



Die Liebe ruft

**Botschaft des Herzens Jesu an die Welt
und ihre Kündlerin Schwester Josefa Menéndez**
aus der Gesellschaft der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu
1890 — 1923

Zu diesem Buch

Die ersten Seiten schon weckten Staunen. Je weiter ich las, Seite um Seite des Manuskriptes, wandelte sich das Staunen in ein tiefes Ergriffensein. Diese Offenbarung und Botschaft von der erbarmenden Liebe des heiligsten Herzens Jesu ist erschütternd! Sie führt in die Tiefen des Einge-tauchtseins der Seele in die Geheimnisse des Jenseits. So spürbar nahe war mir das Leben im Jenseits — im Himmel, im Fegfeuer, in der Hölle — noch nie, ausser bei der Betrachtung des Evangeliums. Dort spricht Jesus, der Herr allen Lebens in dieser und in der andern Welt. Er bringt Botschaft vom Jenseits in diese Welt und Zeit hinein. Hier, im Leben der Schwester Josefa Menéndez und in der erschütternden Botschaft, die Er durch sie in unserer Zeit an die Welt richtet, zeigt Jesus uns gleichsam lebende Bilder aus dem Jenseits. Er offenbarte ihr Geheimnisse von Seelen im Himmel, im Fegfeuer und in der Hölle. Christus, der Schwester Josefa oftmals erschienen, enthüllte ihr die verzehrende Liebe Seines Herzens zu den Seelen — vor allem auch zu den Seelen in Sünde. Er will sie retten. Er sucht Seelen, die zu ihrer Rettung mit Ihm sühnen und leiden wollen. Schwester Josefa geht in ihrer Hingabe an Ihn und in ihrer Bereitschaft zum Mitleiden für die Seelen bis zum letzten, was Seine Liebe von ihr wünscht und erwartet. Die Treue Josefás in dieser Ganz-Hingabe an Jesus bis in Sein und ihr tiefstes Leiden hinein machte sie in Seinen Augen

SCHWESTER JOSEFA MENÉNDEZ



1955. 970
(B 4535)

Nihil obstat: Dr. Ath. Cottier, libr. cens.

Imprimatur: Friburgi Helv., die 5 jan. 1950. L. Waeber, vic. gen.

5. — 10. Tausend

Einzig berechtigte Übersetzung aus dem Französischen.

Die Aufzeichnungen von Schwester Josefa Menéndez wurden unmittelbar aus dem spanischen Original übertragen.

Nachdruck nur mit Erlaubnis des Verlags gestattet.

Copyright by Kanisius-Verlag 1950

Gedruckt und gebunden im Kanisiuswerk Freiburg/Schweiz

Die Liebe ruft

Botschaft
des Herzens Jesu an die Welt
und ihre Kündlerin
Schwester Josefa Menéndez
aus der Gesellschaft
der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu
1890—1923

Mit einer Einleitung
von
H. Monier-Vinard S. J.

KANISIUS-VERLAG
Freiburg/Schweiz · Konstanz/Baden München 23



Avril 1938

Ma Révérende Mère,

Je ne doute pas que le Sacré Coeur de Jésus
n'ait pour agréable la publication de ces pages tou-
tées du grand amour inspiré par sa grâce à sa très
humble servante sœur Maria Josefa Menéndez: puissent-elles
contribuer efficacement à développer en beaucoup d'âmes une
confiance toujours plus complète et plus ardente dans l'in-
finie miséricorde de ce Divin Coeur envers les pauvres pécheurs
que nous sommes tous.

C'est le vœu que je forme en vous bénissant,
vous et toute la Société du Sacré-Coeur.

E. Card. Pacelli

Vom Heiligen Vater gutgeheissene Wiedergabe seines Handschreibens, durch das er als
Kardinal Pacelli sich würdigte, die erste Ausgabe des Buches »Die Liebe ruft« zu segnen.
(Übersetzung nebenstehend)

April 1938

Ehrwürdige Mutter!

Ich zweifle nicht daran, daß die Veröffentlichung dieser
Seiten dem Heiligsten Herzen Jesu wohlgefällig sein wird.
Sie künden ja von der großen Liebe, die Er in Seiner Die-
nerin, Schwester Maria Josefa Menéndez, so gnadenvoll ent-
facht hat. Mögen sie wirksam dazu beitragen, in vielen
Seelen ein immer größeres und liebenderes Vertrauen auf
das unendliche Erbarmen dieses göttlichen Herzens gegen
die armen Sünder zu erwecken, die wir ja alle sind.
Das ist der Wunsch, den ich hege, indem ich Sie und die
ganze Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu segne.

gez. E. Kard. Pacelli



SCHWESTER JOSEFA MENÉNDEZ

VORWORT

zur französischen Ausgabe 1943

Diese neue Auflage des Buches »Die Liebe ruft« erweist sich als reiche Ergänzung des im Jahre 1938 erschienenen Werkes. Die Aufnahme, welche die Seiten bei ihrem Erscheinen fanden, die Schnelligkeit, mit der die Auflagen einander folgten, der Eifer, mit dem die Seelen den Wünschen des Herzens Jesu entsprachen, die zahlreichen Briefe aus allen Schichten der Bevölkerung, die eine tiefgreifende, gnadenreiche Wirkung dieser Botschaft bezugen, scheinen das Versprechen des Herrn zu bestätigen: »Meine Worte werden für unermesslich viele Seelen Licht und Leben sein. Ich werde Meinen Worten besondere Gnadenkraft verleihen, um die Seelen zu erleuchten und umzuwandeln« (Der Herr zu Josefa, 13. November 1923).

Nach einigen Monaten wurde das Buch, das schon in spanischer Sprache erschienen war, auch ins Portugiesische, Italienische, Englische, Chinesische und Ungarische übersetzt. So verwirklichte sich der Wunsch des Heilandes, dieser Ruf möge bis an die Grenzen der Erde gehört werden.

Der Krieg konnte die Flamme nicht ersticken, welche die göttliche Vorsehung entzündet hatte, noch ehe der Weltbrand die Nationen ergriff. Und allen Hindernissen zum Trotz wuchs die Glut der Liebe, die der Herr über die Welt verbreiten wollte.

Zugleich aber liefen am Verlagsort viele Bitten um eine ausführlichere Biographie ein. Man wollte Schwester Josefa Menéndez besser kennen lernen und so die Botschaft, deren Vermittlerin sie war, tiefer erfassen.

Die vorliegende Ausgabe möchte diesem Wunsche entsprechen. Da die Offenbarungen des Herzens Jesu sich über den ganzen letzten Lebensabschnitt von Josefa Menéndez erstreck-

ken, wurden sie hier den jeweils entsprechenden Stellen im Leben der Schwester eingefügt. So brauchten nur ihre im Gehorsam geschriebenen und sorgfältig aufbewahrten Notizen weitgehend angeführt zu werden. Der verbindende Text besteht lediglich aus den Zeugenaussagen jener, die der Geschichte dieses Lebens, das gänzlich der Ausführung des göttlichen Liebesplanes geweiht war, Schritt um Schritt gefolgt sind.

Solch unmittelbare Zeugenschaft bürgt zweifellos für die lebendigste und wahrste Beschreibung eines Lebens, das ganz und gar eine Botschaft der Liebe ist.

Schon im Jahre 1926 schloß ein Prälat, Mitglied der Heiligen Ritenkongregation, nachdem er die Hefte von Schwester Menéndez sorgfältig geprüft hatte, seinen Bericht mit den Worten: »Ich hege den Wunsch, daß diese Dinge zur Ehre Gottes bekannt werden, um kleinmütige und verzagte Seelen zu stärken und auch, um diese heiligmäßige Ordensfrau zu verherrlichen.«

Wir wollen dem Urteil, das in diesen Dingen der Kirche allein zusteht, in keiner Weise vorgreifen und unterwerfen uns gänzlich ihren ferneren Entscheidungen. Gewiß bedeutet es aber den Lesern eine besondere Freude, daß unser Heiliger Vater, Papst Pius XII., mit eigenhändig geschriebener Gutheißung die Wiedergabe jenes Briefes vom Herz-Jesu-Freitag des Monats April 1938 billigte, durch den er als Kardinalprotektor der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu die erste Auflage des Buches »Die Liebe ruft« gesegnet hat.

EINLEITUNG

Im Kloster »Les Feuillants« zu Poitiers starb am 29. Dezember 1923 Schwester Josefa Menéndez im Alter von 33 Jahren eines heiligmäßigen Todes. Als bescheidene Lalen-schwester der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu hatte sie nur vier Jahre verborgen im Orden gelebt. Allem Anschein nach gehörte sie zu denen, deren Name der Welt auf immer unbekannt bleiben und deren Bild selbst im Gedächtnis der Mitschwestern rasch verblassen sollte. Doch im Gegenteil, kaum 20 Jahre nach ihrem Tode beschäftigt sich die ganze Welt mit ihr. In Amerika, in Afrika, Asien und Ozeanien ruft man sie eifrig an und lauscht mit Andacht und Ehrfurcht der Botschaft, die sie im Auftrag des Herzens Jesu den Menschen vermittelt hat.

Im Jahre 1938 erschien im Verlag des Gebetsapostolates zu Toulouse unter dem Titel »Un Appel à l'Amour« das Wesentliche dieser Botschaft. Kardinal Pacelli, der heute unter dem Namen Pius XII. glorreich regiert, war gern bereit, in einem brieflichen Vorwort allen die Lesung anzuempfehlen. Fünf Jahre später wird dringend eine vollständige Biographie gefordert. Man will ein so reiches und so verborgenes Leben, in dem gerade menschliches Unvermögen den Glanz göttlicher Wirksamkeit wunderbar hervortreten läßt, in allen Einzelheiten kennenlernen.

Die vorliegende zweite, vollständigere Auflage erfüllt dieses berechnete Verlangen. Sie wurde auf Grund der Aufzeichnungen verfaßt, die Schwester Josefa Tag für Tag im Gehorsam niedergeschrieben hat. Sie ist um so glaubwürdiger, als diese Aufzeichnungen durch die genaue Erinnerung der Zeugen ihres Lebens, der Oberin und der Assistentin im Hause zu Poitiers und des hochwürdigen Dominikanerpaters Boyer, ihres Seelenführers, bestätigt werden.

Man wird das Buch mit großem Interesse zur Hand nehmen, mit Ergriffenheit und Bewunderung lesen und mit dem

festen Willen schließen, besser zu werden und endlich Gott zu lieben, der eine so große Liebe zu Seinen Geschöpfen offenbart.

Denn alles spricht hier von der wunderbaren Liebesvorsehung Gottes. Die Heilige Schrift zeigt Ihn uns in den Psalmen, wie Er mit steter Wachsamkeit den Menschenkindern nachgeht, auf ihre Werke schaut und die leisesten Regungen ihres Betens beantwortet; liebevoll neigt Er sich Seinen widerpenstigen Kindern zu. Von Anbeginn spricht Er durch Seine Wunder und durch die Stimme Seiner Propheten bis zu dem Tage, an dem Er selbst herabkommt, im Schoße der Jungfrau Maria eine menschliche Natur annimmt und den Menschen in menschlicher Sprache die große Liebe kündigt, die Sein Herz erfüllt.

Und Jesus, das fleischgewordene Wort, überbrachte den Menschen die Fülle der Botschaft, die Er selbst vom Vater empfangen hatte: »Omnia quaecumque audivi a Patre meo, nota feci vobis«. — »Alles, was ich von meinem Vater gehört, habe ich euch kundgetan« (Jo. 15, 15). Nichts ist dem hinzuzufügen, was Jesus Christus gesagt hat. Mit dem Tode des heiligen Johannes, des letzten Apostels, ist die göttliche Offenbarung abgeschlossen und besiegelt. Man hat im Laufe der Jahrhunderte nur ihren Inhalt auszudeuten. Er ist von unergründlichem Reichtum. Die Menschen sind im allgemeinen in religiöser Hinsicht so unachtsam und oberflächlich, daß sie das Evangelium, das vertieft sein will, nicht gründlich zu lesen verstehen. Und so wie einst im Alten Bunde Gott Seine Propheten sandte, um Glaube und Hoffnung Seines Volkes neu zu beleben, so erweckt Christus von Zeit zu Zeit Seelen, denen Er die Sendung anvertraut, den Menschen Seine Worte zu erklären und deren Tiefe und verborgenen Sinn zu enthüllen.

Am Ostermorgen beauftragt Er Maria Magdalena, den Aposteln die Botschaft Seiner glorreichen Auferstehung zu bringen; und auch in späteren Zeiten fordert Er oft unbekannte und unbedeutende Frauen auf, der Welt Seine Absichten zu übermitteln.

Um nur die wichtigsten Beispiele anzuführen: durch die heilige Juliana von Montcornillon führte Er in der Kirche das

Fronleichnamfest ein und belebte die Andacht zum Allerheiligsten Altarssakrament. Durch die heilige Margareta Maria verlieh Er der Andacht zum Heiligsten Herzen durch neue Stimmung und neue Zielsetzung neuen Aufschwung.

So verfuhr Er auch mit Schwester Josefa.

Den beiden Erstgenannten wurde durch ihre Heiligsprechung eine Art offizieller Anerkennung ihrer Sendung durch die Kirche zuteil. Schwester Josefa hat diese Ehre noch nicht erhalten; doch ehe sie die Schwester der genannten Heiligen in der Glorie wird, ist sie schon deren Schwester in der Gnade, und es hat Gott gefallen, auch ihr Zeugnis zu beglaubigen. Er, der die menschlichen Geschöpfe mit großer Ehrfurcht behandelt: cum magna reverentia disponis nos — mit aller Schonung leitest Du uns (Weish. 12, 18), prägt jenen, die Er sendet, Sein göttliches Siegel auf: man muß sie als Künder Seiner Worte anerkennen. Gottes Wege sind nicht unsere Wege, noch Seine Gedanken unsere Gedanken. Um besser zu beweisen, daß alles von Ihm kommt, wählt Er schwache Werkzeuge, die nach menschlichem Ermessen für das beabsichtigte Werk ungeeignet scheinen.

Er läßt Seine Kraft in der Schwachheit aufleuchten.

»Um Seine Kirche zu gründen«, sagt der heilige Paulus. »hat Er weder die Weisen noch die Großen der Welt erwählt.« Man hätte sonst Ihrer Begabung oder ihrem Ansehen die rasche Ausbreitung des Christentums zuschreiben können. Er berief die Unwissenden, die Armen aus dem einfachen Volk, und machte sie zu Gefäßen der Auserwählung.

Und damit die Größe ihrer Sendung sie nicht blende und sie nicht zum Stolz versuche, gefällt Er sich darin, sie beständig ihr Nichts, ihr angeborenes Elend, ihre Schwäche fühlen zu lassen.

Nur in wahrhaft demütigen Seelen sind Seine Gnaden in Sicherheit.

Das ist die Weise der Vorsehung: Auf dem Nichts gründet Gott Seinen Ruhm.

»Hätte Ich eine Elendere gefunden als dich«, sagte Er zur heiligen Margareta Maria. »so hätte Ich diese erwählt.«

Schwester Josefa wird oftmals dieselben Worte hören:

» — Hätte Ich einem elenderen Geschöpf begegnen können, so hätte Ich Meinen Blick darauf gerichtet. Da Ich es aber nicht gefunden habe, so bist du die Erwählte¹.«

Und kurz nachher fügt Er bei:

» — Ich habe dich erwählt, weil du ein unnützes und ganz armseliges Geschöpf bist und damit in Wahrheit Ich es sei, Der da redet, bittet, handelt².«

Nichts schien Josefa für eine solche Sendung vorauszubestimmen. Das Zögern, das sie der Verwirklichung ihres Berufes entgegenstellte, hatte von vornherein Zweifel an ihrer Seelenstärke aufkommen lassen. Ihre bescheidene Stellung im Orden, ihre Liebe zum verborgenen Leben, ihre mangelnde Sprachfertigkeit im Französischen hätten vielmehr unüberwindliche Hindernisse sein können³.

Doch gerade darin liegt das göttliche Zeichen: die bescheidene kleine Novizin, die in ihrer außergewöhnlichen Empfindsamkeit für den Kampf so wenig geeignet erscheint, erweist sich von unüberwindlicher Kraft. Je mehr göttliche Offenbarungen ihr zuteil wurden, um so mehr flüchtete sie in ihr Nichts. Je mehr Gott sich ihr nähert, desto tiefer erniedrigte sie sich. Obgleich so augenscheinlich Gott am Werke ist, fürchtet sie ständig, getäuscht zu werden und andere zu täuschen. Ihren Obern gegenüber ist sie das lenksamste, gelehrigste, Ihrer Autorität ehrfürchtig ergebenste Kind. Sie sehnt sich nach ihrer Leitung und ist zu allen Opfern bereit.

Nichts Übertriebenes ist an ihrer Frömmigkeit, an ihrer Art zu sein und zu handeln, alles ist einfach und wahr, kerngesund. Sie hat Sinn für Maß und Ordnung. Das Göttliche, das sie in sich trägt und dessen ganze Bürde sie besonders zu gewissen Stunden empfindet, die unsagbaren Leiden, die daraus folgen, stören ihr Inneres Gleichgewicht nicht. Auch die übermenschliche Ausdauer, mit der sie Prüfungen und Lei-

¹ 7. Juni 1923. ² 12. Juni 1923.

³ Hatte man unter den damaligen Novizinnen, von denen die meisten Polinnen waren, auf Grund irgendwelcher mystischer Anzeichen die Wahl Gottes zu erraten versucht, so hätte man nicht an Schwester Josefa gedacht; nichts an ihrem Kusseren war auffallend und hätte eine göttliche Erwählung vermuten lassen.

den erträgt, die bei weitem die Grenzen ihrer natürlichen Kräfte übersteigen, bietet ihren Obern die beste Gewähr für die göttliche Wirksamkeit.

»In dir selbst werde Ich Mich bezeugen«, hatte der Heiland zu Josefa gesagt. Ihr Seelenführer und ihre Obern, die zuerst zweifelnd und zurückhaltend gewesen waren, mußten so endlich dazu gelangen, aus innerer Überzeugung heraus Josefass Sendung Glauben zu schenken.

JOSEFAS SENDUNG

Der Herr enthüllt sie ihr nach und nach.

Mehrmals schon hatte Er gesagt, Er wolle sich ihrer bedienen, »um Seine Absichten zu verwirklichen⁴« und »um viele Seelen zu retten, die Er um so teuren Preis erworben⁵.« Am 24. Februar 1921 abends während der Heiligen Stunde erneuert Er Seinen Ruf in bestimmterer Form:

» — Die Welt kennt das Erbarmen Meines Herzens nicht. Ich will Mich deiner bedienen, um es ihr zu künden. Ich will, daß du ein Apostel Meiner Güte und Barmherzigkeit seist. Ich werde dich lehren, was es bedeutet, dich selbst ganz zu vergessen.«

Und da Josefa ihre Befürchtungen ausdrückt:

» — Liebe, und fürchte nichts. Ich will, was du nicht willst, aber Ich kann, was du nicht kannst; es ist nicht an dir, zu wählen, sondern dich hinzugeben.«

Einige Monate später, am Montag, den 11. Juni 1921, wenige Tage nach dem Herz-Jesu-Fest, an dem sie viele Gnaden empfangen hatte, sagte ihr der Herr:

» — Denke an Meine Worte und glaube ihnen. Ich will dich in Meinem Herzen gefangen halten und dich in Meiner Liebe besitzen, um dann deine Kleinheit und Armseligkeit zu einem Werkzeug Meines Erbarmens für viele Seelen zu machen, die durch deine Vermittlung gerettet werden. Später werde Ich dir die Geheimnisse Meines Herzens enthüllen, und sie wer-

⁴ 9. Februar 1921. ⁵ 15. Oktober 1920.

den vielen Seelen zum Heile gereichen. Ich will, daß du alles aufschreibst und bewahrst, was Ich dir sage. Alles wird man lesen, wenn du im Himmel bist. Nicht wegen deiner Verdienste will Ich Mich deiner bedienen; sondern damit die Seelen erkennen, wie Meine Allmacht sich armer und schwacher Werkzeuge bedient.«

Und da Josefa Ihn fragt, ob sie auch dies ihrer Oberin sagen solle, antwortet Er:

» — Schreibe es auf, und man wird es nach deinem Tode lesen.«

So gibt sich Gottes Absicht immer deutlicher zu erkennen: Er erwählt Josefa zur lebendigen Opfergabe für die Seelen, besonders für die gottgeweihten. Er erwählt sie zur Kündlerin einer Botschaft des Erbarmens und der Liebe an die Welt. Ihre Sendung ist zweifach: sie soll Sühnopfer und Botin sein: und diese beiden Sendungen stehen in innerem Zusammenhang. Indem sie Sühnopfer ist, ist sie Botin: und weil sie Botin ist, muß sie Sühnopfer sein.

Das Sühnopfer

Ein Schlachtopfer ist seinem Wesen nach dem Tode ausgeliefert und zwar zumeist dem Sühnetod.

Wenn man sich auch als Sühnopfer anbieten kann, um dadurch Gott Freude und Ruhm zu bereiten, so führt Gott doch größtenteils nur jene Seelen auf diesen Weg, denen Er eine Mittlersendung anvertraut: sie sollen leiden und sühnen für andere, denen ihre Hinopferung zugute kommt. Sie ziehen Gnaden der Erbarmung auf die Seelen herab und halten die strafende göttliche Gerechtigkeit von ihnen zurück. Es versteht sich von selbst, daß man sich eine solche Aufgabe nicht anmaßen darf. Um sich so zwischen Gott und Sein Geschöpf zu stellen, bedarf es der göttlichen Zustimmung. Wie könnte ein Mensch vermitteln, den Gott nicht dazu berufen hat?

Schon im Alten Testament durfte man Gott nicht irgendwelche Schlachtopfer darbringen. Um gnädige Aufnahme zu finden, mußten sie von dieser oder jener genau bestimmten Art sein. Sie mußten ohne Flecken oder Makel in voller Jugend-

kraft stehen. Sie mußten vor allem durch einen Priester nach vorgeschriebenem Ritus dargebracht werden, und eben dieser Ritus, streng gefordert und beobachtet, war Ausdruck der Gesinnung, die den opfernden Priester und den Spender heiligen sollte.

Im Neuen Testament, in dem das neue Opfer die alten ablöste, ist Jesus Christus der einzige Mittler, der einzige Priester, die einzige Opfergabe; und Seine Hinopferung hat nicht mehr einen bloß stellvertretenden, sondern einen wirklichen und unendlichen Wert.

Will sich also der Herr andere lebendige Opfergaben zugesellen, so müssen sie, um in Sein Opfer mit einzugehen, mit Ihm nur ein Leben haben, an Seiner Gesinnung teilnehmen. Folglich können es nur menschliche, mit Verstand und Willen begabte Personen sein.

Diese Personen wählt Er selbst und, da sie freien Willen haben, verlangt Er ihre Zustimmung. Geben sie Ihm diese, so hefern sie sich Ihm dadurch gänzlich aus. Er verfügt daher über sie unumschränkt.

Die Christus ähnliche und in Ihn verwandelte Opferseele stellt dem himmlischen Vater die Gesinnung Jesu Christi dar und Christus gegenüber die Gesinnung, die jene Menschen haben sollten, welche sie vertritt; sie verharrt im Zustand der Erniedrigung, der Buße, der Sühne.

Auf Grund dieses Hineingenommenseins in Jesus Christus nimmt sie innigsten Anteil an Seiner Passion; sie erduldet die Peinen und Todesnöte in verschiedener Stärke und auf mannigfache, doch zumeist übermenschliche Weise.

Oft sühnt sie für namentliche, bekannte Sünder, erduldet die gerechten Strafen für deren Verbrechen: Krankheiten, Prüfungen jeder Art, sogar Verfolgungen seitens des bösen Geistes, dessen Spielball sie wird.

Dies war in selten hohem Grade bei Schwester Josefa der Fall.

Sie ist Opfergabe auf Grund des ausdrücklichen Wunsches Unseres Herrn, und sie ist es ohne Vorbehalt. Nicht nur ist ihr ganzes Wesen als Sühnopfer Gott hingegeben, auch die

einzelnen Eigenschaften Gottes finden in ihr eine entsprechende Opferhuldigung.

Die heilige Theresia vom Kinde Jesu hat sich als Sühnopfer der barmherzigen Liebe angeboten; Marie de Vallées war besonders gekennzeichnet als Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit; die heilige Margareta Maria war sowohl der Gerechtigkeit als der Barmherzigkeit geopfert: dies gilt auch von Schwester Josefa, und der Herr erklärt es ihr ausdrücklich und noch genauer als der heiligen Margareta Maria.

» — Ich habe dich als Sühnopfer Meines Herzens erwählt⁶.«

» — Du bist das Sühnopfer Meiner Liebe⁷.« — »Meiner Liebe und Meiner Barmherzigkeit⁸.«

» — Ich will, daß du das Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit und der Trost Meines Herzens seist⁹.«

Um Gott in all diesen Eigenschaften zu verherrlichen, mußte sie leiden.

» — Du leidest in deiner Seele und an deinem Leibe, weil du das Sühnopfer Meiner Seele und Meines Leibes bist. Wie solltest du kein Herzeleid tragen, da Ich dich als Sühnopfer Meines Herzens auserwählt habe¹⁰?«

Als Sühnopfer des Herzens Jesu leidet sie, um dieses durch den Undank der Menschen verwundete Herz zu trösten;

als Sühnopfer der Liebe und Barmherzigkeit leidet sie, damit die barmherzige Liebe Jesu die von Ihm so geliebten Sünder mit Gnaden überhäufen könne;

als Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit trägt sie die Qualen der Verdammnis und sühnt für viele Verbrecherseelen, die ihr das Heil verdanken werden.

Ihre Sendung verlangt von ihr dauernde Hinopferung. Der Herr verbirgt ihr dies nicht:

» — Liebe, leide, gehorche, so kann Ich Meine Absichten in dir verwirklichen¹¹.«

Und am 12. Juni 1923 bestätigt Er ihr alle Seine Absichten:

» — Du wirst in tiefster Verborgenheit leben; weil du aber von Mir als Opfer erwählt bist, wirst du leiden, und im

⁶ 19. Dezember 1920.

⁷ 2. Oktober 1922. ^{23.} November 1920.

⁸ 30. Juni 1921.

⁹ 9. November 1920.

¹⁰ 19. Dezember 1920.

¹¹ 9. Januar 1921.

Abgrund des Leidens versenkt, wirst du sterben. Suche weder Ruhe noch Erleichterung; du wirst sie nicht finden; denn so ist es Mein Wille. Meine Liebe wird dich stützen, Ich werde dich nie verlassen.«

Wenn der Heiland sie aber so leiden lassen will, verlangt Er vorher ihre Zustimmung. Obgleich Er der Herr und Meister ist, beugt Er sich vor dem freien Willensentscheid, den Er Seinem Geschöpfe gelassen hat.

» — Du aber, willst du?« fragt Er Josefa; und da sie furchtsam zaudert, entfernt sich der Herr und läßt sie trostlos über diesen Abschied zurück. Und die Muttergottes kommt, um ihr zu sagen:

» — Vergiß nicht, daß deine Liebe frei ist¹².«

Mehrmals wird Josefa sich Ihm entziehen, dann verschwindet Jesus, und sie muß Ihn wiederholt rufen, damit Er ihr doch geben möge, was Er ihr zuvor anbot.

Meistens aber nimmt sie an und mit welcher Hochherzigkeit¹³!

»Ich habe mich Ihm zur Verfügung gestellt — sagt sie — damit Er mit mir mache, was Er will.«

Gott weiß von da an, daß Er nach Seinem Wohlgefallen handeln kann und wiederholt es ihr:

» — Ich bin dein Gott, du gehörst Mir; du hast dich ausgeleert; von nun an kannst du Mir nichts mehr verweigern¹⁴.«

» — Was sollte Ich tun, wenn du dich Meinem Willen nicht überläßt¹⁵?«

Sie gibt sich Ihm anheim. Wie ihr Meister wird auch sie die freiwillig dargebrachte Opfergabe sein: oblatatus est quia ipse voluit. — Er ward geopfert, weil Er es selbst wollte. Wie Er wird auch sie reine Opfergabe sein. Man kann

¹² 3. März 1922.

¹³ Gott drängt nichts auf; Er zwingt nicht; um jedoch die gewünschte Zustimmung zu erlangen, geht Er mit göttlicher Geschicklichkeit vor. Er entfernt sich nach ihrem Zaudern, und Seine Abwesenheit, die für Josefa unerträglich wird, bewegt sie zu vollkommener Zustimmung. Oder Er sagt ihr nicht gerade heraus, dass Er sich ihrer bedienen will, um zur Welt zu sprechen — der Schrecken wäre zu heftig gewesen. Er sagt ihr einfach: »Willst du leiden? Willst du Sühnopfer sein?« Ein Sühnopfer braucht nur zu leiden, nicht hervorzutreten, und Josefa nimmt an.

¹⁴ 23. Juli 1921.

¹⁵ 21. April 1922.

nicht für die andern sühnen, wenn man für sich selbst zu sühnen hat. Und Gott hat Josefa rein erhalten. Man findet in Ihrem Leben keinen einzigen wahrhaft freiwilligen Fehler. Ihre größten Treulosigkeiten bestehen nach ihrem eigenen Geständnis in der zu zögernden Beantwortung der Gnadenrufe, im Zaudern angesichts einer Aufgabe, die sie erschreckt; nichts also, das auch nur im geringsten ihr Herz und ihre Seele beflecken könnte.

Der Herr wachte eifernd darüber.

» — Ich will dich so selbstvergessen und so hingeeben an Meinen Willen, daß Ich dir künftig nicht die kleinste Unvollkommenheit durchgehen lasse, ohne dich aufmerksam zu machen ¹⁶.«

Mehrmals, wenn Er von ihr verlangt, sich als Sühnopfer hinzugeben, schenkt Er ihr zuvor eine besondere Gnade vollkommener Reinigung.

» — Jetzt leide für Mich, Josefa; doch zuvor werde Ich auf deine Seele einen Strahl der Liebe fallen lassen, um sie zu reinigen; denn du mußt rein sein, wie es sich für Meine Opferseelen ziemt ¹⁷.«

Bei solcher Reinheit braucht das Leiden nicht zu läutern, sondern bringt andern Seelen die Früchte des Heiles.

Wie es bei allen wahren Opfern der Fall ist, weist auch Josefes Leiden einen zweifachen Charakter auf:

Sie, die von Jesus Christus selbst erwählt wurde, um Sein Erlösungswerk als Sühnopfer fortzusetzen und zu vollenden, muß dem Heiland vollkommen geeint sein und Christi Leiden teilen, indem sie die gleichen Schmerzen duldet wie Er. Da sie Sühnopfer für die Sünden anderer ist, muß ihr Leiden zu den Sünden in Beziehung stehen, die gesühnt werden sollen.

a) Teilnahme am Leiden Christi

Christi Leiden allein hat die Kraft zu erlösen. Nur durch das Blut des Lammes kann die Seele von Sünden gereinigt und gerettet werden. Der laute Schrei des sterbenden Heilandes ist ein drängender Ruf an das ganze Menschengeschlecht.

¹⁶ 21. Februar 1921

¹⁷ 17. Juni 1923.

Möchten doch alle zu den Quellen des Erlösers eilen, denen alle Gnaden entströmen!

Mit den Seelen, die dem Rufe folgen, vollzieht sich die lebenspendende Berührung unmittelbar. Leider halten sich viele absichtlich fern. Um auch sie zu erreichen, bedient sich Christus anderer Seelen, die Er zu Vermittlern Seines Erbarmens macht. Diese fruchtbarsten Reben am geheimnisvollen Weinstock sind infolge ihrer engen Verbindung mit dem Stamme durchpulst vom göttlichen Gnadenstrom. Sie machen sich für die Sünder verantwortlich. Eins mit ihnen, wie sie eins mit Christus sind, vollzieht sich durch sie das Einströmen der Gnade. Das sind die Opferseelen.

Um diesen Beruf zu erfüllen, müssen sie dem gekreuzigten Christus so innig verbunden sein, daß ihre Herzen im vollen Einklang mit dem Seinen schlagen; Er aber prägt den Tiefen ihrer Seele, ihres Herzens und ihres Leibes Sein schmerzhaftes Leiden ein, um aus ihnen Seine lebendigen Abbilder zu gestalten.

In solchen Seelen erneuert Er all Seine Geheimnisse: Sie erfahren wie Er Widerspruch, Verfolgung, Demütigung, Geißelung, Kreuzigung; und was die Menschen ihnen nicht zufügen, das vollendet Gott selbst durch geheimnisvolle Schmerzen, Todesangst, Wundmale, die sie zu lebendigen Bildnissen des Gekreuzigten machen.

Leicht ist die Macht zu ermessen, die der Fürsprache und Vermittlung solcher Seelen bei Gott zukommt, wenn sie die göttliche Barmherzigkeit für das Heil ihrer Brüder anflehen; es ruft ja in ihnen und durch sie das kostbare Blut Jesu Christi zum Vater, unendlich beredter als Abels Blut!

Sühnopfer sind wie enteignet zugunsten der anderen. Ihnen drückt die Passion Christi das Siegel auf und bringt durch sie hindurchströmend in anderen Seelen Früchte des Heiles hervor. So sind sie Träger der Gnade von Kalvaria.

Dies sind Miterlöser im wahren Sinne des Wortes: die Nächstenliebe drängt sie; ihnen enthüllt Gott in der Beschauung die Unermeßlichkeit Seiner Liebe zu den Seelen und Seinen Schmerz über den Verlust der Sünder. Dieser Anblick bricht ihnen das Herz. Das Verlangen, Jesus zu trösten, bleibt

nicht dabei stehen, Ihm ihre Liebe zu beteuern, es weckt ihren Eifer. Sie wollen um jeden Preis Seelen zu Christus führen, und Er, Christus, facht diesen Eifer noch mehr an. Er teilt ihnen Seine brennende Liebe zu den Seelen mit, von nun an lieben sie sozusagen mit Seinem Herzen. Diese Liebe gibt ihnen übermenschliche Ausdauer, wie Josefa sie selbst gut beschreibt:

»Seit zwei bis drei Wochen fühlt meine Seele den Zug zum Leiden. Früher hatte ich Angst vor allem. Wenn Jesus mir sagte, Er habe mich zum Sühnopfer ausersehen, so schauderte mein ganzes Wesen; jetzt ist es das Gegenteil. Es gibt Tage, an denen ich so sehr leide, daß ich nicht leben könnte, wenn Er mich nicht aufrecht hielte, denn keines meiner Glieder bleibt verschont! Trotzdem möchte meine Seele noch viel mehr für Ihn erdulden, wenn auch nicht ohne Widerstreben der sinnlichen Natur. Wenn die Schmerzen anfangen, so zittere ich und weiche unwillkürlich zurück; doch im Willen ist eine Kraft, die zustimmt, die sogar noch mehr leiden möchte; würde ich in solchen Augenblicken vor die Wahl gestellt, entweder in den Himmel einzugehen oder weiter zu leiden, so zöge ich es tausendmal vor, weiter hier zu leiden, um Sein Herz zu trösten, und doch verzehre ich mich vor Sehnsucht, zu Ihm zu gehen. Ich weiß, daß Jesus diese Verwandlung bewirkt hat¹⁸.«

Josefa hat recht: diese Kraft kommt nicht aus ihr, sondern aus Jesus; oder vielmehr, es ist Jesu eigenste Kraft, die in sie einströmt, Er teilt ihr Seine Gesinnungen, Seine Wünsche, Seine Leiden mit¹⁹.

» — Weil du bereit bist zu leiden — sagt Er ihr — so leiden wir gemeinsam²⁰.«

Und Er gibt ihr Sein *Kreuz*:

»Jesus kam, mit dem Kreuze beladen, und legte es auf meine¹ Schulter²¹.«

¹⁸ 30. Juni 1921.
¹⁹ » — Es ist Meinem Herzen ein Trost, wenn Es sich mitteilen kann. Ich komme in dein Herz, um darin zu ruhen, wenn eine Seele Mich kränkt, und es ist Mein Wunsch, ihr Gutes zu tun, der in dich übergeht und der deine wird.«
²³ Oktober 1922. ²⁰ 19. Dezember 1920. ²¹ 18. Juli 1920.

» — Ich bringe dir Mein Kreuz, denn Ich will es auf dich legen²².«

» — Ich will, daß du mein Simon von Cyrene seist. Du wirst mir helfen, das Kreuz zu tragen²³.«

» — Mein Kreuz sei dein Kreuz²⁴.«

Und dieses Kreuz, das Er unzählige Male auf ihre Schultern legt, trägt sie Stunden, Tage, ja ganze Nächte lang.

Er vertraut ihr Seine *Dornenkrone* an, die sie oft so lange trägt, daß sie gleich Ihm nicht weiß, wohin sie den schmerzenden Kopf legen soll:

» — Ich gebe dir Meine Dornenkrone. Bekümmere dich nicht darüber, denn das ist Teilnahme an Meinem Leiden²⁵.«

» — Ich selbst werde deine Stirne mit Meiner Dornenkrone umgeben²⁶.«

Er läßt sie Seine *Seitenwunde* fühlen:

» — Dieser Schmerz — so sagt ihr die Muttergottes am 20. Juni 1921 — ist ein Funke aus dem Herzen meines Sohnes; wenn er heftiger wird, so ist er das Zeichen, daß zu dieser Stunde Jesu Herz von einer Seele tief verwundet wird.«

Er will, daß sie den Schmerz der *Nägeln* in ihren Händen und Füßen empfinde.

» — Ich will dir einen neuen Liebesbeweis geben: heute wirst du den Schmerz Meiner Nägel teilen²⁷.«

Und am Karfreitag, den 30. März 1923, erleidet sie eine wahre Kreuzigung:

» — Lege deine Hände unter Meine Hände, deine Füße unter Meine Füße, um dich mit Meinen Schmerzen zu vereinigen. Deine Glieder sollen mit den Meinen leiden.«

Er gesellt sie enge den *Qualen Seiner Seele und Seines Herzens* zu:

» — Jeden Freitag und besonders am ersten Freitag im Monat werde Ich dich an der Bitterkeit Meines Herzens teilnehmen lassen, und du wirst in besonderer Weise die Qualen Meiner Passion erdulden²⁸.«

²² 26. Juli 1921.

²³ 23. Februar 1922.

²⁴ 30. März 1923.

²⁵ 26. November 1920.

²⁶ 17. Juni 1923.

²⁷ 16. März 1923.

²⁸ 4. Februar 1921.

Am 1. März 1922 erscheint Er ihr mit blutigem Antlitz:
 » — Komm, ruhe in Meinem Herzen und nimm teil an Seiner Bitterkeit.«

»Er zog mich an Sein Herz, und meine Seele wurde von solcher Todesangst und Bitterkeit erfüllt, daß ich es nicht beschreiben kann.«

Und wie Jesus leidet sie für die andern.

» — Ich will, daß dein ganzes Wesen leidet, um Mir Seelen zu gewinnen ²⁹.«

» — Eine Seele beleidigt Mich durch ihre Sünden. Hab keine Furcht, wenn du dich verlassen fühlst, denn Ich werde dich an der Todesangst Meines Herzens teilnehmen lassen ³⁰.«

» — Behalte Mein Kreuz, bis diese Seele die Wahrheit erkennt ³¹.«

» — Nimm Mein Kreuz, Meine Nügel, Meine Dornenkrone. Ich werde den Seelen nachgehen ³².«

Diese wenigen Beispiele genügen; es finden sich noch viele in diesem Buche. Als Sühnopfer nimmt Josefa an allen Qualen Jesu teil; ihren Gliedern wie ihrem Herzen sind die unsagbaren Leiden Christi eingepreßt. Sie ist ganz eins mit Jesus, dem Gekreuzigten; Seine Todesängste martern sie, Seine Wünsche verzehren sie; derselbe brennende Durst nach dem Heil der Seelen veranlaßt sie, sich aufzuopfern, um wieder gutzumachen und zu sühnen.

b) Verfolgungen durch den Teufel

Und Gott läßt zu, daß von allen Seiten Prüfungen über sie hereinbrechen.

Wenn sie von Krankheit verschont blieb (doch kann man es wissen, da sie sich nie beklagte?) und wenn sie von ihren Mitmenschen keine Leiden erduldet hat (weder in ihrem Leben vor dem Eintritt noch im Orden erscheinen jene großen Prüfungen, die wir bei einer heiligen Margareta Maria finden), so war sie hingegen, mehr als viele andere, der Wut Satans ausgeliefert. Das ist nicht erstaunlich.

²⁹ 21. Dezember 1920.
³⁰ 13. September 1921.

³¹ 24. März 1923.
³² 17. Juni 1923.

Selten gibt es Heiligenleben, in denen sein böswilliger Zorn sich nicht austobt. Als persönlicher Feind Jesu Christi, den er in der himmlischen Glorie nicht erreichen kann, setzt er alle Kräfte seiner dämonischen Macht in Bewegung, um Gottes Werk in der Welt zu hemmen.

Je mehr eine Seele von Christus geliebt wird, desto leidenschaftlicher ist Satan auf ihren Untergang bedacht; zweifellos aus dem stolzen Verlangen heraus, die Zahl seiner unseligen Untertanen zu vermehren, vor allem aber aus der teuflischen Absicht, Christus die Seelen zu entreißen, die Er liebt und mit dem Preis Seines Blutes erkaufte hat. Satan greift also mit Vorliebe die Heiligen und die Gottgeweihten an, die er beschmutzen, verführen und entehren will. Am heftigsten wütet er gegen die miterlösenden Seelen. Josefa war ihm also ganz besonders verhaßt.

Aus Liebe zu Jesus hatte sie freudig das dreifache Opfer gebracht, das sie am meisten kostete: die Trennung von Mutter, Schwester und Heimat. Sie hatte sich für das Heil der Seelen angeboten und sollte beträchtlich viele der Hölle entreißen. Darum werden wir sehen, wie Satan sich ihr in den Weg stellt und förmlich sein Spielzeug aus ihr macht. Gott läßt ihm größere Gewalt über die Opferseelen. Entspricht das nicht dem Wesen ihrer Berufung ³³?

Solche Seelen erklären sich bereit, die Sünden anderer auf sich zu nehmen und deren Folgen zu tragen.

Willigt der Mensch in die Sünde ein, so räumt er, ob er es nun will oder nicht, bewußt oder unbewußt, dem Teufel eine große Macht über sich ein, Macht der Verführung und der Besitznahme. Man nimmt es gewöhnlich kaum wahr; denn der Teufel verstellt sich meisterhaft, um die Seelen nicht zu beunruhigen. Er stärkt die böse Natur, hinter der er sich verschanzt, und von da aus vermehrt er die Gelegenheiten zur Sünde und wiegt die Seele in tödliche Schläffheit ein.

Setzt sich aber eine Opferseele für den Sünder ein, so stößt der Teufel auf einen Willen, der ihm hartnäckig widersteht.

³³ Man vergleiche besonders die teuflischen Verfolgungen, wie sie die heilige Margareta von Cortona, die heilige Veronika Giuliani, der heilige Pfarrer von Ars und so viele andere erlitten haben!

Da er unfähig ist, sie zur Sünde zu bewegen, rächt er sich wütend und übt an ihr die Macht aus, die er über den Schuldigen selbst besitzt.

Gott läßt dies vor allem zu, um die Existenz des Teufels, die viele bezweifeln, zu beweisen. Er existiert ebenso wie die Hölle, die man mit ihm vergessen oder im Schweigen begraben möchte.

Er ist durchaus ein wirkliches Wesen, und in seinem Verhalten den Heiligen gegenüber erscheint er in der ganzen Verderbtheit seiner Natur. Und ist seine Grausamkeit schon so groß gegen Seelen, über die er letzten Endes nur sehr beschränkte Macht besitzt, wie grausam mag er dann erst mit den Verdammten verfahren, die er völlig in seiner Gewalt hat? Wer wagt zu behaupten, daß eine solche Lehre überflüssig sei, besonders heutzutage?

Gott will ferner den Stolz des Fürsten der Finsternis beschämen. Trotz all seiner Macht und hartnäckigen Wut erreicht er nichts und endet nur mit einer Niederlage. Gottes Ehre aber wird dadurch wunderbar vermehrt!

So war es bei Schwester Josefa.

Mit allen Mitteln sucht der Teufel sie zu betrügen, verkleidet sich als »Engel des Lichtes«, nimmt sogar die Züge Jesu Christi an; meistens aber sucht er sie durch Quälereien gewaltsam von dem Wege abzuziehen, auf dem sie ihm so viele Seelen entreißt.

In diesem Ringen, bei dem menschliche Schwachheit und satanische Macht einander gegenüberstehen, greift Gott ein, um die Standhaftigkeit Josefas zu stärken. Er gibt ihr sieghafte Kraft, so daß sie alle Versuchungen und Leiden überwindet. Die Macht des Teufels zerschellt an Josefas Gehrelichkeit. Mit göttlicher Hilfe triumphiert sie, das »Nichts«, das »Elend«, wie der Herr sie nennt, über den »bewaffneten Starken«.

Doch was hatte sie nicht alles zu erdulden!

Seit ihrem Postulat hageln die Schläge von unsichtbarer Hand Tag und Nacht auf sie herab, besonders wenn sie betet und ihren Willen zur Treue kundgibt. Sie wird gewaltsam aus der Kapelle gezerrt oder daran gehindert einzutreten.

Dann folgen einander Erscheinungen des Teufels als widerlicher Hund oder als Schlange oder — noch schrecklicher — in menschlicher Gestalt.

Bald entführt Satan sie oft und öfter, trotz der Wachsamkeit der Obern. Unter deren Augen verschwindet sie plötzlich, und man findet sie erst lange Zeit später, auf einem Speicher zu Boden geworfen, unter Möbelstücken oder an irgendeinem einsamen Ort. In Gegenwart der Obern brennt der Teufel sie; ohne daß er den Anwesenden sichtbar wird, sehen diese Josefas Kleider in Flammen und tiefe Brandmale an ihrem Leibe.

Gedanken der Verzweiflung und Gotteslästerung, abscheuliche Versuchungen halten Tage und Nächte lang an. Gott verbirgt sich unterdessen, und sie weiß nicht mehr, woran sie ist, so sehr fühlt sie sich der Willkür des gemeinsten aller Wesen ausgeliefert.

Endlich erlaubt Gott sogar, was in den Heiligenleben äußerst selten vorkommt³⁴, daß der Teufel sie lebendig in die Hölle versetzt. Sie verbringt dort lange Stunden, manchmal eine ganze Nacht, in unbeschreiblichen Todesängsten. Mehr als hundert Mal ist sie in diesen Abgrund niedergestiegen, und immer glaubte sie sich zum erstenmal hineinversenkt und meinte, seit Jahrhunderten dort zu weilen. Bis auf den Gotteshaß hat sie an allen Martern teilgenommen; eine besondere Qual bereitete sie ihr, die fruchtlose Selbstanklage der Verdammten zu hören, ihre haßerfüllten Ausbrüche von Schmerz und Verzweiflung.

Kommt sie aus der Hölle zurück, gebrochen und zerschlagen, so erscheint ihr alles Leid ein geringer Preis für die Rettung der Seelen; und hat sie wieder ins Leben zurückgefunden, so kann ihr Herz nicht an sich halten bei dem Gedanken, daß sie noch zu lieben vermag.

Ihre große Liebe trägt sie. Doch manchmal lastet die Prü-

³⁴ Mehrere Heilige hatten Höllenvisionen, nur wenige sind wirklich hinabgestiegen; noch seltener sind solche, die, wie Schwester Josefa, zur Sühne häufig zur Hölle hinabstiegen. Bei der heiligen Veronika Giuliani (geb. 1660, gest. 1727), einer Zeitgenossin der heiligen Margareta Maria und so wie diese und Schwester Josefa eine Opferseele, scheint das gleiche der Fall gewesen zu sein.

die das Innerste der christlichen Seele berührt. Es scheint, als ginge die Verehrung des heiligsten Herzens Jesu zurück, als würde sie immer weniger verstanden³⁷.

Scheinbar halten viele sie für eine Beeinträchtigung der Verehrung des totalen Christus oder für eine Andacht, an der das Gefühl oder, besser gesagt, die Sentimentalität zu großen Anteil hat.

Gegen diese irrigen Auffassungen wendet sich der Herr mit aller Entschiedenheit. Tatsächlich gibt Er Sein leibliches, von der Lanze durchbohrtes Herz den Menschen hin; dieses Herz, das uns so sehr geliebt hat und so wenig Gegenliebe empfängt, dessen noch immer geöffnete Wunde uns in unendlicher Liebe ruft.

Wie jede wahre Liebe, so verlangt auch Jesu Liebe Erwidderung, um so mehr, als die Menschen nur dadurch hienieden glücklich sein und die ewige Seligkeit erlangen können. Verweigern sie diese Gegenliebe, so mögen sie der furchtbaren Hölle gedenken, die ihrer wartet!

Und das Herz Jesu richtet durch Josefa einen lauten Aufruf zur Liebe an die Welt.

B) Um die Menschen wirksamer anzuziehen, offenbart das heiligste Herz durch sie — und darin liegt das Neue und Kraftvolle der Botschaft — Seine *unendliche Barmherzigkeit*.

Er liebt sie alle, so wie sie sind, auch den Elendesten, sogar den Sündigsten, man könnte fast sagen, den Elendesten und Sündigsten besonders.

Er verlangt von den Menschen weder ihre Fähigkeiten noch ihre Tugenden, sondern ihr Elend und ihre Sünden. Armselig-

³⁷ In seiner Enzyklika über den mystischen Leib Christi vom Juni 1943 sagt Pius XII., dass die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu die Seelen für das Verständnis der Lehre vom mystischen Leibe Christi vorbereitet hat. Zweifellos setzt der Gedanke einer Sühneleistung für andere, den der Herr mit der Verehrung des heiligsten Herzens verbunden und zu einem ihrer wesentlichen Bestandteile gemacht hat, die Einheit aller Christen untereinander im mystischen Leibe voraus. Hingegen könnte aber die Andacht zum mystischen Christus, zum *totalen* Christus mit ihren weiten Horizonten oberflächliche Seelen dazu verführen, die Herz-Jesu-Verehrung für zu eng zu halten. Sie begreifen nicht, dass die Andacht zum heiligsten Herzen Jesu eben die Andacht zum Liebenden, aus Liebe verwundeten Christus ist, Der alle Glieder des mystischen Leibes in dieser Liebe mit sich und untereinander vereint.

keit und Fehler bilden also durchaus kein Hindernis, sondern sind geradezu ein Grund mehr, sich Ihm zu nahen.

Dies ist das Geschenk, das Gott in Seiner Barmherzigkeit von den Sündern erwartet, unter der einzigen Bedingung, daß sie wahrhaft bereuen und bereit sind, sich aus Liebe zu Ihm zu bekehren.

Sein Herz wartet mit liebender Ungeduld auf die Rückkehr Seiner armen Verirrten. Es verspricht ihnen volle Verzeihung.

» — Nicht die Sünde selbst verwundet Mein Herz am meisten — sagt Er — sondern daß die Seelen sich nicht zu Mir flüchten, nachdem sie sie begangen haben³⁸.«

Er will ihr *Vertrauen* auf Seine Güte und Sein unendliches Erbarmen.

C) An die *Ihm geweihten Seelen*, die Er mit besonderer Innigkeit liebt, richtet Jesus den Ruf, *Sein Erlöserleben zu teilen*.

Er will, daß sie Ihm Vermittler seien, um die Seelen zu retten; deshalb fordert Er von ihnen den *Geist des Opfers in der Liebe*.

Meistens verlangt Er keine großen Leiden, sondern Er lehrt Seine auserwählten Seelen den *Wert der gewöhnlichen Handlungen*. Werden auch die geringfügigsten im Geiste der Hinopferung und der Liebe verrichtet, gewinnen sie große Bedeutung³⁹.

Er enthüllt ihnen den *Wert der geringsten Opfer*, die sie in der Heiligkeit weit voranbringen und die zugleich der Rettung vieler Seelen dienen können⁴⁰.

Dagegen erinnert Er sie an die Gefahr der kleinen Nachlässigkeiten. Sie werden zur abschüssigen Bahn, auf der die Seelen in große Treulosigkeiten abgleiten und den Strafen der Hölle verfallen könnten, wo sie unvergleichlich mehr zu leiden hätten als weniger begnadete Seelen⁴¹.

Die gottgeweihten Seelen sollen ihr Vertrauen auf das Herz Jesu neu beleben.

³⁸ 29. August 1922.

³⁹ 30. November 1922; 2. Dezember 1922.

⁴⁰ 20. Oktober 1922.

⁴¹ 3. August 1921; 12. Dezember 1922; 14., 15., 20., 24. März 1923; 4. September 1922.

» — Ihre Armseligkeit macht Mir nichts aus; sie sollen erkennen, daß Ich sie noch inniger liebe, wenn sie sich nach ihren Schwächen und Niederlagen demütig in Mein Herz flüchten: dann verzeihe Ich ihnen und liebe sie immerdar.«

» — Weißt du nicht — fügt Er hinzu — daß Ich die Seelen um so mehr liebe, je armseliger sie sind?«

Und Er besteht darauf:

» — Ich will nicht sagen, daß eine Seele schon deshalb von ihren Fehlern und Ihrer Armseligkeit befreit sei, weil Ich sie auserwählte. Sie kann fallen, und sie wird noch mehr als einmal fallen. Wenn sie sich aber demütigt und ihr Nichts erkennt, wenn sie versucht, ihren Fehler durch Hochherzigkeit und Liebe wieder gutzumachen, wenn sie sich von neuem Meinem Herzen anvertraut und sich Ihm überläßt, so erweist sie Mir größere Ehre und kann den Seelen mehr Gutes tun, als wenn sie nicht gefallen wäre. Ihre Armseligkeit macht Mir nichts aus, Ich verlange aber ihre Liebe ⁴².«

Das Herz Jesu erwartet also von den Seinen Demut, Vertrauen und Liebe.

D) Allen endlich ruft Er unermüdetlich *Sein bitteres Leiden* in Erinnerung, das ja Zeugnis Seiner unendlichen Liebe zu den Menschen und zugleich der einzige Weg des Helles ist.

Immer offenbart sich das schmerzgefüllte und leidende Herz Jesu. Es ermahnt uns und fleht uns an mit Hinweis auf Seine unermesslichen Schmerzen. Wie sehr muß Er uns lieben, wenn Er für uns soviel Leid auf sich genommen hat! Wie schrecklich aber ist das Unglück derjenigen, die sich durch eigene Schuld der Erlösung entziehen!

Durch seine Sünde hat der Mensch die Beziehung zu Gott abgebrochen. Seither klafft ein unüberwindlicher Abgrund. Christus schlägt durch Sein bitteres Leiden die Brücke zwischen sich und den Menschen. Um zu uns zu gelangen, überschreitet Er den Abgrund unserer Sünde; Er tilgt sie mit Seinem Blut. Nun ist der Weg zu Gott wieder offen, doch man muß die Passion durchschreiten, um die Verbindung mit Ihm wieder aufzunehmen. Unmöglich also kann man sich ret-

⁴² 20. Oktober 1922.

ten, ohne auf irgendeine Weise das Leiden Christi zu teilen. Es gibt keine andere Wahl: Leiden oder Hölle.

Es ist Sendung und Aufgabe der Gottgeweihten, sich ganz in die Passion hineinzustellen, sie in sich eindringen zu lassen und durch persönliche Opfer den Seelen, für die sie beten und sich hingeben, die Früchte des Leidens Christi zu vermitteln und ihnen den Weg zu öffnen zu den Quellen seiner Kraft.

II. Zeitgemäßheit

Diese so eindringliche Botschaft ist erschütternd zeitgemäß.

Überall wuchert erschreckend die Sünde auf. Der Stolz des Menschen, der ohne Gott auskommen will, maßt sich an, die Erde in ein Paradies zu verwandeln. Er erreicht damit nur, sie zu einem Vorraum der Hölle zu machen, in dem Unmoral und Gottlosigkeit herrschen, wo alle bösen Leidenschaften sich austoben, wo die wildesten Kriege entfesselt werden und wo die unermeßliche Überzahl der Menschen in Armut und Knechtschaft leidet, ohne den Trost, den allein der Glaube geben kann.

Das Gottesherz neigt sich Seinen armen Kindern zu. Es weist ihnen den Weg zu Glück, Frieden und Heil.

Diese Botschaft wird den Menschen nicht nur übermittelt, sie wird gelebt. Jesus Christus belehrt uns nicht nur durch das, was Er Josefa sagt, sondern auch durch das, was Er in ihr wirkt: Worte begeistern, Taten reißen hin.

Will man Gottes Liebe zu den Seelen erkennen, so lausche man mit Josefa den Schlägen Seines Herzens. Jesus sagt:

» — Mit jedem dieser Schläge rufe ich eine Seele ⁴³.«

Kann man an der *Wirklichkeit* dieser Liebe zweifeln, wenn man sieht, wie sie das Herz Josefes entflammt und es so unerschrocken und tapfer macht, um die Seelen vor der Hölle zu retten?

Kann man an der *Unermeßlichkeit* dieser Liebe zweifeln, wenn Josefa ein unaussprechliches Martyrium auf sich nimmt, dessen Wirkkraft offensichtlich ist, wenn sie, die darum weiß, uns sagt, ihre Liebe sei nichts im Vergleich zu Jesu Liebe,

⁴³ 26. Oktober 1920.

ihr Leiden sei nur ein Schatten, verglichen mit Seiner Passion⁴⁴?

Kann man zweifeln an der *Güte* dieser Liebe, wenn man im Leben Josefás von dem unermesslichen Kummer des Herzens Jesu über das Verderben der Seelen und von Seiner Freude über ihre Heimkehr hört⁴⁵?

» — Hilf Mir — so sagt Er — hilf Mir, Mein Herz den Menschen zu enthüllen. Sieh, Ich will ihnen sagen, daß sie vergebens ihr Glück fern von Mir suchen; sie werden es nicht finden. Leide und liebe, denn wir müssen Seelen retten⁴⁶.«

Wie sollte man in Josefás echter Liebe zu den Seelen nicht die große Liebe des göttlichen Herzens wiedererkennen, die allein sie so entflammen konnte?

Ebenso kündet das Leben Josefás auch die *unendliche Barmherzigkeit* des Heilandes.

» — Ich werde dich lieben — sagt Er ihr am Herz-Jesu-Fest, den 8. Juni 1923 — und die Seelen werden Meine Liebe erkennen an der Liebe, die Ich zu dir hege.

Ich werde dir verzeihen, und die Seelen werden Meine Barmherzigkeit erkennen an der Verzeihung, die Ich dir schenke.«

Eines Tages sagt Er sogar:

» — Ich liebe die Seelen bis zur Torheit⁴⁷.«

Das mag überraschen; aber finden sich nicht gleichbedeutende Worte auch in der Heiligen Schrift?

»Könnte eine Mutter ihres Kindes vergessen? Ich werde dich nie vergessen! Sieh, dein Name ist in Meine Hand geschrieben« (Is. 49, 15-16).

»Wo sind deine Sünden? Ich habe sie auf den Grund des Meeres versenkt« (Mich. 7, 19; Is. 38, 17).

»Er hat mich geliebt und sich für mich dahingegeben« (Gal. 2, 20).

Ist das nicht Torheit?

Auch von der Hölle und ihrer Wirklichkeit bringt uns Josefa eine selbst erlebte Botschaft. Alle Leiden der Passion,

⁴⁴ 28. Oktober 1920.

⁴⁵ 25. August 1920; 26. Dezember 1920; 3., 4. August 1921; 29. Juli 1921; 3., 12., 25. September 1922.

⁴⁶ 13. Juni 1923.

⁴⁷ 27. September 1922.

die sich in ihr fortsetzen, alle Verfolgungen durch den Teufel und die Abstiege zur Hölle haben keinen anderen Zweck, als die Seelen dem Verderben zu entreißen und die Sünder auf den Weg des Heiles zurückzuführen. Wie könnte man die Existenz von Teufel, Hölle und Fegfeuer nicht glauben oder den Wert des stellvertretenden Leidens bezweifeln, wenn man die erschütternden Stellen liest, in denen sich diese großen übernatürlichen Wahrheiten dem Leibe und der Seele Josefás einprägen?

Das Wesentliche der Botschaft bringt uns nichts Neues; es enthüllt nur eindringlicher und klarer, was wir durch den Glauben schon wissen.

» — Ich wiederhole es nochmals: was Ich jetzt sage, ist nichts Neues. Aber wie die Flamme der Nahrung bedarf, um nicht zu verlöschen, so brauchen die Seelen neuen Aufschwung, der sie emporreißt, und neue Glut, die sie belebt⁴⁸.« Und welche Kraft hat der Ruf, den die demütige Josefa vermittelt!

III. Glaubwürdigkeit

Man konnte schon feststellen, daß die Botschaft nicht nur in den Worten besteht, die Josefa anvertraut sind; vielmehr ihr ganzes Leben gibt Zeugnis. Ja, diese Bevorzugte des Herzens Jesu spricht sogar vorwiegend durch ihr Leben. Ihr ganzes Dasein ist ein wunderbarer Beweis für die göttliche Wirklichkeit.

Sie allein hat die Worte des Herrn gehört. Sie allein ist also Zeuge. Ihr Leben aber bürgt für die Wahrheit dieser Botschaft. Aus nächster Nähe wurde es von berufenen Zeugen beobachtet. Sie können uns die *unbestreitbare Tugend* der kleinen und verborgenen Botin von Gottes unendlicher Liebe und auch die *Wirklichkeit ihrer übernatürlichen Zustände* bestätigen, für die sie greifbare Beweise haben.

Ihre Tugend wurde allgemein anerkannt, obwohl sie nicht auffällig hervortrat. Josefa ist immer mehr nachzuahmen als zu bewundern gewesen. Aber unbewußt empfand man ihren

⁴⁸ 5. Dezember 1923.

starken und nachhaltigen Einfluß. Nie suchte sie das Ihre; in allem war sie vollkommen abgetötet; sie gehorchte ohne Vorbehalt; sie war geduldig und sanft. Das bewirkte ihre tiefe Demut.

» — Du bist das Echo Meiner Stimme«, hat der Herr ihr gesagt⁴⁹, und wirklich ist alles in ihr Sein Wiederhall.

Diese schlichte Tugend überzeugt uns von dem wahren und tiefgreifenden Wirken Gottes in Josefias Seele und könnte schon allein ihre übernatürlichen Zustände als von Gott kommand beglaubigen.

Dennoch verhalten sich ihre Obern absichtlich eine Zeitlang zögernd und abwartend. Man muß ihnen danken für diese kluge Zurückhaltung und für dieses natürliche Mißtrauen, das Beweise fordert. Unschuldig und ehrlich, wie sie war, hätte Josefa niemals täuschen wollen. Und doch könnte man sich fragen, ob sie nicht selbst die Getäuschte ihrer Phantasie und ihres Herzens gewesen sei. Das kommt häufig, auch bei wahrhaft frommen Seelen vor. Josefa aber — und dies war ein sehr gutes Zeichen — lebte in dauernder Furcht und war ganz bereit, alles, was ihr widerfuhr, auf das Wort ihrer Obern hin als Illusion anzusehen. Nichts ist bedeutsamer als diese Tatsache.

Sie war nach Rom gekommen, um der Ehrwürdigen Mutter Generaloberin im Namen des Heilandes eine Botschaft zu überbringen, die die Gesellschaft des Heiligsten Herzens Jesu betraf. Unter dem lügnerschen Einfluß Satans glaubt sie plötzlich, nur der Spielball des Teufels zu sein; es scheint ihr, als wäre ihr in Wahrheit gar keine Botschaft von Gott aufgetragen worden. Ohne zu zaudern, ohne auf den Nachteil zu achten, den sie dadurch in der Meinung ihrer Obern erleiden könnte, gesteht sie ihre Angst ein, ihre Überzeugung, sich alles nur einzubilden und bittet, ihr nichts zu glauben. Diese selbstlose Wahrheitsliebe in solchem Augenblick bezeugt schon allein Josefias Glaubwürdigkeit. Nur eine heldenhaft demütige und selbstvergessene Seele vermag so zu handeln. In ihren Aufzeichnungen finden wir die gleiche Aufrichtigkeit.

⁴⁹ 10. Dezember 1922.

Im Auftrag des Herrn und der allerseligsten Jungfrau hält sie ihre Obern über alles auf dem Laufenden. »Du mußt schreiben!« hat der Meister zu ihr gesagt. Zweifellos will Er, daß von Seinen Worten nichts verloren gehe⁵⁰. Doch Er beabsichtigt dadurch auch, das geringste Tun und Lassen Josefias unter Kontrolle zu stellen, um ihr desto mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen. In diesen Aufzeichnungen nun findet sich nichts Unnützes, nichts Falsches, nichts auch nur Mißverständliches, nichts, was sie selbst zur Geltung brächte oder einen Schatten von Eitelkeit verraten könnte; alles ist richtig, maßvoll, ergreifend, heilig.

Ihre übernatürlichen Zustände entgehen dieser Kontrolle nicht.

Steigt sie zur Hölle hinab oder kommt sie aus der Ekstase wieder zu sich, so sind ihre Vorgesetzten an ihrer Seite und überwachen aufmerksam und mütterlich ihre Rückkehr zum normalen Leben; sie zeichnen die im Verlaufe dieser ergreifenden Stunde geäußerten Worte auf.

Tritt sie mit dem Fegfeuer in Verblindung und erfährt sie von den Seelen, die sie um Hilfe anflehen, Namen, Ort und Datum ihres Todes, so erweisen sich diese genauen Feststellungen jedesmal als richtig, wenn sie nachgeprüft werden.

Ebenso ist kein Zweifel möglich über die Tatsache der Entführungen Josefias durch den Teufel: sie geschahen vor den Augen der Obern, die machtlos waren, sie zu verhindern. Ebenso beglaubigt sind auch die Verbrennungen, die an ihrem lebendigen Leibe und an den Resten der geschwärtzten Wäsche, die noch aufbewahrt sind, festgestellt werden konnten.

Noch überzeugender aber wirkt es, daß all diese geheimnisvollen Verfolgungen des Satans (Teufelsvisionen, Abstiege zur Hölle) weder ihren Seelenfrieden noch ihr inneres Gleichgewicht stören, und daß sie ebenso ruhig und verschwiegen bei den Erscheinungen Christi und der allerseligsten Jungfrau bleibt⁵¹, die so leicht ihre Einbildungskraft und ihr lebhaftes

⁵⁰ 6. August 1922.

⁵¹ Liebliche Erscheinungen des Jesuskindes zu Weihnachten, der allerseligsten Jungfrau, »so schön und mütterlich«, wie Josefa sie immer beschreibt.

Gemüt hätten erregen können; ja, daß sie nicht einmal das so natürliche Bedürfnis fühlt, anderen davon Mitteilung zu machen. Ihre Obern, die alleinigen Mitwisser jener Gunstbe Weise, heben hervor, mit welcher äußerster Zurückhaltung Josefa darüber Rechenschaft gibt.

Menschlich gesprochen, hätte sie in so großen Leiden um Linderung bitten müssen (Nächte in der Hölle oder unter der Kreuzeslast oder mit stechenden Schmerzen von der Dornenkrone usw.), aber sie spornen nur ihren Eifer an, aus Liebe zum Herzen Jesu noch mehr zu leiden für das Heil der Seelen, die Er bis zur Torheit liebt.

So stimmen die Aufzeichnungen in ihrer Gesamtheit mit Josefas Leben überein und bezeugen das Wirken Gottes in ihr. Sogar die außergewöhnlichen Tatsachen bergen bedeutungsvollen Sinn. Keine Einzelheit ist überflüssig: keine Offenbarung, kein Wort findet sich, das nicht eine dogmatische Wahrheit stärker betonte und nicht tieferes Verständnis für das Herz Jesu, Seine Liebe, den Preis der Seelen, das Glück des Himmels und das rettungslose Unglück der Verdammten vermittelte.

Alles in diesem Leben ist Gnade und zugleich ein Aufruf, der auch uns nicht gleichgültig lassen kann.

Zweifellos werden Theologen und Geisteslehrer die Aufzeichnungen dieser demütigen, in den Augen der Welt ungebildeten Schwester lesen und betrachten. Wie über die heilige Theresia vom Kinde Jesu werden auch hierüber zahlreiche Werke erscheinen, die den tiefen Lehrgehalt entwickeln und die Geheimnisse der Liebe bekanntmachen wollen. Doch, was noch besser ist, die Lesung wird unzählige Gnaden der Bekehrung und Heiligung zur Folge haben. Die Welt mag staunen, daß aus Josefas Leben — einem solchen »Nichts« — so Großes hervorgeht; doch gerade dieses Nichts erbringt den Beweis.

Wahrlich, die Botschaft trägt das göttliche Siegel.

Digitus Dei est hic. — Das ist der Finger Gottes.

H. Monier-Vinard S. J.

ERSTES BUCH

DIE KUNDERIN DER BOTSCHAFT

ERSTES KAPITEL

GÖTTLICHE AUSSERWAHLUNG

JUGENDZEIT

1890 — 1907

»Ich will, daß du ganz Mein seist.«
(Der Herr zu Josefa, 17. März 1901)

In spanischer Erde entsproßte das kleine Reis, das Jesus in der Liebe Seines Herzens nach Frankreich verpflanzte.

Josefa Menéndez wurde am 4. Februar 1890 zu Madrid geboren und am 9. Februar in der Kirche San Lorenzo auf die Namen Maria Josefa getauft, die ihr stets besonders teuer waren.

Leonardo Menéndez, ihr Vater, stammte aus Madrid. Er hatte eine schwere Jugend verlebt. Seine Mutter, die bald nach seiner Geburt Witwe wurde, heiratete zum zweiten Male. Der Stiefvater zog seine eigenen Kinder Leonardo vor, der deshalb den christlichen Schulbrüdern zur Erziehung anvertraut wurde. Als Leonardo siebzehn Jahre alt war, starb seine Mutter, die er innig liebte. Er trauerte tief um sie, und um über die schmerzliche Einsamkeit hinwegzukommen, trat er in den Heeresdienst ein. Bald war er bei seinen Vorgesetzten beliebt, da sie seine künstlerischen Fähigkeiten erkannten und zu schätzen wußten. Sie ernannten ihn zum Dekorateur des Artilleriemuseums, wo er zu großem Ansehen gelangte. Seinen Kindern erzählte er später gern, wie kein militärisches Fest im königlichen Palast stattfand, ohne daß er den Festschmuck angeordnet hätte.

Am 11. Februar 1888 heiratete er Lucia del Moral, geboren zu Loeches, einer kleinen Stadt in der Nähe von Madrid. Sie war eine Frau, die von Glaubensgeist und Pflichtbewußtsein

erfüllt war und ihr neues Leben ganz und gar der Erziehung der Kinder widmete, mit denen Gott die junge Ehe segnete. Der Erstgeborene, Francisco, den Gott in zartem Alter heimholte, überließ Josefa den Platz des ältesten Kindes. Mit drei Schwestern, Mercedes, Carmen und Angela, erweiterte sich nach und nach der Familienkreis, während der zweite kleine Bruder, Leonardito, im Alter von einigen Monaten starb.

Es gelang dem arbeitsamen, tatkräftigen und klugen Vater, seine Familie mit bescheidenem Wohlstand zu umgeben. So verflossen die ersten Lebensjahre Josefás ruhig und glücklich. Die Kinder wuchsen in einer gläubigen, arbeitsamen Umgebung heran, die von Frohsinn und Liebe erfüllt war. Hier konnte Josefás Seele sich mühelos entfalten. Schon im Alter von fünf Jahren wurde sie gefirmt, und der Heilige Geist nahm Sein kleines Werkzeug, das Er dem göttlichen Wirken ganz gefügig machen wollte, in Besitz.

Pater Rubio¹, einem großen Eiferer für die Herz-Jesu-Verehrung, der später in die Gesellschaft Jesu eintrat, schenkte das begnadete Kind sein erstes Vertrauen. Bis zu ihrem Eintritt in die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen blieb er Josefás Seelenführer. Mit sieben Jahren beichtete sie zum ersten Mal. Es war ein Herz-Jesu-Freitag, ein denkwürdiger Tag ihres Lebens, über den sie berichtet:

» 3. Oktober 1897: Meine erste Beichte. Hätte ich doch noch dieselbe Reue wie an diesem Tag!«

Ihr Beichtvater, der von ihrer religiösen Begabung überrascht war, führte sie schon damals, wie es ihrem kindlichen Alter entsprach, in das innere Leben ein. Er lehrte sie, immer häufiger kleine Stoßgebete zu verrichten, so daß Josefa sich nach und nach daran gewöhnte, ohne Unterlaß mit dem verborgenen Gast ihrer Seele zu verkehren. P. Rubio wollte sie auch zum betrachtenden Gebet erziehen. Als sie zehn Jahre alt war und lesen konnte, gab er ihr das Buch »El cuarto de hora de Santa Teresa« und erklärte ihr, wie sie langsam darin

¹ P. Rubio, der zu Madrid sehr bekannt war, leitete die Bruderschaft der Ehrenwache des heiligsten Herzens. Er gründete das schöne Werk »Marías de los Sagrarios« und starb heiligmässig zu Aranjuez in der Provinz Madrid am 2. Mai 1928.

lesen, überlegen, mit dem Heiland sprechen und Ihm ihre Liebe beteuern könne. Nie solle sie aufhören, ohne einen praktischen kleinen Vorsatz für den Tag gefaßt zu haben. Von da an versäumte Josefa nie mehr die Morgenbetrachtung: hier vereinigte sie sich mit dem Heiland, Dem ihre Seele schon ganz gehörte.

»Dieses Büchlein war meine Wonne — erzählte sie später — besonders die Kapitel, die vom Jesuskind und vom bitteren Leiden handelten. Ich entdeckte vieles, was ich Jesus sagen konnte. Ich liebte auch die Stellen über das Reich Christi und über die Berufswahl, und ich sagte mir schon: auch ich will Ihm angehören! Doch ich wußte noch nicht, wie.«

Von ernstem, aber fröhlichem Wesen, lebhaftem Temperament und etwas stolzer Natur machte Josefa ihrem Titel als Älteste alle Ehre. Ihre Mutter konnte sich auf sie verlassen, und der Vater nannte seinen Liebling seine »kleine Kaiserin«. Gern gab er ihr Beweise seines Vertrauens und zeichnete sie vor den anderen aus. Ihre Schwestern wußten, daß er ihr nichts abschlug, und brachten daher durch sie ihre Bitten vor. Sonntags führte der Vater seine kleine Familie ins Hochamt. Beim Fortgehen gab er jedesmal seinen Töchtern etwas Geld, damit sie ein Almosen spenden könnten. So wurden sie bei den Armen des Viertels bekannt und beliebt. »Bei gutem Wetter — berichtet eine der Schwestern Josefás — machten wir am Sonntagnachmittag schöne Ausflüge aufs Land. Wenn es regnete, blieben wir zu Hause, und der Vater spielte mit uns. Danach beteten wir alle zusammen den Rosenkranz.«

Leonardo gab Josefa selbst den ersten Unterricht, und in seiner Freude über ihre Erfolge hegte er den Wunsch, sie solle Lehrerin werden. Doch der Heiland hatte andere Absichten und bereitete sie im stillen auf Seinen Ruf vor. Die erste Begegnung mit Ihm in der heiligen Eucharistie besiegelte auf immer den Bund des Kindes mit dem Freund reiner Herzen. Josefa war elf Jahre alt, als sie im Februar 1901 auf Empfehlung von P. Rubio bei den »Réparatrices« aufgenommen wurde, wo mehrere Kinder sich allabendlich zur Vorbereitung auf die erste heilige Kommunion versammelten. Ihr Herz brannte vor Verlangen in Erwartung des bevorstehenden Glück-

kes. Die Feler wurde auf den 19. März festgesetzt und sollte durch kleine Exerzitien vorbereitet werden. Josefa bekam von ihrem Vater die Erlaubnis, daran teilzunehmen.

In gewohnter Einfachheit erzählt Josefa von dem Austausch ihrer Liebe mit dem HELLAND:

»Wie Jesus meine Seele zum erstenmal rief.

Am ersten Tage betrachtete ich die Worte: ‚Jesus will zu mir kommen, damit ich ganz Ihm geböre‘. Ich war voll Freude, denn ich hatte solches Verlangen nach Ihm. Aber ich wußte nicht, wie ich mich für Ihn bereiten könne. Eine Schwester, die ich fragte, riet mir, ich solle recht brav sein, dann würde ich Jesus ganz angehören.

Am zweiten Tag war der Gegenstand der Betrachtung: ‚Jesus ist der Bräutigam der Jungfrauen. Er hat Wohlgefallen an reinen und unschuldigen Seelen‘. Große Klarheit erfüllte mich, und ich dachte mir: wenn ich Seine Braut werde, gehöre ich Ihm ganz an — begriff ich doch, daß meine Mutter meinem Vater ganz angehörte — als Jungfrau werde ich nur Ihm gehören. Und ohne zu wissen, was es bedeutet, Jungfrau zu sein, versprach ich es Ihm den ganzen Tag hindurch.

Abends, nach dem sakramentalen Segen, betete ich eine kleine Weihe an das Jesuskind und bat Es inständig, mich zu lehren, wie ich immer ganz Sein Eigen sein könnte. Der Gedanke, daß ich Es bald empfangen sollte, erfüllte mich mit großer Freude, und als ich so in Schweigen und Glück ruhte, hörte ich eine Stimme, die ich nie vergessen werde und die sich tief in mein Herz einprägte: ‚— Ja, mein Kind, Ich will, daß du ganz Mein setst.‘ Ich kann nicht sagen, was da in mir vorging, aber als ich die Kapelle verließ, nahm ich mir vor, sehr brav zu sein. Was der Ordensberuf ist, wußte ich nicht, ich glaubte, die Klosterfrauen seien keine irdischen Wesen. Doch von dem Augenblick an fühlte ich in mir etwas Besonderes, was mich nie mehr verließ. Erst später habe ich verstanden, daß es der Ruf Gottes war.

Am dritten Tag erneuerte ich meinen Vorsatz, und am 19. März, dem Feste meines Schutzpatrons, des heiligen Josef, dem glücklichen Tag meiner ersten heiligen Kommunion, betete ich folgende Weihe, wie das Herz es mir eingab:

Heute, am 19. März 1901, verspreche ich meinem Jesus vor Himmel und Erde und rufe dazu meine Mutter, die allerseeligste Jungfrau Maria und meinen Vater und Fürsprecher, den heiligen Josef, zu Zeugen an, daß ich die kostbare Tugend der Jungfräulichkeit immer bewahren und keinen anderen Wunsch haben will, als Jesus zu gefallen und keine andere Furcht, als Ihm zu mißfallen.

Lehre mich, o mein Gott, wie Du willst, daß ich vollkommen Dein Eigen sei, damit ich Dich immer liebe und nie mehr beleidige. Das ist heute mein Wunsch, am Tage meiner ersten heiligen Kommunion.

Heiligste Jungfrau, ich bitte dich darum an diesem Tage, der das Fest deines Bräutigams, des heiligen Josef, ist.

Dein Kind, das dich liebt

Josefa Menéndez.

Ich schrieb sie nieder, und bei jeder heiligen Kommunion wiederholte ich sie dem Herrn. Als ich meinem Beichtvater erzählte, was ich getan, erklärte er mir, kleine Mädchen dürften nichts versprechen als nur, recht brav zu sein. Er hätte es gern gesehen, daß ich das Papier zerrisse. Aber ich vermochte es nicht und wiederholte meinem Jesus: ‚Herr, von heute an bin ich die Deine für immer.‘

Sorgfältig bewahrte Josefa diesen Beweis Ihrer ersten Hingabe. Das kleine, vergilbte Blatt mit der ungelungenen Kinderschrift blieb bis zum Tode das Unterpfind ihrer Treue.

Diese erste Begegnung mit der heiligen Eucharistie öffnete die Seele dem Einströmen der Gnade, die sich in ihr ungehindert und stark auswirken sollte. Die heilige Kommunion wurde Josefes Freude und senkte den Keim echter Tugend immer tiefer in ihr Herz.

»Man kann sagen — berichtet ihre Schwester — daß sie nach der ersten heiligen Kommunion aufhörte, ein Kind zu sein. Ich entsinne mich nicht, daß sie von da an noch an den kleinen Unterhaltungen teilgenommen hätte, die sie so liebevoll für uns vorbereitete. Ihre Nächstenliebe betätigte sie auch außerhalb des Hauses. Wenn ein Kind erkrankte, das sie von der Kirche oder von ihrem Klosteraufenthalt her kannte, so

unterließ sie niemals, es zu besuchen. Das gute Beispiel unserer Eltern entwickelte frühzeitig in Josefa Frömmigkeit und Opfergeist, die sie, in Verbindung mit ihren natürlichen Fähigkeiten, zum Mittelpunkt der Familie machten. Wir hatten an Pepa, wie wir sie nannten, eine zweite Mutter, und wir vertrauten ihr nicht nur unsere Wünsche an, sondern auch unsere kindlichen Sorgen und Ängste. Eines Tages, als ich noch sehr klein war, schickte man mich zum Einkaufen. Ich vergaß dabei zu zahlen. Groß war mein Erschrecken, als ich es auf dem Heimweg merkte. Ich wagte weder umzukehren, noch das Geld nach Hause zu bringen. Darum wickelte ich es in ein Stück Papier und legte es neben ein Tor auf die Straße. Dann lief ich gleich zu Pepa, um ihr heimlich zu erzählen, was mir geschehen war. Sie umarmte und beruhigte mich mit großer Güte und ging selbst, um für mich zu bezahlen. So nahmen wir stets unsere Zuflucht zu ihr, denn sie richtete alles so ein, daß wir nicht gescholten wurden.«

Dieselbe kleine Schwester verdankte Josefes Einfluß auf die Eltern die Gnade, ihre erste heilige Kommunion zwei Jahre früher empfangen zu dürfen, als es damals Brauch war.

»So verlief Pepas Kindheit ganz schlicht, wie es in christlichen Familien unseres Standes üblich ist; in Gottes Augen aber war es schon ein Vorspiel dessen, was aus unserer großen Schwester später werden sollte.«

Bald nach Josefes erster heiliger Kommunion schickten ihre Eltern sie in eine Nähsschule. Dort wurde sie zu einer geschickten Schneiderin herangebildet. Nach ungefähr drei Jahren kehrte sie nach Hause zurück. Jetzt mußte man auch an die Erziehung der kleinen Schwestern denken. Ein Unfall, der um diese Zeit ihrem Vater zustieß, brachte die Entscheidung.

Damals erwählte das katholische Spanien die allerseligste Jungfrau unter dem Titel der Unbefleckten Empfängnis zur Schutzfrau der Infanterieregimenter. Aus diesem Anlaß sollte im Park des königlichen Palastes eine Feldmesse zelebriert werden. Leonardo arbeitete unter den Augen des jungen Königs Alphons XIII. an der Ausschmückung des Altares. Um ein

herabfallendes Werkzeug aufzufangen, das den König hätte verletzen können, machte er plötzlich eine jähe Bewegung und verlor das Gleichgewicht. Er fiel vom Gerüst und brach sich den Arm. Der König war erschüttert von diesem Vorfall, der ihn selbst vor Verletzung bewahrt hatte, und übernahm die Erziehung der Kinder. Er bot dem Dekorateur an, sie in dem königlichen Institut der Englischen Fräulein unterzubringen. Leonardo war von der Güte des Monarchen gerührt, wollte sich jedoch nicht von seinen Kindern trennen; er zog es vor, sie in die Schule des Herz-Jesu-Klosters zu schicken, die in der Nähe seiner Wohnung lag. So hielten die beiden Jüngsten mit Freuden dort ihren Einzug. Für Josefa wurde die Kapelle des Klosters ein besonderer Anziehungspunkt. Dort, in der Stille des Tabernakels, zeigte der göttliche Heiland ihr immer klarer den Weg zu Seinem Herzen.

Noch herrschte das Glück in dem kleinen Familienkreis. Die »kleine Kaiserin« war die gehorsamste Tochter und die beste große Schwester, so daß sie der Liebling der Ihren blieb.

Zu dieser Zeit war es für die kleinen Mädchen die höchste Belohnung, wenn sie die Schwester ihrer Mutter, die Priorin des Karmels von Loeches, besuchen durften. Sie wurden dort in der Wohnung des Hausgeistlichen geradezu fürstlich empfangen. Heimlich durchstöberten sie seine Bibliothek und fanden dabei die Ordensregel, die sie mit Begeisterung lasen. Wenn sie dann nach Hause kamen, war es ihre größte Freude, »Karmel« zu spielen: sie psalmodierten das Offizium und versuchten, die Bußübungen nachzuahmen. Josefa war dabei die Anführerin ihrer kleinen Schwestern, doch fand ihre Seele in diesem improvisierten Karmel schon mehr als ein Lieblingsspiel.

Die Eltern waren stolz auf ihre begabte Tochter. Mit Rücksicht auf Josefes Freude am Schneidern legten sie Wert darauf, ihre Ausbildung in einem Atelier zum Abschluß zu bringen. Sie hatte in dieser Umgebung viel zu leiden, ihr Herz aber hielt stand und schöpfte aus der täglichen heiligen Kommunion die Kraft, rein zu bleiben.

»Ich bin durch viele Gefahren gegangen — schreibt sie später — aber Gott hat mich darin stets wunderbar bewahrt. Wie

oft habe ich geweint, wenn ich im Atelier von Dingen reden hören mußte, die mich verwirrten! Doch immer fand ich Kraft und Trost in meinem Gott. Nichts und niemand konnte mich umstimmen oder daran zweifeln lassen, daß Jesus mich zu eigen haben wollte.«

»Sonntags — so berichtet ihre Schwester — ging sie oft in einen Kinderhort, den Fräulein Maria X., die Tochter unseres Hausherrn, leitete. Diese lebte ganz für Gott und verwandte den größten Teil ihres Vermögens für wohltätige Zwecke. Den Sonntagnachmittag verbrachten viele Kinder fröhlich und nützlich unter ihrer Obhut. Josefa mit ihrer jugendlichen Lebhaftigkeit, ihrer Selbstvergessenheit und klugen Initiative war ihr dabei eine willkommene Hilfe. Die Wohltäterin erkannte und schätzte ihre Tugend und wies ihr darum bei kleinen Theater Vorstellungen immer jene Rollen zu, die niemand mochte. Josefa spielte sie mit jener natürlichen Anmut, die der Jugend Madrids eigen ist.

Oft begleitete sie Fräulein Maria X. bei den vielen Armenbesuchen. So wurde Pepa Augenzeuge wahrer Nächstenliebe, die nicht nur Almosen ausstellt, sondern auch freudig die niedrigsten Dienste erweist. Das Beispiel bestärkte sie in ihrem eifrigen Streben. Eines Tages vertraute Fräulein Maria ihr ein Geheimnis an: sie hatte eine arme, verlassene Aussätzige namens Trinidad entdeckt. Nun versuchte sie, unter ihren Freundinnen einige zu finden, die bereit wären, sich um die Kranke zu kümmern, damit diese nichts zu entbehren brauchte und fühlte, daß sie geliebt wurde. Trinidad litt furchtbar: linksseltig war sie vollständig gelähmt, Gesicht und Hände hatte die Krankheit zerfressen, sie lag den ganzen Tag allein und konnte nicht die geringste Bewegung machen. Pepa war begeistert von diesem Anruf. Verborgenes Heldentum entsprach dem Zug ihrer Seele. Mehrere Wochen hindurch brachte sie Trinidad täglich das Essen. Einmal nahm sie ihre Schwester zur Begleitung mit und glaubte, sich auf ihre Verschwiegenheit verlassen zu können.

„Doch der Eindruck — erzählt diese — den mir der Anblick der armen Aussätzigen machte, war derart, daß Mama bei unserer Heimkehr meine Erregung bemerkte und nach dem

Grunde forschte. Da mußten wir ihr alles sagen. Die Mutter verbot, weiter zu der Kranken zu gehen. Pepa war darüber sehr traurig!«

So verging für Josefa die Zeit, indem sie sich teils dem Familienleben, teils der Arbeit im Atelier und teils Werken der Wohltätigkeit widmete. Aber bald schon gab das Leid diesem jungen Dasein sein ernstes Gepräge. So wollte es das Gesetz göttlicher Liebeswahl. Stürme der Trübsal mußten über diese zarte Pflanze hinweggehen, um sie zu erproben und zu festigen.

» — Zweifle nie an der Liebe Meines Herzens — wird der göttliche Freund ihr später sagen — Verzage nicht, wenn der Sturm dich oftmals schüttelt: Ich selbst habe deine Wurzeln in das Erdreich Meines Herzens eingesenkt!«

ZEIT DER BEREITUNG

1907 — 1920

*»Laß dich mit geschlossenen Augen führen;
die Meinen sind offen, um dich zu leiten,
denn Ich bin dein Vater.«*

(Der Herr zu Josefa, 18. September 1923)

Das Leid, das dem Leben Josefas sein Gepräge geben sollte, hielt gar bald seinen Einzug in das Heim, in dem es bisher fast unbekannt war. Josefa lernte leiden, wie sie lieben gelernt hatte, und ihr Herz war bereit für die harte Schule des Opfers und des Schmerzes. Ihr Charakter wurde dadurch biegsamer und ihre Natur beherrschter, ihre Seele erstarkte durch die Begegnung mit dem Kreuz, und ihre Liebe reifte, ohne an Glut zu verlieren.

Im Jahre 1907 hielt der Tod seinen Einzug in die glückliche Familie. Carmen, eine der jüngeren Schwestern, starb mit zwölf Jahren, und wenige Tage später folgte die Großmutter mütterlicherseits dem Kinde ins Grab. Der Helmgang der kleinen Carmen war für die Eltern ein furchtbarer Schlag. Sie kämpften gegen den Schmerz, doch er überstieg ihre Kräfte. Einige Monate später erkrankte die Mutter an Typhus und der Vater an einer Lungenentzündung. Nun zeigte sich, was Josefa war. Sie gab ihre Berufsarbeit auf, widmete sich der Pflege der geliebten Kranken und, getragen von Glaubensgeist und Seelenstärke, bewältigte sie die schwere Aufgabe, ohne darunter zusammenzubrechen. Die kostspieligen Auslagen mehrten sich. Die kleinen Schwestern mußten versorgt werden, und die Ersparnisse waren rasch erschöpft. So löste Armut den bisherigen Wohlstand ab. Josefa sah ihr tapfer ins Auge. Vierzig Tage lang trug sie alle Not der Entbehrung und Herzensangst und die Last einer Verantwortung, die auf ihr allein ruhte.

»Wir drei schliefen zusammen auf einer Matratze am Boden — erzählt sie — Unser guter Arzt wollte die Eltern ins Krankenhaus bringen, doch das hätte ich niemals zugegeben.

Ich war überzeugt, daß die Vorsehung uns helfen würde. Und sie half uns wirklich durch die Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen. Sie waren so gut zu uns!»

Die heilige Magdalena Sophia selbst neigte sich voll Mitleid diesem Heim zu, in dem jene heranwuchs, die einmal ihre bevorzugte Tochter werden sollte. In äußerster Not wandte sich die bedrängte Familie in neuntägiger Andacht an die Stifterin der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen. Während der Novene rief die Kranke eines Nachts, als ihr Zustand bereits hoffnungslos schien, ihre Kinder zu sich: »Weinet nicht mehr, die selige Mutter ist gekommen und hat mir gesagt, daß ich nicht sterben werde, weil ihr mich noch nötig habt.«

»Wir haben nie erfahren, was vorgegangen war — sagt Josefa später — eines aber ist sicher, daß am nächsten Morgen die Gefahr vorüber war.«

Auch der Vater überstand die Krankheit, gewann aber seine früheren Kräfte nicht wieder und blieb arbeitsunfähig.

Von da an schwand der Wohlstand gänzlich aus dem Heim. Mit Großmut erfüllte Josefa die Pflicht, ihre Eltern zu pflegen. Zugleich versuchte sie, durch Schneidern den nötigen Lebensunterhalt zu verdienen. Die Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen unterstützten die Familie mit großer Hilfsbereitschaft.

Josefa besaß keine Nähmaschine, und von ihren bescheidenen Einkünften konnte sie sich keine anschaffen. Die Oberin ließ sie kommen und beauftragte sie, eine für das Kloster zu besorgen. Dann bat sie Josefa, die Maschine eine Zeitlang zu gebrauchen, um sie auszuprobieren und ließ Tausende von Herz-Jesu-Skapulleren für die in Afrika kämpfenden spanischen Truppen anfertigen. Als Josefa die Maschine an das Kloster zurückgeben wollte, lehnte die Oberin dies ab und versicherte, die vielen Skapuliere hätten den Preis reichlich aufgewogen. Josefa war davon tief gerührt, denn sie verstand, daß solche Güte aus dem Herzen Jesu geschöpft war. Seit langem fühlte sie sich der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen innerlich so sehr verbunden, daß sie keinen sehnlicheren Wunsch hatte, als eintreten zu dürfen.

Ihr Ruf als geschickte Schneiderin verbreitete sich nach

und nach und verschaffte ihr Arbeit. Bald vermochte sie auch mit Hilfe ihrer Schwester Mercedes trotz angestrengter Arbeitstage und verlängerter Nachtwachen den zahlreichen Aufträgen nicht mehr nachzukommen. Sie mußte ein Atelier einrichten und einige junge Arbeiterinnen heranziehen. Täglich um sechs Uhr standen die beiden Schwestern auf, wohnten im Herz-Jesu-Kloster der heiligen Messe bei und begaben sich bis zum Mittag an die Arbeit. Nach dem Essen machten sie eine kleine Anbetung vor dem Allerheiligsten in der nahen Kapelle, nahmen dann die Lehrmädchen in Empfang, und der ganze Nachmittag wurde bei eifrigem Schaffen verbracht. Alle gingen mit Lust und Liebe ans Werk, denn Josefas sonniges Wesen erleichterte den Gehilfinnen ihre Aufgabe, während sie ihnen durch kleine Aufmerksamkeiten Freude zu machen suchte. Doch war sie sich ihrer Verantwortung bewußt und hielt mit sanfter Festigkeit auf Ordnung und sorgfältige Ausführung. Jeden Abend wurde der Rosenkranz gemeinsam gebetet. Oft fügte Josefa aus der Liebesglut ihres Herzens noch andere Gebete hinzu. Samstags, nach Arbeitsschluß, gingen die beiden Schwestern zu den Jesuiten beichten; Josefa fand dort sichere und feste Leitung bei P. Rubio, der sie mit väterlicher Teilnahme führte und stützte.

»Sonntags — so erzählte ihre Schwester — stand die ganze Familie frühzeitig auf, um mehreren heiligen Messen beizuwohnen. Nachmittags besuchten Pepa und ich die Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen in den drei Häusern von Madrid, und abends gingen unsere Eltern mit uns zur Segensandacht in das zunächst gelegene Kloster.«

Wenn sie ausgehen mußten, begleiteten die beiden Schwestern einander gegenseitig. So bot sich ihnen Gelegenheit zu vertraulicher Aussprache, die zu Hause nicht so ungehindert möglich war. Am liebsten unterhielten sie sich über das Klosterleben, denn beide hatten schon damals Ordensberuf. Ihre Mutter aber konnte sie davon nicht reden hören, ohne zu weinen, und so wurde beschlossen, zu Hause nicht mehr darauf zurückzukommen.

»Eines Tages — schreibt Mercedes — sagte mir Josefa, sie wolle Ordensfrau werden, doch weit von der Heimat entfernt,



*Heilige Magdalena Sofia Barat
Gründerin der Gesellschaft der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu*



*Kapelle im Kloster zu Poitiers,
in welchem die Einkleidung und Gelübde-Ablegung von Schwester Josefa stattfand*

um dem Heiland ein größeres Opfer zu bringen. Als ich nicht ihrer Ansicht war, entgegnete sie, für Gott sei alles zu wenig.«

Trotz ihres ernsten Charakters war sie immer froh. Diese Fröhlichkeit erleichterte ihr das Tagewerk, und ihre Energie und Selbstverleugnung bewältigten jede Pflicht. So besserten sich allmählich die Verhältnisse daheim, und der Frohsinn kehrte wieder zurück. Doch es dauerte nicht lange. Im Jahre 1910 erlag der Vater einem Herzleiden. Während der Krankheit wich seine Frau weder bei Tag noch bei Nacht von ihm und sparte nichts, was ihm Erleichterung schaffen konnte. Eines Tages, als sie ihm eine Arznei besorgen wollte, sah sie in einem Laden unter allerlei Trödel eine schöne Herz-Jesu-Statue. Gern hätte sie sie gekauft, denn sie dachte an die Freude der Ihrigen und mit welcher Liebe das heiligste Herz in ihrem Heim umgeben sein würde. Also ging sie hinein und fragte schüchtern nach dem Preis. Ach! er überstieg bei weitem den Inhalt ihrer Börse, der ja für die Medizin bestimmt war! Traurig dankte sie und ging. Als sie schon wieder auf der Straße stand, hörte sie, wie der Händler sie zurückrief und ihr sagte: »Zahlen Sie, was Sie können, und nehmen Sie die Statue mit!« Froh legte sie das Geld auf den Tisch und trug ihren Schatz heim. Ihrem Mann rief sie entgegen: »Statt der Medizin bringe ich Dir das heiligste Herz Jesu!« Leonardo, der seine Schmerzen mit starkem Glaubensgeist ertrug, war sehr glücklich darüber. Er ließ die Statue am Fußende des Bettes aufstellen, um sie immerfort anzuschauen. Am 7. April 1910 nahm der Herr ihn zu sich. Von nun an war die Statue den Seinen doppelt teuer, und sie betrachteten sie als sicheres Unterpfand des göttlichen Schutzes. P. Rubio, der dem Kranken bis ans Ende beigestanden hatte, blieb auch weiterhin Berater und Freund der trauernden Familie. Jetzt war Josefa die einzige Stütze ihrer Mutter und erwarb allein den Unterhalt für die Ihrigen. Die Kraft dazu fand ihre Seele in der Liebe und Hingabe, die die dunklen Schatten dieses neuen Weges erhellten. Vor seinem Heimgang hatte sie mit dem Vater von ihrem Wunsch gesprochen und ihn um die Erlaubnis zum Eintritt in die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu gebeten. Damals hatte man zum erstenmal in diesem Hause

den Vater, der doch sonst ein so guter Christ war, gegen seine Tochter Pepa aufgebracht gesehen. Er hatte sich ihrer Bitte entrüstet widersetzt. Josefa verbarg ihre tiefe, schmerzliche Enttäuschung und hütete ihr Geheimnis.

Bald darauf eröffnete sich ihr die Aussicht, in den Karmel einzutreten. Ein Pater dieses Ordens bot sich an, ihr die Aufnahme zu erwirken. Josefa wußte, daß dies nicht ihr Weg war. Sie lehnte dankbar ab, benutzte aber den Anlaß, der Mutter neuerlich von Gottes Ruf zu sprechen. Diese widersetzte sich nicht ausdrücklich, flehte sie aber an, sie doch nicht zu verlassen, und Josefa wartete zum zweitenmal. Ihr Schmerz und ihre Enttäuschung waren groß, als die jüngere Schwester im Jahre 1911 in das Noviziat der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen in Chamartin bei Madrid eintrat, hatte sie ja gerade diese Schwester herangebildet in der Hoffnung, ihr einmal die Sorge für die Familie überlassen zu können. Nur der Glaube an Gottes Führung hielt sie aufrecht, und es war gereifte Tugend, wenn sie ihren Wunsch noch einmal zurückstellte. Ihre Schwester schreibt:

»Bis zu meinem Eintritt ins Kloster waren wir unzertrennlich. Mein Abschied bedeutete für sie einen Kummer, den ich in meinem jugendlichen Alter und meinem Verlangen, mich Gott zu schenken, nicht verstehen konnte. Erst später gab ich mir Rechenschaft von dem Opfer, das ich meiner geliebten Schwester auferlegt hatte. Nur der Gedanke, daß Gottes Rat-schluß sich auf diese Weise erfüllt hat, vermochte mich da zu trösten.«

Josefa führte also ihr arbeitsreiches Leben weiter; all ihre Kraft und Zeit gehörten einzig der Pflicht. Sie setzte ihre Hoffnung auf die jüngste Schwester, die später ebenfalls ins Kloster gehen sollte¹.

Josefa wurde von Gott auf Wegen geführt, die ihr unverständlich waren, sie aber immer vollkommeneren Hingabe lehrten. P. Rubio, ihr Seelenführer seit nunmehr zwölf Jahren,

¹ Im Jahre 1926, drei Jahre nach Josefes Tod, trat sie in den Karmel von Loeches ein und erhielt dort den Namen »Schwester Magdalena Sophia vom Heiligsten Herzen«. Bald danach ging sie mit einer kleinen Schwesternschar für die Wiedererrichtung des Klosters von Coimbra nach Portugal.

verließ sie nicht. Im Februar 1912 hielt er den Augenblick für gekommen, ihr zur Erfüllung ihrer Wünsche zu verhelfen. Sie war damals 22 Jahre alt. Er riet ihr, bei den Réparatrices, die er gut kannte, einzutreten, und Josefa folgte seiner Weisung einfach und gehorsam, wenn es sie auch im Innersten zur Gesellschaft vom Heiligsten Herzen zog. Sie trat ein und begann voller Eifer ihr neues Leben als Postulantin. Hier fühlte sie sich bald heimlich, da der Geist der Ordensfamilie ihr zusagte, entsprach doch der Gedanke, durch das Herz Mariens zu sünnen, dem Bedürfnis ihrer Seele. Keinerlei Versuchung trübte den Frieden dieser Monate. Sie vergingen bei schlichter Hausarbeit, so daß das innere Leben durch nichts gestört wurde. Doch sogar in diesem Frieden hörte Josefa unaufhörlich einen andern Ruf. Später gestand sie, daß die Glocken des nahegelegenen Herz-Jesu-Klosters jedesmal unwillkürlich andere Wünsche in ihr wachriefen. Obgleich sie darauf verzichten wollte, gab ihr die allerseligste Jungfrau selbst in mütterlicher Güte zu verstehen, daß hier nicht ihres Bleibens sei.

Josefa war damit beauftragt worden, einen Saal in Ordnung zu halten, wo eine große Statue Unserer Lieben Frau von den Sieben Schmerzen stand. Die Muttergottes war nach spanischer Sitte gekleidet und hielt eine Dornenkrone in Händen. Wie staunte Josefa, als sie eines Tages die Krone von Licht umstrahlt sah, ohne daß sie entdecken konnte, woher dieser Glanz kam. Sie wagte nicht, von diesem Vorfall zu sprechen, doch die Krone behielt noch drei bis vier Tage ihr Leuchten. Da faßte sie Mut, stieg bis zur Statue empor und sah einen glühenden Dorn, von dem das Licht ausstrahlte. In demselben Augenblick sagte ihr eine milde Stimme: »Nimm diesen Dorn, mein Kind. Später wird Jesus dir andere geben.« Josefa löste den noch glänzenden Dorn ab und drückte ihn ans Herz. Als Antwort auf dieses Geschenk ihrer himmlischen Mutter opferte sie sich ihr gänzlich auf. Gar bald sollten neue Prüfungen über sie hereinbrechen zum Zeichen, daß ihre Hingabe angenommen sei.

Sechs Monate waren seit ihrem Eintritt verflossen. Noch lebte die Familie in großen Entbehrungen, und die Abwesenheit der Ältesten schien zu hart. So verweigerte die Mutter

ihre Einwilligung zu Josefás Einkleidung. P. Rubio selbst riet zur Heimkehr, und Josefa mußte nochmals ihren Herzenswunsch zum Opfer bringen. Traurig verließ sie das Kloster, in dem sie einen Vorgeschmack des heißersehten Ordenslebens verkostet hatte.

Sie nahm den Dorn mit, dessen Leuchten erloschen war, dessen Spitze sich aber tiefer denn je in ihr Leben einsenkte. Jetzt begann das mühevollen Suchen nach dem gottgewollten Weg von neuem. Alle vierzehn Tage besuchte sie ihre Schwester, die Novizin in Chamartin, und unterhielt sich mit ihr über das Ordensleben der Schwestern in der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen, das sie mehr und mehr als ihr Ideal erkannte und ersehnte.

Sie wurde nun in den Klöstern vom Heiligsten Herzen zu Madrid mit der Anfertigung der Pensionatskleider beauftragt. Dabei war sie das Vorbild einer schlichten, bescheidenen, gewissenhaften Arbeiterin. Die Ordensfrau, die für die Kleider der Kinder zu sorgen hatte, konnte Josefás Eifer, der nur auf Erfüllung der Pflicht bedacht war, nicht vergessen. Sie schreibt: »Ihre Bereitwilligkeit und ihr glücklicher Charakter, der an allen Dingen nur die guten Seiten sah, ließen nicht den Schatten einer Schwierigkeit aufkommen. Ihr Takt, ihre Gewandtheit, ihr stiller Fleiß leisteten mir tausend kleine Dienste. Sie lebte aus dem Glauben und hatte eine große Andacht zum Allerheiligsten Altarssakrament. Glühend liebte sie das heiligste Herz Jesu und sagte mir oft: ‚Wenn ich dieses Haus betrete, fühle ich mich in meinem Element‘.«

Ganz anders war es bei den Beziehungen, die der Verkehr mit der weltlichen Kundschaft notwendig machte. Mehr als einmal fühlte sich Josefa in ihrem Gewissen beunruhigt.

»Wenn sie wüßten — gestand sie — wie schwer es mir wird, Wünschen meiner Kundinnen nachgeben zu müssen und ihnen Kleider zu nähen, die der christlichen Sitte so wenig entsprechen!«

Der Anblick der Welt und ihrer bösen Verstricktheit zerriß ihr das Herz, und sie empfand ihren derzeitigen Zustand als schmerzliche Verbannung.

»Ach — rief sie aus — seit meiner Kindheit bitte ich das heiligste Herz Jesu jeden Tag, Seine Braut sein zu dürfen. Heute, wo ich sehe, was das Leben ist, flehe ich, Es möge mich aus dieser Welt hinwegnehmen, wenn Es mir jene Gnade nicht gewähren kann, denn so kann meine Seele hier nicht leben.«

In der Tat lebte sie von brennender Sehnsucht, die sich jeden Morgen an der eucharistischen Glut nährte. Aus der Vereinigung mit dem göttlichen Herzen schöpfte sie nicht nur Kraft für sich, sondern auch Güte, Liebe und Freude, die sie wie einen Glanz auf den Weg ihrer Mitmenschen verbreitete. Kreuz und Dornen blieben ihr persönliches Geheimnis.

Josefa hatte wenig Freundinnen, aber durch Rat und Beispiel stützte und ermunterte sie die kleine Gruppe ihrer Angestellten. Wenn sie in den kurzen Arbeitspausen gemütlich beisammen saßen, erheiterte sie sie durch ihre mitteilsame Fröhlichkeit. Die Wallfahrten nach Avila und Cerro de los Angeles², zu denen sie mit ihrem Eifer und ihrer Unternehmungslust auch die andern begeisterte, blieben den jungen Seelen unvergeßlich.

Die Zeit verging, und Josefa wartete auf das Zeichen vom Himmel. 1917 hielt sie den Augenblick für gekommen, im Herz-Jesu-Kloster um Aufnahme zu bitten. Sie wurde ihr gütig gewährt, und ihre Mutter war damit einverstanden, daß der Abschied auf den 24. September, das Fest Unserer Lieben Frau von der Erlösung der Gefangenen, festgesetzt wurde.

Als der ersehnte Tag anbrach, machten die Tränen der Mutter Josefás Herz wankend. Sie zauderte und gab dem Schmerz der Mutter nach. Ihr Platz im Noviziat blieb an diesem Abend leer. Lange hereute sie diese Nachgiebigkeit und nannte sie die große Schwäche ihres Lebens. Jener aber, »Der im Dunkeln wirkt, obwohl Er das Licht ist«, verwirklichte trotz aller Wechselfälle den Plan Seiner Liebe.

Damals blühten in Frankreich die Werke der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen wieder auf. In die alte Abtei der Feuil-

² Auf dem »Cerro de los Angeles«, einer den Engeln geweihten Anhöhe im geographischen Zentrum Spaniens, wurde ein Denkmal errichtet zur Erinnerung an die Weihe der spanischen Nation an das heiligste Herz Jesu.

lants in Poitiers, in der das Andenken an die heilige Magdalena Sophia noch lebendig war, hielten ihre Töchter von neuem Einzug.

Ein kleines Noviziat sollte hier eröffnet werden. Jesu Herz hatte von Ewigkeit her Josefa darin einen Platz bereitet. Durch die letzten Schwierigkeiten hindurch führte sie der Heiland ans Ziel.

Es war im Jahre 1919, Josefa war 29 Jahre alt. Von einem geheimnisvollen Ruf Gottes gedrängt, beschloß sie, noch einmal an der Türe des Noviziates zu klopfen. Kaum wagte sie, auf Erhöhung ihres Wunsches zu hoffen, der die Aufnahme erbat.

Am 27. Juli tat sie in Demut diesen Schritt.

In ihren Aufzeichnungen schreibt sie: »Die Antwort war ‚Nein‘. Aber in Grunde meiner Seele hörte ich trotz allem die Stimme Jesu: ‚Lasse nicht ab, vertraue auf Mich, Ich bin dein Gott!‘«

Ihr beharrliches Bitten vermochte nicht, die Entscheidung zu ändern, ihr früheres Zaudern schlen sie unwiderruflich zu machen.

»Am 16. September — fährt sie fort — warf ich mich vor dem Bilde des Gekreuzigten nieder und beschwor Ihn, mich in Sein göttliches Herz, d. h. in die Gesellschaft aufzunehmen oder mich sterben zu lassen; denn ich meinte, das Leid nicht länger ertragen zu können. Da zeigte Er mir, wie ich glaube, Seine heiligen Hände und Füße mit den Worten: ‚Sich da Meine Wunden und sage Mir, ob du nicht noch ein wenig mehr leiden kannst. Mein Herz hat dich erwählt.‘ Ich kann nicht sagen, was da in mir vorging. Ich versprach Ihm, nur zu leben, um zu lieben und zu leiden. Doch ich bin schwach. o mein Jesus!«

Zwei Monate vergingen in inständigem Gebet.

»Am 19. November bat ich den Heiland in der heiligen Kommunion, mir um Seines Blutes und Seiner Wunden willen die Pforten der Gesellschaft zu öffnen, die ich mir selbst verschlossen hatte: öffne sie mir, mein Jesus, ich beschwöre Dich,

denn Du weißt wohl, daß ich nichts anderes verlange, als Braut Deines göttlichen Herzens zu sein!«

Die ersehnte Stunde hatte geschlagen. Wie jeden Morgen ging Josefa ins Herz-Jesu-Kloster von Chamartin, um Arbeit zu holen. Sie wurde erwartet: aus Poitiers war ein Brief gekommen, in dem man noch einige wirklich Berufene für das eben gegründete Noviziat erbat. Hatte Josefa den Mut, in Frankreich einzutreten? Ohne Zögern sprach sie ihr großmütiges »Ja«, und sogleich schrieb sie, um sich anzubieten. In ihren Erinnerungen sagt sie: »Wieder warf ich mich mit großem Vertrauen zu Füßen des Heilands nieder. Mit Tränen in den Augen und einem Herzen voll Liebe hot ich mich dar, alles anzunehmen, und trotz meiner Schwachheit fühlte ich in mir eine bisher ungeahnte Kraft.«

Ihre Mutter war trostlos, legte aber diesmal nichts in den Weg. Um ihr den Abschied zu erleichtern, verließ Josefa das Elternhaus, ohne etwas zu sagen und ohne etwas mitzunehmen. Die Mütter des Herz-Jesu-Klosters versorgten sie liebevoll mit dem Nötigen.

»Jesus führte mich — erzählt sie später — Ich kam nach San Sebastian, ich weiß selbst nicht, wie. Ich hatte weder Geld noch Kraft, nichts als Liebe, glaube ich. Doch ich war am Ziel! In all meiner Schwachheit hielt Er mich aufrecht.«

Noch einen Monat blieb sie im Herz-Jesu-Kloster zu San Sebastian, in dem man sie so liebevoll aufgenommen hatte. Dankbar suchte sie, sich überall nützlich zu machen und zu helfen, wo sie nur konnte. Der Gedanke an Mutter und Schwester, von denen herzerreißende Briefe kamen, schmerzte sie tief. Sie ahnte auch die große Schwierigkeit, welche die fremde Sprache ihr bereiten würde. Doch ihr Wille blieb fest in der Kraft des göttlichen Herzens, das sie gerufen hatte.

»Was werden Sie in einem Lande tun, dessen Sprache Sie nicht verstehen?« fragte man sie. »Gott führt mich«, antwortete sie einfach. Und so war es.

Am Mittwoch, den 4. Februar 1920, verließ Josefa für immer ihr Vaterland. Sie folgte dem, Dessen Liebe alles verlangen darf.

IM KLOSTER ZU POITIERS

AUSSERGEWÖHNLICHE GNADEN

4. Februar — 16. Juli 1920

*»Für alles, was du Mir gibst,
gebe Ich dir Mein Herz.«
(Der Herr zu Josefa, 15. Juli 1920)*

Am lichtüberfluteten Abhang der Hügel, von denen aus Poitiers das Tal des Clain beherrscht, liegt das alte Kloster der »Feuillants«. Es ist eine jener ehrwürdigen Stätten, die wie geschaffen sind für die innere Begegnung der Seele mit der Liebe Gottes.

Im Jahre 1618 siedelten sich dort Zisterziensermönche von Feuillants an. Die Revolution von 1789 zerstörte die Abtei. Kaum aber war der Sturm vorüber, als die heilige Magdalena Sophia Barat in diesen Ruinen die Flamme der Liebe neu entfachte. Dort gründete sie das erste Noviziat der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu. Während ihres oftmaligen Aufenthaltes empfing sie hier außerordentliche Gnaden; deshalb sind das Haus, die Kreuzgänge und der Garten für ihre geistlichen Töchter ein teures Vermächtnis im Andenken an ihre heilige Stifterin.

Innerhalb dieser gesegneten Mauern wollte Jesus die Auserwählte Seines Herzens bergen und sie pflegen, wie man eine erlesene Blume pflegt, ihr Sein Herz öffnen, sie an Seinem Seeleneifer teilnehmen lassen und dann in ihr und durch sie das Werk Seiner Liebe vollbringen.

Als Josefa in Poitiers ankam, ahnte niemand etwas von dem großen Plane Gottes, der nun anfang, sich zu verwirklichen.

Wie zu Anfang des Postulates, so blieb sie während der vier Jahre ihres Ordenslebens: natürlich, schweigsam, sehr fleißig und in der Gemeinschaft verborgen. Nichts an ihrem Äußeren war auffallend, ihr ernstes Antlitz trug manchmal einen leidenden Zug, erhellte sich aber durch ein gütiges Lächeln, wenn man sie anredete oder um einen Dienst bat. Nur ihre großen, schwarzen, sehr ausdrucksvollen Augen sprachen, ohne daß sie es wußte. In der Klarheit dieser Augen spiegelte sich ihre ganze Liebesglut und tiefe Sammlung.

Josefas Umsicht, Schaffensfreude und große Anpassungsfähigkeit bedeuteten ein wahres Himmelsgeschenk. Gesunder Menschenverstand und sicheres Urteilsvermögen bildeten die solide Grundlage für ein ungehindertes Gnadenwirken. Ihr feingefühliges und großmütiges Herz, das in der Prüfung stark geworden war, verstand es, sich selbst zu besitzen und zugleich hinzugeben. Wie alle Menschen, die viel gelitten haben, war sie von selbstvergessener Güte.

Schon vor ihrem Eintritt war ihre Seele durch Opfer gereift. So brachte sie ins Ordensleben übernatürliches Verständnis für ihren Beruf, tiefes Innenleben und glühende Liebe zum Herzen Jesu mit. Doch blieben diese Gottesgaben ihrer Umgebung und ihren eigenen Augen verborgen. Von ihrer Ankunft bis zu ihrem Tode lebte sie unbemerkt und unscheinbar in gewissenhafter Treue.

Das Noviziat der Laienschwestern zählte damals nur wenige Mitglieder, die sich aus verschiedenen Häusern hier zusammenfanden. Josefa war die erste Postulantin und wurde bald die älteste Novizin.

Vom ersten Tage an begeisterte sie das demütige und arbeitsreiche Leben nach dem Vorbild von Nazareth. Sie fand all ihr Sehnen in dem Ideal ihrer heiligen Mutter Stifterin verwirklicht: viel verborgene Arbeit in Liebe, Schweigen und Gebet, der nur die Vereinigung mit dem heiligsten Herzen Jesu Reichtum und apostolischen Wert verleiht, um so an Seinem Werk in den Kinderseelen mitzuhelfen. Josefa umging dieses neue Leben mit inniger Freude, weil es ihrem Glauben so einleuchtend und ihrer Liebe so kostbar erschien.

Wenige Zeilen genügen, um den Verlauf von Schwester Josefás Postulat, Noviziat und jener achtzehn Monate zu schildern, in denen sie ihre irdische Laufbahn vollendete. Hat Jesus von Nazareth nicht den Wert und den Sinn des verborgenen Lebens in Gott gelehrt, und faßt nicht die Heilige Schrift dreißig Jahre Seines Erdenlebens in die kurzen Worte zusammen: »Er war ihnen untertan« (Luk. 2, 51)?

So erscheint die Tugend der Laienschwester vom Heiligsten Herzen Jesu um so überzeugender, je weniger sie Aufsehen erregt und um so tiefer, je verborgener sie ist. Schwester Josefa Menéndez sollte eine jener Unbekannten sein, die man wenig sieht, wenig hört und deren Geschichte mit wenigen Worten erzählt ist.

Aber durch den Schleier ihres kurzen Ordenslebens beginnen bereits die einzigartigen Gnaden der Auserwählung, die das göttliche Herz Jesu ihr anvertraut, geheimnisvoll zu leuchten. Tag für Tag wird der Liebesplan Gottes dieses Leben prägen. Und doch bleibt das Geheimnis, das Gott selber hüten will, nach außen hin vollkommen gewahrt.

Einer der wunderbarsten Züge des nun folgenden Berichtes ist der Gegensatz zwischen äußerem Schein und innerer Wirklichkeit, zwischen Sichtbarem und Unsichtbarem. Josefa unterscheidet sich im täglichen Leben durch nichts von ihren Schwestern, und doch trägt sie in ihrer Seele die Last Gottes; bald liefert Er sie qualvollen Leiden aus, bald hält Er sie gefangen im Anblick Seiner Schönheit. Es vollzieht sich ein wunderbarer Liebesaustausch zwischen Ihm und ihr. Seine Liebe stürzt sich ungestüm wie ein Adler auf Seine Beute, und Josefás schwache und doch so glühende Gegenliebe ist ohne Unterlaß bemüht, sich hinzuopfern und allen Forderungen des göttlichen Planes zu entsprechen.

In diesem Buch wird der Versuch gemacht, etwas vom Geheimnis dieses Lebens aufzudecken. Der heiligen Kirche allein steht das Urteil darüber zu. Dennoch scheint von vornherein das Schweigen und das Dunkel, in dem sich die Geschichte Josefás abspielt, das Siegel des Geistes Gottes zu sein, und es ist wohl nicht vermessen, in der Weisheit, die sie über alles menschliche Vermögen hinaus verborgen hielt, Seine Hand zu

erkennen. Tatsächlich wußte das ganze Kloster der Feuillants bis zuletzt nichts von den wunderbaren Dingen, die in seinen Mauern geschahen. Nur den Oberrn waren Josefás ungewöhnliche Wege bekannt.

Ein anderes Zeichen göttlichen Wirkens, und nicht das geringste, ist die eifernde Sorge, mit der Jesus Sein Werkzeug Josefa in den eigenen Augen und vor aller Welt klein erhält. »Nicht weil du etwas bist, habe Ich dich erwählt, sondern weil du nichts bist«, sagt Er ihr immer wieder. »So habe Ich ein Geschöpf gefunden, in dem sich Meine Macht und Meine Liebe entfalten können.«

Mußte nicht die ewige Weisheit selber einen Raum schaffen, der weit und tief genug war, die außergewöhnlichen Gnadenweise der Liebe zu fassen?

Josefa, die ihr Ordensleben mit solcher Zuversicht begonnen hatte, sollte bald weit gefährvollere Stürme und Unwetter kennenlernen als jene, die sie bisher erlebte.

»Vierzehn Tage ungestörten Friedens — berichtet sie — folgten meinem Eintritt ins Postulat.«

Sie lernte ihre Mitschwestern sowie Haus und Garten kennen. Man entsinnt sich im Kloster noch der Ankunft der kleinen Spanierin mit den schwarzen Augen, die nicht wußte, wie sie ihre Freude und Dankbarkeit ausdrücken sollte.

Ihr schlichtes und gefälliges Wesen erleichterten ihr das Eingewöhnen. Die Mutter Assistentin und mehrere alte Schwestern, die lange Jahre in Spanien verbracht hatten und mit ihrer Sprache vertraut waren, bereiteten der Neuangekommenen die Freude, ihr liebes Kastilianisch wieder hören und sprechen zu dürfen. Nach einigen Tagen wurde die Postulantin der Küchenschwester als Hilfe beigegeben. Diese Arbeit war für Josefa ungewohnt. Sie machte sich aus ganzem Herzen daran, und das Glück, das aus ihrem Antlitz strahlte, verriet deutlich, daß ihr die Art der Hingabe wenig galt, wenn sie nur Ihm gehören durfte. Der allein ihre ganze Liebe besaß. Es schien, als sollte nichts diese Freude trüben. Doch der Feind alles Guten, der die Größe dieser Seele ahnte, bereitete ihr im geheimen seine ersten Fallstricke. Die Stunde war nahe, in

der Gott ihm erlaubte, seine Macht zu gebrauchen. Um Josefa wurde es plötzlich dunkel.

»Bald — schreibt sie — begann ich in meinem Entschluß schwankend zu werden. Ich dachte an meine Mutter und Schwester, an meine Heimat und an die Sprache, die ich nicht verstand.

In den ersten Monaten war die Versuchung so stark, daß ich glaubte, ihr unmöglich widerstehen zu können. Vor allem kam mir meine geliebte Schwester in den Sinn; der Gedanke, daß sie um meinetwillen litt, war mir unerträglich, doch ich entschloß mich, alle beide, Mutter und Schwester, dem Herzen des Heilandes zu überlassen, damit Er für sie Sorge. Jedesmal, wenn ich an meine Lieben daheim oder an mein Vaterland dachte, erweckte ich, wie man mir geraten hatte, einen Akt des Vertrauens zu Jesus.

Eines Abends, Anfang April, wurde die Versuchung, abzureisen, noch stärker. Den ganzen Tag hindurch hatte ich nur immer wiederholt: ‚Mein Gott, ich liebe Dich‘, denn um jeden Preis wollte ich Ihm treu bleiben. Als ich zur Ruhe ging, legte ich mein Kruzifix unter das Kopfkissen, wie ich es jeden Abend tue. Gegen Mitternacht erwachte ich, küßte es und sagte dem Herrn aus ganzem Herzen: ‚Mein Gott, von heute an will ich Dich inniger lieben als je.‘ In demselben Augenblick wurde ich von einer unsichtbaren Gewalt gepackt, und ein Hagel von Schlägen, wie Fausthiebe, prasselte auf mich nieder, so daß ich glaubte, sterben zu müssen. Diese Marter dauerte die ganze Nacht und hielt auch während der Betrachtung und der heiligen Messe an. Mein Schrecken war so groß, daß ich mein Kruzifix nicht losließ. Ich war erschöpft und wagte nicht, eine Bewegung zu machen. Im Augenblick der heiligen Wandlung, als der Priester die heilige Hostie erhob, sah ich eine Art von Blitz mit heftigem Zischen an mir vorüberfahren. Sogleich hörte alles auf. Aber der Schmerz von den Schlägen dauerte noch mehrere Tage.«

So beginnt für Josefa der Kampf, den sie ihr Leben lang gegen den bösen Feind bestehen muß. Sie bleibt indessen der heiligen Regel treu und unentwegt bei der Arbeit. Ihr Ver-

trauen und ihr Gehorsam gegen die Novizenmeisterin¹ wachsen, und bei ihr sucht sie Frieden und Kraft, um noch mehr zu leiden.

»Freitag, den 7. Mai — schreibt Josefa — war ich völlig entmutigt und flehte, man möchte mich entlassen. Doch die Mutter Assistentin zeigte mir ein Zettelchen, das ich selbst geschrieben hatte. Darin flehte ich um der göttlichen Liebe willen, im Namen der allerseligsten Jungfrau, meines Vaters, des heiligen Josef, und meiner seligen Mutter Stifterin, daß, wenn ich auch tausendmal bäte, mich gehen zu lassen, man mich tausendmal daran erinnern möge, wie ich in lichten Stunden überzeugt gewesen, es sei der Wille Gottes, daß ich hier bleibe.

Von diesem Tage an hatte ich keinen Augenblick mehr Ruhe. Gott allein weiß, wieviel ich gelitten habe!«

Fünf Wochen vergehen in diesen außergewöhnlichen Kämpfen. Josefa wiederholt unaufhörlich das Wort des Gehorsams: »Ja, mein Jesus, ich werde in Deinem Dienst bleiben, ich will Dich lieben, ich werde Dir gehorchen. Ich sehe nichts, doch trotz dieser Dunkelheit bleibe ich Dir treu.«

Eines Abends im Monat Mai wird der Angriff des Teufels noch heftiger. Sie schreibt:

»Während ich zur Anbetung in der Kapelle weilte, war ich plötzlich wie von einer entfesselten Menge umgeben. Ich sah abscheuliche Gestalten, hörte schrille Schreie, gleichzeitig wurde mein ganzer Körper furchtbar geschlagen. Ich konnte nicht einmal um Hilfe rufen. Mir war so elend, daß ich mich setzen mußte, und da ich nicht beten konnte, sah ich den Tabernakel an. Plötzlich fühlte ich mich heftig am Arm gezogen, als wollte mich jemand aus der Kapelle schleppen. Ich versuchte, mich zu wehren, doch eine unwiderstehliche Kraft riß mich fort. Ich wußte nicht, was ich tun, noch wohin ich gehen

¹ In der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu ist die Sorge für die Latenschwestern sowie die Leitung ihres Noviziates der Mutter Assistentin anvertraut.

sollte, denn ich fürchtete, jemandem zu begegnen. So ging ich ins Oratorium der seligen Mutter Stifterin hinauf².

Als Mutter Assistentin mich fand und fragte, was geschehen sei, vermochte ich nicht, ihr zu antworten. Innerlich aber sagte ich mir: ‚Und koste es den Tod, ich will ihr alles sagen‘. Ich ging also zu ihr. Doch da sah ich mich plötzlich von derselben Meute umgeben, deren Schreien mich entsetzt hatte. Vor der Türe aber verschwand alles ebenso plötzlich. Ich empfand so großen Frieden, daß ich am liebsten nie mehr von dieser Schwelle gewichen wäre.

Dasselbe ist mir seither oftmals geschehen. Jedesmal, wenn ich mich entschlossen hatte, das Erlebte zu berichten und zur Mutter Assistentin kam, hörte alles auf. Ich bemerkte die Wut des Teufels besonders, wenn sie mir ein kleines Kreuz auf die Stirne zeichnete; er schien zornig mit dem Fuß zu stampfen; und wenn sie es ein anderes Mal vergaß, hörte ich schauerliches Gelächter.«

Inmitten dieser Prüfungen geht das Postulat Josefás zu Ende. Am 16. Juli soll sie eingekleidet werden. Doch Zögern überkommt sie angesichts solch unerwarteter Leiden, und die Ahnung noch schlimmerer Bedrängnisse scheint ein unüberwindliches Hindernis werden zu wollen. Bald ist sie entschlossen, sich dem Willen Gottes bedingungslos zu unterwerfen, bald fühlt sie sich wie gelähmt, so große Opfer auf sich zu nehmen.

»So ging es Tag für Tag — erzählt sie — bis zur Stunde, da mich Jesus Seine göttliche Gegenwart klar erkennen ließ und mir fortan so viel Licht und Mut verlieh.«

Samstag, den 5. Juni 1920, nach einem noch furchtbareren Angriff des bösen Feindes ist Josefa entschlossen abzureisen. Sie begibt sich mit allen Mitschwestern zur abendlichen Anbetung in die Kapelle. Jesus erwartet sie dort. Unter der gewaltsamen Einwirkung des Teufels sagt sie:

² Mit religiöser Ehrfurcht hat man die Zelle der heiligen Magdalena Sophia im Kloster der »Feullants« in ein Oratorium verwandelt. An den Wänden zeugen zahlreiche Marmortafeln von erlangten Gnaden.

»Nein, ich nehme das Ordenskleid nicht, ich kehre nach Hause zurück.«

Später schreibt sie darüber:

»Ich wiederholte dies fünfmal, doch öfter vermochte ich es nicht zu sagen. Mein Jesus, wie gut bist Du zu mir.«

Plötzlich kommt über sie, wie sie schlicht und unbefangen sagt, »ein süßer Schlummer«. Sie erwacht in der Wunde des göttlichen Herzens.

»Ich kann nicht erklären, was da geschah — schreibt sie — Jesus! Ich begehre nichts anderes, als Dich zu lieben und meinem Beruf treu zu sein.«

In dem Lichte, das sie überflutet, sieht sie die Sünden der Welt und opfert ihr Leben, um das verwundete Herz Jesu zu trösten. Ein brennendes Verlangen nach Vereinigung mit Ihm verzehrt sie, und kein Opfer scheint ihr zu groß, um ihrer Berufung treu zu bleiben. Die Nacht ist dem göttlichen Glanze gewichen, die Trostlosigkeit der unergründlichen Wonne.

»Das ist Gottes Wirken — fährt Josefa fort in dem Bericht, den der Gehorsam von ihr fordert — Ich bin ganz beschämt von soviel Güte! Ich möchte Ihn lieben bis zur Torheit. Nur zwei Dinge erbitte ich von Ihm: Liebe und Dankbarkeit gegen Sein heiligstes Herz. Mehr denn je erkenne ich meine Schwäche, aber mehr denn je erwarte ich auch von Ihm Kraft und Mut. Ich hatte noch nie in dieser göttlichen Wunde geruht; aber ich glaube, ich weiß nun, wohin ich mich im Augenblick der Bedrängnis flüchten darf. Es ist ein Ort der Ruhe und der großen Liebe.

Ich bin mir tief bewußt, wie untreu ich war und wie sehr ich der Gnade widerstanden habe. Doch diese Erkenntnis gibt mir noch mehr Grund zu Hoffnung und Zuversicht; Jesus wird mich nie verlassen, auch wenn ich glaube, allein zu sein.

Bisher hatte ich ja so große Furcht, allein zu sein und nicht treu zu bleiben. Doch nun sehe ich, daß Er mich damals aufrecht hielt, ohne daß ich es ahnte. Kurz, ich kann es nicht sagen, wie sehr ich Ihn lieben möchte.«

Als Josefa, noch ganz verklärt von der göttlichen Berührung, die Kapelle verläßt, ist die völlige Umwandlung leicht zu

erkennen, die sich in einem Zeitraum von wenigen Minuten in ihrer Seele vollzogen hat.

»Ich weiß nicht, was kommen wird — fügt sie zwei Tage später hinzu —, aber ich glaube, Er will mir ein neues Geheimnis anvertrauen, denn gestern, *Montag, den 7. Juni*, ließ Er mich während der Betrachtung wieder in Seiner Herzenswunde ruhen. ‚O mein Jesus, wie sehr liebst Du mich! Nie kann ich solche Güte vergelten!‘ Es schien mir, als sähe ich in der Wunde eine kleine Öffnung, und ich hätte gern gewußt, wie man da hineinkommt, doch Er gab mir zu verstehen, daß dies für später sei.«

»Zwölf Tage sind vergangen — schreibt sie am *17. Juni* — seitdem der Herr mir eine so große Gnade erwiesen hat. Während dieser Zeit hatte ich unsagbare Tröstungen; vor allem konnte ich alles durchdenken, was dieses göttliche Herz mich gelehrt hatte. Es zeigt mir deutlich, daß die Übung des Gehorsams Ihm am meisten gefällt. Ich habe begriffen, daß ich ernstlich danach streben muß. Durch dieses Mittel werde ich vollkommene Selbstverleugnung lernen, und die kleinste Handlung im Gehorsam wird Seinem heiligsten Herzen wohlgefallen. Ich möchte von Liebe verzehrt werden. Oh, was für ein Herz ist doch das Herz Jesu!«

Josefa, die von so großen Gnadenerweisen wie vernichtet ist, schreibt aus der Überfülle des Erlebens:

»Heute, *Mittwoch, den 23. Juni*, betrachtete ich über die Güte des Herzens Jesu. Es kam mir der Gedanke, daß ich eben dieses Herz, das die Menschen und auch mich so unaussprechlich liebt, zu meiner einzigen Liebe erwähle, wenn ich Ihm treu bin. Ich wußte nicht, was ich sagen und wie ich danken sollte. ‚O mein Gott, ich überlasse mich Dir ganz. Mein Leben muß einzig in Gott und von Gott sein... mich ausliefern, damit alles in mir sich verzehre und verschwinde und alles, was ich bin und habe, einzig von Ihm sei.‘

Nachdem ich Ihn in der heiligen Kommunion empfangen hatte, beteuerte ich Ihm wie immer meine Liebe und mein Verlangen, Ihn zu lieben. Da ließ Er mich eingehen in meinen Zufluchtsort. Es ist das dritte Mal, daß ich in diesem Herzen



Das Kloster Les Feuillants zu Poitiers.

Rechts befindet sich die Sterbezelle von Schwester Josefa (mit einem † bezeichnet)



Noviziatsaal im Kloster
Les Feuillants zu Poitiers

Die Schulkapelle, in der
Schwester Josefa den
Sakramentsdienst versah



Grosser Klostergang in
Les Feuillants mit der
Statue des hl. Bernhard

Eine der von Schwester
Josefa bewohnten Klo-
sterzellen



Nähtube im Kloster, in der
Schwester Josefa arbeitet

Speisesaal der Schwestern

ruhe! Ich kann nicht beschreiben, was in mir vorgeht; nur das eine kann ich sagen: ich bin zu gering für solche Gnaden. Mein Gott! Mit Liebe überhäuft dieses Herz den, der Es sucht und liebt.

In dem seligen Augenblick, den ich in dieser Wunde zu-bringe, läßt Jesus mich erkennen, wie Er das wenige vergilt, das ich tat, um Ihm treu zu sein. Ich will in nichts mehr mei-nen eigenen Nutzen suchen, sondern in allem den Ruhm Sei-nes Herzens. Ich will versuchen, sehr gehorsam und großmütig in den kleinsten Dingen zu sein, denn ich glaube, daß darin die Vollkommenheit besteht und daß dies der geradeste Weg zu Ihm ist.«

Beim Anblick des Herzens Jesu, das sich ihr geheimnisvoll offenbart, weiß Josefa nicht, wie sie ihre Eindrücke schil-dern soll.

»Heute, *Donnerstag, den 24. Juni*, sah ich auf eine Weise, die ich nicht wiedergeben kann, was das Herz Jesu ist. Ich bat Ihn, mir einen wahren Durst nach Ihm zu geben... Ich kann nicht erklären, was ich gesehen habe... aber es war mein Jesus! Ich kam mir vor wie im Himmel selbst... mein Gott, ich kann ein solches Glück nicht tragen! Ich möchte Ihm etwas schenken... Ihm, Der mir so viel gibt... aber ich bin so klein! Ich habe Ihm wiederum versprochen, treu zu sein und beson-ders, mich in allem leiten zu lassen, um sicherer zu Seinem Herzen zu gelangen.«

Ohne sich jedoch vom Schwung ihrer Seele unbedacht fort-reißen zu lassen, hält Josefa plötzlich inne und versucht, noch tiefer in das Herz Jesu einzudringen, um Seine Güte zu ver- stehen und zu erfahren, was Er von ihr erwartet.

»In jedem dieser gnadenvollen Augenblicke werden mir zwei Dinge bewußt: zunächst eine tiefere Erkenntnis der göttlichen Güte; wenn ich immer schon glaubte, daß Gott die Seelen bis zur Torheit liebt, so sehe ich jetzt ganz klar, was das heiligste Herz Jesu uns bedeutet. Sein größter Schmerz ist es, keine Gegenliebe zu finden. Wenn sich eine Seele Ihm überläßt, so kann sie gewiß sein, daß Er sie mit Gnaden über-häuft und aus ihr einen Himmel macht, in dem Er selber

Wohnung nimmt. Ich habe Ihm vor allem Treue, Gehorsam, Vertrauen und Hingabe versprochen.

Das zweite, was ich bemerke, ist eine klarere Selbsterkenntnis. Ich sehe mich (doch weiß ich nicht, ob bis auf den Grund) so wie ich bin: kalt, zerstreut, wenig abgetötet, wenig großmütig... mein Gott, warum liebst Du mich so sehr? Du, der Du weißt, was ich bin? Aber ich will das Vertrauen nicht verlieren. Herr, Du wirst tun, was ich nicht vermag... und mit Deiner Liebe und Gnade werde ich vorangehen.«

Jesus will sie noch tiefer in Sein Herz einführen. Die Gnaden, mit denen Er sie im Monat Juni überhäufte, sind nur ein Vorspiel: Josefa schreibt am *Dienstagabend, den 29. Juni*:

»Heute habe ich über die dreifache Verleugnung des Petrus betrachtet. Ich verglich meine Schwachheit mit der seinen und faßte den Vorsatz, meine Untreue zu beweinen und den Herrn zu lieben, wie Petrus es tat. So oft schon habe ich Ihn Treue gelobt!... Doch heute tat ich es mit größerer Kraft und Entschlossenheit. Ja, Herr, ich will treu sein. Ich verspreche Dir nicht nur, Dir nichts zu verweigern, sondern auch, Deinen Wünschen zuvorzukommen.

Als ich so mit meinem Gott sprach, ließ Er mich in Seine Seitenwunde eingehten. Ich sah, wie die Spalte, durch die ich neulich nicht eindringen konnte, sich öffnete, und ich ahnte das Glück, das mich erwartet, wenn ich allen Gnaden entspreche, die Er mir bereitet hat. Ich kann nicht recht sagen, was ich gesehen habe. Mein Herz verzehrte sich in einer sehr großen Flamme. Ich konnte nicht bis auf den Grund dieser Tiefe sehen, denn sie ist unermesslich und voller Licht. Ich war so gehannt von dem, was ich sah, daß ich nichts sagen noch fragen konnte... die Betrachtung und ein Teil der heiligen Messe vergingen darüber. Doch kurz vor Erhebung der heiligen Hostie sahen meine Augen, diese armseligen Augen, meinen vielgeliebten Jesus, die einzige Sehnsucht meiner Seele, meinen Herrn und meinen Gott! Sein Herz war von lodernnden Flammen umgeben... Er lächelte ein wenig. Ich wußte nicht, was ich tun sollte. Er selbst führte mich an Seine Wunde heran. Ich kann nicht sagen, was vorging, es ist un-

möglich... doch ich wünschte, die ganze Welt kennte das Geheimnis dieses Glückes. Es besteht einzig darin, zu lieben und sich hinzugeben, dann tut Jesus das übrige.

Ich war wie vernichtet von solcher Schönheit, solchem Glanz. Da sprach Er mit sanfter und doch sehr ernster Stimme diese Worte zu mir:

„— Gleichwie Ich Mich hingebe als Opfer der Liebe, so will Ich, daß auch du Mein Opfer seist. Die Liebe verweigert nichts.“

So verging dieser wahrhaft himmlische Augenblick, denn anders kann ich ihn nicht nennen. Ich stammelte nur die Worte: Mein Gott, was willst Du, daß ich tun soll, verlange und verfüge, denn ich gehöre nicht mehr mir, ich bin Dein.«

Beim Gedanken an diese unbeschreibliche Begnadigung kann Josefa die Liebesglut nicht zurückhalten. Schon verzehrt sie die Flamme des Eifers; denn der Herr teilte ihr Seinen brennenden Durst mit, als Er sie an Sein Herz zog. Sie schreibt:

»Mein Jesus, ich erschene nur mehr eines: daß die ganze Welt Dich erkennt, vor allem die Seelen, die Du zu Bräuten Deines anbetungswürdigen Herzens erwählt hast. Wenn sie Dich kennen, werden sie Dich auch lieben; denn Du bist das einzige Gut. Entflamme mich mit Deiner Liebe, das genügt mir... entflamme alle Seelen, denn mit dieser Liebe werden wir auf dem geradesten Weg zu Dir eilen. Wenigstens ich will nichts anderes, als Dich lieben, Dich allein. Alles übrige ist nur Weg zu Dir. Wenn ich könnte, gäbe ich gern mein Leben hin, um alle Welt an Dein göttliches Herz zu führen...

Jesus gab mir ein großes Verlangen danach, daß doch alle Menschen Ihn lieben möchten. Dafür will ich Ihm alles opfern, will freudig umfassen, was mich am meisten kostet, um Ihm zu gefallen. Ich versprach Ihm auch, mich in allem dem heiligen Gehorsam zu unterwerfen. Ich begriff, wie wohlgefällig es Ihm ist, wenn ich recht einfach und aufgeschlossen bin und mich führen lasse wie ein kleines Kind.«

Einige Tage nach diesem »großen, seligen Augenblick« zeigt ihr der Herr, was dieser Durst nach Seelen, den Er ihr einflößt, von ihr fordern wird. *Samstag, den 3. Juli*, schreibt sie:

»Als ich heute im Noviziat arbeitete, dachte ich an das Glück, mit Ihm unter demselben Dach leben zu dürfen und Ihn zum Gefährten bei all meiner Arbeit zu haben. Ich weiß nicht mehr, was ich Ihm sagte, als Er mir plötzlich Sein Herz zeigte. Es war von brennenden Flammen umlodert und von einer Dornenkrone umgeben... Mein Gott! Was für Dornen!... Sie waren wie tief eingesenkte Spleße, und von jedem floß viel Blut. Ich wollte sie Ihm herausziehen. Da fühlte ich einen stechenden Schmerz. Mein Herz wurde mir sozusagen aus der Brust gerissen, und Er legte es an Seine göttliche Wunde unter die Dornen. Doch nur sechs hohrten sich in mein Herz; denn es ist sehr klein! Eine Weile verging. Ich konnte nichts sagen. Doch Er weiß wohl, wie sehr ich wünschte, mein Herz wäre größer, um Ihm mehr Dornen abzunehmen. Da sagte Seine milde und zugleich traurige Stimme:

— Noch unendlich mehr hat Mein Herz gelitten. Doch Ich finde Seelen, die sich mit Mir vereinen. Sie sind Mir ein Trost³, wenn andere sich von Mir entfernen.'

Wie hat Er gelitten! Ich begriff, daß manche Dornen Ihn mehr verletzen als andere. Ich hätte gern gewußt, was ich tun könnte, um Ihn zu trösten; denn ich kann Ihm nur sehr kleine Dinge anbieten, und das ist wenig für so viel Leiden! Doch Er hat es mir nicht gesagt.«

Sonntag, den 4. Juli, feiert Josefa wie gewöhnlich bei der heiligen Messe das göttliche Geheimnis mit.

»Und — schreibt sie bald nachher — um die Wahrheit zu sagen, ich wußte nichts anderes zu sagen und zu tun, als

»Wie können denn Christus, der selig im Himmel herrscht, Sühneleistungen trösten?... Wie Christ! Seele traurig war bis zum Tode wegen unserer Sünden, die in Zukunft geschehen würden, aber vorausgesehen waren, so konnte Er zweifelsohne auch Trost schöpfen aus unserer vorausgesehenen Genugtuung, denn es erscheint Ihm ja ein Engel vom Himmel, um Sein Herz, das von Ekel und Überdruß bedrückt war, zu trösten... So kann also das heiligste Herz, das durch die Sünden der Menschen ständig verwundet wird, auch jetzt noch in wunderbarer Weise von uns getröstet werden, ja es muss sogar getröstet werden. Klagt Christus selbst doch in der Liturgie mit dem Munde des Psalmisten, dass Er von Seinen Freunden verlassen sei: 'Auf Schmach und Elend war Mein Herz gefasst. Ich schaute aus, ob einer mit Mir trauere, aber es war niemand da; ob einer Mich tröste, aber Ich fand keinen.'«

(Aus der Herz-Jesu-Enzyklika Papst Plus XI. vom 8. Mai 1928.)

mich zu verdemütigen; denn ich erkenne mein Elend und meine Kleinheit täglich mehr. Da erblickte ich vor mir das anbetungswürdige Herz Jesu. Es war von einem großen Dorn durchbohrt; der mußte sehr lang sein, denn es floß viel Blut.

Mein Jesus, wer verwundet Dich so? Bin ich es? Welches Leid, dieses göttliche Blut zu sehen! Es ist ein Schmerz, den ich nicht ausdrücken kann. Mein Herr und mein Gott, nimm mich, und tue mit mir, was Du willst, wenn nur dieser Dorn nicht in Deinem Herzen bleibt!... Da sah ich etwas heraustrreten wie einen sehr großen Nagel, der eine so tiefe Wunde bluterließ, daß ich in das Innere dieses brennenden Herzens blicken konnte; und Jesus gab mir zur Antwort:

— Dieser große Nagel bedeutet die Kälte Meiner Bräute. Ich will, daß Du es begreifst, von Liebe entbrennst und Mein Herz tröstest!«

»*Dienstag, den 6. Juli* — fährt Josefa fort — zeigte Er mir während der Betrachtung nochmals dieses Herz, das von sechs Dornen durchbohrt war. Ich habe einen unermeßlichen Kummer über Sein Leiden und über mein Unvermögen, Ihn zu trösten und Seinen Schmerz zu erleichtern. Er ließ mich verstehen, daß diese sechs Dornen Seelen versinnbildeten, die Ihn augenblicklich besonders beleidigen. Er sagte mir:

— Ich bitte dich, ziehe die Dornen durch deine Liebe und Sehnsucht aus Meinem Herzen!

Dann ließ Er einige Tropfen Seines Blutes auf mein Herz fallen... Mein Gott, wie liebst Du mich! Mein Herz ist so klein... viel zu klein! Aber es gehört ganz Dir, meinem Herrn.«

Am nächsten Morgen, den *7. Juli*, gibt ihr Jesus, indem Er sie nochmals in Sein verwundetes Herz einführt, die Weisung:

» — Liebe Mich in deiner Kleinheit, so wirst du Mich trösten.«

»Von allen Gnaden, die ich empfangen — schließt sie die Aufzeichnungen dieses Tages — bleiben zwei Dinge in meine Seele eingepägt: erstens ein sehr großes Verlangen nach Liebe und Leiden, um Seine Liebe zu erwidern, und das werde ich in der Treue zu meinem heiligen Beruf finden; zweitens

ein brennendes Verlangen, daß viele Seelen Ihn kennen und lieben möchten, besonders jene, die Er zu Seinen Bräuten erwählt hat. Ich glaube, das wird mein Weg sein: im Hinblick auf dieses Ziel kein Opfer zu scheuen und Gelegenheiten zu suchen, um Jesus viele kleine Akte darzubringen, Ihm, Den ich bis zur Torheit liebe, oder Den ich zumindest so lieben möchte!«

So naht der Tag der Einkleidung. Am *Mittwoch, den 7. Juli 1920*, beginnt Josefás Vorbereitung auf das Fest mit Exerzitien, die nicht ohne Kampf bleiben.

»Glühender Wunsch, mich ganz und ohne Vorbehalt hinzugehen, und nichts zu verweigern, wenn ich es als Gottes Willen erkenne. Sehr aufmerksam auf die göttliche Stimme sein.

Diese Übungen sollen die Grundlage meines Noviziates bilden. Besonders um eine große Liebe zu meinem Beruf bitten, weil er für mich der Weg zur Vereinigung und Gleichförmigkeit mit dem Herzen Jesu ist.«

So beginnen die Aufzeichnungen über die Exerzitien in Josefás Heft. Jeden Tag trägt sie getreulich die Ergebnisse ihrer Bemühungen ein. Aus diesen schlichten, nur für sie selbst geschriebenen Zeilen ersieht man, daß plötzlich ein Sturm von Versuchungen am Himmel ihrer Seele aufsteigt.

Sie schreibt:

»Bis zum 10. Juli, dem dritten Tag meiner geistlichen Übungen, hatte ich große Tröstungen. In der Betrachtung vom Gericht jedoch sah ich mich plötzlich allein vor dem Richter Gott. Da geriet meine Seele in solche Furcht und Verwirrung, daß ich den Frieden verlor, der mich seit dem 5. Juni nicht mehr verlassen hatte. Ich sah vor mir all die Gnaden, die mich eines Tages anklagen würden, und fand mich zugleich in so großer Einsamkeit und Trostlosigkeit, daß es mir besser schien, solche Gnaden nicht zu empfangen, um keine Rechenschaft darüber ablegen zu müssen.

So vergingen einige Tage und ich entschloß mich abzureisen. Mein Gott! Was für eine Nacht und welch ein Leid! Meine Mutter und meine Schwester sollten zur Einkleidung kommen, und dieser Gedanke machte die Versuchung noch stärker, da

er meine übergroße Anhänglichkeit an sie und mein Vaterland neu belebte.

Von Anfang an hatte ich der Mutter Assistentin alles gesagt, und unaufhörlich wiederholte ich im Gehorsam den Akt der Aufopferung, den sie mich gelehrt und der mir sonst so oft geholfen hatte; denn vor allem wollte ich treu bleiben, und zeitweilig war ich mir bewußt, daß dies eine Versuchung sei. Aber nichts half mir, im Gegenteil.

Am Vorabend meiner Einkleidung, den *15. Juli*, war der Kampf so heftig, daß ich nichts anderes zu opfern fand als diese Versuchung selbst: mein Gott, was ich am meisten liebe, meine Freiheit, meine Familie, mein Vaterland, mit einem Wort alles, was mir Quelle der Versuchung ist, opfere ich Dir auf, denn ich will nichts anderes, als treu sein oder sterben!

Da würdigte sich Jesus, mich zu trösten, wie ich es hier mittellen werde.«

Noch bevor sie diesen Bericht der Gnaden beginnt, zeichnet sie, in gewissenhafter Treue gegen den Ruf des Herrn, die Antwort ihrer Liebe genau auf: sie schreibt:

»Praktisches Ergebnis der ersten drei Exerzitienwochen⁴:

Ich habe erkannt, daß Gott mich zu der großen Vollkommenheit beruft, die in gänzlicher Gleichförmigkeit mit Seinem Herzen besteht.

Die Mittel: mein Beruf, meine heiligen Regeln.

Gott beruft mich zu einer vertrauten Lebensgemeinschaft mit Ihm, Er will, daß ich hingeopfert lebe, wie ein Sühnopfer. Er sorgt für mein Kreuz. Ich brauche es weder zu verlangen, noch zu wählen. Er wird es mir nach Seinem Gutdünken geben. Er will, daß ich in Seinem Herzen lebe, und ich soll wissen, daß Dornen und Kreuz Ihm eingeprägt sind. Das ist mein Leben; es muß so sein; so werde ich den Willen Gottes erfüllen.

Ich weiß nicht, ob ich gut erklären kann, was in der Betrachtung von der Liebe in mir vorging⁵. Ich hatte ein solches

⁴ Das Wort »Woche« bezeichnet jede der vier Stufen der geistlichen Übungen des heiligen Ignatius.

Verlangen, Ihm alles zu geben, was Er verlangt, daß ich Ihm aus ganzem Herzen sagte: Nimm hin, Herr, empfangen meinen ganzen Willen, ich gebe Dir alles, was ich auf der Welt am meisten liebe. Willst Du mehr, so will ich es Dir mit Freuden opfern! Nimm mein Elend und verzehre es, nimm mein Herz und meine Seele, nimm mich, Herr!«

Der Heiland hatte nur auf dieses Angebot gewartet, um Josefa in göttlicher Freigebigkeit mit Gnaden zu überhäufen.

Sie fährt fort:

»Da zog Er mich an Sein Herz. Er ließ aus Seiner Wunde einen Strom von Blut fließen, der mich ganz überflutete.

, — Für alles, was du Mir gibst — sagte Er — schenke Ich dir Mein Herz!'

Ich glaubte, nicht mehr auf Erden zu sein! Heute war Er mit einem schneeweißen Gewande bekleidet, auf dem Sein Herz unbeschreiblich leuchtete. Sein Antlitz war wie die Sonne. Mein Gott!... Welche Schönheit! Wer sie kennt, ist hingekissen!«

In den folgenden Zeilen erklärt Josefa kindlich, warum sie kein Buch braucht, um über den Himmel zu betrachten:

»Der wahre Himmel war in meinem Herzen. Ich verlange nichts mehr, als Liebe und immer mehr Liebe.«

Der Herr wird ihr noch einmal vor dem Morgenrot des großen Tages den Weg zeigen, auf den Seine Liebe sie führen will. Abends darf Josefa die Heilige Stunde halten und beginnt mit einem Akt tiefer Demut.

»Ich betete die göttliche Majestät an, dann dachte ich mit immer größerem Verlangen, Sein Herz zu trösten, an die Gnaden, die ich von meinem Gott empfangen habe. Plötzlich sah ich Ihn vor mir in Seinem blendendweißen Gewand. Das Herz erglänzte auf Seiner Brust. Da ich allein im Chor war, warf ich mich nieder, den Kopf bis zum Boden gebeugt, und demütigte mich soviel wie möglich, ohne etwas sagen zu können. Einen Augenblick war es still. Dann zog Er mich an Sein Herz.

^s Josefa meint die Schlussbetrachtung der Ignatianischen Exerzitien
»Ad amorem.«

Er zeigte mir die sechs Dornen und sagte mit einer Stimme, die bis ins Innerste dringt:

, — Mein Kind, zieh diese Dornen aus Meinem Herzen!'

Am *Freitag, den 16. Juli*, dem Tage meiner Einkleidung, erschien mir Jesus in dem Augenblick, als ich den weißen Schleier empfing und später bis zum Ende der heiligen Messe. Er ließ mich in Seine Wunde eingehen. Ich konnte nur die Worte stammeln: Mein Gott, ich bin für immer Dein... und ich versuchte, Ihm auf immer neue Weise bis zur Torheit meine Liebe zu beteuern. Da antwortete Er:

, — Josefa, auch Ich liebe dich bis zur Torheit!'

Ich kann nicht sagen, wie sehr Er mich an diesem Tag mit Gnaden überhäuft hat. Meine Seele strömt über von Friede und Freude.«

BERUFUNG ZUM SÜHNELEBEN

17. Juli — 25. August 1920

»Wenn du Mich liebst, Josefa, so ziehe diese Dornen aus Meinem Herzen.«
(Der Herr zu Josefa, 17. August 1920)

Das verwundete Herz Jesu erscheint Josefa bald wieder von neuem. Sie ist erwählt, in besonderer Weise an der Rettung der Seelen mitzuwirken, und der göttliche Meister erinnert sie an ihren Beruf, Sühnopfer zu sein.

Zwei Tage nach ihrer Einkleidung, am *Sonntag, den 18. Juli 1920*, zeigt Er ihr Sein Herz, das noch immer von sechs Dornen durchbohrt ist, und wiederholt die gleichen Worte:

, — Josefa, zieh diese Dornen aus Meinem Herzen!

»Am nächsten Tage — schreibt sie — hatte ich die Erlaubnis, den Kreuzweg zu gehen; ich betete, um Sühne zu leisten für die Beleidigungen der Menschen und besonders für die Kälte der auserwählten Seelen. Da kam Jesus, mit dem Kreuz beladen. Er legte es auf meine Schultern und ließ es mir, während ich den Kreuzweg ging.«

Diese Gnade erneuert sich an den drei folgenden Tagen.

Donnerstag, den 22. Juli, als Josefa mit ihren Schwestern die Heilige Stunde hält, opfert sie sich dem Heiland in gewohnter Weise auf.

»Er war da — sagt sie — Sein Herz blutüberströmt durch die sechs Dornen. Er zog sie heraus und bohrte sie in mein Herz. Da sah ich im Herzen Jesu ein verzehrendes Feuer. Ich versuchte, Ihn zu trösten und Ihn zu lieben, um Ersatz zu leisten für jene, die Ihn nicht lieben. Gegen Ende der Heiligen Stunde sagte Er, bevor Er fortging:

, — Sieh dieses Herz! Ich will, daß du in Ihm ruhst wie ein Kind, daß du Es liebst wie eine Braut und daß du Es tröstest als Sühnopfer.»

Dann nahm Er die sechs Dornen wieder zurück und gab mir zu verstehen, daß dieser Augenblick Ihn getröstet habe.

Am nächsten Morgen wiederholte Er, was Er mir am Einkleidungstag gesagt hatte:

, — Auch Ich liebe dich bis zur Torheit!

Dann verschwand Er und ließ mich so allein, als hätte Er mir nie irgendeinen Trost geschenkt.«

Von nun an wird Josefa die geistlichen Prüfungen kennenlernen, durch die Jesus ihre Seele lünet. Sie geht den Weg des Glaubens und der Liebe, den Weg verdemmütigender Erfahrungen ihrer Schwachheit und vertrauender Rückkehr zu dem Herzen, das nie müde wird zu verzeihen.

Sie schreibt einige Tage später in ihrer schlichten Art:

»Ich glaubte, ich könnte unmöglich meine Mutter und meine Schwester wieder abreisen sehen, so stark überkam mich von neuem die Versuchung. Ich gestand sie sofort der Mutter Assistentin, denn was sollte ich allein und ohne Hilfe anfangen? ... Ich nahm Abschied von ihnen, ohne daß sie irgendetwas ahnten, doch die Prüfung war noch nicht zu Ende. Ich bin so arm und kraftlos!«

Sie erklärt nun, wie die empfangenen Gnaden ihr zur dauernden Qual werden. In dem Maße, wie sie mit ihnen überschüttet wird, gewinnt die Furcht in ihr Raum bei dem Gedanken an die Gegenliebe, die sie dafür dem Herrn schuldet, und an die Rechenschaft, die sie einmal darüber wird ablegen müssen. Sie meint, unaufhörlich eine Stimme zu hören, die sie verfolgt und überzeugen will, dieser Weg führe ins Verderben. Die Versuchung dauert fast einen Monat. Doch der Herr überläßt sie nicht ganz sich selbst.

Donnerstag, den 5. August, darf sie wieder an den Schmerzen teilnehmen, welche die sechs Dornen Ihm verursachen.

Dann stärkt Er sie mit den Worten:

» — Wenn du treu bist, werde Ich dir den Reichtum Meines Herzens enthüllen. Du wirst Mein Kreuz tragen, aber Ich werde dich beschenken wie eine vielgeliebte Braut.«

Diesmal sah ich Ihn von ganz unbeschreiblichem Glanz umstrahlt, und Sein Herz erglühte mehr und mehr ... Als ich

Ihm sagte, Er möge doch nicht zulassen, daß ich durch Berufszweifel versucht werde, da bedeckte Er mich mit Seinem Gewand und hüllte mich in Seinen Frieden ein.«

Einige Tage später läßt der Heiland sie zum ersten Mal an der Freude Seines Herzens über die Rückkehr einer verirrtten Seele teilnehmen.

»Dienstag, den 10. August, hatte ich bei der Betrachtung ein großes Verlangen, Ihn zu trösten. Ich opferte Ihm alle Handlungen des Tages auf und bat Ihn, Er möge mir zu verstehen geben, wenn Er noch etwas mehr wünsche. Ich versprach, Ihn nicht einen Augenblick zu vergessen, und ich wiederholte Ihm immer wieder, wie sehr ich danach verlangte, Ihn zu lieben. Abends vor der Anbetung ging ich ins Oratorium von Mater Admirabilis¹, um die allerseligste Jungfrau zu bitten, sie möge mir helfen, ihren Sohn zu trösten. Als ich in die Kapelle kam, stand Jesus vor mir. Er zog mich an Sein Herz und ließ mich eine Melodie vernehmen, die auf Erden nicht ihresgleichen hat. Mein Gott, das ist für den Himmel, nicht für diese Erde! Da sagte Er:

, — Ich habe keinen anderen Wunsch, als geliebt zu werden! Sieh Mein Herz, Josefa: dieses Herz allein kann dich glücklich machen. In Ihm sollst du ruhen.'

Dann fuhr Er fort:

, — Von den sechs Dornen, die Ich hatte, hast Du mir fünf ausgezogen. Nur einer bleibt mir noch, und der verwundet Mein Herz am meisten... Ich möchte, daß du dir nichts ersparst, um ihn herauszuziehen.'

Herr, erwiderte ich, was willst Du, daß ich tun soll? Sag es mir!

, — Ich will, daß du Mich liebst und Mir treu bist. Denke daran, daß Ich allein dich glücklich machen kann. Liebe Mich ohne Maß, und Ich werde dir die Reichtümer Meines Herzens enthüllen.'

Und wieder ließ Er mich allein.«

¹ Oratorium neben dem Eingang zur Kapelle. Hier befindet sich eine Nachbildung des wundertätigen Freskogemäldes aus dem Herz-Jesu-Kloster Trinita dei Monti zu Rom, das unter dem Titel »Mater Admirabilis« verehrt wird.

Das Fest Mariä Himmelfahrt naht heran. Josefa, die ihre himmlische Mutter so innig liebt, verbringt diesen Tag im Gebet mit ihr vereint. Der Gedanke an den Dorn, der Jesu Herz durchbohrt, verläßt sie keinen Augenblick. Sie schreibt:

»Ich flehte zur Muttergottes, sich dieser Seele anzunehmen und den Dorn herauszuziehen, wie Jesus mich gebeten hatte. Am nächsten Tag, Montag, den 16. August, gegen drei Uhr nachmittags opferte ich während des Nähens dem Heiland mein Verlangen auf, jeder Stich möge ein Liebesakt sein, um Ihn zu trösten. Ich hatte meine Bitte noch nicht ganz ausgesprochen, als ich den Herrn vor mir sah. Er nahm mein Herz und zog es an das Seine.«

Josefa berichtet Ereignisse wie diese, die in ihrem Leben nicht selten vorkommen, als handelte es sich um etwas ganz Natürliches. Ihr starker Glaube hatte sie auf die Höhe dieser Gnaden emporgehoben, die uns außergewöhnlich erscheinen.

» — Ich komme nicht, um dich zu trösten, Josefa, sondern um dich an Meinem Leiden teilnehmen zu lassen — sagt der Herr — Zieh Mir diesen Dorn aus, du siehst, wie er Mein Herz durchbohrt. Diese Seele steht im Begriff, Meine Gerechtigkeit herauszufordern.«

Durch viel Leiden soll Josefa an der Rettung dieser Seele mitwirken. Der Herr führt sie nach und nach in das Werk der Erlösung ein, das in ihrem Leben so bedeutsam wird.

Er fährt fort:

» — Die Sünden der Menschen verletzen Mich tief, doch nichts betrübt Mich mehr als Beleidigungen, die Mir Meine Bräute zufügen. Von den fünf Dornen, die du Mir ausgezogen hast, rührten die ersten zwei von Ordensleuten her, die Ich mit Liebesbeweisen überhäuft hatte, doch sie hingen ihr Herz an die Geschöpfe und vergaßen Mich. Ich rief sie zu ihrem ersten Eifer zurück; doch sie hörten nicht auf Mich, und Ich war nahe daran, sie sich selbst zu überlassen... Jetzt sind sie in Meinem Herzen.

Die drei anderen Dornen waren auserwählte Seelen, die in ihrer Liebe so erkalteten, daß das Maß Meiner strafenden Gerechtigkeit zum Überfließen voll wurde. Darum suche Ich nach

Liebe... Ich erwarte sie von den Seelen, die Ich mit Meinem Blute erkaufte habe, besonders aber von Meinen Bräuten.'

Er fragte mich noch:

, — Liebst du Mich?'

Diese Frage wirkte wie ein Pfeil, der ins Herz dringt; denn Jesus bittet gleichsam wie ein Armer.

Gestern, *Dienstag, den 17. August*, hat Er sie als erstes bei der Morgenbetrachtung wieder an mich gerichtet:

, — Liebst du Mich?... Wenn du Mich liebst, Josefa, dann befreie Mich von diesem Dorn!'

Ich antwortete Ihm: Herr! Du weißt, daß ich Dich liebe. Aber da ich so arm bin, will ich Dich mit Deiner eigenen Liebe und mit der Liebe meiner Mutter, der allerseligsten Jungfrau, lieben.

Diese Worte: Liebst du Mich? hat Er im Laufe des Tages mindestens dreißigmal mit einer Stimme wiederholt, die die Seele durchdringt. Während der heiligen Messe sagte Er mir:

, — Dieser Dorn ist eine gottgeweihte Seele. Ich habe sie mit reichen Talenten ausgestattet, aber sie schreihet sie sich selber zu, ihr Hochmut stürzt sie ins Verderben!'

Abends zeigte Er mir Sein brennendes Herz mit weitgeöffneter Wunde, und noch immer steckte der Dorn darin.

, — Ich habe für jede Seele zwei Maße — sagte Er — das Maß der Barmherzigkeit, und das ist schon überschritten... und das Maß der Gerechtigkeit, das fast erreicht ist.

Nichts beleidigt Mich mehr als die Hartnäckigkeit und der Widerstand dieser Seele. Meine Gnade berührt ihr Herz; wenn sie ihr nicht entspricht, werde ich sie ihren eigenen Kräften überlassen.'

Ich weiß nicht, was Er mir da noch alles zu verstehen gab, aber ich war bereit, mein Leben hinzugeben, um diese Seele zu retten!

Am Abend durfte ich die Heilige Stunde halten und ich opferte mich auf in Vereinigung mit Seinem Leiden. O Gott, sieh nicht auf die Sünden dieser Seele, sieh auf das Blut, das Du für sie vergossen hast, dieses Blut, das alle Sünden der Welt tilgen kann.

Darauf betete ich die Lauretanische Litanei und wiederholte mehrmals: du Zuflucht der Sünder, bitte für uns! Als ich an die Worte kam: Lamm Gottes, Du nimmst hinweg die Sünden der Welt, befahl mein Herz Todesangst... Jesus sagte mir nichts... Es war, als höre Er nicht zu... Er schien für meine Stimme taub zu sein.

Aber gegen Ende der Heiligen Stunde kam Er. Sein Herz war immer noch von dem Dorn durchbohrt. Ich bat Ihn, sich ein wenig auszuruhen und mir den Dorn zu geben. Er tat es. Ich flehte um Mitleid mit dieser Seele, und da Er nichts antwortete, sagte ich Ihm: Aber Herr, willst Du ihr denn nicht verzeihen?

— Ich will ihr Herz nochmals durch die Gnade berühren.

Hört sie auf Mich, so wird sie Meine vielgeliebte Braut sein. Widersteht sie, so lasse Ich Meine Gerechtigkeit walten!'

Es vergehen einige Tage. Josefa wiederholt ihr großmütiges Anerbieten, doch ihre Seele fühlt sich, wie sie gesteht, »in unsagbare Traurigkeit versenkt«.

»Ich glaube, so wie heute habe ich es noch nie verstanden, was es heißt, der Gnade zu widerstehen. Es scheint mir, daß ich etwas verkostete von dem Schmerz des Herzens Jesu über eine Seele, die Seine Gnade zurückweist.«

Am *Mittwoch, den 18. August*, wiederholt ihr der Herr:

» — Wenn du bereit bist zu leiden, so werde Ich auf diese Seele warten, aber Ich kann ihr nicht verzeihen, solange sie selbst es nicht will. Ich habe sie zwar ohne ihr Zutun erschaffen, doch nun hat sie die Freiheit, ihr Heil zu wirken oder es zu verlieren.«

Einige Tage später fügt Er hinzu:

» — Finde Ich eine Seele, die Mich liebt und Mich trösten möchte, so bin Ich bereit, ihr alles zu geben, was sie von Mir verlangt. Ich werde also warten, Ich will noch einmal an die Türe dieses Herzens klopfen; wenn es Mir öffnet, bin Ich bereit, ihm zu verzeihen.'

So sprach Er mit Wehmut und ließ mich in Todesangst zurück. Er hat mich gelehrt, oft die Worte zu wiederholen: mein

Gott, ich will leiden aus Liebe zu Dir und um Dein Herz zu trösten.«

Dieses Leiden lastet auf Josefus Seele. Es ist, als hätte der Zorn Gottes sie getroffen. Sie schreibt:

»Zugleich empfinde ich in meinem Herzen, was Sein Herz leiden muß, wenn eine Seele ins Verderben rennt, die Ihm geweiht ist.«

In solcher Stunde äußerster Trostlosigkeit sieht sie den Herrn. Er ist völlig erschöpft. An diesem Tag, *Freitag, den 20. August*, schreibt sie:

»Mein Gott, wer versetzt Dich in einen solchen Zustand?

, — Es hat Mich müde gemacht, diese Seele zu rufen... denn sie ist von Stolz verhärtet. Bitte Meinen Vater um Verzeihung und demütige dich, so wirst du Mich trösten.«

So verfolgt sie der Herr mit Seinen Anrufen zur Sühne, ohne ihr bei Tag oder bei Nacht Ruhe zu lassen. Die Schuld jener Seele lastet beständig auf ihr. Von Tag zu Tag steigert sich ihr Leiden, dennoch bleibt ihr Sühneifer wach und stark.

Am *Mittwoch, den 25. August*, nach einer Nacht voll von Todesangst und flehentlichem Beten, beginnt Josefa in gewohnter Treue mit ihren Schwestern die Morgenbetrachtung. Sie schreibt:

»Ich sah Ihn in unbeschreiblicher Schönheit. In weißem Gewand stand Er vor mir und hielt Sein Herz, das in Feuer- gluten getaucht war, in Händen. Seine anbetungswürdige Gestalt leuchtete in strahlender Klarheit... Sein Antlitz... ich kann es einfach nicht schildern, denn ich finde nichts, womit es sich vergleichen läßt. Ein Kreuz überragte Sein Herz, in Dem kein Dorn mehr steckte. Aus der weltgeöffneten Wunde loderten Flammen. Seine ganze göttliche Gestalt war wie ein Lichtmeer. Aus den Wunden Seiner Hände und Füße brachen helle Strahlen hervor. Von Zeit zu Zeit breitete Er weit die Arme aus. Ich konnte Ihm nur sagen: Mein Jesus, wie schön bist Du... Du kannst alle Herzen begeistern. Und der Dorn?... Er lächelte... dann antwortete Er:

, — Den Dorn habe Ich nicht mehr; denn nichts ist so stark wie die Liebe, die Ich bei Meinen Bräuten finde.«

Sein Herz erglühte mehr und mehr. Ich dankte Ihm, daß Er mich in diese Ordensgesellschaft berufen hat und flehte Ihn an, sich meiner zu erbarmen, denn ich werde mit jedem Tag armseliger und unwürdiger, ihr anzugehören. Mein Gott, laß doch nicht zu, daß ich den Bräuten Deines Herzens Unehre mache... daß diese Gnaden mir zur Verdammnis gereichen; denn ich bin zu jeder Sünde fähig. Laß mich treu sein oder sterben!»

Mit diesen Gedanken wohnt Josefa darauf der heiligen Messe bei und vereint sich mit der Anbetung der allerseligsten Jungfrau. Da erscheint ihr Jesus wiederum:

»Er zog mich an Sein Herz und hielt mich fest, daß ich keine Bewegung machen konnte. Nachdem Er eine Weile geschwiegen hatte, sagte Er:

, — Josefa, du siehst, Ich halte dich so, damit du keine Bewegung mehr ohne Mich machen kannst: so will Ich Meine Bräute halten.«

Er fuhr fort:

, — Ihr habt den Dorn aus Meinem Herzen gezogen. Jene Seele wird durch die Gebete und Opfer Meiner Bräute gerettet, hier... wo Mein Herz seine Wonne findet... Sag es deiner Mutter (Assistentin)!

Nach der Kommunion bat ich Ihn, mich zu Seiner wahrhaft treuen Braut zu machen, mich aber einen gewöhnlichen Weg gehen zu lassen, denn ich könnte doch niemals all diesen Gnaden entsprechen.

, — Überlasse dich Meinen Händen, Josefa, Ich werde Mich deiner bedienen, so wie Ich es für gut finde, und wenn Ich dich brauche; denn du bist Mein. Es macht nichts, wenn du klein und schwach bist, Ich verlange aber von dir, daß du Mich liebst und tröstest. Du sollst wissen, wie sehr Mein Herz dich liebt und welchen Reichtum Es birgt. Sei in Meiner Hand wie weiches Wachs, das Ich nach Meinem Wohlgefallen formen kann.«

Und er fügte hinzu:

, — Wiederhole es deiner Mutter: durch Meine Bräute wird jene Seele gerettet. Sie stammt nicht von hier, sondern aus deinem Vaterland; deshalb habe Ich dich erwählt; weil du

deine Heimat geopfert hast, habe Ich sie gerettet. Josefa, sage Mir: Liebst du dein Vaterland?

Ja, Herr, aber Dich noch viel mehr!

, — Sieh und staune: seltdem du hier bist, bediene Ich Mich deiner Leiden, um jene Seele zu retten und die fünf anderen, die sich von Mir entfernt hatten. Ich will, daß du Mir alles, auch die unscheinbarsten Dinge, aufopferst, um Meinem Herzen Sühne zu leisten für das, was Es erduldet, besonders von den Seelen, die Ihm geweiht sind.

Ich will, daß du ohne Furcht in Meinem Herzen ruhst. Schau Es an, und du wirst sehen, wie sehr dieses Feuer alles Unvollkommene in dir verzehrt.

Ich will, daß du dich Meinem Herzen überläßt und nur noch darauf bedacht bist, Ihm zu gefallen.

Ich will, daß du alles, was Ich von dir verlange, deiner Mutter aufrichtig sagst und dich dem überläßt, was man mit dir tun wird. Ich wiederhole dir, sei in Meinen Händen wie weiches Wachs, damit Ich ihm die Form geben kann, die Mir gefällt. Denke daran, daß Ich dein Vater bin, dein Bräutigam und dein Gott.'

Am Schluß der heiligen Messe fragte Er mich wieder:

, — Liebst du Mich?'

Dann verschwand Er. Noch nie habe Ich Ihn so schön gesehen! Diese ganze Zeit hindurch — schreibt Josefa — konnte Ich mit Ihm sprechen und Ihn zuhören, denn Ich hatte die Erlaubnis. Aber von heute an befehlen mir die Oberrn, auf diese Dinge nicht mehr zu achten und keinerlei Antwort zu geben.«

SCHMERZLICHE PRÜFUNG

26. August — 8. Oktober 1920

*»In dir werde Ich das Zeichen geben.«
(Der Herr zu Josefa, 20. September 1920)*

Um den Geist zu prüfen, der Josefa führt, wird ihr Ende August 1920 jeder Verkehr mit der Erscheinung untersagt, die ihre Seele so oft beglückt hat. Man verlangt von ihr ausdrücklich, sich davon abzuwenden und allem, was sie noch zu sehen oder zu hören meint, keinerlei Glauben noch Aufmerksamkeit zu schenken.

Josefa spürt, daß man an ihr zweifelt. Bestürzt fragt sie sich, ob sie nicht vielleicht doch der Spielball ihrer Einbildungen ist, wie man zu vermuten scheint. Diesen Gedanken hat ihr der Teufel schon oft eingegeben; bisher hat sie ihn als Versuchung zurückgewiesen, um dem treu zu bleiben, was sie für Gottes Willen hielt. Wo ist nun die Wahrheit?

Zugleich quält sie die Sorge, daß ein solcher Weg, den sie weder gesucht noch gewollt hat, als Hindernis für ihren Beruf angesehen werden kann. Instinktive Abneigung gegen alles Außergewöhnliche und das Verlangen nach einem schlichten, verborgenen Ordensleben steigern ihre Verwirrung.

Doch da sie an innere Selbstverleugnung gewöhnt und im Geist des Glaubens und des Gehorsams gereift ist, zaudert sie nicht. Ohne jeden Einwand betritt sie den dunklen Weg, auf dem ihre Liebe so viel leiden soll, wie die Aufzeichnungen es bezeugen:

»Donnerstag, den 2. September, sah ich bei der Betrachtung wieder die schöne Gestalt mit dem brennenden Herzen. Sie fragte mich zweimal, ob ich sie liebe. Aus Gehorsam antwortete Ich nicht, obwohl mich das große Anstrengung kostete, denn gegen meinen Willen nimmt sie mein ganzes Herz gefangen.«

Drei Tage später, am 5. September, ist Josefa im Noviziatsaal.

»Auf einmal — sagt sie — sah ich ein helles Licht aufleuchten, in dem wiederum die Gestalt mit dem flammenden Herzen erschien. Ich hatte so große Angst, daß ich in die Zelle unserer seligen Mutter flüchtete. Ich rieb mir die Augen mit Wellwasser und besprengte mich ganz damit, doch die Erscheinung verschwand nicht.

, — Warum fürchtest du dich? — sagte sie — Weißt du nicht, daß hier dein Ruheort ist?’

Eine Weile verging, dann fügte sie hinzu:

, — Vergiß nicht, daß du ein Sühnopfer Meiner Liebe sein sollst.’

Und alles verschwand.«

Die Prüfung erneuert sich nun Tag für Tag. Josefa widersteht und antwortet nicht; doch manchmal vermag sie sich der himmlischen Freude und vor allem dem Frieden nicht zu entziehen, mit dem die Erscheinung sie überflutet.

» — Komm — sagt die Stimme — tritt hier ein, verliere dich in diesen Abgrund.«

Mittwoch, den 8. September, betet Josefa gegen Abend in der Zelle der heiligen Magdalena Sophia. Blitzschnell geht das flammende Herz an ihr vorüber, und sie vernimmt die Worte:

» — Was ist dir lieber, dein Wille oder der Meine?«

»Ich begriff — schreibt sie — daß dies die Antwort war auf meine innige Bitte an Jesus: eine gute Ordensfrau zu sein. die der Liebe Seines göttlichen Herzens gänzlich hingegeben ist, aber im gemeinschaftlichen Leben den gewöhnlichen Weg geht; denn ich fürchtete, daß all die außergewöhnlichen Dinge für meinen Beruf ein Hindernis sein könnten.«

Am folgenden Tag, den 9. *September*, sieht sie den Herrn wieder bei der heiligen Messe. Mit einer Hand hält Er Sein Herz, mit der andern reicht Er ihr einen Kelch:

» — Ich habe das Seufzen deines Herzens gehört. Ich kenne deine Sehnsucht, aber Ich kann sie nicht erfüllen. Ich bedarf deiner als Ruheort für Meine Liebe. Nimm dieses Blut, das aus Meinem Herzen geflossen ist. Es ist die Quelle der Liebe.

Fürchte nichts und verlaß Mich nicht! Ich finde Wohlgefallen daran, in dir zu wohnen; denn so viele Seelen fliehen vor Mir.«

Josefa schweigt beharrlich.

»Aber — so schreibt sie — Ich konnte nur denken: mein Gott. wenn ich das alles gewußt hätte, wäre ich nie hierher gekommen! Das quält mich; denn ich glaube, nichts von alldem hätte ich erlebt, wenn ich in der Welt geblieben wäre. Mit jedem Tag wächst meine Angst. Sicher würde ich umkehren, wenn Gott mich nicht an sich gefesselt hielte. Doch ich fühle mich auf unbegreifliche Weise gebunden, und die Liebe zu meinem Beruf wird immer größer. Es drängt mich, das Herz Jesu ohne Unterlaß anzuflehen, mich den gewöhnlichen Weg gehen zu lassen, ich meine, ohne irgendetwas Außerordentliches, sogar ohne jeden Trost, wenn Er es will. Nur eines möchte ich: treu sein bis ins kleinste und Sein heiligstes Herz ohne Maß lieben.«

Am Donnerstag, den 16. September, erscheint ihr der Herr nochmals und spricht:

» — Um Meinen Liebesdurst zu stillen, mußt du Seelen für Mich suchen. Du wirst sie finden durch Leiden und Lieben. Du wirst viele Verdemütigungen zu erdulden haben, doch fürchte nichts, du bist in Meinem Herzen!«

Josefa versucht, in der Ungewißheit mit geschlossenen Augen voranzugehen; aber dem Verlangen, Gott zu lieben, das mit jedem Tag in ihrer Seele stärker wird, kann sie sich nicht entziehen. Sie schreibt:

»Ihm meine Liebe beteuern ist das einzige, was mich beruhigt und über das Irdische erhebt. Früher hatte ich eine große Anhänglichkeit an meine Familie und viele andere Menschen. Jetzt liebe ich sie auch noch, aber auf eine andere Weise. Ich glaube, daß jetzt nichts Geschaffenes mehr mein Herz ausfüllen kann, und oft wiederhole ich fast unbewußt die Worte: mein Gott, ich liebe Dich! Das genügt mir und hilft mir, Dinge zu vollbringen, die mir sonst unmöglich wären.

Zuweilen, wenn ich in die Arbeit vertieft bin, leuchtet blitzartig dieses Herz vor mir auf, und dann bin ich für lange Zeit wieder von Liebe entflammt.«

Während das Kreuz der Prüfung mehr und mehr auf ihr lastet und die Besorgnis Josefas wächst, bleibt sie gehorsam. Allmählich wird es deutlich, daß der Geist Jesu Christi in ihr wirkt. Er löst sie von den geschaffenen Dingen, um sie immer inniger mit sich zu verbinden.

Freitag, den 17. September, während der heiligen Messe, zeigt sich ihr der Herr mit traurigem Antlitz, gebundenen Händen und dornengekröntem Haupt. Sein Herz steht wie immer in Flammen. Er reicht ihr ein Kreuz, das sie zuerst nicht gesehen hat:

» — ‚Ich gebe dir dieses Kreuz — sagt Er — wirst du es zurückweisen?‘

Ich bin in Herzensangst, weil ich nicht antworten darf — schreibt sie — Es zieht meine Seele unwiderstehlich zu Ihm. Ich brenne vor Verlangen, Ihn zu lieben, und es erfüllt mich mit Traurigkeit, weil ich nicht sicher weiß, ob Er es ist. Deshalb bete ich nur, daß all dies für immer verschwinden möge.«

Doch Er kommt nochmals wieder.

»*Sonntag, den 19.* dachte ich während der Morgenbetrachtung darüber nach, wie ich Ihn noch mehr lieben könnte, denn ich vermag an nichts anderes zu denken; und dann sah ich Ihn, Sein Herz war wie eine Feuersbrunst... Dieses Herz — sagt sie an anderer Stelle — das mir den Frieden gibt und mich zu jedem Leiden fähig macht.

, — Wenn du Mich liebst — sagte Er — werde Ich dir immer nahe sein. Wenn du Mir treu nachfolgst, werde Ich dein Sieg sein über den Feind; Ich werde Mich dir offenbaren und dich lehren, Mich zu lieben..«

Am nächsten Morgen, *den 20. September*, als sie von derselben Angst verfolgt wird, fleht sie zum Heiland, ihren Obern ein Zeichen zu geben, damit sie wüßten, ob all diese Dinge von Ihm kämen oder nicht. Da erscheint Er ihr und sagt:

» — In dir werde Ich das Zeichen geben. Ich will, daß du dich ganz Mir überläßt. «

» — La señal la daré en tí. Lo que quiero es que te abandones a Mí. «

Tatsächlich prägt Gott schon im Verlaufe dieses Kampfes der fügsamen und großmütigen Seele Josefas, die in ihrem Gehorsam unerschütterlich bleibt, das erbetene Zeichen ein. Trotz der Iludbeweise des Heilandes verharret sie treu im Schweigen. Doch es kommt ein Tag, von dem sie am *27. September* schreibt:

»Ich weiß nicht, was da in mir vorging, aber ich wurde gleichsam gezwungen, mich zu ergeben und mich den Absichten Gottes rückhaltlos auszuliefern. Ich konnte Ihm nur sagen: ja, Herr, ich bin Dein. Was Du willst, das will ich auch. In demselben Augenblick sah ich Jesus in großer Schönheit vor mir und Er sagte:

’ — Fürchte dich nicht, Ich bin es.‘

Am *Mittwoch, den 29. September*, vernimmt sie wieder die Frage:

»Bist du bereit, Meinen Willen zu tun?«

»Mein Gott — schreibt sie — wenn Du es wirklich bist, so lege ich mich in Deine Hände, damit Du mit mir tust, was Du willst. Ich bitte Dich nur, daß ich nicht getäuscht werde und daß mein Ordensleben nicht darunter leide. Da antwortet Er:

, — Wenn Du in Meinen Händen bist, was fürchtest du? Zweifle nicht an der Güte Meines Herzens und an Meiner Liebe zu dir.‘

Eine Flamme schlug aus Seinem Herzen und hüllte mich ein:

, — Ich verlange von dir, daß du immer bereit bist, Mein Herz zu trösten, so oft Ich deiner bedarf. Der Trost, den eine treue Seele Mir gibt, wiegt die Bitterkeit auf, mit der Mich so viele kalte und gleichgültige Seelen überhäufen. In deinem Herzen sollst du manchmal die Todesangst Meines Herzens verspüren. So wirst du Mich trösten. Fürchte nichts, denn Ich bin bei dir.‘

Doch diese Worte beruhigen sie noch nicht. Als sie wieder allein ist, wird ihre Seele von unsagbarer Todesangst ergriffen. Sie fühlt sich hin und hergerissen zwischen dem oft unwiderstehlichen Zug ihres Herzens, der Furcht vor all diesen Dingen und dem Gehorsam, der sie ans Schweigen bindet. Darum fleht

sie den Herrn an, sie entweder den einfachen und gewöhnlichen Weg gehen zu lassen, den ihre Liebe ersehnt, oder aber das Licht zu senden, das all diesen Zweifeln und Leiden ein Ende macht.

Jetzt ist der Augenblick gekommen, da jene, die man nie vergebens anruft, sich zu ihrem Kinde herabneigt.

Am *Sonntagabend, den 3. Oktober*, schickt die Mutter Assistentin die Novizin früher zur Ruhe, da sie ihr ansieht, wie furchtbar sie leidet. Josefa aber kann nicht einschlafen. In der kleinen, einsamen Zelle betet sie zu ihrer himmlischen Mutter.

»Ich betete die Lauretanische Litanei — erzählt sie — und wiederholte dann aus ganzem Herzen die Bitte, die ich tagelang unaufhörlich an sie gerichtet hatte: o Mutter! Um der Liebe Christi willen flehe ich zu dir, gib doch nicht zu, daß ich getäuscht werde, und laß uns erkennen, ob all dies Wahrheit ist oder nicht.

In demselben Augenblick hörte ich leichte Schritte herankommen, und dann sah ich tatsächlich neben meinem Bett eine weißgekleidete Gestalt in einem langen Schleier... Ihr Antlitz war sehr fein, sie hielt die Hände gekreuzt. Sie sah mich mit großer Milde an und sagte:

, — Mein Kind, du bist nicht das Opfer einer Täuschung. Deine Mutter Oberin wird es bald erkennen. Aber du mußt leiden, um meinem Sohn Seelen zu gewinnen.'

Sie verschwand und ließ mich in unbeschreiblichem Frieden zurück.«

Es war Maria, die Himmelskönigin. Josefa kann nicht daran zweifeln. Maria aber hat gesagt: du mußt leiden; und dieser Aufforderung zum miterlösenden Leiden muß Josefa freil zustimmen.

Am folgenden Tag, den *4. Oktober*, zeigt der Herr ihr Sein verwundetes Herz und sagt:

» — Sieh, wie ungetreue Seelen Mein Herz verwunden. Sie wissen nicht, wie sehr Ich sie liebe, deshalb verlassen sie Mich. Willst nicht wenigstens du Meinen Willen tun?«

Wieder steigt die Angst in ihr auf.

»Ich schwieg — so schreibt sie ehrlich — Aber mein ganzes Wesen lehnte sich dagegen auf. Zwar sprachen meine Lippen, aber mein Herz widerstand Ihm. Da verschwand Er. Ich glaube, daß ich Ihm mißfallen habe und daß Er deshalb so schnell fortging.

Am nächsten Morgen, *Dienstag, den 5. Oktober*, während ich die Lauretanische Litanei betete, kam die Muttergottes wie das erste Mal. Sie blieb ziemlich lange stehen, endlich sagte sie:

, — Wenn du dich welgerst, den Willen meines Sohnes zu erfüllen, so verwundest du Sein Herz. Willige ein in alles, was Er von dir verlangt. Schreibe aber nichts dir selber zu...'

Dann sah sie mich noch mitleidig an und entfernte sich.«

Die Mutter der Liebe und Barmherzigkeit hatte eingegriffen. Von nun an geht Maria den Weg mit, den der göttliche Meister Josefa zeigt, und sie wird ihr darauf bis ans Ende bestehen. An der Seite ihres Sohnes nimmt sie die Stelle ein, die ihr gebührt. Feinfühlig und zurückhaltend überläßt sie Ihm bei der geheimnisvollen Heranbildung der Begnadigten den ersten Platz und greift nur ein, wenn es gilt, die zagende oder geängstigte Seele zu ermutigen.

Wenn Josefa schwankt, leitet Maria ihr Kind mit zärtlichem Mitleid und starker Güte zurück auf den Weg des göttlichen Willens. Sie lehrt sie, ihre Schwachheitsfehler sühnen und sich vor den Fallstricken des Feindes hüten. In den gefährlichen Kämpfen mit dem Satan ist sie zur Stelle und verteidigt ihr Kind »machtvoll wie ein geordnetes Schlachtheer«.

Das Eingreifen der allerseligsten Jungfrau bestärkt die Umgebung Josefaf in der Meinung, die sie sich allmählich gebildet hat: ihr schlichter und demütiger Gehorsam, ihr Gleichmut und ihre Gelassenheit, ihr Mißtrauen gegen sich selbst, die Furcht vor dem außergewöhnlichen Wege und vor allem die Liebe zu ihrem heiligen Beruf, den nichts in der Welt ihr aufwiegen kann: ist das nicht das göttliche Zeichen? Darf man sich länger den Plänen Gottes widersetzen? Es scheint ihren Obern, daß die Stunde gekommen ist, dem göttlichen Wirken

freien Lauf zu lassen, zugleich aber Josefa mit größter Wachsamkeit zu beobachten. Trotz des heftigen Widerstrebens ihrer Natur erhält sie die Erlaubnis, sich »aufzuopfern«. Sie schreibt:

»Freitag, den 8. Oktober, bei der Morgenbetrachtung betete ich einen Akt der Hingabe an den göttlichen Willen. Während der heiligen Messe, kurz vor dem Evangelium, sah ich die allerseeligste Jungfrau. Ich flehte sie an, bei Gott für mich zu bitten. Ich erklärte ihr, warum ich einen solchen Widerwillen hätte, diese Gnaden zu empfangen; aber ich sei entschlossen, alles anzunehmen, um das Herz Jesu zu verherrlichen, Es zu trösten und Ihm Seelen zu gewinnen. Ich glaube, sie hatte Mitleid mit mir, denn sie sagte:

, — Mein Kind, wiederhole meinem Sohn recht oft diese Worte, denen Sein Herz nicht widerstehen kann: Vater, mache mich würdig, Deinen heiligsten Willen zu erfüllen, denn ich bin ganz Dein.'

Dann fügte sie hinzu:

, — Wenn du in den Händen eines so guten Vaters bist, was kann dir fehlen?'

Ich beschwor sie, meine Aufopferung entgegenzunehmen und sie dem Heiland darzubringen.«

Als Josefa abends zur Anbetung in die Kapelle geht, sieht sie den Herrn vor sich.

»Sein Antlitz war so schön — schreibt sie — Sein Herz von Flammen umgeben und in diesem Herzen, vor dem Kreuz, ein offenes Buch. Ich verstand nicht, was das bedeutete. Ich schenkte mich Ihm von neuem ganz und gar und versprach Ihm, niemals wieder umzukehren. Er legte mir die Hand auf und sagte:

, — Wenn du Mich nicht verläßt, so werde auch Ich dich nie verlassen. Josefa, von nun an nenne Mich nur mehr Vater² und Bräutigam. Bist du Mir treu, so schließen wir diesen göttlichen Bund: du bist Meine Braut, und Ich bin dein Bräutigam.

² Wiederholt nennt der Heiland sich »Vater« und uns Seine Kinder, um das innige Verhältnis zwischen sich und uns zu bezeichnen. Diese Benennung, die uns auf den ersten Blick befremden möchte, findet sich jedoch oftmals in geistlichen Schriften, so z. B. bei der heiligen Gertrud, dem heiligen Paul vom Kreuz, der heiligen Margareta Maria, bei Newman u. a.

Und nun schreibe, was du in Meinem Herzen liest; es faßt alles zusammen, was Ich von dir will.'

Da las ich in dem Buch:

, — Ich werde die einzige Liebe deines Herzens sein, die süße Qual deiner Seele, die wonnevolle Marter deines Leibes.

Du wirst das Sühnopfer Meines Herzens sein durch bitteren Abscheu vor allem, was nicht Ich bin; Sühnopfer Meiner Seele durch alle Todesängste, deren die deine fähig ist; Sühnopfer Meines Leibes durch den Verzicht auf alles, was dem deinen Genuß bieten könnte...³ !'

Als ich das gelesen hatte, ließ Jesus mich das Buch küssen und verschwand.«

³ Diese Worte, die der Herr nicht aussprach, sondern Josefa inmitten der Flammen Seines Herzens in einem Buch geschrieben zeigte, finden sich wörtlich in den Werken der heiligen Margareta Maria. Man kann sie im kleinen Herz-Jesu-Brevier zur Sext vom Dienstag lesen. Die Heilige drückt darin wunderbar ihre Sendung als Sühnopfer aus. Da unser Herr diese Worte hier als Seine eigenen wiedergibt, will Er wohl Seinen Willen ausdrücken, die demütige Sr. Josefa ganz innig sich zu verbinden.

IN DER SCHULE DES HERZENS JESU

EINFÜHRUNG IN DIE GÖTTLICHEN PLÄNE

9. — 28. Oktober 1920

»Dein Elend zieht Mich an.«
(Der Herr zu Josefa, 15. Oktober 1920)

Leuchtend lag der Weg vor Josefa offen, als sollten weder Hindernisse noch Schatten ihr darauf begeben. Gott aber führt Seine Auserwählten auf andere Art und Weise: Er ruft sie und verbirgt sich; Er zieht sie an sich und läßt sie umherirren; Er erfüllt sie mit Seinen Gütern und überantwortet sie ihrer äußersten Armut; Er trägt sie in Seinen Armen und läßt sie ihre eigene Schwäche erfahren. Durch solchen Wechsel befestigt Er sie in der Losschälung, Hingabe und Demut. Er zeigt dem Geschöpf sein eigenes Nichts, um es so zum Werkzeug Seines Liebeswillens zu machen.

In ergreifender Schlichtheit teilt Josefa solche Prüfungen mit. Ihre Aufzeichnungen klingen so wahrhaftig und echt, daß sie zu einem Dokument von hohem Wert geworden sind.

Von Anfang an mußte sie im Gehorsam niederschreiben, was sie sah und hörte. Zuerst bedeutete es für ihre Seele eine Erleichterung, die Gnadenfülle zu schildern, die sie überflutete. Dann warf Josefa in unbefangenen und glühendem Mitteilungsdrang aufs Papier, wovon ihr Herz überfloß. Bald aber merkte sie, daß das, was sie für sich allein geschrieben zu haben glaubte, für ihre geistlichen Obern ein notwendiges Mittel war, um sich über diese geheimnisvollen Geschehnisse Rechenschaft zu geben. Ihre gewohnte Bescheidenheit, ihr Mißtrauen gegen sich selbst und die jungfräuliche Zurückhaltung in ihrem Verkehr mit dem Heiland wehrten sich dagegen.

Zwar brachte sie kraft des heiligen Gehorsams, der ihr das Schreiben auferlegte, ihr Widerstreben zum Opfer, doch kostete es sie harten Kampf und manche Niederlagen, wie die Aufzeichnungen bis zum Ende erkennen lassen. Von nun an verändert sich ihr Stil; sie erzählt nur noch mit nüchterner Sachlichkeit den Verlauf des vertrauten Umgangs mit dem Meister. Selten finden sich auf diesen Seiten Ergüsse wie damals in den ersten Tagen. Aber es ist sehr bemerkenswert, daß sie es niemals unterläßt, ihre Schwäche und ihr Widerstreben gegen diesen Weg zu gestehen, der ihr so schwer war. Es lag wohl in Gottes Absichten, daß dieses ehrliche Selbstbekenntnis Josefas den Beweis für Seine Barmherzigkeit und Sein unendliches Verzeihen erbringen sollte.

Doch bevor wir an die Aufzeichnungen selbst herangehen, wäre es vielleicht angebracht, einer sehr berechtigten Frage vorzuzukommen, die unvermeidlich auftauchen muß, nämlich, auf welche Weise diese Hefte zustande gekommen sind.

Wenn Josefa mit dem Jenseits in Berührung trat, wurde ihr befohlen, zuvor die Erlaubnis zu erbitten, mit den Erscheinungen verkehren zu dürfen und unmittelbar nachher darüber Rechenschaft zu geben. Sie unterwarf sich dieser Kontrolle, fiel sie ihrer Natur auch noch so schwer. Das ermöglichte ihren Vorgesetzten, sowohl den Ort und die Stunde der göttlichen Begegnung als auch die Reden, die Josefa, wie unter dem Einfluß einer unsichtbaren Gegenwart wiedergab, sofort aufzuschreiben.

So wurden täglich mit strengster Genauigkeit die Worte aufgezeichnet, von denen der Herr sagte, daß keines verlorengehen sollte¹.

¹ Es sei ein für allemal bemerkt, dass Josefa niemals »Innere Gesichte, Worte oder Antriebe« in menschliche Sprache zu übertragen hatte. Für sie verlief der Vorgang so, als teilte ihr der Herr Seine Gedanken und Wünsche immer in der unmittelbaren Form menschlicher Worte mit, die sie mit ihren Sinnen wahrzunehmen glaubte und nur so, wie sie sie hörte, niederzuschreiben brauchte.

Man könnte auch erwähnen, dass Sr. Josefa jeweils mit Arbeit überhäuft war und vor jeder Begegnung zuerst die Erlaubnis einholen musste und unmittelbar nachher Rechenschaft ablegte. So hatte sie gar keine Zeit, ihre Zusammenfassungen zu erfinden, vorzubereiten oder zu frisieren. Und weil sie nicht vorbedacht waren, tragen sie auch den Stempel grösster Wahrhaftigkeit.

Tagsüber, da ihr die Arbeit keine Ruhe gönnte, legte Josefa diese Blätter unbekümmert beiseite. Aber der Gehorsam verlangte von ihr deren sorgfältige Übertragung. Abends oder in den freien Stunden am Sonntag ließ sie also Nadel, Nähmaschine oder Besen ruhen und begab sich in die Zelle, wo jene Arbeit auf sie wartete, die sie mehr kostete als alle anderen. Hier schrieb sie, meistens vor ihrem Tische kulend, mit ihrer ungelenten, aber raschen Schrift die Aufzeichnungen ab, die ihre Vorgesetzten aufbewahrt hatten. Außer dem Bericht jener Vorkommnisse, welche die Worte des Herrn begleiteten, fügte sie kaum etwas hinzu, es sei denn, daß sich in Erinnerung an das Erlebnis kurze Äußerungen ihrem Herzen entzogen oder daß sie ausführlicher ihre Schwächen und ihr Versagen eingesteht.

Diese Schriften sind sorgfältig aufbewahrt worden.

Jetzt ist es an der Zeit, Josefás Hefte wieder vorzunehmen und ihnen Schritt für Schritt zu folgen, denn damit wird zweifellos dem Verlangen des heiligsten Herzens Jesu entsprochen, das die Reichtümer Seiner Liebe und Seines Erbarmens offenbaren will. Der Herr möchte den Seelen begreiflich machen, wie weit Er sich herabläßt, ihr gewöhnliches Leben zu teilen, um es in Sein göttliches Leben zu verwandeln. Er sehnt sich nach Vereinigung mit uns trotz unserer Armseligkeiten. Noch mehr sehnt Er sich danach, die Menschen im Glauben an Seine verzeihende Liebe zu bestärken, die Er ihrer Schwachheit unaufhörlich schenkt. Wenn Er aber so viel Liebe und Vertrauen verlangt, so will Er die Seelen durch die vollkommene Hingabe ihrer selbst innig mit sich verbinden und mit ihnen Sein Erlösungswerk fortsetzen.

Tag für Tag und Stunde für Stunde prägte diese Botschaft sich Josefa ein. Als der Herr ihr den ausdrücklichen Befehl gab, jede Einzelheit aufzuschreiben, geschah dies nicht ihretwegen, der diese göttliche Forderung nur ein Opfer bedeutete, sondern Er wollte, daß viele Seelen aus dieser Schrift Seine Lehren und den Ruf Seines Herzens vernehmen.

Seit dem 8. Oktober, da Josefa sich dem Herrn rückhaltlos aufgeopfert, hat sie mit der inneren Erleuchtung auch den Frie-

den wiedergefunden. Im übrigen verrichtet sie ihre gewohnten Arbeiten auch während dieser schweren Wochen mit unveränderter Treue, und wenn Jesus sie aufsucht, so findet Er sie immer dort, wo ihre Pflicht sie hingestellt hat.

Freitag, den 15. Oktober, schreibt sie:

»Bei der Betrachtung hat ich Ihn um eine so starke und mutige Liebe, wie sie die heilige Theresia hatte. Er zeigte sich mir plötzlich mit ausgebreiteten Armen. Ich fragte Ihn, warum Er mich so sehr liebe. Und ich lieferte mich Ihm aus, damit Er in mir wirke oder mich vernichte nach Seinem Willen. Er sprach zu mir:

, — Gerade dein Elend zieht Mich an... was wärest du ohne Mich?... Vergiß nicht, je kleiner du bist in deinen eigenen Augen, desto näher bin Ich dir... Laß Mich tun, was Mir gefällt!«

Am gleichen Morgen erneuert Josefa zur Vorbereitung auf die heilige Kommunion ihre vollständige Hingabe an den Willen Gottes. Kaum hat sie dies getan, als Jesus erscheint und ihr sagt:

» — Ich verzeihe dir alles. Ich habe dich um den Preis Meines Blutes erkaufte und werde Mich deiner bedienen, um die Seelen zu retten, die Mich so viel gekostet haben. Verweigere Mir nichts, sieh, wie Ich dich liebe!

Indem Er diese Worte sprach, schlug die Flamme Seines Herzens über mir zusammen. Er gab mir so viel Mut, daß Ich jetzt keine Angst mehr vor dem Leiden habe. Ich verlange nur noch, Seinen Willen zu tun.«

Elnige Augenblicke später bestärkt sie die Muttergottes darin:

» — Mein Kind, nicht wahr, du wirst meinen Sohn niemals verlassen?'

Nein, Mutter, niemals!

, — Fürchte dich nicht vor dem Leiden; denn es wird dir nie an der nötigen Kraft fehlen. Denk daran: nur jetzt können wir aus Liebe leiden, die ganze Ewigkeit bleibt für die Freude!'

Ich habe sie angefleht, mich nicht zu verlassen und mir

vom Heiland zu erlangen, Ihm treu zu sein. Zuletzt bat ich sie um Verzeihung, und sie antwortete mir:

„ — Fürchte nichts, meine Tochter Josefa. Überlasse dich den Händen Meines Sohnes und wiederhole Ihm ohne Unterlaß: o guter und barmherziger Vater! Ich bin Dein Kind, schau mich gnädig an und gib mich Dir zu eigen, daß ich mich in Deinem Herzen verliere! Vater, laß mein einziges Verlangen sein, immer Deinen heiligsten Willen zu erfüllen.

Dieses Gebet wird Ihm gefallen; denn Er wünscht nichts so sehr, als daß man sich Ihm überläßt. So wirst du Sein Herz trösten. Fürchte nichts, überlasse dich Ihm, ich werde dir helfen.’

Am *Samstagabend, den 16. Oktober*, fragte ich Ihn, warum Er mir so große Gnaden erweise, die ich gar nicht verdiene. Während der Anbetung, in der ich Ihn mit Dornen gekrönt sah, antwortete Er mir:

„ — Ich verlange nicht, daß du die Gnaden verdienst, die Ich dir schenke. Ich will nur, daß du sie empfängst. Ich werde dir zeigen, wie du diese Wissenschaft lernen sollst. Laß Mich in dir schalten und walten’.«

Bald soll sie es lernen, denn:

»Schon am folgenden Tag, den *17. Oktober* — schreibt sie — habe ich Ihn wieder gesehen wie gestern. Sein Herz war ganz entflammt und Seine Wunde noch weiter geöffnet. Ich habe Ihn ehrfurchtsvoll angebetet und gefleht, Er möge mich mit Seiner Liebe entflammen. Da hat Er meinen Kopf an Sein Herz gelegt, ich durfte hören, wie Es schlug, und Er sagte mir:

„ — Hier sollst du die Wissenschaft vollkommener Hingabe lernen. Dann kann Ich aus dir machen, was Ich will’.«

Josefa macht ihre ersten Versuche in dieser Wissenschaft der Wissenschaften. Sie muß nun lernen, sich ganz bereit zu halten, damit der Heiland frei in ihr wirken kann.

Zwei Tage vergehen in großer seelischer Verlassenheit, und Josefa fragt sich, ob sie Ihm irgendwie mißfallen habe. Sie ruft Ihn, und Jesus widersteht dem Bangen ihrer Liebe nicht.

„ — ‚Warum rufst du Mich, Josefa?’

Ich kann ohne Dich nicht leben, Herr, und vor allem fürchte ich, Dich betrübt zu haben.

„ — Nein, Josefa, es gefällt Mir, daß du Mich rufst; Ich verlange so sehr danach, geliebt zu werden.’

Als Er mir das sagte, erfüllte Er mich mit glühendem Verlangen, Ihn zu lieben. Ich erkannte, daß ich bisher noch nicht damit angefangen habe und bat Ihn, Er selbst möge sich würdigen, es mich zu lehren. Da ließ Er mich den Schlägen Seines Herzens lauschen. Dann sagte Er:

„ — Wenn du bereit bist, Mir treu zu sein, so werde Ich den Strom Meines Erbarmens in deine Seele ergießen, und du wirst die Liebe erkennen, die Ich zu dir hege. Doch vergiß nicht... Ich liebe dich, weil du so klein bist, und nicht um deiner Verdienste willen’.«

Oft wiederholt sich von nun an diese Lehre der Demut. Indem Jesus in Josefa das brennende Verlangen entzündet, Ihn zu lieben, zeigt Er ihr, wie klein und armselig sie ist und weist sie zugleich auf die Seelen hin, die Er gewinnen möchte.

Am *Donnerstag, den 21. Oktober*, schreibt sie:

»Heute hat ich bei der Betrachtung den Heiland um Seelen, die Ihn lieben: willst Du geliebt werden, mein Jesus, so berufe viele Seelen in diese Ordensgesellschaft, denn hier lernen sie, Dein Herz zu lieben.

Während der Danksagung sah ich zuerst das Herz von Dornen gekrönt und von einer Flamme umgeben... Ich glaube, dies Herz ist nichts anderes als Liebe! Kurz darauf sah ich Ihn selbst. Er breitete die Arme weit aus und sprach:

„ — Ja, Josefa, Ich will nur die Liebe der Menschen, doch sie vergelten es Mir mit Undank. Ich möchte sie mit Gnaden erfüllen, und sie verwunden Mein Herz. Ich rufe sie, und sie fliehen weit weg von Mir... Wenn du willst, so übertrage Ich dir die Verantwortung für viele Seelen, die du Mir durch Opfer und Liebe gewinnen sollst.’

Als Er diese Worte sprach, zog Er mich wieder an Sein

Herz. Ich hörte dessen Schläge, die meine Seele wie in Todesangst versetzten. Dann fuhr Er fort:

„ — Du weißt, daß Ich dich als Opfer Meiner Liebe erwählt habe. Doch du wirst nicht allein sein. Überlasse dich Meinem Herzen.“

Nunmehr vernimmt Josefa deutlich den geheimnisvollen Herzschlag ihres Meisters. Es sind Rufe der Liebe, die sie zutiefst erschüttern. Sie schreibt:

»Bei den einzelnen Schlägen ist mein Herz in so großer Todesangst, daß es mir vorkommt, als würde es herausgerissen. Das ist ein furchtbarer Schmerz und zugleich ein inniges Verlangen, noch mehr zu leiden, denn ich will ja nichts anderes, als Sein Herz trösten und Ihm Seelen gewinnen.«

Jesus erinnert sie an Seine Pläne und sagt ihr am *Samstag, den 23. Oktober*:

„ — Vergiß nicht, was du in Meinem Herzen gelesen hast. Denk darüber nach und hab keine Furcht.«

An demselben Tag lehrt Er sie auf Seine göttliche Weise, daß ihr ganzes Leben von Liebe getragen sein soll, ja, daß sie nur in der Liebe leben kann. Josefa arbeitet in der Wäschekammer. Da erscheint ihr der HELLAND. Doch sie hat so viel zu tun, daß sie Ihn kindlich bittet, bei der Arbeit bleiben zu dürfen. Zwar entschuldigt sie sich wegen ihrer freimütigen Bitte:

»... denn ich möchte Dir nicht wehe tun, mein Jesus!... Doch Er verschwand sofort. Es tat mir leid, so zu Ihm gesprochen zu haben — fährt sie fort — und um Ihn zu trösten, be-teuerte ich Ihn unaufhörlich meine Liebe.«

Abends geht sie in den dritten Stock hinauf, um die Fenster zu schließen. Währenddessen sagt sie dem Herrn immer wieder, wie sehr sie Ihn liebe, denn der Gedanke an Ihn verläßt sie keinen Augenblick.

»Als Ich oben anlangte — so schreihst sie — sah ich Ihn vom Ende des Ganges her auf mich zukommen.«

Jesus ist von leuchtenden Strahlen umgeben, die den langen, dunklen Gang erhellen. Er geht schnell, als hätte Er es eilig, ihr zu begegnen.

» — ‚Woher kommst du?‘ — fragt Er.

Ich mache die Fenster zu, Herr.

„ — Und wohin gehst du?“

Ich will noch die anderen Fenster schließen, mein Jesus.

„ — Du antwortest nicht recht, Josefa.“

Ich verstand nicht, was Er sagen wollte. Da verbesserte Er mich:

„ — Ich komme von der Liebe und gehe zur Liebe. Denn ob du herauf- oder hinuntergehst, du bist immer in Meinem Herzen, im Abgrund der Liebe! Ich bin bei dir.“

Er verschwand, doch Er ließ mir solche Freude, daß ich sie nicht beschreiben kann.«

Diese entzückende Begebenheit hat im Kloster der Feuillants jenem Gang, auf dem die Begegnung stattfand, eine besondere Weihe gegeben. Als sie später bekannt wurde, nannte man diesen Gang »Korridor der Liebe«.

Doch zu jener Zeit hat Josefa nur wenig trostreiche Stunden. Sie soll aus Erfahrung lernen, was die Hingabe bedeutet und welchen Wert die Seelen haben.

Dienstag, den 26. Oktober, beschreibt sie das Kommen des Herrn am Anfang ihrer Betrachtung:

»Er war wie verlassen in Seinem bitteren Leiden. Die Dornenkrone umgab Sein Haupt, und das Blut rann über Sein Antlitz. Sein Herz war verwundet und zerrissen. Er sagte nichts. Ich opferte mich Ihm auf, und ich opferte auch die Liebe aller Seelen auf, um Ihn zu trösten. Ich sagte Ihm, daß ich mich aus Liebe für Ihn verzehren möchte und bat endlich, Ihn mit dem Feuer Seines Herzens lieben zu können. Da sprach Er:

„ — Ja, Ich will nichts als Liebe! Betrachte Mich und nimm an Meinem Leiden teil.“

Dann verschwand Er und ließ meine Seele in großer Verlassenheit zurück.«

» — Ich will, daß du Mein Herz tröstest, Josefa — wiederholt Er ihr am gleichen Abend — Ich bin so allein!«

»Nein, mein Jesus — antwortet sie — ich bin doch hier; zwar bin ich klein, aber doch ganz und gar Dein eigen. Und

dann hast Du noch viele Seelen, die zu allem bereit sind, um Dein Herz zu trüsten!«

» — Ja, doch es gibt so viele, die Mich verlassen, und so viele, die verlorengelassen! Komm nahe an Mein Herz und nimm an Seinem Schmerz teil.'

Da hörte ich Sein Herz einmal schlagen ... ein Augenblick verging, dann folgte wieder ein Schlag ... so zählte ich sieben. Jesus sagte mir:

, — Mit jedem dieser Schläge rufe Ich eine Seele.'

Am folgenden Abend, *Mittwoch, den 27. Oktober*, kam Er während der Anbetung und sagte mir nochmals:

, — Ich will, daß du Seelen rettetest. Sieh das Feuer Meines Herzens: es ist das Verlangen, für sie zu leiden, und es wird dich verzehren.'

Er ließ mich tief in Seinem Herzen die sieben Seelen schauen, nach denen Er ruft:

, — Durch deine Opfer werden sie gerettet werden. Ruhe in Mir und fürchte nichts!«

Liest der Heiland in Josef's Seele die fortwährende Angst, ihre Umgebung könnte etwas bemerken? Als sie Ihm am folgenden Tage, *Donnerstag, den 28. Oktober*, während der Danksagung nach der heiligen Kommunion ihre Besorgnisse klagt, kommt Er sogleich, als drängte es Ihn, ihr zu antworten:

» — Was kümmert es dich, Josefa! Habe Ich dir nicht vorausgesagt, daß dich Demütigungen erwarten?«

Der Herr wird nicht müde, die Lehre von der Demut und Hingabe zu wiederholen. Diese Tugenden bilden ja die Grundlage von allem, was Er in ihr wirken will. Aber sie lernt es nur durch viel Leid und Liebe.

Abends erscheint Er ihr nochmals als Mann der Schmerzen. Sie schreibt:

»Er erregte Mitleid. Er sah mich so an, daß ich mich nicht länger beklagen konnte; denn ich begriff, daß mein Leid neben dem Seinen nur ein Schatten ist. Zugleich sah ich, wie Ihm Seelen in endlosem Zuge folgten ... Er blickte mich an und sprach:

, — All diese Seelen warten auf dich! ... Ich habe dir die Wahl gelassen, Josefa. Wenn du Mich wirklich liebst, so hast du keine Furcht.'

Ich gestand Ihm wieder meine Angst, alle diese Dinge könnten entdeckt werden.

, — Was kümmert es dich? Wenn du nur Mein Herz verherrlichst!'

Herr, ich bin doch noch Novizin.

, — Gewiß! Doch wenn du Mir treu bleibst, wird nichts von allem dir schaden. Fürchte dich nicht.'

Da opferte ich mich Ihm auf, damit Er über mich verfüge nach Seinem Wohlgefallen.

, — Ja, Ich werde aus dir ein Sühnopfer machen, denn als Meine Braut mußt du Mir ähnlich werden, Josefa: und siehst du nicht, wie Ich bin?'

Seither habe ich Ihn nicht mehr gesehen.«

TÄGLICHE LEHREN

29. Oktober — 18. Dezember 1920

»In deinem Nichts werde Ich dich finden
und dich mit Mir vereinigen.«

(Der Herr zu Josefa, 8. November 1920)

Durch ihre Hinopferung wird Josefa immer weiter geführt auf dem Weg, den der Meister ihr vorgezeichnet hat.

Mehr denn je macht sie in den folgenden Tagen die Erfahrung, wieviel Mut und Vertrauen der Wille Gottes von ihr verlangt. Ende Oktober schreibt sie:

»Ich bin in einer solchen Versuchung von Kälte und Verwirrung, daß es mir vorkommt, als hätte ich weder Ordensberuf noch Glauben mehr, so sehr bin ich im Dunkel und gleichgültig gegen alles. Ich opfere mein Leiden auf, um Jesu Herz zu trösten und Ihm Seelen zu gewinnen. Doch gerade dieser Gedanke stellt mir wieder meine Untreue vor Augen. Es lähmt mich, zu sehen, wie ich bin, und dabei soll ich wagen, für andere Seelen zu beten?«

Der Herr scheint sie allein zu lassen. Das ist im geistlichen Leben nichts Ungewöhnliches. Aber weil diese Verlassenheit so unmittelbar auf die innigen Liebesbeweise Jesu folgt, gerät Josefa in eine bisher ungeahnte Verwirrung. Doch sie kämpft und hört nicht auf zu beteuern, daß sie ihre Liebe treu bewahren wolle, koste es was immer.

Sie schreibt:

»Mein Gott! Ich will Dein Herz trösten! Ohne zu sehen, ohne zu fühlen glaube ich an Dich und liebe Dich. Und, muß ich es dazu sagen? Ich flüchte mich immerfort zu Deiner Mutter.«

So vergehen acht Tage, aber mit der Zeit wird die Versuchung stärker.

Als Josefa am *Samstag, den 6. November*, erwacht, ist sie überzeugt, daß alles vergeblich und ihr Beruf verloren sei. Sie versucht, Akte des Glaubens und Vertrauens zu erwecken.

»Inmitten dieser Qual — schreibt sie — konnte ich nur immer die Worte wiederholen: Jesus, Jesus, verlaß mich nicht! Grauenhafte Gedanken gingen mir durch den Sinn, und ich flehte zur Muttergottes, sie solle mich zurückhalten, falls ich nicht kommunizieren dürfe. So verging die Betrachtung, dann die heilige Messe, ich empfing die heilige Kommunion, aber ich konnte den Heiland nur bitten, mir zu helfen: ich glaube, daß Du hier in meiner Seele bist, mein Gott, ja, ich glaube es...

Da antwortete mir Seine Stimme:

, — Ich bin da!'

In demselben Augenblick wurde meine Seele ruhig, und gleich darauf sah ich Ihn, Er trug die Dornenkrone, einige feine Blutstreifen rieselten von Seiner Stirn. Seine Wunde war weit geöffnet, und Seine Hände zeigten mir Sein Herz. O Jesus, warum läßt Du mich ganz allein? So lange... und in solcher Versuchung... Ich wagte nicht, mich Ihm zu nähern. Da nahm Er mich bei der Hand, und nach und nach, ich weiß nicht wie, ruhte ich an Seinem Herzen.

, — Wenn Ich zulasse, daß du so kalt bist — sagte Er — glaube, daß Ich deine Glut nehme, um andere Seelen zu entzünden. Wenn Ich dich deiner Herzensangst überlasse, so wendet dein Leiden den göttlichen Zorn ab, der die Sünder treffen will... Wenn du meinst, daß du Mich nicht liebst, und du heuerst Mir trotzdem immer wieder deine Liebe, dann tröstest du Mein Herz am meisten. Ich will, daß du bereit bist, Mein Herz zu trösten, so oft Ich deiner bedarf.'

Ich antwortete Ihm, daß die Furcht, Ihn zu beleidigen, mich am meisten quäle; Er wisse wohl, daß ich alles andere gern leiden wolle.

, — Josefa, fürchte nichts, du bist nicht allein. Ich kann dich nicht verlassen. Du weißt wohl, daß Ich dich bis zur Torheit liebe. Je kleiner und schwächer du bist, um so mehr mußt du behütet werden, und desto näher halte ich dich bei Mir'.«

Als der Heiland ihr diese Zusicherung gegeben hat, kann sie nicht anders, als Ihn nochmals ihre Liebe und Hingabe beteuern.

»Ich habe Ihn angefleht, mir die Tugenden zu geben, die ich so nötig habe, besonders die Demut.

, — Ich habe Demut für deinen Stolz.'

Ich bin auch so feige, so schwach zum Leiden.

, — Ich bin die Stärke selbst.'

Endlich überließ ich mich Ihm ohne Vorbehalt.

, — Du sagst richtig, Josefa: nichts für dich; du ganz Mein und Ich ganz dein. Wenn Ich dich allein und in Ängsten lasse, so umfange Meinen Willen. Schenke dich gänzlich Meiner Liebe'.«

Der Herr der Liebe kommt am nächsten Morgen, den 7. *November*, nochmals darauf zurück. Er erscheint ihr während der Betrachtung und wiederholt:

» — ‚Sag Mir, daß du Mich liebst, das tröstet Mich am meisten.‘

Ich habe Ihm geantwortet, daß ich nichts anderes will, als Ihn allein lieben«, schreibt sie.

Darauf antwortet der Herr:

» — Ja, bewahre dieses Herz für Mich. Ich habe es dir ja gegeben. Suche in allem nichts als die Liebe. Nur das verlange Ich. Mein brennendes Herz will die Seelen in dieser Liebesglut verzehren.«

Zugleich läßt Jesus sie erkennen, was diese Liebe verlangt: sie wird nach und nach alles in ihr vernichten, was noch zu natürlich und unvollkommen ist. Die geringsten Fehler sieht sie als wahre Treulosigkeiten an und wirft sie sich so ernstlich vor, daß sie unaufhörlich um Verzeihung dafür bittet.

Josefa erzählt:

»*Montagabend, den 8. November*, während ich die Treppe kehrte, sagte ich Ihm, wie leid es mir täte, heute morgen ein wenig heftig gewesen zu sein, und wie sehr ich es bereute. Als ich fast unten an der Treppe war, sah ich Ihn. Sein Blick sagte, daß Er etwas von mir wolle; ich kehrte schnell fertig und folgte Ihm dann ins Noviziat.

, — Betrübe dich nicht zu sehr über deine Fehler! Steht es nicht in Meiner Macht, aus dir eine Heilige zu machen? Doch Ich will, daß du dich niemals widersetzest, wenn Ich etwas von

dir verlange. Laß Mich wirken, verdemütige dich! In deinem Nichts werde Ich dich finden und dich mit Mir vereinigen'.«

Solche Worte lassen deutlich den Weg erkennen, auf dem der Herr Josefa führen will. In der Demut wird sie sicher wandeln, und der Gehorsam zeichnet ihr die Richtung vor.

Schon am nächsten Morgen, *Dienstag, den 9. November*, kommt der Heiland nochmals darauf zurück:

» — Ich schenke dir diese Gnaden, wenn du treu und gehorsam bist gegen Mich und gegen deine Oberin, die Meine Stelle vertritt.

Ich wiederhole es, gib dich Meiner Liebe hin. Ich will, daß du das Sühnopfer der göttlichen Gerechtigkeit und der Trost Meiner Liebe seist. Ich werde dich vernichten, doch mit Pfeilen der Liebe. Ich werde dich gefangen halten, doch mit den Banden der Liebe. Fürchte nichts, du bist in Meinem Herzen geborgen. Gib dich hin und laß Mich handeln.«

Gott wirkt weiter in ihr, auch während der Prüfung, in der Josefa außer ihrer eigenen Schwachheit kaum etwas wahrnimmt. Es folgen noch zehn Tage langen, schweren Ringens. Mit Aufwand aller Kräfte kämpft sie in völliger Dunkelheit gegen äußere und innere Versuchungen.

»Dennoch — schreibt sie *Freitag, den 19. November*, — scheint es mir, Ihn trotz so vieler Angriffe nicht beleidigt zu haben.«

Plötzlich aber wird ihr zartes Gewissen darüber beunruhigt. Da erscheint ihr Jesus am gleichen Abend, während sie anbetend vor dem Tabernakel kniet. Sein Herz ist von Wunden zerrissen.

» O mein Jesus! Habe ich Dein Herz so verwundet?«

Er läßt sie nicht aussprechen:

» — ‚Nicht du, Josefa, sondern die Kälte der Menschen, die Meine Liebe nicht vergelten. Würdest du, wie es Mich schmerzt, zu lieben und nicht geliebt zu sein!‘

Sein Herz wurde wie eine Feuersbrunst.

, — Sieh, was deine Liebe aus Meinem Herzen gemacht hat! Wenn du glaubst, du wärest kalt und könntest nicht mehr lie-

ben, so hältst du gerade dann die gerechten Strafen zurück, die schon die Sünder treffen wollen. Ein einziger Akt der Liebe in schmerzlicher Verlassenheit sühnt hundertfachen Undank. Mein Herz zählt solche Liebesakte, sie sind Ihm kostbarer Balsam'.«

Josefas Ängste verschwinden alle in den Flammen, die aus der Seitenwunde hervorbrechen und eine Weile über ihr zusammenschlagen.

»Ich betete für alle Seelen und flehte Ihn an, daß recht viele Ihn lieben und die Güte Seines Herzens erkennen möchten.

, — Ich habe Wohlgefallen daran, daß du dich so sehr nach Meiner Liebe sehnst und dich vor Verlangen verzehrst, daß andere Mich lieben. Nur das tröstet Mein Herz. Ja, bete für die Seelen, für die siehen, die Ich dir anvertraut habe. Noch ein paar Opfer, und bald werden sie kommen'.«

Samstag, den 20. November, nach der heiligen Kommunion, kommt Jesus wie ein Armer, um ihre Liebe zu erbetteln:

»Viele kleine Wunden zerrissen Sein Herz — schreibt sie.

, — Sag Mir, Josefa, was tatest du nicht, um Mich zu trösten? Teile einen Augenblick die Bitterkeit Meines Herzens.'

Da war meine Seele wie fassungslos. Er war noch immer da. Nach und nach entbrannte Sein Herz, und alle Wunden verschwanden.

, — Höre — sagte Er — Ich will, daß du Mir Seelen gewinnst. Tu deshalb alles aus Liebe. Leide aus Liebe, arbeite aus Liebe, und vor allem, schenke dich der Liebe. Wenn Ich dich die Herzensangst der Einsamkeit fühlen lasse, so nimm sie an, und leide in Liebe. Ich will dich gebrauchen wie einen Stab, auf den sich der müde Wanderer stützt. Ich will dich besitzen, dich umfassen, dich ganz und gar verzehren. Und doch wirst du dabei so sehr die Süßigkeit Meiner Liebe verkosten, daß du in diesem Martyrium ständig verlangst, noch mehr zu leiden'.«

Tatsächlich leidet Josefa nach den himmlischen Visionen immer so, daß sie manchmal wohl verzagt, obgleich ihre Großmut unerschütterlich bleibt.

»Seit einigen Tagen — schreibt sie — lebt meine Seele in Angst vor Gott und unter dem Druck Seiner Gerechtigkeit. Mir ist, als könnte ich aus diesem Abgrund nie herauskommen.«

Doch Jesus stärkt sie, und *Sonntag, den 21. November*, erscheint Er ihr wieder während der heiligen Messe.

» — ‚In dir will Ich ausruhen, denn Ich werde so wenig geliebt. Ich suche Liebe und finde nur Undank! Nur wenige lieben Mich wirklich.‘

Ich fragte, ob Ihm unser Noviziat nicht etwas Trost gäbe. Dann opferte ich Ihm die Liebe der Muttergottes, der Heiligen, aller treuen Seelen und auch die meine auf, um Sein Herz zu trösten.

, — Ja, schenk Mir deine Liebe, Josefa, und werde nicht müde, es Mir immer wieder zu sagen'.«

Sie gehorcht der Weisung ihres Meisters trotz der Dunkelheit, die sie umgibt. Am nächsten Morgen schreibt sie:

»Ich versuchte, Ihm aus ganzem Herzen zu wiederholen: ich liebe Dich, o mein Jesus!

, — Auch Ich liebe dich!' antwortete Er mir.

Da sah ich Ihn: es war kein Licht um Ihn, Er war wie ein Armer. Ich schwieg. Aber als Er mich so traurig ansah, faßte ich mir ein Herz, redete Ihn an und sagte Ihm vor allem meinen glühenden Wunsch, Ihn zu trösten.

, — Ja, heute mußt du Mich trösten, und damit du Mich keinen Augenblick vergißt, werde Ich bei dir bleiben.'

Da Er zu Ende der Betrachtung nicht fortging, sagte ich Ihm: Herr, jetzt muß ich an die Arbeit gehen. Doch Du weißt wohl, daß ich alles einzig aus Liebe zu Dir tue. Während ich dann kehrte, fragte Er mich noch zweimal, ob ich Ihn liebe.

, — Sage es Mir oft, um die Gleichgültigkeit so vieler Seelen zu sühnen'.«

Den ganzen Tag, *Montag, den 22. November*, blieb der Heiland sichtbar bei Josefa.

»Er ist immer da — schreibt sie — wir sind keinen einzigen Augenblick getrennt.«

Von Zeit zu Zeit läßt Jesus sie bei der Arbeit innehalten. Als sie das holperige Steinpflaster in dem altertümlichen Kreuzgang kehrt, fragt Er sie:

» — Warum tust du das?«

Es ist, als hätte Er Freude an ihrer Antwort, die Er im voraus weiß, aber immer wieder erwartet:

»Herr, weil ich Dich liebe! Sieh alle Steine dieses Ganges. So oft sage ich Dir, daß ich Dich liebe!«

Später geht sie in den Garten, um Kohlen zu holen. Er fragt:

» — ‚Was tust du?‘

Herr, ich bemühe mich, Dir in all diesen kleinen Dingen meine Liebe zu beweisen.

Darauf sagte Er:

„ — Viele glauben, daß die Liebe nur in Worten besteht. Aber die Liebe fordert die Tat. Die deine sel stark und still in Arbeit und Ruhe, in Beten und Leiden, in der Verdemütigung und in der Freude. Gib Mir immer Beweise deiner Liebe, dann ist sie echt. Wenn du das verstehst, kommst du in der Vollkommenheit schnell voran und bereitest Meinem Herzen großen Trost. «

Doch die beständige Gegenwart des Herrn überwältigt Josefa, und besonders wenn sie unter den Schwestern weilt, wird sie unruhig. Manchmal ist es ihr fast unmöglich, aufmerksam bei der Arbeit zu sein, da der Glanz göttlicher Majestät sie ganz in Besitz nimmt.

»O mein Gott — ruft sie aus — was soll aus mir werden? Ich habe Angst, alles zu vergessen!

Kurz vor dem Mittagessen hat ich Ihn. fortzugehen, weil ich die Kinder im Speisesaal bedienen mußte. Herr, ich will Dich trotzdem nicht vergessen!

Jesus antwortete mir:

„ — ‚Geh und sage der Mutter, daß Ich bei dir bin. Frage sie, was du tun sollst. Laß uns zusammen gehen. ‘ «

Gehorsam sucht sie die Mutter Assistentin auf und erklärt ihr ihre Verlegenheit. Aber es ist unmöglich, Josefa fürs Bedienen zu ersetzen. Da entschuldigt sie sich beim Heiland, daß sie umsonst gefragt hat.

» — Ja, Josefa — antwortet Er gütig — doch so hast du Demut und Gehorsam geübt. «

Den ganzen Nachmittag bleibt Jesus bei ihr. Wenn der Herr sich an diesem Tag Josefa in sichtbarer Gestalt zeigt, so geschieht es vielleicht, um später in vielen Seelen den Glauben an die Wirklichkeit Seiner unsichtbaren gnadenvollen Gegenwart neu zu beleben, die doch viel sicherer und glaubwürdiger ist. Josefa aber hält sich in gläubiger Einfalt nicht bei diesen außerordentlichen Gnadenerweisen auf; sie empfängt sie mit Furcht und Zittern und bangt davor, daß ihre Umgebung sie bemerken könnte.

»Wie soll das alles enden, Herr? — fragt sie — Du siehst ja, wie schwer es mir wird, auf andere Dinge zu achten. als nur auf Dich allein, und bald wird man es merken.

„ — Höre, Josefa, wenn ein kleines Kind einen steilen Berg erklettern soll und sein Vater bei ihm ist, wird er es fallen lassen? ‘

Diese Worte gaben mir viel Vertrauen, und ich überließ mich wieder ganz Seinem heiligen Willen. «

Abends vollendet Jesus, der keinen einzigen Augenblick von ihr gewichen ist, die Lehre, die Er Josefa tagsüber gegeben hat. Er erscheint ihr während der Anbetung in der Kapelle:

» — ‚Du hast Mich heute getröstet, weil du Mich nicht allein gelassen hast. Ich liebe dich, weil du so klein bist. So sollst du immer an Mich denken. Und sei gewiß, je armseliger und kleiner du dir vorkommst, um so mehr bin Ich mit dir zufrieden. ‘

Dann legte Er mir die Hand auf und sagte:

„ — Vergiß nicht, daß du das Sühnopfer Meiner Liebe bist. Ich bin dein Halt, und so lange du tren bleibst, werde Ich dich nicht verlassen. ‘

Dann verschwand Er. «

Der Herr erlaubt ihr aber nicht, an sich selbst zu denken. Seine oftmaligen Erscheinungen haben kein anderes Ziel, als die Begnadigte zum gefügigen Werkzeug zu machen und es der Hand anzupassen, die es für das Heil der Welt gebrauchen will. Mehr und mehr muß sie für die Seelen opfern.

»Am nächsten Tag — schreibt sie am *Dienstag, den 23. November* — bat ich Ihn, Er möge allen Schwestern soviel Freude in Seinem Dienst schenken wie mir. Sofort erschien Er und fragte mich:

, — Bist du glücklich, auch wenn du leidest?

Ja, Herr, denn ich leide für Dich.

, — Willst du die Last von anderen Seelen auf dich nehmen?

Ja, Herr, wenn sie Dich nur lieben!

, — Wohlan, du wirst leiden, weil du das Sühnopfer Meiner Liebe bist; leiden in Liebe, Frieden und Freude. Immer und überall.«

In dieser Zeit sagt der Herr ihr eines Tages:

» — Ich werde die Treue vieler Seelen mit deiner Treue vereinen.«

Und nun läßt Er sie zum ersten Mal, um Seelen zu gewinnen, an den Schmerzen Seiner Dornenkrone teilnehmen.

»Ich war in der kleinen Stanislauskapelle¹ — schreibt sie *Freitag, den 26. November* — Er bat mich, Ihn zu trösten, und ich dachte nach, was ich für Ihn tun könnte.

, — Josefa, Ich gebe dir einen Augenblick Meine Dornenkrone, und du wirst sehen, wie sehr Ich leide.¹

In demselben Augenblick fühlte ich, wie mein Kopf von Dornen umgeben wurde, die sich tief eindrückten.«

Mehrmals wiederholt sich dieser Schmerz.

»Er ist so heftig — schreibt sie — daß ich beinahe geklagt hätte; aber Jesus sagte mir:

, — Beklage dich nicht darüber; nichts kann dich davon befreien, es ist Teilnahme an Meinem Leiden'.«

Von nun an steht die Dornenkrone im Sühneleben Josefas. Einmal gibt sie ihr den Beweis, daß sie mit Jesus, dem Gekreuzigten, innig vereint ist, ein andermal bedeutet sie ihr Anteil an dem Sühneleiden, das ihrer Liebe anvertraut wurde,

¹ Hier unterwies die heilige Magdalena Sophia im Jahre 1806 ihre ersten Novizinnen. Die Zelle wurde später als Oratorium des heiligen Stanislaus geweiht, der der Schutzpatron der Novizinnen vom Heiligsten Herzen ist. Jedes Jahr wird darin während einiger Monate das Allerheiligste aufbewahrt.

dann wieder erscheint sie als das ersehnte Zeichen der Vergeltung. Später wird Josefa lange Zeit die Dornenkrone um ihre Stirne tragen. Dieser geheimnisvolle Schmerz läßt keinerlei sichtbare Spuren zurück, aber man ahnt, wie heftig er sein muß, wenn man ihr totenblasses Gesicht und den schmerzvollen Ausdruck ihrer Augen sieht. Dann hält sie den Kopf etwas nach vorn geneigt, findet keine Ruhe, weder bei Tag noch bei Nacht, und man kann nur versuchen, ihr die Wucht solcher Schmerzen zu erleichtern. So wird sie für das Werk bereitet, zu dem Gott sie erwählt hat. Der Herr offenbart ihr nach und nach Seine Hirtensorge um die verirrtten Schafe; Sein Herz sucht diese mit solcher Güte, daß Ihn ihr Sträuben nicht zurückschreckt. Gegen Ende November vertraut Er Josefa eine Seele an, die sie in ihren Aufzeichnungen vom *Sonntag, den 28. November*, erwähnt:

»Gestern kam Er in die Wäschekammer, wo ich arbeitete. Sein Herz war verwundet, Er erschien als ‚Ecce Homo‘.

, — Solange werde Ich kommen und dich um die Liebe bitten, die Mir diese Seele verweigert, bis sie zu Mir zurückkehrt — sagte Er.

Gegen halb zwei Uhr folgte ich Ihm, ging einen Augenblick in den Schlafsaal und betete Ihn in tiefster Ehrfurcht an.

, — Damit du Meinen Schmerz besser verstehst, Josefa, werde Ich dich daran teilnehmen lassen.¹

Da erfaßte Todesangst meine Seele. Jesus blieb da, Sein Herz war verwundet und Sein Antlitz traurig. Er sagte nichts. Ich tröstete Ihn, so gut ich konnte. Als Er fortging, sagte Er:

, — Bei dir habe Ich Ruhe gefunden, weil du Mir deine Liebe geschenkt hast.¹

Montag, den 29. November, sagte Er mir während der Betrachtung:

, — Ich gebe dir Meine Dornenkrone, und du sollst Mir alle Schmerzen für jene Seele aufopfern. Wenn sie ihre Bekehrung hinausschiebt, so wollen wir beide unser glühendes Verlangen nach ihrer Rettung vereinen. Dann wird Mein Herz getröstet'.«

Aber obgleich Jesus sie an Seinem Eifer für das Heil der Seelen teilnehmen läßt, muß sie zugleich die unendliche Lang-

mut Seines heiligsten Herzens an sich selbst erfahren. Sie kennt ihre Schwachheit und weiß, wie leicht sie den leisesten Einflüsterungen der Versuchung nachgibt, wenn der Heiland sie ihren eigenen Kräften überläßt.

»Ich kann nicht beschreiben, was ich leide — fährt sie fort — meine Seele scheint weit von Ihm entfernt. Ich bin mutlos und körperlich erschöpft.«

Sie fragt den Herrn, was Er mit ihr in dieser Ohnmacht und Trostlosigkeit machen will.

Er antwortet:

» — Ich will, daß du so innig mit Meinem Herzen vereint lebst, daß nichts dich von Mir trennen kann.«

Dann ruft Er ihre Großmut auf:

» — Ich will in dir ausruhen. Verweigere Mir nicht, was Mir gehört.«

Josefa gesteht:

»Weil ich immer solche Angst habe, mit der Arbeit nicht fertig zu werden, sagte ich Ihm: Herr, ich werde für mein Amt zu spät kommen!

, — Weißt du nicht, daß Ich der Herr bin über dein Herz und dein ganzes Sein?«

Weiß Josefa es wirklich? Sie widersteht dem Ruf des Herrn, und Er verschwindet. Noch oftmals wird sie versuchen, dem außergewöhnlichen Weg zu entfliehen, und ihre Liebe zum gemeinschaftlichen Leben bleibt bis zuletzt für sie eine Quelle des Widerstrebens und der Versuchung. Immer wieder muß sie den Heiland um Verzeihung bitten, und erst nach harten inneren Kämpfen lernt sie allmählich die völlige Hingabe an Selnen heiligen Willen. Der Herr läßt ihr diese Schwierigkeit. Es ist, als freute Er sich, ihr immer mehr Sein nimmermüdes Erbarmen zu bezeigen.

»Ich habe Ihn nicht mehr gesehen. Und ich kann nicht leben ohne Ihn!... Seitdem Er fort ist, bitte ich Ihn unaufhörlich um Verzeihung. Gestern, den 3. Dezember, betete ich nach meiner Arbeit einen Augenblick vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Mein Jesus, ich habe es nicht verdient, Dich zu sehen, gib mir nur einen Beweis, daß Du mir vergeben hast. Ich blieb

knien, ohne noch etwas anderes zu sagen. Da verschwanden alle Versuchungen der letzten Tage, und ich fühlte die Dornenkrone auf meinem Kopf.«

Dieses Zeichen kündigt ihr göttliche Vergebung an, und nun folgt einer der unvergleichlich innigen Liebesbeweise Jesu, die wir so oft in Josefes Leben finden und die allein schon eine Offenbarung der unendlichen Güte Seines Herzens sind.

»Am nächsten Morgen, Samstag, den 4. Dezember, kam Er nach der heiligen Kommunion zu mir wie ein Vater, der Sein Kind erwartet:

, — Komm und vertraue Mir alles an, was dich bedrückt.'

Dann wies Er auf Sein Herz:

, — Wenn dir das Leiden zu schwer wird, komm hierher. Wenn du dich vor Verdemütigungen fürchtest, komm hierher. Wenn du Angst hast... so komm noch näher!

Ich sagte Ihm, wie sehr diese Gnaden mich erschrecken, denn ich habe sie nicht verdient

, — Du hast sie auch nicht verdient. Aber Ich will ja nur, daß du sie empfängst.«

Josefa klagt Ihm nun ihre seelische Not:

»denn — so schreibt sie — je mehr ich Seine Güte erkenne, desto mehr schmerzt es mich, zu sehen, was ich für Ihn bin. Da zog Er mich an Sein Herz und sagte:

, — Wenn ein ganz kleines Kind seinem Vater den Rücken kehrt, so kränkt ihn das nicht. Komm, ruhe in Meinem Herzen!«

Und da sie Ihn an die Seele erinnert, die Er ihr vor mehreren Tagen anvertraut hat und die sie nicht vergißt, sagt Er:

» — Du mußt noch für sie leiden, aber sie kommt Mir näher.«

Josefa bewundert so viel verstehende Güte und sehnt sich, ihr zu entsprechen. Schmerzlich empfindet sie ihr Unvermögen und das, was sie ihre Undankbarkeit nennt. Doch die Muttergottes ermutigt sie.

»Montag, den 6. Dezember — schreibt Josefa — ist sie gekommen, als ich bei der Morgenbetrachtung den Herrn um Seine Vergebung und Liebe bat.

„ — Mein Kind, sei nicht so betrübt — sagte sie — Kennst du Jesus nicht, und weißt du nicht, was Er immer für dich gewesen ist? Es ist gut, daß du schweigend leidest, aber nicht mit Ängstlichkeit; daß du viel liebst, doch ohne zu erforschen, ob du liebst, und ohne zu wissen, daß du liebst. Wenn du füllst, so betrübe dich deswegen nicht übermäßig. Wir sind alle beide da, um dich aufzurichten. Ich verlasse dich niemals.“

Ich erklärte ihr, daß ich am meisten darunter litte, nicht in allem das gemeinsame Leben mitmachen zu können. Ich habe besonders Angst, irgendwie die Aufmerksamkeit auf mich zu ziehen.

„ — Vergiß nicht, daß es für die Seelen ist. Der böse Feind will dich mit aller Gewalt zurückschrecken, weil er in dir einen Strom sieht, der in seinem Lauf viele Seelen mit sich fort zu Jesus reißen wird.“

Ich bat sie, mich zu segnen und nicht allein zu lassen; sie sieht wohl, wie schwach ich bin!

„ — Ja, ich segne dich und ich liebe dich!“

Am nächsten Morgen, *Dienstag, den 7. Dezember*, kommt die gütige Mutter noch einmal wieder:

» — Willst du Jesus trösten, so sage ich dir, was Ihm wohlgefällt: opfere ohne irgendein persönliches Interesse und einzig zur Verherrlichung Seines Herzens alles für die Seelen auf.«

Und sie gibt ganz genau an, was Josefa auf sich nehmen soll:

» — Bete jeden Tag mit ausgebreiteten Armen neun Ave Maria, bis ich dir sage, daß du aufhören sollst. Dabei verdemütige dich im Bewußtsein deines Nichts. Bete aber zugleich Gottes Willen an, und biete deinem Schöpfer deine ganze Freiheit dar, damit Er nach Seinem Wohlgefallen über dich verfüge. Vertraue auf Sein Herz und auf mich, denn ich bin ja deine Mutter.«

Kurz darauf bestätigt der Herr die Worte Seiner Mutter und erinnert Josefa voll Majestät an Seine Herrscherrechte über sie.

»Während meiner Danksagung umgab Er mich mit den Flammen Seines Herzens und sprach:

„ — Ich verlange, daß du Mir alle Freiheit läßt, damit Ich zwischen Meinem und deinem Herzen eine so innige Verbindung schaffen kann, daß du in Mir bist, ohne für dich zu leben.“

Einen Augenblick schwieg Er. Meine Seele wurde in der Glut dieser Flamme verzehrt. Dann sagte Er:

„ — Du sollst Mir durch deine Kleinheit und Armseligkeit helfen, dem Feind die Seelen zu entreißen, die er verderben will.“

Mittags erschien Er mir mit leuchtendem Antlitz.

„ — Komm, ruh aus, und verkoste die Freude Meines Herzens. Eine Seele ist zu Mir zurückgekehrt.“

So gibt der Herr ihr mitten in Kampf und Finsternis immer wieder neuen Mut, indem Er ihr zeigt, welches großen Vorteil Seine Liebe aus unserm Ringen ziehen kann.

Am Fest der Unbefleckten Empfängnis erscheint die allerseeligste Jungfrau ihrem Kinde gleich beim Morgenrauen.

» — Fürchte dich niemals vor Leiden und Opfern, denn das sind Gottes Wege — sagt sie — Willst du die Angriffe des bösen Feindes siegreich bestehen, so rate ich dir: sei demütig, denn du bist nichts und verdienst nichts... alles ist Gnade Gottes. Fühlst du dich verlassen, wirst du versucht und ist deine Seele kalt und machtlos für den Kampf, so unterlasse es niemals, zu beten! Wende dich sogleich mit kindlichem Vertrauen an deine Obere, die mein Sohn dir auf Erden gegeben hat. Glaube mir, mein Kind, so wirst du dich niemals täuschen. Empfange meinen Segen, denn du weißt ja, daß ich deine Mutter bin.«

Mariens Ratschläge lassen ahnen, daß noch größere Prüfungen bevorstehen und daß der Teufel schon seine Ränke gegen Gottes Plan schmiedet. Josefa aber muß in täglichem Ringen erstarken, und wieder steht ihr die Muttergottes bei.

Am *Freitag, den 10. Dezember*, bringt sie ihr nach der heiligen Kommunion die Dornenkrone als Unterpfand der auserwählten Liebe ihres Sohnes.

» — ‚Sieh, ich selber bringe sie dir, damit sie dir lieber sel.‘

Sie setzte sie mir auf«, berichtet Josefa, die bei dieser Gelegenheit ihrer himmlischen Mutter nochmals sagt, wie sehr sie diese außergewöhnlichen Gnaden fürchte.

» — Nimmst du sie an, so wirst du viel leiden, doch nie wird dir die Kraft dazu fehlen. Ich werde dich nicht verlassen, weil ich deine Mutter bin. Jesus und ich werden dir helfen.«

Schon am nächsten Morgen, *den 11. Dezember*, verlangt der Herr von Josefa einen neuen Liebesbeweis. Während der Dankagung sagt Er ihr:

» — Heute will Ich dich in Meinem Herzen gefangenhalten.« Kurz darauf, während sie den Schlafsaal kehrt, kommt Er zu ihr.

» — ‚Wenn Ich dich rufe, laß alles stehen!‘

Ich folgte Ihm bis vor das Noviziat.

. — Ich will deine Qual sein, Josefa, aber du sollst Mein Ruheort sein. Ich bin wie ein Wanderer, der von Zeit zu Zeit ein Obdach sucht, um auszuruhen. Dieses Obdach bist du.«

Sie wagt es kaum, ihre gewohnten Befürchtungen auszusprechen.

»Aber, Herr, was wird geschehen, wenn Du mich nicht arbeiten läßt?«

Jesus antwortet mit der großen Lehre von der Hingabe:

» — Wenn du in Meinem Herzen bist, was kümmert dich dann das übrige?«

Sein Blick durchdringt sie bis ins Innerste der Seele, die vor dem Leiden erhebt:

» — Denk daran, wieviel Ich gelitten habe... und alles für dich... Eines nur tut not: bleibe Mir treu!«

Er läßt sie zu Seinen Füßen knien, bis sie gänzlich Seinem heiligen Willen zugestimmt hat, dann sagt Er:

» — ‚Steh auf und arbeite! Ich bleibe bei dir.‘

Sieh das Feuer Meines Herzens. Dennoch leben viele in solcher Elseskälte, daß sogar diese Glut sie nicht erwärmen kann.‘

Ich fragte Ihn, wie es denn möglich sel, daß sie sich an der Berührung mit Seinem Herzen nicht entzündeten.

. — ‚Weil sie Ihm nicht nahe kommen‘, antwortete Er.«

Dann spricht Jesus mit solcher Feierlichkeit von dem Geheimnis vollkommener Großmut, daß jedes Wort sich tief in die Seele prägt:

» — Die Liebe wird nicht geliebt, denk daran, dann kannst du Mir nichts verweigern!«

Jäh bricht nach diesen leuchtenden Stunden die Nacht herein. Noch am gleichen Abend fühlt Josefa eine neue Welle von Widerstreben und Angst über sich zusammenschlagen. Sie glaubt, daß alles Täuschung sei, und dieser Gedanke beherrscht sie so sehr, daß ihre Seele bald in äußerste Verzweiflung gerät.

»So verbrachte ich die Zeit vom *11. bis zum 17. Dezember* — schreibt sie, nachdem sie die Einzelheiten dieser furchtbaren Wegstrecke geschildert hat — Freitags ging ich gegen Abend in die Kapelle und flichte aus ganzer Seele: Herr, laß nicht zu, daß ich Dir untreu werde. Birg mich tief in Deinem Herzen, damit ich sterbe, ohne mich von Dir zu trennen.«

In demselben Augenblick erscheint ihr der Heiland. Sein Herz steht weit offen und ist ganz in Glut getaucht:

» — Wie könnte Ich dich noch tiefer in Mein Herz versenken, Josefa? Wenn du meinst, du entfernst dich von Mir, gerade dann schließe Ich dich noch inniger in Mein Herz hinein und halte dich hier geborgen.«

Und als ob diese Versicherung Seiner Liebe noch nicht genüge, offenbart Er ihr am nächsten Morgen, *Samstag, den 18. Dezember*, ihre Mitwirkung an Seinem Erlösungswerk durch ihr Sühneleiden.

Nach der heiligen Kommunion erscheint Er ihr. An Seinem Herzen ruhen drei Seelen.

»Sie sahen aus wie ganz kleine Kinder — sagt Josefa — Er hielt sie mit Seinem rechten Arm umfangen.

. — ‚Was bedeutet dagegen dein Leiden?‘ sagte Er.

Ich begriff Ihn nicht recht, und Er fuhr fort:

. — ‚Ich bediene Mich deiner Schwachheit, um Seelen zu retten, Josefa. Sieh den Lohn deiner Leiden!‘

Und Er wies auf die drei Seelen hin, die an Seinem Herzen ruhten.

, — Ich will, daß du ein Sühnopfer Meines Herzens seist — fuhr Er fort — Verweigere Mir nichts. Trüste Mich jedesmal, wenn Ich dannach verlange und denk daran, daß Ich nichts unterlassen habe, um dir Meine Liebe zu bewelsen'.«

Nach solchen Worten bedurfte es nur mehr der Mutterhand Marrens, um Josefa endgültig zu jener Großmut zu führen, die Gott nichts verweigert oder vorenthält.

» — ‚Kind meines Herzens — sagt die Gottesmutter, als sie ihr etwas später erscheint — ich fleh dich an, verweigere meinem Sohn nichts. Von deiner Großmut hängt nicht nur dein eigenes Glück, sondern auch die Rettung vieler Seelen ab. Bist du treu und überläßt du dich dem Heiland, so wird dein Leiden vielen Seelen zugute kommen. Wenn du wüßtest, was eine einzige wert ist!... Ich wiederhole es dir: du bist so vieler Gnaden unwürdig. Aber wenn Gott sich deiner Kleinheit bedienen will, hast du dann das Recht zu zögern?‘

Ich bat sie um ihren Segen; da legte sie die Hand auf meine Stirne und entschwand.«

JESU RUF AN DIE SEELEN

19. Dezember 1920 — 26. Januar 1921

»Ich will deine Leiden vielen Seelen zugute kommen lassen.«

(Der Herr zu Josefa, 25. Januar 1921)

Fünf Monate sind seit Josefes Einkleidung vergangen. Der Herr hat indessen nicht aufgehört, ihre Seele heranzubilden, um sie Seinem Wirken gefügig zu machen. Deshalb hat Er sie die Früchte ihres Leidens und Ringens und den Einfluß ihrer Treue auf das Heil der Seelen schauen lassen. In dieser doppelten Erkenntnis wird sie nun voranschreiten und immer tiefer in die Absichten des Herzens Jesu eindringen.

Sonntag, den 19. Dezember, vernimmt sie im Laufe des Vormittags die wohlbekannte Stimme ihres Herrn und Meisters:

» — Josefa!«

Sie blickt auf, und da sie Ihn nicht sieht, arbeitet sie ruhig weiter.

»Doch — so erzählt sie — unten an der Treppe, nah bei der Kapelle, fühlte ich mich angezogen und ging ins Noviziat. Er war da! Aus Seinem Herzen floß ein Strom von Wasser.

, — Dies ist der Strom der Liebe, Josefa; denn dein Leiden wird ein Matyrium der Liebe sein'.«

Josefa, die kein anderes Verlangen kennt, als Ihn zu lieben und Seine Liebe zu verbreiten, ruft aus:

»O mein Gott! Ich will nicht mehr zurückschrecken, wenn es gilt, Seelen für Dich zu gewinnen. Ich will so viel leiden, wie nur immer nötig ist; wenn ich nur niemals von Deinem göttlichen Herzen getrennt werde!

, — Ja, so tröstest du Mich — antwortet Er nachdrücklich — Ich erwarte nichts anderes von dir. Bist du arm, Ich bin reich. Bist du schwach, Ich bin die Stärke. Ich verlange von dir, daß du Mir nichts versagst. Ich werde dich verteidigen,

dich immer wieder aufrichten; Ich werde dich niemals verlassen. Überlasse dich Mir, Ich werde alles tun.'

Dann zog Er mich an Sein Herz:

, — Weil du bereit bist zu leiden, so leiden wir gemeinsam. Was liegt an deiner Kleinheit? Ich halte dich!«

Ihr ganzes Wesen wird von Schmerzen überflutet. Doch Seinem Versprechen getreu stärkt Jesus sie, gibt ihr Mut und erinnert sie daran, daß sie mit Seiner göttlichen Opferhingabe vereint ist.

» — Du leidest in deiner Seele und an deinem Leibe, weil du das Sühnopfer Meiner Seele und Meines Leibes bist. Wie solltest du kein Herzeleid tragen, da Ich dich als Sühnopfer Meines Herzens auserwählt habe?«

Dann lenkt Er ihren Blick wieder auf die Seelen:

» — Höre Mein Herz schlagen! Es gilt den Seelen, die Ich rufe. Ich warte auf sie... Ich werde sie von neuem rufen, und solange sie nicht antworten, werde Ich sie mit dir erwarten. Wir werden leiden, aber sie werden kommen... Ja, sie kommen bald.«

Den ganzen Tag nimmt Josefa am Opfer und an der liebenden Erwartung des heiligsten Herzens teil. Gegen Abend bringt Jesus ihr wieder die Dornenkrone als Unterpfand Seiner göttlichen Treue, und Er drückt sie ihr aufs Haupt mit den Worten:

» — Wenn Braut und Bräutigam einander wahrhaft lieben, so kann der eine nicht leiden ohne den andern. Doch vergiß nicht, daß Ich deine Kraft bin.«

So wird durch gemeinsames Leiden die Vereinigung noch inniger. Bald darauf erinnert der Herr sie an Seine Wünsche. Er überrascht Josefa bei der Arbeit.

Sie schreibt am *Dienstag, den 21. Dezember*:

»Ich war im Schlafsaal und machte die Betten der Kinder. Dabei sagte ich dem Heiland oft, daß ich Ihn liebe. Plötzlich holte Er mich. Sein Gesicht war blutüberströmt.

, — Komm, Ich bedarf deiner!«

Sie geht auf ihre kleine Schlafzelle, Jesus erwartet sie dort. Wie am Tag zuvor entströmt Wasser Seiner Wunde. Lange

schweigt Er. Dann zieht Er die Begnadigte an Sein Herz und teilt ihr etwas von Seinen Ängsten und Leiden mit.

» — Ich will diese Seelen noch einmal rufen — sagt Er endlich — Wir wollen nicht müde werden, sie zu erwarten. Mein Herz ist schmerzlich verwundet durch den Verlust der Seelen, besonders wenn es sich um Meine Auserwählten handelt!«

Josefa hetet und leidet lange Zeit mit Ihm, dann vernimmt sie den ersten Befehl Seiner Liebe:

» — Ich will, daß du dich heute als Sühnopfer darbringst und daß dein ganzes Wesen leidet, um Mir Seelen zu gewinnen. Demütige dich und bitte um Verzeihung. Ich bin bei dir.«

Dann umhüllt Er sie mit dem Feuer Seines Herzens:

» — Habe Mut! Leiden ist die herrlichste Gabe, die Ich dir bringen kann, denn es ist auch Mein Weg gewesen.«

Josefa hat wohl den Wert dieser Gabe begriffen, denn wie muß sie innerlich gereift und gewachsen sein seit dem Tage, da der Herr sie gefragt hat: 'Hebst du Mich? Jetzt kann Er ihr sagen: willst du leiden?'

Am nächsten Morgen, *Mittwoch, den 22. Dezember*, schreibt sie:

»Nach der heiligen Kommunion sah ich Ihn. Seine Hände waren gefesselt und Sein Haupt mit Dornen gekrönt. Blut rann über Sein göttliches Antlitz. Auch aus dem Herzen sickerte Blut durch eine kleine Öffnung, und Flammen schlugen aus der Seitenwunde.

, — Sieh, in welchem Zustand Ich bin. Josefa! Willst du leiden?'

Ja, Herr!

, — Nimm die Dornenkrone! Und wenn du Meine Hände von den Fesseln lösen willst, so tu heute das, was dir schwer fällt und was dich abtötet. Vermehre die Akte der Liebe zu Mir. Wüßten die Seelen um dieses Geheimnis, wie würden sie sich ändern! Sie wären sich selbst abgestorben und trösteten Mein Herz.'

Abends kam Er wieder — fährt Josefa fort — Seine Hände waren nicht mehr gebunden, und auf Seinem Antlitz war keine Blutspur. Er zog mich an Sein Herz und sagte:

, — Was du leidest, ist gering im Vergleich zur Rettung dieser Seelen'.«

Nun opfert Josefa sich Tag und Nacht dem Meister auf.

»Ich bete nur um Beharrlichkeit und Mut — schreibt sie — denn auf Erden will ich nichts genießen.«

Jesus neigt sich zu ihrem Flehen:

» — Ich bitte dich auch nur um eines: liebende Hingabe.« Und Er erklärt ihr, wie Er diese Bitte versteht:

» — Du sollst wie ein leeres Gefäß sein, Ich will es füllen. Überlasse deinem Schöpfer die Sorge für Sein Geschöpf. Liebe Mich ohne Maß!«

Freitag, den 24. Dezember, erinnert Er sie abends daran, warum Er »Liebe ohne Maß« verlangt.

»Ich war in der Wäschekammer und hörte Seine Stimme:

, — Josefa, Meine Braut!

Ich sah Ihn nicht, aber ich fragte: was willst Du, Herr? Er antwortete nicht. Etwas später, während der Anbetung in der Kapelle, rief Er mich nochmals:

, — Josefa, Meine Braut!

Herr, warum nennst Du mich »Braut«, da ich doch nur Novizin bin?

, — Entsinnt du dich nicht mehr des Tages, an dem Ich dich erwählt habe und du Mich erwählt hast? An jenem Tage hatte Ich Mitleid mit deiner Kleinheit. Ich wollte dich nicht allein lassen, und wir haben einen ewigen Bund geschlossen. Deshalb wirst du keine andere Liebe kennen als die Liebe zu Meinem Herzen. Ich werde von dir verlangen und werde dir geben, was Mir gefällt. Du aber widerstehe Mir niemals!«

Dieser göttliche Liebesbund wird in der Heiligen Nacht besiegelt. Da vernimmt Josefa zum ersten Mal den geheimnisvollen Ruf, der zu gleicher Stunde die Hirten an die Krippe führte. Wie jene schlichten Männer betrachtet sie das Kindlein in den Armen der Mutter.

»Während der Mitternachtsmesse — schreibt sie *Samstag, den 25. Dezember* — als ich gerade zur Kommunionbank gehen wollte, sah ich die Muttergottes auf mich zukommen. Auf ihren

Armen hielt sie ihr Kind, mit einem weißen Schleier zugeeckt. Sobald ich kommuniziert hatte, nahm sie den Schleier fort. Das Jesuskind war mit einem weißen Hemdchen bekleidet und hielt Seine kleinen Hände über der Brust gekreuzt. Dann sah ich Es nicht mehr. Als ich aber an meinen Platz zurückgekehrt war, kam die Muttergottes noch einmal auf mich zu. Sie hob das Kind auf ihren Armen leicht empor. Da breitete Es Seine Ärmchen aus und liebte Seine Mutter. Dann schien Es mit Seiner kleinen Rechten meine Hand zu verlangen, und ich gab sie Ihm. Es nahm meinen Finger und hielt ihn mit Seiner Hand fest. Ein köstlicher Duft, ich weiß nicht welcher Art, umhüllte sie beide. Die Muttergottes lächelte, dann sagte sie:

, — Meine Tochter, küsse Seine Füße, denn Es ist dein Gott, und Er wird immer dein unzertrennlicher Gefährte sein, wenn du Ihn nicht zurückstößt. Fürchte dich nicht, komm nah heran. Er ist ganz Liebe!

Ich küßte Seine kleinen Füße. Er sah mich an. Dann kreuzte Er Seine kleinen Händchen über der Brust. Die allerseligste Jungfrau bedeckte Ihn mit ihrem Schleier. Sie sah mich an, und ich bat sie um ihren Segen; sie gab ihn mir, indem sie die Hand auf meine Stirne legte. Dann verschwanden sie.«

Mit dem geübten Blick der Schneiderin erklärt Josefa:

»Diesmal trug die Muttergottes ein weißes Unterkleid und einen Mantel von blaßroter Farbe. Auch ihr Schleier war rosa, aber aus feinerem Stoff. Das Hemdchen des Kindes war aus einem Gewebe, das ich nicht kenne. Es war leicht wie Schaum. Das Kind hatte Lichtschein um sein Köpfchen und die Muttergottes auch.«

Der Weihnachtsglanz verklärt die folgenden Tage. Nachdem Jesus ihr Anteil an Seinem Erlöserleiden geschenkt hat, läßt Er sie nun auch an Seiner Heilandsfreude teilnehmen. Schon am nächsten Morgen erscheint Er ihr strahlend vor Schönheit. Die beiden Seelen, die Er so lange erwartet und gerufen hat, ruhen an Seinem Herzen.

» — Sieh, Meine Braut — sagt Er — wir haben sie gerettet; deine Leiden haben Mein Herz getröstet.«

Sie soll die bevorzugende Liebe des Herzens Jesu noch auf eine neue Art erfahren. Zweimal wird der 27. Dezember ihrem kurzen Ordensleben ein besonderes Gepräge geben. Josefa, die ähnliche Gnaden empfangen durfte wie der Liebesjünger Johannes, der an der Brust des Herrn geruht hatte, wird mehrmals Seiner Erscheinungen gewürdigt.

Die Form ihrer Berichte ändert sich wenig. Sie erwähnt an diesem Tage, *Montag, den 27. Dezember 1920*, die Bitte, die sie fast unaufhörlich wiederholt:

»Nach der heiligen Kommunion bat ich um Liebe.«

Auf dieses Gebet antwortet Jesus immer, auch im Dunkel des Glaubens. Doch heute gefällt es dem Herrn der Liebe, ihr zu beweisen, daß Er sie erhört, indem Er sie wie selten mit Seinem Trost erfüllt.

»Jesus kam — so schreibt sie schlicht — Ich wußte nicht, wohin ich schauen sollte; denn ich wagte nicht, Ihn anzublicken. Er zog mich an sich, und ich hörte Sein Herz schlagen; dann überkam es mich wie ein Schlummer, den ich nicht gut erklären kann. Ich sah zuerst ein sehr starkes Licht, das aber die Augen nicht blendet, und dann einen unermesslichen Raum mit einem sehr kleinen Eingang. Ich glaube, dort finden alle Sinne ihre Wonne, während die Seele wie ganz von Gott umfungen ist. Ich glaube, sie ist in Ihn verloren, trunken von Ihm... Wie das erste Mal am 5. Juni ruhte ich in Seiner Herzenswunde! Er hat mir nichts gesagt, aber noch nie hat soviel Glück meine Seele überflutet.«

Ohne Überleitung fügt sie dann bei: »Am gleichen Abend hat Jesus mich allein gelassen.«

Es ist kaum nötig, eigens zu betonen, daß es im Erziehungsplan des Herrn liegt, Josefa jäh und unvermittelt die übernatürlichen und ganz reinen Freuden zu entziehen. Sie sind hienieden ja nur ein kurzes Aufleuchten, das den schroffen Pfad zur Höhe einen Augenblick erhellt.

Sie fährt fort:

»Am nächsten Tag war meine Seele so kalt und trocken, daß ich meinem Heiland nur mit größter Willensanstrengung einige Worte sagen konnte. Ich versuchte dennoch, Akte der Liebe und

des Vertrauens zu erwecken. Aber bald wurde ich nicht mehr Herr der Versuchungen, die meine Seele bedrängten.«

Sie beschreibt mit aufrichtiger Demut jede Einzelheit in diesem Kampf, der ihren Mut zum Scheitern bringen will. In der Tat, obwohl die Angriffe des Teufels immer das gleiche Ziel verfolgen, nämlich ihren Ordensberuf zu erschüttern, so werden sie doch jetzt so heftig, daß Josefa in Verwirrung gerät.

»So verbrachte ich die Zeit vom 27. Dezember bis Sonntag, den 9. Januar, in unsagbaren Leiden — fährt sie fort — Als ich an diesem Morgen aufwachte, war mein erster Gedanke, daß ich dem Kampf nicht mehr gewachsen wäre. Die Betrachtung verging in unaussprechlicher Angst.«

Trotz ihrer Trostlosigkeit sucht sie unablässig ihre Kraft im Gehorsam, der allein sie schützen kann. Mit rührender Gewissenhaftigkeit versucht sie, die Ratschläge zu befolgen, die ihr dazu verhelfen sollen, Gott die Treue zu bewahren.

Sie schreibt:

»Ich versprach dem Herrn, heute viele Akte der Demut zu machen, um Sein Erbarmen auf mich herabzuziehen. Bei der heiligen Messe, im Augenblick der Wandlung, habe ich meine Aufopferung mit möglichstem Eifer erneuert. Vor der Erhebung des Kelches sah ich Jesus: Sein Antlitz war voll Güte, Sein Herz war Feuersglut. Ich flehte um Erbarmen, da sprach Er:

, — Die Liebe wird nicht müde zu verzeihen!

Und mit unvergleichlichem Mitleid fuhr Er fort:

, — Aber du hast Mich nicht beleidigt, Josefa. Wie du richtig sagst, die Blinden straucheln... Komm zu Meinem Herzen und ruhe in Ihm. Wüßtest du, wie sehr du Mich in diesen Tagen getröstet hast! Ich hielt dich so nah an Meinem Herzen, daß, wärest du gefallen, du nur in Mein Herz hättest fallen können!«

Und da sie Ihn fragt, warum Er solche Finsternis und solche Versuchungen zulasse, antwortet Er:

» — Du meinst, du sähest nichts und stürztest in den Abgrund; aber brauchst du zu sehen, wenn du geführt wirst? Du sollst dich nur vergessen, dich hingeben, Meinen Plänen nicht

widerstehen. Wegen deiner Opfer und Leiden haben sich mehrere Seelen, die du später sehen wirst, Meinem Herzen zugewandt¹. Sie waren weit entfernt, sehr weit sogar. Jetzt sind sie nahe, und bald werden sie zu Mir kommen.'

Ich erklärte Ihm, daß Ich Ihn in der Versuchung und Verwirrung überall suche und nirgends finde.

, — Wenn du Mich nirgends findest, dann suche Mich bei deiner Oberin. Hab Vertrauen zu ihr, denn sie führt dich zu Mir. Deshalb habe Ich sie dir gegeben. Sei überzeugt, wenn du tust, was sie von dir verlangt, gefällst du Mir so, als gehorchtest du Mir unmittelbar. Liebe, leide und gehorche! So kann Ich Meine Absichten in dir verwirklichen.'

An demselben Abend wiederholt der Heiland diese Lehre, die Ihm am meisten am Herzen liegt, durch einen köstlichen Anschauungsunterricht, wie Er ihn einfachen Seelen zu geben pflegt.

Während Josefa vor dem Tabernakel betet, erscheint Er ihr.

»In Seiner rechten Hand — schreibt sie — hielt Er eine kleine Edelsteinkette, an der drei ganz kleine, goldene und sehr hübsche Schlüssel hingen. Er sagte:

, — Sieh! Ein, zwei, drei Schlüssel. Sie sind aus Gold. Weißt du, was diese Schlüssel bedeuten? Jeder von ihnen hütet einen Schatz, den du dir erwerben sollst.

Der erste dieser Schätze ist eine große Hingabe an alles, was Ich unmittelbar oder mittelbar von dir verlange; vertraue auf die Güte Meines Herzens, das immer für dich sorgt. So wirst du die Sünden vieler Seelen sühnen, die an Meiner Liebe zweifeln.

Der zweite dieser Schätze ist eine tiefe Demut; sie besteht darin, daß du dein Nichts erkennst und dich erniedrigst vor allen deinen Mitschwestern und, sobald Ich es dir sage, auch deine Oberin bittest, dich zu verdemütigen. So wirst du den Stolz vieler Seelen sühnen.

Der dritte Schatz ist eine große Selbstverleugnung in all deinen Worten und Werken. Ich will, daß du dich körperlich

¹ Der Herr spricht von den Seelen, um deren willen Er sie am 19. Dezember die Schläge Seines Herzens hören liess.

abtötest, soweit der Gehorsam es dir erlaubt, und daß du mit wahren Verlangen die Leiden umfängst, die Ich dir schicke. So wirst du für die Unbußfertigkeit vieler Seelen Ersatz leisten und Mich trösten für die Beleidigungen, die Mir so viele Sünden der Sinnlichkeit und Genußsucht verursachen.

Die kleine Kette endlich, an der die drei Schlüssel hängen, ist die glühende und hochherzige Liebe, die dir hilft, demütig und abgetötet zu leben.'

Josefa wird diese kleinen symbolischen Schlüssel immer in unauslöschlicher Erinnerung behalten. Der Herr wird noch mehr als einmal in solch einfachen Gleichnissen zu ihr reden, an denen das Evangelium überreich ist und hinter denen sich die tiefsten Lehren verbergen.

Doch erlebt Josefa immer seltener solche Ruhestunden. Jesus gemahnt sie an die Seelen, die Er ihr seit einem Monat anvertraut hat; sie brauchen ihre Opfer, um sich endlich selbst zu vergessen und Gott anhelmszugeben. Dieses Sühneliden soll Josefins Leben beherrschen.

» — Werde nicht müde zu leiden — wiederholt Er ihr — wenn du wüßtest, wie sehr dein Leiden den Seelen zugute kommt!'

Und wahrlich, Er zögert nicht, das Leiden aller Leiden von ihr zu verlangen, das sie schon erfahren hat und das sie noch oftmals tragen muß. Wieder tobt ein heftiger Sturm von Zweifeln und Ängsten in ihrer Seele.

»Ich bitte Ihn nicht, mir diesen Schmerz zu nehmen — schreibt sie — sondern mir Kraft zu geben.'

Ihre Aufzeichnungen werden nun länger und ausführlicher, als ob sie Erleichterung darin fände, nichts von ihrer Schwäche und ihren Niederlagen zu verbergen.

Freitag, den 21. Januar 1921, ist einer jener furchtbaren Tage, die sie so oft bestehen muß. Sie bekennt:

»Ich konnte nicht mehr beten. Der einzige Schrei meines Herzens war: Herr! Warum hast Du mich hierher geführt, wenn ich nicht treu bleiben kann?'

Nun wendet sie sich in ihren Aufzeichnungen an die Mutter Assistentin und fährt fort:

»Am nächsten Morgen führten Sie mich in Ihre Zelle und fragten mich, wo denn meine Liebe zum Heiland bleibe. Bei diesen Worten schien es mir, als risse man mir die Seele aus dem Leibe, denn sogar in der heftigsten Versuchung fürchte ich einzig, Ihn nicht mehr zu lieben. Da entschloß ich mich, Ihnen um jeden Preis zu gehorchen, und obwohl die Versuchung nicht nachließ, hatte ich doch ein wenig mehr Licht.«

Noch zwei Tage vergehen. Selbst für jene, die tieferen Einblick in Josefás Inneres haben, ist es schwer, die unsägliche Verlassenheit ihrer Seele zu ermessen. Aber wie ein verheerendes Gewitter plötzlich ausbricht und dann ebenso schnell abzieht, wie es gekommen ist, ebenso plötzlich erheben sich am Himmel Josefás furchtbare Stürme, brausen und schweigen wieder.

»Montag, den 24. Januar — schreibt sie — habe ich den ganzen Tag die Muttergottes angefleht, mich zu retten. Auf einmal, während der Abendanbetung, war ich in tiefem Frieden.«

Dieser plötzliche Friede inmitten des Kampfes zeigt Josefa immer die Nähe der Gottesmutter an. Maria steht vor ihr mit mütterlicher Güte und trägt die Dornenkrone ihres Sohnes in der Hand.

» — Hier bin ich, mein Kind. Werde nicht müde zu leiden. Nimm die Dornenkrone freudig an, denn sie ist ein Schmuck, den dein göttlicher Bräutigam dir schickt.'

O Mutter — ruft Josefa aus — warum sind diese Versuchungen so heftig? Du siehst doch, wie ich leide!

, — Du sollst leiden, Josefa, Jesus will es so. Sage der Mutter, daß eine der Seelen, die Er dir anvertraute, sich Ihm ganz und gar ausgeliefert hat: deine Leiden haben sie gewonnen. Jetzt mußt du noch für die anderen leiden, sie werden dir teuer zu stehen kommen. Doch Liebe und Leiden erlangen alles. Werde nicht nachlässig, denk an die Seelen!«

Die Muttergottes verschwindet. Ihr Kommen ist wie Morgenrot, das der leuchtenden Sonne voraufgeht. Jesus selbst erscheint. Er bringt Seiner Braut nicht mehr die Dornenkrone, sondern eine noch viel wertvollere Gabe: Sein göttliches Wort, daß zwischen Ihm und ihr nichts geändert ist.

Sie schreibt am *Dienstag, den 25. Januar*:

»Er kam am Anfang der heiligen Messe. Ich fragte Ihn, ob Ich Sein Herz verwundet hätte. Er weiß ja, daß mich das am meisten bedrückt.

, — Nein — antwortete Er liebevoll — aber es ist, als hättest du Mir Sand in die Augen gestreut, die immer auf dich schauen. Ich liebe dich mit auserwählender Liebe, und in diesen Tagen konnte Ich dich nicht mit Wohlgefallen ansehen. Doch Ich habe dir vergeben.'

Dann fügte Er bei:

, — Vernimm dieses Wort: wie Gold im Feuer geläutert wird, so läutert sich deine Seele und erstarkt in der Drangsal. Die Zeit der Versuchung ist dir und den Seelen von großem Nutzen'«

Josefa, die durch solche Güte ermutigt wird, vertraut ihrem Meister die größte Angst, die schmerzlichste Qual dieser Prüfung an:

»... die Furcht, daß solche Anstürme doch schließlich meinen Beruf gefährden können — sagt sie.

, — Wer kann an deinem Berufe zweifeln, da du diesem Ansturm widerstanden hast?«

Und Er kommt der Frage zuvor, die Er trotzdem in ihrer Seele liest:

» — Aus zwei Gründen lasse Ich die Versuchungen zu:

Erstens, um dich davon zu überzeugen, daß du aus dir selbst nichts vermagst und daß Ich dir Meine Gnaden schenke aus Güte und Liebe zu dir;

Zweitens, weil Ich deine Leiden brauche für das Heil vieler Seelen.«

Dann versichert Er wieder:

» — Du wirst leiden, um Seelen zu gewinnen, weil Ich dich zum Sühnopfer Meines Herzens erwählt habe. Doch würde Ich niemals zulassen, daß deine Seele Schaden litte.«

Josefa zweifelt nicht an diesem Versprechen und beantwortet es mit rückhaltloser Hingabe.

Am folgenden Tag, *Mittwoch, den 26. Januar*, kommt Er nochmals auf die Notwendigkeit des Leidens zurück.

Josefa schreibt:

»Während der Anbetung kam Er auf mich zu. Er sprach nicht, doch ließ Er mich die Schläge Seines Herzens hören. Ich bat Ihn, mich in der Treue zu bewahren, mich zu lehren, Ihn zu lieben und nicht zu erlauben, daß ich Seinem Herzen jemals Leid zufüge. Er schien sich über dies Gebet zu freuen:

, — Wer wahrhaft liebt, wünscht zu leiden. Das Leid vermehrt die Liebe. Liebe und Leiden vereinigen die Seele innig mit Gott, ja, machen sie eins mit Ihm!«

Und da sie Ihm wieder von ihrer Schwachheit spricht:

» — Fürchte nichts, Ich bin die Kraft selber. Scheint die Kreuzeslast deine Kräfte zu übersteigen, so bitte Mein Herz um Hilfe.«

Dann erinnert Er sie daran, wo sie Ihn suchen soll:

»Weißt du nicht, Josefa, wo Ich sicher zu finden bin?... Laß dich führen. Mein Blick ruht immerdar auf dir. Du richtete deinen Blick auf Mich und überlaß dich Mir!«

IN DER VERBORGENHEIT DES ALLTAGS

27. Januar — 21. Februar 1921

»Sage, was hast du Mir für die Seelen aufzuopfern?«

(Der Herr zu Josefa, 20. Februar 1921)

Die Tage des vierzigstündigen Gebetes vor Beginn der Fastenzeit rufen das Kloster der Feuillants zu verdoppelter Liebe und Sühne auf. Eben darin erkennt auch Josefa immer klarer ihren Weg. Jesus hat ihr oftmals wiederholt: du bist das Sühnopfer Meines Herzens. Er wird ihr nun beweisen, daß sie es ist.

Sie berichtet am Herz-Jesu-Freitag, 4. Februar, dem Jahrestag ihrer Ankunft in Poitiers, daß sie frühmorgens von großer Seelenqual und heftigen körperlichen Schmerzen erfaßt wurde, die sie seit langem kennt. Dennoch ist sie, wie immer, tapfer an der Arbeit.

»Nachdem ich die Küche gewischt hatte — schreibt sie — war ich so erschöpft, daß ich in den Schlafsaal ging. Ich kniete mich an mein Bett und opferte mich Jesus auf, um Ihn zu trösten.«

Kaum ist sie im Gebet, als Jesus ihr erscheint, ihr Sein flammendes Herz zeigt und sagt:

» — Jeden Freitag und besonders am ersten Freitag im Monat werde Ich dich an der Bitterkeit Meines Herzens teilnehmen lassen, und du wirst in besonderer Weise die Qualen Meiner Passion erdulden¹.«

Josefa bleibt lange Zeit vor Ihm wie vernichtet unter der Gewalt der Schmerzen, die sie von allen Seiten bedrängen. Dann sagt ihr der Meister:

» — In diesen Tagen, da sich die Hölle auftut, um so viele Seelen zu verschlingen, will Ich, daß du dich Meinem Vater als Sühnopfer darbietest, um möglichst viele zu retten.«

¹ » — Todos los viernes y sobre todo el primero de cada mes, te haré participar de la amargura de mi Corazón y sentirás de una manera especial los tormentos de mi Pasión.«

Er schweigt noch einen Augenblick. Dann verschwindet Er.

Am Sonntag des vierzigstündigen Gebetes, *den 6. Februar*, erklingt derselbe Ruf. Am Morgen schon hat Josefa sich angeboten, für die Beleidigungen der Sünder Ersatz zu leisten. Als sie gegen drei Uhr nachmittags in der Kapelle ist, kommt Jesus zu ihr.

»Armer Helland! — ruft sie aus — Antlitz, Arme und Brust waren von Schlägen und Staub entstellt. Blut floß von Seinem Haupte, Sein Herz aber erstrahlte von Licht und Schönheit.

, — So hat Mich die Lieblosigkeit und Mißachtung der Menschen verwundet, die wie Toren ins Verderben rennen.'

Herr, warum ist denn Dein Herz trotz der Sünden der Welt so schön und strahlend?

Er antwortete:

, — Mein Herz kann nur durch Meine auserwählten Seelen verwundet werden'.«

Dieses Wort prägt sich der Seele Josefas tief ein. Es enthüllt ihr den tiefsten Schmerz Jesu, den zu teilen und zu lindern sie berufen ist. Aber in diesen Tagen muß sie der Strafgerechtigkeit Gottes für die leichtfertigen Sünder Sühne leisten. Jeden freien Augenblick verbringt sie vor dem ausgesetzten Allerheiligsten, und der Gedanke an so viele Beleidigungen, die der göttlichen Majestät zugefügt werden, erfüllt ihr Herz mit tiefem Weh.

Doch Jesus, der ihr diese Bürde auferlegt hat, stärkt auch ihren Mut. *Dienstag, den 8. Februar*, erscheint Er ihr um acht Uhr abends in der Kapelle, wie unter schwerer Last gebeugt.

» — Die vielen Sünden, die in diesen Tagen begangen werden, sind so schwer — sagt Er — daß Gottes Zorn ausbräche, wenn die Sühne und Liebe Meiner auserwählten Seelen ihn nicht aufhielten... Wie viele Seelen gehen verloren!... «

Bei diesem Gedanken ruft Josefa entsetzt:

»Ist denn die Zahl der Sünder so groß?

, — Ja — antwortet Er schmerzerfüllt — doch die Treue einer Seele kann den Undank vieler anderer sühnen und Barmherzigkeit für sie erlangen'.«

Damit erinnert Er sie wieder an den Sühneberuf, den Seine Liebe ihr schon bei den ersten Erscheinungen enthüllt hat.

Aber der Herr offenbart ihr am Aschermittwoch, *den 9. Februar*, zum ersten Mal noch einen anderen Plan.

Während der heiligen Messe läßt Er Josefa Seine Todesangst fühlen. Dann erscheint Er und zeigt ihr Sein geöffnertes Herz:

» — Komm — sagt Er — tritt hier ein und ruhe ein wenig, denn du bist erschöpft. «

Wer vermöchte zu ahnen, was der Begnadigten dieses geheimnisvolle Eingehen in Jesu Herz bedeutet?

Sie sagt:

»Alles Leid verschwand, und ich war in Gott versenkt. «

Nun vertraut ihr der Herr zum ersten Mal Seine Pläne an.

» — Meine Liebe zu den Seelen und besonders zur deinen ist so groß, daß Ich ihre lodernen Flammen nicht zurückhalten kann. Trotz deiner Unwürdigkeit und Armseligkeit will Ich Mich deiner bedienen, um Meine Absichten zu verwirklichen². «

Nach und nach wird Josefa die Bedeutung dieser Worte immer klarer. Sie ahnt die Tragweite der Gabe und Hingabe, die solchem Ruf entsprechen muß. Doch heute schon verlangt der Meister, daß sie ihre Einwilligung durch ein sichtbares Zeichen bestegle.

» — ‚Willst du Mir dein Herz geben?‘ fragte Er.

Ja, Herr, und mehr als mein Herz! Jesus nahm es mir und legte es an das Seine — sagt sie — Wie war es klein neben diesem Herzen! Dann gab Er es mir wie eine brennende Flamme zurück. Selther fühle ich in mir glühendes Feuer, und ich muß sehr an mich halten, damit niemand etwas bemerkt. «

Josefa entschließt sich, diese außerordentliche Gnade, die sie so einfach schildert, geheim zu halten. Doch Jesus will

² — El amor que tengo a las almas y muy especialmente a la tuya, es tan grande, que no puedo contener la llama de mi ardiente caridad y a pesar de tu gran indignidad y miseria, me serviré de ti para realizar mis designios. «

kein Geheimnis. *Donnerstag, den 10. Februar*, schreibt sie der Mutter Assistentin:

»Ich hatte ein wenig Gewissensbisse, weil ich Ihnen nicht alles erzählt hatte. Ich sagte es dem Heiland, als Er kam und mich fragte:

, — Sage Mir, was dich am meisten kostet?

Herr, diese Dinge zu sagen und sie so zu schreiben, wie sie sind.

, — Höre, Josefa, Ich will, daß du vor der Mutter Assistentin nichts verbirgst. Sie hat recht, du mußt alles aufschreiben.«

Zwei Tage später, am *12. Februar*, betont Er wiederum, wie wichtig diese vollständige Abhängigkeit ist.

» — Sage der Mutter immer alles«, verlangt Er.

Doch Josefa fürchtet eine wenn auch noch so geheime Selbstgefälligkeit, wenn sie von diesen Dingen sprechen muß. Jesus aber unterbricht sie mit Nachdruck:

» — Im Gegenteil, dein Schweigen wäre Stolz. Aufrichtigkeit und Vertrauen sind Demut.«

Dann fügt Er bei:

» — Wisse, wenn Ich etwas von dir verlange und die Mutter etwas anderes, so will Ich, daß du ihr mehr gehorchst als Mir.«

Unter dem gleichen Datum, Samstag, den 12. Februar, schreibt Josefa eine lange Zwischenbemerkung, in der sie in kindlicher Offenheit von ihrer geistigen Haltung bei den Erscheinungen des Herrn spricht.

»Um Ihnen zu gehorchen, liebe Mutter, will ich aufschreiben, was jedesmal in mir vorgeht, wenn Jesus kommt. Zuerst empfinde ich ein großes Verlangen, mich zu demütigen. Ich beginne immer damit, Ihn wegen meiner vielen Sünden um Verzeihung zu bitten, denn ich sehe, wie befleckt meine Seele ist. Und wenn nicht eine unwiderstehliche Kraft mich zu Ihm hindrängte, so würde ich nicht wagen, mich Ihm zu nahen oder Ihn anzusprechen. Doch etwas zieht mich an, meine Seele ist im Frieden. Je mehr ich mich demütige, desto mehr gefällt es Ihm, glaube ich. Manchmal kann ich Ihm nichts sagen,

dann bin ich in Anbetung versunken. Manchmal überflutet mich ein Strom von Seligkeit, auch wenn Er mich an Seinem Leiden teilnehmen läßt. Es scheint mir, als weitete sich mein Herz und verliere sich in Gott. Andere Male ist es, als wäre eine große Glut in mir; Jesus verbrennt mich im Feuer Seines Herzens. Zugleich läßt Er mich so sehr meine Armseligkeit empfinden, daß ich nicht begreifen kann, warum Gott mich so liebt! Deshalb wächst auch ständig mein Verlangen, Ihn zu lieben und Ihm Seelen zu gewinnen. Er gibt mir auch einen solchen Abscheu vor mir selbst, daß ich alles tun möchte, um meine bösen Neigungen auszurotten und meine Sünden und meinen Undank zu sühnen. Es ist mir, als gehöre meine Seele nicht mehr der Erde an, und nachher kostet es mich die größte Anstrengung, mich mit irdischen Dingen abzugeben. Wüßten Sie, welche Pein es ist, mich in meinem armen Leib wiederzufinden! Denn wenn ich bei Jesus bin, glaube ich oft, es sei für immer...«

Ein wenig später erklärt sie im Gehorsam, wie sie sich angewöhnt hat, alles mit dem Heiland zu tun und Ihm alles anzuvertrauen.

»*Montag, den 14. Februar*, bediente ich wie immer mittags im Refektorium. Das Essen reichte nicht ganz. Ich ging in die Küche, aber es war nichts mehr da. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, und weil ich die Gewohnheit habe, alles mit Ihm zu besprechen, so sagte ich: mein Jesus, es ist nichts mehr zu essen da! Als ich wieder aus dem Refektorium ging, sah ich Ihn. Er stand in der Nähe der Küche, mit weit ausgebreiteten Armen... und sagte lächelnd:

, — Ist es Meine Schuld, Josefa, wenn nichts mehr da ist?

Sofort verschwand Er, und ich weiß nicht, wie ich es fertig gebracht habe, weiter zu bedienen, denn Er war so gut... Es war wie der Himmel!

So spreche ich mit Ihm über alles, was mir widerfährt. Wenn ich kehre und etwas fallen lasse: mein Jesus! Ich störe Dich durch diesen Lärm... Wenn ich etwas verliere, so frage ich Ihn: wo habe ich es liegen lassen, Herr? Komm, suchen wir gemeinsam. Bin ich müde, vertraue ich es Ihm an. Ver-

späte ich mich bei der Arbeit, was mir oft geschieht — denn ich habe viel zu laufen bei allem, was ich vergesse — so sage ich Ihm: komm, Herr, heute müssen wir uns eilen, denn es ist schon spät, und es gibt viel zu tun, besonders samstags mit dem Austeilen von Wäsche und Schuhen in den Schlafsälen der Kinder. Kurz und gut, ich erzähle Ihm all meine Sorgen. Sehr oft sehe ich Ihn nicht; doch ich spreche zu Ihm in der Gewißheit, daß Er bei mir ist. An manchen Tagen sage ich Ihm alles, was mir durch den Kopf geht. Zuweilen frage ich mich, ob dies nicht Mangel an Ehrfurcht sei; aber ich glaube es nicht, denn meine Seele ist so glücklich, daß ich mit meinen kleinen Geschichten wieder von vorn anfangen.

Oft rufe ich auch die allerseligste Jungfrau herbei, besonders wenn ich zu nähen anfangen: liebe Gottesmutter, komm! Wo Jesus ist, da mußt auch du dabei sein!

So verbringe ich meine Tage. Ich habe Ihnen alles erklärt, liebe Mutter, so gut ich es konnte.«

Dieser innige Verkehr mit dem Heiland hindert Josefa nicht daran, mit ihren Schwestern das arbeitsamste und einfachste Leben zu führen.

Als Postulantin war sie in der Küche tätig. Nach der Einkleidung arbeitet sie in der Nähstube und schafft unermüdlich vom Morgen bis zum Abend. Die Einrichtung ist noch recht mangelhaft, denn nach dem ersten Weltkrieg konnte das Kloster zu Poitiers, das lange als Lazarett gedient hatte, erst teilweise wieder hergestellt werden. Josefa wird auch noch zu manchen anderen Arbeiten herangezogen; aber nichts verrät nach außen, daß Gott Seine Hand auf ihr eigentliches Leben gelegt hat, das sich unter dem Schleier der Hingabe und Selbstvergessenheit allen Blicken entzieht.

Wir müssen ihr auch weiterhin in der Verborgenheit des Gemeinschaftslebens und der tüchtlichen Arbeit folgen.

Ein kleiner, aber bedeutsamer Vorfall aus dieser Zeit soll nicht stillschweigend übergangen werden. Josefa erzählt ihn wie folgt:

»Ich betete vor dem Tabernakel für meine Mutter und Schwester. Ich war ihretwillen traurig und hätte gewünscht,

sie trösten zu können. Ich dachte daran, was ich täte, wenn ich bei ihnen wäre, und in diesem Augenblick vertraute ich nicht genug auf den Heiland. Plötzlich war Er da, Sein Herz in Flammen. Mit ernster Stimme, voller Majestät, sagte Er:

„ — Was könntest du allein für sie tun?“

Dann wies Er auf Sein Herz:

„ — Dahin richte deinen Blick!“

Und er verschwand.«

Am zweiten *Fastensonntag, den 20. Februar*, schreibt sie:

»Während der heiligen Messe, nach der Wandlung, kam Jesus: *hermosísimo*²!

„ — Sage, Josefa, was bringst du Mir an Opfern für jene Seelen, die Ich dir anvertraut habe? Lege alles in die Wunde Meines Herzens, um deiner Opfergabe unendlichen Wert zu verleihen.“

Ich sagte Ihm, daß Er alles nehmen könne, denn alles sei für diese Seelen.

„ — Sag es Mir im einzelnen.“

Da zählte ich alles auf: die Heilige Stunde, meine kleinen Bußwerke und Abtötungen, die Schmerzen von der Dornenkrone, meine Atemzüge, meine Arbeit, meine Ängste, meine Schwachheit und mein Elend, alles, was ich tue und alles, was ich denke... Alles gehört Deiner Liebe und ist für diese Seelen, Herr, obwohl es recht wenig ist.

Während ich sprach, flocht Jesus mit Seinen Fingern einen ziemlich dicken Goldfaden. Dann verschwand Er.

Während der Neun-Uhr-Messe erschien Er wieder mit brennendem Herzen. Er führte mich an die Seltenwunde. Ganz tief darinnen sah ich zwei Seelen.

„ — Schau — sagte Er — diese Seelen hatte Ich erwartet. Sie sind nun ganz tief in Meinem Herzen.“

Ich wagte weder aufzublicken noch zu sprechen. Jesus fuhr fort:

² Ein unübersetzbarer Superlativ, den sie dauernd gebraucht, um von dieser Schönheit zu sprechen, die sie begeistert, ohne dass sie sie beschreiben kann.

„ — Fürchte nichts. Es gibt Seelen, die Ich zu inniger Vereinigung mit Mir berufe, und wenn sie diesem Rufe nicht Folge leisten, so entfernen sie sich, und das verwundet Mein Herz. Darum bediene Ich Mich der Armseligsten und Kleinsten, wie du es bist, um sie zu jener Vollkommenheit zu führen, zu der Ich sie berufen habe.“

Am nächsten Morgen, *den 21. Februar*, erscheint ihr Jesus nach der heiligen Kommunion und blickt sie »mit unermeßlicher Güte« an. Dann wiederholt Er Seine Forderung:

» — Ich will dich so selbstvergessen und hingegeben an Meinen Willen, daß Ich dir künftig nicht die kleinste Unvollkommenheit durchgehen lasse, ohne dich aufmerksam zu machen. Dein Nichts und Meine Barmherzigkeit sollen dir stets vor Augen stehen. Wisse, daß Ich aus deiner Niedrigkeit Meine Schätze hebe: vergiß es nicht!«

Als Josefa an diesem Montag vormittag gerade im Schlafsaal die Sonntagskleider der Kinder ordnet, erscheint ihr der Herr mit gebundenen Händen und dornengekröntem, blutüberströmtem Haupt.

» — ‚Liebst du Mich?‘ — fragt Er sie.

Ich weiß nicht, was Ich Ihm erwidert habe. Tausend Dinge... Er weiß ja, daß ich Ihn liebe!

„ — Siehe, Josefa, Ich will, daß dein Durst nach der Rettung der Seelen immer stärker werde, und daß dieses Verlangen dich verzehre...“

DIE ABSICHTEN DER GÜTTLICHEN LIEBE

22. Februar — 26. März 1921

»Die Welt kennt das Erbarmen Meines Herzens nicht. Ich will Mich deiner bedienen, um es ihr zu künden.«

(Der Herr zu Josefa, 24. Februar 1921)

Nun ist die Stunde gekommen, da ein neuer Ruf, noch feierlicher als der erste, an Josefa ergehen soll.

Donnerstag, den 24. Februar 1921, schreibt sie vom Kommen ihres Meisters während der abendlichen Anbetung. Schon öfters hat Er den Wunsch ausgesprochen, jeden Freitag solle sie in besonderer Vereinigung mit Seinem Herzen aufopfern; nun kommt Er, um sie daran zu erinnern.

» — ‚Opfere morgen Meinem himmlischen Vater all deine Werke in Vereinigung mit Meinem kostbaren Blute auf. Bemehe dich, nicht einen einzigen Augenblick die Gegenwart Gottes zu vergessen und dich, soviel wie möglich, über alles zu freuen, was du leiden wirst. Denk stets an die Seelen... an die Sünder... Ich dürste... ja, Ich dürste nach Seelen.‘

Ich bot mich an, Ihn zu trösten und Ihm Seelen zu gewinnen.

Aber vergiß nicht, Herr, daß ich die Undankbarste und Geringste von allen bin!

„ — Das weiß Ich, doch Ich werde in deiner Seele wirken.“

Er entfernte sich. Ich überließ mich Ihm für alles, was Er wollte, und ich begriff, daß Er mich beim Wort nehmen werde: mein Jesus! Ich weiß, daß Du Mitleid mit mir hast und mir die Kraft dazu geben wirst.

Abends bei der Heiligen Stunde dachte ich an die Sünder, deren Zahl so groß ist... Doch noch größer ist Sein Erbarmen! Plötzlich kam Er selbst, und mit einer Stimme voll königlicher Majestät sagte Er:

„ — Die Welt kennt das Erbarmen Meines Herzens nicht! Ich will Mich deiner bedienen, um es ihr zu künden.“

»El mundo no conoce la misericordia de mi Corazón; quiero valerme de ti para darla a conocer.«

Furchtsam ruft Josefa aus:

»Aber Herr! Vergißt Du, daß ich so schwach bin und beim geringsten Hindernis falle?«

Als hätte Er dies gar nicht gehört, führt Jesus feierlich fort:

» — Ich will, daß du ein Apostel Meiner Güte und Barmherzigkeit seist. Ich werde dich lehren, was es bedeutet, dich selbst ganz zu vergessen.«

Ich flehte Ihn an — schreibt sie — Mitleid mit mir zu haben, mich zu verschonen mit diesen Gnaden, denen ich ja nicht zu entsprechen vermag; andere Seelen zu erwählen, die großmütiger sind als ich.«

Jesus antwortet einfach:

» — Josefa, vergißt du, daß Ich dein Gott bin?«

Und Er verschwindet.

Aber der Herr weiß zu gut, daß sie im Tiefsten ihres Wesens Sein ist. Gerade ihre Befürchtungen beweisen, daß sie sich in Demut nicht das Geringste zutraut.

Schon am nächsten Morgen, *Freitag, den 25. Februar*, während der heiligen Messe, kommt Er wieder. Sie schreibt:

»Er sah mich an, und ich flehte, Er möge mich wie alle meine Schwestern ohne etwas Außergewöhnliches lassen, da ich so nicht weiterleben kann.

, — Wenn du es nicht kannst, Ich kann es.«

Ich will es aber nicht — sagt sie scheu — ich möchte sein wie alle anderen.

, — Ich will es aber, Josefa, genügt dir das nicht?«

Dann fügt Er machtvoll hinzu:

» — Wo ist deine Liebe?«

Diesem Vorwurf kann Josefa nicht widerstehen. Sie findet ihren Mut wieder:

»Ja, mein Jesus, ich liebe Dich! Aber ich flehe Dich an — beharrt sie noch — gib mir diese Gnaden nicht! Ich werde Dich verraten, ich werde sie verlieren. Und so viele andere würden sie besser benutzen.

, — Liebe, und fürchte nichts. Ich will, was du nicht willst, aber ich kann, was du nicht kannst. Es ist nicht an dir, zu wählen, sondern dich hinzugeben.«

Wie viele Kämpfe wird es Josefa noch kosten, bis sie in die Liebesabsichten Gottes einwilligt! Offensichtlich läßt der Herr diese Kämpfe zu, um zu bezeugen, daß Er selbst am Werk ist und um jeden Zweifel oder auch nur den Schein eines Täuschungsversuches auszuschließen. Tatsächlich schreckt Josefa ihr Leben lang vor dieser Sendung zurück, und in den drei nächsten Jahren folgen sich Hingabe und Angst in unaufhörlichem, schmerzhaftem Wechsel.

Zwei Tage nach diesem denkwürdigen 25. Februar 1921 erscheint ihr Jesus in der Kapelle und fordert sie auf, der Mutter Assistentin eine Weisung zu überbringen. Zitternd weicht sie vor diesem peinlichen Auftrag zurück, und alsbald bemächtigt sich die Versuchung stärker denn je ihrer Seele:

»Am nächsten Morgen, *den 28. Februar*, kam Er wieder — sagt sie — Sein Antlitz war ernst:

, — Ich liebe dich mit bevorzugender Liebe und habe Meinen Blick auf dich gerichtet. Ich will deiner Armseligkeit und Niedrigkeit einen Schatz für dich und die Seelen anvertrauen, du aber verwundest Mein Herz!«

Da verschwand Er.«

Josefas Reueschmerz ist grenzenlos. Zuerst versucht sie, Ihn zu verbergen. Doch benützt der Teufel dieses Schweigen, um ihr Herz und Lippen zu verschließen und ihr einzureden, daß künftig alles für sie vergeblich und verloren sei. Das Wort »Martyrium«, das sie gebraucht, ist wohl nicht zu stark, um auszudrücken, was sie während der Angriffe des Teufels durchmacht, dem Gott in diesen dunklen Stunden so große Freiheit läßt.

»O Mutter, welches Martyrium! — schreibt sie einige Tage später — ich konnte nicht mehr. Wenn der Glaube mich nicht zurückgehalten hätte, wäre ich zu allem fähig gewesen.«

Dann erzählt sie im einzelnen dieses furchtbare Ringen und fährt fort:

»Am Abend des 3. März kam ich zu Ihnen, Sie um Verzeihung zu bitten, wie ich es vorher schon Jesus gegenüber getan... Ich sah die Dinge jetzt in ganz anderem Lichte!«

Ich weiß wohl, daß Er mir immer verzeihen wird, denn ich kenne Sein Herz.

Während der Heiligen Stunde warf ich mich zu Seinen Füßen nieder. Ich weiß nicht, was ich Ihm sagte; doch ich war erleichtert, obwohl meine Seele hart blieb wie ein Stein und ich mich zuwellen von Ihm zurückgestoßen fühlte.«

Am nächsten Morgen, Herz-Jesu-Freitag, den 4. März, versucht der Teufel, da er wieder Licht und Frieden in Josefas Seele einziehen sieht, einen entscheidenden Angriff.

Josefa ist im Garten und pflückt Blumen für die kleine Kapelle, die sie als Sakristanin zu versorgen hat. Da fühlt sie einen heftigen Stoß, fällt und zerschlägt dabei eine Treibhausscheibe. Ihr rechter Arm ist verletzt und blutet stark. Da er sofort abgebunden wird, hört das Bluten allmählich auf, aber der Arm bleibt mehrere Tage lang unbeweglich. Während dieser Zeit diktiert sie die Aufzeichnungen, die sie selbst nicht schreiben kann. Man liest unter dem Datum des

Mittwoch, 9. März:

»Während der Anbetung kam die allerseligste Jungfrau. Sie war so lieb und gültig... und hielt die Arme weit ausgebreitet wie eine Mutter. Ich bat sie um Verzeihung und sagte ihr, wie gern ich wissen möchte, ob ich Jesus noch trösten und Ihm Seelen gewinnen dürfte.«

Das ist Josefas größtes Anliegen,

»denn — so fügt sie bei — da ich Sein Herz kenne, kann ich an Seiner Verzeihung nicht zweifeln.

, — Ja, mein Kind, dir ist verziehen — antwortet die himmlische Mutter — die Wut des Teufels wird dir noch manche andere Falle stellen; doch Mut! Du wirst nicht erliegen.»

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.«

Diese himmlische Erscheinung erneuert sich zwei Tage später, Freitag, den 11. März.

»Ich wiederholte der allerseligsten Jungfrau, wie sehr ich wünschte, daß Jesus alles vergessen möge. Da kam sie auf

einmal so voller Güte, die Hände über der Brust gekreuzt. Sie sagte mir:

, — Ja, mein Kind, Jesus liebt dich wie zuvor, und Er will, daß du Ihm Seelen gewinnst!«

Dann spielt sie auf Josefas kranken Arm an:

» — Hätte der Teufel dich töten können, er hätte es getan. Doch er hat nicht die Macht dazu.«

Nun zeigt auch Jesus selbst Seinem Kinde, daß nichts an Seiner Liebeswahl geändert sei.

Die beginnende Passionszeit gibt Josefa reichlich Gelegenheit, zu sühnen und an den Erlöserleiden ihres Meisters teilzunehmen. Sie schreibt:

»Am 14. März, Montag in der Passionswoche, kam Er nach der heiligen Kommunion. Sein mitleidiger Blick durchdrang mich wie noch nie. Dieser Blick machte mir großen Eindruck und sagte mir so vieles. Der Herr zog mich an Sein Herz, das so schön und von Liebe entflammt war. Er ließ mich Dessen Schläge hören.

, — Ich kann deinem Elend nicht länger widerstehen! — sagte Er.

Dann, nach einer Weile:

, — Vergiß nicht, daß deine Kleinheit und dein Nichts wie ein Magnet Meinen Blick auf dich ziehen...!«

Es ist das erste Mal, daß Josefa ausdrücklich die Kraft des Heilandsblickes erwähnt.

»Noch nie hatte Er mich so angesehen. Ich glaube, daß Seine Augen mich in einem Augenblick alles schauen ließen, was Er in mir gewirkt... was ich für Ihn getan, ach! indem ich Seine Liebe mit tausendfachem Undank vergolten habe. Doch dieser Blick sagte mir auch, daß Ihn nichts zurückhält, wenn ich nur entschlossen bin, Ihm treu zu sein. Er ist immer bereit, mir Seine Liebe zu beweisen und neue Gnaden zu schenken... All das stand vor meiner Seele, und ich bat Ihn unaufhörlich um Verzeihung und wiederholte Ihm meinen Entschluß, Seiner Güte nie mehr zu widerstehen.

Da kam Er wieder. Sein Antlitz schien traurig und Sein Herz bedrückt.

, — Sieh Mich an, Josefa! Immer bitte Ich für die Sünder und verzeihe ihnen.'

Er sah mich schweigend an, wie heute morgen. Doch wieviel sagte Er so, ohne zu sprechen! Ich sagte auch nichts.

Nach einem Augenblick begann Er:

, — Weißt du wohl, was Ich für dich getan habe?'

Da sah ich wieder all Seine Gnadenerweise und meinen ganzen Undank. Ich sagte Ihm aus tiefster Seele, daß ich bereit sei, nicht nur alles zu tun, was Er von mir verlangt, sondern auch alles, was Ihm wohlgefällt. Während ich zu Ihm sprach, verwandelte sich Sein Herz vollständig. Es weitete sich, aus Seiner Wunde brachen Flammen hervor, und Sein Antlitz leuchtete in wunderschönem Glanz. Er kam auf mich zu und führte mich an Sein Herz. Dann sprach Er:

, — In diesen Tagen werde Ich dich die Bitterkeit Meiner Passion verkosten lassen, und du wirst in gewisser Weise die Schmach erleiden, die Mein Herz erduldet hat. Opfere dich Meinem Vater auf in Vereinigung mit Mir, um für viele Seelen Vergebung zu erlangen.'

Er sah mich nochmals mit großer Liebe an, wie um mir Vertrauen einzuflößen, dann ging Er.«

Nachdem Josefa so oft versagt hat, ist es ihrem feinfühligem Herzen ein Bedürfnis, unablässig um Verzeihung zu flehen, und Jesu Herz widersteht diesem Rufe niemals. Sie schreibt:

» Am 15. März, dem Feste der heiligen fünf Wunden², hat Ich Ihn nach der heiligen Kommunion nochmals um Vergebung. Da erschien Er, schnell wie ein Blitzstrahl, und sagte nur:

, — Die Liebe tilgt alles!«

Diese Lehre prägt sich ihrer Seele immer tiefer ein. Sie lebt davon inmitten ihrer Arbeit. An diesem Morgen ist sie auf dem Speicher und sucht Wäsche aus. Sie erzählt:

» Da ich kein anderes Verlangen habe, als zu sühnen, hat Ich den Herrn ganz einfach, Ihm so viele Seelen retten zu dürfen, als es Taschentücher zu zählen gäbe. Ich opferte auch

² Eigenfest der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen. Im Missale »Pro aliquibus locis« für den Freitag nach dem dritten Fastensonntag angegeben.

den ganzen Tag für die Seelen auf und vereinigte meine Leiden mit Seinem Herzen und Seinen Verdiensten.«

Gegen Abend betritt sie etwas vor der allgemeinen Anbetungsstunde die Kapelle, wo das Allerheiligste ausgesetzt ist. Da erscheint ihr der Herr und sagt:

» — ,Wenn du dich um Meine Ehre sorgst, so werde Ich für dich sorgen. Ich werde dir Meinen Frieden geben, und nichts wird dich erschüttern können. Ich werde in deiner Seele das Reich Meiner Liebe errichten, und niemand wird dir deine Freude rauben.'

Er kam näher. Seine Wunde öffnete sich, und Er ließ mich darin eingehen. Da sah ich sehr viele Seelen in Anbetung versunken. Jesus gab mir zu verstehen, daß es jene Seelen seien, um die Ich Ihn am Morgen gebeten hatte. Dann blickte Er mich an... und ließ mich in tiefem Frieden zurück.«

Der Donnerstag in der Passionswoche, 17. März, ist der zwanzigste Jahrestag ihrer Exerzitien vor der ersten heiligen Kommunion. Josefa gedenkt jedes Jahr dieses Gnadentages; jetzt schreibt sie:

» Zwanzig Jahre, seit Jesus mich für sich erwählt hat! Und noch nie war Ich Seiner Liebe so unwürdig...«

Sie demütigt sich im Gedanken an so viele Gnaden, weil sie glaubt, ihnen immer zu wenig zu entsprechen. Doch sie fügt sogleich hinzu:

» Ich nahm mir vor, ganz anders zu werden. Als Ich diesen festen Vorsatz faßte, stand Jesus mit weit geöffneten Armen vor mir und sagte liebevoll:

, — Ja, Josefa, an diesem Tage habe Ich dich gerufen, und seither habe Ich dich nicht mehr verlassen. Ich habe dich behütet, ohne Mich je von dir zu trennen. Wie oft wärest du gefallen, wenn Ich dich nicht gehalten hätte! Heute sage Ich es dir nochmals: Ich will, daß du ganz Mein seist... daß du Mir die Treue wahrst... daß du Meine Liebe erwidert. Als Gegengabe schenke Ich Mich dir als Bräutigam und liebe dich als bevorzugte Braut Meines Herzens. Ich wirke alles in dir; du hast nichts anderes zu tun, als zu lieben

und dich hinzugeben. Dein Nichts, sogar deine Fehler bekümmern Mich wenig: Mein Blut tilgt sie alle; es sei dir genug zu wissen, daß Ich dich liebe, überlaß dich Mir ganz!«

Aber diese göttlichen Liebesbezeugungen weisen Josefa immer wieder auf die Rettung der Seelen hin. Am *Montag, den 21. März*, sieht sie den Herrn nach der heiligen Kommunion wieder als den Mann der Schmerzen, und so betrachtet sie Ihn fast unablässig während der Karwoche: mit Dornen gekrönt, die sich tief in Sein Haupt bohren; mit blut- und staubbedecktem Antlitz, das Spuren von Schlägen trägt; mit gebundenen und wunden Händen und weit geöffnetem, blutendem Herzen.

»Er sah mich an, doch Ich konnte Ihm nichts sagen, denn selbst in diesem Zustand ist Er immer noch von göttlicher Majestät — schreibt sie — Ich kann nichts anderes tun, als mich vor Ihm demütigen. Sein Blick schien mich zu fragen, was ich bei Seinem Anblick denke. Da flehte Ich Ihn an, mir zu sagen, was Ich tun könnte, um Ihm zu helfen, besonders Seinen Händen, in die sich eine Menge kleiner Dornen eindrückten, fein wie Nadelspitzen, die Ihm sehr wehe tun mußten! Er schwieg... Bald sah Er mich an... bald blickte Er zum Himmel. Dann sagte Er:

, — Nun gehen wir an die Arbeit. Ich komme mit dir.'

Ich ging aus der Kapelle, und Er folgte mir bis in den dritten Stock, wo Ich den Schlafsaal zu kehren hatte. Ich war verwirrt, Ihn hier zu sehen, und Ich flehte Ihn mit großer Ehrfurcht an, sich einen Augenblick zu entfernen.

, — Warum willst du, daß Ich fortgehe, Josefa? Glaubst du, daß du Mir so nicht gefällst?

Ich setzte also meine Arbeit fort. Von Zeit zu Zeit kniete Ich mich nieder, um Ihn anzubeten und bat Ihn ohne Unterlaß um Vergebung für die Sünden der Welt. Ich flehte Ihn an, Er möge als Entgelt für eine kleine Abtötung die Fesseln Seiner Hände lösen, und Er tat es. Und als Ich Ihn nun alle meine Bewegungen als ebenso viele Liebesbeweise aufopferte, fielen die Dornen allmählich aus Seinen Händen, bis keiner mehr übrig blieb... Er führte mich dann zum Oratorium des Noviziates, und da sah Ich Ihn in strahlender

Schönheit und ganz von Licht umflossen. Die Dornenkrone war verschwunden, ebenso das Blut, das Sein Antlitz bedeckt hatte. Sein Blick schien auszudrücken, daß meine kleinen Opfer Ihn erfreut hätten. Dann gab Er mir Seine Dornenkrone und sprach:

, — Liebe und überlaß dich Mir!«

Am nächsten Morgen, *Dienstag in der Karwoche, den 22. März*, nach der heiligen Kommunion erscheint ihr Jesus mit ausgebreiteten Armen. Ermutigt durch die »unermeßliche Güte ihres Meisters«, wie sie sagt, spricht sie Ihn an:

»Ich möchte Dich um vieles bitten, Herr!

, — Weißt du nicht, Josefa, was in Meinem heiligen Evangelium geschrieben steht? Bittet und ihr werdet empfangen!«

Da spricht sie Ihm von ihrer Mutter und ihren Schwestern, die ihr besonders am Herzen liegen, sie bittet Ihn um die Gnade, treu zu sein, empfiehlt Ihm die Gesellschaft des Heiligsten Herzens, die sie so innig liebt... sie zählt alle ihre Wünsche auf: für ihre Vorgesetzten, ihre Mitschwestern, deren Familien usw.

Ich bat Ihn — fährt sie fort — daß wir in Frankreich bald wieder Volksschulen eröffnen dürfen... Er lächelte und hörte mir wie ein gütiger Vater zu. Mein Vertrauen wurde immer größer.

Ich beschwor Ihn, Mitleid zu haben mit der ganzen Welt und sie mit dem Feuer Seines göttlichen Herzens zu entflammen...

, — Oh, wenn man doch Mein Herz kennte! Die Menschen wissen nichts von Seinem Erbarmen und Seiner Güte: das ist Mein größter Schmerz!

Da flehte Ich Ihn an, in den Seelen den Eifer für Seine Ehre zu entzünden, viele Priester- und Ordensberufe zu erwecken... Endlich hielt Ich inne, doch auch im Schweigen fuhr Ich fort, mit Ihm zu reden. Wieviel sagten mir Seine Augen! Und vor allem, welches Vertrauen gaben sie mir! Er zeigte mir Seine Hände, und Ich durfte Seine Wundmale küssen. Dann verschwand Er.«

Genügen solche Zellen nicht, um zu zeigen, wie sehr der brennende Eifer des Herzens Jesu schon Josefes Herz ver-

zehrt? Ihr Beten umspannt die ganze Welt; die Rettung der Seelen ist das große Anliegen ihres Lebens, von ihnen ist bei jeder Erscheinung des Heilandes die Rede.

Während der Morgenbetrachtung am *Mittwoch in der Karwoche, den 23. März*, bittet sie Ihn, ihr zu erklären, was Er unter Seelenrettung versteht.

»Er kam — sagt sie — und sah mich mit viel Liebe an. Dann antwortete Er:

, — Höre, Josefa. Es gibt Christen und sogar fromme Christen, die sich durch irgendeine kleine Anhänglichkeit auf dem Wege der Vollkommenheit aufhalten lassen. Wenn aber ein anderer Mensch Mir seine täglichen Handlungen in Vereinigung mit Meinen unendlichen Verdiensten aufopfert, so erlangt er ihnen die Gnade, sich aus diesem Zustande zu befreien und auf dem Wege der Vollkommenheit voranzueilen.

Viele andere leben in Nachlässigkeit und Sünden dahin. Wenn ihnen auf gleiche Weise Hilfe wird, finden sie die Gnade wieder und werden gerettet.

Viele andere endlich sind in Bosheit verhärtet und durch Irrtum verblendet. Sie würden verloren gehen, wenn nicht das Gebet einer getreuen Seele ihnen schließlich die Gnade der Bekehrung erlangte. Ihre Schwäche aber ist so groß, daß sie Gefahr laufen, in ihr Sündenleben zurückzufallen: diese rufe Ich ohne Zögern in die Ewigkeit ab, und so rette Ich sie!

Ich fragte Ihn, wie ich Ihm viele Seelen gewinnen könnte.

, — Vereinige alle deine Handlungen mit den Meinen, ob du arbeitest oder ruhst. Vereinige sogar deine Atemzüge und alle Schläge deines Herzens mit den Meinen. Wieviel Seelen wirst du so gewinnen!«

So vergeht der Tag, und Josefa opfert dem Heiland auch alles auf, was im Hause geschieht: die Arbeiten, Gebete und Werke all ihrer Schwestern:

»Nimm sie an, Herr, dies alles ist für Dich!« sagt sie.

Abends nützt sie einen freien Augenblick, um in die Kapelle zu gehen. Sie schreibt:

»Er erwartete mich. Er war so schön! Sein Herz schien in Flammen getaucht.

, — Wie sehr trösten Mich Meine Seelen!« sagte Er.

Ich glaube, daß Er von unserem Hause sprach. Er fuhr fort:

, — Heute abend haben deine Schwestern durch ihre kleinen Opfer Mir viele Seelen näher gebracht. Wieviel Liebe habe Ich hier empfangen!

Er verschwand.«

In den letzten Tagen der Fastenzeit vereinigt sie sich noch inniger mit dem Leiden von Kalvaria. Zum ersten Male folgte sie ihrem Meister Schritt für Schritt auf dem Kreuzwege.

Am *Karfreitag, den 25. März*, bleibt sie ununterbrochen in Seiner Gegenwart.

»Nachdem ich gekehrt hatte — schreibt sie — ging ich ins Noviziat hinauf, um am Muttergottesaltar zu beten. Kaum war ich dort, als der Herr kam. Seine Hände waren gefesselt, Sein Haupt mit Dornen gekrönt, Sein Antlitz durch Schläge und Blut verunstaltet. Er sah mich nur sehr traurig an. Dann verschwand Er.«

Bald nachher sieht sie Ihn genau so im Keller wieder, wo sie gerade arbeitet. Den ganzen Tag hindurch läßt Er sie an Seinen Seelenschmerzen und an den Qualen Seines Leibes teilnehmen.

»Gegen drei Uhr nachmittags sah ich Ihn noch einmal — schreibt sie — Er zeigte mir Seine Herzenswunde und sagte:

, — Siehe, was die Liebe getan hat!

Die Wunde brach auf.

, — Für die Menschen steht sie offen... für dich... komm näher...!

Er ließ mich in Seine Wunde eingehen, und es war mir, als verkostete ich etwas von den Schmerzen Seiner Wunden und Seiner Todesangst.«

Die Mutter der Schmerzen besiegelt die Gnaden dieses Tages durch ein Wort, das so recht die Liebe ihres mütterlichen Herzens zeigt. Gegen fünf Uhr nachmittags betet Josefa im Oratorium des Novizates.

»Hier, zu Füßen der Muttergottes, überdachte ich im stillen alles, was ich heute gesehen und verstanden hatte. Plötzlich

kam sie: ihr Gewand und ihr langer Schleier waren ganz dunkel. In ihren Händen hielt sie die blutige Dornenkrone. Sie zeigte sie mir und sagte:

„— Auf Kalvaria hat Jesus mich zur Mutter aller Menschen gemacht. Komm, denn du bist mein Kind. Hast du nicht schon erfahren, wie sehr ich deine Mutter bin?“

Ich bat sie um die Erlaubnis, die Dornenkrone zu küssen. Sie gab sie mir, legte dabei die Hand auf meine Schulter und sagte:

„— Welches Andenken hat Er mir hinterlassen, indem Er mir die Seelen gab.“

Beim Anbruch des *Karsamstags, den 26. März 1921*, erfährt Josefa zum Abschluß der Leidenszeit eine Himmelsgnade, die sich ihrer Seele unauslöschlich einprägt.

» — Weißt du, welches Meine Absicht ist, wenn Ich dir so viele Gnaden schenke?« fragt sie der Herr, als Er ihr während der Betrachtung mit hellstrahlenden Wundmalen erscheint. Und Er wiederholt ihr, was Er einst, fast mit denselben Worten, der heiligen Margareta Maria gesagt hat:

» — ‚Ich will dein Herz zu einem Altar machen, auf dem ununterbrochen das Feuer Meiner Liebe brennt. Deshalb will Ich, daß es rein und unberührt von jeder Befleckung sei!‘

Er verschwand, und ich ging zur heiligen Messe in die Kapelle — fährt Josefa fort — Nach der heiligen Kommunion verkostete ich die Seligkeit des Himmels! Ich sah in mir auf leuchtendem Thron drei weißgekleidete Personen. Sie sahen alle drei gleich aus und waren unbeschreiblich schön! Sie stützten mit ihren Händen ein großes, von Dornen umwundenes Kreuz, auf das sie Rosen streuten. Mir schien es, als ob meine Seele in einem Feuer sei, das mich in Seligkeit verzehrt, ohne mich zu verbrennen. Dann verschwand alles.«

Am darauffolgenden *5. April* wird Josefa noch einmal diese ganz außerordentliche innere Gnade zuteil. Der Anblick der

» — Sabes cuál es mi fin al concederte tantas gracias? . . . Quiero hacer de tu corazón un altar, en el cual arda continuamente el fuego de mi amor. Por eso quiero que se purifique y que nada lo toque que pueda mancharlo.«

drei Personen überflutet sie mit unsagbarem Frieden. Mit großer Einfachheit, ohne sich der Tragweite dieser Gunst bewußt zu werden, versucht sie, etwas von dem, was in ihr vorgeht, zu erklären.

Sie sagt: »Für gewöhnlich hüllt die Gegenwart Gottes mich ein, und selbst wenn ich in das Herz Jesu eingehe, bin ich ganz in Ihn versenkt. Doch diese beiden letzten Male war es bei der heiligen Kommunion so, als würde im Innern meiner Seele ein großes Fest gefeiert. Jesus zog in mich ein wie in Seinen Palast. Ich kann das nicht erklären... und da ich fest entschlossen war, mich Ihm ganz auszuliefern, damit Er mit mir tue, was Ihm gefalle, so war es wirklich der Himmel!«

Nach solch innigem Verkehr mit dem göttlichen Gaste muß sie sich Gewalt antun, um ihre Arbeit sogleich wieder aufzunehmen. Und diese Anstrengung, die schwerlich zu ermessen ist, benutzt oftmals der böse Feind, um Macht über Josefa zu gewinnen.

DER WIDERSTAND SATANS

27. März — 31. Mai 1921

»Der Teufel wird alles aufbieten, um dich zu Fall zu bringen, doch Meine Gnade ist mächtiger als seine höllische Bosheit.«

(Der Herr zu Josefa, 6. April 1921)

In den Monaten, die der Fastenzeit folgen, ist der Teufel wirklich mehr denn je am Werk. Er verrät zunächst seine Gegenwart nicht durch außergewöhnliche Angriffe, aber er bereitet Josefa heftige Versuchungen, indem er geschickt an ihre Neigungen und vor allem an ihre Abneigung gegen den Weg anknüpft, auf dem ihr Meister sie führt. Jesu unerschütterliche Treue und die fürbittende Macht Seiner Mutter greifen immer wieder ein, um sie zu bewahren, ihr zu verzeihen und sie auf »ihren« Weg zurückzuführen; denn in ihrer Schwäche fällt sie mehr als einmal. Aber so erfaßt sie immer wieder die große Lehre, die sie uns eines Tages vermitteln wird: die Liebe kennt das Geheimnis, selbst unsere Niederlagen fruchtbar zu machen für das Heil der Seelen. Josefa glaubt oft, die Last der göttlichen Gnaden in dem arbeitsamen Leben, das sie so sehr liebt, nicht ertragen zu können. Und als der *Ostertag, der 27. März*, strahlend aufgeht, schreibt sie:

»Heute morgen klagte ich während der Betrachtung ein wenig beim Heiland, denn wie kann ich meine Arbeit gut verrichten, wenn Er all mein Denken und Sinnen so sehr an sich fesselt? Und es gibt soviel zu tun! Wäre ich nicht anderswo besser an meinem Platz?«

Aber Jesus läßt ihr keine Zeit, weiterzusprechen. Er erscheint ihr mit einem Schatten von Traurigkeit auf Seinem Antlitz:

» — Warum beklagst du dich, Josefa, daß Ich dich in diese Ordensgesellschaft rief? Sie ist Mir unendlich teuer. Wüßtest du, was diese Gesellschaft Meinem Herzen bedeutet!«

Er sagte mir dies mit großer Innigkeit und verschwand.«

Nun wartet sie tagelang auf Ihn und bewahrt im Grunde ihrer Seele die schmerzliche Erinnerung an jene Traurigkeit, die sie auf Seinen Zügen gelesen hat.

»Am 6. April, Mittwoch nach dem Weißen Sonntag, kam Er nach der heiligen Kommunion wieder. Er breitete Seine Arme aus, und ich sagte Ihm, wie sehr ich wünschte, Ihn wirklich zu lieben. Er schweig, als wollte Er dies noch einmal hören. Ich bat Ihn um Verzeihung und wiederholte: Herr, ich überlasse mich Dir ganz und gar. Er sah mich gütig an und sprach:
, — Die Seele, die sich Mir in Wahrheit hingibt, gefällt Mir so sehr, daß Ich trotz Ihrer Armseligkeit und Unvollkommenheit aus ihr einen Himmel mache, in dem Ich Wohnung nehme. Ich selbst will dir sagen, was Mich daran hindert. In deiner Seele Meine Absichten zu verwirklichen.«

Und da Er Josefes Unruhe sieht, fügt Er hinzu:

» — Ja, der Teufel wird alles aufbieten, um dich zu Fall zu bringen, doch Meine Gnade ist mächtiger als seine höllische Bosheit. Vertraue auf Meine Mutter, überlaß dich Mir, und sei immer sehr demütig und einfach deiner Oberin gegenüber!«

Josefa versteht, warum der Herr sie gerade in diesem Augenblick daran gemahnt, denn schon fühlt sie die Nähe des Versuchers. Sie betet und erneuert ihre Aufopferung.

»Ich flehte Ihn an — schreibt sie *Donnerstag, den 7. April* — mich vor allem die Demut und Hingabe zu lehren, die Ihm so wohlgefallen. Ich glaube, Er hört dieses Gebet gern, denn im gleichen Augenblick stand Er vor mir und sagte:

, — Du kannst dich verdenütigen, indem du den Willen Gottes anbetest, Der dich trotz deiner Unwürdigkeit auserwählt hat, der Welt Seine Barmherzigkeit zu bezeugen; ferner indem du Mir Dank sagst, daß Ich dich, ohne dein Verdienst, in die Gesellschaft Meines Herzens berufen habe. Beklage dich niemals darüber!«

Er prügte diese Worte meiner Seele so tief ein, daß ich Ihn beschwor, meinen Undank zu vergessen. Nochmals be-

tenerte Ich Ihm, wie gern Ich die Kränkung wieder gutmachen wollte, die ich Seinem göttlichen Herzen zugefügt habe.

, — Meine Josefa! Du wirst Mich trösten, wenn du oft das Gebet wiederholst: Göttliches Herz, Herz meines Bräutigams; Du liebevollstes Herz, ich sage Dir Dank, daß Du mich trotz meiner Unwürdigkeit erwählt hast, den Seelen Dein göttliches Erbarmen zu bezeugen.'

Nochmals blickte Er mich an, dann verschwand Er.«

Am Abend kniet Josefa im Oratorium der heiligen Magdalena Sophia und fleht ihre Ordensstifterin aus ganzer Seele an, sie möge niemals daran zweifeln, daß sie ihre wahre Tochter sein wolle. Da steht Jesus vor ihr mit weit geöffnetem Herzen. Er läßt sie darin eingehen und sagt ihr wiederum voll Güte:

» — Hier wirst du Verzeihung finden.«

Aber die allerseligste Jungfrau kennt die Unerfahrenheit ihres Kindes, und ihre Mutterliebe wacht.

Am *Samstag, den 9. April*, sagt sie ihr:

» — Ich fürchte, daß du der Mutter Assistentin gegenüber nicht offen genug bist, und daß dadurch manche List des Teufels unbeachtet bleibt. Laß dich nicht gehen, Josefa! Überwache deine Gedanken, um der Versuchung keinen Anhaltspunkt zu bieten. Bemerkst du in dir irgendeine Selbstgefälligkeit, sag es sogleich und verdemütige dich. Ich empfehle dir nochmals große Einfachheit im Verkehr mit der Mutter Assistentin. Es ist das einzige Mittel, um dich vor der Hinterlist des Teufels zu bewahren.«

Einige Tage darauf kommt auch Jesus auf diese Mahnung zurück.

Am *Montag, den 11. April*, wiederholt Josefa während der Betrachtung das Gebet, das der Heiland sie am vorhergehenden Donnerstag gelehrt hat.

»Sogleich ist Er gekommen. Sein Blick schien mir zu sagen, daß Er dieses Gebet gerne hört, und ich sagte es noch einmal.

, — So oft du diese Worte wiederholst, nehme Ich sie in Mein Herz auf; sie werden für dich und für die Seelen zu einer neuen Quelle von Gnade und Barmherzigkeit.'

Ich bat Ihn, vielmehr Ich flehte Ihn an, Mitleid mit mir zu haben, denn ich brauche dieses Erbarmen mehr als alle anderen.

, — Wenn Ich die Schätze Meiner Güte durch deine Vermittlung den Seelen zugute kommen lassen will, Josefa, wie sollte Ich sie nicht zuerst über dich ausgießen?«

Dann mahnt Er sie an die Notwendigkeit, der Mutter, der Er sie anvertraut hat, nichts zu verbergen:

» — Du mußt lernen, auch das zu sagen, was dich am meisten demütigt, und es in der Weise zu sagen, die dich am meisten kostet. Hätte Ich dich nicht dem Gehorsam unterwerfen wollen, so hätte Ich dich in der Welt gelassen. Doch Ich habe dich an Mein Herz geführt, damit du nur noch danach verlangst zu gehorchen.«

Zwei Tage später macht sie die Erfahrung, welche Gnadenkraft im Gehorsam liegt. Sie schreibt darüber:

»*Mittwoch, den 13. April*, erhielt ich einen Brief von meiner Schwester. Der Gedanke, daß sie in den Karmel eintreten und meine Mutter allein lassen könnte, erschütterte mich. Indessen sagte ich Jesus immer wieder, daß ich Ihm treu bleiben wollte. Am folgenden Tage jedoch wurde die Versuchung sehr heftig, ich kam und teilte Ihnen alles mit, liebe Mutter, denn Sie verhelfen mir zur Klarheit. Sie sagten mir dabei ein Wort, das mir besonderen Eindruck machte: das göttliche Herz Jesu liebte meine Mutter unendlich mehr, als ich es könnte. Ich dachte darüber nach und entschloß mich dann, alles Gott zu überlassen.

Am nächsten Morgen während der Danksagung kam Er, Der meine Schwäche kennt, voll Güte zu mir und sagte:

, — Wenn du Mir alles überläßt, wirst du alles in Meinem Herzen finden!«

Dieser Ruf des Herrn bereitet sie auf die kommenden dunklen Tage vor.

Am *Freitag, den 22. April*, bemerkt sie, daß der Teufel ihr den Frieden rauben will.

»Meine Seele wird von abscheulichen Dingen gequält, die mir durch den Kopf gehen. Ich flüchtete mich zu Füßen

der Muttergottes im Noviziat und flehte, sie solle mich nicht unterliegen lassen. Da kam sie und sagte mir sehr mütterlich:

„ — Mein Kind, ich will dir eine wichtige Lehre geben: Der Teufel ist wie ein wütender Hund, doch er ist angekettet, d. h. er hat nur eine gewisse Freiheit. Er kann also seine Beute nur dann ergreifen und verschlingen, wenn sie ihm nahe kommt. Um ihrer habhaft zu werden, verwandelt er sich gewöhnlich in ein Lamm. Erkennt man diese Taktik nicht, so nähert man sich ihm allmählich und entdeckt seine Bosheit erst, wenn man in seine Reichweite gelangt ist. Mein Kind, scheint er dir noch weit entfernt, so sei trotzdem sehr wachsam, denn seine Schritte sind lautlos und verborgen.“

Sie gab mir Ihren Segen und verschwand.«

Die Versuchung ist tatsächlich nahe, und diesmal lernt Josefa, was höllische Macht bedeutet, selbst wenn Gott ihr nur »eine gewisse Freiheit« läßt.

»Zwei oder drei Tage später war ich allein und trostlos — schreibt sie — Die ganze Wut des Teufels schien sich auf mich zu entladen und versuchte, mich zu verblenden und mir meinen Beruf zu entreißen. Ich habe viel gelitten bis zum *Samstag, den 7. Mai*, aber ich rief Jesus und die allerseligste Jungfrau immer um Hilfe an.

Am Abend dieses Tages ging ich mit all meinen Schwestern zur Anbetung. Um mir die Sammlung zu erleichtern, fing ich an, einige Worte des Heilandes in dem Heft, in dem ich sie aufschreibe, nachzulesen. Doch statt mich zu beruhigen, vermehrte diese Lesung nur noch meine Verwirrung, weil ich dachte, daß alle diese Gnaden mein Verderben seien. Ich strengte mich an, so gut ich konnte, meine erste Aufopferung zu wiederholen, aber in demselben Augenblick fiel ein Hagel von Schlägen auf mich nieder. Erschrocken verließ ich die Kapelle, um dieses Heft zurückzulegen und nachzusehen, ob die Mutter Assistentin in ihrer Zelle wäre, damit ich ihr alles sagen könnte. Doch als ich an das Ende des Kreuzganges kam, wurde ich heftig am Arm gepackt und in die Küche gezerrt. Nur ein Gedanke erfüllte mich: das Heft zu verbrennen. Ich wollte es schnell ins Feuer werfen, konnte aber

den schweren Kessel nicht abrücken. Eine Schwester, die mich dabei sah, riet mir, es in die Holzkiste zu werfen, da würde man es bald mitverbrennen.«

Josefa zerknüllte das Heft mit den Händen, wirft es in die Kiste und geht erleichtert fort an ihre Arbeit, ohne sich über das, was sie getan hat, Rechenschaft zu geben. Allmählich aber wird sie sich der Tragweite einer Handlung bewußt, zu der sie wie mit Gewalt getrieben worden war. Was würde geschehen, wenn das Heft in fremde Hände fiel und das Geheimnis enthüllte, das der Herr so ausdrücklich für Sein Werk verlangte?

Sie fährt fort:

»Unter anderen Umständen wäre ich verzweifelt gewesen, diesmal nicht; ich betete mit großem Vertrauen, um befreit zu werden und vor allem, um Vergebung zu erlangen... Ich ging in die Küche zurück in der Hoffnung, daß man das Heft noch nicht verbrannt habe, denn es war schon spät. Aber ich fand es nicht wieder. Da beschwor ich die allerseligste Jungfrau, selbst dafür zu sorgen.«

Der nächste Tag, ein Sonntag, wird Josefa endlos lang. Sie wagt es nicht, der Mutter Assistentin ihre Schuld zu gestehen und sucht vergehens einen Ausweg, um nichts davon sagen zu brauchen. Abends aber kann sie ihre Unruhe nicht mehr allein ertragen und gesteht alles ein.

»Als ich die Besorgnis der Mutter sah — schreibt Josefa — bat ich die allerseligste Jungfrau inständig, sie zu beruhigen und das Heft in ihre Hand zu bringen. Ich vertraute ganz fest darauf, nicht meinetwegen, sondern ihretwegen.«

Kann Maria diesem kindlichen Bitten widerstehen?

»Montag, den 9. Mai, kehrte ich den Zellengang und dachte immer an das Heft, doch hatte ich die Hoffnung aufgegeben, es je wiederzufinden.«

Da hört Josefa die wohlbekannte Stimme der Muttergottes:

» — Geh in die Küche, dort wirst du es finden!«

Ich wollte nicht darauf achten — sagt sie — und kehrte ruhig weiter, weil ich meinte, mein Kopf sei verwirrt. Da

hörte ich dieselben Worte zum zweiten Mal. Nun ging ich ins Noviziat hinauf, als die Stimme ein drittes Mal wiederholte:

„ — Geh in die Küche, dort wirst du es finden!“

Nun eilt Josefa die Treppe hinunter bis in die Küche, und da, in der Holzkiste, erblickt sie ihr Heft! Es ist in schneeweißes Papier gewickelt und an die Wand der Kiste gelehnt. Tief erschüttert nimmt Josefa es an sich.

Zwei bis drei Tage verbringt sie in inniger Dankbarkeit und auch voller Beschämung angesichts so großer Güte.

Freitag, den 13. Mai, erscheint ihr Jesus während der Anbetung mit ausgebreiteten Armen.

„Sogleich bat ich Ihn um Verzeihung — schreibt sie —

„ — Laß dies alles — sagt Er — Mein Herz hat es gefllgt. Verliere nicht den Mut, in deiner Gebrechlichkeit erstrahlt Mein großes Erbarmen am hellsten!“

Josefa aber fürchtet ihre eigene Schwäche. Der Herr macht ihr Mut:

„ — Niemals verweigert Mein Herz einer Seele Verzeihung, wenn sie sich demütigt, und vor allem nicht, wenn sie mit wahrem Vertrauen darum bittet; merk es wohl, Josefa. Ich werde auf dem Nichts einen großen Bau errichten, das heißt auf deiner Demut, deiner Hingabe und deiner Liebe!“

Die Muttergottes spricht nach der furchtbaren Versuchung das letzte Wort.

Am nächsten Morgen, *Samstag, den 14. Mai*, erscheint sie Josefa, die gerade den Kreuzweg gebetet hat. Maria ist schöner denn je, silbern glänzt ihr Gewand, und ihr Antlitz leuchtet. Sie sagt Josefa, daß soeben eine Seele, für die sie viel Gebet und Leiden von ihr verlangt hat, in die ewige Herrlichkeit eingegangen ist.

„Als sie dann fortgehen wollte, dankte ich ihr nochmals für das Heft — schreibt Josefa.

„ — Was wolltest du damit tun?“ fragte die Muttergottes.

¹ „... Yo haré un gran edificio sobre la nada, es decir, sobre tu humildad, tu abandono y tu amor.“

Obgleich es mir schwer fiel, gestand ich ihr die Wahrheit: ach, ich wollte es verbrennen!

„ — Und ich habe dich daran gehindert, mein Kind. Wenn Jesus ein Wort spricht, so lauscht Ihm bewundernd der ganze Himmel.“

Josefa erkennt mehr denn je den Wert der Worte ihres Meisters und weiß nicht, wie sie ihre Reue zum Ausdruck bringen soll.

„Ich bat sie um Verzeihung und dankte ihr, daß sie das Heft nicht verloren gehen ließ.

„ — Als du es fortwarfst, habe ich es aufgehoben.“

Einige Tage später wird sie beifügen: „Nur für das Heil der Seelen lasse ich die Worte Meines Sohnes hier auf Erden; sonst trage ich sie in den Himmel zurück.“

Josefa dankt immer wieder ihrer himmlischen Mutter, die sie noch nie verlassen hat.

„Ich dachte darüber nach — schreibt sie am *Pfingstdienstag, den 17. Mai* — wie sehr sie mich liebt und welche Güte sie mir erweist.

„ — Meine Tochter — antwortet ihr die allerseligste Jungfrau — wie sollte ich dich nicht lieben? Mein Sohn hat für alle Menschen Sein Blut vergossen... alle sind meine Kinder. Wenn aber Jesus Seinen Liebesblick auf eine Seele richtet, so lasse ich mein Herz in ihr ruhen.“

Der Herr selbst bestätigt die Worte Seiner heiligsten Mutter. Josefa erzählt *Mittwoch, den 18. Mai*:

„Nach der heiligen Kommunion verkostete meine Seele einen solchen Frieden, daß ich nicht umhin konnte, zu sagen: o Jesus! Ich weiß, daß Du hier bist, ich bin dessen sicher... Ehe ich zu Ende sprechen konnte, sah ich Ihn vor mir. Er hielt mir die Hände entgegen. Sein Antlitz war unsagbar gültig... Sein Herz und Seine ganze Gestalt strahlten in leuchtender Klarheit. Es sah aus, als ob ein Feuer in Seinem Innern loderte.

„ — Ja, Ich bin hier, Josefa.“

Ich war außer mir... doch ich faßte mich, um Ihn um Verzeihung zu bitten und Ihn mein Elend, meine Sünden, meine Befürchtungen zu wiederholen.

, — Bist du ein Abgrund von Armseligkeit, so bin Ich ein Abgrund von Güte und Barmherzigkeit!

Dann streckte Er mir Seine Arme entgegen:

. — Mein Herz ist deine Zuflucht'.«

So endet die Geschichte von Josefás Heft mit einem Beweis der göttlichen Barmherzigkeit. Zwar wird der Teufel noch auf andere Weise versuchen, die Niederschriften zu vernichten, auf die der Herr so großen Wert legt. Es wird ihm aber niemals gelingen.

Am 25. Mai wird das Fest der heiligen Magdalena So hia gefeiert, die im Jahre 1921 noch zu den Seligen zählt. Z m ersten Mal erfährt Josefa, wie ihre Mutter Stifterin, die sie mit kindlicher Liebe verehrt, in ihr Leben eingreift.

Ganz einfach schildert sie dieses Erlebnis, das ihr Mut und neue Berufsfreude gibt.

»Heute, am Feste unserer seligen Mutter, ging ich sehr oft in ihre Zelle, um ihr ein liebes Wort zu sagen. Einmal kam ich in der Arbeitsschürze und sagte ihr nur: o Mutter! Ich bitte dich nochmals, hilf mir, recht demütig zu werden, damit ich deine wahre Tochter sei. Weil niemand in der Zelle war, sprach ich dies Gebet ganz laut aus der Fülle meines Herzens. Da sah ich eine unbekannte Mutter vor mir. Sie nahm m. inen Kopf in ihre Hände und sagte mir:

, — Meine Tochter, lege alle deine Armseligkeit in das Herz Jesu; liebe das Herz Jesu, ruhe im Herzen Jesu, sei dem Herzen Jesu treu!

Ich küßte ihre Hand, sie zeichnete ein Kreuz auf meine Stirn und verschwand.«

Dieser ersten Begegnung sollten noch viele andere folgen. Die heilige Magdalena Sophia erscheint ihrer Tochter in den Kreuzgängen des alten Klosters, die sie selbst so oft durchschritten; in ihrer Zelle; beim Tabernakel, vor dem sie einst gebetet... Sie erscheint mit jenem lebhaften Ausdruck, den man einst an ihr gekannt und dem die himmlische Klarheit

ihr Siegel aufgeprägt hat. Josefa wendet sich an sie mit demselben kindlichen Vertrauen wie an ihre Vorgesetzten auf Erden; sie lauscht ihren Anempfehlungen, nimmt ihre Ratschläge entgegen, vertraut ihr ihre Schwlerigkeiten an, baut auf ihr Wort und überläßt sich ganz ihrer Muttergüte.

Aber Josefa soll in der Demut wachsen, indem sie immer wieder ihre eigene Schwäche und Armseligkeit erfährt. Der Herr scheint Wohlgefallen daran zu haben, sie nach einem Versagen reuig und beschämt zu Seinen Füßen zu sehen, um sie so an die unerschöpfliche Güte Seines Herzens zu gemahnen. Oft gebraucht Er die einfachsten Vergleiche, um Josefa Seine Lieblingslehren tief einzuprägen.

»Ich flehte Ihn an — schreibt sie am Fronleichnamfest, *Donnerstag, den 26. Mai* — mir Kraft zur Überwindung zu geben; denn ich vermag mich noch nicht so zu demütigen, wie Er es will.«

Sofort erscheint ihr der Herr:

» — Beunruhige dich nicht, Josefa — sagt Er gütig — Wirfst du ein Sandkorn in ein Gefäß, das bis zum Rand mit Wasser gefüllt ist, so wird ein Tropfen überfließen. Wirfst du noch ein zweites Körnchen nach, so fließt wieder etwas Wasser über, und je mehr Sand in das Gefäß gefüllt wird, um so weniger Wasser bleibt darin. Ebenso wirst du immer losgeschälter werden von deinem Ich, je mehr du Mir in deiner Seele Einlaß gewährst. Doch das geschieht allmählich.«

Drei Tage später, am *Sonntag, den 29. Mai*, führt Er diesen Gedanken weiter aus und stärkt sie auf diesem langen und schweren Weg.

» — ,Warum ängstigst du dich? Ich weiß, was du bist, aber Ich wiederhole es dir nochmals: Wenig bekümmert Mich deine Armseligkeit.

Wenn ein kleines Kind seine ersten Schritte macht, so hält die Mutter es anfangs bei der Hand, dann läßt sie es los, damit es selbständiger gehen lernt; doch sie streckt ihm die Arme entgegen, damit es nicht falle. Je schwächer eine Seele ist, um so mehr braucht sie eine Stütze. Und wer wäre gebrechlicher als du?'

Dann ließ Er mich an Seinem Herzen ruhen und sagte mit großer Vatergüte:

„Mein Herz findet Seinen Trost im Verzeihen. Ich habe kein größeres Verlangen und keine größere Freude, als zu verzeihen!

Kommt eine Seele, nachdem sie gefallen ist, vertrauend zu Mir, so ist der Trost, den sie Mir bereitet, ein Gewinn für sie; denn Ich blicke mit großer Liebe auf sie herab. Fürchte nichts. Weil du so armselig bist, will Ich Mich deiner bedienen. Ich ergänze, was dir fehlt. Laß Mich über dich verfügen, laß Mich in dir wirken!«

Josefas ganzes Leben durchklingt der Ruf der barmherzigen Liebe Jesu, auf den sie mit Demut und Hochherzigkeit antwortet. Es ist, als ob der Meister klar und deutlich als wichtigste Lehre hervorheben wollte, daß Sein Herz voll unendlichen Erbarmens ist, »reich für alle, die Es anrufen«.

Aber Er will nicht, daß Josefa im Bewußtsein ihrer Schwäche versinke: alles soll den Seelen zugute kommen.

VIERTES KAPITEL

DIE ERSTEN AUFTRÄGE

DREI PRIESTER... EIN SÜNDER... ZWEI ORDENSLEUTE...

Juni und Juli 1921

»Willst du Mich trösten?«
(Der Herr zu Josefa. 14. Juni 1921)

1. Juni.

»Kurz vor dem Herz-Jesu-Fest, den Tag weiß ich nicht mehr genau, kam der Herr. In Seinem Herzen waren drei neue Wunden, und aus jeder floß viel Blut.

„— Sieh, was Ich Mir zu Meinem Feste wünsche!«

Beim Anblick Seiner Leiden beteuert Josefa Ihm ihr Mitleid.

»— Drei Priester verwunden Mein Herz. Opfere für sie alles auf, was du tust!«

Damit der Heiland ergänze, was mir fehlt, sagte ich Ihm, wie arm ich sel. Er antwortete mir mit viel Liebe und Güte:

„— Je größer deine Armut ist, desto mehr wird Meine Macht dich stützen. Ich werde dich reich machen mit Meinen Gaben. Wenn du Mir treu bist, werde ich deine Seele zu Meiner Wohnung machen und Mich dorthin flüchten, wenn die Sünder mich zurückstoßen. Ich werde in dir ruhen, und du wirst in Mir das Leben haben. Schöpfe in Meinem Herzen alles, was du nötig hast, sogar das, was Ich von dir verlange. Vertraue und liebe!«

Nun erduldet Josefa schwere seelische und körperliche Leiden, bis ihr am Herz-Jesu-Fest, *Freitag, den 3. Juni*, die Macht des fürbittenden Gebetes und Gottes erbarmungsreiche Antwort darauf offenbar wird. Sie schreibt:

»Bei der Betrachtung öffnete Er mir Sein Herz und sagte:

„ — Geh darin ein und bete weiter für alle Sünder, wie Ich es von dir verlangt habe.“

Er ließ mich ausruhen von allen Ängsten der vorhergehenden Tage. Dann blieb Er mir zur Seite, so strahlend schön, als ob Er vor Freude überströmte. Da sprach ich Ihm von den drei Priestern.

„ — Bitte Mein Herz darum... Sie sind noch nicht zurückgekehrt... doch sie kommen Mir näher.“

Josefa, die von Selner strahlenden Schönheit ganz ergriffen ist, spricht vom Fest des Tages und meint, daß es Ihm gewiß viel Ehre und Verherrlichung bringe.

»Sein Herz wurde bei diesen Worten so entflammt, wie Ich es noch nie gesehen hatte.

„ — Ja, heute ist der Tag Meiner Liebe. Die Seelen, diese Seelen, die Ich so sehr liebe, erfreuen Mich, indem sie Kraft und Heil in Meinem Herzen suchen, das so glühend danach verlangt, sie zu bereichern. Und dies verherrlicht und tröstet Mich am meisten.“

Bis zum Ende der Betrachtung blieb Er bei mir.«

An diesem Tage erneuern alle Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen im Augenblick der heiligen Kommunion vor der erhobenen Hostie feierlich ihre Gelübde.

Josefa wird aufs tiefste bewegt, als sie die Gelübdeformel hört, die jede einzelne ihrer Mütter und Schwestern andächtig spricht.

»Wie glücklich bin Ich in meiner lieben Gesellschaft, schreibt sie.

Dann fährt sie fort:

»Plötzlich sah Ich Sein göttliches Herz! Erst dieses allein, wie in einen Feuerbrand getaucht... dann, als hätten sich ein paar leichte Wolken zerteilt, erschien Jesus. Er war unsagbar schön! Ich weiß nicht, was Ich Ihm sagte.

Herr, wie soll Ich Dir danken für alles, was Du für mich getan hast?

„ — Ich will es dir sagen, Josefa! Nimm dies Herz und opfere es Gott auf. Mit Ihm kannst du alle deine Schulden tilgen. Du weißt jetzt, was Ich wollte, als Ich dich hierher berief. Du sollst Meinen Plänen entsprechen, dich willig ge-

brauchen lassen und dich Meiner Liebe hingeben, die dich ganz besitzen will... Die Liebe wird dich selbstlos machen, du wirst nur noch an Meine Ehre und an das Heil der Seelen denken.“

Dann fügte Er mit glühender Eindringlichkeit hinzu:

„ — Jetzt trage deine Bitten vor, sage Mir, was du willst, verlange es von Mir.“

Ich bat Ihn um alles, was mir am Herzen liegt... — schreibt sie — zuerst für die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen, wie es ja natürlich ist; und dann opferte ich Ihm alle Gelübdeerneuerungen für Seine drei Priester auf... den ganzen Tag hindurch betete ich für sie. Ich weiß nicht, wie oft ich Ihm wiederholte: Herr! Du hast mir gesagt, daß Dein Herz heute keiner Bitte widersteht. Werden wir nicht diese drei Seelen für Dich gewinnen können? O hab Erbarmen!«

Gegen drei Uhr nachmittags geht Josefa ins Noviziat hinauf. Als sie am Orgelchor vorüberkommt, tritt sie noch einmal ein,

»um — wie sie sagt — an die Tür des göttlichen Herzens zu klopfen, damit Es unserem Flehen nicht mehr widerstehen könne. Er kam sofort und fragte, als hätte Er mich nicht gehört:

„ — Was willst du? Sag es Mir!“

Aber mein Heiland, das weißt Du nicht?... Und Deine drei Priester?... Ich bitte flehentlich für sie, weil es Dein Wunsch ist... Du allein kannst sie retten!

Da zeigte Jesus mit feierlicher Hoheit und göttlicher Freude zugleich Sein Herz und sprach:

„ — Josefa, sie sind zu Meinem Herzen zurückgekehrt!“

Dann, wie von tiefer, innerer Bewegung ergriffen, fuhr Er fort:

„ — Hätten sie Meine Gnaden zurückgewiesen, so wären sie am Verlust vieler Seelen schuldig geworden.“

Und während Josefa zu Füßen ihres Meisters nicht weiß, was sie vor Glück sagen soll, fügt Er hinzu:

» — Wiederhole jeden Tag die Worte:

O Jesus, durch Dein liebglühendes Herz bitte ich Dich, entflamme mit Eifer für Deine Liebe und Verherrlichung alle Priester auf der ganzen Welt, alle Missionare, alle, die

Dein göttliches Wort verkünden. Gib ihnen die Gnade, daß sie, entflammt von heiligem Eifer, dem Satan die Seelen entreißen, um sie alle zu Deinem Herzen zu führen, wo sie immerdar Dich verherrlichen mögen.'

Da sah ich an Stelle der Dornen einen Kranz von purpurroten Rosen Sein Herz umgeben, das einem Flammenmeer gleich. Seine ganze Gestalt leuchtete, und Sein Antlitz war von unaussprechlicher Güte.«

Josefa wird dieses Herz-Jesu-Fest niemals vergessen. Hier hat sie die unendliche Freude des Heilandsherzens erkannt, wenn Seine Priester Ihm ihre ganze Liebe schenken. Das Gebet, das sie vom Herrn vernommen, wird nun ihre tägliche Bitte, und die Priesterseelen bilden das erste und größte Anliegen ihres Opferlebens.

Eine kleine Bemerkung aus dieser Zeit beweist, daß der Herr sie unaufhörlich für ihre Aufgabe anseht.

»Es war am *Samstag, den 11. Juni*. Ich hatte immer Angst, meine Umgebung könnte mir etwas anmerken. Da erschien der Heiland. Ich sagte Ihm, was mich bedrückte, und da antwortete Er mit unsagbarer Zärtlichkeit:

— Denke an Meine Worte und glaube ihnen. Ich will dich in Meinem Herzen gefangen halten und dich in Meiner Liebe besitzen, um dann deine Kleinheit und Armseligkeit zu einem Werkzeug Meines Erbarmens für viele Seelen zu machen, die durch deine Vermittlung gerettet werden. Später werde Ich dir die Geheimnisse Meines Herzens enthüllen, und sie werden vielen Seelen zum Heile gereichen. Ich will, daß du alles aufschreibst und bewahrst, was Ich dir sage. Alles wird man lesen, wenn du im Himmel bist. Nicht wegen deiner Verdienste will Ich Mich deiner bedienen, sondern damit die Seelen erkennen, wie Meine Allmacht sich armer und schwacher Werkzeuge bedient¹.

¹ » — Recuerda mis palabras y ten fe. El único desco de mi Corazón es aprisionarte y ahogarte en mi amor, hacer de tu pequenez y flaqueza un canal de misericordia para muchas almas que, por tu medio, se salvarán. Más tarde te descubriré los secretos amorosos de mi Corazón y esto servirá para hacer mucho bien a un gran número de almas. Deseo que escribas y guardes cuanto Yo te diga. Todo se leerá cuando estés en el Cielo. Quiero servirte de tí, no por tus méritos, sino para que se vea cómo mi poder se sirve de instrumentos débiles y miserables.«

Ich fragte Ihn, ob ich sogar dies sagen solle?« bemerkt Josefa unbefangen. Jesus antwortet:

» — Schreibe es auf, und man wird es nach deinem Tode lesen.«

So enthüllt Er ihr allmählich Seinen großen Liebesplan, während sie in Verborgenheit und Schwelgen ihrem Tagewerk nachgeht. Der Herr erspart ihr weder Leiden noch Versuchungen und läßt dem bösen Feind die Freiheit, ihr tausend Hindernisse in den Weg zu legen. Was sie zu anderen Zeiten ganz einfach und liebend auf sich genommen hätte, wird ihr jetzt unter seinem Einfluß zur Qual. Doch die allerseeligste Jungfrau steht ihr wie immer zur Seite, um sie zu erleuchten, zu führen und zu verteidigen.

»Ich sagte ihr alles, was mir widerfährt — schreibt Josefa am *Montag, den 13. Juni* — aber ich hatte sie nicht erwartet.

Da erschien sie wie eine gütige Mutter:

— Höre, meine Tochter, lege keinen Wert auf das, was du fühlst. Glaube mir, je größer dein Widerwille ist, um so kostbarer sind deine guten Werke in den Augen meines Sohnes. Habe acht auf drei Dinge, die der böse Feind benutzen will, um dich zu Fall zu bringen:

Erstens: überlaß dich niemals den Skrupeln; er gibt sie dir nur ein, um dich von der heiligen Kommunion zurückzuhalten.

Zweitens: wenn mein Sohn von dir einen Akt der Demut oder etwas anderes verlangt, so folge mit viel Liebe. Sage Ihm dann recht oft: Herr, Du siehst, wieviel es mich kostet, doch ich liebe Dich mehr als mich.

Drittens: glaube dem Teufel nicht, wenn er dich hinterlistig zu überzeugen sucht, daß deine Liebe zu Jesus durch das Vertrauen zu deinen Vorgesetzten Schaden litte. Könnte er dich hier packen, so hätte er gewonnenes Spiel. Vielmehr sei vertrauensvoll und offen gegen deine Oberin und liebe sie ohne Furcht. Sage ihr immer mit großer Einfachheit alles, was du denkst, was dich beunruhigt, was dich verwirrt. Jesus hat auf Erden auch jene geliebt, in denen Er die

Stellvertreter Seines himmlischen Vaters sah, und Er freut sich, wenn du offen und einfach bist. Vor allem empfehle ich dir nochmals, lasse dich niemals von der heiligen Kommunion zurückhalten!«

Wieviel mütterliche Weisheit und zarte Güte bergen diese Ratschläge der Gottesmutter! Josefa befolgt sie treu und wird dadurch zum gefügigen Werkzeug in der Hand des Meisters.

Sie schreibt:

»Dienstag, den 14. Juni, ist Jesus bei der Anbetung gekommen. Er war sehr schön. Er hielt die Dornenkrone in Händen und fragte mich liebevoll:

, — Willst du Mich trösten?

Natürlich sagte ich »Ja«. Und Er fuhr fort:

, — Ich will, daß du dich um eine Seele mühest, die Ich innig liebe. Sie soll Meinem Herzen näher kommen. Mache die gute Meinung, alles für sie aufzuopfern. Bringe Meinem Vater oft Mein Herzblut dar. Küsse die Erde, um dieses heilige Blut anzubeten, das jener Sünder, den Ich so sehr liebe, schmählt und mit Füßen tritt. Wenn die Mutter Assistentin es erlaubt, werde Ich dir sagen, was du für ihn tun kannst; aber Ich werde dich dadurch nicht an der Beobachtung der Regel hindern!«

Diese Sorge des göttlichen Meisters für die treue Beobachtung der heiligen Regel bewahrt Josefa immer auf sicherem Weg.

» — Hast du die Erlaubnis der Mutter? — fragt Er am nächsten Morgen nach der heiligen Kommunion.

Du weißt ja — antwortet Josefa — daß sie nur Deinen Willen sucht.

, — Ich weiß es. Doch du mußt dich zuerst dem Willen deiner Oberrn unterwerfen, ehe du das tust, was Ich von dir verlange!«

Dann zeigt Er ihr im einzelnen, was Er in den nächsten Tagen von ihr erwartet.

» — Wenn du erwachst, versenke dich sogleich tief in Mein Herz und opfere Meinem Vater alle deine Handlungen in

Vereinigung mit den Schlägen Meines Herzens auf. Ebenso vereinige alle deine Bewegungen mit den Meinen, damit nicht mehr du wirkst, sondern Ich in dir.

Während der heiligen Messe opfere Meinem Vater die Seele auf, die Ich retten will, damit Er das Blut des Opferlammes auf sie herabfließen lasse.

Wenn du zur heiligen Kommunion gehst, biete Ihm den göttlichen Reichtum in deiner Seele dar, um die Schuld jener Seele zu tilgen.

Während der Betrachtung komm mit Mir nach Gethsemani; nimm teil an Meiner Todesangst, opfere dich Meinem Vater als Sühnopfer auf und sei bereit, soviel zu leiden, wie deine Seele tragen kann.

Bei Tisch denke daran, daß du Mir diese Erquickung reichst und ebenso, wenn irgend etwas dir Freude macht.

Trenne dich keinen Augenblick von Mir...

Bete täglich den Kreuzweg.

Wenn Ich deiner bedarf, so werde Ich es dir sagen.

Schau in allem, was du tust, nur auf Meinen Willen, und unterwirf dich Ihm gänzlich.

Demütige dich tief, aber verbinde stets Vertrauen und Liebe mit der Demut.

Tu alles aus Liebe, ohne je zu vergessen, was Ich für die Seelen gelitten habe.

Während der Nacht ruhe in Meinem Herzen. Es wird die Schläge deines Herzens als ebenso viele Gedanken der Sehnsucht und der Liebe entgegennehmen.

So wirst du Mir jene Seele zurückgewinnen, die Mich jetzt so bitter kränkt.'

Ich bat Ihn um Verzeihung, wenn irgend etwas nicht ganz so wird, wie Er es wünscht; denn ich habe wohl guten Willen, bin aber sehr schwach.

Abends während der Anbetung kam Er wieder, Seine Hände und Füße waren blutüberströmt. Er blickte zum Himmel auf und sagte:

, — Bringe dem Vater für diese Seele das göttliche Opferlamm dar, opfere das Blut Meines Herzens!'

Er wiederholte diese Worte dreimal. Ich beteuerte Ihm mein Verlangen, Ihn zu trösten und alles so zu tun, wie Er es mir erklärt hat.

, — Sei unbesorgt: Für all das besitzt du Mein Herz'.«

Nun lernt Josefa, wie teuer eine Seele erkaufte werden muß. Wochenlang nimmt sie an den geheimnisvollen Sühneleiden teil und geht Schritt für Schritt mit dem verirrtten Schäflein den Weg zur Hürde zurück.

Freitag, den 17. Juni, vertraut sie dem Herrn heimlich ein kleines Opfer an und fragt, ob Ihn das nicht trösten würde.

Und als Er Seine Freude bezeugt:

»Warum hast Du mir das nicht früher gesagt, Herr?

, — Siehe, Josefa, wenn dein Vater Durst hat und dich um einen Trunk bittet, so wird er dankbar sein, wenn du ihm ein Glas Wasser reichst. Doch wenn er dich nicht darum bittet und du selbst daran denkst, es ihm anzubieten, wird seine Freude noch größer sein, da er sieht, wie sehr sein Kind sich bemüht ihm zu helfen.

Ich habe es dir schon gesagt: alles, auch das geringste, was du Mir zuliebe tust, bereitet Mir viel Trost und wird für dich und die Seelen von unschätzbarem Wert. Nun gib Mir dein Herz, denn Ich will darin ruhen. Wenn Ich etwas anderes von dir will, werde Ich dich darum bitten. Sage Mir nochmals, daß du Mich auch für die Seelen liebst, die Mich beleidigen'.«

Diese Liebe muß Josefa vor allem durch ihren Leidensmut beweisen. Zu allem, was sie unaufhörlich quält, ist seit einigen Tagen ein stechender Schmerz in der linken Seite hinzugekommen. Zeitweilig kann sie kaum atmen. Vergebens sucht man, ihr zu helfen. Der Arzt findet bei der Untersuchung nichts Krankhaftes. Und doch bedrückt Josefa innerlich die Furcht, dieses Leiden könnte ein Hindernis für ihr Ordensleben werden.

Da nimmt sie wieder ihre Zuflucht zu Maria, nicht um sich über ihre furchtbaren Schmerzen zu beklagen, sondern um Ihrem Mutterherzen ihre große Angst anzuvertrauen.

Montag, den 20. Juni, betet sie im Oratorium des Noviziates.

»In diesem Augenblick erschien die allerseligste Jungfrau — schreibt sie — Sie antwortete mir liebevoll:

, — Sei ohne Sorge, meine Tochter, und sage deiner Oberin, sie solle nichts befürchten. Dieser Schmerz ist ein Funke aus dem Herzen meines Sohnes. Wenn er heftiger wird, opfere ihn auf, er ist das Zeichen, daß zu dieser Stunde Jesu Herz von einer Seele tief verwundet wird. Fürchte dich nicht vor dem Leiden, denn es ist kostbar für dich und die Seelen!

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.«

Josefa schreibt weiter:

»Am gleichen Abend opferte ich im Speisesaal dem HELLAND meine Nahrung auf, wie Er es mich gelehrt hatte. Auf einmal stand Er vor mir und sagte mit trauriger Stimme:

, — Ja, gib Mir zu essen, denn Mich hungert... gib Mir zu trinken, denn Mich dürstet... Du kennst Meinen Hunger und Durst nach Seelen... nach diesen Seelen, die Ich so sehr liebe. Du, gib Mir zu trinken!

Er blieb während der ganzen Mahlzeit. Dann sagte Er:

, — Komm mit Mir, laß Mich nicht allein!«

Er verlangt von ihr, daß sie Ihm auf immer steilerem Schmerzensweg folge. Am nächsten Morgen, *den 21. Juni*, zeigt Er sich ihr während der Danksagung und spricht:

» — Opfere alles Meinem Vater in Vereinigung mit Meinem Leiden auf! Täglich werde Ich dich drei Stunden in Meiner Todesangst und Verlassenheit am Kreuze zubringen lassen. Das wird für jene Seele von großem Nutzen sein.«

Josefa schrickt vor dem Leidensweg nicht zurück. So sehr sie die beseligenden Gnadenerweise des Herrn fürchtet, weil sie ermißt, wieviel Verantwortung ihr daraus erwächst, so bereitwillig umfängt sie das Kreuz ihres Meisters zur Rettung der unsterblichen Seelen. Und der Herr weiß es. Er zählt auf sie und fordert mehr und mehr.

Donnerstag, den 23. Juni, erscheint Er ihr während der heiligen Messe:

» — Ich will, daß du heute um die Erlaubnis bittest, die Heilige Stunde zu halten. Empfiehl Meinem ewigen Vater

jenen Sünder und erinnere Ihn daran, daß Ich für diese Seele am Ölberg Todesangst erlitten habe. Opfere dem Vater Mein Herz auf, opfere Ihm dein Leiden in Vereinigung mit dem Meinen auf... Deine Schmerzen sind nichts im Vergleich mit der Freude, die Mir die Rückkehr des Sünders bereiten wird.'

In dieser Nacht — fährt Josefa fort — erwachte ich vor heftigen Schmerzen, und bald darauf erschien Jesus mit Dornen gekrönt.

„ — Wir wollen gemeinsam leiden.'

Er faltete Seine Hände und verweilte lange im Gebet. Wenn Sie sehen könnten, liebe Mutter, wie schön Er ist! Seine Augen blicken nach oben, Seine Züge sind von ergreifender Traurigkeit. Licht fällt auf Sein Antlitz wie ein Widerschein des Himmels!...«

Es vergehen noch viele Tage und Nächte. Josefa berichtet die Erscheinungen des Herrn, der ihr ohne Unterlaß von Seiner Sehnsucht und Erwartung spricht... Sie erlebt in geheimnisvoller Weise mit, wie Gottes Liebe den Sünder auf Schritt und Tritt verfolgt. Doch Jesus, der Josefa für diese Seele vor Gott verantwortlich macht, verlangt vollkommene Selbstlosigkeit. Als sie Ihn fragt, ob der Sünder sich endlich bekehre, antwortet der Herr am *Dienstag, den 28. Juni*, während sie bei der Arbeit ist:

» — ‚Höre, was Ich dir sage: willst du Mir in Wahrheit gefallen? Begehre nichts anderes als Leiden und gib Mir alles, was Ich von dir verlange, ohne das »Wie« und das »Wann« wissen zu wollen.'

Gestern abend, als ich zur Ruhe ging — fährt Josefa am *Mittwoch, den 29. Juni*, fort — habe ich Jesus gesagt, daß ich immer zu Seiner Verfügung stehe. Gegen elf Uhr, glaube ich, wachte ich auf, wie in den letzten Nächten. Ich war in ein Feuer getaucht, das ich nicht beschreiben kann. Es ist unmöglich, diese Schmerzen zu lindern, die durch die geringste Bewegung noch heftiger werden. Gegen zwei Uhr morgens kam die allerseligste Jungfrau und hielt einen weißen Schleier in Händen; den breitete sie über mein Bett, und der Schmerz verschwand. Sie stand neben mir und sah mich

mit großer Traurigkeit an. Da sie nichts sagte, sprach ich von jener Seele und flehte sie an, sie selbst möge bitten, daß Er ihr die Gelegenheit zur Sünde nehmen und ihr die Kraft gebe, auf den rechten Weg zurückzukehren. Da traten Tränen in ihre Augen, und sie sagte mir:

„ — Wie tief er gefallen ist!... Er hat sich täuschen lassen... Doch Mut! Tu alles, was mein Sohn dir sagt. Bitte Ihn um die Strafe, die dieser Sünder verdient. So wird ihn die göttliche Gerechtigkeit verschonen. Fürchte dich nicht vor dem Leiden. Nie wird dir die Kraft dazu fehlen, und wenn du nicht mehr kannst, so werde ich dir Mut geben und dir helfen. Ich bin die Zuflucht der Sünder, jene Seele wird nicht verloren gehen!«

Am nächsten Morgen, *Donnerstag, den 30. Juni*, erscheint der Herr Josefa nach der heiligen Kommunion. Er zeigt ihr die Wunden Seiner Hände und Füße und lehrt sie, unter den sichtbaren Zeichen die unsichtbare Wunde Seiner Liebe zu erkennen.

»Sieh Meine Wunden — sagt Er — bete sie an... Nicht die Menschen haben sie Mir zugefügt... sondern die Liebe!« Und da sie nicht weiß, was sie sagen soll, wiederholt Er:

» — Wahrlich, die Liebe, mit der Ich die Seelen umfange... Die erbarmende Liebe zu den Sündern... Oh, wenn sie es wüßten!...«

Josefas Seele verharrt in tiefer Stille. Da prägt der Herr ihr jene unsichtbare Wunde ein, die sie mit Ihm tragen soll, um Sein Herz zu trösten.

» — ‚Es ist der größte Lohn, den Ich einer Seele geben kann — fährt Er fort — wenn Ich sie als Sühnopfer Meiner Liebe und Barmherzigkeit erwähle, indem Ich sie Mir, dem göttlichen Sühnopfer für die Sünder, ähnlich mache.'

Er war traurig, wie immer in der letzten Zeit, aber diese Trauer verlieh Ihm eine neue Schönheit, die ich nicht erklären kann...

Seitdem Er mir von jenem Sünder gesprochen hat, zeigen Er und die Muttergottes sich mir nur noch von ferne. Das ist mir hart... Aber seit zwei bis drei Wochen fühlt meine

Seele den Zug zum Leiden. Früher hatte ich Angst vor all dem. Wenn Jesus mir sagte, Er habe mich zum Sühnopfer aus-ersehen, so schauderte mein ganzes Wesen. Jetzt ist es das Gegenteil. Es gibt Tage, an denen ich so sehr leide, daß ich nicht leben könnte, wenn Er mich nicht aufrecht hielte, denn keines meiner Glieder bleibt verschont. Trotzdem möchte meine Seele noch viel mehr für Ihn erdulden, wenn auch nicht ohne Widerstreben der sinnlichen Natur. Wenn die Schmerzen anfangen, so zittere ich und weiche unwillkürlich zurück. Doch im Willen ist eine Kraft, die zustimmt, die sogar noch mehr leiden möchte. Würde ich in solchen Augenblicken vor die Wahl gestellt, entweder in den Himmel einzugehen oder weiter zu leiden, so zöge ich es tausendmal vor, weiter hier zu leiden, um Sein Herz zu trösten, und doch verzehre ich mich vor Sehnsucht, zu Ihm zu gehen. Ich weiß, daß Jesus diese Verwandlung bewirkt hat, daß Er sich so liebreich meiner annimmt, und das erfüllt mich mit Liebe und Dankbarkeit.«

Am 1. Juli, dem Fest des kostbaren Blutes und Herz-Jesu-Freitag, erinnert die allerseligste Jungfrau ihr Kind wieder an den Erlösungswert des göttlichen Blutes. Josefa soll es den Sündern zugute kommen lassen.

» — Verehere das kostbare Blut, meine Tochter, und bitte Jesus, es über jene Seele auszugießen, sie zu reinigen und ihr zu verzeihen... Empfiehl sie heute abend zwischen sechs und halb sieben Uhr ihrem Schutzengel, und bete viel für sie!«

Am nächsten Tage, Samstag, den 2. Juli, gegen Abend, erscheint Jesus ihr wie in den letzten Tagen mit durchbohrten Händen und Füßen.

»Sein Antlitz war wunderbar schön — bemerkt Josefa — und vor allem Sein Herz! Ich leide so darunter, daß ich mich Ihm nicht nahen darf. Doch heute hat Er mir nicht einmal erlaubt, Seine Wundmale zu küssen. Er fragte mich nur:

— Bist du bereit, Mich zu trösten?

Er sah mich auf unbeschreibliche Weise an. Sein Blick sagte mir so viel! Dann sprach Er:

— Du linderst Meinen Durst, Josefa... du gibst Mir zu trinken. Diese Nacht werde Ich dich drei Stunden lang mit Meiner Todesangst vereinigen. Jetzt opfere dich Meinem Vater auf, damit Sein gerechter Zorn dich treffe.'

Als Er dies gesagt hatte, sah Er schweigend und mit gefalteten Händen zum Himmel auf. Dann verschwand Er.«

So wird Josefa Tag für Tag an ihre Sendung erinnert.

» — Vereinige all dein Tun mit Meinem Wirken und opfere dem himmlischen Vater Mein kostbares Blut auf — wiederholt ihr der Herr, und — vergiß nicht, daß du das Sühnopfer Meines Herzens bist!«

Übrigens beschränkt Er den Blick Josefás nicht auf diesen einen Sünder. Freitag, den 8. Juli, vertraut Er ihr zwei andere Seelen an:

» — Sieh, wie sie Mein Herz verwunden!

Während der Anbetung kam Er wieder.

— Sieh Mein Herz! Es ist ganz Liebe und Erbarmen, aber so viele Menschen kennen es nicht!...'

Bevor Er ging, fügte Er hinzu:

— Ich werde oft wiederkommen, bis diese beiden Seelen sich bekehren. Wenn du leidest, so tröstest du Mein Herz, weil Es sich dir dann mittellen kann. Fürchte nichts, Mein Kommen wird dir niemals schaden, denn du bist in Meinen Händen, und Ich werde dich bewahren, vorausgesetzt, daß du Mir nichts verweigertst!«

Wieviel Willensstärke und Großmut braucht es, um solch ein Leben zu führen! Einerseits verbringt Josefa Tage und Nächte im innigsten Verkehr mit dem Unsichtbaren, und was erfordert dies an Opfern! Andererseits hält sie mit gewissenhaftester Treue an der Ordensregel und ihrer Arbeit fest. Darum steht der Herr ihr mit unvergleichlicher Güte bei und läßt sie an Seinen Erlöserfreuden teilnehmen.

»Er ist während der Anbetung gekommen — schreibt sie Samstag, den 9. Juli — Er war sehr schön und sagte mir:

— Sieh Josefa, die eine der beiden Seelen hat Mir endlich gegeben, was sie Mir bisher verweigerte; doch die an-

dere ist ihrem Verderben sehr nahe, wenn sie nicht bald ihr Nichts anerkennt!«

Da fragt ihn Josefa, ob es sich um den Sünder handelt, den sein Herz schon so lange ruft.

» — Nein — antwortet der Meister — der ist dem Sieg nahe, und bald wird er alle Gefahr überwunden haben. So lenke ich selbst die größten Niederlagen zum Guten.«

Am nächsten Morgen, *Sonntag, den 10. Juli*, eifert Jesus nochmals ihre Großmutter an. Er erscheint ihr nach der heiligen Kommunion und erinnert sie an jene Seele, die seiner Liebe noch immer widersteht und die der Stolz so verblendet, daß sie ihr ewiges Heil ernstlich gefährdet.

» — Ja, opfere dich auf, um Verzeihung zu erlangen. Wenn ein Mensch auch noch so schwer gesündigt hat, aber sich vor Gott demütigt, so wird er aus seinem Fehler Nutzen ziehen. Doch der Stolz fordert den gerechten Zorn meines Vaters heraus, er haßt ihn mit unendlichem Hasse!

Ich suche Seelen, die sich demütigen, um diesen Stolz zu sühnen — wiederholt der Herr am nächsten Abend, *den 11. Juli* — Josefa, versuche, dich oft zu verdemütigen, wieviel es dich auch kosten mag. Wenn du wüßtest, wie sehr mir das wohlgefällt!«

Beim Fortgehen sagt er:

» — Vergiß nicht, ich will, daß du dich meinem Herzen ganz hingibst.«

Am *Dienstag, den 12. Juli*, schreibt sie:

»Gegen vier Uhr nachmittags ist er wieder gekommen. Sein Antlitz war traurig und zugleich wunderbar schön; in seinem Herzen war eine große Wunde.

— Gib mir dein Herz, Josefa, damit ich es mit der Bitterkeit meines Herzens erfülle, und opfere dich ohne Unterlaß, um den Stolz jener Seele zu sühnen. Verweigere mir nichts. Ich bin deine Stärke.»

Er war wie ein Armer, der um Almosen bittet. Ich weiß nicht, was ich alles tun möchte, um ihn zu trösten... Ich sagte ihm viel Liebes und opferte ihm besonders meine Seh-

sucht auf, und bat ihn um die Gnade, ihm niemals zu widerstehen. Möge er in seiner Güte nicht ansehen, was ich bin... lauter Elend!

— Deine Armseligkeit wird mich trösten. Ich will in Freiheit über dich verfügen. Ich verlange von den Meinen nichts anderes, als Hingabe und Liebe... ja, Liebe zu diesem Herzen, das sich in Liebe verzehrt!

Dann schaute er zum Himmel und sagte:

— Der Stolz verblendet diesen Sünder! Er vergißt, daß ich sein Gott bin, und daß er ohne mich nichts ist. Was liegt an irdischer Größe!

Ich will, daß du dich unaufhörlich vor meinem Vater vernichtest. Opfere ihm die Demut meines Herzens auf. Vergiß nicht, ohne mich ist die Seele nur ein Abgrund von Elend. Ich werde die Demütigen erhöhen... Ihre Schwächen und sogar ihre Fehler achte ich gering. Ich will Demut und Liebe!«

Wochen vergehen voll unaussprechlichen Leidens für Josefa. Weder bei Tag noch bei Nacht findet sie Ruhe. Der stechende Schmerz in der Seite, der Schmerz, den die Dornenkrone ihr verursacht, ihre zerschlagenen Glieder, vor allem aber die Not ihrer Seele unter der Last des göttlichen Zornes lassen sie keinen Augenblick den Auftrag vergessen, den Gottes Liebe ihr anvertraut hat.

Die allerseligste Jungfrau gibt ihr neuen Leidensmut;

»denn — schreibt Josefa — ich kann nicht mehr vor Schmerzen.«

Die Muttergottes antwortet auf ihren Hilferuf in der Nacht vom *12. auf den 13. Juli*:

» — Mein Kind, du leidest, damit dein Vielgeliebter ruhen kann. Genügt das nicht, um dir Mut zu machen? Wüßtest du, wie er dich stützt und dich niemals allein läßt! Fürchte nicht, noch mehr zu leiden...«

Dann, als die Nacht zu Ende geht:

» — Nun ist es vier Uhr. Schlafe im Herzen Jesu und in den Armen seiner Mutter. Ich verlasse dich nicht. Fürchte nichts!«

Sie soll also noch mehr leiden. Tatsächlich werden die Schmerzen in den folgenden Tagen immer heftiger. Josefa wird so schwach, daß sie ihrer gewohnten Arbeit nicht mehr nachkommen kann. Der Teufel benutzt ihre Furcht, bemerkt zu werden, indem er sie davon zu überzeugen sucht, daß all ihr Leiden vergeblich sei, da diese Seelen doch verloren gehen!... Auf qualvolle Nächte folgen Tage, an denen der Teufel sie unablässig bedrängt. In ihrer tiefsten Not kommt ihr wie immer Maria zu Hilfe.

»Es war drei Uhr morgens, glaube ich — schreibt sie *Freitag, den 22. Juli* — da erschien mir die Muttergottes, legte ihre Hände auf meine Schultern und sagte:

, — Kind meines Herzens! Ich will dir beistehen, denn ich bin ja deine Mutter. Nichts von deinen Leiden ist vergeblich. Du mußt noch viel durchmachen, um diese stolze Seele zu retten. Sobald du merkst, daß die Versuchung naht, sprich dich sofort darüber aus. Dann: gehorche, gehorche, gehorche!

Ich sagte ihr, daß mir eben das augenblicklich am schwersten fiel, mich anzusprechen und zu gehorchen.

, — Sieh, Josefa, da hast du eine gute Gelegenheit, dein Urteil gehorsam zu unterwerfen; und wenn du dich in der heftigsten Versuchung so verdemütigst, sühnst du den Hochmut jener Seele. Während du kämpfst, hat der Angriff des Teufels weniger Macht über sie.'

Dann sagte die Muttergottes mir noch eindringlicher:

, — Du mußt für die Seelen leiden; du mußt versucht werden; denn, merke dir: der Teufel fürchtet sich vor deiner Treue. Habe Mut!

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.«

Nach dieser Leidensnacht erscheint der Herr Josefa nach der heiligen Kommunion, die sie sich so schwer erkämpfen mußte, und bestätigt ihr die Worte Seiner Mutter.

»Er war so schön — schreibt sie — aber Er trug die Dornenkrone und Seine Wunden bluteten.

, — Sieh Meine Wunden... Weißt du, wer sie Mir zugefügt hat? Die Liebe. Weißt du, wer Mir diese Dornenkrone aufs Haupt gedrückt hat? Die Liebe. Weißt du, wer Mein

Herz geöffnet hat? Die Liebe. Wenn Ich dich so sehr liebe, daß Ich alles für dich getragen habe, so sage Mir, Josefa, kannst nicht auch du leiden, ohne Mir etwas zu verweigern? Überlaß dich Mir!«

Solche Worte binden Josefes Willen stärker denn je an ihren Gott und Herrn.

Schon am nächsten Morgen, *Samstag, den 23. Juli*, zeigt Er sich ihr wieder nach der heiligen Kommunion:

» — Wenn du wüßtest, wie viele Seelen Mich beleidigen und betrüben!... Deshalb suche Ich Sühröpfer, die Mich trösten und aus Liebe zu Mir leiden. Ich habe dich erwählt. Ich bin dein Gott, und du gehörst Mir. Du hast dich ausgeliefert, und von nun an kannst du Mir nichts mehr verweigern.'

Kurz nach Mitternacht — schreibt sie weiter — als Angst und Schmerz vorüber waren, kniete ich mich nieder und küßte mein Kreuz, um Ihm meine Freude zu bezeugen, daß Ich für Ihn leiden durfte. Ich dankte Ihm auch, denn abermals hatte Seine Kraft mir beigestanden. Da sah Ich Ihn neben meinem Bett. Er war wunderbar schön.

, — Je großmütiger du gegen Mich bist, desto großmütiger werde Ich gegen dich sein!«

Wirklich stützt Jesu Großmut Josefa unaufhörlich und hilft ihr, die Angst zu meistern, die sie immer noch überkommt, wenn sie sieht, daß sie unmöglich mit ihrer Arbeit fertig werden kann.

» — Wenn du leidest, bist du Mein Trost und Meine Ruhe. Wenn du ruhst, bin Ich dein Schutz. Ich lasse nicht zu, daß irgend etwas dir schade; denn du bist in Meinem Herzen.«

Während dieser langen Wochen voll Opfer und Kampf aber ist die Frucht so vieler Leiden herangereift. Josefa wird bald erfahren.

Montagabend, den 25. Juli, stellt ihr die menschengewordene Liebe nochmals die Frage:

» — Bist du bereit, Mich zu trösten? Bist du bereit, zu leiden?«

Er erinnert sie an ihr gegenseitiges Versprechen vom 5. August 1920.

» — Wenn du Mir die Treue wahrst, werde Ich dir den Reichtum Meines Herzens enthüllen. Du wirst Mein Kreuz tragen, aber Ich werde dich beschenken wie eine vielgeliebte Braut.«

Dann fügt Er bei:

»Ich breche Mein Wort nie!«

An demselben Abend hörte man im Kloster eine Nachricht über den Sünder, die Josefas Vertrauen stärkte.

»Ich wußte nicht, wie ich danken sollte — schreibt sie am *Dienstag, den 26. Juli*, — um so mehr, da ich immer unter dem Eindruck dessen stand, was Jesus mir gesagt hatte:

, — Ich breche Mein Wort nie!

Dann kam Er und sprach zu mir:

, — Das Werk ist nicht vollendet, Ich werde Meine Barmherzigkeit gegen diesen Sünder noch herrlicher offenbaren. Von dir verlange Ich einzig, daß du Mir treu bleibst!«

Mittwoch, den 3. August, gegen halb acht Uhr abends erscheint Jesus in strahlendem Glanz und sagt endlich:

» — Josefa, der Sünder, um den Ich so viel gelitten habe, ist nun in Meinem Herzen!«

Am nächsten Morgen erinnert Er sie an die Seele, die noch im Stolz verharret und Ihn so tief verwundet:

» — Ich will, daß auch diese Seele recht bald zu Mir zurückkehrt. Willst du für sie leiden?... Opfere heute alles, was du tust, in dieser Meinung auf. Ich werde bald wiederkommen!

Nachmittags gegen vier Uhr merkte ich, daß Jesus nahe war — schreibt sie — und ich ging in die Kapelle. Da erschien Er mir sofort. Die tiefe Wunde, die ich in Seinem Herzen immer gesehen, seitdem Er mir von dem stolzen Sünder gesprochen hatte, war verschwunden.

, — Komm und ruhe aus! Jener Sünder ist in Meinem Herzen!... Aber — fügte Er bei — er wird nur mehr so lange

leben, bis er seine Fehler gebüßt hat; denn er ist so schwach, daß er bald wieder in Sünden zurückfallen würde.'

Da ich schwächer bin als alle anderen, flehte ich Jesus an, mir dieselbe Gnade zu erweisen; denn ich möchte tausendmal lieber sterben, als Ihm untreu werden. Während ich Ihm das sagte, ließ Er mich an Seinem Herzen ruhen. Ich fragte Ihn, warum Er das Heil dieser Seele so sehr gewünscht habe.

, — Weil sie selbst viele andere gerettet hat, die Mich nun verherrlichen!«

Aber erst am *Freitag, den 14. August*, offenbart der Herr ihr endgültig, daß die Seele, für die sie so viel hat leiden müssen, gerettet sei. Josefa schreibt:

»Abends kam Jesus in strahlender Schönheit und sagte mir:

, — Jene Seele, die so lange auf Erden blieb, bis sie ihre Schuld gebüßt hatte, ist nun im Himmel! Den Sünder aber hat Mein Herz endgültig besiegt. Von nun an wird er Mich trösten und Meiner Liebe entsprechen.

Und du — fährt der Meister fort — liebst du Mich?

Ich habe Absichten der Liebe mit dir... verweigere Mir nichts!«

BELEBUNG DES EIFERS
IN EINER ORDENSGEMEINDE
August 1921

»Ich will dich für ein großes Werk gebrauchen.«
(Der Herr zu Josefa, 26. Juli 1921)

Der Herr hatte Josefás sühnender Liebe noch eine andere Aufgabe anvertraut, die im gleichen Monat August 1921 vollendet wurde. Um sie Tag für Tag zu verfolgen, greifen wir auf *Dienstag, den 26. Juli*, zurück. Jesus erschien Seiner Braut nach der heiligen Kommunion und fragte sie wiederum:

» — Willst du Mir die Treue halten? »

Ich sagte Ihm alles, was ich von meiner Schwachheit fürchte — schreibt Josefa — aber Er kennt ja auch mein Verlangen.

», — Ich will dich jetzt für ein großes Werk gebrauchen. Du sollst eine Klostersgemeinde wieder zu Meinem Herzen führen. Ich will, daß Meine Bräute zu Mir zurückkehren. »

Und Er wies auf Sein Herz. Ich fragte Ihn, was Er von mir erwarte.

», — Fahre fort, alles zu tun, was Ich dir für jenen Sünder auftrag. Opfere Mein Blut auf, das von unendlichem Wert ist. »

Gegen Mittag kam Er wieder und trug ein schweres Kreuz.

», — Ich bringe dir Mein Kreuz — sagte Er — du sollst es statt Meiner tragen. »

Dann blieb Er ohne Kreuz bei mir. Aber über mich brach solches Leiden herein, daß ich es ohne besonderen Gnadenbeistand nicht hätte ertragen können.

Der Herr fuhr fort:

», — Ich habe zu diesem Werk neun Seelen auserwählt; jetzt bin Ich bei dir, bald werde Ich dich verlassen und zu einer anderen gehen. So wird immer eine Mir geweihte Seele Mich trösten. «

Er verharret einen Augenblick im Schwelgen, dann spricht Er wie zu sich selbst:

» — Ja, es ist wahr, viele Seelen verwunden Mich durch ihren Undank. Aber es gibt noch mehr, in denen Ich ruhe und die Meine Freude sind! «

Unter der schweren Kreuzeslast nimmt Josefa ihre Arbeit wieder auf. Der Meister bleibt ihr nahe und sagt:

» — Arbeite, Ich bin bei dir. «

Da sie allein im Zimmer ist, kniet sie von Zeit zu Zeit nieder, betet Ihn an und opfert sich auf.

» — Ich will nicht nur, daß ihr Mir diese Seelen zuführt — erklärte der Herr Josefa — sondern ihr sollt für sie bezahlen, damit sie vor Meinem Vater keine Schulden mehr haben. »

Sie fügt hinzu:

»Um vier Uhr sagte Er:

», — Jetzt gehe Ich fort. Wenn die Reihe wieder an dir ist, werde Ich zurückkommen. »

Er nahm Sein Kreuz und verschwand. Ich fühlte keine Schmerzen mehr. «

Josefas Sühneleiden wiederholt sich nun genau zu den vom Herrn festgesetzten Stunden. Er läßt eine nach der anderen von den neun Auserwählten Sein Kreuz tragen.

Am Mittwoch, den 27. Juli, offenbart Er sich Josefa nach der heiligen Kommunion:

» — Laß Mich in dir ruhen — sagt Er — Ich will, daß du dich vergißt und Mich tröstest. Du sollst nur an Mich denken und Mich mit solcher Inuligkeit lieben, daß einzig Ich in deinen Gedanken und Wünschen lebe. Fürchte nicht zu leiden. Ich bin mächtig genug, um für dich Sorge zu tragen. « Sogleich spricht sie Ihn von dem Auftrag, den Er ihr tags zuvor gegeben hat.

»Es war, als hätte Ich Ihn an eine große Sorge erinnert.

Er antwortete:

», — Es ist eine laue und nachlässige Klostersgemeinde. »

Einen Augenblick schwieg Er, dann fuhr Er fort:

», — Doch sie werden Mein sein und den Weg zu Meinem Herzen zurückfinden! Dafür habe Ich neun Opferseelen auserwählt. Nichts hat größeren Wert, als das Leiden in Vereinigung mit Meinem Herzen. Heute nacht werde Ich dir Mein Kreuz

bringen. Ich komme um Mitternacht, denn das ist die Stunde, in der du sühnen sollst'.«

Am gleichen Abend empfiehlt auch die allerseligste Jungfrau dem Sühneelfer Josefus eine gefährdete Seele an:

» — ‚Ich möchte, daß du dich bis morgen bemühst, ein Marienkind¹ zu retten, das ich besonders liebe... Jesus hatte sich zum Ordensstand berufen, aber durch ihre Untreue hat sie diese Gnade verscherzt. Morgen wird sie sterben, und es bekümmert mich tief, daß sie mein Skapulier zurückweist. Welcher Trost wäre es meinem Mutterherzen, wenn diese Seele gerettet würde.‘

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.

Ich habe die ganze Nacht nicht schlafen können, denn ich war in Todesangst um dieses Marienkind, das im Sterben lag. Dazu quälten mich der Schmerz in der Seite, die Dornenkrone und all die Leiden, die jede Nacht mir bringt.

Um Mitternacht kam Jesus mit Seinem Kreuz. Er legte es auf mich und blieb bei mir. Ich fühlte das Kreuz wie ein erdrückendes Gewicht auf mir lasten, und zugleich wurde meine Seele von unbeschreiblichem Schmerz erfüllt.«

Tatsächlich bricht Josefa unter der unsichtbaren Kreuzeslast zusammen, die auf ihrer rechten Schulter ruht und sie zu zermalmen scheint. Wegen des Schmerzes in der Seite wird ihr das Atmen ohnehin schon mühsam. Jetzt wird es ihr noch schwerer. Jeder Versuch, sie aufzurichten, bleibt vergeblich.

» — Leide mutig — sagt ihr der Herr — damit Meine Bräute von diesem Liebespfell sich durchdringen lassen!«

Und ein feuriger Strahl dringt aus Seinem Herzen.

» — ‚Sprich mit Mir: Mein Vater! Sieh das unendlich kostbare Blut Deines Sohnes!... Sieh Sein Herz, Seine Wunden, Sein Blut... Er opfert Dir alles für das Heil der Seelen.‘

Ich wiederholte diese Worte mit Ihm — schreibt Josefa am nächsten Tag — dann schwieg Er lange. Ich glaube, daß Er betete, denn Er hielt Seine Hände gefaltet und blickte zum Himmel. Um vier Uhr morgens sagte Er:

» — Jetzt verlasse Ich dich, denn Mich erwartet eine andere

¹ Mitglied der Marianischen Kongregation.

Opferseele. Du weißt, daß ihr zu neun seid, die Auserwählten Meines Herzens! Ich werde morgen um ein Uhr wiederkommen und dir Mein Kreuz bringen... Ich hatte Durst, und du hast Mir zu trinken gegeben. Ich selbst werde dein Lohn sein'.«

Freitag, den 29. Juli, um ein Uhr mittags bringt Jesus ihr das Kreuz, wie Er es vorhergesagt hat.

» — Ich will dich an dem Leiden Meines Herzens teilnehmen lassen, das mit Schmerz und Bitterkeit erfüllt ist.«

Er übergibt ihr Sein Kreuz. In demselben Augenblick fühlt Josefa das gleiche furchtbare Leiden wie in den beiden letzten Tagen über sich hereinbrechen. Sie schreibt:

»Aus Seiner Herzwunde strömte Blut. Und Jesus sagte:

» — Bete mit Mir: ewiger Vater, sieh an diese Seelen, auf die das Blut Deines Sohnes Jesus Christus herabgeflossen ist. Er ist ja das immerwährende Sühnopfer, das sich Dir darbringt. Sein Blut reinigt, entflammt und verzehrt. Ist Es nicht mächtig genug, um diese Seelen zur Umkehr zu bewegen?‘

Dann schwieg der Heiland einige Minuten. Ich wiederholte mehrmals Seine Worte. Darauf sagte Er mit Nachdruck:

» — Ja, Ich will, daß sie zu Mir zurückkommen und in glühender Liebe entbrennen. Hat Meine Liebe sich nicht in Leiden für sie verzehrt?‘

Dann fügte Er traurig hinzu:

» — Oh, wenn die Menschen wüßten, daß es Mein innigster Wunsch ist, Mich ihnen zu schenken! Doch wie wenige begreifen es... und wie weh tut das Meinem Herzen!‘

Ich tröstete Ihn, so gut ich konnte, und bat Ihn, die Seelen, die Ihn beleidigen, ein wenig zu vergessen und lieber an die zu denken, die Ihn trösten und Ihn lieben. Als ich so sprach, war es, als ob Sein Herz sich weitete. Er antwortete:

» — Ich bin das einzige Glück der Seelen. Warum entfernen sie sich von Mir?‘

Herr, alle verlassen Dich doch nicht, und wir fallen so oft, weil wir schwach sind. Du weißt es wohl.

» — Die Schwachheitsfehler betrüben Mich wenig... Ich kenne eure Armseligkeit. Aber Ich will, daß die Menschen nicht taub seien für Meinen Ruf und daß sie Meine helfende Hand

nicht zurückweisen, die Ich ihnen entgegenstrecke, um sie wieder aufzurichten.'

So verbrachte ich die Stunden von eins bis vier Uhr nachmittags. Ich opferte dem himmlischen Vater das Blut Jesu Christi und alle Seine Verdienste auf und wiederholte das Gebet, das Er mich gelehrt hatte.«

In der Verborgenheit, von der sie eingehüllt wird, setzt Josefa ihre Arbeit fort, sobald Jesus sie von der Kreuzeslast befreit hat. Doch innerlich verweilt sie bei dem schmerzlichen, geheimnisvollen Auftrag.

Samstagabend, den 30. Juli, ist ihre Sühnestunde wieder gekommen.

»Ich ging die Pensionatstreppe hinauf — schreibt sie — da sah ich Jesus mit dem Kreuz beladen. Er sagte mir:

, — Ich warte auf dich!«

Sie bittet Ihn um Erlaubnis, die Arbeit, die sie gerade in Händen hält, an ihren Platz legen zu dürfen.

»Dann ging ich in meine Zelle — erzählt sie weiter — Er erwartete mich dort.«

Josefa spricht Ihn von der Seele, die ihrem Berufe untreu geworden ist und die Maria ihr anempfohlen hat.

Am Abend vorher hat Josefa die Wut des Teufels erfahren, und die Muttergottes hat ihr gesagt, daß ihr geliebtes Kind die Angriffe der Hölle siegreich bestanden habe. Doch in der folgenden Nacht erscheint Josefa diese Seele. Sie erduldet die Qualen des Fegefeuers und fleht um Fürbitte, damit ihr Leiden abgekürzt werde. Zum ersten Mal tritt Josefa hier in Verbindung mit den Armen Seelen des Fegefeuers. Tief erschüttert darüber wendet sie sich an ihren geliebten Meister:

»Herr, wenn ein Mensch, der in der Welt gelebt hat, im Fegefeuer so viel leiden muß, wie groß wird dann die Qual einer gottgeweihten Seele sein, wenn sie die Gnaden nicht ausnützt, mit denen sie so überreich beschenkt wird! ...

, — Das ist wahr', antwortete Er.«

Dann tröstet Er sie gütig.

» — Ich richte die Seelen, nachdem sie gefallen sind, immer wieder auf, wenn sie sich in Liebe demütigen. Ihre Schwä-

che betrübt Mich nicht, wenn sie einzig wünschen, Mich zu verherrlichen und zu trösten. In Ihrer Kleinheit erlangen sie Verzeihung für viele andere... Ich liebe die Demut, aber wie viele entfernen sich von Mir durch ihren Stolz! Ich will, daß die Seelen durch deine Opfer und deinen Eifer Meinem Herzen näherkommen, besonders jene, die Mir geweiht sind. Laß dich von dem Verlangen verzehren, Mir Seelen zu gewinnen und Mich geliebt zu sehen; tröste Mich durch deine Liebe.'

Dann schwieg Er lange. Ich sagte Ihm tausend Dinge, um Ihn zu trösten, und sprach Ihm von einer Seele, die Seine Hilfe besonders nötig hat.

, — Wenn sie die Kraft nicht in Meinem Herzen sucht — antwortete Er — wo wird sie sie finden? Die Liebe gibt Kraft, doch man muß sich selbst vergessen.'

Da sagte ich Ihm: Herr, vergib uns, wir sind so schwach!

, — Wenn eine Seele innig danach verlangt, Mir treu zu sein, Josefa, so stütze Ich ihre Schwäche, und ihr Versagen ruft sogar noch mächtiger Meine Güte und Barmherzigkeit herab. Ich will nur, daß sie sich selbstlos verdemütigt und ernstlich bemüht ist, sich zu bessern; nicht um ihrer selbst willen, sondern um Mich zu verherrlichen!«

Wie oft gibt der Heiland ihrer Schwäche dieses tröstliche Versprechen! Gerade jetzt soll Josefa dessen Kraft von neuem erfahren.

Die langen Stunden unter der Kreuzeslast beugen zwar nicht ihren Leidensmut, aber es bedrückt sie, daß sie nicht arbeiten und dienen kann, wie sie es gern möchte. Sie gibt diesem zu natürlichen Verlangen nach und beklagt sich deswegen bei ihrem Meister. Der Herr aber verschwindet und kommt auch zu der von Ihm angegehenden Stunde nicht zurück. Josefa ist unglücklich darüber, denn sie hat die Folgen ihrer unbedachten Klage nicht ermessen. Obwohl Jesus sie ihrer Trostlosigkeit überläßt, steht Er ihr mit Seiner helfenden Gnade zur Seite. Er kennt ja Sein Kind; und bald wird Er Seine Mutter zu Josefa senden.

»*Dienstagabend, den 2. August*, gegen sieben Uhr — schreibt Josefa — ging ich ins Noviziat und bat die Muttergottes, sie selbst möge Jesus anflehen, mir zu verzeihen; denn ein Tag

ohne Ihn erscheint mir wie hundert Jahre! Da erschien sie und sagte mit mütterlicher Güte:

„— Mein Kind, ist es wahr, daß du Jesu Kreuz nicht mehr tragen willst?“

O Mutter, du weißt wohl, daß ich ohne Ihn nicht leben kann!

„— Dann geh hinunter, denn Er wartet auf dich.“

Sofort eilte ich hinunter. Jesus war schon da mit Seinem Kreuz. Ich weiß nicht, wie ich es wagen konnte, Ihn darum zu bitten. Er sah mich an und fragte:

„— Willst du Mein Kreuz freiwillig auf dich nehmen?“

Ich flehte um Erbarmen und bat Ihn, mir diesen Schatz zurückzugeben, der mein einziges Glück ist. Herr, wenn ich in Versuchung bin, achte nicht auf meine Worte, laß mich nicht allein!

„— Ich überlasse dich dir selbst, Josefa, damit du einsiehst, was du ohne Mich vermagst. Jetzt denke nicht mehr daran. Nimm Mein Kreuz, und laß uns für die Seelen arbeiten.“

Dann gab Er mir Sein Kreuz und Seine Dornenkrone und verharnte im Gebet, bis die vier Stunden vorüber waren.«

So kommt *Mittwoch, der 3. August*, heran, an dem Josefa die Rettung jenes Sünders erfährt, für den sie so viel gesüht hat. Jesus erscheint ihr und sagt:

»Er ist nun in Meinem Herzen.«

Am gleichen Abend, als sie auf dem Schlafsaal den Vorhang ihrer Zelle zurückzieht, erblickt sie dort ihren Herrn, Der mit dem Kreuz auf sie wartet:

»— Nimm Mein Kreuz — sagt Er — Ich will in dir ruhen. Wenn die gottgeweihten Seelen wüßten, wie sehr Ich sie liebe, und wie schmerzlich ihre Kälte und Halbheit Mich verwunden! Sie begreifen nicht, welcher Gefahr sie sich aussetzen, wenn sie sich nichts aus ihren Untreuen machen. Mit kleinen Nachlässigkeiten fangen sie an und enden in der Lauheit. Heute erlauben sie sich ein ungeordnetes Vergnügen; morgen lassen sie eine Gnadenanregung vorübergehen; nach und nach erkalten sie in der Liebe, ohne sich davon Rechenschaft zu geben.«

Dann gibt Er ihr die so kostbare Weisung, die sie im Eifer und in der Treue erhalten wird:

» — Ich werde dich lehren, Josefa, wie du dich in Einfachheit und Demut bei deiner Mutter Assistentin aussprechen sollst.«

Er erklärt ihr im einzelnen, was Er von ihr verlangt. Dann fährt Er fort:

» — Ich will dich auf dem Wege der Demut und des Gehorsams zu großer Heiligkeit führen. Schreibe tief in dein Herz hinein und sei fest überzeugt:

Erstens, daß Gott dich auserwählt hat, um auf dem Abgrund deines Nichts einen großen Bau zu errichten und so Seine Allmacht um so herrlicher zu offenbaren;

zweitens, daß du sicherlich in dein Verderben rennst, wenn du nach links gehen willst, während Gott dich nach rechts führen will.

Endlich, Josefa, lerne daraus, deine Armseligkeit besser und aufrichtiger zu erkennen und dich noch vollständiger in die Hände deines Gottes zu geben.«

Es liegt dem Herrn so sehr am Herzen, Josefa zu Vertrauen und Demut zu führen, daß Er noch oftmals in ähnlicher Weise darauf zurückkommt.

In Josefes Aufzeichnungen finden sich folgende Ratschläge, die sie sorgfältig aufbewahrt hat:

» — Ich will dich die innigsten Wünsche Meines Herzens erkennen lassen ...

Heute rate Ich dir, darauf zu achten, daß du nicht eine einzige Gelegenheit versäumst, dich zu demütigen. Steht es dir frei, eine dieser kleinen Überwindungen, die der Natur so schwer fallen, auf dich zu nehmen oder nicht, so geh hin und tu es ...

Gehe abends niemals zur Ruhe, wenn du einen Fehler begangen hast. Das empfehle Ich dir dringend. Vielmehr mache ihn sogleich wieder gut. Ich will, daß deine Seele rein sei wie ein Kristall.

Beunruhige dich nicht, wenn du noch mehr als einmal fällst. Verwirrung und Unruhe entfernen die Seele von ihrem Gott. Bitte um Verzeihung ... Ich will, daß du ganz klein und demütig und stets heiter bist. Ja, du sollst in der geistlichen Freude leben, doch zugleich danach trachten, immer hart gegen dich selbst zu sein. Wähle oft, was dir schwer fällt, bleibe dabei

aber innerlich froh; so verherrlichst du Mein Herz. Diene Mir in Friede und Freude!«

Diese klaren Weisungen lassen Josefa sicher gehen und lehren sie zugleich, daß jene, die der Herr zur Mitwirkung an Seinem Heilswerk gerufen hat, ihrem Meister auf diesem Wege nachfolgen sollen.

Josefa trägt weiterhin das Kreuz, das Jesus der Reihe nach Seinen neun Auserwählten darreicht, um dadurch jene lauen Ordensleute zu Seinem Herzen zurückzuführen. Nun ist das Werk bald vollendet.

Am Herz-Jesu-Freitag, den 5. August, schreibt sie:

»Während der heiligen Messe kam Er in strahlender Schönheit und sagte:

, — Ich will, daß du dich in Liebe zu Mir verzehrst. Ich habe dir schon gezeigt, daß du nur in Meinem Herzen dein Glück finden kannst. Ich will, daß du Mich liebst... daß du vor Verlangen brennst, Mich geliebt zu sehen und daß dein Herz keine andere Speise mehr kennt als diesen Wunsch.'

Da sagte Ich Ihm viel Liebes, und Jesus fuhr fort:

, — Jeden Tag nach der heiligen Kommunion wiederhole mit innigster Andacht: Herz Jesu, laß die ganze Welt von Deiner Liebe entflammt werden!«

In heiligem Eifer verbringt Josefa diesen Tag, »von Verlangen entflammt«, wie sie selbst schreibt.

Gegen sieben Uhr abends geht sie in ihre Zelle hinauf. Jesus erwartet sie dort.

» — Nimm Mein Kreuz — sagt Er — und laß uns leiden für die Mir geweihten Seelen.'

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr Er fort:

, — Wenn Meine Bräute recht betrachtet haben, daß Ich ganz Liebe bin, und daß es Mein größter Wunsch ist, geliebt zu werden, warum handeln sie so gegen Mich?«

Er erklärt ihr, daß die Liebe auch der kleinsten Überwindung Wert verleiht:

» — Wenn ein Mensch etwas aus natürlicher Berechnung oder zu seinem Vergnügen, nicht aber aus Liebe zu Mir tut, so

Ist sein Verdienst dabei gering, selbst wenn die Tat ihn viel kostet. Bringt er Mir dagegen etwas noch so Geringfügiges in großer Liebe dar, so tröstet er Mein Herz so sehr, daß Es sich Ihn zuneigt und all seine Armseligkeit vergißt. Ja, ich trage ein glühendes Verlangen nach Liebe. Wenn die Seelen das Übermaß Meiner Liebe verstünden, wie könnten sie dann noch gleichgültig bleiben? Darum drängt es Mich, sie zu suchen, um sie zu Mir zurückzuführen.«

Josefa schreibt:

»Er sagte das alles in tief ergreifender Weise. Es war ein Liebesruf! Dann schwieg Er lange und schien in Gebet versunken. Gegen elf Uhr nachts, als Er mich verließ, sagte Er:

, — Leide mit viel Liebe... Opfere ohne Unterlaß Mein Blut für die Seelen auf... Und jetzt gib Mir Mein Kreuz zurück!«

In den nächsten drei Tagen leidet Josefa unausgesetzt jene geheimnisvollen Schmerzen, die sie am Kreuzesleiden ihres Meisters teilnehmen lassen. Sie empfindet gleichzeitig auch das Opfer, das der ganzen Klostersgemeinde in Poitiers auferlegt ist: der Abschied von der Oberin, der Mutter des Hauses, deren Amtszeit den kirchlichen Vorschriften entsprechend abgelaufen ist.

Am Tage ihrer Abreise, Montag, den 8. August, erscheint der Herr Josefa nach der heiligen Kommunion:

» — Ich will, daß jene Seelen sofort zu Mir zurückkehren. Bete ohne Unterlaß, damit sie sich von Meiner Gnade erfüllen lassen. Selbst wenn du nichts anderes tun könntest als wünschen, daß Ich geliebt werde, so ist das schon viel; denn dieser Wunsch ist Liebe!«

Dann fährt Er fort:

» — Bald wird diese Klostersgemeinde Exerzitien machen. Opfere dich auf, damit sie sich von Liebe durchdringen lasse.«

Abends kommt Jesus gegen sieben Uhr wieder, doch diesmal ohne das Kreuz. Sein Herz und Seine Wunden leuchten in strahlendem Glanz. Josefa wagt nicht, an das Glück zu glauben, das sie beim Anblick ihres Meisters erahnt. Sie bittet Ihn um Sein Kreuz.

» — Nein — antwortet Er — jene Seelen verwunden Mein Herz nicht mehr. Auch habe Ich heute für sie das Opfer angenommen, das dieses Haus Mir gebracht hat. Ich habe hier viel Liebe gefunden.

Morgen wird jenes Kloster die Exerzitien beginnen, und bald wird es für Mein Herz eine Stätte großen Trostes sein!«

Nach dieser Erfahrung göttlicher Barmherzigkeit beginnt für Josefa ein neuer Lebensabschnitt.

FUNFTES KAPITEL

DIE MACHT DES WIDERSACHERS

DIE ERSTEN ANGRIFFE SATANS

26. August — Oktober 1921

*»Fürchte nicht zu leiden. Könntest du sehen, wie viele Seelen dem Herzen Jesu näher gekommen sind, während du versucht wurdest.«
(Die Muttergottes zu Josefa, 24. Oktober 1921)*

Die unerforschlichen Pläne Gottes zeigen sich nun in Josefás Leben auf neue Weise. Seit Ende August 1921 betont sie in ihren Aufzeichnungen, daß sie einer größeren Abhängigkeit als bisher unterworfen ist. Sie darf nicht mehr außerhalb der gemeinsamen Gebetszeiten dem Rufe ihres Meisters folgen, ohne zuvor um Erlaubnis zu fragen. Bedeutet diese Weisung, daß wieder Zweifel an ihrer Sendung auftauchen?...

Die neue Oberin, die gleich nach ihrer Ankunft auf ausdrücklichen Befehl des Heilandes über Josefás außergewöhnlichen Weg unterrichtet ist, muß im Bewußtsein ihrer großen Verantwortung mit kluger Zurückhaltung handeln, und ihre Umsicht darf nichts unversucht lassen, ehe sie dieser geheimnisvollen Führung Gottes Glauben schenkt. Josefa unterwirft sich aus ganzem Herzen dem Befehl ihrer Oberin. Sie kennt das göttliche Herz Jesu zu gut, als daß ihr Vertrauen wanken könnte, aber sie weiß auch, welche Treue die Pläne ihres Meisters von ihr fordern. Sie zögert keinen Augenblick, allen Entscheidungen ihrer Vorgesetzten mit Selbstverständlichkeit, Einfachheit und übernatürlicher Sicherheit zu gehorchen. Wieviel Überwindung aber kostet es ihrer zurückhaltenden Natur, über dieses Gebiet, das sie bisher mit heiliger Scheu gehütet hat, sprechen, es erklären, die Fragen, die ihr gestellt werden,

beantworten und alles der doppelten Kontrolle Ihrer beiden nächsten Vorgesetzten, der Oberin und der Assistentin, unterbreiten zu müssen.

Doch jetzt offenbart sich Gottes Führung wunderbar in Ihrem Leben, so daß gar kein Zweifel mehr möglich ist; Jesus läßt erkennen, daß Er in Josefa wirkt, weil sie in unerschütterlicher Treue, in Gehorsam und Losschälung verharret.

Doch jetzt wird auch dem Teufel die furchtbare Macht gelassen, den Weizen zu sieben, und Jesus umgibt Sein Werk mit einem Wall, der allen Angriffen des Feindes trotzen wird. So tut sich vor Josefa der neue Weg auf, der sie zu den Gelübden führt.

Im Kloster der Feuillants, unter der großen Kinderschar und in einer zahlreichen Kommunität, bleibt Josefa als Älteste des allmählich anwachsenden Noviziates ganz verborgen, stets arbeitsam und dienstfertig. Nur ihre Oberin und die Assistentin tragen das Wissen und die Sorge um das Werk Gottes, das sich unter Ihren Augen vollzieht. Dazu wird auch der Prior der Dominikaner, Pater Boyer, gerade jetzt vom Herrn selbst dazu bestimmt, Josefa zu leiten. Oft zerstreut seine sichere und wachsamen Führung Angst und Zweifel und macht die List des Teufels zuschanden.

Nun, als Josefa sicheren Beistand hat und von allen Vorichtsmaßregeln umgeben ist, führt der Herr sie in die Nacht der großen Prüfung ein, die erst am Tage ihrer Gelübdeablegung (Juli 1922) welchen wird. Dieses Leiden läßt sie am Erlösungswerke Christi teilnehmen; denn zuvor muß sie es miterleben und daran mitwirken, ehe sie es der Welt verkünden kann.

Dies ist also die Stunde des Fürsten der Finsternis. Josefa soll sich mit ihm messen. Von nun an begegnet sie ihm auf Schritt und Tritt. Doch Jesus, Der in ihr kämpft, bereitet dem Feinde eine vernichtende Niederlage, welche die Grenze seines Könnens, die Nichtswürdigkeit seiner Mittel und die Ohnmacht seiner Schlaueheit offenbar macht. Auch wenn der Herr dem Teufel scheinbare kleine Triumphe läßt, wenn Er Josefa einem Gegner ausliefert, der ihr überlegen scheint.

wenn Er sie in Abgründe versinken läßt, in denen man nicht mehr lieben kann, so wohnt Er doch im tiefsten Grunde dieser Seele, die Er sich zum Sühnopfer erwählt hat und in Seiner treuen Liebe gehorgen hält. Niemals war Er ihr näher als in diesen qualvollen Stunden, in denen allein Seine göttliche Macht sie in Prüfungen und Demütigungen aufrecht hält, die unsere menschlichen Erfahrungen weit übersteigen. Josefa ist nichts anderes als Gottes Werkzeug; in ihr spielt sich wirklich der Kampf ab zwischen Gott und Satan, zwischen Liebe und Haß, zwischen der barmherzigen Güte, die sich der Welt noch einmal offenbaren will, und dem Feind der Seelen, der den göttlichen Plan erahnt und ihn in rasender Wut zu zerstören trachtet.

Tatsächlich versucht der Teufel in diesen langen neun Monaten immer wieder, Josefa in ihrem Ordensberuf wankend zu machen, solange es noch Zeit ist. Er bietet alles auf, um Ihren Willen zu beugen: heftige Versuchungen; Furcht vor einer Verantwortung, die er ihr übergroß vorspiegelt; lügnerische Reden, die ihr Gewissen beängstigen; Besessenheit, die ihre Seele in solchen Zwiespalt führt, daß Josefa Dinge denkt, die sie selbst nicht glaubt, und gezwungen wird, etwas zu sagen und zu tun, was sie selbst nicht will, ohne daß sie im Augenblick den höllischen Einfluß, unter dem sie steht, erkennen kann. Verführerische oder drohende Erscheinungen; Schläge, Verbrennungen, Entführungen... alles bricht wie ein gewaltiger Sturm über Josefa herein und droht, sie zu vernichten.

Und doch, sie kämpft mit unglaublicher Willensstärke, die sie sich durch ihre gewohnte einfache Pflichttreue und mehr noch durch ihren starken und unbedingten Gehorsam erworben hat. Vor allem aber hält die Kraft Gottes sie aufrecht und verläßt sie keinen Augenblick, obgleich sie sich oft zu verbergen scheint. Aus der heiligen Eucharistie, von der nichts sie zu trennen vermag, strömt sie ihr wunderbar entgegen. In den letzten Augusttagen erlebt Josefa noch einige himmlische Erscheinungen, die ihre Seele für die bevorstehenden Kämpfe stärken.

Am *Freitag, den 26. August*, kommt Josefa gegen neun Uhr morgens zu ihrer Oberin, getreu der Weisung, die sie erhalten hat. Sie ist so tief gesammelt, daß sich daraus auf eine unsichtbare Gegenwart Gottes schließen läßt. In kurzen Worten bittet sie um die Erlaubnis, dem Heiland einen Augenblick folgen zu dürfen;

»denn — sagt sie — Er ist da.«

Ihr gesenkter Blick, ihr Gesichtsausdruck, ihre Gebetshaltung und die Anstrengung, die das Reden sie kostet, aber ver-raten noch mehr als ihre Worte.

»Als ich Sie verließ, Ehrwürdige Mutter — schreibt sie — sagte ich meinem Herrn: ich habe die Erlaubnis. Er ging mit mir und führte mich auf die Orgelempore. Ich begann damit, Ihm zu sagen, was Sie mir aufgetragen haben: Herr, ich bitte Dich, wenn Du es wirklich bist, an Den ich glaube, so nimm es gütig auf, wenn man mich verpflichtet, jedesmal um Erlaubnis zu fragen, um Dich anzuhören und Dir folgen zu dürfen. Er antwortete:

, — Das kränkt Mich nicht, im Gegenteil. Ich will, daß du immer gehorchst, und auch Ich werde gehorchen.'

Als Er das sagte, sah Er aus wie ein Bettler. Dann sprach Er weiter:

, — Es ist Mir ein Trost, daß deine Obern sich mit solchem Eifer zu vergewissern suchen, ob wirklich Ich es bin. Bleibe heute mit Meinem Herzen vereinigt und leiste Sühne für viele Seelen'.«

In unvergleichlich zarter Rücksichtnahme unterwirft der Herr sich den Anordnungen, die Josefa befolgen muß, wenn sie einer himmlischen Erscheinung gewürdigt wird. Obwohl Er also die strenge Überwachung Josefas wirksam unterstützt, so ändert Er im August und September 1921 nichts an Seiner Haltung ihr gegenüber. Wie bisher bittet Er sie, für die Seelen zu opfern und zu sühnen.

Sie schreibt:

»*Donnerstag, den 1. September*, erschien Er nach der heiligen Kommunion. Er war sehr schön. Als Er anfang zu sprechen, klang Seine Stimme traurig.

, — Ich möchte von dir getröstet werden — sagte Er — die Kälte der Seelen ist groß. Und wie viele stürzen sich blindlings ins Verderben!... Könnte Ich dir doch Mein Kreuz überlassen wie zuvor!'

Nachdem ich um Erlaubnis gebeten hatte, führte Er mich in die Stanislauskapelle und sagte:

, — Wenn Ich keine Seelen fände, die Mich trösteten und Meine Barmherzigkeit herabzögen, so müßte Ich der strafenden Gerechtigkeit freien Lauf lassen.'

Nach einer Weile fuhr Er fort:

, — Meine Liebe zu den Seelen ist so groß, daß Ich Mich verzehre im Verlangen nach ihrem Heil, doch wie viele gehen verloren! Und wie viele können nur dann der Sünde entsagen, wenn Sühneseelen ihnen durch ihr Opfer und Leiden die Gnade dazu verdienen! Aber viele Seelen gehören Mir an und lieben Mich. Eine einzige von ihnen kann vielen anderen, die undankbar und kalt sind, Verzeihung erlangen.

Ich will, daß dich der Wunsch verzehre, Mir Seelen zu gewinnen. Darum versenke dich in Mein Herz und Sorge dich um nichts anderes mehr, als um Meine Verherrlichung. Ich werde heute abend wiederkommen, damit du Meinen brennenden Durst stillst, und Ich werde in dir ruhen.'

Wirklich kam Er zu Beginn der Heiligen Stunde und sagte:

, — Opfern wir uns Meinem himmlischen Vater auf. Werfen wir uns mit tiefster Ehrfurcht vor Ihm nieder... beten wir Ihn an... bringen wir Ihm unser Verlangen nach Seiner Ehre dar... Opfere und leide in Vereinigung mit dem göttlichen Sühnopfer.'

Er sagte das alles sehr langsam. Dann verschwand Er kurz vor dem Ende der Heiligen Stunde.«

Einige Tage später erscheint ihr die allerseligste Jungfrau. Sie kommt Josefa, die von inneren Kämpfen bedrängt wird, zu Hilfe.

» — Ich kann dir gar nicht sagen, wie sehr ich als deine himmlische Mutter wünsche, daß du treu bleibst. Aber sei unverzagt! Jesus verlangt nur, daß du dich Seinem Willen überläßt. Das übrige tut Er.'

Ich erklärte ihr, wieviel es mich kostet, all diese Dinge sagen zu müssen, nicht nur der Mutter Assistentin, sondern jetzt auch der Oberin.

, — Je mehr Jesus von dir verlangt, desto mehr sollst du dich freuen, meine Tochter«, antwortet die Muttergottes.

Und um Josefa in der Demut fest zu gründen, fährt sie fort:

» — Bei einem Meisterwerk bewundert man nicht den Pinsel, sondern die Hand des Künstlers. Ebenso schreibe nichts dir selber zu, Josefa, selbst wenn große Dinge durch dich geschehen. Denn Jesus lebt und wirkt in dir, Er bedient sich deiner. Danke Ihm für so viel Güte, sei recht treu in kleinen wie in großen Dingen, mögen sie dich auch noch soviel kosten. Gehorche Jesus, gehorche deinen Vorgesetzten und bleibe ganz demütig und zu allem bereit. Jesus nimmt sich deiner Armseligkeit an, und ich bin ja deine Mutter.«

Donnerstag, den 8. September, beschwichtigt der Herr ihre Angst, indem Er sie das Geheimnis unerschütterlichen Mutes lehrt:

» — ‚Habe nichts anderes im Sinn, als Mich zu lieben: die Liebe wird dir Kraft geben.«

Die Liebe aber soll ihren Seeleneifer entfachen. Als Er ihr am *Dienstag, den 13. September*, wieder erscheint, sagt Er:

» — ‚Eine Seele beleidigt Mich durch Ihre Sünden. In dir will Ich Trost finden... geh und bitte um die Erlaubnis, einen Augenblick bei Mir zu bleiben. Ich werde dich nicht lange aufhalten. Hab keine Furcht, wenn du dich verlassen fühlst, denn Ich werde dich an der Todesangst Meines Herzens teilnehmen lassen. Arme Seele, wie sie dem Rande des Abgrundes entgegenellt!‘

In der Nacht vom *14. auf den 15. September* gab Er mir drei Stunden lang Sein Kreuz und Seine Dornenkrone«, fügt Josefa bei.

Dasselbe schreibt sie von den folgenden Nächten, und so nimmt sie tagelang durch ihr Sühneleiden an der Sorge des guten Hirten für Sein verirrtes Schäflein teil.

» — Du mußt noch mehr leiden — wiederholt ihr der Herr am *Donnerstag, den 22. September* — opfere all deine Handlungen auf, tauche sie in Mein kostbares Blut und scheue keine Mühe, denn alles wird jener Seele zugute kommen.«

Die Nächte verbringt sie unter dem Kreuz und nimmt trotzdem am nächsten Morgen ihre gewohnte Arbeit wieder auf, ohne sich ihre äußerste Erschöpfung anmerken zu lassen.

Auch ihre Mutter Stifterin spricht ihr Mut zu; *Samstag, den 24. September*, erscheint sie ihr

»mit himmlischem Lächeln — so erzählt Josefa — und nachdem sie einige Anempfehlungen gemacht hatte, legte sie die Hand auf meinen Kopf und sagte:

, — Was dich betrifft, meine Tochter, übe viel Demut, viel Gehorsam und viel Liebe.‘

Dann fügte sie bei:

, — Ich wache mit besonderer Liebe über diesem Hause von Poltiers'.«

Gegen Ende der Nacht vom *24. auf den 25. September*, einer Nacht »entsetzlicher Angst und großer Schmerzen«, schreibt Josefa:

»Plötzlich verschwand alles Leid. Ein unermesslicher Friede überflutete meine Seele. Jesus war da in großer Schönheit, von Licht umstrahlt. Sein Gewand schien wie aus Gold, und Sein Herz war wie ein Feuerbrand. Er sprach:

, — Diese Seele haben wir gerettet.‘

Ich sagte Ihm Dank und betete Ihn mit großer Ehrfurcht an, denn Gottes Majestät war in Ihm. Ich bat Ihn um Verzeihung für meine Sünden und flehte Ihn an, mich stets treu zu bewahren. Ich fühle mich ja so schwach! Er weiß aber wohl, daß ich nichts anderes ersehne, als Ihn zu trösten und Ihn zu lieben.

, — Betrübe dich nicht über dein Elend. Mein Herz ist der Thron des Erbarmens. Je armseliger ihr seid, umso freudiger nehme Ich euch auf, wenn ihr nur herbeieilt, um euch in diesen Abgrund der Liebe zu verlieren!

Ich habe dich erkoren, weil du klein und armselig bist. Ich

bin deine Kraft. Und nun wollen wir noch andere Seelen gewinnen! ... Doch zuvor ruhe ein wenig an Meinem Herzen aus'.«

Aber nur kurze Zeit darf Josefa am Herzen ihres Meisters ruhen, und »um andere Seelen zu gewinnen«, wird sie mehr hingeben müssen als je zuvor.

Am gleichen *Sonntag, den 25. September*, beginnen die schrecklichen Versuchungen, die anfangs im innersten Bereich der Seele bleiben, bald aber mit geheimnisvoller Kraft ihr ganzes Wesen ergreifen. In ihren Aufzeichnungen kommt der tiefe Schmerz darüber zum Ausdruck:

»Meine Einbildungskraft ist von so entsetzlichen Bildern erfüllt, daß ich nicht weiß, was ich tun und denken soll. Am meisten quält es mich, daß ich noch nie solche Versuchungen hatte und nie etwas anderes ersehnte, als ganz Jesus anzugehören.

So verbrachte ich einige Wochen und verlor den Frieden so sehr, daß ich nicht einmal mehr wagte, den Heiland im Allerheiligsten Sakrament zu empfangen. Doch der Gehorsam half mir, und wirklich kann ich mich im Innersten meiner Seele niemals damit abfinden, die heilige Kommunion zu unterlassen.«

Tage und Nächte vergehen, in denen Josefes reine Seele in unaussprechlichen Ängsten zum ersten Mal der Sünde gegenübersteht. Ihre größte Qual ist die Furcht, Gott zu beleidigen. Ihre Angst wird noch vermehrt, als die Dornenkrone verschwindet, die sie bisher auf der Stirne gefühlt hat.

Am *Sonntag, den 2. Oktober*, schreibt sie:

»Während der Anbetung wagte ich es nicht, mit dem Herrn zu sprechen. Ich wandte mich an Seine Mutter und bat sie, mir die Dornenkrone zurückzugeben, damit ich ein wenig ruhiger würde.

Da erschien sie voller Güte und sagte:

, — Meine Tochter, was liegt daran, die Dornenkrone nicht mehr auf dem Haupt zu haben, wenn du sie im Herzen trägst? Sprich mit deinen Oberrn offen über alle Fallstricke des Teu-

fels, denn er wird dir keine Ruhe lassen, und du hast noch viel zu kämpfen'.«

Das große Ringen hat begonnen. Aber auch im heftigsten Kampf mit dem Teufel beteuert Josefa unaufhörlich ihren Willensentschluß: treu sein oder sterben. Bald jedoch glaubt sie sich von Gott verlassen und verstoßen.

Zwei- oder dreimal kommt der Friede für kurze Augenblicke wieder, wenn sie sich einige Worte ihres Meisters ins Gedächtnis ruft. Dann erwacht in ihrer Seele eine Liebesglut, für deren Innigkeit sie keinen Ausdruck findet. Hier zeigt es sich aber auch in aller Deutlichkeit, wie ehrlich und aufrichtig diese Seele ist, welches Martyrium sie erleidet und wie sehr sie an ihrem heiligen Berufe hängt, obgleich er ihr so teuer zu stehen kommt. Zu anderen Zeiten versinkt sie in eine Trostlosigkeit, in der alle menschliche Hilfe versagt und niemand sie der teuflischen Einwirkung entreißen kann. Sie ist stumm in ihrem abgrundtiefen Leid. Wenn sie kommuniziert, so geschieht es unter Einsatz heroischer Anstrengungen und Glaubensakte, die manchmal erst im letzten Augenblick den Sieg davontragen, denn der Satan setzt alles daran, sie vom Heiligsten Altarssakrament fernzuhalten, nach dem sie sich so unaussprechlich sehnt.

So vergeht ein Monat, ohne daß die Umgebung Josefes irgend etwas von ihren Kämpfen bemerkt. Trotz der dauernden schweren Leiden ist sie stets bei der Pflicht und hält unbeirrbar an ihrem Ordensleben fest.

Doch da greift sie der Teufel mit neuer Wut an.

»Ich war wie verzweifelt — schreibt sie *Montag, den 17. Oktober*. — Es war das Fest der heiligen Margareta Maria. Nach der heiligen Kommunion bat ich sie, mir vom Herzen Jesu die Gnade zu erlangen, treu zu sein und mich niemals von Ihm zu trennen. Der ganze Tag verlief in dieser schrecklichen Versuchung. Nachts konnte ich nicht schlafen und flüchte zur Muttergottes um Licht und Kraft. Doch plötzlich packte mich eine Art von Raserei, und ich entschloß mich, alles im Stich zu lassen und fortzugehen.«

Am nächsten Morgen steht sie noch völlig unter dieser sa-

tanischen Einwirkung; um ihre furchtbare Gewalt zu ermessen, muß man Josefa in solchen Stunden mit eigenen Augen gesehen haben.

»Während der Zeit der heiligen Messe wollte ich den Zellen- gang kehren — schreibt sie — da erfüllte mich auf einmal tiefer Friede, und zugleich erhob sich in meiner Seele übermächtig der Gedanke: Wie könnte ich ohne Jesus leben? In demselben Augenblick empfand ich solchen Frieden... als hätten mich niemals all diese Versuchungen gequält. Ich lief zur Kapelle und konnte noch die heilige Kommunion empfangen.«

Noch oft wird Josefa inmitten der höllischen Angriffe diese plötzliche und vollkommene Hilfe erfahren, die nur von Gott kommen kann.

Der Teufel gibt sie indessen nur für kurze Zeit frei. Er umschleicht sie und sucht alle Gelegenheiten auszunutzen, um ihren Willen zu beugen. Der Heiland aber weiß, wie viel schwere Kämpfe ihr noch bevorstehen, in denen ihre eigene Kraft erliegen müßte. Deshalb verlangt Er von ihr mehr denn je schlichtes, unbedingtes Vertrauen, das sie stärkt und trägt und sie in der Demut bewahrt. Aber Er verbirgt ihr nicht die bevorstehende Trübsal.

Donnerstag, den 20. Oktober, erscheint Er ihr. Sein Herz ist ganz entflammt. Er zeigt ihr eine Schale, die Er in Händen hält, und spricht:

» — Du hast erst einen Teil davon getrunken, Josefa! Doch Ich bin da und werde dich verteidigen!«

Josefa ist wie vernichtet beim Gedanken an so viele Prüfungen. Sie zagt, und ihr Mut scheint einen Augenblick zu sinken. Es ist nur ein Wanken, aber wie schmerzlich für ihre Liebe!

Vier Tage vergehen in Todesangst. Da bringt ihr die Muttergottes — wie immer — Ruhe und Frieden zurück.

Am *Montagabend, den 24. Oktober,* erscheint sie ihr voll mütterlicher Güte:

» — Armes Kind, wie sehr du leidest! Warum rufst du Jesus nicht? Fürchte nicht zu leiden. Könntest du sehen, wie

viele Seelen dem Herzen Jesu näher gekommen sind, während du versucht wurdest!«

Der Heiland aber, der jenen nahe ist, die »gebeugten Herzens« sind, antwortet am nächsten Tag, *den 25. Oktober,* selbst auf Josefas Flehen:

» — Da bin Ich, weil du Mich gerufen hast!«

Vom Teufel verwirrt, fürchtet Josefa beständig, gefehlt zu haben, und so fragt sie den Herrn, was sie zur Sühne tun könne.

» — Weißt du, was du tun sollst? Lieben, lieben, lieben!«

Also behält die Liebe das erste und letzte Wort in dem großen Ringen, das nun beginnt.

DIE OFFENE VERFOLGUNG

November 1921 — 14. Februar 1922

»Ich werde dir Mut geben, alles zu
leiden, was Ich von dir verlange.«
(Der Herr zu Josefa, 29. November 1921)

Noch einige Wochen lang führt Josefa ihre Aufzeichnungen getreulich weiter. Dieser Gehorsam ist um so verdienstvoller, je stärker die Versuchung wird. Bald kann Josefa nicht mehr unterscheiden, wie weit sie für ihr Versagen verantwortlich ist.

Sie schreibt:

»Von *Freitag, den 11. November* an habe ich keinen einzigen ruhigen Augenblick mehr gehabt. Tage und Nächte vergingen in unaussprechlichen Leiden.«

Jetzt verfolgt der Teufel sein Opfer in sinnlich wahrnehmbarer Weise: Schläge hageln auf Josefa nieder, während sie betet oder arbeitet; eine unsichtbare Kraft zerrt sie aus der Kapelle oder hält sie ein anderes Mal zurück, als sie sich mit ihren Schwestern zur Anbetung begeben will. Dreimal versucht sie, voranzugehen, dreimal wird sie heftig zurückgestoßen. Erst als die Oberin ihr befiehlt, weiterzugehen, gibt der Teufel sie frei. Gleichzeitig quälen sie mit verdoppelter Wucht schwere Versuchungen gegen die Reinheit, gegen die Beharrlichkeit, sogar gegen den Glauben. Ihre Liebe jedoch widersteht siegreich, und sie wiederholt tapfer:

»Herr, selbst wenn man mich tötet, will ich Dir treu sein.«

Am *Montag, den 21. November*, schreibt sie:

»Man riet mir, mit dem Herrn einen Vertrag zu schließen und Ihn zu bitten, alle meine Atemzüge und alle Schläge meines Herzens als ebenso viele Akte des Glaubens und der Liebe anzusehen, die Ihm mein Verlangen beteuern sollten, bis in den Tod treu zu bleiben. Das hat mir sehr geholfen.«

Am *Dienstagmorgen, den 22. November*, kehrt Josefa wie gewöhnlich die Zimmer.

»Da legten sich zwei Hände leise auf meine Schultern — schreibt sie — ich wandte mich um und sah die Muttergottes, so schön und mütterlich, daß mein Herz ihr entgegenflog! Sie sagte mit großer Zärtlichkeit:

„ — Meine Tochter! Arme Kleine!“

Ich bat sie um Verzeihung und flehte sie an, für mich bei Jesus zu bitten.«

Dies ist immer die erste Regung Ihres Herzens, denn nichts fürchtet sie inmitten der Prüfung mehr, als Ihren Meister, wenn auch unbewußt, zu beleidigen.

» — „Fürchte nichts, Josefa — antwortet ihr die allerseligste Jungfrau — Jesus hat mit dir einen Bund der Liebe und Barmherzigkeit geschlossen. Es ist dir alles verziehen, und ich bin deine Mutter.“

Ich weiß nicht, was ich geantwortet habe, denn ich war übergücklich. Sie ist jedes Mal mütterlicher! Ich dankte ihr und bat sie, mir vom Heiland die Gnade zu erlangen, Seine Dornenkrone wieder tragen zu dürfen.

„ — Ja, mein Kind, Er wird sie dir wiedergeben.“

Abends während der Anbetung kam Jesus wirklich! Er war wunderschön und hielt die Dornenkrone in Händen. Sobald ich Ihn sah, bat ich Ihn um Verzeihung und sagte Ihm alles, was mir einfiel, damit Er sich meiner erbarme.

Er kam liebreich näher, setzte mir die Dornenkrone auf und sagte:

„ — Ich will, daß du dir die Worte tief einprägst, die Meine Mutter sagte: Ich habe mit dir einen Bund der Liebe und Barmherzigkeit geschlossen. Die Liebe wird nicht müde, die Barmherzigkeit erschöpft sich nie.“

Schon am nächsten Morgen, *Mittwoch, den 23. November*, erinnert der Herr sie daran, daß sie nicht ruhen darf, weil so viele Seelen in Not sind.

» — Ich will, daß du eine Seele, die Mir sehr teuer ist, dem Rachen des Wolfes entreißt.«

Und da Josefa Ihn fragt, was sie tun soll:

» — Mich lieben, dich demütigen und verdemütigen lassen. Schau auf Mein Herz, in Ihm allein können die Seelen ihr Glück finden, aber wie viele entfernen sich von Ihm!«

Zwei Tage später, am *Freitag, den 25. November*, erscheint ihr Jesus »in göttlicher Majestät« nach der heiligen Kommunion. »Er zeigte mir Sein Herz in Flammenglut, Seine Wunde öffnete sich, und Er sprach:

, — Sieh, wie Mein Herz sich in Liebe zu den Seelen verzehrt! Auch du sollst das Verlangen nach ihrem Heil in dir entzünden. Ich will, daß du heute ganz tief in Mein Herz eingehst und daß du in Vereinigung mit Ihm Sühne leistest. Ja, wir müssen sühnen! Ich bin das wahre Opferlamm. Du bist ein sehr kleines Sühnopfer, aber wenn du mit Mir vereinigt bist, kannst du bei Meinem Vater Erhörung finden.¹

Er blieb noch einen Augenblick. Dann verschwand Er.«

Samstag, den 26. November, näht Josefa gegen drei Uhr nachmittags im Arbeitssaal des Noviziates an den Pensionatskleidern der Kinder. Da erscheint ihr der Herr.

»Er war so schön — schreibt sie — doch schien Er ein wenig traurig; Er sagte:

, — Bitte die Mutter um Erlaubnis, daß Ich einen Augenblick bei dir bleiben kann!¹

Sofort erbat ich sie und ging dann in die Schulkapelle. Da kam Er mit Seinem Kreuz.

, — Ich habe dich ein wenig ausruhen lassen, Josefa; laß Mich nun in dir ruhen. Ich möchte dir für kurze Zeit Mein Kreuz geben. Willst du es?

Natürlich beteuerte ich Ihm, daß Er mit mir tun könne, was Er wolle, denn Er ist mein Gott. Ich verlange ja nichts anderes, als Ihn zu trösten und Ihn zu lieben. Da sagte Jesus voller Güte und mit einer Stimme, die mich zutiefst durchdrang:

¹ Diese Worte, die an zwei oder drei Stellen gleichlautend wiederkehren, scheinen auf den ersten Blick befremdend. Der Herr ist unumschränkter Gebieter und braucht niemanden um Erlaubnis zu bitten. Wenn Er sich trotzdem hier so weit herabläßt, geschieht es wohl, um die Begnadigte in demütigem Gehorsam gegen ihre Obern zu bestärken und um durch sie allen Ordensleuten eine Lehre zu geben.

, — So viele Seelen verlassen Mich! So viele gehen verloren. Und am schmerzlichsten ist es Mir, daß es Meine Seelen sind, die Seelen, die Ich mit besonderer Liebe angeblickt und mit Wohltaten überschüttet habe! Als Gegengabe haben sie für Mich nur Kälte und Undank. Wie wenige finde Ich, die Meiner Liebe entsprechen!«

Er gibt ihr Sein Kreuz. Dann verschwindet Er, ohne etwas anderes hinzuzufügen. Am nächsten Tag jedoch, *Sonntag, den 27. November*, gegen Ende der heiligen Messe, kommt Er wieder und sagt mit großer Innigkeit:

» — Das ist Mein Verlangen: Ich will dich in Mir verbergen, dich ganz verzehren und vernichten, damit Ich allein in dir lebe.«

Dann darf sie an Seinem Herzen ruhen.

» — ,Wo anders könntest du den Frieden finden, den Ich dich verkosten lasse? Und doch kennst du noch nicht seine wahre Süßigkeit! Du wirst sie verkosten, wenn du...'¹

Da — schreibt Josefa — läutete die Glocke, und Jesus verschwand, ohne den Satz zu vollenden.«

Montag, den 28. November, erwähnt sie die Prüfung, die ihr kaum mehr Ruhe lassen wird: dem Teufel ist neue Gewalt gegeben. Zum ersten Mal vernimmt sie die Stimme Satans, die sie nun Tag und Nacht auf Gängen und Treppen, im Noviziat, bei der Arbeit und im Schlafsaal verfolgt: »Du wirst uns gehören... ja, du wirst uns gehören... wir werden dich mutlos machen... wir werden dich beslegen...« Diese Stimme, die unaufhörlich in ihren Ohren gelit, erfüllt sie mit Entsetzen. raubt ihr aber nicht den Mut.

Am gleichen Abend schreibt sie:

»Während der Anbetung kam Jesus mit dem Kreuz. Ich bat Ihn darum, und Er antwortete:

, — Ja, Ich will es dir geben. Du sollst Meine Ruhe sein und wieder gutmachen, was diese Seelen Meinem Herzen antun. Wie viele sind nicht so, wie sie sein sollten!¹

Eine Stunde ließ Er Mir Sein Kreuz. Als Er es mir wieder abnahm, sagte Er nur:

, — Ich werde bald zurückkehren.¹

Nachts, ich glaube gegen Mitternacht, erwachte ich. Er stand da.

, — Ich bringe dir Mein Kreuz. Wir wollen beide sühnen!«

Josefa gesteht demütig, daß sie unter der großen Last zusammenbricht und schwach wird.

»Ich flehte Ihn an, mir zu helfen, denn Er weiß doch, wie klein ich bin.

, — Sieh nicht auf deine Kleinheit, Josefa, sondern auf die Macht Meines Herzens. Sie hält dich. Ich bin deine Kraft und der Ersatz für deine Armseligkeit. Ich werde dir Mut zu allem Leiden geben, das Ich von dir verlange.'

Dann ließ Er mich allein und kam gegen drei Uhr wieder.

, — Gib Mir Mein Kreuz zurück. Bald werde Ich es dir wiederbringen!«

Schon am *Dienstag, den 29. November*, bringt Er es ihr in früher Morgenstunde bei der Betrachtung zurück. Es lastet auf Josefas Schulter, während der Heiland ihr zur Arbeit folgt und sie zur heiligen Messe begleitet. Nach der heiligen Kommunion erinnert Er sie an das Geheimnis der Hochherzigkeit:

» — ‚Jetzt lebst du in Mir. Ich bin deine Stärke. Mut! Trage Mein Kreuz.‘

Mit Seinem Kreuz ging ich an die Arbeit«, sagt sie einfach.

Bald aber bedrängen sie wieder die Schläge und Schreie des Teufels. Ihre Kräfte drohen zu schwinden, und sie meint zu fallen.

»In meiner furchtbaren Angst flehte ich den Heiland an, mir zu helfen — schreibt sie — Ich war gerade beim Bügeln; da erschien Er in großer Schönheit.«

Bei Ihm findet sie ihre Sicherheit wieder und vertraut dem Heiligsten Herzen ihre Seelennot an. Jesus erwidert Hebevoll:

» — ‚Wenn der Feind dich zu Fall bringen will, dann sage ihm, daß du Den besitzest, Der dich mit Seiner göttlichen Kraft aufrecht hält.‘

Von diesem Tage an — fügt sie bei — hat der Teufel mich sehr gequält.«

Bisher hat sie vor allem die furchtbaren Schläge Satans erfahren, vor denen ihr ganzer Körper erzittert. Es zeigen sich zwar keine sichtbaren Spuren an ihrem Leib, aber sie fühlt sich wie zerbrochen nach dieser Qual, der sie Tag und Nacht ausgesetzt ist. Dazu verfolgt und verwirrt die teuflische Stimme ihre Seele bald durch Schmeichelei, bald durch Drohung.

In der Nacht auf *Sonntag, den 4. Dezember*, erlebt sie eine neue Pein. Sie wird gewaltsam aus dem Bett gerissen, zu Boden geschleudert und vollständig wehrlos einem Hagel von Schlägen ausgeliefert. Der unsichtbare Feind überhäuft sie mit Flüchen und stößt gegen den Herrn und die Muttergottes die abscheulichsten Lästereien aus. So vergehen lange, bange Stunden. Und in den beiden folgenden Nächten wiederholt sich die Quälerei in noch heftigerer Weise.

»Am Ende einer fürchterlichen Nacht — schreibt sie am *Dienstag, den 6. Dezember* — wußte ich nicht mehr, was ich tun sollte. Ich blieb vor meinem Bett knien und versuchte, die Greuel zu vergessen, die diese teuflische Stimme gegen Jesus und Seine Mutter vorgebracht hatte... Plötzlich hörte ich etwas wie Zähneknirschen und einen Wutschrei. Dann verschwand alles, und ich sah die allerseligste Jungfrau vor mir stehen.

, — Fürchte nicht, meine Tochter, ich bin da!'

Ich sagte ihr, wieviel Angst ich vor dem Teufel habe, der mich so schrecklich verfolgt.

, — Er kann dich quälen, doch er hat nicht die Gewalt, dir zu schaden. Er ist voller Wut wegen der Seelen, die ihm verloren gehen. Die Seelen sind so kostbar... Wüßtest du, wieviel eine Seele wert ist!'

Sie gab mir ihren Segen und sagte noch einmal:

, — Fürchte nichts.'

Ich küßte ihre Hand, und sie ging fort.«

Die Muttergottes hat Josefa zu verstehen gegeben, welcher hoher Lösepreis für das Heil der Seelen entrichtet werden muß. Nun wird sie eine Zeitlang ganz allein ihren schweren Leidensweg fortsetzen, ohne durch die himmlischen Erschei-

nungen getröstet und gestärkt zu werden. Die allerseligste Jungfrau und ihr göttlicher Sohn verschwinden, während der Teufel allein auf dem Platze bleibt.

Sie selbst schreibt nun nichts mehr von den täglichen Kämpfen, in denen die Großmut ihrer Liebe heranreift und erstarkt. Doch ist der Bericht über diesen Zeitraum täglich an Hand der Geschehnisse aufgezeichnet worden, so daß es heute möglich ist, allen Ereignissen Schritt für Schritt zu folgen und ihre erschütternde Wirklichkeit nachzuerleben.

Als Josefa am *Dienstag, den 6. Dezember*, nach der Beichte aus der Kapelle kommt, sieht sie sich zum ersten Male ganz plötzlich der höllischen Vision gegenüber: einem riesigen schwarzen Hund, dessen Augen und offener Rachen Flammen sprühen; er versperrt ihr den Weg und macht Miene, sich auf sie zu stürzen. Sie weicht nicht zurück, sondern bezwingt die lähmende Furcht, nimmt ihren Rosenkranz und hält ihn vor sich hin. So geht sie ihres Weges.

Von nun an erscheint ihr der Teufel in sichtbarer Gestalt. Der höllische Hund verfolgt sie drohend in den Gängen, oft reckt sich eine Schlange auf ihrem Wege empor. Dann wieder nimmt der Satan menschliche Gestalt an. Diese Versuchung ist die furchtbarste von allen. So zeigt er sich Josefa am *Sonntag, den 18. Dezember*, von Licht umgeben, das aber durch Rauch verdunkelt wird. Sie ist vor Schrecken wie gelähmt; an diesem Tage beginnt der eigentliche Heldenkampf. Denn dieses abscheuliche Wesen versucht nun auf alle erdenkliche Weise, Josefins Reinheit zu besiegen. Sie aber weiß sich stark in Ihm, Der versprochen hat, sie zu schützen.

Solche Versuchungen wiederholen sich nun häufig, ohne Josefins Standhaftigkeit zu erschüttern, aber um welchen Preis muß die tapfere kleine Novizin sie erkaufen!

Und doch wird eine noch größere Prüfung eine noch unbedingtere Hingabe von ihr verlangen.

Am *Mittwoch, den 28. Dezember*, als sie gegen sieben Uhr abends mit ihren Schwestern von der Arbeit kommt, sieht sie plötzlich den bösen Feind vor sich. Blitzschnell erfaßt er sie

und trägt sie wie einen Strohalm auf einen schwer zugänglichen Speicher am andern Ende des Hauses. Da schleudert er sie zu Boden und läßt sie liegen. Von diesem Tage an ist Josefa keinen Augenblick mehr vor ihm sicher. Der Teufel ergreift sie, wo und wann er will, spottet jeder Überwachung und überlistet jede menschliche Schutzmaßnahme. Immer öfter entführt er sie. Ihre Vorgesetzten lassen sie möglichst keine Minute allein; umsonst: sogar vor ihren Augen verschwindet sie plötzlich, ohne daß man sagen könnte, wie es geschah; denn immer ist sie mit Blitzesschnelligkeit fort. Nach langem Suchen findet man sie an irgendeinem abgelegenen Ort des Hauses, wohin der Teufel sie getragen hat und wo er sie peinigt. Oft ist sie hinabgerollt, eingequetscht, oft fast erdrückt unter Hängebalken, unter Betten, zwischen Mauerspalten, ja an Orten, die sie niemals allein hätte erreichen können. Zuweilen ist es unmöglich, sie in dem großen Hause von Poitiers wiederzufinden. Ganze Nächte lang muß man sie einfach dem Schutze Gottes überlassen. Er aber, Der sie mehr liebt als alle andern, wacht! Er will zeigen, daß Er der Herr ist und sich diesen göttlichen Schutz vorbehält. Er greift ein, wenn Selne Stunde gekommen ist. Dann muß der Teufel von seiner Beute lassen und mit gotteslästerlichem Fluchen der Macht des Stärkeren weichen... Josefa aber erhebt sich. Zu Tode erschöpft, doch bei vollständig klarem Bewußtsein gibt sie sich von dem Vorgefallenen genau Rechenschaft. Sogleich faßt sie neuen Mut, betet und begibt sich wieder an die Arbeit. Dem bösen Feind gelingt es tatsächlich kein einziges Mal, die unbeugsame Willensstärke dieses schwachen Geschöpfes zu bezwingen, das Jesus mit Seiner Kraft umgibt und mit Seiner Liebe schützt.

Es scheint, daß sich die Wut des Teufels bei diesem unvorhergesehenen Widerstand verdoppelt. Er versucht, Josefins Geheimnis allen Augen preiszugeben. Doch trotz seiner Anstrengungen bemerkt niemand Josefins Verschwinden; niemand außer der Oberin und der Assistentin entdeckt jemals die Verstecke, in denen sie manchmal stundenlang liegt und den Quälereien Satans ausgeliefert ist.

Doch von Zeit zu Zeit fallen Lichtstrahlen auf diesen dunklen Weg.

Josefa berichtet sofort wieder, wie es ihr befohlen ist:

»Am 1. Januar 1922 hörte ich in der Neun-Uhr-Messe, kurz nach der Wandlung, die Stimme eines ganz kleinen Kindes, die mich mit Freude erfüllte:

, — Meine kleine Josefa ... erkennst du Mich?'

Sogleich sah Ich Ihn vor mir, meinen Jesus! Er sah aus wie ein einjähriges Kind, vielleicht auch ein wenig älter, und trug Sein weißes Gewand, das etwas kürzer schien als gewöhnlich. Er hatte bloße Füße und ganz blonde Haare. So schön war Er!... Ich erkannte Ihn sofort und sagte Ihm: das will ich meinen, daß ich Dich wiederkenne, Du bist doch mein Jesus! Aber wie bist Du klein, o Herr!... Da lächelte Er und antwortete mir:

, — Ja, Ich bin sehr klein! Doch Mein Herz ist sehr groß!'

Als Er das sagte, legte Er Seine kleine Hand auf Seine Brust, und ich sah Sein Herz! Ich kann nicht beschreiben, was Ich bei diesem Anblick empfand... O Herr, wenn Du dieses Herz nicht hättest, könnte ich Dich nicht so sehr lieben. Aber Dein Herz reißt mich zur Liebe hin! Mit unaussprechlicher Innigkeit sagte Er:

, — Deshalb wollte Ich, daß du es kennenlerntest, Josefa. Und deshalb habe Ich dich ganz tief in Mein Herz eingeschlossen.'

Ich fragte Ihn, ob alles Leiden nun zu Ende sei.

, — Nein, du mußt noch mehr leiden. Ich brauche Herzen, die lieben; Seelen, die sühnen, und Opfer, die sich verzehren... vor allem aber Seelen, die sich hingeben!«

Da vertraut sie Ihm ihren größten Kummer an: die Furcht, ihre Seele hätte etwas von ihrer Reinheit verloren oder doch von ihrer einstigen Unschuld,

»denn früher wußte ich nichts von all den Dingen, mit denen der Teufel mich verfolgt. Jesus antwortete mir:

, — Fürchte nichts. Deine Seele ist in Mein Blut getaucht, und nichts von alledem kann dich beflecken!«

Dann spielt Er auf ein Wort an, das ihr in den vergangenen Tagen mehr als einmal Kraft verliehen hat:

» — Deine Vorgesetzten haben das rechte Wort gefunden:

der Teufel hat keine andere Macht als jene, die ihm von oben gegeben ist. Sag ihnen, daß Ich über allem stehe.«

Noch einmal mahnt das göttliche Kind zur Demut:

» — Du siehst, wie klein Ich geworden bin, Josefa. Dadurch will Ich dir helfen, auch recht klein zu werden. Ich wollte Mich tief erniedrigen, um dich zu lehren, wie auch du dich verdemütigen sollst.'

Er gab mir mit Seiner kleinen Hand den Segen und verschwand.«

Nun brechen die Aufzeichnungen Josefás wieder ab. Noch am gleichen Abend setzt die Verfolgung des Satans heftiger ein denn je. Zwölf Tage vergehen für Josefa in unaussprechlichen Schmerzen und einer Angst, die beinahe an Verzweiflung grenzt. Der Teufel bedrängt sie unaufhörlich, entführt sie öfter als zuvor und quält seine Beute mit Schlägen und Schmähungen.

Mittwoch, den 11. Januar, wird ihr Seelenführer gerufen, um ihre Beichte zu hören und sie zu stärken. Doch in diesem Augenblick bemächtigt sich ihrer der Teufel und triumphiert schon über seinen Sieg. Nach langem Kampfe befreit sie sich endlich aus seiner Umklammerung und kommt unter dem priesterlichen Segen wieder zu sich. Pater Boyer, der in diesen unheimlichen Stunden zugegen war, schlägt ihr vor, auf der Stelle das Gelübde der Jungfräulichkeit abzulegen. Von überirdischer Freude verklärt, kniet Josefa nieder und gelobt ihrem Herrn und Gott Treue bis in den Tod. Sie opfert diese Weihe auf, um die Schmähungen des Teufels gegen die Reinheit der unbefleckten empfangenen Jungfrau und Gottesmutter zu sühnen.

Dieser Akt erfüllt sie mit Frieden. In seiner Kraft widersteht sie am gleichen Abend den Angriffen des Teufels, der sich wütend zu rächen sucht. Doch er hat »keine andere Macht als jene, die ihm von oben gegeben ist«. Und abermals zertritt Maria den Kopf der höllischen Schlange.

»Donnerstagmorgen, den 12. Januar — so beginnen die Aufzeichnungen wieder — im Augenblick, als der Teufel mich entsetzlich quälte, erschien plötzlich die allerseligste Jungfrau, nahm mich bei der Hand und richtete mich auf. Sie sprach:

— Mein Kind, für diesmal ist es genug. Jesus verteidigt dich und ich auch. Glaubst du, daß Er Seine Braut verlassen könnte?... Fürchte nichts, Josefa!

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.«

Etwas später, während der Danksagung nach der heiligen Kommunion, erscheint ihr Jesus selbst. Er spricht von dem Gelübde der Jungfräulichkeit, das sie am vorhergehenden Abend abgelegt hat:

» — Josefa, Meine Braut, weißt du, was deine Oberrn durch dieses Gelübde erreicht haben? Sie haben Mein Herz verpflichtet, auf besondere Weise für dich Sorge zu tragen. Sag ihnen, daß dieser Akt Mich sehr verherrlicht hat.'

Ich fragte Ihn, ob die Prüfung nun vorüber sei.

— Ich will, daß du dich Mir überläßt, sei es zum Leiden, sei es zur Freude. Du sollst immer ebenso bereit sein, die Quälereien des Teufels zu ertragen, wie Meine Tröstungen zu empfangen'.

Der Herr führt sie also stets den gleichen Weg der Hingabe. Sie soll Ihn mit geschlossenen Augen gehen, ohne andere Sicherheit als das Vertrauen auf Gottes Liebe. Pater Boyer, ihr Seelenführer, leitet sie fest auf diesem Weg demütigen Glaubens.

»Er hat mir anempfohlen — schreibt Josefa — mich recht klein zu machen, mich jedermann zu unterwerfen und mich als das unwürdigste aller Geschöpfe zu betrachten.«

Jesus bestätigt diese Weisung, die ja dem eigensten Wunsche Seines Herzens entspricht.

» — Josefa, hast du den Rat, den Pater Boyer dir gegeben hat, gut verstanden? Ja, ich will, daß du ganz klein bist, daß du gedemütigt und zermalmt wirst. Laß alles mit dir geschehen, wie es den Absichten Meines Herzens entspricht.«

An diesem Abend gibt ihr die Muttergottes zum ersten Mal zu verstehen, daß sie nur noch kurze Zeit zu leben hat.

Josefa sagt ihr, daß sie hoffe, niemals das Opfer zurücknehmen zu müssen, das sie dem Heiland bei ihrem Eintritt gebracht hat, nämlich ihre Heimat nicht wiederzusehen.

» — Ja — antwortet ihr die allerseligste Jungfrau — du

wirst hier in Frankreich sterben, in diesem Hause zu Poitiers; ehe zehn Jahre vergehen, wirst du schon im Himmel sein?'

Ich glaube — schreibt sie einige Tage später — es war der 13. oder 14. Januar. Da fing der Teufel wieder an, mich zu quälen. Er versuchte immer gewaltsamer, mich von meinem Berufe abzubringen.«

Hier brechen die Aufzeichnungen Josefas wieder ab. Schon Freitag, den 13. Januar, dringt der Teufel von neuem heftig auf sie ein, aber es gelingt ihm nicht, Josefa zu bezwingen. Öfters hört man, wie sie den Drohungen des bösen Feindes mit entschlossenem Mut entgegenhält: »Nun gut, töte mich!« Dann verwandelt der Teufel sich, wie sie selbst sagt, in einen Engel des Lichtes und, um sie leichter verführen zu können, nimmt er sogar die Gestalt des Herrn an! Als sie das zum ersten Mal erlebt, ist sie aufs äußerste bestürzt, doch rasch erkennt sie den Betrug. Sie hört Reden, die nicht das Siegel der Demut und Größe, der Stärke und Sanftmut tragen, wie die Worte ihres Meisters. Sie weicht standhaft vor dieser Erscheinung zurück, die ihr weder Frieden noch Sicherheit bringt.

Noch mehrmals wiederholt sich in der nächsten Zeit diese Prüfung. Aber Josefas aufrichtige Demut und ihr vertrauensvoller Gehorsam gegen die Vorgesetzten sind auch in dieser neuen Gefahr ihre Rettung. Auf Befehl ihres Beichtvaters erneuert sie von nun an bei jeder Erscheinung, welcher Art sie auch sei, das Gelübde der Jungfräulichkeit. An diesem Akt des Glaubens und der Liebe wird die Hinterlist des Teufels jedesmal zuschanden. Er nimmt dann ein anderes Aussehen und eine andere Haltung an, wird unruhig, verrät sich schließlich und verschwindet fluchend, wie ein Betrüger, der auf frischer Tat ertappt ist.

Später wird ihr befohlen, nach der Gelübdeerneuerung auch die Lobpreisungen Gottes zu beten und die Erscheinung zu bitten, darin einzustimmen. Jesus selbst, Seine gebenedeite Mutter und die heilige Mutter Stifterin wiederholen das Gotteslob mit unbeschreiblicher Innigkeit. Aber niemals vermag der

* Am 21. Juli 1922 tröstet sie Josefa, die grossen Prüfungen entgegengeht: » — Ehe drei Jahre vorüber sind, wirst du im Himmel sein. Ich sage dir das, um dir Mut zu machen.«

Fürst der Finsternis mit seinen verfluchten Lippen diese heiligen Gebetsworte auszusprechen; er kann ja nicht mehr lieben.

Wenn er so entlarvt wird, kennt seine rasende Wut keine Grenzen mehr. Er überhäuft Josefa mit Schmähungen, wenn sie seinen Drohungen nicht nachgibt, in die Sünde nicht einwilligt, zu der er sie bewegen will, oder wenn sie sich nicht entschließt, ihren Beruf aufzugeben. Oder aber er bemächtigt sich ihres Verstandes, und diese geistige Vergewaltigung ist noch gefährlicher und bringt sie fast an den Rand der Verzweiflung.

Dennoch — und gerade darin offenbart es sich, welcher Geist sie führt und wessen Liebe sie hüllt — in allen Leiden, Demütigungen und Prüfungen läßt Josefa nicht ab von der treuen Befolgung der heiligen Regel, vom Gemeinschaftsleben und der täglichen Pflichterfüllung. Gleich nach der Betrachtung und der heiligen Messe kehrt sie die Zimmer, für die sie zu sorgen hat; sie ist gewissenhaft im Amt, beim Bügeln oder als Sakristanin der Schulkapelle. Alle übrige Zeit widmet sie der Schneiderei und Flickarbeit. Es scheint, als ob die kleinen Dienstleistungen, zu denen sich in einem großen Hause stets reichlich Gelegenheit bietet, ihr von Rechts wegen zukommen. Sie ist eine wertvolle Hilfe, denn die Arbeit schmilzt unter ihren fleißigen Händen hinweg. Stets ist sie bereit, für andere einzuspringen. Während dieser beiden Monate — Dezember 1921 und Januar 1922 — und auch später bleibt Josefa stets die gleiche. Sobald der Teufel sie freigibt, nimmt sie, wenn auch mit letzter Kraft, mit heldenhaftem Mut ihre Arbeit wieder auf, als wäre nichts geschehen.

So kann niemand erraten, was in ihr vorgeht, was sie soeben erlitten hat und was ihr ohne Unterlaß bevorsteht. Trotz der Anstrengungen des Teufels bleibt der Kreuzweg, auf dem der Herr sie führt, vor aller Augen verborgen.

In Josefás Leidensnacht sendet die Muttergottes von Zeit zu Zeit einen Strahl des Friedens.

Am Herz-Jesu-Freitag, den 3. Februar, erlaubt Pater Boyer Josefa auf ihren Wunsch hin, dem Gelübde der Jungfräulichkeit das Gelöbnis hinzuzufügen, für immer in der Gesellschaft

des Heiligsten Herzens zu bleiben, solange Ihre Obern sie behalten wollen, um sie so in ihrem heiligen Beruf zu bestärken. Aus dieser doppelten Bindung an den Herrn schöpft sie neuen Mut und ist fest entschlossen, zu leiden und zu kämpfen, solange es dem HELLAND gefällt.

Sonntag, den 12. Februar, setzt der Teufel wieder alles ins Werk, um sie zu beslegen. Gegen Abend wohnt sie mit ihren Schwestern in der Schulkapelle der Sakramentsandacht bei. Nach dem Segen steht Lichtumstrahlt die allerseligste Jungfrau vor ihr. Josefa zittert... schon so lange hat ihre himmlische Mutter sie nicht mehr besucht! Sie fürchtet sich, sie zögert... aber als sie die milde und wohlbekannte Stimme vernimmt, überflutet sie jener Friede, der sie niemals täuscht.

» — Fürchte dich nicht, meine Tochter! Ich bin die Unbefleckte Jungfrau, die Mutter Jesu Christi, die Mutter deines Erlösers und deines Gottes.«

Es drängt Josefás ganzes Wesen hin zu ihr. Aber in treuem Gehorsam und um die immer noch mögliche Teufelslist zu vereiteln, sagt sie:

»Wenn du die Mutter Jesu bist, so erlaube mir, vor dir das Gelübde der Jungfräulichkeit zu erneuern, das ich bis zu jenem Tage gemacht habe, wo ich so glücklich sein werde, meine Ordensgelübde in der Gesellschaft des Heiligsten Herzens Jesu abzulegen. Ich erneuere auch in deine Hände das Gelübde, in dieser teuren Gesellschaft bis zum Tode zu verharren und lieber zu sterben, als meinem heiligen Berufe untreu zu werden.«

Während sie spricht, blickt Josefa unverwandt auf die holdselige Erscheinung, die mit inniger Liebe auf sie herabschaut. Die Muttergottes legt ihre rechte Hand auf das Haupt ihres Kindes und führt fort:

» — Fürchte nichts, meine Tochter, Jesus wird dich verteidigen und deine Mutter auch.«

Dann zeichnet sie ein Kreuz auf Josefás Stirne und verschwindet.

Dieser selige Augenblick erfüllt Josefa mit Freude und Frieden. Aber der böse Feind hat die Waffen noch nicht gestreckt.

Den ganzen Abend prasseln seine wütenden Schläge auf sein Opfer herab. Ob er einsieht, daß er für diesmal besetzt ist? Jedenfalls bleibt Josefa, wenn sie auch vor Schmerz zusammenbricht, dennoch voll strahlenden Vertrauens beim Andenken an den Blick und das Lächeln ihrer himmlischen Mutter.

Für einige Tage ist nun die Prüfung vorüber. Schon am nächsten Morgen, *Montag, den 13. Februar*, vernimmt sie den Ruf ihres Meisters:

» — ‚Komm! Fürchte nichts, Ich bin es!‘

Ich wußte nicht, ob wirklich Er es war — berichten ihre Aufzeichnungen wieder — ich meldete es meinen Vorgesetzten, dann begab ich mich in das Chor. Er war schon da.

„ — Ja, Ich bin es wirklich, Jesus, der Sohn der Jungfrau Maria! „

Niemals könnte der Teufel trotz aller Kühnheit solche Worte aussprechen.

»Herr, Meine einzige Liebe — antwortet Josefa — wenn Du es bist, so erlaube mir gütig, daß ich jetzt die Gelübde erneuere, die ich Dir abgelegt habe. Er hörte mich bis zum Schluß mit Wohlgefallen an: dann antwortete Er:

„ — Sage deinen Vorgesetzten, daß Ich euch treu sein werde, weil auch du treu warst, Meinen Willen zu erfüllen. Sag ihnen, daß diese Prüfung vorbei ist und daß Mein Herz dadurch verherrlicht wurde. Du, Josefa, ruhe in Mir und Meinem Frieden, so wie Ich in deinen Leiden Ruhe gefunden habe! „

Am Abend betont der göttliche Meister nochmals, worauf sich dieser Friede gründet:

» — Laß Mich mit voller Freiheit in dir wirken! „

Dann zieht Er sie mit einer Bewegung unaussprechlicher Liebe an sich und öffnet ihr Sein Herz:

» — ‚Komm und ruhe hier aus!‘

Er versenkte mich in Sein Herz — sagt Josefa — und ließ mich ein Glück verkosten, das, wie ich glaube, schon Himmels-seligkeit ist. Das dauerte fast eine Stunde lang. Vor dem Schelden sprach Er:

„ — Wenn du treu bist, wirst du in Meinem Herzen leben, ohne es jemals zu verlassen! „

EIN LICHTBLICK

DAS »VIERZIGSTÜNDIGE GEBET«

14. Februar — 3. März 1922

»Glaube nicht, daß Meine Liebe zu dir größer ist jetzt, da Ich dich tröste, als wenn Ich verlange, daß du leidest.«
(Der Herr zu Josefa, 14. Februar 1922)

In den drei Wochen vom 12. Februar bis zum 3. März 1922 kostet Josefa tiefen Frieden.

Der Heiland neigt sich wieder in göttlicher Liebe zu Seiner kleinen Braut. Folgt Josefa, die so tapfer gekämpft und so geduldig gelitten hat, dem Ruf ihres Meister jetzt mit gleicher Bereitschaft? .. Jesus hält sie oft mitten in der Arbeit auf, und ihre Liebe zum gemeinschaftlichen Leben wird immer größer, je öfter sie es opfern soll. Hier setzt die Versuchung stets von neuem ein; hier findet sie aber auch Anlaß zu demütiger Zerknirschung und hochherzigem Wiederbeginn. Auf diese Weise will ja das heiligste Herz Jesu die unermeßlichen Reichtümer Seiner Erbarmung offenbaren.

»*Dienstag, den 14. Februar* — schreibt Josefa — empfand Ich bei der Vorbereitung auf die heilige Kommunion einen wahren Hunger nach dem Lebensbrot. Kurz nach der Wandlung sah Ich den Herrn. Er sagte mir:

„ — Du hungerst, Mich zu empfangen. So hungere auch Ich danach, von den Menschen empfangen zu werden. Es macht Mir so viel Freude, in sie einzugehen! „

Nach der heiligen Kommunion kam Er und streckte mir Seine Arme entgegen:

„ — Komm näher und küsse Meine Wunden! „

O mein Jesus, dies Glück ist zu groß!

„ — All diese Süßigkeit ist nichts im Vergleich zu dem Balsam, den ihr Mir durch eure Leiden, eure Unterwerfung und Hingabe an Meinen Willen berettet habt. Josefa, glaube nicht, daß Meine Liebe zu dir größer ist jetzt, da Ich dich tröste, als wenn Ich verlange, daß du leidest. „

Er schwieg einen Augenblick, dann fuhr Er fort:

„— Übrigens kann Ich dich nicht ohne Leiden lassen. Aber deine Seele soll im Frieden bleiben, auch mitten im Leiden.“

An demselben Abend — erzählt sie demütig — geriet Ich in große Versuchung.«

Obgleich der Teufel für kurze Zeit besiegt ist, schlecht er dennoch wie ein Löwe umher und sucht, seine Beute zu verschlingen. Josefa bleibt verwundbar. Ihr Widerwillen gegen diesen außerordentlichen Weg ist stets lebendig; sie klagt sich darüber an und gesteht bis ins einzelne ihre Schwächen. Vier Tage kämpft sie so, bis Jesus ihr voll Erbarmen Licht und Klarheit wiedergibt.

Am *Freitagabend, den 17. Februar*, als sie vor dem Tabernakel kniet, erscheint Er ihr:

» — „Arme Josefa! Was tatest du, wenn du Mein Herz nicht hättest? Doch je armselliger Ich dich finde, umso inniger liebe Ich dich.“

Ich flehte Ihn an, mich mit wahrer Liebe zu erfüllen — schreibt sie am nächsten Tag, *Samstag, den 18. Februar* — denn Ich glaube, wenn ich Ihn recht zu lieben verstehe, könnte Ich mich besser überwinden. Das war während der Betrachtung; da kam Jesus und sagte mir:

„ — Ja, Josefa, Liebe und Demut sollen deine Nahrung sein. Doch vergiß nicht: Ich will auch, daß du dich Mir anheim gibst und immer freudig bist, weil Mein Herz so liebevoll für dich sorgt.“

Da gestand ich Ihm meinen Schmerz, daß Ich weder mich überwinden noch Seiner großen Güte recht entsprechen könne.

„ — Fürchte nichts! Wirf dich in Mein Herz und laß dich führen, das genügt.“

Am nächsten Morgen, *Sonntag, den 19. Februar*, zeigt Er ihr nach der Wandlung Seine lichtstrahlenden Wunden:

» — „In diese Wunden berge Ich die Mir geweihten Seelen, um sie zu läutern und zu entflammen. Hier finden sie den wahren Frieden, und Ich erwarte von ihnen wahren Trost.“

Ich fragte Ihn, wie wir Ihn trösten könnten, da wir so

voll Elend und Schwäche sind. Er zeigte mir Sein Herz und antwortete:

„ — Wenn die Seelen auch schwach und armselig sind, sollen sie doch mit Liebe und Vertrauen zu Meinem Herzen kommen. Ich ersetze, was Ihrer Gebrechlichkeit mangelt.“

In den Fastnachtstagen mit ihren sündhaften Vergnügungen und vielen Beleidigungen Gottes ruft der Heiland Josefa täglich zur Sühne für die Seelen auf.

Am *Donnerstag, den 23. Februar*, als sie mit anderen Schwestern beim Bügeln ist, erscheint ihr Jesus und sagt:

» — Ich möchte, daß du mit Mir kommst.“

In gewohnter Treue antwortet sie ihrem Meister, daß sie zuerst um Erlaubnis bitten müsse. Er folgt ihr bis zur Zelle der Oberin.

»Ich klopfte zweimal — schreibt sie — doch niemand antwortete. Ich wollte umkehren, aber Jesus bestand darauf:

„ — Klopfte noch einmal!“

Als Ich die Erlaubnis erhalten hatte, ging Ich in die Kapelle. Jesus war mir zur Seite. Unterwegs bat Ich Ihn um Verzeihung, daß Ich so viele kleine Akte, die Er wünscht, vorübergehen lasse, und versprach, in all diesen kleinen Dingen, die Ihm Freude machen, recht treu zu sein: Wenn Du noch mehr willst, Herr, sage es mir, ich werde es tun.

„ — Josefa, Hebe! Die Liebe tröstet, die Liebe demütigt sich, die Liebe ist alles. Ich will, daß du während dieser Tage, an denen Ich so schwer beleidigt werde, Mein Simon von Cyrene seist. Ja, du wirst Mir helfen das Kreuz zu tragen. Es ist das Kreuz der Liebe... Das Kreuz Meiner Liebe für die Seelen! Du wirst Mich trösten, und wir werden beide für sie leiden!“

Schon am nächsten Tage kommt die Muttergottes auf die Aufforderung ihres Sohnes zurück.

»Ich hatte mich den ganzen Nachmittag im Gebet an sie gewandt — schreibt Josefa am *Freitagabend, den 24. Februar* — auch während der Anbetung flehte Ich zu ihr, sie möge, da sie ja meine Mutter ist, mich lehren, Jesus zu lieben und Ihn zu trösten; Ich habe keinen anderen Wunsch, aber meine

Schwäche ist groß, und trotz meiner Vorsätze falle ich so rasch! Ich glaube, es ist Mangel an Liebe. Als ich mit ihr darüber sprach, erschien sie mir. Sie war wieder so schön und so mütterlich!... Jedesmal, wenn ich sie sehe, erscheint sie mir schöner und flößt mir mehr Vertrauen und Frieden ein. Sie sagte liebevoll:

„ — Ja, mein Kind, wenn du gehorsam und großmütig bist, wirst du der Trost Seines und auch meines Herzens sein, und Jesus wird in deiner Armseligkeit Seine Verherrlichung finden.“

Dann legte sie mir die Hand auf und fuhr fort:

„ — Sieh, wie Sein Herz auf der ganzen Welt beleidigt wird! Versäume in diesen Tagen nicht die kleinste Gelegenheit zur Sühne. Opfere alles für die Seelen auf. Leide mit viel Liebe.“

Es vergeht kein Tag, an dem Josefa nicht durch den Schmerz ihres Meisters an diese Beleidigungen erinnert wird.

Samstag, den 25. Februar, geht sie gegen acht Uhr morgens in den Zellengang, um das Fenster zu schließen. Da erblickt sie in der Stanislauskapelle den kreuztragenden Heiland.

»Ich trat ein — sagt sie — und Er sprach zu mir:

„ — Tröste Mich, Josefa, denn die Menschen kreuzigen Mich von neuem! Mein Herz ist ein Abgrund von Leid. Die Sünder schmähen Mich... Niemanden lieben sie weniger als ihren Schöpfer!“

Er ließ mir Sein Kreuz und verschwand.

Heute nacht gegen zehn Uhr — fährt sie fort — kam Er wieder. Er trug ein schweres Kreuz auf den Schultern und die Dornenkrone auf dem Haupte; Sein Antlitz war blutüberströmt.

„ — Sieh, in welchem Zustand Ich bin!¹“

¹ Der Herr erscheint Josefa, als ob Er den Schmerz über die gegenwärtig begangenen Sünden in diesem Augenblick empfände. Wir wissen jedoch, dass Seine heilige und verklärte Menschheit nicht mehr leiden kann. Aber für Josefa setzt Jesus gewissermassen die Geschehnisse Seiner Passion so gegenwärtig, wie Er es auch für die heilige Margareta Maria und andere begnadigte Seelen getan hat. Während Seines Erdenlebens und Leidens hat der Heiland auch unter den Sünden und Beleidigungen der Menschen von heute gelitten. Das sieht Josefa. Vom Glauben erleuchtet, erkennt sie, dass ihre Teilnahme am Leiden Jesu Christi Ihm damals in den Stunden Seiner Passion wirklich Trost bereiten konnte, weil Ihm alles, auch die Zukunft, gegenwärtig war.

Sofort stand ich auf und flehte Ihn an, sich ein wenig auszurufen und mir etwas von Seinem Schmerz zu überlassen.

„ — Wie viele Sünden werden begangen! Und wie viele Seelen gehen verloren!... Deshalb suche Ich Erleichterung bei Jenen, die nur leben, um Mich zu trösten.“

Jesus schwieg eine Weile. Er war so traurig, aber so schön! Seine Augen sprachen mehr als Sein Mund. Dann sagte Er:

„ — Die Seelen rennen ins Verderben, und Mein Blut ist umsonst für sie geflossen!“

Ich bot Ihm alles an, was in meinen Kräften stand: die Liebe, die Opfer, die Leiden der eifrigen Seelen in diesem Hause, in der ganzen Gesellschaft des Heiligsten Herzens... die Liebe der Muttergottes... endlich alles, was Ihn nach meiner Meinung trösten könnte.

„ — Die Sünder fordern den göttlichen Zorn heraus — sagte Er — aber die Seelen, die Mich lieben und die sich als Sühnopfer hingeben, ziehen die Barmherzigkeit Gottes herab. Ihnen verdankt die Welt ihre Rettung.“

Nach einem Augenblick sprach Er:

„ — Jetzt werde Ich fortgehen.“

Ich bat Ihn, noch ein wenig zu bleiben, da Er hier Ruhe fände.

„ — Ich habe auch andere Seelen, die Mich trösten, aber Ich lasse dir Anteil an Meinem Leiden.“

Er verschwand. Ich glaube, es war gegen ein Uhr nachts. Bis kurz nach vier Uhr behielt Ich Sein Kreuz.«

Am *Sonntag, den 26. Februar,* beginnt das vierzigstündige Gebet. Im Herz-Jesu-Kloster ist das Allerheiligste ausgesetzt, und alle Bewohnerinnen des Hauses halten Anbetung vor dem verhorgenen Gott im Sakrament. Durch ununterbrochene Liebeswache möchten sie Ihn trösten und entschuldigen für die Sünden der Welt. Auch Josefa ist von diesem Verlangen besetzt. Unbemerkt kniet sie inmitten ihrer Schwestern und empfängt für sie alle die Botschaft ihres Meisters.

»Während der heiligen Messe um neun Uhr — schreibt sie am Sonntag — kam Jesus. Sein Herz glänzte so hell wie die Sonne!

, — Siehe dies Herz, das Leben der Seelen — sagt Er — Sein Liebesfeuer ist stärker als der Undank und die Gleichgültigkeit der Menschen.

Sieh dies Herz, das Seinen auserwählten Seelen solch glühenden Eifer schenkt, daß sie sich verzehren und sogar zu sterben bereit sind, um Mir ihre Liebe zu beweisen.'

Er sprach diese Worte mit solcher Kraft, daß sie meine Seele durchdrangen. Dann sah Er mich an und fuhr fort:

, — Die Sünder erfüllen Mich mit Bitterkeit ... Dich habe Ich als Mein Sühnopfer erwählt. Willst du nicht soviel Undank wieder gutmachen?'

Ich fragte Ihn, was Ich tun solle, denn Er weiß ja, wie klein ich bin.

, — Ich will, daß du heute in das Innerste Meines Herzens eingehst. Dort wirst du die Kraft finden zu leiden. Denk nicht daran, wie klein du bist. Mein Herz ist mächtig genug, dich zu tragen. Es gehört dir. Nimm daraus alles, was du brauchst... Opfere dem himmlischen Vater dieses Herz, dieses Blut... Lebe nur mehr ein Leben der Liebe, des Leidens und der Sühne.'

Gegen drei Uhr kam Er wieder und sagte mir:

, — Ich flüchte Mich zu euch, denn die Seelen, die Mir gehören, sind ein Schutzwall für Mein Herz: sie verteidigen Mich und trösten Mich.'

Als ich meine Anbetung in der Kapelle hielt, sprach Er:

, — Die Welt rennt ins Verderben. Ich suche Seelen, die so viele Beleidigungen der göttlichen Majestät sühnen; Mein Herz verlangt sehnlichst, zu verzeihen... Ja, Ich möchte Meinen geliebten Kindern, für die Ich Mein Blut vergossen habe, verzeihen...'.«

Josefa, die von dieser Liebesglut zutiefst ergriffen ist, weiß nicht, wie sie ihr Verlangen nach Leiden und Sühne ausdrücken soll.

» — ‚Hab keine Sorge. Wenn du dich nicht von Mir trennst, so wirst du stark sein in Meiner Stärke, und Meine Macht wird deine Macht sein!'

Er ließ mir Sein Kreuz und verschwand.«

Am Montag und in der folgenden Nacht wachsen Josefins

körperliche Leiden und Seelenqualen, die gewöhnlich mit der Kreuztragung verbunden sind.

Dienstagmorgen, den 28. Februar, arbeitet sie in der Waschküche, doch nach wenigen Stunden »wurde der Schmerz an meiner Seite so heftig, daß ich nicht mehr atmen konnte«, schreibt sie.

Sie flüchtet sich in ihre kleine Zelle, die schon durch so viele Leiden und himmlische Erscheinungen geheiligt ist.

»Jesus kam sofort — schreibt sie weiter — Er war sehr schön und Sein Herz wie eine strahlende Sonne.

, — So weh die Sünder Mir tun, es verwundet Mein Herz weit mehr, daß sie sich selbst dadurch blind ins Verderben stürzen. Sie haben Mich das Leben gekostet, Mein Blut ist für sie geflossen, und nun verstoßen sie Mich. Laß uns gemeinsam Meinem Vater Genugtuung leisten!'

Da habe ich mich mit Seinem Herzen vereinigt und Ihm meine Leiden aufgeopfert.«

Oft schildert Josefa die flehende Haltung ihres Meisters; Seine gefalteten Hände und die zum Himmel erhobenen Augen sprechen von Seiner beständigen Hinopferung an den Vater.

» — Sag deinen Vorgesetzten, daß dieses Kloster der Garten Meiner Wonnen ist — fährt Jesus fort — Hier finde Ich Trost, wenn die Sünder Mir Schmerz zufügen. Sag ihnen, daß Ich in Wahrheit der Herr dieses Hauses bin und daß Mein Herz in dieser geliebten Zufluchtsstätte Ruhe findet... Ich will und verlange keine großen Dinge. Aber die Liebe, die sich durch die Tat bezeugt, ja, die Liebe allein tröstet Mich. Meine auserwählten Seelen schenken mir diese Liebe!«

In der Segensandacht am Abend erscheint ihr Jesus noch einmal; Licht strahlt aus Seinem Herzen und umfließt Ihn ganz und gar.

» — Eine kleine Schar getreuer Seelen erlangt Barmherzigkeit für viele Sünder — sagt Er — Mein Herz kann ihrem Flehen nicht widerstehen... Ich suchte einen, der Mich tröstete, und Ich fand ihn.«

In den ersten Tagen der Fastenzeit wird Josefa noch tiefer in ihren Sühneberuf eingeführt.

Am *Aschermittwoch, den 1. März*, erscheint ihr der Hellsand während der Anbetungsstunde mit blutigem Antlitz und spricht:

» — Auf der ganzen Welt wird niemand so verachtet und geschmäht wie Ich. Arme Sünder! Ich habe ihnen das Leben geschenkt, und sie suchen Mich zu töten! Diese Seelen, die Ich um so teuren Preis erkaufte habe, vergessen Mich nicht nur, sondern sie verspotten und verachten Mich sogar!«

Jesus schweigt eine Weile. Dann fährt Er fort:

» — Du aber, Josefa, komm und ruhe an Meinem Herzen. Nimm teil an Seiner Bitterkeit und tröste Es durch deine Liebe. So viele Seelen erfüllen Mich mit Schmerz.«

Er zog mich an Sein Herz, und meine Seele wurde von solcher Todesangst und Bitterkeit erfüllt, daß Ich es nicht beschreiben kann. Am meisten leide ich darunter, Ihn nicht trösten zu können, wie ich möchte, denn ich fühle meine Ohnmacht. Ich versuchte, mich Ihm zu vereinen, und opferte Ihn Sein eigenes Leiden auf, um das zu ergänzen, was ich nicht tun kann. So verharrte ich lange Zeit, ohne etwas zu sagen. Ich betete Ihn nur an, demütigte mich und bat Ihn um Verzeihung für die Sünder. Jesus sagte mir:

» — Ja, leiste Sühne für jene, die es tun sollten, und die es nicht tun.«

Da wurde das Zeichen zum Ende der Anbetung gegeben, und ich verließ die Kapelle. Jesus schritt neben mir.

» — Josefa, frage deine Oberin, ob sie erlaubt, daß Ich während deiner Arbeit bei dir bleibe.«

Als Ich die Erlaubnis erhalten hatte, nahm Ich meine Arbeit in der Wäschekammer wieder auf, denn Ich glaube, Pflichterfüllung gefällt Ihm am meisten. Jesus blieb bei mir. Zuwellen sagte Er:

» — Bitte um Verzeihung für die Sünden der Welt! Wie viele Sünden!... Wie viele verlorene Seelen! Seelen, die Mich kennen und die Mich einst geliebt haben!... Heute aber ziehen sie Ihre Freuden und Vergnügungen Meiner Liebe vor. Warum behandeln sie Mich so? Habe Ich ihnen nicht mehr als einmal Beweise Meiner Liebe gegeben? Und sie lachen Meiner und machen Meine Pläne zunichte... Wo finde Ich Trost?«

Ich sagte Ihm: Herr, hier in diesem Hause, in unseren Herzen. Und überall gibt es Seelen, die Dich lieben!

» — Ja, Ich weiß es, aber Ich rufe auch die Sünder!... Ich liebe sie unendlich!«

Wieder bot ich mich an, für sie zu leiden, bis sie sich bekehren. Jesus war noch immer da. Von Zeit zu Zeit wiederholte Er:

» — Sammle die Blutstropfen, die Ich in Meinem Leiden vergossen habe. Bitte um Verzeihung für die ganze Welt, für jene Seelen, die Mich kennen, und Mich dennoch beleidigen... Opfere dich zur Sühne auf!«

Er blieb bis gegen elf Uhr nachts. Dann ging Er fort und hinterließ mir Sein Kreuz, den Schmerz in der Seite und die Seelenangst. Kurz vor drei Uhr verschwand alles; ich schlief ein, denn ich war am Ende meiner Kraft.«

Wieder naht die Stunde der Versuchung. Kann Josefa wandelnd werden, nachdem sie in die Tiefe des göttlichen Herzens schauen durfte? Und doch überläßt Jesus sie ihrer Schwäche, um sie durch die stets erneute Erfahrung ihrer Armseligkeit und ihres Nichts inmitten so großer Gnaden einerseits und so schwerer Gefahren andererseits sicher zu bewahren.

Schon rüstet der böse Feind wieder zum Angriff.

Am 2. März, dem ersten Donnerstag der Fastenzeit, enthalten Josefins Aufzeichnungen das demütige Geständnis, sie hätte gegen Abend der Bitte ihres Meisters

» — Ich möchte, daß du Mich tröstest«

innerlich widerstanden,

»denn — erklärt sie — Ich war mit meiner Arbeit in der Wäschekammer noch nicht fertig, weil Ich vorher die Schulkapelle kehren mußte.«

Aber der Herr besteht darauf:

» — Bitte sofort um Erlaubnis. Ich brauche Opferseelen, die Mich trösten und Sühne leisten. Wohin sollte Ich gehen, wenn Ich sie hier nicht finde?«

Ich erbat mir die Erlaubnis, doch Jesus kam nicht wieder. Auch das Kreuz verschwand und die Dornenkrone. Ich kann

meine Angst nicht schildern; denn ich möchte ja nur leben, um Ihn zu trösten, aber meine Schwäche ist so groß!«

Sie verbringt den nächsten Tag, *Herz-Jesu-Freitag, den 3. März*, in großem Kummer. Den ganzen Tag hindurch fleht sie zum Herrn und besonders zur Muttergottes, ihr zu verzeihen,

» denn — schreibt sie — sie wissen wohl, daß ich mehr aus Schwachheit als aus bösem Willen fehlte.«

Maria widersteht dem Bitten ihres Kindes nicht. Als Josefa den Kreuzweg betet, erscheint sie ihr, um sie zu beruhigen.

» — Bleibe im Frieden, meine Tochter. Wenn du es willst, wird Jesus auch weiterhin in dir Trost suchen. Vergiß aber nicht, daß deine Liebe frei ist.«

Und nun berichtet Josefa den Vorfall, den sie stets als den größten Fehler ihres Lebens bewelnen wird.

» Spät abends kam Jesus, schön wie immer, aber Sein Blick war traurig.

— Ich bringe dir Mein Kreuz und Meine Dornenkrone, Josefa... Laß Mich in dir Ruhe finden! So viele Seelen beleidigen Mich... diese Seelen, die ich so sehr liebe... Wie viele gehen verloren!«

Josefa fleht Ihn um Verzeihung an und bietet sich Seinen Wünschen dar.

» — Ja — sagt Er — verweigere Mir niemals den Trost, den Ich von dir erwarte. Zwar gibt es viele Seelen, die Mich lieben und trösten; doch keine kann den Platz einnehmen, den Ich dir zugedacht habe, denn Ich habe dich in besonderer Liebe auserwählt.«

Bei diesen Worten fühlt Josefa, die in tiefster Seele die außergewöhnliche Gnadenwahl fürchtet, das Widerstreben, das sie mit so viel Mühe zu überwinden suchte, übermächtig in sich aufsteigen. Wenn sie später auf diesen schmerzlichen Augenblick zurückkommt, nennt sie jenes Versagen ihre große »Undankbarkeit«. Jesus aber, Der die Herzen kennt, sieht ihre Furcht, die sie niemals gänzlich überwinden kann, und Er neigt sich in göttlichem Erbarmen zu Seinem Kind herab.

» — Könntest du die Beleidigungen ermessen, die Mir zugefügt werden, so würdest du Mein Kreuz nicht zurückweisen. Weißt du, was dieses Kreuz bedeutet? Es heißt, daß du Mir volle Freiheit über dich geben sollst, wann immer Ich deiner bedarf, ohne Rücksicht auf Ort, Tätigkeit oder Stunde; es genüge dir, zu wissen, daß Ich dich um Trost bitte und daß Ich dich verteidigen werde gegen alles, was man von dir denken oder sagen könnte. Bist du vielleicht nicht Mein Eigentum?... Wenn Ich mit dir bin, was liegt daran, wenn die ganze Welt gegen dich ist?«

Zu meiner größten Beschämung gestehe ich — schreibt Josefa ehrlich — daß ich Ihm so antwortete, als hätte Er kein volles Recht auf mich. Ich flehte Ihn an, mir diesen Weg zu ersparen. Da sah Er mich traurig an und sagte:

— Ich kann dich nicht verlassen, denn Meine Liebe zu dir ist grenzenlos. Doch weil du es willst, so soll dein Wunsch erfüllt werden... Meine Herzenswunde aber wird niemand schließen können als nur du.«

Dann nahm Er Kreuz und Dornenkrone zurück und verschwand.«

Einige Tage später schreibt Josefa:

»Ich kann nicht sagen, was ich seither leide; nichts Irdisches könnte solche Qual verursachen. Jetzt weiß ich, daß ich Ihn betrübt habe, und mein ganzes Leben wird ein Martyrium sein, wenn Er nicht wiederkommt, denn ich habe die Pläne Seiner Liebe vereitelt.«

Noch hat sie die Tiefen des erbarmungsreichen Herzens Jesu nicht ergründet! Wie groß auch ihre Schwäche war, der göttliche Liebesplan bleibt unverändert. Aber er wird sich nun auf eine andere Weise verwirklichen, die von der ewigen Weisheit vorgesehen ist.

Dieser bedeutsame Tag, der 3. März 1922, bezeichnet den Wendepunkt.

DAS GEHEIMNIS
DER AUSSERSTEN FINSTERNIS

4. März — 15. April 1922

»Vergiß nicht, meine Tochter, daß Gott alles,
was geschieht, in Seine Pläne einbezogen hat.«
(Die heilige Magdalena Sophia zu Josefa.
14. März 1922)

Die folgende Zeit ist für Josefa vielleicht die geheimnisvollste ihres Lebens. Doch bald wird es deutlich, daß der Herr einen Augenblick der Schwäche benutzt, um Sein Werk in ihr und durch sie machtvoll zu fördern.

Josefa, vor der sich nun der Schlund der Hölle auftut, wird in solch bisher ungeahnten Abgrund von Leid versenkt, daß sie zutiefst erkennt, was der Verlust der Seelen bedeutet, aber auch in völlig neuem Lichte sieht, welche Ganzhingabe deren Rettung erfordert.

Gott läßt dem Teufel neue Macht über Josefa. Aber durch diese schmerzliche Prüfung senkt der Herr selbst in ihre Seele so tiefe Demut und Hingabe, solch starken Glauben, wie keine eigene Anstrengung je hätte erreichen können. So wirkt der göttliche Meister, wenn Seine Stunde gekommen ist. Und Ihm stehen Mittel zur Verfügung, die Menschengedanken übersteigen.

In ihren Schriften berichtet die heilige Theresia in erschütternder Weise den Abstieg zur Hölle, der sich ihrer Seele unauslöschlich eingeprägt hat.

Auch Josefa beschreibt mehrmals auf Befehl ihrer Vorgesetzten ihr langes Verweilen im Abgrund aller Schmerzen und aller Verzweiflung. Nach vier Jahrhunderten schließt sich an die klassische Darstellung der großen Seherin von Avila ihr ebenso ergreifendes wie einfaches Zeugnis an. In ihm tönt derselbe Klang von Leid und Reue, von sühnender Liebe und brennendem Eifer. Hier wird die Lehre von der Existenz der

Hölle beleuchtet, diese Wahrheit, die so oft bekämpft oder von einer oberflächlichen Geistesrichtung zum großen Schaden der Seelen und sogar zur Gefährdung ihres Heiles einfach mit Schweigen übergangen wird. Kann man leichthin am Dasein einer höllischen Macht zweifeln, die wütend gegen Christus und Sein Reich ankämpft, wenn man liest, was Josefa gesehen, gehört und gelitten hat? Und kann man den Wert des Sühneleidens ermessen, das Josefa für die Sünden der Welt erduldet, wenn sie lange Stunden in jenem feurigen Kerker verbringt? Dann glaubt sie, auf ewig darin eingeschlossen zu sein; sie schaut, wie der Teufel verblissene Anstrengungen macht, Jesus Christus die Seelen zu rauben; ja, sie erfährt den Schmerz aller Schmerzen: nicht mehr lieben zu können.

Sind Ihre Berichte nicht wie Warnungsrufe an die Sünder? Aber sind sie nicht vielmehr noch ein Aufruf, den die ewige Liebe an ihre Getreuen richtet, an jene, die entschlossen sind, um jeden Preis am Heil der Seelen zu arbeiten?

In der Nacht von *Mittwoch auf Donnerstag, den 16. März*, steigt Josefa zum ersten Mal in die Hölle hinab.

Schon seit dem 6. März, bald nachdem der Herr von ihr gegangen war, haben teuflische Stimmen sie mehrmals verfolgt und gequält. Die Seelen der Verlorenen werfen Josefa Mangel an Großmut vor. Sie hört Verzweiflungsschreie:

» — Ich bin für immer da, wo man nicht mehr lieben kann! Wie kurz war das Vergnügen! Und das Unglück ist ewig!... Was bleibt mir übrig? Ich kann nur noch hassen mit höllischem Hasse ... auf immer!...«

»Oh — schreibt sie — um das Verderben einer Seele wissen und nichts für sie tun können! Wissen, daß eine Seele die ganze Ewigkeit verfluchen wird, und daß es keine Rettung mehr für sie gibt, selbst wenn ich alle Qualen der Welt erleiden könnte... Welch furchtbarer Schmerz! Tausendmal lieber sterben, als für den Verlust einer Seele verantwortlich sein!«

Ihrer Oberin, die auf einige Tage nach Rom gereist ist, schreibt sie am *Sonntag, den 12. März*:

»Wenn Sie wüßten, Ehrwürdige Mutter, wie schwer es mir fällt, Ihnen dies zu schreiben: Seit dem 2. März habe ich keines

meiner Kleinodien mehr¹; denn ich habe Jesus wieder beleidigt, Der doch so gut zu mir ist. Dennoch hoffe ich, daß Er wieder einmal Mitleid mit mir haben wird... Im Augenblick aber muß ich es teuer bezahlen, denn seit Freitag nacht leide ich den größten Schmerz: Er erscheint nicht mehr. Wenn Sie zurückkommen, Ehrwürdige Mutter, werden Sie alles genau erfahren und sehen, wie groß meine Schwäche ist.«

Aber sie möchte ihre Oberin nicht betrüben; darum fügt sie hinzu:

»Wie freue ich mich, daß Sie so schöne Tage im Mutterhaus verbringen. Ich glaube, daß hier alle außer mir bemüht sind, Jesus zu trösten, und daß Sein Herz findet, was Er von dem ‚Garten Seiner Wonne‘ erwartet. Was mich betrifft, so ist alles wie bisher: ich bemühe mich, liebenswürdig zu sein, der Mutter Assistentin alles treu zu sagen, und das übrige wissen Sie.

Bitte, liebe Ehrwürdige Mutter, beten Sie, daß die allerseeligste Jungfrau ihre Mutterhände ausstrecke und mir Vergebung erlange!«

Diesmal wird die heilige Magdalena Sophia vom Herrn gesandt, um Sein Erbarmen zu verkünden. Am *Dienstag, den 14. März*, erscheint sie Josefa in ihrer Zelle. Erst hört sie ihr demütiges Selbstbekenntnis an, dann ermutigt sie die Reuige:

» — Vergiß nicht, meine Tochter, daß Gott alles, was geschieht, in Seine Pläne einbezogen hat.«

Josefa vertraut der Heiligen ihren unbeschreiblichen Kummer an, denn sie fürchtet, daß die Folgen ihrer Schwäche sehr ernst und nicht wieder gutzumachen sind.

» — Doch, meine Tochter, du kannst sie wieder gutmachen — antwortet die selige Mutter sogleich — wenn du aus dieser Niederlage viel Demut und Großmut gewinnst.¹

Ich fragte sie, ob Jesus niemals wiederkommen würde. Ich sehne mich nach Ihm und rufe Ihn, denn ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß ich Ihn durch meine eigene Schuld nie mehr sehen werde.«

Da unterbricht die heilige Magdalena Sophia sie lebhaft und sagt mit mütterlichem Nachdruck:

¹ So nennt sie Dornenkrone und Kreuz des Herrn.

» — Doch, meine Tochter, erwarte Ihn: das Verlangen und die Erwartung der Braut sind der Ruhm des Bräutigams!«

So bestärkt diese himmlische Erscheinung Josefa im Vertrauen auf Jesu unwandelbare Liebe und nimmermüde Barmherzigkeit. Der Herr wollte zweifellos Josefa vor der großen Prüfung zeigen, daß Er ihr immer nahe und immer der gleiche sei. Sie schreibt:

»Wie schon öfter in den letzten Tagen hörte ich in der Nacht von *Mittwoch auf Donnerstag, den 16. März*, gegen zehn Uhr einen wirren Lärm von Schreien und Ketten. Ich stand auf und kleidete mich an. Vor Angst zitternd kniete ich mich vor mein Bett. Der Lärm kam näher. Ich wußte nicht, was ich tun sollte, ging aus dem Schlafsaal ins Oratorium unserer seligen Mutter und dann wieder in den Schlafsaal zurück. Immerfort umgab mich der gleiche furchtbare Lärm. Plötzlich sah ich den Teufel vor mir; er schrie:

, — Bindet ihr die Füße... fesselt ihre Hände!

In demselben Augenblick konnte ich nicht mehr sehen, wo ich war; ich fühlte, wie man mich fesselte und fortschleifte. Andere Stimmen heulten:

, — Nicht die Füße soll man ihr binden, sondern das Herz!

Und der Teufel antwortete:

, — Das gehört mir nicht!

Dann wurde ich durch einen langen, völlig dunklen Gang geschleift. Von allen Seiten hörte ich furchtbares Geschrei. In den Seitenwänden dieses engen Ganges lag eine Art von Nischen einander gegenüber, aus denen, fast ohne Flamme, ein Rauch drang, dessen Geruch unerträglich war. Von dort vernahm ich Stimmen, die vielerlei Lästerungen und schamlose Worte hervorstießen. Die einen verfluchten ihren Leib, die anderen ihre Eltern... Wieder andere warfen sich vor, das Gnadenlicht oder die Gelegenheit, sich vom Bösen abzuwenden, nicht benützt zu haben. Es war ein Durcheinander von Schreien voller Wut und Verzweiflung.

Ich wurde durch diesen Gang gezerrt, der kein Ende nahm. Plötzlich erhielt ich einen so heftigen Schlag, daß ich ganz zusammengekrümmt in eine Nische geschleudert wurde. Ich hatte

das Gefühl, als würde ich zwischen brennende Bretter gepreßt und von allen Seiten mit glühenden Nadeln durchbohrt. Ringsum hörte ich Flüche und Lästerungen. Das war mir das Schlimmste... Aber die Angst der Seele, die sich von Gott getrennt sieht, läßt sich einfach mit keiner anderen Qual vergleichen.

Es kommt mir vor, als wäre ich jahrelang in dieser Hölle gewesen, und doch waren es nur sechs bis sieben Stunden... Plötzlich wurde ich gewaltsam aus der Nische gezerzt und befand mich an einem dunklen Orte. Nachdem der Teufel mich geschlagen hatte, verschwand er und gab mich frei. Ich kann nicht sagen, was meine Seele empfand, als ich mir bewußt wurde, daß ich noch lebe und Gott noch lieben kann!

Obgleich ich mich so vor Leiden fürchte, bin ich zu allem bereit, nur um dieser Hölle zu entgehen. Ich sehe klar, daß alles Leid der Welt nichts ist im Vergleich zu der Qual, nicht mehr lieben zu können... «

Von nun an erlebt Josefa häufig diese furchtbare Prüfung. Oft und lange muß sie in der jenseitigen Finsternis zubringen. Das geheimnisvolle Geschehen kündigt sich durch Kettengerassel und immer näher kommendes Geschrei an. Um diesem teuflischen Ansturm zu entgehen, versucht Josefa zu fliehen, sich abzulenken, zu arbeiten; dennoch wird sie immer Niedergerungen. Kaum hat sie sich in ihre kleine Zelle geflüchtet, als sie auch schon das Bewußtsein von allem, was sie umgibt, verliert. Dann sieht sie sich zunächst, wie sie es ausdrückt, »an einem dunklen Ort« dem Teufel gegenüber, der siegesgewiß zu glauben scheint, daß sie für immer seiner Macht verfallen ist. Mit großer Heftigkeit befiehlt er, daß man sie an den für sie bestimmten Ort werfe, und sogleich stürzt Josefa, in schwere Fesseln geschlagen, in das Chaos von Feuer und Schmerz, von Wut und Haß. Sie beschreibt alles ganz sachlich, wie sie es sieht, hört und erfährt.

Wenn sie so geheimnisvoll entrückt wird, bemerkt man äußerlich nur ein leichtes Zittern an ihr. In demselben Augenblick wird ihr Körper schlaff und widerstandslos, wie der

eines soeben Verstorbenen. Kopf und Glieder haben keinen Halt mehr, aber der Puls schlägt normal.

In diesem Zustand bleibt sie nach Gottes Willen kürzere oder längere Zeit. Der Herr liefert sie zwar der Hölle aus, bewahrt sie aber sicher in Selters mächtigen Hand.

In dem Augenblick, den Er bestimmt hat, zeigt sich von neuem ein kaum wahrnehmbares Erzittern, und Josefa belebt sich wieder. Aber noch steht sie unter der Gewalt des Teufels. An jenem dunklen Orte, an dem sie nur mehr ihn sieht, überhäuft er sie mit Schlägen, beschimpft und bedroht sie, ehe sie seiner Macht völlig entrinnt.

Wenn er sein Opfer dann endlich verlassen hat und Josefa langsam zu sich kommt, erscheinen ihr die in der Hölle verbrachten Stunden wie Jahrhunderte. Erst nach und nach findet sie sich wieder in ihrer Umgebung zurecht.

»Wo bin ich?... Wer sind Sie?... Lebe ich noch?« so fragt sie. Ihre Augen suchen sich an Ort und Personen in dieser Welt zu gewöhnen, die ihr längst versunken schien. Manchmal weint sie bittere Tränen, und ihre Züge verraten einen Schmerz, den Worte nicht beschreiben können. Schließlich hat sie den Sinn für die Wirklichkeit wiedergefunden. Dann erkennt sie plötzlich mit ungeheurer seelischer Erschütterung, daß sie noch lieben kann!

Am dritten *Fastensonntag, den 19. März 1922*, schreibt sie:

»Ich bin wieder in diesen Abgrund hinabgestiegen; es scheint mir, als hätte ich dort Jahre verbracht. Ich habe viel gelitten, doch die größte Qual ist es, zu glauben, daß ich den Hellen in alle Ewigkeit nicht mehr lieben kann. Ich bin deshalb auch außer mir vor Freude, wenn ich zum Leben zurückkehre. Ich glaube, daß ich Ihn mehr denn je liebe und daß ich bereit wäre, alles zu leiden, was Er will, um Ihn meine Liebe zu beweisen. Vor allem scheint mir, daß ich meinen heiligen Beruf bis zur Torheit schätze und liebe.«

Und einige Zellen weiter:

»Was ich sehe, gibt mir großen Leidensmut. Ich begreife den Wert der kleinsten Opfer: Jesus nimmt sie auf und bedient sich Ihrer, um Seelen zu retten. Es ist eine große Verblendung,

dem Leiden auszuweichen, auch in ganz kleinen Dingen; denn das Leid ist nicht nur von großem Wert für uns, sondern es trägt auch dazu bei, viele Seelen vor so großen Qualen zu bewahren.«

Josefa hat im Gehorsam versucht, etwas von den Abstiegen zur Hölle, die sich in dieser Zeit häufig wiederholen, aufzuzeichnen. Einige Stellen, die hier wiedergegeben werden, bieten den Seelen wertvolle Anregungen, sich für jene hinzugehen und aufzuopfern, um die täglich und stündlich am Rande des Abgrunds ein erbitterter Kampf entbrennt zwischen Liebe und Haß, zwischen Erbarmen und Verzweiflung.

»Wenn ich an jenen Ort komme — schreibt sie *Sonntag, den 26. März* — so höre ich höllische Wutschreie und Triumphgeheul, weil wieder eine Seele mehr in diese Qualen versenkt wird! In jenem Augenblick bin ich mir nicht bewußt, je schon in die Hölle hinabgestiegen zu sein; es scheint mir immer das erste Mal. Es scheint mir auch, als sei ich für alle Ewigkeit hier, und deshalb leide ich so sehr; denn ich erinnere mich daran, den Heiland gekannt und geliebt zu haben und Ihm geweiht gewesen zu sein; daß Er mir große Gnaden erwiesen und viele Hilfe geschenkt hat, um mein Heil zu wirken... Wie konnte ich nur solche Güter preisgeben!... Wie konnte ich so blind sein!... Und jetzt gibt es keine Rettung mehr!... Ich entsinne mich auch meiner Kommunionen, meines Noviziates. Was mich aber am meisten quält, ist, daß ich einst das Herz Jesu so sehr liebte... Ich habe Es gekannt, und Es war mein ganzer Reichtum... Ich lebte nur für Jesus... Wie soll ich nun ohne Ihn leben?... Ohne Ihn zu lieben... umgeben von diesen Lästerungen und diesem Haß?... Meine Seele ist so bedrückt und zerbrochen, daß ich es nicht erklären kann... es ist unsagbar.«

Oft auch sieht sie die verhassten Anstrengungen Satans und seiner Helfershelfer, die versuchen, der göttlichen Barmherzigkeit Seelen zu entreißen; wenn diese schon fast ihre Beute geworden sind, dann scheinen Josefes Leiden nach Gottes Plänen der Lösepreis zu sein für diese armen Seelen, die ihr im letzten Augenblick den Sieg der Gnade verdanken.

Am *Donnerstag, den 30. März*, schreibt sie:

»Der Teufel ist rasender denn je, er will drei Seelen ins Verderben stürzen. Er schrie den andern Teufeln wütend entgegen:

, — Laßt sie nicht entwischen! .. vorwärts!... angepackt!'
Als Antwort hörte ich aus der Ferne Wutgeschrei.«

Zwei oder drei Tage nacheinander ist sie Zeugin dieses Kampfes.

»Ich flehte den Herrn an, mit mir zu tun, was Er wolle, wenn nur jene Seelen nicht verloren gingen — schreibt sie, als sie am *Samstag, den 1. April*, aus dem Abgrund zurückkehrt. — Ich wandte mich auch an die allerseligste Jungfrau und sie schenkte mir großen Frieden; denn nun bin ich entschlossen, alles zu leiden, um diese Seelen zu retten. Ich glaube, Maria wird es nicht zulassen, daß der Teufel siegt.«

Sonntag, den 2. April, Passionssonntag, schreibt sie wieder:

»Der Teufel schrie:

, — Laßt sie nicht los!... Tut alles, was ihr könnt, um sie zu verwirren!... Laßt sie nicht entwischen!... Bringt sie zur Verzweiflung!'

Es war ein Durcheinander von Schreien und Flüchen. Plötzlich stieß der Satan ein Wutgeheul aus:

, — Was liegt daran! Zwei bleiben mir noch... Raubt ihnen das Vertrauen...'

Ich verstand, daß eine der Seelen ihm entkommen war.

, — Schnell, schnell... — heulte er — daß nur diese beiden nicht entwischen... Packt sie, damit sie verzweifeln... Schnell, daß sie nicht entkommen!'

Da hörte ich in der Hölle etwas wie Zähneknirschen, und in unbeschreiblichem Zorn brüllte der Teufel:

, — O Macht dieses Gottes, der mehr Gewalt hat als ich!... eine einzige Seele bleibt mir noch... und die lasse ich mir nicht von Ihm entreißen.'

Die Hölle war nur mehr ein gotteslästerlicher Schrei in einem Gewirr von Klagen und Stöhnen. Da begriff ich, daß alle drei Seelen gerettet waren. Mein Herz war von Freude erfüllt, obgleich ich, trotz meiner Sehnsucht zu lieben, keinen

einzigsten Akt der Liebe erwecken konnte... Aber ich empfinde nicht jenen Gotteshafß wie die unglücklichen Seelen, die mich umgeben, und wenn ich sie fluchen und lästern höre, so ergreift mich ein so furchtbarer Schmerz, daß ich bereit wäre, alles Erdenkliche zu leiden, nur um Ihn nicht mehr geschmäht und beleidigt zu sehen. Ich fürchte, daß ich nach und nach so werden könnte wie die anderen. Das quält mich entsetzlich, denn ich erinnere mich immer, wie sehr ich Ihn geliebt habe und wie gut Er zu mir gewesen ist.

Ich habe viel gelitten, besonders in den letzten Tagen. Es geht wie ein Feuerstrom durch meine Kohle und ergießt sich in meinen ganzen Körper, und dieser fühlt sich zugleich zwischen glühende Bretter eingezwängt, wie ich es schon einmal sagte... Ich kann diesen Schmerz nicht beschreiben... er übersteigt alle Begriffe... Es ist mir, als träten die Augen aus den Höhlen, als würden sie ausgerissen... die Nerven werden gezerrt, der Leib zusammengekrümmt, so daß er sich nicht rühren kann... ein ekelhafter Geruch durchdringt alles... Und doch ist all dies nichts im Vergleich mit dem Leid einer Seele, die Gottes Güte kennt und nun gezwungen ist, Ihn zu hassen: ein Leid, das umso größer ist, je mehr sie Ihn geliebt hat...!

Noch andere Geheimnisse des Jenseits enthüllen sich Josefa.

Während sie in dieser Fastenzeit 1922 Tag und Nacht den höllischen Verfolgungen ausgesetzt ist, läßt Gott sie auch einen anderen Abgrund der Schmerzen schauen: das Fegfeuer. Jetzt kommen viele Seelen zu ihr, um in größter Demut ihre Fürbitte und ihre Opfer zu erleben. Zuerst ist Josefa erschüttert, aber sie gewöhnt sich nach und nach an die Geständnisse dieser leidenden Seelen. Sie hört ihnen zu, fragt nach ihren Namen, ermutigt sie und empfiehlt sich vertrauensvoll ihrer Fürsprache.

Eine Seele, die ihr soeben ihre Erlösung mitgeteilt hat, fügt bei:

» Wenn Josefa aus der Hölle zurückkam, wie auch bei den Entführungen und Verfolgungen durch den Teufel, umgab sie dieser unerträgliche Geruch von Schwefel und faulem und verbranntem Fleisch, der nach Aussage der Zeugen noch eine Viertel- oder halbe Stunde lang anhielt. Für Josefa selbst blieb diese peynliche Empfindung noch viel länger.

» — Nicht der Eintritt in den Orden ist entscheidend, sondern der Eintritt in die Ewigkeit.«

» — Wenn die gottgeweihten Seelen wüßten, wie teuer man hier die kleinen Zugeständnisse an die Natur bezahlen muß!« sagt eine andere, die sich ins Gebet empfiehlt.

» — Meine Verbannung ist zu Ende, und ich gehe ins ewige Vaterland — spricht ein Priester und fügt hinzu — gehenedeit sei die unendliche Güte Gottes, Der sich würdigt, die Leiden und Opfer anderer Seelen anzunehmen, um unsere Treulosigkeiten zu sühnen. Welche Glorie könnte ich jetzt im Himmel haben, wenn mein Leben anders gewesen wäre!«

Eine Ordensfrau vertraut Josefa beim Einzug in den Himmel an:

» — Wie anders erscheinen die Erdendinge, wenn man in die Ewigkeit eintritt! Einflußreiche Ämter gelten nichts vor Gott; es zählt einzig und allein die reine Meinung, mit der man sie, selbst in den kleinsten Handlungen, ausübt. Wie gering ist die Erde und alles, was sie umschleßt! Und doch, wie liebt man sie! Oh, wie ist doch das Leben, mag es auch noch so lange dauern, nichts im Vergleich zur Ewigkeit! Wenn man wüßte, was ein einziger Augenblick im Fegfeuer bedeutet! Und wie die Seele sich erschöpft und verzehrt in der Sehnsucht, den Herrn zu schauen!«

Es gibt auch arme Seelen, die durch Gottes Barmherzigkeit der Gefahr der Hölle entronnen sind und die Josefa anflehen, sie möge ihre Rettung beschleunigen.

» — Ich bin hier durch die besondere Güte Gottes — sagt eine von ihnen — denn ein überaus großer Hochmut hatte die Pforten der Hölle vor mir aufgetan. Viele Menschen lagen mir zu Füßen;... jetzt aber würde ich mich freudig dem Ärmsten der Armen unterwerfen... Habe Mitleid mit mir... demütige dich, um meinen Hochmut zu sühnen; so kannst du mich aus diesem Abgrund befreien!«

» — Sieben Jahre habe ich in der Todssünde gelebt — gestand eine andere — und drei Jahre war ich krank. Ich habe mich immer geweigert zu beichten. So hatte ich die Hölle verdient, und ich wäre auch hineingestürzt, wenn du mir nicht

heute durch deine Leiden die Kraft erlangt hättest, meine Sünden zu bekennen und so die Gnade wiederzugewinnen. Jetzt bin ich im Fegefeuer und flehe dich an, da du mich zu retten vermochtest, befreie mich aus diesem so traurigen Gefängnis!«

» — Meiner Untreue wegen — gesteht eine andere Seele — bin ich im Fegefeuer... Ich wollte dem göttlichen Ruf nicht Folge leisten. Zwölf Jahre lang habe ich ihm widerstanden und war in großer Gefahr, verdammt zu werden; denn ich hatte mich der Sünde ergeben, um meine Gewissensbisse zu betäuben. Dank der göttlichen Güte, die sich deiner Leiden bedient, fand ich den Mut, zu Gott zurückzukehren. Und jetzt erweise mir die Liebe und hilf mir aus dem Fegefeuer!«

» — Opfere für uns das Blut Jesu Christi auf — sagt wieder eine andere im Augenblick, da sie das Fegefeuer verläßt — Wie stünde es um uns, wenn niemand bereit wäre, uns zu helfen!«

Josefa schrieb die Namen, den Todestag und Sterbeort dieser Geretteten, die ihr ganz unbekannt waren, sorgfältig nieder. Ohne daß sie es wußte, wurden diese Aufzeichnungen in mehr als einem Fall genauestens überprüft. Immer stimmten ihre Angaben mit den Tatsachen überein, und diese Feststellung ist ein wertvoller Beweis für die Echtheit ihres Verkehrs mit dem Fegefeuer.

Die Fastenzeit ging ihrem Ende zu. Nie hätte Josefa ohne besonderen Beistand Gottes so viel Leiden ertragen können, da sie zugleich ihr gewohntes Leben in Arbeit und Dienstbereitschaft fortführte. Ihre heldenhafte Liebe bewahrte das Geheimnis für das Herz Dessen, Der ins Verborgene sieht, während ihre Umgebung unmöglich ahnen konnte, welchen Sühnewert Josefes Tagewerk barg, das nach außen hin so unscheinbar in einfacher Pflichterfüllung verlief.

Zwei Ereignisse prägen noch die letzten Tage der Karwoche:

Am *Gründonnerstagabend, den 19. April 1922*, schreibt Josefa:

»Gegen halb vier Uhr war ich in der Kapelle. Da sah ich jemanden vor mir stehen, der ähnlich gekleidet war wie der Herr. Er war ziemlich groß, sehr schön und hatte etwas in

seinem Antlitz, das die Seele anzog und mit Frieden erfüllte. Sein Gewand war von dunklem Rot. Er hielt eine Dornenkrone in Händen, die gleiche, die Jesus mir früher gebracht hatte.

» — Ich bin der Jünger des Herrn — sagte er — Ich bin Johannes der Evangelist und bringe dir eines der kostbarsten Kleinodien des göttlichen Meisters.«

Er gab mir die Dornenkrone und setzte sie mir selbst aufs Haupt.«

Zunächst ist Josefa ganz benommen von dieser unerwarteten Erscheinung, aber allmählich beruhigt sie das Gefühl des Friedens, das sie überströmt. Sie faßt Mut und vertraut dem himmlischen Gaste die Angst an, die sie bei allen Leiden, die der Teufel ihr zufügt, umklammert hält.

» — Fürchte nichts. Deine Seele ist eine Lilie, die Jesus in Seinem Herzen birgt — antwortet ihr der Apostel. Dann führt er fort —

Ich bin gesandt, um dir zu sagen, welche Gesinnungen das Herz des göttlichen Meisters an diesem großen Tage erfüllten:

Die Liebe drängte Ihn, von Seinen Jüngern Abschied zu nehmen und mit einer Bluttaufe getauft zu werden. Aber die Liebe drängte Ihn auch, bei ihnen zu bleiben, und deshalb hat Seine Liebe das Allerheiligste Sakrament des Altares eingesetzt.

Welcher Widerstreit erhob sich in Seinem Herzen! Wie würde Er in reinen Seelen Ruhe finden! Aber wie schmerzlich würde sich Seine Passion in sündigen Herzen erneuern!...

Wie frohlockte Er, als der Augenblick herannahte, da Er zum Vater gehen sollte!... Doch welchen Schmerz fühlte Er, als Er sah, daß einer der Zwölf, die Er sich auserwählt hatte, Ihn jetzt dem Tode überliefern sollte, und daß Sein Blut für diese Seele umsonst vergossen würde.

Sein Herz hat sich in Liebe ganz verzehrt, und sie versenkte Ihn in die furchtbarste Bitterkeit, als Er sah, wie wenig Gegenliebe Er von den so geliebten Seelen empfangen würde. Und wie schmerzlich ist Ihm erst der Undank und die Kälte so vieler auserwählter Seelen!

Als er mir das gesagt hatte, verschwand er.«

Diese himmlische Erscheinung stärkt Josefa auf kurze Zeit und erinnert sie an den Aufruf zur Sühne, der vom Tabernakel aus an die gottgeweihten Seelen ergeht.

Doch der Lichtstrahl des Friedens erlischt bald im tosenden Sturm. Am gleichen Abend noch verschwindet die Dornenkrone. Josefa gerät in große Bestürzung. Der Teufel sät Unruhe und Verwirrung in die Seele seines Opfers. Ihrem Geiste drängt sich der beängstigende Zweifel auf: ist sie nicht ein Spielball der Selbsttäuschung und Lüge? Sind all diese Erscheinungen aus dem Jenseits nicht Vorspiegelungen ihrer Einbildungskraft? Sind sie Trugbilder einer unausgeglichenen Natur oder einer unbewußten Suggestion?

Diese Fragen beunruhigen nicht nur Josefa selbst. Doch findet sich an ihr physisch oder moralisch wirklich nichts, was nur im entferntesten diesen Verdacht bestätigen könnte. Trotzdem umgeben ihre Vorgesetzten sie mit kluger Wachsamkeit und suchen nach einem glaubwürdigen Zeichen, das die unmittelbare Einwirkung des Teufels auf Josefa außer Frage stellt. Und Gott gibt dies Zeichen, das alle Zweifel zerstreut.

Josefa, die während der letzten beiden Tage die furchtbarsten Kämpfe durchlebt hat, hört am *Karsamstag, den 15. April*, nachmittags gegen vier Uhr bei ihrer Näharbeit jenen Lärm, der das Nahen des Teufels ankündigt. Durch den Gehorsam gestärkt, versucht sie sich abzulenken und dem Satan mit größter Willenskraft zu widerstehen. Aber er zwingt sie endlich doch nieder. Ihr Körper bleibt, wie immer, scheinbar leblos. Neben ihr knien ihre Obern und beten und flehen zu Gott dem Herrn, Er möge sie nicht in Unsicherheit lassen über das Geheimnis, das sich vor ihren Augen vollzieht. Plötzlich erkennen sie an dem gewohnten leichten Erschauern, daß Josefa zum Leben zurückkehrt. Ihr schmerzlicher Gesichtsausdruck läßt ahnen, was sie eben gesehen und erlitten hat. Da greift sie lebhaft mit der Hand nach ihrer Brust und schreit auf: »Wer brennt mich?« Es ist keinerlei Feuer in der Nähe. Ihr Ordenskleid ist unversehrt. Sie öffnet es rasch. Da verbreitet sich ein Geruch von beißendem und stinkendem Rauch in der Zelle, und man sieht ihr Hemd und ihre Unterjacke brennen.

Eine große Brandwunde bleibt »neben dem Herzen«, wie Josefa sagt, und bezeugt die Wirklichkeit dieses ersten satanischen Attentats.

Josefa ist davon wie verstört:

»Lieber will ich abreisen — schreibt sie in der ersten Erregung — als noch länger der Spielball des Teufels sein.«

Doch Gottes Treue, die Satans Macht so greifbar bezeugt hat, wird in den kommenden Monaten die stärkende Kraft bleiben.

Zehnmal wird Josefa gebrannt. Sie sieht, wie der Teufel Feuer auf sie ausspeit, das seine Spuren nicht nur an ihren Kleidern, sondern noch viel mehr an ihrem Körper zurückläßt. Nur langsam heilen die schweren Wunden, und ihr Leib wird die Narben mit ins Grab nehmen. Mehrere ihrer verbrannten Wäschestücke werden noch heute aufbewahrt. Sie bezeugen sowohl die Wirklichkeit der höllischen Wut wie auch jenen Heldenmut, der alle Angriffe bestand, um dem Ruf der Liebe treu zu bleiben.

STRAHLEN IM DUNKEL

16. April — 8. Juli 1922

»Ich werde das Licht deiner Seele sein.«
(Der Herr zu Josefa, 17. April 1922)

Der Ostertag, der 16. April 1922, bricht an, und der auferstandene Heiland, Der durch Seinen Sieg die Macht der Hölle vernichtet hat, läßt Sein Sühnopfer eine Weile in Seiner Liebe ruhen.

Schon am frühen Morgen während der heftigen Messe erscheint Er Josefa. Es ist das erste Mal seit dem 3. März, dessen Erinnerung ihr wie ein stechender Dorn im Herzen geblieben ist, obwohl sie niemals an der Verzeihung und Liebe ihres Meisters gezweifelt hat.

»Er strahlte von Schönheit und Licht — schreibt sie — doch ich sagte Ihm, daß ich keine Erlaubnis hätte, mit Ihm zu sprechen.

— Du hast keine Erlaubnis, Josefa? — antwortet Er gütig — Und Mich anzusehen?

Ich wußte nicht, was ich antworten sollte. Da fuhr Er fort:

— Schau Mich an... und laß Mich dich anschauen... das genügt uns.'

Ich sah Ihn an. Auch Er richtete Seine Augen mit so viel Liebe auf Mich, daß ich nicht weiß, was in meiner Seele vorging. Nach einer Weile sagte Er:

— Wenn die Mutter dich rufen läßt, bitte sie um Erlaubnis, mit Mir zu sprechen.'

Und Er verschwand.«

Das gehorsame Kind, das seiner Oberin einige Augenblicke später begegnet, wartet doch, dem Worte des Meisters getreu, bis es gerufen wird.

»Gegen halb zwölf — fährt Josefa fort — ließ die Mutter mich kommen und gab mir die Erlaubnis. Ich ging in die Kapelle, und Jesus kam sogleich.

— Hier bin Ich, Josefa! Warum wolltest du, daß Ich wiederkomme, und wäre es nur ein einziges Mal?

Herr, um Dich um Verzeihung zu bitten, denn ich brauche sie.

Dann sprach ich Ihm von all meinen Schwächen und Armseligkeiten. Er aber antwortete mir mit einer Liebe, die sich nicht beschreiben läßt:

— Nicht der ist am glücklichsten, der niemals der Verzeihung bedurfte, sondern der, welcher sich oft demütigen mußte!«

Da schüttet Josefa Ihm ihr ganzes Herz aus und vertraut Seinem heiligsten Herzen alles an, was ihr die vergangenen Wochen an Verwirrung und Dunkelheit gebracht haben. Sie spricht Ihm auch von ihrer Unsicherheit, ob wirklich Er ihr am Gründonnerstag Seine Dornenkrone geschickt habe, um sie ihr dann so rasch wieder fortzunehmen.

Jesus beruhigt sie:

— Ja, Ich habe dir diesen kostbaren Schatz Meines Herzens anvertraut. Doch dieser Trost war zu groß für dich, Josefa, und du hast Mich weit mehr durch die willige Annahme jener Unsicherheit erfreut, als wenn du Meine Dornenkrone getragen hättest.'

Da sprach ich zu Ihm von der Verbrennung am letzten Samstag, und ich sagte Ihm, ich sei ganz verwirrt, der Spielball des Teufels zu sein. Jesus antwortete mit Kraft und Nachdruck:

— Wo ist dein Glaube? Wenn Ich es zulasse, daß du des Teufels Spielball bist, so wisse, daß es nur deshalb geschieht, um die Absichten Meines Herzens mit dir unwiderleglich zu beweisen'.«

Der Osterglanz hält noch einige Tage an.

Wie Jesus einstmals nach Seinem Leiden den verwirrten und hilflosen Aposteln erschien, so erscheint Er Josefa und wiederholt ihr Worte des Friedens, des Trostes und der Kraft.

Sie schreibt Montag, den 17. April:

»Heute lasen wir im Evangelium, wie Jesus den Jüngern von Emmaus erschien. Als ich Ihm sagte: Herr, bleibe bei mir,

denn es will Abend werden, kam Er plötzlich voller Schönheit und sprach:

„ — Ja, Ich werde bei dir bleiben... Ich werde das Licht deiner Seele sein. Du hast recht, es will Abend werden... Sage Mir, Josefa, was tätest du ohne Mich?«

Am *Freitag, den 21. April*, nach einer Nacht, in der ihre Hoffnung durch die Wiederkehr des Teufels und der Höllenqualen erschüttert ist, führt sie in ihren Aufzeichnungen fort:

»Heute morgen während der heiligen Messe ist der Herr gekommen. Ich hatte geglaubt, all diese Leiden seien nun zu Ende, und ich flehte Ihn an, mir Freiheit genug zu lassen, um ein wenig zu arbeiten.«

Jesus antwortet mit Nachdruck:

» — Steh, Josefa, Ich habe dir schon gesagt, daß du ein Werkzeug Meiner Barmherzigkeit für die Seelen sein sollst. Aber was soll Ich tun, wenn du dich Meinem Willen nicht vollständig überläßt? Es gibt so viele, die Meiner Vergebung bedürfen, und Mein Herz braucht Opferseelen, die Ihm helfen, die Beleidigungen zu sühnen, die die Welt Ihm antut, und Sein Erbarmen über sie auszugießen. Was kümmert dich alles übrige, wenn Ich dich schütze? Ich verlasse dich niemals. Was kannst du mehr verlangen...?«

Die Osterwoche geht also dem Ende entgegen mit dem erneuten Ruf zu einer Sendung, die viele Leiden verlangt. Tatsächlich verläßt der Teufel Josefes Weg nicht, und die Armen Seelen des Fegefeuers bitten sie weiter, ihnen durch Sühnleiden zu helfen. Jesus aber bleibt bei Seiner Braut und ist das Licht ihres Lebens, wie Er es versprochen hat.

»Er ist während der heiligen Messe gekommen. Er war so schön! — schreibt sie nochmals am *Samstag, den 22. April*. — Ich erneuerte meine Gelübde. Ich glaube, daß Ihm dies gefällt, denn Sein Herz entbrannte in hellem Glanz.«

Sie spricht Ihm von der Angst, die sie befällt, wenn die Armen Seelen aus dem Jenseits sie um Gebet und Opfer bitten. Der Herr beruhigt sie in gewohnter Güte und läßt sie die Gnaden des Heils erahnen, die sie durch so viele Schmerzen erkauff.

» — Wenn Ich dir alle diese Dinge mitteile — sagt Er — so geschieht es, damit du vor keinem Opfer und Leid zurückschreckst. Zweifle nie daran: Je mehr du leidest, desto mehr tröstest du Mich, und wenn du dir am wenigsten dessen bewußt bist, führst du die meisten Seelen zu Meinem Herzen.«

Und da sie ihrem Meister gesteht, wie sehr jene schmerzlichen durchlebten Wochen ihre Kraft verzehrt haben, antwortet Er mit großer Innigkeit:

» — Nicht deiner Kräfte bedarf Ich, sondern deiner Hingabe. Die wahre Kraft ist in Meinem Herzen. Bleibe im Frieden und vergiß nicht, daß Barmherzigkeit und Liebe in dir wirken...«

Im heiligsten Herzen Jesu soll sie also die nötige Kraft schöpfen, um auf dem Weg vollkommener Hingabe voranzuschreiten.

Am *Montag, den 24. April*, schreibt sie:

»Seit ein paar Tagen schleppt mich der Teufel jedesmal zur gleichen Stunde in die Hölle und hält mich immer ungefähr gleich lange fest. Das macht mich unruhig, und ich frage mich, ob ich es irgendwie verschuldet habe.«

Als der Herr ihr am Morgen nach der heiligen Kommunion erscheint, richtet sie an Ihn die gleiche Frage.

» — Beunruhe dich nicht — antwortet Er — Wir müssen dem Teufel eine Seele entreißen, und jene Stunde ist für sie die Stunde der Gefahr. Durch Leiden werden wir sie retten können!

So viele Seelen laufen Gefahr, verloren zu gehen. Es gibt aber auch viele, die Mich trösten, und viele, die zu Meinem Herzen zurückkehren.«

Da fragte ich Ihn, was wir tun könnten, um die Bekehrung eines Sünders zu erlangen, den man unseren Gebeten empfohlen hatte und der großes Ärgernis erregt.

„ — Du mußt Mein Herz zwischen diesen Sünder und Meinen ewigen Vater stellen. Mein Herz wird seinen Zorn besänftigen und göttliches Erbarmen auf diese Seele herabziehen. Lebe wohl, Josefa, und tröste Mich durch deine Liebe und Hingabe.«

Tage schwerer Prüfung folgen diesen Gnadenerweisen. Der Teufel verdoppelt seine Anstrengungen, um in Josef's Seele Widerstreben zu erregen. Zugleich quält er sie auf jede erdenkliche Weise: fast überall begegnet sie ihm; er schleift sie in die Hölle, schlägt und brennt sie; durch seine Drohungen wird sie so eingeschüchtert, daß sie am *Freitag, den 29. April*, nicht zu kommunizieren wagt. Und doch durchdringt der Gedanke an eine versäumte heilige Kommunion ihr Herz wie ein Schwert.

Diese Leidenszeit kommt der Rettung der Seelen zugute, ohne daß Josefa den Trost hat, davon zu wissen.

Während sie am *Dienstag, den 2. Mai*, gegen halb elf Uhr die Schulkapelle kehrt, erscheint ihr der Meister in strahlender Schönheit.

»Er stand mitten zwischen den Bänken — schreibt sie.

, — Josefa, willst du, daß Ich mit dir komme? Ich werde dich nicht an der Arbeit hindern.'

Ich erneuerte meine Gelübde und sagte Ihm, daß ich erst um Erlaubnis bitten müsse.

, — Ja, geh!

Er verschwand, und ich meldete es sofort der Mutter Assistentin. Als ich in die Kapelle zurückkam, sah ich Ihn schon durch die offene Tür: Er stand wieder an derselben Stelle und wartete auf mich... so voller Güte, daß ich es nicht beschreiben kann...!

, — Ich verlange so sehr danach, zu dir zu kommen, Josefa... Und du, könntest du Mir den Eintritt verwehren?«

Diese Frage durchbohrt ihre Seele wie ein Pfeil. Sie gesteht Ihm, daß sie den Drohungen des Teufels nachgegeben hat, der alles aufbletet, um sie vom Tisch des Herrn fernzuhalten.

» — Weißt du nicht, daß er dich wohl quälen, aber dir nicht schaden kann? Wer ist denn mächtiger, er oder Ich?«

Ich versprach Ihm, großmütig zu sein, dann trug ich Ihm die Anliegen meiner Oberrn vor. Er weiß ja, wieviel Sorgen und Schwierigkeiten sie haben.

, — Mein Herz gehört ihnen ganz — antwortet Er gütig und

fügt hinzu — Ich Sorge für Mein Werk... Ich behüte Meine Gesellschaft.'

Zweimal wiederholte Er diese Worte mit großer Innigkeit und Liebe. Dann zog Er mich an Sein Herz und ließ mich dessen Schläge hören... Zum Schluß sprach Ich Ihm von der allerseligsten Jungfrau... so lange habe ich sie nicht mehr gesehen! Und wie sehne ich mich nach ihr!

, — Rufe sie!' sagte Er.

Und Er verschwand.

Von nun an hörte Ich nicht auf, Maria zu rufen. Immer wieder sagte ich meiner geliebten Mutter, daß Jesus selbst es mir aufgetragen habe, weil Ich sie so notwendig brauche. Während meiner Anbetungsstunde kam sie mit ausgebreiteten Armen und sprach:

, — Meine Tochter, was willst du?«

Da gesteht Josefa ihr, wie sie in den vergangenen Tagen im Kampf unterlegen ist; sie spricht von ihrer Angst, von den teuflischen Verfolgungen, und Maria beruhigt sie mütterlich:

» — Sieh, meine Tochter, du mußt dich wie ein kleines Kind den Armen deines Gottes überlassen.'

Ja, Mutter, das ist wahr; trotzdem habe ich solche Angst, nicht nur vor dem Teufel, sondern auch vor mir!

, — Was kannst du fürchten, da wir dich verteidigen?«

Da sagte Ich ihr, wie glücklich Ich wäre, wenn Ich wenigstens die Dornenkrone hätte. Doch wüßte Ich nicht, ob Jesus sie mir noch gehen wolle.

, — Nein, mein Kind, Er wird sie dir jetzt nicht geben, denn du selbst bereitest Ihm eine andere Krone. Könntest du nur sehen, aus wie vielen Seelen sie gebildet ist!...'

Dann fuhr sie fort:

, — Jesus hat Seinen Blick auf dich gerichtet und wird Ihn trotz deines Elends und Undanks nicht von dir wenden.'

Sie gab mir ihren Segen und verschwand.«

Die Erscheinungen der Gottesmutter kündigen oft das Kommen des Sohnes an. Am *Mittwoch, den 3. Mai*, sieht Josefa den Heiland nach der heiligen Kommunion.

» — Josefa!«

Ich bat Ihn um die Erlaubnis, meine Gelübde zu erneuern, und dann drängt es mich jedes Mal, wenn ich Ihn sehe, Ihn alle meine Schwächen zu gestehen.

„— Du ahnst nicht — antwortet Er — wie sehr Mein Herz sich freut, solche Fehler zu verzeihen, die ja nur aus Schwachheit begangen werden. Sei ruhig! Gerade weil du so schwach bist, habe Ich Meine Augen auf dich gerichtet.“

Der Heiland ist so gütig und herablassend, daß sie sich erkühnt, Ihm ihr sehnliches Verlangen anzuvertrauen: sie möchte so gern, daß der Teufel sie nicht hindere, den gemeinschaftlichen Übungen treu zu sein, denn er bedroht sie ja unaufhörlich!

„— Laß Mich über dich verfügen, wie Ich will — antwortet der Herr — denn du bist Mein. Habe Ich nicht jegliches Recht auf dich? Was glaubst du, wem gefällt das gemeinsame Leben mehr, dir oder Mir? Ich nehme dich, wann Ich deiner bedarf, vor allem aber, um dich zu lehren, dich Meinem Willen zu unterwerfen.“

So hört der große Lehrmeister der Hingabe nicht auf, Josef's Seele heranzubilden. Doch mitten im Kampf läßt Er sie manchmal ausruhen. Dann finden sich in ihren Aufzeichnungen glückstrahlende Berichte wie diese:

„Abends während der Anbetung, als man das ‚O Crux ave‘ sang, weil es das Fest Kreuzauffindung war, erfaßte mich ein glühendes Verlangen, die Wundmale Jesu zu küssen. Ich bat die allerseligste Jungfrau, es für mich zu tun, und küßte mein Kreuzifix:

Da kam Maria mit großer Milde:

„— Was willst du, meine Tochter, was willst du?“

Mutter, ich möchte die Wunden Jesu küssen und, wenn du es erlaubst — fährt Josefa etwas zögernd fort — auch deine Hand!

Sogleich reichte sie mir die Hand und sagte:

„— Würde es dich trösten, die Wundmale Jesu zu küssen?“

Es blieb mir nicht einmal Zeit, zu antworten, denn es verging keine Minute, da stand Jesus schon vor mir. Er war so schön! Seine Wunden strahlten!

„— Was willst du, Josefa?“

Deine Wunden küssen, Herr!

„— Küsse sie!“

Er selbst deutete auf Seine heiligen Füße, als wolle Er mir sagen: beginne dort! Ich küßte sie und dann Seine Hände.

Darauf streckte Er Seinen rechten Arm aus, zog mich an Sein Herz und sprach:

„— Diese Wunde ist dein, sie gehört dir!“

Ich kann nicht sagen, was meine Seele in diesem Augenblick empfand; ich habe keine Worte, um das auszudrücken. Jesus fuhr fort:

„— Du siehst, daß Ich dir keine Tröstung verweigere. Und du wolltest sie Mir verweigern?“

Ich antwortete Ihm, daß Er mein Verlangen wohl kenne, doch meine Schwäche sei größer als mein Wille.“

Auf diese Weise versucht Josefa, das Mißverhältnis auszudrücken, das sie in manchen Stunden zwischen Wollen und Vollbringen schmerzlich empfindet.

„So oft verspreche ich, Ihm nichts zu verweigern, und wenn die Gelegenheit kommt, vermag ich es nicht zu halten. Gleich darauf fühle ich deutlich, daß ich Ihm wehgetan habe. Ihm, Der mich so sehr liebt und Der so gut zu mir ist.

„— Ja, Mein Herz liebt dich und schaut gern auf dein Elend herab. Weißt du, wie du Mich trösten kannst? Du sollst Mich lieben und für die Seelen leiden, ohne Mir etwas zu verweigern.“

Diese außerordentlichen Gnaden sind für Josefa immer Vorbote nahender Leiden. Der Teufel hat seine Gewalt über sie nicht verloren und läßt sie dies in den folgenden Tagen bitter verspüren. Jesus aber bekräftigt noch einmal die Absichten Seiner Liebe mit Josefa, bevor Er sie der Macht des bösen Feindes überantwortet.

„Ich hatte Ihm gesagt, wie sehr Ich wünschte, Ihn zu empfangen — schreibt sie *Donnerstag, den 11. Mai* — ich hungerte nach Ihm, und je mehr ich meine Armseligkeit erkenne, um so mehr flehe ich Ihn an, mir selbst das Heilmittel für soviel Elend zu bringen. Er kam nach der heiligen Kommunion mit

ausgebreiteten Armen und zog mich an Sein Herz. Ich blieb einen Augenblick in diesem Glück verloren.«

Nachdem sie ihre Gelübde der Jungfräulichkeit und des Beharrens in der Gesellschaft erneuert hat, erinnert sie den Heiland daran, daß sie nun bald die Ordensgelübde ablegen darf.

»Nur noch zwei Monate, und Du weißt, Herr, wie ich diesen Tag ersehne! Welche Freude, für immer Dein zu sein!

— Auch Ich — antwortet Er — verlange danach, dich gänzlich in Mein Herz einzuschließen, denn Meine Liebe zu dir ist ohne Maß. Und trotz deiner Fehler und Armseligkeiten werde Ich Mich deiner bedienen, um zahllosen Seelen Meine Liebe und Barmherzigkeit zu zelgen. So viele kennen die Güte Meines Herzens nicht! Und es ist Mein einziger Wunsch, daß diese Seelen, die Ich so liebe, sich in die grundlose Tiefe Meines Herzens werfen und sich dort verlieren!«

Dies ist das zweite Mal, daß Er Josefa ihre kommende Sendung offenbart. Und da Er in Ihrer Seele liest, was sie nicht auszusprechen wagt, fügt Er unmittelbar hinzu:

» — ,Wenn du deine Schwäche fühlst und die Furcht dich übermannt, komm zu Meinem Herzen; hier suche Kraft.'

Herr, ich sehe Dich nicht immer, und es gibt Augenblicke, in denen ich nicht vermag, allein zu leiden...

— Weißt du nicht, wo Ich bin, Josefa? Habe Ich es dir nicht mehr als einmal gesagt? Es ist einer der sichtharsten Beweise Meiner Liebe, daß Ich dir Vorgesetzte gegeben habe, die dich lieben und dir beistehen. Such Mich in ihnen. Dort wirst du Mich stets finden!«

Dieser Abschied leitet die letzte Wegstrecke ein, die Josefa noch von der Gelübdeablegung trennt. Jesus verschwindet und läßt dem Teufel freies Spiel. Alle Leiden, die sie in den letzten Monaten erduldet hat, brechen vereint über sie herein und stellen ihren Glauben, ihre Tugend und ihre Treue auf die härteste Probe. Die Wut Satans läßt kein Mittel unversucht, um Josefes Ordensberuf zu erschüttern, denn er erkennt, wie fruchtbar er für das Heil der Seelen sein wird. Josefa scheint seine persönliche Feindin geworden zu sein; und in diesen zwei

Monaten entbrennt ein einzigartiger Kampf zwischen den entfesselten Gewalten der Hölle und dem kleinen, von Natur aus so gebrechlichen Geschöpf, das aber mächtig ist durch Gottes Macht.

Von nun an steht sie fast ununterbrochen Tag und Nacht in einem Kampf, der an Grausamkeit alle bisher durchlittenen Qualen übersteigt. Es ist ein Wunder, daß Ihre Kräfte standhalten, daß sie Ihre Arbeit fortsetzen kann und daß kein unberufener Blick das Geheimnis einer solchen Prüfung durchdringt. Sie verkostet alle Todesängste der Seele; ihre zarte Reinheit leidet unsagbar unter dem Anblick des Bösen; sie fühlt ihre Willenskraft erlahmen. Die Qualen erreichen ihren Höhepunkt in den Stunden der Besessenheit, wenn sie der Übermacht einer sie völlig beherrschenden Gewalt erliegt und meint, durch sie zugrunde gerichtet zu werden. Sie erfährt sogar, was die Verzweiflung ist, und manchmal versinkt sie in die letzten Tiefen des Abgrundes. In dieser äußersten Not kann nur noch die Mutter der Schmerzen ihr helfen. Die »Mater Dolorosa«, zu der die heilige Magdalena Sophia eine besondere Andacht trug, macht mehr als einmal Satans Wut zuschanden. Während in solch furchtbaren Stunden die Obere knien und die Muttergottes um Ihrer bitteren Schmerzen willen um Hilfe anflehen, geschieht es wohl, daß Josefa, die starr und leblos in der Umklammerung des Teufels daliegt, sich plötzlich auf die Knie wirft. Der Schleier fällt von ihren Augen, sie kehrt wieder zum Leben zurück, und ihre aus tiefster Erniedrigung befreite Seele beteuert Gott in heldenhaftem Vertrauen ihre Liebe, die jedesmal stärker und großmütiger aus dem Leiden hervorgeht. Jesus und Seine Mutter wachen über sie in diesem Sturm, der sich zu der von Gott gewollten Stunde legen wird.

Am Freitag, den 19. Mai, besteht Josefa die kanonische Prüfung, die vor Ablegung der Ordensgelübde von der Kirche gefordert wird. An diesem Morgen erscheint der Satan nicht. In der Freude ihres Herzens hat Josefa offen ihren Willen bekannt, ihrem Herrn und Heiland zu folgen und Ihm getreu zu sein bis in den Tod. Aber der Teufel verdoppelt darauf seine

Wut. Die Hochfeste *Christi Himmelfahrt, den 25. Mai*, und *Pfingsten, den 4. Juni*, gehen vorüber, ohne ihre Qual zu lindern.

Am *Sonntag, den 11. Juni*, bringt ein Brief aus dem Mutterhaus die frohe Nachricht von der Zulassung zu den ersten Gelübden. Josefa empfängt die Ankündigung dieser Gnade mit großer Freude und kann an das so ersehnte Glück kaum glauben. Die Zulassung trägt das Datum »Rom, den 5. Juni«. Sie bewundert dies Zusammentreffen, denn der 5. Juni ist das unvergeßliche Datum jenes Tages, an dem Jesus ihr vor zwei Jahren zum ersten Mal sein Herz enthüllt hat.

Die Gnadenerweise scheinen den Teufel zur Raserei zu bringen. Er quält sein Opfer unaufhörlich, brennt sie, wirft sie zu Boden und wiederholt mit boshafter Hartnäckigkeit:

» — Dieser Tag wird nie kommen... ich werde dich zur Erschöpfung bringen... ich werde dich quälen... ich werde dich von hier fortschleppen.«

Auch an den hohen Feiertagen, wie *Fronleichnam am Donnerstag, den 15. Juni*, und *Herz-Jesu-Fest am Freitag, den 23. Juni*, findet Josefins Leiden keine Linderung.

Unter solch erbitterten Kämpfen naht der Monat Juli heran. Die Feier der Gelübdenablegung ist auf Sonntag, den 16. Juli, das Fest Unserer Lieben Frau vom Berge Karmel, angesetzt worden. Josefa soll ihre Exerzitien am *Herz-Jesu-Freitag, den 7. Juli*, beginnen. Doch an diesem Tage bemächtigt sich eine teuflische Macht ihres Geistes und stürzt sie in den gefährlichsten Anfall von Verzweiflung, den sie je erlitten hat. Später sagt sie, daß sie sich nie zuvor dem Abgrund so nahe gesehen hätte.

Sie durchlebt unbeschreibliche Leidensstunden, die aber den Tiefen ihrer Seele das Verlangen nach Gott nicht entreißen können. An diesem Tage macht wiederum die Schmerzhafte Mutter die Pläne Satans zunichte.

Am Abend des Herz-Jesu-Freitags und am darauffolgenden *Samstag, den 8. Juli*, erreichen die Anstrengungen des Teufels ihren Höhepunkt.

Es ist fünf Uhr nachmittags. Josefa sitzt ganz erschöpft in der kleinen Zelle, in der sie diesen furchtbaren 8. Juli verbracht hat. Sie scheint die Ave Maria nicht zu hören, die man leise bei ihr betet, um die Muttergottes anzuflehen, um ihrer bitteren Schmerzen willen ihrem Kinde zu helfen.

Da entspannt sich plötzlich Josefins verkrampftes Gesicht, ihre Lippen bewegen sich und flüstern allmählich das gleiche Gebet. Während sie sich nach und nach beruhigt, versuchen die Obern, ihr einige Worte der allerseligsten Jungfrau vorzulesen, die Josefa sorgsam aufbewahrt hat. Bei der Stelle: »Nicht wahr, meine Tochter, du wirst meinen Sohn niemals verlassen?« wirft Josefa sich auf die Knie:

»Nein, Mutter, niemals!«

Ihr Antlitz leuchtet; vor ihrer befreiten Seele steht die unbefleckte Gottesmutter! Hingerissen von Liebe wiederholt sie mit einer Innigkeit, die sich kaum beschreiben läßt:

»Nein, Mutter, niemals!«

So bricht in diesem ergreifenden Augenblick die Macht des Teufels vor der gebieterischen Hoheit der Himmelskönigin zusammen.

Durch glückliche Fügung, die wie ein besonderer Liebeserweis des Heilandes erscheint, betritt Josefins Seelenführer, Pater Boyer, soeben das Haus. So kann sie ihn also sprechen. Seine Worte geben ihr Mut und Vertrauen und führen sie vollends in Gottes Arme zurück.

SECHSTES KAPITEL

SIEG DER LIEBE

LETZTE VORBEREITUNG AUF DIE ORDENSGELÜBDE

8. — 16. Juli 1922

»Ich wiederhole es Dir, Herr: niemals werde ich mich von Dir trennen. Ich werde Dir folgen, wohin Du mich führst.«
(Aufzeichnungen aus Josefins Exerzizientagen)

Jetzt ist Josefa in der Stille ihrer Exerzizien. Es sind noch acht Tage bis zum 16. Juli. Aber kein einziger vergeht ohne verbissene Anstrengungen des Teufels, ihren hochherzigen Willen zu bezwingen. Dieser Kampf läßt sich an Hand der Aufzeichnungen verfolgen, die sie in ihr Heft einträgt.

Man liest darin vor allem von ihrer Liebe, die sich dem Willen Gottes gänzlich anheimgibt, obgleich er ihren Neigungen so entgegen ist und so große Opfer fordert.

Am Abend des trostlosen Tages, *Samstag, den 8. Juli*, schreibt sie:

»Herr, Du siehst, was ich bin... aber ich will tausendmal lieber leiden, als Dich verlassen und Deinem Rufe untreu werden.

Ich beginne diese Exerzizien ohne irgendeinen Wunsch. Mache mit mir und in mir alles, was Du willst. Ich bitte Dich einzig darum, Du mögest mich an Deinen heiligen Willen fesseln, so daß ich auf Erden nie etwas anderes tue, als was Dir wohlgefällt.

Der Tag, den ich mit soviel Begeisterung ersehnt habe, ist nun gekommen, und wie eiskalt ist mein Herz! Ich bin ohne

Kraft, ohne Liebe... Doch was würde aus mir ohne meinen Jesus? Ich liebe Ihn ohne Maß, wenn ich es auch nicht fühle. Ich werde mich also führen lassen, ich werde diese geistlichen Übungen halten, weil ich weiß, daß es Sein Wille ist. Ich bin sicher, daß Er auch in der größten Dunkelheit meine Seele auf die Vereinigung mit sich vorbereitet.«

Die ersten drei Tage gehen verhältnismäßig friedlich über. Zwar naht sich ihr oft der Teufel und versucht, sie auf jede Weise zu verwirren und zu quälen. Aber trotz aller Schwierigkeiten zeichnet Josefa mit gewissenhafter Treue das Ergebnis ihrer Betrachtungen auf. In diesen Zeilen, die sie nur für sich selbst geschrieben hat, offenbaren sich ihre Aufrichtigkeit, Einfachheit und ihr seelisches Gleichgewicht.

»Jesus hat mir das Leben, den Ordensberuf und die Mittel geschenkt, Ihm nach Seinem Plan zu dienen — schreibt sie — Er hat alles Recht über mich. Ich muß mich Seinem Willen in vollster Unterwürfigkeit hingeben. Wenn dieser Weg mich viel kostet... was liegt daran... das Maß meiner Hingabe wird einst das Maß meiner Seligkeit sein. Und ich werde immer den wahren Frieden darin finden, Gottes Willen durch vollkommene Selbstverleugnung zu erfüllen.

In der Betrachtung über den Tod habe ich Kraft gefunden zu leiden; denn es wird am Lebensende ein großer Trost sein, für Gott gelitten zu haben.

Mein Jesus, Du kennst mein Verlangen, mich mit Dir zu vereinen, um Dich niemals zu verlieren! Deshalb schreckt mich nicht der Tod, sondern das Leben... Doch ich vertraue, daß Du mich nie verlassen wirst, und wenn Du willst, daß ich leide, bin ich zufrieden. Wenn ich nur Dich trösten kann! Wäre mein Leben doch nichts als Treue, damit mein Tod nichts als Glück sei!

Mit dem verlorenen Sohn habe ich ein lebendiges Verlangen, mich in Dein Herz zu werfen und dort meine Armseligkeiten niederzulegen. Ich bin gewiß, gut aufgenommen zu werden; denn so groß meine Fehler auch sind, viel größer ist ja das innige Erbarmen Deines Herzens!... «

Bei der Ignatianischen Betrachtung vom Reiche Christi, wo die Seele, von Sündenschuld gereinigt, den Ruf ihres göttlichen Meisters vernimmt, ist Josefa in Nacht und Grauen versunken.

»Mein Jesus! — schreibt sie — Du stehst meine Angst... doch wer kann Dich in den vordersten Reihen kämpfen sehen, ohne Dir folgen zu wollen?... Ich werde mich nicht bei meiner natürlichen Furcht aufhalten, sondern bei der Freude, Dir nachzufolgen. Verwende mich nach Deinem Wunsche, Du bist mein König. Ich verlasse alles, um alles zu finden. Ich wiederhole es Dir: niemals werde ich mich von Dir trennen, ich werde Dir folgen, wohin Du mich führst.

Die Betrachtung über die Menschwerdung hat mir Kraft gegeben — fährt sie fort — Ich sehe, wie Jesus sich erniedrigt, um den Willen Seines Vaters zu tun. So muß ich mich demütig und in allem Seinem Willen unterwerfen... diese Abhängigkeit und Gebundenheit lieben. Meine ständige Seelenhaltung muß sein, alles zu tun, alles zu leiden, alles zu opfern, um den Willen Gottes zu erfüllen. Ich will in vollkommener Losschuldung leben, damit Er Seine Absichten in mir verwirklichen kann.«

Die Betrachtung über die Geburt des Herrn bringt ihrer Seele die Weihnachtsfreude zurück:

»Jesus, mein Leben!... Kann ich mir irgend etwas wünschen, wenn ich Dich in solch bitterer Armut sehe?... Mein Jesus, wie klein bist Du, wie schön! Ich nahe mich Deiner Krippe, ich küsse Deinen kleinen Fuß, Deine kleine Hand!... Schau mich an... und sage mir, daß ich nichts fürchten soll, weil Du mein Heiland bist und mich liebst mit unendlicher Liebe.

, — Mein Kind, Ich will, daß du ganz Mein seist!

Ich bin es schon, ich bin es auf immer, Herr!«

Mittwoch, den 12. Juli, verdüstert Satan mehr und mehr Josef's Weg. Sie leidet und wird von Trostlosigkeit überwältigt. Abends weilt sie lange in der Hölle. Der Teufel schleppt sie an die Plätze, die er für die Seelen bereitgehalten hatte, welche sie ihm durch ihre Leiden entrissen hat, und quält sie dort un-

beschreiblich, um sich an ihr zu rächen, wie er sagt. Als sie endlich wieder zu sich kommt, ist sie völlig erschöpft und wie vernichtet, doch bereit, für das Heil der Welt alles zu leiden. Dieses Anerbieten macht sie niemals vergeblich, und ihre Seele versinkt wieder in Nacht.

Donnerstag, der 13. Juli, ist ein besonders schwerer Tag. Sie schreibt:

»Jesus! Komm mir zu Hilfe! Sieh an die Finsternis, die mich umgibt... Überlaß mich nicht den Händen meiner Feinde!...« Und nach der Betrachtung von den »Zwei Fahnen«¹:

»Du weißt, Herr, daß ich seit vielen Jahren nichts anderes gewollt habe, als Dir angehören, für Dich leben und Dich lieben. Nun bin ich nahe daran, schwach zu werden. Schau mich an, und alles wird verschwinden; nur schau mich an, Herr!... Nur noch zwei Tage... wenn ich den Frieden nicht in Dir finde, wo soll ich ihn suchen?«

Welch schmerzlicher Klang bei der Erinnerung an ihr glühendstes Verlangen!

»Du weißt, wie ich diese Exerzitien zur Vorbereitung auf meine heiligen Gelübde ersehnt habe! Und nun sind die Tage voll Furcht und Ekel, voll Verwirrung und Leiden... Warum hat der Teufel solche Macht?«

Dann aber belebt sie ihren Glauben aufs neue:

»Herr! Ich erwarte alles von Deinem Herzen, ich will ganz Dein sein, und ich beteure es Dir im schrecklichsten Augenblick, den ich je erlebt habe: Du kennst ja meine tiefe Not!«

Scheinbar versucht sie sich Mut zu machen, indem sie vor sich selbst den redlichen Willen beteuert, treu zu sein:

»Mein Jesus, wohin sollte ich gehen, wenn nicht zu Dir?... Auf wen sollte ich schauen, wenn nicht auf Dich? Ich fühle kein Verlangen, keine Neigung mehr, doch ich will treu bleiben... Ich bin bereit zu tun, was Du willst und zu leiden, soviel Du willst; Dir zu folgen, wohin Du mich führst; mich hinzugehen mit der vollkommensten Hochherzigkeit; denn Du

¹ Betrachtung aus den Ignatianischen Exerzitien über das Banner Christi und das Banner Satans.

bist mein Herr und mein Gott, und Du hast mich erwählt. O Herz voll Liebe und Erbarmen, habe Mitleid mit mir!... Laß mich nicht erliegen in der Versuchung, gib mir Kraft, um zu widerstehen, Standhaftigkeit, um auszuharren, und Liebe, um zu leiden...«

In dieser Stunde höchster Not neigt sich der Himmel erbarungsreich hinab. Am Abend dieses 13. Juli kniet Josefa im Oratorium der heiligen Magdalena Sophia und beginnt die Heilige Stunde in unbeschreiblicher Todesangst. Da wird ihre Seele von einem Strom des Friedens überflutet. Jesus offenbart wiederum Seine Macht. In der unsagbaren Freude über diese Wiederkehr erneuert Josefa, befreit, verwandelt, strahlend ihre Gelübde, die sie schon im voraus und für die ganze Ewigkeit dem Herzen Jesu und der Gesellschaft verbunden haben. Der Teufel flieht. Und schon am *Freitagmorgen, den 14. Juli*, schreibt sie in überströmender Herzensfreude:

»Jesus, ich danke Dir, daß Du mir das Licht und den Frieden wiedergegeben hast! Ich bin bereit zu allem, was Du von mir willst.

Mein ganzes Leben lang habe ich Dich geliebt, Dich allein, doch niemand hat gewußt, daß ich Dein bin. Jetzt werden Himmel und Erde es wissen, daß wir beide einander lieben, und daß wir Bräutigam und Braut sind in Ewigkeit.«

Die beiden letzten Exerzientenstage vergehen in diesem Frieden. Josefa kann an ein so großes Glück kaum glauben! Trotzdem versucht Satan bis zuletzt, ihr doch noch ihre Freude zu rauben.

»Jesus wird in der Wüste versucht — schreibt sie. — Er läßt zu, daß der Teufel es wagt, Gott anzugreifen, um mir Mut zu machen und mich zu lehren, daß die Versuchung der Prüfstein für die Tugend ist. Ob Jesus während Seines verborgenen Lebens irgendeiner Versuchung ausgesetzt war, weiß ich nicht; aber als Er sich auf Sein öffentliches Leben vorbereitet, will Er diese Prüfung durchmachen.

Wenn Gott sich einer Seele bedienen will, führt Er sie auf gleiche Weise; zuerst hält Er sie verborgen, um sie im inneren Leben zu befestigen; doch wenn die Zeit kommt, da Er Seine

Pläne verwirklichen will, überläßt Er sie der Versuchung, um sie stark zu machen und vor Selbstgefälligkeit zu bewahren. Ihre eigene Erfahrung wird ihr von Nutzen sein, wenn sie andern helfen soll.

Ich muß auf Sein Herz vertrauen, das über mich wacht. Das Maß des Leidens wird einst — hat Er es mir nicht schon mehrmals gezeigt? — das Maß des Trostes sein.«

Die Betrachtung des Todesangst leidenden Heilandes gibt ihr neue Kraft:

»Welche Lehre gibst Du mir, Herr! In der Versuchung und in der Trostlosigkeit muß ich meine Zuflucht zum Gebet nehmen, um Erleichterung zu erleben, vor allem aber Kraft, Deinen Willen zu tun.

Wie hart wäre mein Herz, wenn ich bei Erwägung des Leidens Jesu nicht entschlossen wäre, Ihm zu folgen auf dem Wege, auf dem Er mich haben will, dem Weg der Demütigung, des Verzichtes, der vollständigen Hingabe meiner selbst!«

Nachdem sie den Herrn am Kreuze betrachtet hat, schreibt sie an diesem Freitagabend:

»Herr! Du hängst nun am Kreuz. Du stirbst, und Dein Herz öffnet sich für mich. Herz meines Jesus, zeige mir den Eingang und laß mich eingehen bis auf den tiefsten Grund.

Meine Wohnstatt ist in Seinem Herzen. Hier bleibe ich verborgen, hier arbeite und leide ich, hier verliere ich mich... Je kleiner ich bin, desto tiefer kann ich mich in diesen Abgrund versenken... Welche Seligkeit, dies Herz zu kennen und Seine Braut zu sein!«

Ein wenig später erneuert sie ihr Versprechen mit der ganzen Inbrunst ihres Eifers:

»Ich kann nicht viel leisten, Herr! Aber ich verspreche Dir, den Weg zu gehen, den Du mir vorzeichnest. Wenn ich schwach werde (und das wird mehr als einmal geschehen), will ich nicht den Mut verlieren, sondern Dich noch mehr lieben, weil Du so gut zu mir bist. Du, Der Du mich liebst, als hätte ich Dich nie beleidigt! Sogar wenn ich falle, will ich aufstehen und zu Deinem Herzen gehen.«

Den Tag vor der Gelübdeablegung, *Samstag, den 15. Juli*, verbringt Josefa in Erwartung ihres Glückes. Ihre Freude ist so beschwingt und zugleich so ernst, daß sie dem Herzen ihres Hellandes wohlgefallen muß. Sie schreibt:

»Ein Tag tiefen Friedens für meine Seele, in Erwartung der Stunde, die mich Ihm vereinen wird! Wenn Er kommt, darf Er nichts finden, was Ihm mißfallen oder Seinen Eintritt hindern könnte... Die Wohnung meiner Seele reinigen! Ich werde einem König vermählt, der überfließende Reichtümer mitbringt. Mein armseliges Urteil beiseite stellen, um zu denken wie Er, zu wollen wie Er, mich Seinen Wünschen ganz zu unterwerfen.«

Mittags versucht der böse Feind einen letzten Angriff, aber seine Macht zerbricht. Josefa sieht ihn nicht, sondern hört nur seine Stimme:

» — Noch ist es Zeit — brüllt er — wenn du glücklich sein willst, geh fort von hier, sonst brenne ich dich.«

Doch dieser Schatten trübt ihre Freude nicht. Abends schreibt sie alle Anliegen und Wünsche ihres Herzens ausführlich nieder:

»Sie sind so zahlreich — sagt sie — daß ich morgen keine Zeit haben werde, sie dem Helland alle vorzutragen. Ich werde diesen Brief auf mein Herz legen, und Er wird ihn während meiner Danksagung lesen, wenn ich gerade meine Gelübde abgelegt habe und Er mir nichts verweigern kann.«

Dieses Blatt wird heute noch aufbewahrt. Es bezeugt die reine und aufrichtige Liebe Josefas zu all den Menschen, die sie kennt. Sie nennt viele, viele Namen, die ihr teuer sind, und mit immer kleiner werdender Schrift zählt sie die Anliegen auf, die ihr am Herzen liegen. Ihre Liebe wird welteneit, sie bittet für die heilige Kirche, für ihr Vaterland und die ganze Welt. In dieser Feierstunde ihres Lebens fühlt sie sich mächtig über das Herz Jesu, und mehr denn je nimmt sie an Seinem unendlichen Durst nach Seelen teil.

Zum Schluß sagt sie:

»Ich aber schenke mich Dir ganz, mit Leib und Seele, ohne einen anderen Wunsch, als Dein Herz zu verherrlichen, das ich

so liebe!... Möge die ganze Welt Dich erkennen; mögen die Seelen, die Dir geweiht sind, mehr und mehr Dich lieben!... Nichts wird uns trennen, weder Leben noch Tod. Entflamme mich mit Deiner Liebe, und gib mir keinen andern Trost als den, Dein Herz zu trösten!...

Nimm diesen Brief durch die Hände der allerseligsten Jungfrau an. Hier auf Erden und für die Ewigkeit bin ich von nun an:

MARIA JOSEFA MENENDEZ VON JESUS.

Der Tag neigt sich im strahlendem Glanz der göttlichen Nähe... Alles ist bereit zum Opfer, das sich nun vollziehen wird.

DIE GANZHINGABE

16. Juli — 7. August 1922

»Sieh, wie treu Ich dir gewesen bin ... Und jetzt werde Ich an Mein Werk gehen.«

(Der Herr zu Josefa, 16. Juli 1922)

Ein strahlender Tag voll Himmelsglück bricht für das Kloster von Poitiers an. Hier im Noviziatshaus finden häufig Einkleidungen und Gelübdefeiern statt. Mit erneutem Eifer und inniger Freude begleitet die Ordensfamilie jedesmal die glücklichen Auserwählten zum Opferaltar. Und nie ist der Wahlspruch der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen »Cor unum et anima una in Corde Jesu«¹ lebendigere Wirklichkeit als in dieser Stunde.

Aber am *Sonntagmorgen, den 16. Juli 1922*, ahnt niemand die Wunder, die sich in der kleinen Schwester Josefa Menéndez vollziehen. Gott hat sie in der Verborgenheit des Klosters allen Blicken entzogen. Er hat Sein Werk an ihr getan. Er hat sie geformt und gebildet und hat sie Seine Wege geführt. Er hat die Anschläge Satans vernichtet. Seine Barmherzigkeit triumphiert in ihrem Elend und Seine Macht in ihrer Schwäche. Heute führt Er selbst sie zur Erfüllung Seiner Absichten. Der Bund, der nun angesichts des Himmels und der Erde besiegelt wird, weiht sie zu Seiner Braut, nicht, damit sie im Genuß dieses Glückes ruhe, sondern um Ihm bei dem Werk der Liebe zu helfen, das die Einheit zwischen Seinem und ihrem Herzen vollenden soll.

In der stillen Freude eines Glückes, das nicht von dieser Welt ist, betritt Josefa um acht Uhr morgens die in sommerlichem Blumenschmuck prangende Kapelle. Alle Ordensfrauen und die Zöglinge des Pensionats sind schon versammelt. Josefäs Mutter und ihre Schwester Angela sind von Madrid herübergekommen. Sie weiß, daß sie anwesend sind und freut sich, diese zwei geliebten Menschen in ihre Opferhingabe einschließen zu dürfen. Ihre Schwester Mercedes, Ordensfrau vom

¹ »Ein Herz und eine Seele im Herzen Jesus.

Heiligsten Herzen im Kloster zu Las Palmas auf den Kanarischen Inseln, nimmt im Geiste an der Feler teil.

Weder Josefäs Haltung noch ihr ruhiger und strahlender Blick verrät, wie gehelmnisvoll nah ihr der Himmel ist.

Die Feler nimmt ihren gewohnten Verlauf. Stilles Gebet wechselt mit liturgischen Gesängen. Nach der Ansprache des Priesters, der heute das ernste Glück der Gelübdeablegung betont, tritt Josefa an die Kommunionbank. Sie antwortet mit fester Stimme auf die Fragen, die an sie gerichtet werden, und bel der letzten: »Erwählst du freiwillig und von ganzem Herzen Jesus Christus zu deinem Bräutigam?« klingt ihr großer Herzensjubil in der Antwort auf: »Ja, hochwürdiger Vater, von ganzem Herzen.« Sie empfängt das Kreuz, »an das Derjenige geheftet ist, Der von nun an ihr Vorbild und ihre einzige Liebe sein soll«, und den schwarzen Schleier, wobei die Worte gesprochen werden: »Nimm hin das Joch des Herrn, denn Sein Joch ist sanft und Seine Bürde leicht.«

Nun beginnt die heilige Messe. Als der feierliche Augenblick der heiligen Kommunion herannaht, kniet Josefa allein an der Kommunionbank und spricht angesichts der heiligen Hostie, die der Priester vor ihr emporhält, langsam und mit aller Kraft ihres Willens und ihrer Liebe die Worte der Gelübde, die sie für immer mit dem heiligsten Herzen Jesu vereinen... Es ist ein erschütternder Augenblick, wenn man bedenkt, durch welche Stürme hindurch dies Schiffelein im Hafen gelandet ist, und welche Wunder der Liebe ihr das Herz ihres Gottes für immer aufzut.

Aber während die Augen der Menschen nur die schlichten Zeremonien sehen, bietet sich dem Himmel ein anderes Bild.

Kurz darauf zeichnet Josefa, die noch ganz erfüllt ist von den großen Gnaden jener Stunde, alles genau auf, was der Herr in Seiner Güte an ihr getan hat, damit es ihr niemals aus dem Gedächtnis schwinde. Sie schreibt also:

»Nach der Predigt trat ich vor, um mein Gelübdekreuz und den schwarzen Schleier zu empfangen. Da sah ich die allerseeligste Jungfrau kommen. Sie war sehr schön und ganz von Licht umstrahlt. Sie hielt einen Schleier in Händen, und als

ich wieder auf meinem Betstuhl kniete, legte sie selbst ihn mir auf. Dann sah ich, wie eine Menge kleiner, strahlender Köpfchen erschienen, die sie ganz umringten; man hätte meinen können, lauter ganz kleine Kinder, deren Augen und Gesichter vor Freude leuchteten. Mit unbeschreiblicher Güte sagte sie mir:

— Meine geliebte Tochter, während du littest, haben diese Seelen den Schleier für dich gewoben. Alle, für die du gebetet hast, sind aus dem Fegefeuer befreit und auf ewig im Himmel. Dort sind sie deine Beschützer.'

Es war ein entzückendes Bild: die Muttergottes schien wie eine Königin in ihrer strahlenden Schönheit und Reinheit... Und dann die Seelen... diese vielen kleinen Köpfchen... es war herrlich! Ich kann nicht beschreiben, welchen Eindruck das alles auf mich machte. Und da mich auch noch der Schleier einhüllte und ich mein Kreuzifix besaß, wußte ich vor Freude nichts zu sagen... ich ließ mich vom Glück überfluten... ich konnte nichts anderes tun!

Als die Muttergottes zu Ende gesprochen hatte, verschwanden die kleinen Köpfchen eines nach dem andern. Sie gab mir ihren Segen und verschwand auch. Ich glaubte, im Himmel zu sein!

Dann kam der große Augenblick, in dem ich die Gelübdeformel lesen sollte. Ich weiß nicht, was vor Freude und Ergriffenheit in mir vorging! Und dann empfing ich die heilige Kommunion... Da sah ich Jesus! Sein Herz stand in lauter Flammen, die Wunde war weit geöffnet, und es ging wie eine Kraft von ihr aus, die mich anzog und bis in die Tiefe eindringen ließ!... Ich verlor mich in seinem Herzen...

— Jetzt bin Ich zufrieden — sagte Er mir — denn Ich halte dich in Meinem Herzen gefangen. Von Ewigkeit her war Ich dein; von heute an bist du für immer Mein! Du mühest dich für Mich, Ich mühe Mich für dich. Deine Interessen sind die Meinen, Meine Interessen die deinen. Sieh, wie treu Ich dir gewesen bin... Und jetzt werde Ich an Mein Werk gehen.'

Dann verschwand Er.«

Einige Stunden später schreibt Josefa in überströmender Freude:

»Jesus ist gekommen, die Vereingung ist vollzogen«...

Weiß Er denn, wie armselig ich bin? Weiß Er, daß ich trotz meines Verlangens, Ihm zu gefallen und Ihn zu lieben, Ihm vielleicht noch mehr als einmal Schmerz bereiten werde?

Ja, Er weiß es besser als ich, aber Er liebt mich!... und alles andere macht Ihm wenig. Er ist im voraus bereit, meine Fehler wieder gutzumachen, dazu hat Er mir Sein Herz gegeben.«

Dann versucht sie, die Verpflichtungen, die sie an das heiligste Herz Jesu binden, näher zu umschreiben.

»O Jesus! Dank für die unvergleichliche Gnade der heiligen Gelübde! Mein Armutsgelübde, was habe ich damit gewollt?... Ich weiß, daß ich von nun an auf nichts mehr ein Recht habe: alles, was ich gebrauche, ist mir als Almosen gegeben. Auch habe ich alles verlassen, was ich hier auf Erden am meisten liebte: meine Mutter, meine Schwester, mein Elternhaus und Vaterland, um nur mehr Jesus Christus zu besitzen... Doch vor allem muß ich mich meiner selbst entäußern. Jesus ist mein Alles, und ich will nichts wünschen, nichts erstreben als Ihn. Er ist meine Kraft und mein Friede. Ich will nichts als Ihn, nichts, was mich nicht zu Ihm führt...

Mein Gelübde der Keuschheit? O wie glücklich bin ich in meinem Ordensleben! Und wer könnte mir diesen Schatz rauben? Die Welt ist für mich versunken. Ich bin in einem verschlossenen Garten, in dem die mannigfaltigsten Blumen blühen. Ich werde immer in diesem Garten und unter diesen Blumen, einzig für den göttlichen Gärtner leben. Er pflegt mich, und ich erfreue Ihn! Er liebt mich, und ich liebe Ihn! Alles übrige ist nichts für mich. O reinsten Jesus! O Bräutigam der Jungfrauen! Ich liebe Dich, weil Du die Reinheit selber bist. Das hat seit frühesten Kindertagen mein Herz angezogen und erobert. »Jesus ist der Bräutigam der Jungfrauen«, dies Wort hat genügt, um mich die Wonnen verkosten zu lassen, die Deinen Bräuten vorbehalten sind. Und selther war meine Seele jene kleine Blume, die ihren Duft für Dich allein verströmen möchte. O mein Jesus! gib, daß sie nie das Weiß der Gnade und die Liebe zur Jungfräulichkeit verliere.

Und mein Gehorsamsgelübde? Es bindet mich an meine rechtmäßigen Obern, in ihnen sehe ich Dich, durch sie sprichst Du zu mir und tust mir Deinen Willen kund. Doch meine Liebe muß weiter gehen; Ich soll nicht nur jeglicher Autorität gehorchen, sondern auch jener Stimme, die zu meiner Seele spricht und die ich manchmal absichtlich überhöre, weil es mir schwer fällt, zu tun, was sie mir sagt, oder zu sagen, was sie mir aufträgt... Nein, mein Jesus, ich will aus Liebe gehorchen, ohne zu fragen, warum und wieso, ohne zu murren oder zu zögern; denn nicht mehr mein Wille lebt in mir, sondern Dein Wille. Alles aus Liebe zu Dir!

Den ganzen Tag — schließt sie — war ich so glücklich, daß ich nicht wußte, was ich Jesus und Seiner Mutter sagen sollte.«

Wahrlich, himmlischer Friede umgibt Josefa. Sie ist in Gott versenkt. Doch in ihrer schlichten Güte ist sie aufmerksam für alle und auf alles und strahlt ihr Glück auf ihre Umgebung aus. Sie bringt ihren Mitschwestern im Krankenzimmer den Friedenskuß, den sie ihnen in der Kapelle nicht hat geben können. Einer jeden bringt sie zugleich einen Strahl der Freude und Liebe. Josefas Mutter und Schwester genießen froh die langen Stunden des Beisammenseins mit ihr, denn sie bleibt das Kind und die ältere Schwester, voll Taktgefühl und übernatürlicher Herzlichkeit. Aber ihre Seele sehnt sich nach der Einsamkeit mit dem geliebten Meister. Gegen Abend kniet sie lange, in stille Anbetung versunken, vor dem ausgesetzten Allerheiligsten in der Kapelle und erneuert ihre Hingabe, durch die sie sich heute feierlich und unwiderruflich Seinem göttlichen Herzen geweiht hat.

Diese Hingabe vertieft Josefa in den folgenden Tagen immer mehr bis zur Stunde, da Jesus ihr den Plan Seines Herzens offenbaren und das Wort verwirklichen wird, das Er Josefa am Tag ihrer Gelübdeablegung gesagt hat: Und jetzt werde Ich an Mein Werk gehen.

»Als am *Dienstag, den 18. Juli*, die Glocke zum Abendgebet läutete — schreibt sie — verabschiedete Ich mich von meiner Mutter und Schwester, und ging in die Kapelle. Auf dem Wege bat Ich Jesus, sich nicht zu betrüben, wenn Ich mich in diesen

Tagen nicht so häufig unmittelbar an Ihn wenden könne. Er möge doch alles, was ich mit meiner Mutter und Schwester spreche, annehmen, als hätte ich es Ihm gesagt, denn Er wisse wohl, daß Ich alles aus Liebe zu Ihm tue.«

Als sie das Oratorium der heiligen Magdalena Sophia betritt, erscheint ihr der Herr:

» — Josefa, Meine Braut, fürchte nichts! Ich empfangen ebenso viel Trost, als ob du bei Mir wärest. Sieh Mich in ihnen und bleib im Frieden.'

Samstag, den 22. Juli, kam Er zu Beginn der heiligen Messe wieder in großer Schönheit — schreibt sie — Eine Hand lag auf Seinem Herzen, mit der anderen gab Er mir ein Zeichen, näher zu kommen.

, — Dies ist das Gefängnis, das Ich von Ewigkeit her für dich bereitet habe — sagte Er — In Meinem Herzen wirst du auf immer verborgen leben.'

Nach der heiligen Kommunion fügte Er hinzu:

, — Josefa, Meine Braut! Gib mir Raum in dir. Meine Größe wird deine Kleinheit ersetzen. Von nun an werden wir immer vereint wirken: Ich lebe in dir, und du wirst für die Seelen leben'«

Und da sie Ihn an ihre Schwäche erinnert:

» — Laß dich führen! Mein Herz wird alles tun. Ich lasse Mein Erbarmen wirken, und Meine Liebe wird dein ganzes Sein vernichten.'

Gestern morgen — schreibt sie noch — ist die allerseligste Jungfrau gekommen.«

Maria erinnert ihr Kind mit mütterlicher Wachsamkeit an die Gefahren, die stets auf ihrem Wege lauern.

» — Bleib im Frieden, meine Tochter, behalte nichts für dich zurück und kümmere dich nur um den gegenwärtigen Augenblick. Jesus wird dich führen, dich und deine Obern. Trenne dich niemals von ihnen, bleibe treu und hingegeben an den Willen Meines Sohnes, besonders in schweren Stunden.«

Dann, nach einigen Weisungen:

» — Mein göttlicher Sohn will dich trotz aller Anstrengun-

gen des bösen Feindes als kleines Werkzeug brauchen zu Seiner Verherrlichung.«

So erfährt Josefa durch ihre himmlische Mutter, daß der Teufel nur für kurze Zeit verschwunden ist. Konnte er ihr auch nicht den Ordensberuf entreißen, so wird er wenigstens bis zuletzt versuchen, den Plan der Liebe zu vereiteln, dem jeder Augenblick ihres Lebens geweiht ist.

Zunächst ist Josefa bestürzt, als sie sieht, daß sie trotz der Gnade ihrer Gelübde den Versuchungen gegenüber wieder schwach wird.

»Mittwoch, den 26. Juli, vertraute ich der Muttergottes dieses große Leid an — schreibt sie. — Ich bat sie, mir doch von Jesus Verzeihung zu erlangen, Ihm nochmals zu sagen, wie glücklich ich bin, Ihm anzugehören, und daß es mein einziger Wunsch sei, Ihn zu lieben! Aber Er möge nicht vergessen, wie klein ich bin! Ich sprach in aller Offenheit mit ihr. Da erschien Jesus... Er kam näher und sagte:

„ — Fürchte nichts: Ich bin dein Erlöser, Ich bin dein Bräutigam! Oh, wie wenig die Menschen diese beiden Worte begreifen! Sieh, dies ist das Werk, das Ich durch dich vollbringen will: Mein Herz verlangt sehnlichst nach der Rettung der Seelen, und Ich will, daß Meine Bräute, und ganz besonders die Bräute Meines Herzens, recht verstehen, wie leicht sie Mir Seelen gewinnen können. Durch deine Vermittlung will Ich sie erkennen lassen, welch großen Schatz sie so oft verlieren, weil sie die beiden Worte nicht tief genug erfassen: Erlöser und Bräutigam!“

Dann ließ Er mich an Seinem Herzen ruhen; nach einer Weile richtete Er selbst meinen Kopf empor, damit ich Ihn ansähe. Wie soll ich ausdrücken, was mir Seine göttlichen Augen sagten!

Er fuhr fort:

„ — Fürchte nichts, Mein Herz macht alle Fehler wieder gut. Das einzige, was Ich von dir und allen Mir geweihten Seelen verlange, ist das Vertrauen auf Mein Herz, denn Ich bin ja ihr Heiland und ihr Bräutigam. Ich gebe dir Meinen Frieden. Ich liebe dich, und deine Armseligkeit erschreckt

Mich nicht. Gerade weil du so klein bist, habe Ich Meinen Blick auf dich gerichtet und liebe dich mit göttlicher Torheit!“

Auch die allerseligste Jungfrau belehrt Josefa über dies Vertrauen, als sie ihr am nächsten Tag, *Donnerstag, den 27. Juli*, beim Abendgebet erscheint.

„ — Meine geliebte Tochter, sei nicht betrübt über deine Niederlagen. Du wirst noch mehr als einmal fallen, aber die Liebe wird dich immer wieder aufrichten, denn dir steht ein Bräutigam zur Seite, der dich liebt und der dein Gott ist.“

Einige Tage später, am *Sonntagabend, den 30. Juli*, kündigte sie Josefa eine große Gnade an:

„ — ‚Heute nacht wird Jesus dir Sein Kreuz bringen.‘

Sie legte ihre Hand auf meine Schulter — schreibt Josefa — und sagte:

„ — Sieh nicht darauf, wie klein du bist, sondern sieh auf den Schatz, der dir gehört; bist du ganz Sein, so ist Er ganz dein.“

Einige Stunden darauf, während der Nacht, bringt Jesus, von strahlendem Licht umgeben, ihr das Kreuz, das sie seit langem nicht mehr getragen hat.

„ — Josefa, Meine Braut, willst du am Kreuze deines Bräutigams teilhaben?“

Dann legte Er es auf meine rechte Schulter.

„ — Nimm es freudig auf, und trage es mit Liebe, denn es geschieht für die Seelen, die Mir so teuer sind! Ist es nicht weniger schwer als früher?... Das ist so, weil wir jetzt auf ewig vereint sind und nichts uns trennen kann.“

Der Herr läßt sie nun tagsüber Ihrer Arbeit nachgehen, aber gern erscheint Er ihr des Nachts, wo sie nur für Ihn da ist, und wo Er sie stets bereit weiß, Ihn zu trösten.

»In der Nacht von *Samstag auf Sonntag, den 6. August*, schlief Ich schon — schreibt sie — als Seine Stimme mich weckte:

„ — Josefa, Meine Braut!“

Er stand in wunderbarer Schönheit vor mir, mit dem Kreuz beladen und ganz von Licht umgeben. Sofort stand Ich auf.

„ — Ich will dir Mein Kreuz bringen!“

Und Er lud es auf meine Schultern. Ich sprach Ihm von meiner Freude und dem Verlangen, Ihm zu helfen, obgleich ich so klein bin.

„ — Ich bringe es dir des Nachts, denn bei Tag gebe Ich es Meinen anderen Bräuten.“

Da bittet Josefa sogleich für die Seelen und besonders für die Sünder, die ihr ständiges Anliegen sind.

» — „Ja, wie viele Seelen beleidigen Mich, und wie viele gehen ewig verloren! — antwortet Er traurig — Am meisten aber verwundet es Mein Herz, wenn Meine Auserwählten nicht großmütig genug sind, Mir alles zu opfern und sich Mir gänzlich zu überlassen. Und doch, habe Ich ihnen nicht genügend Beweise der Liebe gegeben, habe Ich ihnen nicht Mein ganzes Herz geschenkt?“

Ich hat Ihn um Verzeihung für diese Seelen und — fährt sie demütig fort — auch für mich, weil Ich es so oft an Großmut fehlen lasse. Ich flehte Ihn an, zur Sühne die Opfer und die Liebe jener anzunehmen, die Ihn trösten möchten.

Da antwortete Er gütig:

„ — Dies will Ich ja: die Fehler der einen durch die Opfer der anderen sühnen.“

Diese Nacht, die Josefa unter schwerer Kreuzeslast verbracht hat, bedeutet die unmittelbare Vorbereitung auf *Sonntag, den 6. August 1922*, der als ewig denkwürdiger Tag in Josefes Leben steht. Der göttliche Meister eröffnet ihr den Ausblick auf das Werk, das Ihrer harret. Aber da Er nur ein Werkzeug gebrauchen kann, das sich selbst vollständig aufgibt und sich Ihm überläßt, so betont Er zuvor nochmals diese Forderung Seines Herzens:

Sie schreibt:

»Nach der heiligen Kommunion kam der Herr. Er war so schön, Sein Herz erglühte und Seine Wunde stand weit offen. Zuerst sah Er mich an, dann sagte Er in großem Mitleid:

„ — Elend! Nichts!... Das ist dein Name... Klein sein, das ist noch etwas, aber du, Josefa, du bist nichts!“

Er sagte das mit soviel Liebe, daß meine Seele sich Ihm wie von selbst erschloß: Ja, Herr, es ist wahr, daß ich nichts bin. Ich möchte noch weniger sein, denn das Nichts widersteht Dir nicht und beleidigt Dich nicht, da es nicht existiert; ich aber widerstehe Dir... ich beleidige Dich. Während der zweiten heiligen Messe kam Er wieder. Er zog mich an Sein Herz und sprach:

„ — Bist du wirklich überzeugt von deinem Nichts?... Von nun an werden die Worte, die Ich zu dir spreche, nimmermehr vergehen.“

Ich antwortete Ihm: Herr, so schwachen Händen willst Du das Werk Deiner Liebe anvertrauen? Er weiß wohl, daß ich trotz meines guten Willens nichts vermag.

Feuerflammen schlugen aus Seinem Herzen, und voll Güte sprach Er zu mir:

„ — Josefa, Braut Meines Herzens, beginne Mein Werk. Halte dich fest an der Hand Meiner Mutter! Gibt dir diese Hand nicht Mut?“

Bei dieser Frage schlägt Josefes Herz höher, denn sie vertraut fest auf die allerseligste Jungfrau, die sie so innig liebt.

» Ja, Herr! — antwortet sie lebhaft — großen Mut und großes Vertrauen! Sage mir, was ich tun kann, um von dieser geliebten Mutter zu erlangen, daß ich Dein Werk niemals verrate und Deinen Absichten immer treu entspreche, daß sie mich schütze und daß Dein Herz mir beistehe, denn das ist mein einziges Verlangen.«

Eine Weile vergeht in feierlicher Stille. Es ist, als wollte der Herr sich sammeln, bevor Er Worte von höchster Bedeutung ausspricht:

» — Da Mein Herz sich armseliger Werkzeuge bedienen will, um das größte Werk Seiner Liebe zu wirken, so sollst du in den Tagen vor Mariä Himmelfahrt dich auf dieses Werk also vorbereiten:

Die Wichtigkeit Meiner Werkzeuge betrachtend erwägen. Dich vollständig dem Erbarmen Meines Herzens anvertrauen und aus ganzer Seele versprechen, Meinen Bitten niemals zu widerstehen, so hart und schmerzlich sie auch sein mögen.

Donnerstag sollst du die Heilige Stunde halten, um Mein Herz zu trösten für den Widerstand, den Meine Auserwählten Mir so oft entgegensetzen.

Freitag verlange Ich von dir Sühneleistung für die Beleidigungen und Schmerzen, die Ich von diesen Seelen empfangen.

Als Josefa diese Zeilen abends niederschreibt, ist sie so ergriffen beim Andenken an die Felerlichkeit und den ernsten Ausdruck, mit dem der Herr zu ihr gesprochen hat, daß sie nicht fortzufahren wagt aus Furcht, sich Seiner Worte nicht mehr genau zu entsinnen und so den Gedanken des Meisters falsch wiederzugeben. Da erschelnt Er und, so berichtet sie:

»Er selbst diktierte mir nun:

, — Sorge dich nicht. Sobald du schreibst, werde Ich dir alles sagen. Keines Meiner Worte wird verloren gehen. Nichts von dem, was Ich dir mitteile, wird jemals ausgelöscht. Es liegt wenig daran, daß du so klein und elend bist. Ich werde alles tun.

Ich will zeigen, daß sich Mein Werk auf Nichtigkeit und Armseligkeit gründet, und daß gerade dies der erste Ring jener Liebeskette ist, die Ich von Ewigkeit her für die Seelen bereitet habe. Ich werde Mich deiner bedienen, um zu zeigen, daß Ich das Elende und Geringe, ja das Nichts liebe.

Ich will den Seelen kundtun, wie sehr Mein Herz sie liebt und ihnen verzehlt; wie sogar ihr Versagen Mir wohlgefällig ist... ja, schreibe es... Mir wohlgefällig ist. Ich sehe ins Innerste der Seelen; Ich sehe ihr Verlangen, Mir zu gefallen, Mich zu trösten, Mich zu verherrlichen... und wenn sie nach dem Fallen ihre Schwäche einsehen und sich verdamnitigen, so trösten und verherrlichen sie gerade dadurch Mein Herz.

Es liegt wenig daran, daß sie so klein sind; Ich ergänze, was ihnen mangelt.

Ich werde zeigen, wie Mein Herz sich sogar Ihrer Schwäche bedient, um vielen Seelen das Leben wiederzugeben, das sie verloren haben.

Ich will kundtun, daß das Maß Meiner Liebe und Barmherzigkeit für die Sünder keine Grenzen kennt. Ich will ja verzehlen. Ich bin immer bereit, alle, die zu Mir kommen, in

Liebe aufzunehmen. Niemand soll mutlos werden; sie sollen nur kommen, sich in Meine Arme werfen und nichts fürchten, denn Ich bin ihr Vater!

Viele Meiner Bräute verstehen nicht genug, was sie tun könnten, um jene für Mein Herz zu gewinnen, die in einem Abgrund von Unwissenheit leben, ohne es selber zu ahnen. Ich möchte sie an Mich ziehen, um ihnen das wahre Leben zu schenken.

Ja, Ich werde dich die Geheimnisse Meiner Liebe lehren, Josefa, und du wirst ein lebendiger Beweis für Meine Barmherzigkeit sein; denn wenn Ich schon dir, trotz deines Elends und deiner Nichtigkeit, so viele Beweise Meiner besonderen Liebe gebe, was werde Ich erst für andere Seelen tun, die viel großmütiger sind als du!

Er erlaubte mir, Seine Füße zu küssen; dann verschwand Er.

Von nun an ist Jesus immer selbst zugegen, wenn Josefa die Botschaft des göttlichen Herzens an die Welt weitergehen soll. Dann spricht der Herr wie in liebeglühendem Mitteilungsdrang, und Josefa schreibt Seine Worte so nieder, wie sie sie unmittelbar aus Seinem göttlichen Munde vernimmt. In ihren Heften unterstreicht sie diese Stellen mit roter Tinte, um anzudeuten, wie außerordentlich wichtig sie sind.

»Montag, den 7. August — sagt sie — kam der Herr in großer Schönheit nach der heiligen Kommunion.

, — Was hast du Mir zu sagen, Josefa?

Herr, um zu gehorchen, will ich meine Gelübde in Deiner Gegenwart erneuern.

(Man erinnert sich der Weisung, die Josefa vor mehreren Monaten erhielt, um den Täuschungsversuchen Satans zuvorzukommen.)

»Während ich die Gelübde erneuerte, lächelte Er ein wenig. Er war so schön und sah mich mit unbeschreiblicher Liebe und Teilnahme an! Dann breitete Er Seine Arme aus und zog mich an Sein Herz:

, — Komm, geh ein in Mein Herz. Es ist dem Nichts so leicht, sich in diesem Abgrund der Liebe zu verlieren!

Dann ließ Er mich in Sein Herz eingehen«, schreibt Josefa, unfähig, etwas von dieser geheimnisvollen Gnade auszusagen. Als sie sich nach dem Verweilen in dieser unergründlichen Tiefe wiederfindet, spricht der Herr:

» — ‚So werde Ich deine Niedrigkeit und dein Elend verzehren. Ich werde in dir wirken, durch dich sprechen und Mich durch dich zu erkennen geben. Wie viele werden in Meinen Worten das Leben finden! Wie viele werden Mut fassen, wenn sie den Wert ihrer Mühen erkennen! Ein kleiner Akt der Geduld, der Losschüttung, der Großmut kann ein Schatz für sie werden und Meinem Herzen viele Seelen gewinnen... Du, Josefa, wirst bald nicht mehr leben, Meine Worte aber werden bleiben!¹‘

Da gestand ich Ihm meine Angst, denn ich fürchte immer, nicht treu zu sein. Er blickte mich an und sagte mit unaussprechlicher Güte:

‚ — Fürchte nichts! Ich werde dich führen, so wie es am meisten Mir zur Ehre und den Seelen zum Heile gereicht. Überlaß dich der Liebe; laß dich durch die Liebe führen; verliere dich in der Liebe!²‘

¹ »Así iré consumiéndote tu pequeñez y tu miseria... Yo obraré en tí... hablaré por tí... Me haré conocer por tí... Cuántas almas encontrarán la vida en mis palabras. Cuántas cobrarán ánimo al ver el fruto de sus trabajos. Un acatillo de generosidad, de paciencia, de pobreza, puede ser un tesoro que gane para mi Corazón gran número de almas. Pronto tú Josefa, dejarás de existir pero mis palabras vivirán para siempre.«

² Ein paar Tage später fügt Josefa noch folgende Worte hinzu, die der Herr ihr gleichzeitig sagte, die sie aber in taktvoller Zurückhaltung ihren Vorgesetzten nicht sogleich mitzuteilen gewagt hat:

» — Du wirst bald sterben. Kurz vor deinem Tode werde Ich es dich wissen lassen, damit deine Oberin dem Bischof alles mitteile. Doch fürchte nichts, wenige Tage später wirst du schon bei Mir im Himmel sein.«

ZWEITES BUCH

DIE BOTSCHAFT DES HERZENS JESU

(ERSTER TEIL)

VORBEMERKUNG

Als Schwester Josefa ihre Gelübde abgelegt hatte, wurde es bald offensichtlich, daß sie nur zur Verwirklichung eines großen Liebesplanes auserwählt war. Die Gnade ihrer Berufung, die durch göttliche Bevorzugung in ihrer Seele zu so herrlicher Entfaltung gelangt war, hatte sie für dieses Werk bereitet.

Als Braut des Herzens Jesu sollte sie eine lebendige Antwort auf Seine Liebe sein, und der Herr ließ sie zutiefst erkennen, was Er von der Gesellschaft Seines heiligsten Herzens erwartet: »Innigste und großmütigste Liebe«.

Als Braut Seines Herzens sollte sie tief in Seine Wunde eingehen und Jesu Schmerz über die Verblendung und Verderbnis der Seelen teilen. Und der Herr offenbarte ihr den Sühnewert eines Lebens, das dem göttlichen Erlöser ganz ausgeliefert und vereint ist.

Als Braut Seines Herzens zum Werkzeug Seiner Liebe und Erbarmung für die Seelen auserwählt, sollte sie Seinen unermesslichen Durst teilen... und der Herr versenkte sie in die verzehrende Glut Seines Herzens und zeigte ihr die ganze Welt, die sie, in Liebe mit Ihm vereint, Seinem Herzen gewinnen sollte.

So vertiefte Josefa in den Jahren der klösterlichen Heranbildung in sich die Berufsgnade, die für jede Ordensfrau vom Heiligsten Herzen Ruf zu einem Leben als Braut, Sühnopfer und Apostel bedeutet.

Jesus selbst, der vom Beginn ihres Ordenslebens an ihr Führer war, wollte durch Seine Forderungen jede Anordnung der heiligen Regel ausdrücklich bestätigen und so in ergreifender Weise bezeugen, wie Er über diese Gesellschaft dachte, die »auf die Liebe gegründet und deren Leben und Ziel die Liebe ist«, wie Er einst sagen wird¹.

Aber Jesu Führung war bisher nur die Vorbereitung auf ein umfassenderes Werk.

¹ 12. Juni 1923.

Zu wiederholten Malen hatte Er Josefa Seine Pläne angekündigt. Trotz ihrer Seelenangst und ihres Widerstrebens hatte Er sie stark und milde zu bedingungsloser Hingabe an eine immer deutlicher erkennbare Sendung hingelenkt. Hatte Er nicht an Ihrem Gelübdetag voll Majestät das bedeutsame Wort gesprochen: »Und jetzt werde Ich an Mein Werk gehen?«

Dieses Werk, das Er selbst »das größte Seiner Liebe«¹ nennt, vollzieht und vollendet sich in den folgenden achtzehn Monaten, die Josefa noch auf Erden lebt.

Aber Gott, Dessen Hand sie leitet und Dessen Kraft in ihr wirkt, wacht mit eifernder Sorge über sie, auf daß sie in Ihren eigenen Augen das armselige kleine Werkzeug bleibe, das Er sich auserwählt hat. Deshalb läßt Er es zu, daß sie im täglichen Ringen ihre Schwäche erfährt. Aber bis ans Ende bleibt sie treu. Die Versuchung, der Teufel, die Hölle selbst verursachen ihr die größten Leiden. Nach den Absichten Gottes bilden sie so das Gegengewicht zu Seinen Gnaden, um Josefa im Bewußtsein ihrer Niedrigkeit und ihres Nichts fest zu verankern. Vor allem aber sind diese Leiden ein Ansporn, der ihr keinen Augenblick Ruhe läßt beim Gedanken an die Sünden der Welt, an die Seelen, die nach Rettung verlangen und an die Flammenglut, die das Herz Ihres Heilandes verzehrt.

Bevor wir jedoch den letzten und entscheidenden Abschnitt dieses Lebens verfolgen, erscheint es wohl angemessen, ein wenig innezuhalten und einen Blick in die Vergangenheit und in die Zukunft zu werfen, um desto klarer den göttlichen Lebensplan zu erkennen und, wie der Herr sagt, »Ihn in all seinen Einzelheiten zu bewundern«.

In Seiner Botschaft scheint der göttliche Heiland den Seelen zunächst die großen Wahrheiten des Glaubens wie in einem Anschauungsunterricht nahe bringen zu wollen.

Er betont die *Oberherrschaft des Schöpfers über Sein Geschöpf* als feste Grundlage der wahren Liebe. Er verlangt Abhängigkeit von Seinem Willen und Hingabe an Seine Führung.

» — Vergiß nicht, daß Ich alle Rechte über dich habe. Laß Mich mit dir machen, was Ich will «²,

¹ 16. Juli 1922.

² 6. August 1922.

³ 26. März 1923.

und die Worte:

» — Laß Mich wirken... Laß Mich über dich verfügen... Laß Mir volle Freiheit in dir«
kehren ohne Unterlaß wieder, um die Unumschränktheit Seiner Rechte zu betonen.

Zugleich erkennen wir im Leben Josefas das Walten der Vorsehung, die sich niemals in ihren Wegen irrt.

» — Da du sehr klein bist — sagt der Herr einmal — mußt du dich von Meiner väterlichen, mächtigen und unendlich starken Hand lenken und leiten lassen⁴. Ich werde mit dir verfahren, wie es am meisten zu Meiner Ehre und zum Heil der Seelen gereicht⁵. Fürchte nichts, denn Ich behüte dich mit eifernder Sorge, wie die zärtlichste Mutter für ihr kleines Kind sorgt⁶.«

Welch wunderbare Offenbarung der göttlichen Treue, die auch auf unseren verschlungenen Wegen zu uns wie zu Josefa sprechen kann:

» — Ich breche Mein Wort nie⁷!«

Oft kommt der Meister auf die *Teilnahme* der Seele am *göttlichen Leben* durch die gnadenvolle Eingliederung in Christus zurück.

» — Ich bin in ihr, Ich lebe in ihr. Es ist Meine Freude, ganz eins mit ihr zu sein...⁸«

Aber als Gegengabe verlangt Er, daß sie Ihn nie allein lasse, Ihn in allem zu Rate ziehe, alles von Ihm begehre, ja, daß sie sich ganz mit Ihm umkleide und in Ihm aufgehe.

» — Je mehr du zurücktrittst, desto mehr werde Ich dein Leben sein⁹.«

Wer erinnert sich da nicht an das Pauluswort: »Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir« (Gal. 2, 20.)?

Jesus zeigt sodann die *Frucht dieser Lebensverbindung mit Ihm*, welche die geringsten menschlichen Handlungen verwandelt und ihnen übernatürlichen Wert verleiht. Oftmals hat der Herr sich gewürdigt, Josefa auf anschauliche Weise zu zeigen, was die Liebe aus den geringsten Handlungen machen

⁴ 26. Mai 1923.

⁵ 3. Mai 1923.

⁶ 5. Dezember 1922.

⁷ 7. August 1923.

⁸ 25. Juli 1921.

⁹ 5. Juni 1923.

kann. So wollte Er den Seelen das Glück bringen, wieder lebendig an diesen Reichtum glauben zu dürfen, der ihnen allen zu Gebote steht.

» — Wie viele Seelen werden Mut fassen, wenn sie die Früchte ihrer Mühen erkennen ¹¹... und wie wertvoll ist ein Tag in Verehnigung mit dem göttlichen Leben ¹²...«

Hier berühren wir das Kernstück dieser herrlichen Unterweisung, unsere *Teilnahme an den unendlichen Verdiensten Jesu Christi*. Unaufhörlich spricht der Herr von der Macht, die den getauften Christen über die Schätze der Erlösung anvertraut ist. Immer wieder fordert Er von Schwester Josefa, daß sie an ihrem Leibe ersetze, was Selnem Leiden fehlt, daß sie die Beleidigungen, die Selnem himmlischen Vater zugefügt werden, sühne, und immer wieder erinnert Er sie an die Wahrheit, daß es nur mit Ihm, durch Ihn und in Ihm geschehen könne.

» — Mein Herz gehört euch! Nehmt Mein Herz! Sühnt durch Mein Herz ¹³!«

Dann würdigt Er sich, der Begnadigten jene Gebete vorzusprechen, mit denen wir durch Aufopferung Seiner Verdienste alle Gewalt über das Herz des Vaters gewinnen:

» — Gütiger Vater, heiliger Vater, barmherziger Vater! Nimm hin das kostbare Blut Deines Sohnes, Seine Wunden. Sein Herz!... Blicke hin auf Sein von Dornen durchbohrtes Haupt... Laß nicht zu, daß dieses Blut umsonst vergossen sel ¹⁴... Noch ist ja die Zeit des Gerichtes nicht gekommen, noch ist die Zeit Deiner Barmherzigkeit ¹⁵!«

Das Dogma von der *Gemeinschaft der Heiligen* endlich scheint wie eine Erklärung der geheimnisvollen Berufung Josefás und wie der Hintergrund, auf dem ihr Leben sich abspielt. Die allerseligste Jungfrau erweist sich als Mittlerin aller Gnaden und Mutter der Barmherzigkeit in diesem wunderbaren Austausch von Gnaden und Verdiensten zwischen den Heiligen des Himmels, den Seelen im Fegefeuer und den Erdenpilgern, die Hölle allein ausgenommen. Josefa, dieses ganz kleine Glied am mystischen Leibe Jesu Christi, lernt vom

¹¹ 7. August 1923

¹³ 15. Oktober 1923.

¹⁵ 11. Februar 1922.

¹² 2. Dezember 1922.

¹⁴ 26. September 1922.

Herrn, wie ihre Treue, ihr Opfern, Lelden und Beten fruchtbar werden soll für die Seelen.

Obgleich nun die Vertiefung dieser Glaubenswahrheiten schon überaus wertvoll ist, so bringt darüber hinaus die *unmittelbare Botschaft*, die das Herz Jesu Schwester Josefa anvertraut, um sie der Welt zu vermitteln, noch einen *Ruf der Liebe und Barmherzigkeit*. Eines Tages stellt Josefa ihrem Meister die Frage:

»Herr, ich verstehe nicht, was dieses Werk ist, von dem Du mir immer sprichst.

, — Du weißt nicht, was Mein Werk ist? — antwortet Er — Es ist nichts als Liebe!... Ich will Mich deiner bedienen, um das Erbarmen und die Liebe Meines Herzens noch mehr erkennen zu lassen... Meine Worte und Wünsche, die Ich durch dich hinaussende, werden den Eifer vieler anspornen und das Verderben vieler anderer verhindern, und man wird immer besser erkennen, daß das Erbarmen Meines Herzens unerschöpflich ist ¹⁶.«

» — Von Zeit zu Zeit — sagt Er ein anderes Mal — drängt es Mich, einen neuen Ruf der Liebe ergehen zu lassen ¹⁷... Gewiß bin Ich dafür gar nicht auf dich angewiesen. Aber laß Mich gewähren, Braut Meines Herzens: Durch dich will Ich Mich noch einmal den Seelen offenbaren ¹⁸.«

Dieser große Liebesplan ist Josefa tatsächlich in den letzten Monaten ihres Lebens durch himmlische Mitteilungen anvertraut worden. Sie empfing diese Offenbarungen an den Tagen und zu den Stunden, die der Herr bestimmte, in ihrer kleinen Zelle, in der Er ihr schon so oft Sein Herz enthüllt oder Sein Kreuz gegeben hatte. Sie wußte nie im voraus, wann sie den Ruf des Meisters vernehmen würde. Oft verlangte Er, daß sie mehrere Tage nacheinander unter Selnem Diktat schrieb, dann wieder ließ Er Wochen verstreichen, bevor Er Seine Botschaft fortsetzte. Manchmal diktierte Er ihr in Eile nur ein paar Zellen, dann wieder mußte sie lange zu Seinen Füßen knien, um die Geheimnisse Seines göttlichen Herzens entgegenzunehmen und aufzuschreiben.

¹⁶ 22. November 1922.

¹⁷ 29. August 1923.

¹⁸ 15. Dezember 1922.

Was aber ist der Sinn dieser Offenbarung? Jesu Herz will über die Welt herrschen, die Seine Liebe und Sein Erbarmen besser erkennen soll. Deshalb ist der Heiland in die Welt gekommen: Seinem Vater das Zeugnis zu geben »Deus Caritas est«. Das ist es, was die Seinen wissen und von Ihm sagen sollen: »Gott ist die Liebe« (1. Joh. 4, 9).

Durch diese neue Mitteilung will der Herr nicht nur, daß man die Liebe Seines Herzens erwidere, sondern Er verlangt als Antwort auch großes Vertrauen, weil es die Innigkeit der Liebe beweist und die Quelle der Großmut ist.

Er will die Seelen an sich ziehen und im Glauben an die Barmherzigkeit Seiner Liebe erneuern, weil die Welt sie nicht genug versteht und nicht genug daran glaubt.

Die Ihm geweihten Seelen will Er durch vertiefte Erfahrung dessen, was Sein Herz für sie ist, in der Sicherheit Seiner Liebe bestärken. So bereichert, sollen sie andern davon mitteilen.

Sein Ruf soll bis an die äußersten Grenzen der Erde dringen, schlafende Seelen wecken... gefallene aufrichten... suchende lenken... Und Er spricht diesen Wunsch so klar aus, daß man gegen Seinen flammenden Aufruf nicht gleichgültig bleiben kann.

Zugleich ruft der Heiland den Seinen in Erinnerung, daß die Verwirklichung Seiner Liebesabsicht zum Teil von ihrer freien Mitwirkung abhängt, und Er verlangt sie von all jenen, die die Tragweite Seiner Absichten und die glühende Sehnsucht Seines Herzens zu erfassen vermögen.

» — Wenn die Seelen Meine Wünsche verstehen, werden sie weder Mühe noch Leiden scheuen!¹⁹«

Josefa hat diesen göttlichen Hunger und Durst, der ihr Leben in so kurzer Zeit verzehren sollte, zutiefst verstanden.

EINFÜHRUNG IN DIE BOTSCHAFT

ERSTE FORDERUNGEN

8. August — 30. September 1922

»Es drängt Mich, einen neuen Ruf der Liebe ergehen zu lassen!«
(Der Herr zu Josefa, 29. August 1922)

Der Monat August 1922 hat kaum begonnen. Drei Wochen sind seit den Gnaden des 16. Juli und der folgenden Tage verflossen. Im Leben Josefas scheint sich nichts geändert zu haben. Sie ist mit gleicher Treue und gleichem Eifer bei der Arbeit wie immer, nur ihre Liebe ist womöglich noch strahlender, vor allem aber ihre Sammlung noch tiefer geworden... Gott bildet sie zu Seinem Werkzeug heran, indem Er sie immer klarer ihr Nichts erkennen läßt, und diesen Plan Seiner Liebe kann Er nur in Verborgenheit und Schweigen verwirklichen.

Donnerstag, den 10. August 1922, schreibt Josefa:

»Ich weiß nicht, wie es kommt, aber seit acht Tagen habe ich eine Selbsterkenntnis, wie ich sie nie zuvor in solchem Grade besessen habe. Ich fühle mich zum Schlimmsten fähig und sehe mein Herz voll von bösen Neigungen. Ich kann nicht beschreiben, wie dieser Anblick mich betrübt und beschämt hat, besonders, weil Jesus so gut zu mir ist.«

Montag, den 14. August, Vigil von Mariä Himmelfahrt, fährt sie fort:

»Heute kam mir beim Nähen der Gedanke: warum bin ich so wenig großmütig und fürchte immer zu leiden?... Ich habe begriffen, daß ich nicht genug auf Ihn und noch zu viel auf mich schaue. Das darf nicht so weitergehen, denn mein Leben wird kurz sein, und bald werde ich nicht mehr zu Seiner Ehre wirken können. Ich bat um Erlaubnis, die Heilige Stunde hal-

ten zu dürfen, um Ihn wegen meiner geringen Großmut zu trösten; ich bat auch um einen Einkehrtag, damit Er mich lehre, meine Augen ganz auf Ihn zu richten, auf Seinen Willen, Seine Ehre, Sein Herz, und nicht mehr auf mich selbst zu blicken.«

Dienstag, den 15. August, verbringt sie diesen Tag der Sammlung.

»Vom Erwachen an — schreibt sie — hielt ich mich ganz nahe an Jesus und bat Ihn, mich zu lehren, Ihn mit wahrer Liebe zu lieben; das ist mein einziges Verlangen.«

Der Herr antwortet auf dieses Gebet, indem Er Josefa eine tiefe Erkenntnis ihrer eigenen Ohnmacht und Armseligkeit schenkt. Sie ist wie vernichtet vor Seinem Angesicht.

»Während der Danksagung flehte ich Ihn an, mir ebenso viel Vertrauen auf Sein Herz zu schenken, wie Beschämung über meine Fehler.«

Doch der Herr der Liebe will, daß sie noch tiefer in die Erkenntnis ihrer Niedrigkeit hinabsteige. Er zeigt ihr ein sehr klares, wenn auch symbolisches Bild, und Josefa versucht, das Erlebnis zu schildern:

»Am Morgen des 15. August befand ich mich auf einmal, ohne zu wissen, wo ich war, an einem dunklen, nehligen Ort. Er glich einem kleinen, feuchten und finsternen Garten, der von Unkraut und Dornengestrüpp überwuchert war. Kahle Zweige umschlangen einander...

Da fiel etwas Licht hinein, wie ein Sonnenstrahl, und ich konnte das Gewirr von Kräutern und Dornen sehen; es überdeckte ein schlammiges Wasser, aus dem ein fauliger Geruch aufstieg. Dann verschwand alles. Ich wußte nicht, was das bedeuten sollte; ich ging in die Kapelle und dachte nicht mehr daran.

Ich will Jesus heute einzig darum bitten, Ihn mit wahrer Liebe zu lieben und meine Augen auf Ihn allein zu richten. Da kam Er in großer Schönheit. Aus Seinem Herzen strahlte helles Licht, und Er sagte mit großer Innigkeit:

— Meine Vielgeliebte! ... Ich bin die Sonne, die dir dein Elend enthüllt. Je mehr du einsiehst, wie groß es ist, um so

mehr muß deine Liebe zu Mir wachsen. Fürchte nichts, das Feuer Meines Herzens verzehrt deine Armseligkeiten. Ist deine Seele wie dürres Erdreich, das keine Früchte hervorbringen kann, so bin Ich der Gärtner und werde es behauen. Ich sende einen Sonnenstrahl, und Meine Hand wird säen... Bleibe recht klein, ganz klein...

Ich bin groß genug, Ich bin dein Gott, Ich bin dein Bräutigam'...

Am Abend dieses Festtages erscheint Josefa auch die allerseeligste Jungfrau, um ihr Kind daran zu erinnern, daß Jesus sich ihrer Armseligkeit bedienen will, um Sein Werk zu wirken.

Während Josefa und ihre Schwestern im Noviziat den Rosenkranz beten, erscheint ihr die Muttergottes.

»Sie war gekleidet wie am Tag meiner Gelübde — schreibt Josefa — das Haupt mit einem Diadem gekrönt, die Hände über der Brust gekreuzt und das Herz von einem Kranz kleiner weißer Rosen umgeben.

— Diese Blumen werden in kostbare Perlen für das Heil der Seelen verwandelt werden!«

Damit spielt Maria auf den Rosenkranz an, den die Novizinnen gemeinsam beten. Liebevoll blickt sie auf die kleine Schar, die rings um ihre Statue kniet.

Dann wendet sie sich zu Josefa:

» — „Ja, die Seelen! Sie liebt Jesus am meisten. Auch ich liebe sie, denn sie sind mit Seinem Blut erkaufte, und doch gehen so viele verloren!... Widerstehe Seinen Absichten nicht, meine Tochter, verweigere Ihm nichts. Gib dich vorbehaltlos dem Werke Seines Herzens hin; es will ja nichts anderes, als das Heil der Seelen!“

Nach einigen persönlichen Ratschlägen fügt sie bei:

» — „Fürchte dich nicht, meine Tochter, der Wille Jesu wird sich erfüllen, und Sein Werk wird geschehen.“

Und sie verschwand.«

Die Worte ihrer himmlischen Mutter eröffnen Josefa einen Ausblick auf jenes Werk, in das Gottes Wille sie immer tiefer hineinführt. Eine Welt von Befürchtungen erhebt sich in ihrer

Seele. Bis an ihr Lebensende wird sie kämpfen müssen, um sich dem göttlichen Plan rückhaltlos auszuliefern.

Während sie am *Samstag, den 19. August*, im Nähzimmer arbeitet, erscheint ihr Jesus und ruft sie:

» — Geh und bitte um Erlaubnis.«

Bald darauf erscheint Er Josefa in ihrer Zelle, wo sie kniend ihre Gelübde erneuert. Von Seiner Schönheit ist sie so überwältigt, daß sie nicht weiß, wie sie Ihm ihre Liebe bezeugen soll.

» — Ja, sage Mir, daß du Mich liebst. Wenn du auch schwach wirst, Ich finde Gefallen an deiner Armseligkeit.«

Sie bekennt Ihm, daß sie ihr Widerstreben nicht überwinden kann, wenn sie ihren Vorgesetzten die Wünsche mitteilen muß, die Er ihr offenbart.

» — Josefa, alles, was Ich durch dich verkünden will, so hart es dir auch erscheinen mag, gereicht den Seelen zum Heil. Niemand kann ergründen, wie sehr Ich die Seelen liebe! Und niemand kann ergründen, wie Ich dieses Haus liebe. Ich habe Meine Augen darauf gerichtet. Denn hier habe Ich das Elend gefunden, aus dem Ich das Werkzeug Meiner Liebe machen konnte. Diesen Seelen habe Ich Mein Kreuz anvertraut. Sie tragen es nicht allein, denn Ich bin ihnen mit Meiner Hilfe nahe. Liebe zeigt sich durch Taten. Ich habe gelitten, weil Ich sie liebe; auch sie sollen leiden aus Liebe zu Mir.«

Zwei Tage später mahnt der Herr Josefa, daß sie sich nur durch starken Glaubensgeist auf dem sicheren Weg des Gehorsams halten kann. Ehe Er ihr Seinen Liebesruf für die Welt anvertraut, scheint Er dessen Glaubwürdigkeit sichern zu wollen und verlangt deshalb bis zuletzt diese vollständige Abhängigkeit Josefafs von ihren Oberrn als Kennzeichen und untrügliches Merkmal Seiner Gegenwart.

» — Verstehe es wohl — sagt Er ihr *Montag, den 21. August* — Ich lenke alles und werde niemals zulassen, daß du einen Weg geführt wirst, der nicht der Meine ist. Hab Vertrauen und sieh nur Mich in allen Dingen, Meine Hand, die dich führt, und Meine Zärtlichkeit, die dich mit der Liebe eines Vaters und eines Bräutigams umgibt.«

In den folgenden Tagen wartet Josefa auf die Weisungen ihres Meisters.

Donnerstag, den 24. August, erscheint Er ihr während der Betrachtung und sagt:

» — Erbittle Mir die Erlaubnis, mit dir zu sprechen.«

Josefa bittet um die Erlaubnis, aber Jesus kommt nicht wieder. Jedoch gerät sie deshalb nicht außer Fassung, denn sie hat gelernt, sich dem Willen Dessen anheimzugeben, Den sie unaufhörlich ersehnt.

Dienstag, den 29. August, als sie im Laufe des Vormittags allein im Schwesternzimmer näht, läßt die vertraute Stimme sie erzittern:

» — Ich bin es.«

Sie wirft sich auf die Knie, Jesus ist da. Sie verneigt sich tief, betet Ihn an und läßt ihrem Herzensjubiläum freien Lauf:

»Da bist Du, Herr! Seit jenem Tag habe ich auf Dich gewartet, und allmählich fürchtete ich, Dir einen Kummer bereitet zu haben.

„ — Nein, Josefa, es ist Mir eine Freude, wenn Meine Seelen Mich erwarten!... Es gibt so viele, die nicht an Mich denken!«

Sind solche Worte nicht erschütternde Beweise der enttäuschten Liebe Gottes, die dennoch immer nach Seelen verlangt, die das Vergessen und die Gleichgültigkeit so vieler anderer wieder gutmachen?

» — Geh in deine Zelle — fährt der Heiland fort — Ich werde auch dorthin kommen.«

Als Josefa die kleine Zelle betritt, ist Jesus schon zugegen. Sie schreibt:

»Ich fragte Ihn, ob Er Freude daran hätte, wenn ich meine Gelübde erneuere.

„ — Ja — antwortete Er sogleich — jedes Mal, wenn du sie erneuerst, werden die Bande fester, die dich Mir verbinden!«

Da flehte ich Ihn an, Er möge nicht zulassen, daß ich jemals Seinen Absichten widerstehe und daß meine Schwächen Sein Werk behindern.

„ — Deine Armseligkeit wird Mich nie von dir entfernen, Josefa; du weißt ja, daß Ich gerade ihretwegen Meine Augen auf dich gerichtet habe!«

Da wird Josefa von Dankbarkeit so überwältigt, daß sie nicht mehr an sich zu halten vermag. Sie spricht von ihrer Armseligkeit, ihrer Sehnsucht, ihrer Angst...

»Er breitete Seine Arme aus — schreibt sie — aus Seinen Wundmalen brach ein Strom von Wasser hervor.

„ — Tritt näher heran — sagte Er — und trinke die wahre Kraft!«

Ich glaubte, ein solches Glück nicht ertragen zu können.

„ — Bleibe noch, bis deine Seele ihren Durst gestillt hat und stark geworden ist!«

Lange verharret die Begnadigte in dieser geheimnisvollen Vereinigung. Dann spricht der Herr ihr von Seiner besonderen Liebe und Seinen Plänen für die Gesellschaft Seines Herzens. Mit großer Feierlichkeit fügt Er hinzu:

» — Schreibe nun, wie Meine auserwählten Seelen Meine väterliche Liebe zu den Sündern verkünden sollen.«

Während nun der Herr spricht, kniet Josefa vor ihrem Tisch und schreibt:

» — Ich kenne die Seelen bis auf den Grund. Ich kenne ihre Leidenschaften, ihre Liebe zur Welt und ihren Vergnügen. Von Ewigkeit her weiß Ich, wie viele Seelen Meinem Herzen bitteren Schmerz bereiten und für wie viele Meine Leiden und Mein Blut nutzlos sein werden... Doch Ich liebe sie so, wie Ich sie immer geliebt habe... Nicht die Sünder verwunden Mein Herz am meisten... sondern der Mangel an Vertrauen, so daß die Menschen nicht zu Mir flüchten, nachdem sie gesündigt haben.

Ja, Ich will verzeihen, und Ich will, daß die Meinen in der Welt verkünden, daß Mein Herz die Sünder voll Liebe und Erbarmen erwartet!«

Hier sagte Ich Ihm — bemerkt Josefa — daß die Menschen das schon wüßten, und Er möge nicht vergessen, daß Ich nur ein armseliges Geschöpf sei, das all Seine Pläne hindern könnte.

„ — Ich weiß, daß die Menschen dies wissen — antwortete Er mit Macht und Güte — doch von Zeit zu Zeit drängt es

Mich, einen neuen Ruf der Liebe ergehen zu lassen. Und nun will Ich Mich deiner bedienen, du kleines und armseliges Geschöpf. Du hast nichts anderes zu tun, als zu lieben und dich Meinem Willen zu überlassen. Ich werde dich in Meinem Herzen verborgen halten, und niemand wird dich da entdecken. Erst nach deinem Tode werden Meine Worte gelesen werden¹. Wirf dich in Mein Herz, Ich halte dich mit unendlicher Liebe fest. Ich liebe dich, weißt du es nicht?... Habe Ich dir nicht Beweise genug davon gegeben?«

Und da Josefa dem Herrn nochmals ihre zahllosen Schwächen entgegenhält, antwortet Er einfach:

» — Ich habe sie von Ewigkeit her gesehen, und ihretwegen liebe Ich dich.«

Zwei Tage später, am 31. August, gibt der Herr Seinen Willen noch genauer kund:

» — Ich will, daß du schreibst, Josefa. Ich will dir von den Seelen sprechen, die Ich so innig liebe. Ich will, daß sie in Meinen Worten stets das Heilmittel für ihre Gebrechen finden können.«

Doch am nächsten Morgen fordert der Meister sie nicht zum Schreiben auf. Er ruft ihre Großmut zu langem und schmerzlichem Sühneleiden auf, wie sie es schon vor ihrer Gelübdeablegung kennengelernt hat.

Aber auch das gehört wesentlich zur Botschaft Seiner Liebe, daß sie sich durch Josefas Leben bezeugen soll.

In diesem Monat September 1922 gilt es, eine Seele zu gewinnen, die Jesus selbst Seine »vielgeliebte« nennt; es ist eine gottgeweihte, eine Priesterseele. Nur wer, wie Josefa, versucht, in den unergründlichen Schmerz des Herzens Jesu einzudringen, kann erfassen, wieviel sühnende Liebe der Heiland erwartet, und wieviel milderlösendes Leiden Er von Seinen Getreuen verlangt.

»Am Abend des Herz-Jesu-Freitags, den 1. September — schreibt Josefa — küßte Ich vor dem Schlafengehen mein Ge-

¹ »Ya sé que las almas lo saben; pero de cuando en cuando necesito hacer una nueva llamada de amor. Y ahora quiero servirme de ti, pequeña y miserable criatura. Nada tienes que hacer: ámame y permíteme abandonada a mi voluntad. Te esconderé en mi Corazón y nadie te descubrirá. Sólo después de tu muerte, se leerán mis palabras.«

lühdekrenz. Da kam Jesus in großer Schönheit. Ich glaube, daß Er diesmal mehr noch als sonst von Liebe und Güte überströmte. Er sprach:

„ — Josefa, in deinem Herzen will Ich ruhen... in diesem Herzen, das zwar voller Armseligkeit, aber auch voller Liebe ist.“

Natürlich kniete Ich nieder, erneuerte meine Gelübde und sagte Ihm mein einziges Verlangen: daß Ich und alle Menschen Ihn lieben möchten!«

Da sprach Er mit großer Liebe von den Seelen, besonders von dreien, die Er uns vor einigen Tagen anvertraut hatte, und als ob dieser Gedanke plötzlich Sein Herz bedrückte, sagte Er:

» — Zwei von Ihnen sind noch weit, sehr weit von Mir. Doch die dritte bereitet Mir den größten Schmerz. Gegen die beiden ersten kann Meine Gerechtigkeit nicht so strenge vorgehen, denn sie kennen Mich weniger; doch die dritte ist eine gottgeweihte Seele, ein Priester, ein Ordensmann, eine Seele, die Ich besonders liebe. Sie öffnet sich selbst den Abgrund und wird hineinstürzen, wenn sie verhärtet bleibt.«

Sonntag, den 3. September, sieht Josefa nach der heiligen Kommunion ihren Meister wieder. Er strahlt in jener Schönheit, die kein irdisches Wort auszudrücken vermag.

Während Sein Blick auf den Schwestern ruht, die in ihre Danksagung versunken sind, erglüht Sein Herz:

» — Die Meinen ahnen nicht, wie sehr sie Mein Herz trösten, wenn sie Mich in Ihr Herz aufnehmen, das zwar klein und elend ist, doch ganz Mir gehört... es liegt Mir wenig an Ihren Armseligkeiten, Ich will nur Ihre Liebe... es liegt Mir wenig an Ihren Schwächen, Ich will nur Ihr Vertrauen.

Solche Seelen ziehen Barmherzigkeit und Frieden auf die Welt herab; ohne sie könnte der göttlichen Strafgerechtigkeit nicht mehr Einhalt geboten werden. Es geschehen so viele Sünden!

Sein Herz schien bedrückt — sagt Josefa — ... Ich versuchte, Ihn zu trösten. Er sah mich traurig an und fuhr fort:

„ — Ja, es werden unzählig viele Sünden begangen... und unzählige Seelen gehen verloren! Aber Meine auserwählten

Seelen verwunden Mein Herz zutiefst... Ich liebe jene Seele, die Mich beleidigt, und sie verschmäht Mich... So weit geht Meine Herablassung, daß Ich auf das Wort dieses Priesters auf den Altar herniedersteige, daß Ich Mich von seinen unreinen Händen berühren lasse, daß Ich sogar in sein sündiges Herz eingehe. Josefa, in deinem Herzen will Ich Mich verbergen... Arme Seele, arme Seele! ... Weiß sie, welche Pein sie sich für die Ewigkeit bereitet? ...“

Ich flehte Ihn an, Mitleid mit ihr zu haben. Ich erinnerte Ihn daran, wie sehr Sein Herz danach verlangt, zu verzeihen. Ich opferte Ihm die Liebe und die Verdienste der allerseligsten Jungfrau auf, die der Heiligen, aller Gerechten auf Erden, der Gesellschaft Seines Heiligsten Herzens, die Er so sehr liebt, endlich die Leiden in diesem Hause, die augenblicklich groß sind. Er antwortete:

„ — Ich werde Meine strafende Gerechtigkeit zurückhalten, solange Ich Sühnopfer finde.“

Und Er kündigt Josefa an, daß Er sie die Höllenqualen der gottgeweihten Seelen erleiden lassen wird, die untreu geworden sind:

» — um deinen Elfer anzuspornen — sagt Er — und damit die Seelen später wissen, welche Peinen sie zu erwarten haben.«

Dann fährt Er sinnend fort:

» — Seele, Ich liebe dich, warum verachtest du Mich? Ist es nicht genug, daß jene Mich kränken, die der Welt verhaßt sind? Doch du bist Mir geweiht und behandelst Mich so?... Welches Leid für Mein Herz, soviel Schmach von einer Seele zu empfangen, die Ich mit soviel Liebe auserwählt habe!«

Wie der Herr es vorausgesagt hat, erduldet Josefa am *Montag, den 4. September,* die furchtbare Höllenqual, die ungetreuen Ordensleuten zuteil wird. Seit Juli ist sie nicht mehr in diesen Abgrund hinabgestiegen. Aber jetzt ist sie sich bewußt, daß sie an diesen Ort der Verzweiflung das Merkmal ihrer Gelübde mitnimmt, das Merkmal einer mit besonderer Gunst geliebten Seele.

» Ich kann nicht beschreiben — sagt sie — wie groß dieses Leiden war; denn ist die Qual einer Seele, die in der Welt

gelebt hat, schon furchtbar, so ist sie doch nichts im Vergleich zu den Qualen einer gottgeweihten Seele.«

Ihre Feder sträubt sich, dies Erleben zu beschreiben. Aber Josefa bemerkt, daß unaufhörlich die drei Worte: Armut, Keuschheit, Gehorsam sich der Seele wie eine nie verstummende Anklage zutiefst einprägen.

»Du hast das Gelübde freiwillig abgelegt und wußtest genau, was es verlangt... Du selbst hast dich verpflichtet... Du selbst hast gewollt... Und es ist der Seele eine unaussprechliche Marter, ohne Unterlaß antworten zu müssen: Ich habe es getan, und ich war frei... Ich hätte es nicht tun brauchen, aber ich habe es selbst getan, und ich war frei!...«

Sie schreibt weiter:

»Die Seele verliert keinen Augenblick das Bewußtsein, daß sie einst Gott zu ihrem Bräutigam erwählt hat, daß sie ihn über alles geliebt und um Seinetwillen auch den vielen erlaubten Freuden und allem, was ihr auf Erden das Liebste war, entsagt und zu Beginn ihres Ordenslebens die Süßigkeit, Kraft und Reinheit der Gottesliebe verkostet hat. Jetzt muß sie ihren Herrn und Gott, Den sie erwählt hatte, um ihn zu lieben, um einer ungeordneten Leidenschaft willen in alle Ewigkeit hassen!

Dieses Hassen-müssen ist ein Durst, der sie verzehrt... Keine Erinnerung, keine Vorstellung kann ihr die geringste Erleichterung verschaffen.

Ihre Schande bereitet ihr eine der größten Qualen. Es ist, als schrien alle Verdammten, die sie umringen, ständig auf sie ein:

„Was Wunder, daß wir verloren sind? Wir hatten nicht die gleichen Hilfsmittel wie du! Aber was hat dir gefehlt? Du hast im Hause des Königs gelebt... und am Mahl der Auserwählten teilgenommen.“

Alles, was ich schreibe — schließt Josefa — ist nur ein Schatten, verglichen mit dem, was die Seele leidet. Denn es gibt keine Worte für solche Qualen.«

Als sie aus diesem Abgrund zurückkommt, ist sie zu noch größerer Hingabe an das Erlösungswerk entschlossen, an dem der Herr sie teilnehmen lassen will. Sie hat die Schwere der Beleidigungen besser erkannt, die Jesus von gottgeweihten See-

len erfährt, sie versteht die Wunde des göttlichen Herzens und vor allem Sein brennendes Verlangen, die Seelen, die Er so innig geliebt hat, vor den Flammen der Hölle zu bewahren.

Mittwoch, den 6. September, erscheint ihr der Meister während der heiligen Messe in so großer Schönheit und zugleich in solcher Traurigkeit, daß sie tief ergriffen ist. In Seinem Herzen sieht sie eine große Wunde. Da bietet sie sich an, ihn zu trösten. Er antwortet wie ein Armer, der um Almosen bittet.

» — Ich bitte dich nur um dein Herz, um mich darin zu verbergen und die Schmähungen zu vergessen, die jene Seele mir zufügt, wenn ich in sie einkehren muß... Daß Meine auserwählten Seelen mich so behandeln, das ist Mein tiefster Schmerz!«

Nach der heiligen Kommunion wiederholt Er ihr:

» — ‚Du, die ich wie Meinen Augapfel hüte, birg mich tief in deinem Herzen.‘

Ich antwortete ihm mit aller Liebe, deren ich fähig bin, Er möge bis auf den Grund hinabsteigen. Es sei mein Kummer, nur ein so kleines Herz zu haben. Ich wollte, es wäre sehr groß, damit Er gut darin ruhen könne.

„ — Es tut nichts, wenn es klein ist! Ich werde es weiter machen. Ich will nur, daß es ganz Mein sei.“

Dann spricht Jesus ihr sehr langsam vor, wie sie bei der Danksagung beten soll; um sie in jeden Wunsch Seines Herzens eindringen zu lassen, hält Er jedesmal eine Zeitlang inne.

» Tröste mich... liebe mich... verherrliche mich durch Mein Herz... Leiste der göttlichen Gerechtigkeit Sühne und Genugtuung durch Mein Herz... Biete Es Meinem Vater dar als Opfer der Liebe für die Seelen... und besonders für jene, die mir geweiht sind.«

Dann fügt Er bei:

» — Lebe mit mir... Ich werde mit dir leben... Verbirg dich in mir, Ich werde mich in dir verbergen...«

Und indem Er sie an die Vereinigung ihrer Sühneleistung mit der Seinen erinnert:

» — Wir werden uns gegenseitig trösten, denn dein Leid wird das Meine sein und Mein Leid das deine.«

War nicht einstmals die heilige Magdalena Sophia schon von dem gleichen Gedanken beseelt, als sich ihrem Herzen das glühende Gebet entrang: »Herr, möge es für die Bräute des heiligsten Herzens Jesu kein anderes Kreuz geben, als das Kreuz Jesu Christi.«

Jede Nacht bringt der Herr Josefa Sein Kreuz und bittet sie, es für die gottgeweihte Seele zu tragen, von der Sein Herz verwundet wird.

» — Willst du Mein Kreuz?« fragt Er.

Und sie bietet sich an, es zu tragen.

Am *Freitagabend, den 8. September*, kam Er »wie ein hungernder Bettler«, schreibt sie. Dieses Wort kennzeichnet treffend den flehenden und traurigen Ausdruck, den sie am Heiland bemerkt.

» — Ja — sagt Er — stille Meinen Durst, denn Ich sehne Mich nach der Liebe der Menschen, vor allem der auserwählten Seelen... Diese Seele vergißt, wie sehr Ich sie liebe...« fährt Er fort, auf den ungetreuen Priester anspielend.

»Da hat Ich Ihn, alle kleinen Akte anzunehmen, die hier verrichtet werden, die Leiden in unserem Hause und besonders unser Verlangen, Ihn zu trösten und Ihm zu gefallen. Er möge sich würdigen, alles zu reinigen und zu verwandeln, um dies wenige in Seinen Augen wertvoll zu machen.

, — Ich schaue nicht auf die Leistung, sondern auf die Meinung — antwortet Er. — Das Kleinste, das aus Liebe getan wird, kann sehr verdienstlich sein und Mir viel Trost bereiten... Nur Liebe will Ich... Ich suche, Ich verlange nichts als Liebe!...«

Am nächsten Tag, *Samstag, den 9. September*, erscheint die allerseligste Jungfrau Josefa, um ihr in den qualvollsten Stunden beizustehen und sie im Eifer für die Rettung des Priesters zu bestärken:

» — Leide mit Mut und Ausdauer, meine Tochter. Weil du leidest, fällt jene Seele nicht noch tiefer in Sünden.«

Josefa lebt einzig an den Willen ihres Meisters hingegeben.

Jeden Morgen während der heiligen Messe erscheint Er ihr wie ein Armer, der von Müdigkeit und Schmerz erschöpft ist.

» — Bewahre Mich in deinem Herzen und nimm teil an Meiner Bitterkeit — wiederholt Er ihr am *12. September* während ihrer Danksagung — Die Schmach, die diese Seele Mir antut, ist unerträglich... Und doch liebe Ich sie... — sagt Er nachdrücklich —... Ich erwarte sie... — Ich möchte ihr verzeihen! Mit welcher Liebe würde Ich sie aufnehmen, wenn sie zu Mir zurückkehrte!... Du, Josefa, tröste Mich, komm zu Meinem Herzen, und nimm teil an Meinem Leid.«

Jesus schweigt wieder.

» — In diesem Augenblick leide Ich um sie — sagt Er endlich — Teile diesen Schmerz, es ist auch dein Schmerz.«

Am Abend dieses *12. September* — erzählt Josefa — als wir nach dem Abendessen vom Tisch aufstanden, sah ich den Heiland. Er stand im Hintergrunde des Spelsaals, strahlend vor Schönheit; Sein weißes Gewand leuchtete in der Abenddämmerung. Seine rechte Hand war erhoben, als ob Er uns segnete. Er ging an mir vorbei und sagte:

, — Ich weile hier inmitten Meiner Bräute, denn in ihnen finde Ich Trost und Ruhe.«

Josefa folgt Ihm bis in ihre Zelle, wo Er die gleichen Worte wiederholt und hinzufügt:

» — Mut! Noch ein wenig Ausdauer, und jene Seele kehrt zu Mir zurück!«

Auch andere Opferseelen beten und leiden für die Rettung des Priesters. Damals lebten im Herz-Jesu-Kloster zu Poltiers mehrere kranke und gebrechliche Schwestern, die ihr schmerzliches Kreuz im Geiste liebender Sühne trugen. Ihnen gelten die Worte des Heilandes am *13. September*:

» — Viele nehmen Mich freudig auf, wenn Ich sie mit Tröstungen heimsuche. Viele empfangen Mich voll Glück bei der heiligen Kommunion. Aber nur wenige öffnen Mir freiwillig, wenn Ich mit Meinem Kreuz bei ihnen anklopfe. Wenn eine Seele ans Kreuz geheftet ist und ihr Leiden mit Ergebung trägt, so verherrlicht sie Mich... sie tröstet Mich, ja, sie steht Mir am nächsten!«

Jesus erklärt es noch deutlicher:

» — Meine Bräute verhindern durch ihr Leiden, daß dieser

Priester einer noch größeren Gefahr erlegt; aber man muß noch viel für ihn sühnen.«

Und damit Josefa niemals ihre Sendung aus dem Auge verliert, fügt Jesus hinzu:

» — Wenn er dann zu Mir zurückgekehrt ist, werde Ich dich die Geheimnisse Meiner Liebe zu den Seelen erkennen lassen, denn Ich will, daß alle wissen, wie sehr Mein Herz sie liebt!«

An diese Liebe des verwundeten Herzens Jesu erinnert die Muttergottes ihr Kind wieder am Feste der Sieben Schmerzen, *Freitag, den 15. September 1922*. Sie erscheint in einem Gewand von blaßvioletter Farbe, mit gefalteten Händen, und ist »so schön«.

»Ich bat, sie selbst möge den Heiland trösten; denn obgleich es mein einziger Wunsch sei, Ihn zu lieben, könnte ich es noch so schlecht, und ich brauchte ihr Herz, um zu lieben und zu sühnen.

, — Meine Tochter — antwortet die Muttergottes traurig — dieser Priester verwundet das Herz meines Sohnes... Doch er wird gerettet werden — fügt sie kurz darauf hinzu — wenn auch nicht ohne viel Leiden. Nicht umsonst vertraut Jesus ihn Seinen Bräuten an.«

Tag und Nacht wird Josefa von körperlichen und seelischen Leiden heimgesucht. Aber der Herr versichert nochmals am *21. September*:

» — Fürchte nichts, diese Seele wird nicht verloren gehen, sie wird bald zu Meinem Herzen zurückkehren; doch es braucht viel Leiden, um eine Seele zu retten.«

Das erfährt Josefa tatsächlich. Die Angriffe Satans gegen sie werden immer heftiger, als ahnte der böse Feind, welchen Anteil sie an der Rettung einer Seele hat, die er schon ganz in seiner Gewalt glaubt. Josefa steigt wieder oftmals in die Hölle hinab, und jede Nacht lastet das Kreuz schwer auf ihren Schultern.

Montag, den 25. September, erscheint ihr der Meister nach einer besonders qualvollen Nacht, als sie kaum wieder zu sich gekommen ist.

»Sein Herz hatte keine Wunde mehr, sondern strahlte von Schönheit und Licht.

, — Braut Meines Herzens — ruft Er aus — sieh her! Der Sünder ist zu Mir zurückgekehrt, ein Gnadenstrahl hat ihn getroffen, und sein Herz ließ sich rühren. Liebe Mich und verweigere Mir nichts, um Mir die Liebe vieler anderer Seelen zu gewinnen!

Ja — wiederholt Er am nächsten Morgen — dieser Priester ist zu Mir gekommen und hat seine Schuld reumütig bekannt. Opfere noch in Vereinigung mit Mir deine Leiden auf, um ihm die Kraft zu erlangen, den steilen Weg bis zum Ende zu gehen!«

Einige Tage später wird Jesus mit überströmender Liebe hinzufügen:

» — Diese Seele sucht Mich... Ich erwarte sie sehlichst, um sie mit wunderbaren Gnaden zu überhäufen.«

Am 20. Oktober endlich bestätigt der Herr noch einmal die so teuer erkaufte Rückkehr des verlorenen Sohnes:

» — Er ist nun tief in Meinem Herzen. Und ihm bleibt nur mehr das Verdienst, voll Reueschmerz an seinen Fall zurückzudenken.«

Wer kann da noch an der Barmherzigkeit Gottes zweifeln, Dem das verirrte Schäflein immer das teuerste ist und Der den verlorenen Sohn am sehlichsten erwartet und am zärtlichsten wieder aufnimmt?

Aber der Herr läßt Josefa nicht lange ruhen. Seine Opferseelen sollen alle Tage und Stunden sühnen, wie ja auch die Sünden der Welt und die Gefahren, die den Seelen drohen, keine Unterbrechung kennen.

»*Dienstagabend, den 26. September*, begegnete ich Ihm bei der Kapelle. Sein Haupt war mit Dornen umwunden, aber Sein Herz in flammender Glut.

, — Josefa, vergiß nicht, den Kreuzweg zu beten!«

Ich erbat mir die Erlaubnis dafür, und als ich den Kreuzweg eben beendete, kam Er wieder und sagte mir:

, — Wir müssen zwei Seelen einer großen Gefahr entreiben. Sei du Mein Sühnopfer!«

Und Jesus erklärt näher, was Sein Herz darunter versteht:

» — ‚Laß Mich also mit dir machen, was Ich will.‘

Sogleich ward meine Seele von Angst und Leid erfüllt, und ich wußte nicht, was ich opfern könne, um diese Seelen zu retten.«

Sie erhält die Erlaubnis, Bußwerke zu verrichten und verelnigt sich unaufhörlich mit dem kostbaren Blute ihres Erlösers. Gegen Abend sucht der Herr sie in ihrer Zelle auf.

»Er faltete Seine Hände — schreibt sie — blickte zum Himmel und sprach mit klarer, ernster Stimme:

, — Ewiger Vater, barmherziger Vater! Nimm hin das Blut Deines Sohnes. Nimm hin Seine Wunden. Nimm hin Sein Herz für diese Seelen.‘

Er hielt einen Augenblick inne, dann wiederholte Er auf ähnliche Weise:

, — Ewiger Vater! Nimm an das Blut Deines Sohnes. Nimm hin Seine Wunden, nimm hin Sein Herz! Sieh an Sein dornen-gekröntes Haupt. Laß nicht zu, daß dieses kostbare Blut nochmals vergebens fließe... Vater, laß diese Seelen nicht verloren gehen... sondern rette sie, damit sie Dich ewig verherrlichen.‘

Dann senkte Er Seinen Blick und sprach:

, — Meine Bräute... vereinigt euch mit Mir, schenkt Mir Trost und Liebe!‘

Und Er verschwand.«

Die ganze Nacht verbringt Josefa in angstvollem Gebet, denn der Gedanke an diese Seelen verläßt sie nicht. In der Morgenfrühe des *Mittwoch, den 27. September*, erscheint ihr Jesus während der Danksagung nach der heiligen Kommunion in großer Schönheit. Feuer schlägt aus Seinem Herzen. Sie erneuert zunächst mit gewohnter Treue ihre Gelübde. Liebevoll antwortet der Herr darauf:

» — ‚Sage Mir noch einmal, daß du Mich Hebst! — dann fährt Er fort — Auch Ich werde dir ein Geheimnis Meines Herzens anvertrauen: Sieh, Josefa! Ich liebe die Seelen bis zur Torheit!... Sie sollen nicht verloren gehen! Hilf Mir bei diesem Liebeswerk!‘

² »Yo también voy a decirte un secreto de mi Corazón Mira, Josefa, tengo locura por las almas, que estas almas no se pierdan!... Ayudame en esta obra de amor!...«

Herr — antwortet sie, überwältigt von solcher Liebesglut — Du weißt ja, daß ich nichts anderes verlange, als Dir Seelen zu gewinnen. Möchten sie Dich trösten! Möchtest Du doch gekannt und geliebt werden... aber wie kann meine Arm-seligkeit dabei dienen?«

Der Meister erklärt ihr:

» — Manche Seelen leiden, um anderen die Kraft zu ver-dienen, dem Bösen nicht zu erliegen. Hätten diese beiden See-len gestern schwer gesündigt, so wären sie auf ewig verloren gewesen. Die vielen kleinen Opfer, die ihr für sie darge-bracht habt, erlangten ihnen den Mut zu widerstehen.«

Josefa wundert sich, daß so kleine Dinge so große Wir-kung haben.

» — Ja — fährt der Herr fort — Mein Herz gibt dem ge- ringsten solcher Opfer übernatürlichen Wert, denn Ich will Liebe.« Er betont es nochmals:

» — Ich suche Liebe. Ich liebe die Seelen und erwarte ihre Gegenliebe. Darum ist Mein Herz verwundet, weil Ich statt der Liebe so oft nur Kälte erfahre!... Vereinigt euer Tun der Liebe so oft nur Kälte erfahre!... Vereinigt euer Tun mit Meinem Herzen. Bleibet bei Mir, Ich bin bei euch. Ja, Ich bin ganz Liebe und verlange nichts als Liebe. Oh, wenn die Seelen wüßten, mit welcher Barmherzigkeit Ich sie erwarte. Ich bin die Liebe über alle Liebe, und Ich finde Freude im Verzeihen...«

So geht der Monat September zu Ende, in dem der Herr Josefa wiederum an Seinem göttlichen Sühne- und Heilswerk hat teilnehmen lassen, um so gleichsam selbst die Einführung in Seine Botschaft zu geben.

»Ich werde in dir wirken, durch dich sprechen und Mich durch dich zu erkennen geben!«, hatte Er gesagt. Und Er, Der während Seines Erdenlebens zuerst das Beispiel gab, he- vor Er zu lehren anfang, handelt jetzt nach dem gleichen Grundsatz.

Bevor und auch während Er die Offenbarungen Seiner Liebe und Seines Erbarmens gibt, will Er, daß man sie Tag für Tag in Josefás gewöhnlichem Leben ablesen kann.

AUFRUF AN DIE GOTTGEWEIHTEN SEELEN

1. Oktober — 21. November 1922

*»Ob die Meinen wohl bedenken, welcher
Schätze sie sich und andere berauben, wenn
sie nicht großmütig sind?«*

(Der Herr zu Josefa, 20. Oktober 1922)

Wie so oft in Josefás Opferleben, folgen auch jetzt schwere Prüfungen jenen tröstlichen Stunden, in denen sie mit ihrem Meister am Heile der Seelen arbeiten durfte. Es ist, als wolle der Teufel sich durch immer öftere und schärfere Angriffe und Quälereien an ihr rächen. In Wirklichkeit aber hat Gott ihm diese Freiheit nur gewährt, um den Plan Seiner Liebe durchzuführen und Sein auserwähltes Werkzeug noch inniger mit sich zu vereinigen.

In den ersten Oktobertagen leidet Josefa unbeschreiblich. Aber sie geht trotz furchtbarster Nächte und von teuflischen Quälereien erfüllter Tage still ihrer gewohnten Arbeit nach. Sie ist zu dieser Zeit mit der Anfertigung der Pensionatskleider der Zöglinge beauftragt, da sie durch ihre Fertigkeit im Schneidern dafür besonders geeignet ist. Sie nimmt aber auch an den gemeinsamen Arbeiten teil, wie waschen, bügeln, putzen. Am liebsten sorgt sie für die Schulkapelle, die am Ende des großen Binnenhofes in einem Nebengebäude liegt. Zugleich betreut sie bis in ihre letzten Lebenstage eine alte Mitschwester, die sich selbst nicht mehr helfen kann. Mit ehrfürchtiger Sorgfalt wacht Josefa über sie, kleidet sie an, pflegt sie wie ihre eigene Mutter, und die Kranke vergißt alsdann die peinliche Abhängigkeit ihres Zustandes.

Wenn man bedenkt, daß Josefás Tag mit soviel verborgener, aber ununterbrochener Arbeit ausgefüllt war, kann man erst verstehen, welche heroische Überwindung es sie oft gekostet haben mag, ihren Pflichten treu und unermüdet nachzugehen, während ihre Seele in äußerster Trostlosigkeit versenkt war.

Am Herz-Jesu-Freitag, den 6. Oktober, schreibt sie in einem Augenblick größter Schmerzen:

»Ich hatte keine Kraft mehr zu leiden und dachte an die Nutzlosigkeit all dieser Abstiege zur Hölle. Da sah ich plötzlich ein großes Licht vor mir, hell wie die Sonne, in die man nicht hineinschauen kann, und ich hörte die Stimme Jesu:

, — Gottes Heiligkeit wird geschmäht, und Seine Gerechtigkeit verlangt Genugtuung. Nein, nichts ist nutzlos. Jedesmal, wenn Ich dich die Qualen der Hölle erdulden lasse, wird die Sünde gesühnt und der göttliche Zorn besänftigt. Was wäre die Welt ohne Sühneleistung für so viele Sünden, die täglich begangen werden? Es fehlt an Opferseelen, es fehlt an Opferseelen... !'

Wie kann ich Sühne leisten, Herr? — antwortet Josefa — ich selbst bin voller Schwächen und Fehler.

, — Die Sonne der Liebe reinigt dich und gibt deinen Leiden Sühnewert für die Sünden der Welt!«

Diese Versicherung tröstet und stärkt sie, ohne aber die Schwere ihrer Leiden zu verringern.

Zehn Tage später, Montag den 16. Oktober, wird Josefás Mut durch eine ganz besondere Gnade neu belebt. Sie berichtet darüber:

»Heute morgen gegen zehn Uhr nähte ich auf der Maschine. Ich hatte meinen Rosenkranz neben mich gelegt und betete beim Arbeiten einige Ave Maria. Schon tagelang war meine Seele in großer Angst, und die Schmerzen im Kopf und in der Seite hatten mich ganz erschöpft. Ich konnte sie kaum mehr ertragen und dachte mir: was soll ich tun, wenn das so weitergeht? Da sah ich die Muttergottes vor der Nähmaschine stehen. Sie war von hinreißender Schönheit. Mit ihrer Linken nahm sie meinen Rosenkranz beim Kreuz, hielt ihn eine Zeitlang empor und ließ ihn dann langsam in ihre rechte Hand gleiten. Darauf berührte sie mit dem Kreuz dreimal meine Stirne und sagte:

, — Doch, mein Kind, du kannst noch mehr ertragen... du leidest für die Seelen... und um Jesus zu trösten!«

Und, o Wunder! in demselben Augenblick erschienen drei

helle Blutstropfen auf Josefás weißer Stirnbinde, genau an der Stelle, die das Kreuz dreimal berührt hat. Josefa ahnt nichts davon.

»Ohne mir Zeit zu lassen, irgend etwas zu sagen, legte die Muttergottes den Rosenkranz auf die Nähmaschine zurück und verschwand. Meine Seele aber war von großem Leidensmut erfüllt.«

Einen Augenblick später jedoch bemerkt eine neben ihr nähende Novizin die Blutstropfen und macht Josefa darauf aufmerksam. Ganz ergriffen springt sie auf und eilt in ihre Zelle. Als sie sich selber überzeugt, welch außerordentlicher Gnadenerweis ihr zuteil geworden ist, wird sie beschämt und verwirrt. Am liebsten möchte sie das Stirnband verbergen. Aber sie überläßt auch das der Obhut ihrer Öbern. Auf dem breit eingeschlagenen Saum an der Außenseite zeigt der Stoff deutlich drei hellrote Blutflecken, die aber nicht auf die Innenseite, die Josefás Kopf berührt hat, durchgedrungen sind. Überdies ist auf ihrer Stirne keinerlei Spur von Verwundung zu sehen.

Am nächsten Morgen, *Dienstag, den 17. Oktober*, sagt der Heiland Seiner begnadeten Braut:

» — Du ahnst nicht, wie sehr Ich dich liebe! Erwinnere dich daran, was Ich gestern für dich getan habe... Ja, es ist Mein Blut!... Es wird dich reinigen und in Liebe entzünden. In Ihm wirst du Kraft und Mut finden.«

Diese kleine Stirnbinde wird sich oftmals machtvoll gegen den Teufel erweisen, der dem Segenszeichen im Namen des göttlichen Blutes nicht widerstehen kann. So wird Josefa wiederholt von seinen Schlägen und Angriffen durch die Berührung mit diesen kostbaren Blutstropfen befreit.

Eines Tages jedoch gelingt es dem Satan, sich der Stirnbinde zu bemächtigen, obgleich sie immer mit größter Sorgfalt unter Verschuß aufbewahrt wird. Am *23. Februar 1923* ist sie verschwunden. Vergebens sucht man sie, bis der Herr selbst Josefa beruhigt.

» — Fürchte nichts — sagt Er ihr zwei Tage später, *Sonn-*

tag, den 25. Februar. — Der Teufel hat sie entwendet, aber Mein Blut ist nicht erschöpft.«

Darauf beschwichtigt Er ihre Furcht vor der Drohung des Teufels, der auch die Hefte verbrennen will, in die sie im Gehorsam die Worte des Heilandes aufzeichnet.

» — Ja, seine satanische List ersinnt immer neue Pläne, um Meine Worte zu vernichten. Aber es wird ihm nicht gelingen, und bis ans Ende der Zeiten werden viele Seelen in diesen Worten das Leben finden.«

Am Abend des folgenden *15. März 1923*, dem Fest der heiligen fünf Wunden, bringt Maria ihrem geliebten Kinde wiederum das Geschenk der drei kostbaren Blutstropfen. Und während sie mit der gleichen Gebärde ihrer Hand das Kreuz des Rosenkranzes an Josefás Stirne drückt, sagt sie:

» — Biete dich an, die Wunden zu heilen, die Ihm die Sünden der Welt zufügen. Du weißt, wie groß die Freude Seines Herzens ist, wenn die Ihm geweihten Seelen sich aufopfern, um Ihn zu trösten.«

Noch einmal, am *19. Juni 1923*, gibt ihr der Herr durch die Hände Mariens den gleichen Beweis Seiner Güte. Die beiden Stirnbinden mit den deutlich sichtbaren Blutflecken werden ehrfurchtsvoll aufbewahrt, die eine zu Poitiers, die andere im Mutterhaus zu Rom. Die heilige Stifterin, die ihr am nächsten Tag erscheint, bemerkt zu dieser außerordentlichen Gnade:

» — Die Gesellschaft soll diese beiden Schätze aufbewahren und des Tages eingedenk bleiben, an dem Jesus ihr diese kostbaren Reliquien geschenkt hat. Einst werden sie Seine Herzengüte bezeugen und Sein Werk beglaubigen.«

Doch kehren wir zum Monat Oktober 1922 zurück. Der Herr bereitet sich, Sein eigentliches Werk zu beginnen, indem Er Josefa die ersten Zeilen Seiner Botschaft offenbart. Als sie am *Freitag, den 20. Oktober*, gegen sieben Uhr abends ihre Anbetung vor dem Allerheiligsten gehalten hat, erscheint Jesus ihr mit dem Kreuz auf der Schulter.

» — Josefa — sagt Er — nimm teil an dem Feuer, das Mein Herz verzehrt: Mich dürstet nach der Rettung der Seelen...

sie sollen zu Mir kommen!... Meine Seelen sollen keine Angst vor Mir haben ... sondern auf Mich vertrauen!«

Und Sein Herz weitet sich und erglüht, als könne Es das Feuer nicht mehr zurückhalten.

» — Ich bin ganz Liebe — fährt Er fort — und Ich kann gegen die Seelen, die Ich so sehr liebe, nicht hart sein. Gewiß sind alle Meinem Herzen teuer. Aber es gibt sehr viele, die Ich mit besonderer Innigkeit liebe. Ich habe sie erwählt, um in ihnen Trost zu finden und sie mit Liebeserweisen zu überhäufen... Ihre Armseligkeit macht Mir wenig aus... Sie sollen erkennen, daß Ich sie noch inniger liebe, wenn sie sich nach ihren Schwächen und Niederlagen demütig in Mein Herz flüchten; dann verzeihe Ich ihnen und liebe sie immerdar!«

Da faßt Josefa sich ein Herz:

»Ich fragte Ihn, ob Er mich also deshalb so sehr liebe, mich, die ich Ihn so oft beleidige, die ich so häufig falle... denn wann immer ich Ihn um Verzeihung bitte, zeige Er mir gleich darauf durch neue Liebeserweise, daß Er mir verzeihen habe.

— Weißt du nicht, Josefa, daß Ich die Seelen um so mehr liebe, je armseliger sie sind? Wenn du, mehr als andere, Mein Herz entzückt hast, so ist es deshalb, weil du klein und elend bist.»

Da bat ich Ihn, mir Sein Kreuz zu geben und fragte Ihn, warum Er es heute trage, ob irgendeine Seele Ihn besonders beleidige. Er antwortete:

— Ich trage das Kreuz, das aus kleinen Widersetzlichkeiten vieler Meiner auserwählten Seelen besteht... Bleibe mit Meinem Kreuz verehnt... Willst du ein wenig an Seiner Bitterkeit teilnehmen?»

Er kam näher, ließ mich an Seinem Herzen ruhen und erfüllte mein Herz mit Traurigkeit.

— Kennst du die Ursache all dieser Widersetzlichkeiten?... Es ist Mangel an Liebe... Ja, Mangel an Liebe zu Meinem Herzen... und übermäßige Selbstliebe.»

Elne Welle schwieg Er. Dann fuhr Er fort:

— Ist eine Seele großmütig genug, Mir alles zu geben, was Ich von ihr verlange, so häuft sie Schätze auf für sich und die Seelen und entreißt viele dem Wege des Verderbens.

Die Seelen aber, die Mein Herz auserwählt hat, sollen durch ihre Opfer und ihre Liebe der Welt Meine Gnaden vermitteln.»

Dann sprach Er wie zu sich selbst:

— Ja, die Welt ist voller Gefahren... Wie viele arme Menschen, die zum Bösen neigen, brauchen stets sichtbare oder unsichtbare Hilfe! Ich wiederhole es: ob die Meinen wohl bedenken, welcher Schätze sie sich und andere berauben, wenn sie nicht großmütig sind?...

Ich will nicht sagen, daß eine Seele schon deshalb von Ihren Fehlern und Armseligkeiten befreit ist, weil Ich sie auserwähle. Sie kann fallen, und sie wird noch mehr als einmal fallen. Wenn sie sich aber demütigt und ihr Nichts erkennt, wenn sie versucht, ihren Fehler durch Großmut und Liebe wieder gutzumachen, wenn sie sich von neuem Meinem Herzen anvertraut und sich Ihm überläßt, so erweist sie Mir größere Ehre und kann den Seelen mehr Gutes tun, als wenn sie nicht gefallen wäre... Ihre Armseligkeit macht Mir nichts aus... Ich verlange aber ihre Liebe!«

Der Herr kommt noch öfters auf diese große Lehre zurück, die wie der Schlüssel zum Verständnis Seiner Botschaft der Barmherzigkeit ist.

» — Ja — fügt Er bei — eine Seele kann Mich trotz ihrer Armseligkeiten bis zur Torheit lieben... doch versteh es wohl, Josefa, daß Ich nur von Fehlern spreche, die aus Unachtsamkeit und Gebrechlichkeit entspringen, aber nicht von überlegten und freiwilligen Fehlern.«

Und als sie Ihn bittet, Er möge Seinen auserwählten Seelen jene Liebe schenken, die grenzenlos ist in Vertrauen und Hochherzigkeit, da antwortet Er:

— Ja, bewahre in deinem Herzen das Verlangen... Mich zu sehen.

Opfere dein Leben auf, wenn es auch unvollkommen ist, damit all Meine auserwählten Seelen die wunderbare Aufgabe recht begreifen, die sie durch ihre gewöhnlichen Handlungen und täglichen Mühen vollbringen können. Sie sollen nie vergessen, daß Ich sie so vielen anderen vorgezogen habe, nicht

wegen ihrer Vollkommenheit, sondern wegen ihres Elends. Ich bin ganz Liebe, und das Feuer, das Mich entflammt, verzehrt all Ihre Schwächen.«

Da überkommt Josefa die alte Furcht vor soviel Gnade und Verantwortung.

Jesus wendet sich darauf unmittelbar an sie und spricht:

» — Fürchte nichts. Ich habe dich, die du so elend bist, auserwählt, damit man wiederum erkenne, daß Ich weder Größe noch Heiligkeit suche... Ich suche Liebe... und alles übrige tue Ich selbst.

Ich werde dir noch andere Geheimnisse Meines Herzens mitteilen, Josefa. Aber Mich verzehrt immer das gleiche Verlangen, daß die Menschen mehr und mehr Mein Herz erkennen!«

So wurden am 20. Oktober 1922 die ersten Zeilen der Liebesbotschaft niedergeschrieben. Von nun an wechseln in Josefins Leben diese Diktate, die sie vom Herrn empfängt, mit Seinen Unterweisungen ab. Sie verhalten sich zueinander wie Theorie und Praxis.

Denn muß sie selbst nicht ständig voranschreiten auf den Wegen der Hingabe ohne Wunsch und Anhänglichkeit, wie die ewige Liebe es von ihr fordert?

» — Willst du, daß Ich dir Mein Kreuz gebe?« fragt der Heiland sie am *Samstag, den 21. Oktober*. Sie stimmt zu, und der Herr, der auf dem Grunde ihrer Seele liest, fährt fort:

» — Nun denn, zuerst empfehle Ich dir an, das zu opfern, was du in diesem Augenblicke denkst. Steh auf der einen Seite deine Wünsche, auf der anderen Meinen Willen, dann wähle!«

Ich bat Ihn um Verzeihung — schreibt sie ehrlich — denn ich dachte gerade an eine kleine Übung des Gemeinschaftslebens, die ich sehr gerne mitmachen wollte. Doch Du weißt wohl, o Herr, daß Ich nur will, was Du willst... Dann sprach Ich Ihm von den Seelen, von so vielen Seelen, die verloren gehen!...

Er antwortete schmerzerfüllt:

» — Arme Seelen! Viele kennen Mich zwar nicht, aber noch viel mehr kennen Mich wohl und ziehen Mir doch ein Leben des Vergnügens vor. Und selbst unter den auserwählten See-

len wollen so viele genießen! So gehen sie in die Irre, denn Mein Weg besteht aus Leiden und Kreuz. Die Liebe allein gibt Kraft, Mir zu folgen. Deshalb verlange Ich nach Liebe!«

Dann reicht Er ihr Sein Kreuz mit den Worten:

» — Tröste du Mich, die Ich liebe. Weil du so klein bist, hast du so tief in Mein Herz eingehen können.«

Am *Montag, den 23. Oktober*, darf Josefa an Jesu tiefstem Schmerz teilnehmen.

» — Es gibt Seelen, die Mein Herz innig liebt und die Mich dennoch beleidigen... Sie sind Mir nicht treu genug. Gerade weil Ich sie mehr liebe als andere, bereiten sie Mir um so größeren Schmerz.«

Solche Liebesklage des Herrn erfüllt Josefins Seele mit brennendem Verlangen nach Sühne und Genugtuung.

» Herr, Du siehst doch, was Ich bin! Ich habe nur Wünsche und komme nie zu Taten...«

Mit einer Liebesglut, die Ich nicht beschreiben kann, sagte Er darauf:

» — Ich halte dich so eng mit Meinem Herzen vereinigt, Josefa, daß dein Verlangen das gleiche ist wie jenes, das Mich für die Rettung der Seelen verzehrt. Mein Herz hat Freude daran, sich mitzuteilen. Wenn daher eine Seele Mir wehtut, komme Ich zu dir, um in deinem Herzen Ruhe zu suchen, und Mein Verlangen, ihr Gutes zu tun, geht auf dich über und wird zu dem deinen... Es ist wahr, daß Mich viele Seelen beleidigen... aber in vielen finde Ich auch Trost und Liebe!«

Dann kommt Er auf jene zurück, die Ihn beleidigen:

» — Unter Liebenden wird der geringste Mangel an Zartgefühl schmerzlich empfunden. So ist es auch im Umgang mit Mir. Wer zur Vertrautheit mit Mir gelangen will, darf Meiner Liebe... nichts verweigern!«

Nun folgen für Josefa lange schwere Leidenstage, die sie für jene ungetreuen Seelen aufopfert.

Der Teufel sucht sie zu täuschen, legt ihr immer neue Fallstricke und schreckt sie durch boshafte Drohungen, während Höllenqualen ihre Nächte erfüllen. Sie zögert, alles zu sagen, was sie in diesem Abgrund der Schmerzen sieht und hört, denn

ihre Seele ist wie erstarrt vor Grauen. Als sie sich endlich am *Mittwoch, den 25. Oktober*, zum Sprechen entschließt, erscheint ihr die allerseligste Jungfrau und betont, wie sehr diese Überwindung den Absichten Gottes entspricht.

» — Mein Kind! Im Namen Jesu sage ich dir, daß du Sein Herz heute sehr verherrlicht hast. Versteh es wohl, alles, was Er dich in der Hölle sehen oder hören läßt, ist nicht nur zu deiner eigenen Läuterung bestimmt, sondern du sollst es auch deinen Oberrn sagen. Denk nicht an dich, sondern einzig an die Ehre des Herzens Jesu und an das Heil vieler Seelen.«

Und Josefa leidet weiter fast die ganzen Nächte hindurch diese Qualen. Am 5. *November* schreibt sie schmerz erfüllt:

»Ich habe die Seelen in dichten Scharen fallen sehen.« Sie ist davon tief erschüttert und zugleich vollständig erschöpft.

»Ohne eine besondere Kraft könnte ich nicht mehr arbeiten noch irgend etwas tun!«

An diesem Tag erscheint ihr nach einer Nacht furchtbaren Sühneleidens der Herr. Sie kann ihren Schmerz nicht verbergen und spricht Ihm von den unermesslich vielen Seelen, die auf ewig verloren gehen. Jesus hört sie an; tiefe Traurigkeit prägt sich auf Seinem Antlitz aus. Eine Weile herrscht Stille. Dann sagt Er:

» — ‚Du siehst jene, die fallen, aber du hast noch nicht jene gesehen, die emporstiegen.‘

Da schaute ich einen langen Zug unzähliger Seelen... Sie traten in einen Raum ein, der grenzenlos weit und ganz von Licht erfüllt war, und verloren sich in dieser Unermesslichkeit.

Das Herz des HELLandes erglühte, und Er sprach:

„ — Sieh, das sind all die Seelen, die das Kreuz Meiner Liebe und Meines Willens mit Ergebung auf sich genommen haben!«

Einige Augenblicke später zeigt ihr der Herr den Wert ihrer vielen Sühneleiden.

» — Halte die Zeit nicht für unnütz und verloren, in der Ich dich die Höllenqualen erleiden lasse. Die Sünde ist eine Beleidigung der unendlichen Majestät Gottes, und sie verlangt

unendliche Strafe und Genugtuung. Wenn du in diesen Abgrund hinabsteigst, so verhindern deine Leiden den Verlust vieler Seelen. Die göttliche Majestät nimmt deine Schmerzen an zur Genugtuung für die Schmähungen, die Sie von jenen Seelen empfängt, und zum Ersatz für die Peinen, die sie für ihre Sünden verdienen. Vergiß nie, daß Meine übergroße Liebe zu dir und den Seelen diese Prüfung zuläßt.«

Josefa vergißt es nicht in den Stürmen, die dieser Zusage ihres göttlichen Meisters folgen. Es ist, als seien die schwersten Tage ihres Noviziates zurückgekehrt. Der Teufel ahnt, daß die Stunde gekommen ist, da Jesus Christus die Liebe und das Erbarmen Seines Herzens der Welt von neuem offenbaren will, und wütet deshalb gegen das kleine Werkzeug, dessen Demut und Vertrauen er aber nicht erschüttern kann.

»Ich hasse dich — sagt er ihr — so sehr ich mit höllischem Hasse nur hassen kann; und ich verfolge dich so lange, bis Ich dich aus diesem verfluchten Hause hinausgebracht habe.

Wie viele Seelen entreißt sie mir — gesteht er eines Tages — und wenn es jetzt schon so ist, wie wird es später sein?... Nein... ich werde dieses Werk hintertreiben... ich werde sorgen, daß diese verfluchten Schriften verschwinden... Ich werde sie verbrennen! Ich werde meine Macht gebrauchen, sie ist stark wie der Tod!«

Josefa bleibt unerschütterlich.

»Ich fand den Frieden bei meinen Oberrn«, schreibt sie einfach.

Aber es läßt sich schwerlich ermessen, wie wertvoll und verdienstlich ihre beständige Pflichttreue bei immer qualvolleren Tagen und Nächten ist. Vielleicht erbringt eben der Satan den stärksten Beweis für die Bedeutung des beginnenden Werkes, da er sich plötzlich in ohnmächtiger Wut aufbäumt, um ihm den Weg zu versperrern?

Dienstag, den 21. November, erneuert Josefa, trotz der Drohungen des Teufels, zum ersten Mal öffentlich die Gelübde, die sie vor vier Monaten abgelegt hat. Das Fest Mariä Opferung ist der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu besonders teuer, da die heilige Magdalena Sophia an diesem Tage

ihre erste Weihe an das heiligste Herz Jesu vollzogen hat. Jedes Jahr am 21. November erneuern die jungen Ordensfrauen, die noch nicht die ewige Profeß abgelegt haben, im Augenblick der heiligen Kommunion vor der erhobenen Hostie die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams. Josefa gibt sich voll Freude ihrem Meister von neuem hin, obwohl der Teufel die ganze Nacht hindurch bis kurz vor der Feler versucht hat, sie in seine Gewalt zu bekommen. So bringt sie dem Herrn die vertiefte Überzeugung von ihrer eigenen Schwäche, bekennt aber auch ihr um so größeres Vertrauen auf Seine Kraft.

An diesem Tag schreibt sie:

» 21. November 1922. — Mein Jesus, es sind nun vier Monate her, seitdem ich meine Gelübde abgelegt habe! Wie oft bin ich Dir in dieser Zeit untreu gewesen!... Denn ich habe mehr an mich gedacht als an Deine Ehre und an die Seelen! O Jesus, es tut mir so leid!... Aus ganzem Herzen bitte ich Dich um Verzeihung. Aber mein Glück, Deine Braut zu sein, hat sich nicht geändert. Ich erneuere heute meine Gelübde mit noch mehr Freude als an jenem Tage, an dem ich sie abgelegt habe, weil ich Dich nun noch besser kenne und weil Du mir noch öfter verzeihen hast. Achte nicht darauf, wenn ich so undankbar erscheine; mit meinem Willen höre ich nicht auf, Dich zu lieben, aber der Teufel verführt mich, und ich kann ihm oft nicht widerstehen! Ich verlange einzig, Dir treu zu bleiben bis in den Tod!«

Sie unterzeichnet diese Beteuerung und fügt noch hinzu:
»O Jesus, mein Leben!... wie sehr wünsche ich, heilig zu sein und Dich sehr zu lieben, nicht um meinetwillen, sondern um Dir viel Ehre zu erweisen und Dir viele Seelen zu gewinnen!«

Wo solch reine Flamme im Herzen brennt, kann selbst der Hauch Satans sie nur noch mehr entfachen. Jesus weiß es, und Sein Blick ruht voll Güte auf dieser Schwachheit, in der Er so viel Liebe findet und in der sich »Seine Kraft vollendet.«

WELTERLÖSENDE BEDEUTUNG DER ALLTÄGLICHEN PFLICHTEN

22. November — 12. Dezember 1922

»Die Liebe verwandelt und verklärt alles.«
(Der Herr zu Josefa, 5. Dezember 1922)

Wie ein Morgenrot nach dunkler Nacht aufleuchtet, so erscheint der Herr Josefa am *Mittwoch, den 22. November*, kurz vor der heiligen Wandlung. Er ist schöner denn je! Sein Herz brennt in flammender Glut. In Seiner Rechten trägt Er die Dornenkrone.

»Sofort dachte ich, Er wolle sie mir geben — schreibt Josefa kindlich — aber ich wagte nicht, Ihn darum zu bitten. Ich erneuerte meine Gelübde und betete die »Lobpreisungen Gottes«. Er sagte mir, indem Er mich anblickte:

, — Josefa, erkennst du Mich? Liebst du Mich? Und weißt du, wie sehr Mein Herz dich liebt?«

Solche Fragen sind wie glühende Pfeile, mit denen die Liebe ihr Herz verwundet und entflammt.

»Daß Er mich liebt, weiß ich wohl — schreibt sie — aber ich werde nie erfassen, wie sehr Er mich liebt. Auch ich verlange, Ihn ohne Maß zu lieben, obwohl ich Seiner Güte nicht entsprechen kann. Ich sagte Ihm, wie ich mich gefreut habe, daß ich gestern meine Gelübde erneuern durfte und bat Ihn inständig, mich in der Treue zu erhalten, denn Er weiß ja, wozu ich fähig bin.

, — Fürchte dich nicht, Josefa, trotz deiner Kleinheit und sogar trotz deines zeitweiligen Widerstrebens wirke Ich Mein Werk in dir und in den Seelen.'

Herr, ich verstehe nicht, was dieses Werk ist, von dem Du mir immer sprichst?«

Jesus hält eine Weile inne. Dann antwortet Er mit nachdrücklichem Ernst:

» — Du weißt nicht, was Mein Werk ist? Es ist nichts als Liebe! Ich will, daß die Gesellschaft Meines Herzens, die Ich ganz besonders liebe, Mir viele Seelen rette, und Ich

! »No sabes cuál es mi Obra? Pues es de Amor...«

will Mich deiner bedienen, die du nichts wert bist, um das Erbarmen und die Liebe Meines Herzens noch mehr zu offenbaren. Ich werde verherrlicht, wenn man Mir die Freiheit läßt, aus dir und in dir zu machen, was Ich will. Deine Niedrigkeit und deine Leiden retten schon viele Seelen. Später aber werden Meine Worte und Wünsche, die Ich durch dich kundtun will, den Eifer vieler anderer Menschen anregen und unzählige vor dem Verderben retten; und man wird immer besser erkennen, daß das Erbarmen und die Liebe Meines Herzens unerschöpflich sind... Ich verlange nichts Großes von den Seelen, aber Ich will ihre Liebe.'

Da flehte Ich Ihn an — fährt Josefa fort — mir diese Liebe zu geben, und ich beteuerte Ihm wieder meinen Wunsch, mich Ihm ganz hinzuschicken. Mit unaussprechlicher Güte setzte Er mir die Dornenkrone auf und sagte:

— Nimm! Braut Meines Herzens, die Ich liebe, nimm Meine Dornenkrone! Sie soll dich immerfort daran erinnern, wie klein du bist... Ich liebe dich und habe so großes Erbarmen für dich, daß Ich dich niemals verlassen werde. Liebe Mich, tröste Mich und überlaß dich Mir.'

Als sie abends den Kreuzweg betet, erscheint ihr der Heiland bei der elften Station und zeigt ihr Sein Kreuz:

— Josefa, Braut Meines Herzens! Dies ist das Kreuz, das Ich aus Liebe zu dir getragen habe. Sage Mir noch einmal, daß du bereit bist, aus Liebe zu Mir das Kreuz Meines Willens zu tragen.'

Am nächsten Tag, den 23. November, gibt ihr der Herr zu verstehen, was für ein Kreuz Er ihrer Großmut darbietet.

— In Meinem Herzen — sagt Er ihr zunächst — finden die Seelen, die aus Liebe sich selbst verleugnen, den wahren Frieden.'

Dann fährt Er fort:

— Bitte deine Obern, sie möchten dir jeden Tag eine bestimmte Zeit bewilligen, um aufzuschreiben, was Ich dir sagen werde.'

Denn nun ist die Stunde gekommen, in der sie der Welt die Botschaft ihres göttlichen Meisters vermitteln soll.

Samstag, den 25. November, erscheint Er im Laufe des Vormittags in ihrer Zelle. Josefa kniet sich nieder, um Seine göttliche Majestät anzubeten, und der Herr läßt sie so zu Seinen Füßen. Nach einer Weile tiefen Schweigens sagt Er:

— Wenn du deine Gelübde erneuerst, so will Ich, daß du dich auch in gänzlicher Unterwerfung aufopferst. Ich muß volle Freiheit haben und darf keinerlei Hindernis für Meine Pläne in dir finden. Und jetzt schreibe!'

Nun lauscht sie und zeichnet die Worte auf, die der Herr mit großem Ernst und Nachdruck ausspricht:

— Zuerst wende Ich Mich an Meine auserwählten Seelen und an alle jene, die Mir geweiht sind. Sie sollen Mich kennen, damit sie jenen, die Ich ihnen anvertraue, die Güte und innige Liebe Meines Herzens künden und allen sagen können, daß Ich, der unendlich gerechte Gott, zugleich ein Vater voll Erbarmen bin. Meine auserwählten Seelen, Meine Bräute, Meine Ordensleute und Priester sollen die Menschen lehren, wie sehr Mein Herz sie liebt!

Ich werde dich nach und nach unterweisen und so in deiner Armseligkeit, deiner Niedrigkeit und deinem Nichts verherrlicht werden. Ich liebe dich nicht um dessentwillen, was du bist, sondern um dessentwillen, was du nicht bist, denn so finde Ich Raum für Meine Größe und Güte.'

Jesus hält inne:

— Lebe wohl, Josefa. Komm morgen wieder, nicht wahr? Ich werde fortfahren, zu dir zu sprechen, und du wirst Meine Worte den Seelen mit glühendem Eifer weitergeben. Laß Mich wirken, denn so wird Meine Ehre vermehrt, und die Seelen werden gerettet... Denk daran, daß du Mir in Freude dienen sollst und vergiß nicht, wie wertlos das Werkzeug ist. Nur die Liebe verschließt Mir die Augen vor deinen Schwächen. Liebe Mich innig, um Meiner Güte zu entsprechen.'

Zu Beginn der Nacht bringt der Herr ihr wieder Sein Kreuz.

— Wieviel wird gesündigt... — sagt Er — und wie viele Seelen werden heute nacht in die Hölle stürzen!'

Dieser Gedanke scheint auf Seinem Herzen zu lasten.

» — Du wenigstens tröste Mein Herz und sühne so viel Undank. Wie leidet Mein Herz, wenn Es sieht, wie alles, was Ich getan habe, für so viele Seelen vergebens ist!... Nimm an diesem Schmerze teil... Nimm Mein Kreuz und bleibe Mir vereint, denn du bist nicht allein.«

Er verschwindet und überläßt ihr Sein Kreuz. Die ganze Nacht verbringt sie unter dieser Last; zugleich leidet sie seelische und körperliche Schmerzen, die sie seit langem kennt.

Gegen Morgen kommt Jesus wieder. Sein Antlitz ist immer noch von Traurigkeit überschattet und von jener Schönheit, die sie nicht beschreiben kann.

» — ‚Arme Seelen... — sagt Er — wie viele gehen ewig verloren!... Viele aber werden zum Leben zurückkehren!... Du kannst den Sühnewert des Leidens nicht ermessen, Josefa. Wenn du einwilligst, werde Ich dir oft an der Bitterkeit Meines Herzens Anteil geben. So wirst du Mich trösten und viele Seelen werden gerettet... Denk an Mich, an die Seelen und an Meine Liebe!‘

Seitdem der Herr von meinen Oberrn verlangt hat, mir jeden Tag etwas Zeit zu lassen, um Seine Worte niederzuschreiben, habe ich den Auftrag erhalten, jeden Morgen von acht bis neun Uhr in meiner Zelle zu bleiben — schreibt Josefa. — Die Postulantinnen sind zu dieser Stunde in ihren verschiedenen Ämtern beschäftigt, und ich kann währenddessen ungehindert nützen und ihre Arbeit vorbereiten.«

Jeden Morgen also geht Josefa in ihre Zelle und erwartet dort ihren Meister. Manchmal erscheint Er schon nach wenigen Augenblicken, manchmal wartet sie die ganze Zeit vergeblich: Er will sie fügsam und Seinem Willen hingegeben. Kommt Er nicht, so kehrt sie um neun Uhr zu ihrer gewohnten Arbeit zurück.

Sonntag, den 26. November, kommt Jesus nicht, obwohl Er es ihr am Tag zuvor gesagt hat. Sie wird darüber nicht verwirrt, sondern denkt »an Ihn, an die Seelen, an Seine Liebe«, wie Er es ihr empfohlen hat.

Abends, als sie Ihn im Tabernakel anbetet, erscheint Er mit dem Kreuz:

» — ‚Josefa, Meine Braut! Ich will in dir ruhen. Du ahnst nicht, was die Welt Meinem Herzen antut. Die Sünder verwunden Es unbarmherzig, aber nicht nur die Sünder, sondern auch viele gottgeweihte Seelen durchbohren Es ohne Unterlaß mit Pfeilen, die Mir großen Schmerz verursachen!‘

Ich flehte Ihn an, zu uns zu kommen; wenn wir auch noch so armselig sind (ich spreche für mich), wir wünschen doch so sehr, Ihn zu lieben und Ihn zu trösten!

— Du weißt wohl, daß Ich es tue. Siehst du nicht, wie ich hierher komme, um Trost zu finden?...

Höre — fährt Er gütig fort — wenn Ich dich um Trost und Ruhe bitte, glaube nicht, daß du die einzige bist, dir Mir dies geben kann. Wißttest du, welche Freude Mein Herz empfindet, wenn die Seelen Mir Freiheit lassen und Mir durch ihre Werke sagen: Heiland, Du bist der Herr!... Glaubst du nicht, daß Mich das verherrlicht?...

Nimm Mein Kreuz — fährt Er fort — aber denke nicht, daß du die einzige bist, die es tragen darf. In dir ruhe Ich und verherrliche Ich Mich, doch auch in... jenen Seelen, die mit großer Liebe und Ergebung Meinen Willen umfassen und anbeten, und die nur Meine Ehre suchen.

Nimm Mein Kreuz, Josefa, bitte um Barmherzigkeit für die Sünder, um Licht für die Blinden, um Liebe für die gleichgültigen Herzen. Tröste Mich... liebe Mich... überlaß dich Mir... Ein Akt der Hingabe verherrlicht Mich mehr als viele Opfer.«

Am nächsten Morgen, *Montag, den 27. November*, wartet sie um acht Uhr in ihrer Zelle auf das Kommen des Herrn.

»Zuerst schrieb ich alles auf, was Er mir gestern gesagt hat — schreibt sie — darauf stellte ich mich Ihm wieder ganz zur Verfügung.«

Aber Jesus erscheint nicht. Als sie sich schon zum Gehen unschickt, sieht sie Ihn unvermutet vor sich stehen.

» — Geh an die Arbeit, Josefa. Morgen werde Ich den Meinen sagen, daß Mein Herz ein Abgrund von Liebe ist. Denk ohne Unterlaß an Mich. Die Seelen verherrlichen Mich so sehr, wenn sie an Mich denken.«

Josefa macht sich auf mit dem Kreuz, das allen Augen unsichtbar ist und doch so schwer auf ihren Schultern lastet. Während sie arbeitet, trägt sie diese Bürde, die ihre Großmut allen Wonnen vorzieht.

Am *Dienstag, den 28. November*, wartet Jesus schon frühmorgens in ihrer Zelle auf sie.

Sie wirft sich Ihm zu Füßen und bittet Ihn um Verzeihung für alles, was in ihr, wenn auch unbewußt, Seinen göttlichen Blick hätte betrüben können.

» — Fürchte nichts — antwortet Er — Ich kenne dich! Doch Ich liebe dich so sehr, daß keinerlei Armseligkeit den Blick Meiner Liebe je von dir ablenken wird.«

Dann spricht Er mit solcher Liebesglut, als könne Er ihre Flammen nicht zurückhalten, und Josefa schreibt jedes Wort ehrfürchtig nieder.

In einer wunderbaren Gesamtschau offenbart Jesus den Seelen, wie Sein Erlöserleben von unendlicher Liebe getragen war.

» — Ich bin ganz Liebe! Mein Herz ist ein Abgrund von Liebe.

Die Liebe hat den Menschen und alles übrige auf der Welt zu Seinem Dienst erschaffen.

Aus Liebe wollte der Vater Seinen Sohn zur Rettung des Menschengeschlechtes dahingeben, das durch die Sünde verloren war.

Die Liebe hat bewirkt, daß eine ganz reine Jungfrau, fast noch ein Kind... ihre Einwilligung gab, die Mutergottes zu werden und alle Leiden, die ihr aus dieser Mutterschaft erwachsen sollten, auf sich zu nehmen.

Aus Liebe ward Ich arm und bloß in Winterkälte geboren.

Die Liebe hielt Mich dreißig Jahre lang in tiefster Verborgenheit und dienender Arbeit.

Aus Liebe habe Ich Einsamkeit und Schwelgen erwählt... ganz unbekannt gelebt und Mich freiwillig den Befehlen Meiner Mutter und Meines Pflegevaters unterworfen.

Denn die Liebe sah, wie in späteren Zeiten viele Seelen Mir

nachfolgen und ihre Wonne darin finden würden, ihr Leben dem Meinen anzugleichen.

Die Liebe ließ Mich alles Elend der menschlichen Natur umfassen.

Denn die Liebe Meines Herzens sah noch weiter. Sie wußte, wie viele gefährdete Seelen mit Hilfe der Sühne und Opfer vieler anderer das Leben wiederfinden würden.

Aus Liebe habe Ich die schändlichste Verachtung und die furchtbarsten Qualen erlitten, habe all Mein Blut vergossen und starb am Kreuze, um die Menschheit zu retten und loszukaufen.

Und die Liebe sah auch, wie in der Zukunft Unzählige ihre Schmerzen und sogar ihre alltäglichen Handlungen mit Meinem Leiden und Meinem Blute vereinigen würden, um Mir auf diese Weise viele Seelen zu gewinnen.

All das werde Ich dir klar zu erkennen geben, Josefa, damit die Menschen verstehen, wie grenzenlos die Liebe Meines Herzens ist.

Und nun geh wieder an die Arbeit und lebe in Mir, wie Ich in dir lebe.«

Darauf verläßt Josefa die Zelle und übergibt ihren Obern die kostbaren Blätter, die sie soeben geschrieben hat. Sie selbst bewahrt sie nicht auf. Sie weiß, daß sie nur Vermittlerin ist, und ihre übernatürliche Losschlingung wächst in dem Maße, wie die Bedeutung des ihr anvertrauten Gutes sich erhöht. Aber im Grunde ihrer Seele bewahrt sie die Erinnerung an jene Gnadenstunden, in denen sie bis in die Tiefen der Liebe hineinreichen durfte. So sehr ist sie von dem Geheimnis umhüllt, daß es ihrer ganzen Willenskraft bedarf, um sich wieder in die Arbeit hineinzufinden und ihre jüngeren Mitschwestern anzuleiten.

Am nächsten Morgen, *Mittwoch, den 29. November*, während sie bei der Arbeit auf den Heiland wartet, erfüllt ein sanftes Licht ihre Zelle. Nicht der Meister ist es, sondern der Apostel Seines Herzens.

» Ich erkannte ihn sogleich — schreibt Josefa — in seinem

Armen hielt er das Kreuz des Herrn. Ich erneuerte meine Gelübde, und er sagte mir:

„ — Vielgeliebte Braut des göttlichen Meisters, ich bin der Evangelist Johannes. Ich bringe dir das Kreuz des Heilandes. Es verwundet nicht den Leib, aber es läßt das Herzblut fließen... Mögen die Leiden, die es dir bringt, die Bitterkeit mildern, mit der die Sünder unseren Gott und Herrn überhäufen... Möge dein Herz in allem mit dem Herzen Jesu vereint sein. Bewahre dieses kostbare Unterpand Seiner Liebe. Blick zum Himmel empor, denn das Irdische ist nichts. Leiden ist das Leben der Seele, und die Seele, die den ganzen Wert des Leidens erfaßt hat, lebt das wahre Leben! „

Josefa hat schon am Gründonnerstag 1922 von dem himmlisch verklärten Gesichtsausdruck des heiligen Johannes gesprochen. Sie wird diesen Freund aus dem Jenseits noch mehrmals wiedersehen und jedesmal durch ihn im Frieden und in der Sicherheit bestärkt werden.

Das Kreuz, das er ihr diesmal hinterläßt, lastet vor allem auf ihrer Seele.

„Obgleich ich im Frieden bin — schreibt sie — sind mein Herz und meine Seele doch bedrückt und geügstigt.

In der Nacht vom 29. auf den 30. November habe ich sehr viel gelitten. Das Kreuz, die Dornenkrone und der Schmerz in der Seite ließen mich nicht schlafen. Ich mußte die ganze Nacht neben meinem Bett sitzend zubringen. „

Donnerstag, den 30. November, erscheint Jesus schon um acht Uhr morgens.

„ — Schreibe für Meine Seelen — sagt Er nur und fährt ohne weitere Einleitung fort —

Jene, die in ständiger Vereinigung mit Mir leben, verherrlichen Mich und wirken in hohem Maße zum Nutzen der Seelen. Verrichten sie eine Arbeit, die in sich nur wenig Wert hat, tauchen diese aber in Mein kostbares Blut oder vereinigen sie mit der Arbeit, die Ich selbst während Meines irdischen Lebens verrichtete, wieviel Frucht wird sie für das Heil der Seelen bringen; mehr vielleicht, als hätten sie der ganzen

Welt gepredigt! Gleichviel ob sie studieren, reden oder schreiben, ob sie putzen, nähen, sich erholen; solange die Tätigkeit nicht durch Laune bestimmt, sondern durch Gehorsam oder Pflicht geregelt ist und in inniger Vereinigung mit Mir verrichtet wird, ist sie fruchtbar für die Seelen...

Ich wünsche so sehr, daß die Menschen das verstehen. Nicht die Handlung in sich bestimmt ihren Wert, sondern die Absicht, in der sie verrichtet wird. Als Ich in der Werkstatt zu Nazareth arbeitete, erwies Ich Meinem himmlischen Vater ebenso viel Ehre wie in Meiner öffentlichen Lehrtätigkeit.

Viele, die in den Augen der Welt eine angesehene Stellung innehaben, erweisen Meinem Herzen große Ehre. Ich habe aber auch viele Seelen, die in der Verborgenheit ihres schlichten Tagewerkes sehr nützliche Arbeiter in Meinem Weinberge sind; denn die Liebe treibt sie an, und sie verstehen es, ihre geringfügigsten Handlungen in Mein Blut zu tauchen und so mit dem Gold der guten Meinung zu bedecken.

Meine Liebe geht so weit, daß die Seelen aus den kleinsten Dingen große Schätze gewinnen können. Wenn sie am Morgen in Vereinigung mit Mir ihren ganzen Tag aufopfern und innig verlangen, daß Mein Herz sich seiner zum Heil der Seelen bediene, wenn sie all ihre Pflichten aus Liebe erfüllen, Stunde für Stunde und Minute für Minute, wie viele Schätze sammeln sie an einem Tage!

Solchen Seelen werde Ich Meine unerschöpfliche Liebe immer mehr offenbaren. Sie werden erkennen, wie leicht es für ein liebendes Herz ist, sich von der Liebe leiten zu lassen. „

Jesus schweigt. Josefa legt ihre Feder hin und verharret eine Weile anbetend vor Ihm, Dessen Herz sich ihr so weit auftut. Endlich sagt Er:

„ — Geh wieder an deine Arbeit zurück, liebe und leide, denn Liebe und Leid sind unzertrennlich. Überlaß dich der Hut des besten Vaters und der Liebe des treuesten Bräutigams. „

Das ist die Lehre des göttlichen Heilandes, auf die Er immer wieder zurückkommt: Sein Kreuz ist ein Gnadengeschenk, das alle anderen, noch so kostbaren Gaben, weit überragt. An diesem Herz-Jesu-Freitag darf Josefa es Tag und Nacht tragen.

Samstag, den 2. Dezember, schreibt sie einfach:

»Ich konnte nur mit großer Mühe zur Betrachtung gehen, denn ich habe keine Kraft mehr.«

Dennoch erwartet sie den Herrn um acht Uhr morgens in ihrer Zelle. Jesus erscheint ihr bald darauf.

» — Schreibe für die Seelen«, sagt Er wie vor zwei Tagen. Josefa begibt sich an ihren gewohnten Platz und kniet sich an den kleinen Tisch nieder, wo der Heiland zu ihr spricht:

» — Mein Herz ist ganz Liebe, und diese Liebe umfängt alle Menschen. Wie aber kann Ich Meinen auserwählten Seelen begreiflich machen, daß Mein Herz sie besonders liebt und sich ihrer bedienen will, um die Sünder und so viele gefährdete Seelen zu retten?

Deshalb sollen sie wissen, wie stark Mein Verlangen ist, sie zu heiligen. Die Vollkommenheit besteht im Wesentlichen darin, alle gewöhnlichen alltäglichen Handlungen in Vereinigung mit Mir zu verrichten. Wo dieser Grundsatz verstanden wird, vergeistigt sich jedes Tun.

Wenn eine Seele brennt vor Verlangen zu lieben, so fällt ihr nichts schwer; fühlt sie sich aber kalt und ohne Schwung, so wird ihr alles mühsam und hart. Dann soll sie zu Meinem Herzen kommen und wieder Mut fassen!... Sie soll Mir ihre Niedergeschlagenheit aufopfern, sich mit Meinem glühenden Eifer vereinigen und dann in ruhiger Sicherheit bleiben; denn ihr Tagewerk wird von unermesslichem Wert für die Seelen sein. Mein Herz kennt ja alles menschliche Elend und erbarmt sich seiner.

Dazu genügt es nicht, daß man sich durch die gute Meinung einmal mit Mir vereinigt. Ich verlange nach einem vertrauten, ständigen Zusammenleben, wie es zwischen wahren Freunden besteht. Selbst wenn sie kein Wort reden, bleibt doch ihre Aufmerksamkeit aufeinander gerichtet. Das bewirkt die Liebe.

In der geistlichen Freude ist es der Seele leicht, an Mich zu denken, aber wenn Dunkel und Verlassenheit sie überkommen, soll sie sich nicht fürchten! Ein Blick genügt Mir. Ich verstehe ihn. Und wenn sie auf Mich allein schaut, wird sie in Meinem Herzen Verständnis und Hilfe finden.

Ich will, daß die Menschen aus Erfahrung wissen, wie sehr Ich sie liebe! Nur dann können sie anderen... das Verständnis Meiner Liebe vermitteln.

Ich verlange ausdrücklich, daß alle auserwählten Seelen ihren Blick beständig auf Mich gerichtet halten. Sonst werden sie der Lauheit verfallen, denn diese hat ihre Ursache darin, daß sie Meine Liebe nicht verstehen. Nein, es ist weder schwierig noch hart, Mein Herz zu lieben, sondern sanft und leicht. Man braucht nichts Außerordentliches zu tun, um einen hohen Grad von Liebe zu erreichen: Ich verlange nur die reine Meinung in kleinen wie in großen Dingen, innige Vereinigung mit Meinem Herzen, und die Liebe tut das übrige!...«

Jesus hält inne. Dann neigt Er sich zu Josefa hinab, die zu Seinen Füßen kniet und sagt:

» — Geh und fürchte nichts. Ich bin der Gärtner, der dieses Blümlein pflegt, damit es nicht verwelkt. Liebe Mich in Frieden und Freude!«

Dennoch flieht sie am Abend dieses Tages angstvoll zum Herrn, weil sie die Fallstricke des Teufels fürchtet, der immer auf der Lauer ist, ihr den Frieden zu rauben. Jesus stärkt sie mit den Worten:

» — Erinnerst du dich, was Ich eines Tages Meinen Jüngern sagte: weil ihr nicht von der Welt seid, darum haßt euch die Welt.

Ich wiederhole es euch heute: Weil ihr nicht dem Teufel angehört, darum verfolgt euch der Teufel. Aber Mein Herz wacht über euch, und inmitten dieser Leiden findet Es Seine Verherrlichung.

Liebe und leide, Josefa; es ist für eine Seele.«

Und nochmals vertraut Er ihr eine jener gottgeweihten Seelen an, deren Liebe erkaltet ist, und deren Großmut Ihm doch so sehr am Herzen liegt.

»Er entfernte sich — schreibt sie — und ließ mir Sein Kreuz.«

In den folgenden Tagen und Nächten lastet dieses Kreuz schwer auf Josefa, während sie unaufhörlich an die Wunde denkt, die das Herz ihres Meisters zerreißt.

Drei Tage später, *Dienstag, den 5. Dezember*, ist Er schon in der Zelle, als sie eintritt. Sie erneuert ihre Gelübde.

» — Ja — sagt Er — Ich bin Jesus Christus, Der die Seelen so innig liebt... Sieh dies Herz, das nicht aufhört, sie zu rufen, sie zu behüten und für sie zu sorgen... Sieh dies Herz vor Verlangen nach Liebe brennen, besonders nach der Liebe Seiner auserwählten Seelen!

Schreibe, schreibe weiter für sie:

Mein Herz ist nicht nur ein Abgrund der Liebe, es ist auch ein Abgrund des Erbarmens! Ich kenne die menschliche Schwäche, Ich weiß, daß auch die geliebtesten Seelen nicht frei von Fehlern sind. Aber Ich will sie für das Werk der Welterlösung gebrauchen, indem Ich den geringsten ihrer Handlungen übernatürlichen Wert verleihe. Nicht alle können predigen, noch die Frohbotschaft in die Ferne zu den Heiden tragen: aber alle, ja alle können die Liebe und Kenntnis Meines Herzens verbreiten, alle können sich gegenseitig helfen, um die Zahl der Auserwählten zu vermehren, das heißt, das ewige Verderben vieler verhindern... und zwar durch Meine Liebe und Mein Erbarmen.

Die Liebe Meines Herzens geht noch weiter: nicht nur, daß Ich das alltägliche Leben der Menschen und ihre geringsten Handlungen dem Heil der Seelen zugute kommen lasse; Ich ziehe sogar Nutzen aus ihren Schwächen und Fehlern.

Ja, die Liebe verwandelt und verklärt alles, und die Barmherzigkeit verzeiht alles!«

Eine Weile schweigt der Herr, dann führt Er fort:

» — Ich werde wiederkommen, um dir Meine Geheimnisse anzuvertrauen. Inzwischen trage mutig Mein Kreuz. Wenn du Mich liebst, so liebe auch Ich dich. Vergiß Mich nicht!«

Wie Er es gesagt hat, kehrt der Herr in den nächsten Tagen nicht zurück, während das Kreuz auf Josefa lastet. Aber das Fest der Unbefleckten Empfängnis geht nicht vorüber, ohne daß die allerseligste Jungfrau ihrem Kinde die Versicherung ihrer Nähe und Hilfe schenkt.

Josefa hat den ganzen Tag hindurch viel gelitten. Ihr Herz ist von Angst erfüllt. Abends nach dem sakramentalen Segen ruft sie ihre himmlische Mutter zu Hilfe.

»Ich gestand ihr meine Seelennot — schreibt sie — und flehte inständig, sie möge nie ablassen, mich an der Hand zu halten. Da erschien sie, so schön! Auf ihrem schneeweißen Schleier lag ein goldener Schimmer. Sie sagte mir nur:

» — ‚Mein Kind! Willst du Jesus verherrlichen und Ihn viele Seelen retten, dann laß Ihn mit dir tun nach Seinem Wohlgefallen und gib dich Seiner Liebe hin.‘

Sie segnete mich... dann verschwand sie.«

Mehr denn je ist Josefa entschlossen, ihre Ganzhingabe in Opfer und Leiden zu verwirklichen.

Dennoch kann sie sich einer Unruhe nicht erwehren. Es scheint ihr, als ahne ihre Umgebung etwas von den Plänen Gottes, deren Werkzeug sie ist, und ihre Demut und ihr Verlangen nach Verborgenheit schrecken davor zurück.

»Während der Vesper wollte ich über all das mit dem Heiland sprechen — schreibt sie *Sonntag, den 10. Dezember* — Kaum hatte ich begonnen, da erschien Jesus.

„ — Josefa, warum bist du traurig? Sag' es Mir!«

Sie erneuert ihre Gelübde und vertraut Ihm ihre Angst an.

» — Ich habe dir gesagt, daß du in Meinem Herzen verborgen leben wirst. Warum zweifelst du an Meiner Liebe? Laß Meine Worte zu vielen Seelen gelangen, die sie nötig haben.«

Dann bestärkt Er sie noch mehr im Bewußtsein ihrer Unzulänglichkeit.

» — Übrigens, was ist bei alledem dein Anteil?... Du bist das Echo Meiner Stimme; und wenn Ich nicht spreche, was bist du dann, Josefa?«

Solche Worte überzeugen Josefa zutiefst von ihrem Nichts und befestigen sie zugleich in Vertrauen und Frieden.

»Ist es meine Schuld, Herr — fährt sie fort — daß Du nicht kommst? Steh, nun sind es schon fünf Tage, an denen Du nicht gekommen bist!

„ — Nein! — antwortet Er gütig — du hinderst Mich nicht zu kommen, aber Ich freue Mich, wenn du dich nach Mir sehnst und Mich rufst. Ich werde bald wiederkommen, um dir von Meinen Seelen zu sprechen. Wenn du Mir durch irgend etwas mißfälligst, werde Ich dich auf deine Armseligkeit und Schwäche

aufmerksam machen und dir zeigen, daß Ich alle Herrscherrechte über dich besitze.

Lebe wohl und bleibe in Meinem Herzen verborgen!«

In der Tat zögert der Herr nicht, Josefa Seine Geheimnisse wieder anzuvertrauen. *Dienstag, den 12. Dezember*, erscheint Er zur gewohnten Stunde. Zunächst kommt Er auf Sein Versprechen zurück:

» — Ja, Josefa, Ich habe es dir gesagt: Sei nicht traurig, denn Meine Liebe sorgt für dich. Ich nehme es auf Mich, dich in der Tiefe Meines Herzens verborgen zu halten. Ich will, daß du niemals an Meiner Liebe zweifelst. Vergiß nicht, was Ich dir mehr als einmal sagte: Du bist nichts als ein kleines und armseliges Geschöpf, das sich den Händen seines Schöpfers in vollständiger Hingabe an Seinen göttlichen Willen überlassen soll.

Und nun — fährt Er fort — schreibe noch etwas für die Seelen.

Die Liebe verwandelt ihre gewöhnlichsten Handlungen und gibt ihnen übernatürlichen Wert. Aber sie tut noch mehr: Ich liebe Meine Auserwählten so sehr, daß Ich sogar Nutzen ziehe aus ihren Schwächen und Fehlern.

Wenn eine Seele klar erkennt, wie elend sie ist, so hört sie auf, sich selbst etwas Gutes zuzuschreiben. Sie erlangt eine gewisse innere Demut, was nicht der Fall wäre, wenn sie sich weniger unvollkommen fände. Wenn euch bei der Arbeit oder im Apostolat das Bewußtsein eurer Unfähigkeit überkommt... oder das Widerstreben, anderen den Weg zu einer Vollkommenheit zu weisen, die ihr selber noch nicht erreicht habt, so ist das wiederum ein Grund zur Verdemütigung. Treibt euch die Selbsterkenntnis dazu, euch Mir zu Füßen zu werfen und in innerer Beschämung über euren geringen Fortschritt Mein Herz um Kraft und Mut anzuflehen, so werde Ich mit ungeahnter Liebe auf euch schauen und euer Wirken wunderbar befruchten.

Jene aber, die nicht großmütig genug sind, die alltäglichen Opfer zu bringen und sich wirklich zu bemühen, werden sehen,

wie ihr Leben in bloßen Vorsätzen vergeht und unfruchtbar bleibt.

Hier ist eine Unterscheidung nötig. Den Menschen, die gewohnheitsmäßig etwas versprechen, ohne sich Gewalt anzutun, um die Aufrichtigkeit ihres Strebens zu beweisen, sage Ich: nehmt euch in acht, damit all dieses Stroh, das ihr in euren Scheunen sammelt, nicht Feuer fängt oder vom Sturm verweht wird!

Das gilt aber nicht für solche, die zwar den Tag beginnen mit dem guten Willen, durch Selbstverleugnung oder Großmut in dieser oder jener Gelegenheit Mir einen Liebesbeweis zu schenken, die aber im entscheidenden Augenblick trotz des Vorsatzes, den sie noch vor wenigen Stunden gefaßt hatten, versagen; Eigenliebe, Charakterschwierigkeiten oder unnötige Rücksicht auf die Gesundheit haben sie an der Ausführung gehindert. Wenn sie Mich demütig und voller Beschämung um Verzeihung bitten, sobald sie ihre Schwäche erkennen, und den Vorsatz erneuern, ihren begangenen Fehler durch großmütige Liebe zu sühnen, so verherrlichen sie Mein Herz und tun vielleicht mehr Gutes, als wenn sie nicht versagt hätten?«

In diesem Augenblick läutet es zu einer gemeinschaftlichen Übung, und in treuer Beobachtung des ersten Glockenzeichens verschwindet der Herr.

³ Der Herr unterscheidet hier sehr deutlich zwischen gewohnheitsmäßigen, freiwilligen lässlichen Sünden, die man nicht bekämpft, und Schwachheitsfehlern, die gesühnt werden. Er erklärt mit diesen Worten, daß Er durch bewusste Wiedergutmachung mehr getröstet wird, als Er durch Schwachheit beleidigt wurde. Tatsächlich verlangt der Akt der Demut, des Vertrauens und der Grossmut, den die Wiedergutmachung voraussetzt, einen bewussten und vollständigen Willensakt, während ein solcher bei den Schwachheitsfehlern nur zum Teil vorhanden war.

ADVENTS- UND WEIHNACHTSGNADEN

13. — 31. Dezember 1922

»Hast du begriffen, wie sehr Ich die Seelen liebe?«
(Der Herr zu Josefa, 16. Dezember 1922)

Im Dezember 1922 erhielt das Kloster von Poitiers einen lieben Besuch, der für Josefa gleichzeitig Prüfung und Freude bedeutete.

Eine der Generalassistentinnen der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu besuchte von Rom aus die Klöster in Frankreich. Mit großer Freude empfing das Haus von Poitiers diese Ehrwürdige Mutter, deren Anwesenheit so segensreich für die Ordensfrauen wie auch für die apostolischen Werke sein sollte.

Gern hätte Josefa aus ganzem Herzen und vorbehaltlos das allgemeine Glück geteilt, aber sie ahnte, daß ihre Obern bei dieser Gelegenheit manches, was sie betraf, mündlich besprechen würden, und daß gewiß sie selber Rede und Antwort stehen müßte.

So erwacht wieder ihre alte Unruhe, obwohl sie nicht an ihrem Meister zweifelt.

»Ich habe wieder einmal erkannt — schreibt sie *Mittwoch, den 13. Dezember* — wie treu Jesus Sein Versprechen hält. Ich war bei unserer Mutter Generalassistentin. Sie empfing mich mit einer Güte, die ich niemals zu hoffen gewagt hätte. Der Heiland hatte es mir ja schon mehr als einmal gesagt: wenn du Mir treu bist, werde Ich dich nicht verlassen, und nichts wird dir jemals schaden. Das sehe ich von Tag zu Tag deutlicher.«

Am nächsten Morgen, *Donnerstag, den 14. Dezember*, sucht Er sie in ihrer stillen kleinen Zelle auf.

» — Sieh — sagt Er ihr — wie Ich dir Vater und Bräutigam zugleich bin. Fürchte niemals etwas, auch wenn es dir scheint, es bräche ein Sturm über dich herein.«

Dann spricht Er mit kaum verhaltener Innigkeit:

» — Sage der Ehrwürdigen Mutter, daß Ich durch die Gesellschaft Meines Herzens verherrlicht werde; daß Ich alle Geschehnisse so gefügt oder zugelassen habe im Hinblick auf Mein Werk; ... daß viele Seelen durch diese Meine Gesellschaft gerettet werden; ... daß Meine Worte vielen Meiner Bräute neuen Eifer geben werden ... und daß viele andere Seelen, die den Wert der geringsten Handlungen, die aus Liebe verrichtet sind, noch nicht genug schätzen, darin nunmehr eine Quelle der Gnade und des Trostes finden werden.«

Dann antwortet Er auf alle Fragen, Zweifel und Ängste, die Josefins Seele noch beunruhigen. Endlich sagt Er mit unvergleichlicher Güte:

» — Überlaß dich Meiner Hut und zweifle niemals an der Liebe Meines Herzens. Was liegt daran, wenn der Wind dich noch oftmals schüttelt: die Wurzeln deiner Kleinheit sind eingesenkt in das Erdreich Meines Herzens.

Ich werde ein anderes Mal für Meine Seelen sprechen — fügt Er vor dem Abschied hinzu — jetzt sollst du Mich trösten. Bald werde Ich dir Mein Kreuz geben.«

Kurze Zeit darauf bringt Er es Josefa.

»Ich erwartete den Herrn, während ich nähte — schreibt sie *Freitag, den 15. Dezember* — Er kam gegen halb neun Uhr. Er trug das Kreuz, aber ohne Anzeichen von Traurigkeit. Sein Herz und Seine Augen waren schöner denn je!«

Josefa weiß nicht, wie sie ihrer Bewunderung Ausdruck geben soll. Seine Haltung, Sein strahlend weißes Gewand, Sein Kreuz, das sich dunkel von diesem Lichtglanz abhebt, sind von solcher Schönheit, daß sie es nicht beschreiben kann.

»Ich kniete nieder und erneuerte meine Gelübde. Ich betete Ihn an; ich bat Ihn, mir die wahre Liebe zu schenken und sagte: welche Freude, Herr! Du bringst mir Dein Kreuz!

, — Willst du es? fragte Er sogleich.«

Und da sie sich zu allem anbietet, was Er von ihr verlangt:

» — Nimm es hin und tröste Mich. Sorge dich um Meine Interessen, denn Ich Sorge für dich.«

Dann kommt Er der Frage zuvor, die Er in ihrem Herzen liest:

» — ‚Ja, es ist wahr, daß Ich niemanden nötig habe... dennoch laß Mich dich um Liebe bitten und durch dich, Braut Meines Herzens, Mich nochmals den Seelen offenbaren.‘

Laß Mein Herz sich öffnen und... Seine Liebe über diese Schar auserwählter Seelen ergießen.

Ich will, daß diesmal die Gesellschaft Meines Herzens die Botin Meiner Liebe zu den Seelen sei... Ich will, daß alle wissen, wie sehr Meine Liebe ihnen nachgeht, sich nach ihnen sehnt und auf sie wartet, um sie ganz glücklich zu machen.

Niemand soll sich vor Mir fürchten!... Die Sünder sollen nicht vor Mir fliehen... sondern in Meinem Herzen Zuflucht suchen! Ich werde sie mit inniger Vaterliebe aufnehmen.

Du aber, Josefa, liebe Mich, und fürchte nichts von deiner Schwäche, denn Ich werde deine Stütze sein. Du liebst Mich und Ich liebe dich... Kannst du Größeres verlangen?‘

Er sagte all das mit solch inniger Güte — schreibt Josefa — daß ich wie in Ihn versunken zurückblieb. Ich kann nicht erklären, was in meiner Seele vorging. Ich bat den Herrn, mich die wahre Liebe zu Ihm zu lehren, denn ich ersehne auf dieser Erde nur eine einzige Gnade: zu leben, um meinen so guten Jesus zu lieben!«

Am nächsten Morgen, *Samstag, den 16. Dezember*, lehrt der Herr sie das Geheimnis der wahren Liebe.

» — ‚Josefa, da du Meine Braut bist, weißt du, daß die Aufgabe der Braut darin besteht, dem Bräutigam Freude zu machen, so wie es die Aufgabe des Bräutigams ist, die Braut zu stützen und zu stärken.‘

Ich konnte meinem Herzen nicht Einhalt tun — schreibt sie — und beteuerte Ihm immer wieder meine Liebe. Jesus hörte mir zu mit einer Güte, von der sich niemand einen Begriff machen kann.

Dann fuhr Er fort:

‚ — Weißt du, wie du Mich heute trösten kannst? Vereinige dich mit Meinem Herzen und opfere dich, geschmückt mit den Verdiensten deines Bräutigams, Meinem himmlischen Vater auf. Bitte Ihn um Verzeihung für den Undank so vieler Seelen und sage Ihm, daß du trotz deiner Kleinheit die Ihm zu-

gefügteten Beleidigungen wieder gutmachen möchtest. Sage Ihm, du seist ein sehr armseliges Sühnopfer, das aber mit dem Blute Meines Herzens bedeckt wäre.

In dieser Gesinnung verbringe den Tag.

Vereinige dich mit dem Eifer und der Liebesglut Meines Herzens. Die Seelen sollen erkennen, daß Ich ihr Glück und Lohn bin! Sie sollen sich nicht von Mir entfernen! Ja, Ich liebe die Seelen so sehr... alle Seelen! Doch Ich will vor allem, daß Meine auserwählten Seelen begreifen, daß Mein Herz sie ganz besonders liebt!«

Nachdem Er ihr von der Gesellschaft Seines heiligsten Herzens gesprochen hat, fügt Er hinzu:

» — ‚Und du, Josefa, hast du begriffen, wie sehr Ich die Seelen liebe?‘

Ich glaube wohl, Herr! — ruft sie aus — Du denkst ja immer an sie!

‚ — Deshalb liebe Ich Meine Gesellschaft so sehr und lasse Mein Herz mit so viel Liebe in ihr ruhen. Sie hat den Wert der Seelen und die Ehre Meines Herzens begriffen. Josefa, tröste Mich und sühne!«

Fast immer gibt der Heiland ihr beim Abschied dieselbe Weisung, und Josefa versteht im Laufe der Tage und Monate immer mehr, bis zu welchem Grade ihr Leben ein Leben der Sühne sein soll, und wie die Gnade ihres Berufes sie an das Kreuz Jesu Christi fesselt. Gerade das betont der Herr ihr jedesmal. Er führt Josefa nicht außerhalb des so sicheren Weges ihres Ordensberufes, aber Er eifert sie an, auch die letzten Forderungen aus der rückhaltlosen Hingabe an Sein heiligstes Herz zu ziehen.

Sonntag, den 17. Dezember, kommt Er kurz vor der Neun-Uhr-Messe in ihre Zelle und sagt:

» — ‚Du hast Mich gestern getröstet, weil du Mich nicht allein gelassen hast. So viele vergessen Mich, und so viele andere kümmern sich um tausenderlei Nichtigkeiten und lassen Mich tagelang allein!... Viele hören Meine Stimme nicht... dennoch spreche Ich ohne Unterlaß zu ihnen... Aber ihr Herz hängt an den Geschöpfen und an den Dingen dieser Erde.‘

Ich werde dir das alles später sagen und dich erkennen lassen, wie viel Freude Mir die Seelen, besonders Meine auserwählten, bereiten, wenn sie Mich nicht allein lassen!...

Du sollst fortfahren zu schreiben, damit sie wissen, wie sehr Mein Herz sie liebt. Geh jetzt... Ich werde wiederkommen!

Es läutete zur heiligen Messe«, bemerkt sie.

Fünf Tage vergehen. Jeden Morgen erwartet Josefa ihren Meister, der ihr gesagt hat: Ich werde wiederkommen. Aber Er kommt nicht.

Diese unumschränkte Freiheit ist ein sicherer Beweis für Jesu Wirken. Gewiß findet Er Wohlgefallen an Josefes Hingabe. Aber vielleicht erscheint Er ihr auch zu so unvorhergesehenen und unberechenbaren Zeiten, um klar zu beweisen, daß wirklich Er es ist, und um jeden Zweifel zu zerstreuen.

Am 22. Dezember schreibt Josefa:

»Seit fünf Tagen ist Jesus nicht mehr erschienen... Er hat mir doch gesagt, daß Er wiederkommen würde... Es beunruhigt mich, daß ich nicht weiß, ob ich Ihn durch irgend etwas betrübt habe; denn ich habe weder das Kreuz noch die Dornenkrone mehr!«

Sie fährt in ihren Aufzeichnungen fort:

»Vor dem Schlafengehen kniete ich nieder, um Ihn wie jeden Abend zu grüßen, und sagte noch: Herr, seit fünf Tagen rufe ich Dich schon, und Du kommst nicht!«

Bevor sie den Satz zu Ende gesprochen hat, erscheint ihr der Herr in strahlender Schönheit.

» — Fünf Tage rufst du Mich, Josefa! Und Ich, wie viele Tage, wie viele Monate, wie viele Jahre rufe Ich die Seelen, und sie antworten Mir nicht! Im Gegenteil, viele entfernen sich von Mir.

Wenn du Mich rufst, entferne Ich Mich nicht, sondern Ich bin dir nahe, sehr nahe!... Tröste Mich, indem du Mich rufst und nach Mir verlangst. Lösche Meinen Durst durch deinen Hunger nach Mir.«

Dieser Zeitabschnitt, der Josefa in ihrem Sühneberuf festbegründet und die Botschaft einleitet, die sie der Welt über-

mitteln soll, findet am Weihnachtsfest seinen Abschluß mit der lieblichsten Szene, die sich denken läßt. Josefa beschreibt sie in aller Einfachheit. Ihre Seele versenkt sich immer mehr in die Kleinheit des göttlichen Kindes. Doch ist zwischen ihnen nur von dem Heil der Seelen die Rede, das mehr denn je das Band ihrer Liebe ist.

Josefa erzählt:

»Montag, den 25. Dezember 1922. — Während der Vesper beteuerte ich dem Jesuskinde immer wieder meine Liebe, denn ohgleich ich gestern eine sehr starke Versuchung hatte, weiß Es wohl, daß Es mein König und meine einzige Liebe ist. Ich kann nicht leben ohne Jesus... Er ist meine Freude und mein Leben. Als ich so mit Ihm sprach, sah ich Ihn als ganz kleines Kindlein vor mir. Er ruhte auf etwas, das ich nicht erkennen konnte, und war in einen weißen Schleier gehüllt, der nur Seine kleinen Arme und seine Füßchen unbedeckt ließ. Er hielt die Arme über der Brust gekreuzt und Seine Augen waren so entzückend und so fröhlich, als ob sie sprächen. Die Haare waren ganz kurz. Alles war klein an Ihm. Mit sehr zarter und sanfter Stimme sagte Er mir:

, — Ja, Josefa, Ich bin dein König!

Ich freute mich unbeschreiblich, Ihn so zu sehen, und fuhr fort: o mein Jesus, Du bist mein König, und wenn meine Feinde mich zu Fall bringen wollen, wird es ihnen nicht gelingen, weil ich unermüdlich kämpfen werde, um immer Dein zu bleiben.

, — Gerade deshalb bin Ich dein König, weil du kämpfst. Hab keine Furcht, daß deine Feinde das Schlachtfeld erobern, denn Ich verteidige dich, wenn du Mich auch noch so klein siehst... So will Ich auch dich haben...

Und nun, Josefa, bitte Ich dich um ein Geschenk. Du gibst es Mir, nicht wahr?

Ich hatte Angst vor dem, was Er mir sagen würde — schreibt sie ehrlich — trotzdem antwortete ich: ja, Herr, und aus ganzem Herzen, wenn Du mir nur die Kraft dazu gibst, denn Du weißt, was ich bin!

, — Ich will — fährt das göttliche Kind fort — daß du Mir

ein kleines Gewand machst, das mit vielen Seelen geschmückt ist... mit jenen Seelen, die Mein Herz so sehr liebt'.«

Dann kommt Er auf Seinen ersten Gedanken zurück:

» — Du siehst, wie klein Ich bin! Wohlan, Ich will, daß du noch kleiner wirst. Weißt du, wie du es sein kannst?

Durch deine Einfalt, deine Demut und deinen pünktlichen Gehorsam.

Und, Josefa, Mein Herz sehnt sich nach warmer Liebe, und nur die Seelen können sie Mir geben. Gib Mir deine Liebesglut, und gib Mir Seelen. Ich habe viele für dich bereit. Halte du Mein Werk nicht auf.

Gewinnst du Mir Seelen, so schenke Ich dir Mein Herz. Sage Mir, wer von uns beiden macht das größere Geschenk?

Ich werde bald wiederkommen. Inzwischen beginne schon Mein Gewand zu weben, und führe Mir durch deine Liebe Seelen zu. Sieh, wie viele sich entfernen... laß sie nicht entkommen... Arme Seelen!... Laß sie nicht entfliehen, Josefa, sie wissen nicht, wohin sie gehen.'

Dies alles — schreibt sie — sagte Er mit sehr liebevoller Stimme. Als Er anfing zu sprechen, breitete Er Seine kleinen Arme aus. Er war so schön, so begeisternd, daß es mir sehr hart war, Seine Füßchen nicht küssen zu können, aber Ich wagte nicht, es Ihm zu sagen. Er war von solch strahlendem Glanz umflossen, als wäre eine Feuersbrunst um Ihn. Mit einem Wort, Er war unbeschreiblich schön und sprach mit solcher Milde, daß es unmöglich ist, es auszudrücken.«

Diesem strahlenden Weihnachtsfest folgt eine andere tröstliche Gnade.

»Als ich mich am *Dienstag, den 26. Dezember*, auf die heilige Kommunion vorbereitete — fährt Josefa fort — bat ich die allerseligste Jungfrau, sie selbst möge mir ihren Sohn geben und mich lehren, Ihn zu lieben und Ihn zu trösten. Ich sprach zu ihr mit viel Vertrauen, wie man zu einer Mutter spricht, und nach der heiligen Kommunion flehte ich sie an, Ihn für mich anzubeten und mich zu unterweisen, Ihm Dank zu sagen.

Da erschien die Muttergottes. Genau so wie vor zwei Jahren trug sie einen Mantel von blaßroter Farbe und ebensolchen

Schleier. Sie stand und hielt das Jesuskind auf dem rechten Arm. Es war wieder wie gestern in einen weißen Schleier gehüllt, doch sah man weder Sein Köpfchen noch sonst etwas von Ihm. Sogleich sagte mir Maria so lieb und mütterlich:

„ — Sieh her, meine Tochter, ich bringe dir deinen Jesus.'

Und zugleich schlug sie den weißen Schleier zurück.

„ — Lege Ihn tief in dein Herz hinein. Sieh, wie Er friert! Du wenigstens erwärme Ihn durch deine Liebe. Er ist so gut, und Er hat dich so lieb! Er allein soll König deines Herzens sein.'

Während sie so mit mir sprach, lag das Jesuskind in Ihren Armen. Es schaute Seine Mutter an, und von Zeit zu Zeit blickte Es auch auf mich.

Ich sagte der allerseligsten Jungfrau, wie sehr ich das Jesuskind lieben wolle; daß ich aber oft nicht treu genug alles tue, was Es von mir verlangt, besonders wenn ich einen Auftrag von Ihm übermitteln soll.«

Immer wirft sie sich das gleiche Widerstreben vor.

»Da sagte Jesus mit ganz zarter Kinderstimme zu Maria:

„ — Mutter, ich habe Josefa gebeten, Mir ein Gewand zu weben, geschmückt mit vielen Seelen. So viele entgehen Mir!... Und du weißt wohl, wie viele davon Ich Meinen Auserwählten anvertraue. Wenn sie Meiner Erwartung entsprechen, so bereiten sie Meinem Herzen den größten Trost.'

Und die Muttergottes fuhr sogleich fort:

„ — Ja, gewinne Ihm Seelen, meine Tochter, und laß nicht zu, daß sie sich von Ihm entfernen... Sieh her!... Gleich wird Er weinen!'

Ich sagte Ihm, daß es all mein Sehnen sei, Ihm Seelen zu gewinnen, aber daß ich Ihm oft weh tue, ohne mir davon Rechenschaft zu geben und daß ich Ihm widerstehe, weil ich mich durch den Satan täuschen lasse.

„ — Fürchte nichts, meine Tochter, Jesus erwartet nur deinen guten Willen. Bemühe dich, soviel du kannst, Ihm deine Liebe zu beweisen. Weißt du, wie du es machen sollst? Jesus will dich sehr klein, ganz klein... so klein, daß du hier Platz findest'.«

Und sie zeigt Josefa mit der Hand den Platz zwischen ihren Herzen und dem Jesuskind, das sich an sie lehnt.

»Sie lächelte, als sie das sagte — schreibt Josefa — und das Jesuskind sah sie an und lächelte auch.

, — Du ahnst nicht, wie gut du es hier haben wirst — fuhr die Muttergottes fort — Und Jesus sagte, indem Er mit den Ärmchen winkte:

, — Versuche es nur, du wirst es sehen!

Da sie beide so gut sind, bat ich sie noch um Verzeihung für all mein Widerstreben... für alles, was mir in Augenblicken der Versuchung durch den Kopf geht... Die allerseligste Jungfrau antwortete mir:

, — Ja, es ist wahr, zuweilen bist du recht undankbar... Weißt du, warum? Weil du mehr an dich denkst als an Ihn. Achte nicht darauf, wie schwer es dir wird, sondern beweise Ihm deine Liebe, indem du alles tust, was Er von dir verlangt. Heißt Er dich reden, so rede. Heißt Er dich schweigen, so schweige. Heißt Er dich lieben, so liebe. Was kümmert es dich, da doch Er für dich sorgt?

Ich versprach ihr, Ihm zu gehorchen, und als sie das Jesuskind wieder zudecken wollte, um fortzugehen, bat ich sie, Seine Füßchen küssen zu dürfen. Sie erlaubte es mir, und als ich nun die Füßchen Jesu umfing, strich Er mit Seiner kleinen Hand ganz leise über meinen Kopf... Ich küßte der Muttergottes die Hand, dann deckte sie ihr Kindlein wieder zu und sagte:

, — Lebe wohl, meine Tochter! Vergiß das Gewand nicht... erwärme Ihn und gib Ihm Seelen!

Darauf verschwanden beide.»

Auf diesen lieblichen Besuch folgt am *Mittwoch, den 27. Dezember*, die Erscheinung des heiligen Johannes, des Freundes der jungfräulichen Seelen. Josefa versucht diesmal, ihn auf ihre Weise zu beschreiben:

»Während ich meine Anbetung hielt, ist er gekommen. Er war von majestätischer Schönheit. Den rechten Arm hielt er ausgestreckt, die linke Hand lag auf seiner Brust. Er ist hochgewachsen, etwas größer als der Heiland, und seine Züge sind schärfer ausgeprägt... Es geht ein ganz reines Leuchten von

Ihm aus, und er spricht so langsam und ernst, daß seine Worte tief in die Seele dringen. Seine Stimme ist milde und stark zugleich und hat etwas Überirdisches im Klang.

Ich erneuerte meine Gelübde, und sofort sagte er:

, — Braut des heiligsten Herzens, da der göttliche Meister Seine Wonne in den reinen Seelen findet, will ich in dir das Feuer der Liebe zu diesem göttlichen Herzen neu entfachen.

Er hat uns zuerst geliebt. Darum muß unsere Gegenliebe dankbar, beständig, innig und großmütig, vor allem lauter und uneigennützig sein. Die Güte dieses göttlichen Herzens sollte uns unaufhörlich vor Augen stehen... Sie soll unsere Liebe antreiben, nur das Wohl und die Ehre Dessen zu suchen, Den sie liebt.

Dich hat der göttliche Meister bevorzugt und auserwählt; deine Wohnung sei in Seinem Herzen. Laß dich von dem Feuer entflammen, das Ihn verzehrt. Laß dich reinigen und berauschen von Seiner himmlischen Süße.

Du sollst dich über alles Irdische erheben wie eine Taube, die kaum den Boden berührt. Wie die Biene auf der Blüte, so soll deine Seele in diesem Leben nur ruhen, um die nötige Nahrung zu suchen. Für den, der den göttlichen Meister liebt, ist die Welt nur ein dunkler Durchgang.'

Er faltete seine Hände und schwieg eine Weile. Er war so schön wie ein Engel. Ich wagte nicht zu sprechen... Endlich entschloß ich mich, ihn zu fragen, ob der Herr bei den gottgeweihten Seelen Trost finde. Er, Der die Jungfräulichkeit so sehr liebt.

Da leuchtete das Antlitz des heiligen Johannes auf. Er blickte zum Himmel empor und antwortete:

Die jungfräulichen Seelen sind die Ruhestätte des unbefleckten Gotteslammes. Unter diesen Seelen gibt es solche, die selbst der Himmel bewundert. Auf sie schaut der himmlische Bräutigam und erfüllt sie mit dem köstlichen Wohlgeruch, der aus Seinem Herzen strömt.'

Dann streckte er seinen rechten Arm aus, segnete mich und sagte:

, — Laß dich ganz von Ihm in Besitz nehmen und verzeh-

ren. Laß all dein Sorgen und Eifern darauf abzielen, Ihm Ehre und Liebe zu geben. Sein Friede bewahre dich'!»

Am Abend dieses 27. Dezember schenkt der Herr Josefa dieselbe außerordentliche Gnade, die Er ihr zwei Jahre zuvor an gleichen Tage erwiesen hat.

»Gegen acht Uhr kam Er in großer Schönheit. . . Seine Herzwunde glühte und stand weit offen.

— Komm — sagte Er — geh ein in Mein Herz und ruhe darin. Später wirst du Mir dein Herz geben, damit Ich darin ruhe'«

Dann zieht Er sie in geheimnisvoller Weise an sich und versenkt sie in diesen Abgrund der Liebe.

»Ich glaubte, es sei der Himmel! — sagt sie, unfähig, das Erlebnis näher zu beschreiben — es ist unmöglich, zu erklären, was es heißt, in dieses Herz einzugehen!«

Länger als eine Stunde verharrt sie in dieser unsagbaren Ruhe. Als der Heiland Seine Braut endlich wieder der Erde zurückgibt, erinnert Er sie an das Ziel solch großer Begnadigungen:

» — Vergiß nicht, daß die Seelen, die Ich erwähle, Sühnopfer sein müssen.«

Josefa kann es nicht vergessen. Der Liebesplan ihres Meisters hat sich ihrer Seele zu tief eingepreßt; sie weiß von nun an, daß ihre Vereinigung sich nur am Kreuze vollenden wird.

Aber zu dieser Stunde zeigt Jesus ihr in einem jener Symbole, durch die Er gern Seine Gedanken ausdrückt, daß immer nur die Liebe ihr das Siegel des Kreuzes einprägen wird.

»Während Er sprach — erzählt Josefa — sah ich eine kleine schneeweiße Taube mit grauen Flügeln, die sie weit ausbreitete, als ob sie an Jesu Herz fliegen wolle. Aber ein Feuerstrahl drang aus der Wunde und traf ihren kleinen, blendendweißen Kopf, so daß sie nicht auffliegen konnte. Diese Taube hatte ein wenig unter dem Halse ein schwarzes Kreuz.«

Josefa gibt für dieses Bild keinerlei Erklärung. Später und bis zu ihrem Tode sieht sie von Zeit zu Zeit dieselbe kleine

Taube wieder. Doch gewiß hat der Meister ihr schon jetzt den Sinn dieser Schau, als Abbild ihrer Seele, gedeutet.

Vorläufig erlischt der Glanz. Es ist noch nicht Zeit, den Flug zum Herzen Jesu zu nehmen. Ein Jahr voller Gnaden, Kämpfe, Leiden und Prüfungen aller Art trennt sie von der ewigen Vereinigung mit Gott. Aber es ist Seine Liebe, die sie zurückhält und die sich noch weiterhin durch sie der Welt offenbaren will.

DER LEIDENSWEG

1. Januar — 17. Februar 1923

»Das Werk Jesu muß auf viel Leid
und Liebe gegründet sein.«
(Die Muttergottes zu Josefa, 21. Januar 1923)

Es beginnt das Jahr 1923, das Todesjahr von Schwester Josefa. Sie ahnt, daß die letzte Wegstrecke sich vor ihr auftut, zumal ihr die allerseligste Jungfrau am 3. Dezember des vergangenen Jahres bei einer Firmungsfeier in der Klosterkapelle angekündigt hat, daß sie dem Bischof von Poitiers die Worte des Heilandes werde übermitteln müssen. Dann hatte sie hinzugefügt: »Du wirst ihn dreimal sehen, ehe du stirbst.«

Die ewige Heimat ist also nicht mehr fern, und diese Zuversicht belebt Josefes Mut. Sie braucht solchen Hoffnungsstrahl, denn schwere Schatten umdüstern ihren Weg. Schon die ersten Tage im Januar bringen ihr neue Prüfungen. Der Teufel nimmt seine Angriffe wieder auf und quält Josefa durch Schläge, Drohungen und Entführungen. Lange Stunden muß sie wieder in der Hölle zubringen. Jesus aber behütet sie inmitten dieser Trübsale als Seine vielgeliebte Braut, prägt in ihr immer mehr das Bild Seiner Ähnlichkeit aus und gewährt ihr in steigendem Maße Anteil an Seinem Erlösungswerk. Sie gewinnt Ihm Seelen und bereitet der Botschaft Seiner Liebe den Weg. Vergebens wütet der Satan bis aufs äußerste gegen sie und vermeint manchmal zu triumphieren. In dem Augenblick, den der Herr des Himmels und der Erde bestimmt hat, werden all seine Anschläge zunichte, und er verschwindet mit einem Fluch...

So schreibt Josefa am Montag, den 8. Januar 1923:

»Heute morgen verlangte ich aus ganzer Seele nach Jesus. In diesen Tagen, an denen ich so viel leide, ist mir die heilige Kommunion ein großer Trost. Heute, nach der schrecklichen Nacht in der Hölle, erwartete ich Ihn mit noch größerer Sehnsucht!

Als ich von der Kommunionbank zurückkam, sah ich den Helland. Er ging vor mir her, wandte sich um und sagte:

, — Komm, Josefa, Mein Herz erwartet dich!

Sofort erneuerte ich meine Gelübde, und Er wiederholte:

, — Ja, Mein Herz erwartet dich!

Ich erneuerte meine Gelübde ein zweites Mal, und Jesus fuhr fort:

, — Du hast Mir Ruhe gewährt, und jetzt ist es an Mir, dir Ruhe zu schenken.

Da öffnete sich Sein Herz, und Er ließ mich darin eingehen.«

Josefa darf einige Augenblicke, die sie »Augenblicke des Himmels« nennt, in dieser göttlichen Wohnstatt ruhen.

»Als Er mich wieder aus Seinem Herzen entließ — schreibt sie — vertraute ich Ihm all meine Furcht vor dem Satan und seinen Drohungen an; ich flehte zu Ihm, Er möge nicht zulassen, daß es dem Teufel gelinge, mich zu täuschen.

Jesus antwortete:

, — Warum fürchtest du dich? Weißt du nicht, daß Ich mächtiger bin als er und all deine Feinde? Der Teufel kann in seiner Wut nicht mehr Böses anrichten, als Meine Liebe gestattet. Denn Ich bin es, der zuläßt, daß die Seelen, die Ich liebe, leiden. Alle Menschen müssen leiden, wie viel mehr aber Meine auserwählten Seelen!... Das Leiden läutert sie, und Ich kann Mich ihrer bedienen, um viele Seelen der Hölle zu entreißen.«

Dann spielt der Herr auf die leeren Drohungen an, die Josefa ohne Unterlaß anhören muß:

» — Fürchte sie nicht und vertraue dich Meinem Herzen an. Ich behüte euch wie Meinen Augapfel. Ja, Josefa, Mein Herz liebt dieses Haus... obwohl Ich ihm oftmals Meinen bitteren Kelch reichen werde.

Ich komme bald zurück, damit du die Geheimnisse Meiner Liebe weiterschreiben kannst. Inzwischen fahre fort, Mein Gewand zu bereiten!«

Nachdem der Herr sie so an Seinen Weihnachtswunsch erinnert hat, verschwindet Er. Über Josefa aber schlagen die dunklen Ungewitter zusammen.

Noch einmal, am 21. Januar, durchstrahlt ein himmlisches Licht diese Nacht. In Stunden des Leidens ist die allerseligste Jungfrau ihrem Kinde immer nah.

Sonntagvormittags, wenn Josefa mehr freie Zeit zur Verfügung steht, beendet sie ihre Aufzeichnungen. Diese Arbeit fällt ihr sehr schwer, besonders wenn sie wiedergeben soll, was sie im Höllenabgrund, in den sie zu dieser Zeit oft hinabsteigt, gesehen und gehört hat.

»Ich tat es — bemerkt sie — um zu gehorchen und um Jesus zu beweisen, daß ich Ihn liebe.«

Abends erscheint ihr die allerseligste Jungfrau in der Kapelle. Sie betont zunächst, wie verdienstlich Josefins Gehorsam ist.

» — Weil du deinen Widerwillen aus Liebe überwunden hast, ist heute eine Seele auf ewig in den Himmel eingegangen, deren Heil in Gefahr war. Wenn du wüßtest, wie viele Seelen durch solch kleine Opfer gerettet werden.«

Sie ist so gut und mütterlich — schreibt Josefa — daß ich mir ein Herz faßte und ihr mehrere Dinge anvertraute. Sie antwortete mir:

» — Jesus will, daß Seine Worte zu deinen Lebzeiten verborgen bleiben. Nach deinem Tode werden sie von einem Ende der Erde bis zum anderen bekannt werden. Im Lichte dieser Worte werden viele Seelen auf dem Weg des Vertrauens und der Hingabe an das erbarmungsreiche Herz Jesu Rettung finden.«

Josefa aber bangt vor so großen Dingen und sagt dieser unvergleichlichen Mutter alle ihre Befürchtungen. Da antwortet Maria liebevoll:

» — Meine Tochter, erschrick nicht, das Werk Jesu muß sich auf viel Leid und Liebe gründen... Fürchte nichts. Jesus

ist allmächtig, und Er ist es, Der da wirkt. Er ist stark, und Er stützt euch. Er ist barmherzig, und Er liebt euch!«

Dann, als wolle sie Josefa auf die kommenden Bedrängnisse vorbereiten, fügt sie hinzu:

» — Er kennt alle Herzen bis auf den Grund, und Er läßt alle Geschehnisse zu. Wenn es dir scheint, als würden Seine Pläne öfters durchkreuzt, so will Er dich auf diese Weise nur recht demütig und klein erhalten.«

Josefa wiederholt ihr noch einmal, daß sie fürchtet, selber ein Hindernis für Gottes Pläne zu sein.

» — Es ist wahr, daß du recht armselig bist — antwortet die Muttergottes gütig — aber gerade wegen deines Elends hat Jesus Mitleid mit dir. Er birgt dich tief in Seinem Herzen, damit dir nichts zustoßen kann. Demütige dich in deiner Kleinheit und Armseligkeit, meine Tochter, doch vertraue dich Ihm an, denn Er liebt dich und verläßt dich niemals. Dein einziges Verlangen sei, viele Seelen für Ihn zu gewinnen und Ihm viel Ehre und viel Liebe zu erweisen.«

Ich bat sie, mich zu segnen; sie machte das Kreuzzeichen auf meine Stirne und sagte:

» — Ja, ich segne dich aus ganzem Herzen.«

Und sie verschwand.«

Nun scheint der Himmel sich wieder zu schließen. Der Teufel gewinnt seine Macht zurück, um Josefa Tag und Nacht zu verfolgen.

Endlich, nach zehn qualvollen Tagen, erscheint ihr am Donnerstag, den 1. Februar, die heilige Magdalena Sophia und bittet sie, mit ihr in jene Zelle zu kommen, die sie einst bewohnt und durch ihr Gebet geheiligt hat. Sie kündigt Josefa an, daß fünf ihrer Töchter, die sie beim Namen nennt, in den Himmel eingegangen sind. Dann fügt sie hinzu:

» — Du ahnst nicht, wie ich mich freue, wenn meine geliebten Töchter hierher kommen. Vom Himmel aus segne ich sie mit mütterlicher Liebe und erlebe ihnen viele Gnaden. Es ist mein Wunsch, daß jede dem Herzen Jesu ein Ort der Ruhe und der Liebe sei.«

Einige Tage später, am 4. Februar, tröstet sie Josefa mit den Worten:

»Werde nicht müde zu leiden. Wer aus Liebe leidet, wird große Dinge schauen, ich sage nicht in der Zeitlichkeit, sondern in der Ewigkeit!«

Die heilige Stifterin ist es auch, die ihr am Samstag, den 10. Februar, nach Tagen harter Prüfungen die nahe Rückkehr des Heilandes ankündigt:

» — Sein Friede bewahre dein Herz, meine Tochter. Er wird bald kommen. Tröste Ihn durch großes Vertrauen. Vergiß nicht, daß Er dein Gott, aber auch dein Vater ist, und nicht nur dein Vater, sondern auch dein Bräutigam... Fürchte nichts, und sprich mit Ihm über alles, denn Er ist immer bereit, dich anzuhören. Unser Gott ist so gut, und Sein Herz ist voller Erbarmen!«

Und da am nächsten Tag das vierzigstündige Gebet beginnt, fügt sie hinzu:

» — Tröstet Ihn und schenkt Ihm eure Liebe. Möge Sein Herz in eurer Mitte Ruhe finden und deine Kleinheit Ihn viele Seelen gewinnen.«

Dann kommt die Heilige auf den Gedanken zurück, der die Richtschnur ihres eigenen Lebens war:

» — Ja, tröstet Ihn durch eure Demut, denn da, wo Demut herrscht, ist alles gut; wo aber Demut fehlt, kann nichts Gutes entstehen.«

Sie gibt Josefa noch einige mütterliche Ratschläge und segnet sie darauf mit den Worten:

» — Lebe wohl! Verweigere deinem Gott nichts!«

Diese Ratschläge der Stifterin versetzen den Teufel in rasende Wut. Am gleichen Abend brüllt er:

» — Diese Selige macht meine Gewalt durch ihre Demut zunichte!«

Dann heult er mit einem gotteslästerlichen Fluch auf, als würde er gezwungen, sein teuflisches Geheimnis preiszugeben:

» — Ha! Wenn ich eine Seele recht fest in meine Gewalt bringen will, muß ich nur ihren Stolz aufstacheln... wenn ich

sie verderben will, brauche ich sie nur ihrem Hochmut folgen lassen.

Der Stolz erringt mir meine Siege, und ich werde nicht eher ruhen, als bis er die Welt beherrscht. Ich bin durch den Stolz zugrunde gegangen und ich werde nicht zugeben, daß die Seelen durch Demut gerettet werden.

Das ist ganz klar — schrie er zuletzt voll Wut — alle, die zum Gipfel der Heiligkeit gelangen, haben sich am tiefsten in den Abgrund der Demut versenkt.«

Josefa schreibt dieses unfreiwillige Bekenntnis des Satans mit großer Ergriffenheit nieder. Inmitten aller Leiden frohlockt ihre kindliche Liebe über dieses unerwartete Zeugnis für die Demut ihrer heiligen Mutter Stifterin.

Die Tage des vierzigstündigen Gebetes haben für sie bisher immer Höhepunkte des Sühneleidens bedeutet. In diesem Jahr, das ihr letztes auf Erden ist, läßt der Herr sie ein, mit Ihm für die Seelen das Kreuz zu tragen, die in dieser Zeit ungeordneter Vergnügungen und zügelloser Lust verloren gehen. Josefes Liebe ist seit dem letzten Jahr stärker und tiefer geworden, und jetzt darf sie als Braut Jesu Christi an der Bitterkeit Seines verwundeten Herzens teilnehmen. Sie erwartet Ihn in sehrender Bereitschaft und Liebe; denn die heilige Magdalena Sophia hat sie auf Sein baldiges Kommen vorbereitet.

Am Sonntag Quinquagesima, den 11. Februar, erscheint Jesus ihr während der heiligen Messe. Sie hat Ihn schon über einen Monat nicht mehr gesehen.

» — Josefa — sagt Er — willst du Mich trösten?«

Sie erneuert ihre Gelübde und beteuert Ihm ihr aufrichtiges Verlangen, fügt aber zögernd hinzu:

»Allerdings fürchte ich mich vor mir selber, da ich täglich schwächer werde.

— Denk nicht daran, was du bist — antwortet der Herr — Ich werde dir Kraft geben zu allem, was Ich von dir verlange. Vergiß nicht, Josefa, daß Ich deine Schwächen und Niederlagen zulasse, damit du trotz der Gnaden, die Ich dir erweise, immer dein Nichts vor Augen hast!«

Dann erglüht Sein Herz.

» — Nun wollen wir an die Seelen denken. Es ist wahr, viele gehen verloren, aber viele andere werden wir dem Wege des Verderbens entreißen können, und wenigstens wird Mein Herz Ersatz finden für die Beleidigungen, die Ihm zugefügt werden.

Weißt du, Josefa, wie die Sünder Mein Herz verwunden und wie sehr Ich Sühneseelen brauche?

Deshalb will Ich bei Meinen Auserwählten Ruhe finden. Sie sollen durch ihre Treue und Liebe die Wunden heilen, die Mir die Sünder schlagen. Wie wichtig ist es, daß es Opferseelen gibt, die Meinen Schmerz und die Bitterkeit Meines Herzens lindern!

Wie viele Sünden!... und wie viele Seelen gehen verloren!«

Josefa bittet Ihn flehentlich, zu Seinen Bräuten zu kommen und ihnen einzugeben, was sie tun könnten, um Ihn in solchem Leid zu trösten.

» — Ich will einzig und allein die Liebe — antwortet Er — Fügsame Liebe, die sich von Dem leiten läßt, Den sie liebt. ... Selbstlose Liebe, die weder eigenen Genuß noch eigenes Interesse sucht, sondern nur die Interessen des Vielgeliebten... Eifrige, glühende, verzehrende Liebe, die alle Hindernisse der Selbstsucht überwindet. Das ist die wahre Liebe, die die Seelen vor dem Abgrund rettet.«

Josefa, die sich durch die gütige Herablassung ihres Meisters ermutigt fühlt, setzt ihre kindlichen Fragen fort:

»Wie kommt es — schreibt sie — daß man für eine Seele viele Monate hindurch betet und es doch den Anschein hat, als erreichte das Gebet nichts? Warum rührt Er, Der die Bekehrung der Sünder so sehr ersehnt, nicht ihr Herz, damit so viele Gebete und Opfer nicht vergehens sind?

Und ich sprach Ihm von den drei Sündern, besonders von zweien, für die wir hier schon so lange beten.

» — Betet jemand mit großem Verlangen für die Bekehrung eines Sünders, so werde Ich der Bitte Erhörung gewähren, wenn auch oft erst nach langer Zeit. Mein Herz findet in einem solchen Gebet Genugtuung für die begangene Schuld.

Das Gebet ist nie umsonst. Es macht die Mir durch die Sünde zugefügte Beleidigung wieder gut und erlangt zugleich

Verzeihung. Wird auch der betreffende Sünder nicht immer bekehrt, so doch ein anderer, der besser bereitet ist, die Frucht des Gebetes zu empfangen.

Es gibt Seelen, die Ich dazu berufen habe, Mir für Zeit und Ewigkeit nicht allein die Ehre zu erweisen, die sie selbst Mir schulden, sondern darüber hinaus jene von Seelen, die verlorengehen. So bleibt Meine Ehre unvermindert. Ein Gerechter kann für die Sünden vieler genug tun.

Josefa, bete beständig:

Ewiger Vater! Aus Liebe zu uns Menschen hast Du Deinen eingeborenen Sohn in den Tod dahingegen. Durch Sein Blut, durch Seine Verdienste und Sein Herz erbarme Dich der ganzen Welt und verzeihe uns alle unsere Sünden.

Nimm an die schwache Genugtuung jener, die Dich lieben, und vereinige sie mit den Verdiensten Deines göttlichen Sohnes, damit alle ihre Werke Sühnewert erlangen.

Ewiger Vater, erbarme Dich der ganzen Welt! Noch ist nicht die Zeit der Gerechtigkeit angebrochen, noch ist die Zeit Deiner Barmherzigkeit!

Verweigere Mir nichts — sagt Jesus, bevor Er sich entfernt — und vergiß nicht, daß Ich Seelen brauche, die Mein Leiden fortsetzen, um den göttlichen Zorn aufzuhalten. Aber — fügt Er beruhigend hinzu — Ich werde dich stützen!«

Am Abend arbeitet Josefa in der Schulkapelle. Da erscheint ihr wieder der Herr.

» — Weißt du, wieviel Ruhe Ich bei dir finde? — fragt Er gütig.

Aber Herr — antwortet sie — ist das möglich? Ich tue doch nichts Besonderes!

» — Wundere dich nicht... Obgleich so viele Sünder Mich beleidigen, empfängt Mein Herz reichen Trost von all denen, die Mich lieben! Ja, gewiß, der Verlust so vieler Seelen schmerzt Mich tief, aber er vermindert Meinen Ruhm nicht. Begreife es wohl: eine Seele, die Mich liebt, kann die Beleidigungen vieler Sünder sühnen und Mein Herz trösten.«

Ich sagte Ihm, daß ich so gern zu denen gehören wolle, die Ihn lieben, und fragte, was ich nur tun könne, um Ihm meine

Liebe zu beweisen... Während der Fastenzeit wolle ich versuchen, sehr einfach und gehorsam zu sein... Besonders möchte ich Ihn durch meine Demut trösten, wie unsere selige Mutter es mir neulich gesagt hat; aber ich wüßte nicht recht, was ich dafür tun solle.

Da neigte Er sich nieder wie ein Vater, der seinem Kinde eine Lehre besonders deutlich erklären will, und sagte:

— Die Demut, von der die selige Mutter dir gesprochen hat, besteht nicht eigentlich in Worten oder äußeren Werken, sondern in der Treue, mit der man allen Anregungen der Gnade folgt, ohne sich von den Einflüsterungen der Eigenliebe beeinflussen zu lassen. Allerdings hindert das nicht, auch äußere Werke zu vollziehen, um die echte und tiefe Demut zu erlangen. Das hat deine selige Mutter dir sagen wollen.

Und nun — fährt Er fort — sollst du folgendes tun, um Mich für die Sünden der Welt zu trösten, besonders für die Sünden Meiner auserwählten Seelen.

Bete während der Fastenzeit täglich in tiefer Demut das Miserere und füge ein Vaterunser bei.

Wirf dich dreimal zu Boden und so verharre jedesmal ein Ave Maria lang, um im Namen der Sünder Barmherzigkeit und Vergebung zu erflehen. In derselben Meinung verrichte die Bußübungen, die dir erlaubt werden.

Ich verlange auch, daß du dich Mir dreimal in der Woche zwischen elf Uhr und Mitternacht zur Verfügung stellst, damit Ich in voller Freiheit mit dir verfare und wir gemeinsam den Zorn Meines himmlischen Vaters besänftigen und für die Seelen Verzeihung erlangen'.

Josefa wagt es nicht, sich dieser letzten Forderung zu unterwerfen,

»denn — sagt sie — ich weiß nicht, ob man es mir erlauben wird.

— Unterbreite es, wie alles übrige, dem Urteil deiner Vorgesetzten — antwortet der göttliche Meister — Und nun will Ich dir Meine Botschaft von neuem anvertrauen.

In dieser Fastenzeit werde Ich dir auch zeigen, was Mir an deiner Seele mißfällt, und Ich werde Mich deiner bedienen, wenn Mein Herz Trost braucht.

Ich werde bald wiederkommen... Laß Mich nicht allein... vergiß Mich nicht!«

Dieses Verlangen des Herzens Jesu hält sie in den folgenden Leidenstagen aufrecht. Wie könnte sie Ihn allein lassen, da doch die Sünden überhandnehmen und sie ständig an ihre Pflicht zur Sühne gemahnen.

Am *Fastnachtsdienstag, den 13. Februar*, darf sie wieder an dem großen Schmerz ihres Meisters teilnehmen. Während sie mit ihren Schwestern den Kreuzweg betet, erscheint ihr Jesus mit blutüberströmtem und traurigem Antlitz, Sein Herz aber steht in Flammenglut. Er bittet sie, ein wenig bei Ihm zu verweilen. Nachdem sie die Erlaubnis erhalten hat, folgt sie Ihm in die Kirche, wo das Allerheiligste ausgesetzt ist.

» — Sieh Mein Antlitz, Josefa. Die Sünde hat es so verwundet. Die Welt stürzt sich ins Vergnügen und jagt dem Genuß nach. Die Menge der Sünden ist so groß, daß Mein Herz darin untertaucht wie in einen Strom von Bitterkeit und Traurigkeit. Wo finde Ich Linderung für Meinen Schmerz?

Darum suche Ich hier Zuflucht und Liebe, um den Undank so vieler Menschen zu vergessen.'

Ich versuchte, Ihn zu trösten — schreibt Josefa — Etwas später fuhr Er fort:

— Komm mit Mir in deine Zelle. Dort wollen wir genug tun für die vielen Beleidigungen und Sünden.'

Ich verließ die Kirche. Jesus ging vor mir her, dann verschwand Er. Als ich die Tür zur Zelle öffnete, war Er schon da. Ich kniete nieder, und Er sagte:

— Neige dich bis zur Erde, und bete die göttliche Majestät an, die von den Menschen verachtet wird...

Bete zur Sühne mit Mir:

Unendlich heiliger Gott, ich bete Dich an und werfe mich in tiefer Demut vor Dir nieder und bitte Dich um Deines göttlichen Sohnes willen um Verzeihung für die vielen Sünder, die Dich beleidigen. Ich biete Dir mein Leben an und will damit alle Undankbarkeit wieder gutmachen.'

Er hielt nochmals inne... und da ich Ihn fragte, ob diese sündigen Seelen Ihm weh täten, sagte Er:

„ — Ja, sie bereiten Mir tiefen Schmerz, aber Meine aus-
erwählten Seelen trösten Mich.’

So sprach ich von Zeit zu Zeit mit Ihm und wiederholte
mein Verlangen, Ihn zu trösten. Aber was kann ich tun, die
ich so armselig und schwach bin!

„ — Gewiß — antwortete Er — aber weißt du nicht, daß
die Armseligkeit Mir wenig ausmacht? Ich will der Herr dei-
ner Schwachheit sein! Kümmere dich nicht um das übrige.
Mein Herz verwandelt alles.

Küsse noch einmal den Boden und wiederhole mit Mir:

Himmlicher Vater, Du Gott aller Heiligkeit und allen Er-
barmens, nimm auf das Verlangen meiner Seele, Dich zu trö-
sten! Könnte ich doch für die Beleidigungen der Menschen
Sühne leisten! Da ich das nicht vermag, opfere ich Dir die
Verdienste Jesu Christi, des Welterlösers auf, damit sie Dei-
ner Gerechtigkeit genügen.’

Nach kurzem Schweigen fragte ich Ihn, ob der Teufel mich
auch in dieser Nacht, wie in den vorhergehenden Nächten,
verfolgen werde, oder ob ich heute abend mit allen andern die
Heilige Stunde halten könne.

„ — Ja, du wirst die Heilige Stunde in Vereinnigung mit
Meinem Herzen halten, Das sich vor Verlangen verzehrt, die
Seelen an sich zu ziehen, um ihnen zu verzeihen.

Arme Sünder! wie blind sie sind! Ich möchte ihnen ver-
zeihen, und sie trachten nur danach, Mich zu beleidigen! Es
ist Mein größter Schmerz, daß so viele Seelen verloren gehen
und nicht alle zu Mir kommen, um von Meinem Herzen Ver-
zeihung zu erlangen’.

Da Josefa sieht, wie bereitwillig der Herr auf alle ihre
Bedenken eingeht, stellt sie mit kindlicher Einfalt immer
mehr Fragen.

»Ich fragte Ihn, ob Er noch an unsere Fehler denke, wenn
wir sie bereuen und Ihn um Verzeihung bitten.

„ — Sobald ihr demütig zu Mir kommt und Meine Barm-
herzigkeit erfleht, Josefa, vergesse Ich alle eure Sünden.’

Ich fragte Ihn noch, ob es bis zum Ende der Welt so viele
Seelen geben würde, die Ihn beleidigen.

„ — Ja, leider! Aber bis ans Ende der Welt werden auch
viele Seelen Mich trösten.’

Dann wollte ich wissen, ob Er die Sünder nicht mit so
deutlicher Stimme rufen könne, daß sie zur Umkehr bewogen
würden; denn ich erfahre es ja an mir selbst, wenn ich in
Versuchung bin und Ihm widerstehe, so ist plötzlich etwas in
mir, das mich die Wahrheit erkennen läßt, und zugleich werde
ich von Reue ergriffen. Jesus antwortete mir darauf:

„ — Ja, Josefa. Wie die irdische Gerechtigkeit die Verbre-
cher verfolgt, so gehe Ich den Sündern nach, aber nicht, um
sie zu bestrafen, sondern um ihnen zu verzeihen’.

Bevor Er scheidet, opfert sie Ihm zum Trost die Gebete
der Ordensleute auf, die in diesen Tagen besonders eifrig
sind. Dann sagt Er:

» — Die Mir geweihten Seelen sind für Mein Herz wie
Balsam für die Wunden. Ich werde später wiederkommen.
Josefa. Höre nicht auf, Mir Trost zu schenken’.

Vorläufig tröstet sie Ihn durch ihre Treue, die sie Ihm
trotz aller Fallstricke, die der Teufel ihr in den Weg legt,
unerschütterlich bewahrt. Der Satan bereitet ihr die schmerz-
lichste Prüfung, indem er ihre Seele verwirrt, so daß sie
ihren Weg nicht mehr klar vor sich sieht, ihren Teil an Ver-
antwortlichkeit nicht mehr unterscheidet und bis an die Gren-
zen ihrer Schwachheit gelangt. Wie oft noch wird sie diese
Flüsternisse bestehen müssen?

Am *Samstag, den 17. Februar*, aber verklärt die Mutter-
gottes alle Dunkelheiten, indem sie Josefa das teuerste Unter-
pfand der Liebe Jesu, Seine Dornenkrone, bringt.

» — Sie ist für dich, meine Tochter — sagt sie — Kümmere
dich nicht mehr darum, was der Teufel deiner Einbildungs-
kraft vorspiegelt. Er will dich nur durch Lügen verwirren’.

Josefa klagt der Muttergottes ihre Not, sie wisse nicht, wie
sie der List Satans widerstehen solle. Da vertraut ihr Maria
das große Geheimnis an:

» — Denk an das bittere Leiden und Sterben Jesu Christi’.

Dann setzt sie ihr die Dornenkrone auf, segnet sie und
spricht:

» — Nimm sie hin. Sie wird dir helfen, in der Gegenwart meines Sohnes zu wandeln.«

Einige Stunden später erscheint Jesus und bringt ihr Selten Frieden:

» — Komm — sagt Er zu Josefa, die noch zögert, sich Ihm zu nähern — Versprich Mir, dich nicht mehr von den Schlingen des Teufels fangen zu lassen.«

Sie möchte es wohl, wagt aber nicht, es zu versprechen, da sie sich ihrer Schwäche nur zu bewußt ist.

» — Meine Josefa, wenn du wieder fällst, werde Ich dich aufrichten.«

Daraufhin sagt sie Ihm mit kindlichem Vertrauen, welchen Rat ihr die Muttergottes gegeben hat, und daß sie schon versucht, ihn zu befolgen, indem sie sich bemüht, von Stunde zu Stunde an Sein bitteres Leiden zu denken.

» — Ja — antwortet der Herr gütig — denk an Meine Schmerzen.«

Und Er deutet an, in welchem Sinne Er von nun an Seine Offenbarungen fortsetzen will:

» — Ich werde jeden Tag kommen und dir von Meiner Passion sprechen. Sie soll der Gegenstand deines Denkens und Meiner Botschaft an die Seelen sein.«

DIE GEHEIMNISSE DER PASSION DAS LETZTE ABENDMAHL

18. — 28. Februar 1923

»Josefa, Braut und Sühnopfer Meines Herzens, wir wollen von Meiner Passion sprechen. Das Andenken an Mein bitteres Leiden soll die Nahrung deiner Seele sein und auch den Hunger und Durst aller Gottgeweihten stillen.«

(Der Herr zu Josefa, 22. Februar 1923)

Die höchste Offenbarung der Liebe Jesu, Sein heiliges Leiden und Sterben vom Abendmahlssaal bis auf Kalvaria, wird der begnadigten Braut Seines Herzens in der Fastenzeit 1923 nach und nach enthüllt. Es handelt sich hier nicht um einen Tatsachenbericht, den einzig das offizielle und beglaubigte Zeugnis des Evangeliums vermittelt. In dieser Botschaft will der Herr den Menschen die Tiefen Seines Herzens erschließen, ihnen Seine Gesinnungen offenbaren und ihnen Seinen bitteren Schmerz um die Sünden der Welt anvertrauen. Sie richtet sich also an alle jene, die das heiligste Herz Jesu besser verstehen und an Seinen Gesinnungen teilhaben wollen und die entschlossen sind, ihrem Meister auf dem Kreuzweg zu folgen.

In ihrer stillen kleinen Zelle empfängt Josefa die Botschaft des Herrn und schreibt sie getreulich nieder.

Zunächst aber vergehen einige Tage, ohne daß sich das Versprechen Jesu verwirklicht. So bildet Er Sein Werkzeug zu rückhaltloser Hingabe heran. Nachts aber verfährt Er mit ihr so, wie Er es angekündigt hat. Dreimal in der Woche, montags, mittwochs und samstags darf Josefa sich Ihm zur Verfügung stellen, ehe sie zur Ruhe geht.

Nach der Nacht von *Samstag auf Sonntag, den 18. Februar*, schreibt sie:

»Gestern abend habe ich mich zu allem bereit erklärt, was Er wolle. Da ich aber fürchtete, einzuschlafen, bat ich Ihn, Er möge die Güte haben, mich aufzuwecken.

Ich schlief auch wirklich sofort ein. Ich weiß nicht, wie spät es war, als Seine Stimme mich weckte:

„— Josefa!“

Ich war sehr beschämt und sagte Ihm: o mein Jesus! Verzeih mir. Wieviel Uhr ist es?

„— Das ist gleichgültig, Josefa... Es ist die Stunde der Liebe!“

Jesus war sehr schön. Er trug Sein Kreuz. Ich erneuerte meine Gelübde und stand sofort auf. Da sprach Er:

„— Es ist die Stunde, in der die Liebe Trost und Linderung sucht, indem sie dir das Kreuz überläßt. Wir wollen Verzeihung und Barmherzigkeit für die Seelen erleben. Nimm Mein Kreuz und tröste Mich.“

Er gab mir Sein Kreuz, und ich fühlte seine ganze Last und auch den Schmerz in der Seite. Zugleich wurde meine Seele von großer Angst ergriffen. Ich hätte Ihn so gern getröstet... aber ich fühle mich so unwürdig, an Seiner Seite das Kreuz zu tragen.

„— Josefa — sagte Er — Mein Kreuz stützt sich auf deine Armseligkeit, und Ich ruhe in deiner Niedrigkeit. Mein Kreuz gibt dir Kraft, und Ich halte dich aufrecht...“

Wer in Mir Kraft sucht, den lasse Ich nicht allein. Ich unterstütze ihn, und wenn er aus Schwäche fällt, so richte Ich ihn wieder auf.

Nun laß uns für die Sünder um Vergebung bitten, laß uns die Beleidigungen der göttlichen Majestät sühnen. Bete mit Mir:

Heiliger und gerechter Gott, Vater von unendlicher Güte und Milde. Du hast den Menschen aus Liebe erschaffen und zum Erben der ewigen Güter eingesetzt; er aber hat Dich beleidigt und Strafe verdient. So nimm die Verdienste Deines Sohnes an, der sich Dir als Sühnopfer darbringt. Um Seinetwillen verzeihe dem sündigen Menschen und gib ihm das Anrecht auf sein himmlisches Erbe zurück. Vater, hab Mitleid und Erbarmen mit den Seelen!

Josefa, Ich lasse dir Mein Kreuz, damit du es tragen hilfst. Ich bin deine Kraft. Tröste Mich!“

„... Oh, Jesús mío! perdonadme. Qué hora es? — No importa. Josefa... Es la hora del amor!“

Dann verschwand Er und ließ mir Sein Kreuz.«

Montag, den 19. Februar, erneuert sie vor dem Einschlafen ihre Aufopferung.

»Ich weiß nicht — schreibt sie — ob ich gegen elf Uhr von Seiner Stimme oder durch Seine bloße Gegenwart aufgeweckt wurde. Jesus stand mit dem Kreuz vor mir und sagte:

„— Josefa, liebst du Mich?“

Ich wagte nicht, Ihm zu antworten, denn ich bin so unvollkommen, daß ich es nicht verstehe, wahrhaft zu lieben...

Ich bat Ihn um Verzeihung, weil ich mich so oft von geringfügigen Kleinigkeiten verwirren lasse.

„— Ja, nütze all diese Gelegenheiten aus, um Mir Seelen zu gewinnen.“

Dann fuhr Er in Seiner gewohnten Güte fort:

„— Nimm Mein Kreuz, und laß uns gemeinsam für die Sünden genugtu, die jetzt in dieser Stunde begangen werden! Wüßtest du, wie viele Seelen sich ins Verderben stürzen!...“

Er gab mir Sein Kreuz, und ich betete Ihn in tiefster Ehrfurcht und Demut an, denn mehr als je erkannte ich meine Unwürdigkeit angesichts Seiner Größe. Er faltete die Hände und sagte:

„— Laß uns die beleidigte und geschmähte Majestät Gottes anbeten. Laß uns die vielen Sünden sühnen.“

Unendlich heiliger Gott... unendlich barmherziger Vater! Ich bete Dich an. Ich möchte die Schmach sühnen, die Dir überall auf Erden und in jedem Augenblick des Tages und der Nacht von den Sündern zugefügt wird. Laß mich vor allem für die Beleidigungen und Sünden genugtu, die in dieser Stunde begangen werden. Ich bringe Dir die Anbetung und Sühne jener Seelen dar, die Dich lieben. Ich opfere Dir vor allem das immerwährende Opfer Deines göttlichen Sohnes auf, Der sich auf der ganzen Welt und in jedem Augenblick auf unseren Altären darbringt. Unendlich guter und milder Vater! Nimm das reinste Blut Jesu Christi auf zur Sühne für die Beleidigungen der Menschen: tilge ihre Sünden und erweise ihnen Barmherzigkeit.“

Dann schwiegen wir. Jesus blickte zum Himmel auf. Ich litt

große Angst, und mein Herz war von Leid bedrückt. Nach einer Welle fuhr Er fort:

„— Bring dich gänzlich zum Opfer dar, um die vielen Sünden zu sühnen und der göttlichen Gerechtigkeit genugsutun.“

Wieder beteuerte ich Ihm meine Unwürdigkeit, denn auch ich bin eine große Sünderin.

„— Wenn deine Unwürdigkeit und deine Sünden groß sind, so komm, versenke sie in den Strom Meines Herzblutes und laß dich reinigen. Nimm großmütig alle Leiden an, die Mein Wille dir schickt, um sie Meinem himmlischen Vater aufzuopfern. Deine Seele soll brennen vor Verlangen, einen geschmähten Gott zu trösten; und nimm Meine Verdienste, um so viele Sünden zu sühnen.“

Als Jesus gehen will, wagt Josefa, Ihn an Sein Versprechen zu erinnern, mit ihr von Seinem Leiden zu reden.

„— Ja, Ich werde wiederkommen — sagt Er — Warte auf Mich, tröste Mein Herz und sühne.“

Diese Sühnenächte folgen einander von nun an in regelmäßigem Abstand. Trotzdem nimmt sie frühmorgens wie alle anderen die Arbeit wieder auf.

In der Nacht von *Mittwoch auf Donnerstag, den 22. Februar*, weckt der Herr sie abermals, denn sie war vor Müdigkeit sofort eingeschlafen.

„— Hier bin Ich — sagt Er — Ich will in dir ruhen.“

Sie erhebt sich sofort, erneuert ihre Gelübde und bletet sich an, Ihm das Kreuz abzunehmen.

„— Ich will es dir geben, Josefa, und mit ihm all Meine Herzensangst.“

Sogleich gab Er mir Sein Kreuz, und ich versuchte, Ihn zu trösten... Er sprach weiter:

„— Sag Mir, gibt es ein Herz, das inniger als das Meine verlangt zu verzeihen? Und doch empfangen Ich für soviel Liebe nur die größten Beleidigungen.“

„Si tu indignidad y tus pecados son grandes, ven a sumergite en el torrente de Sangre de mi Corazón y deja que ella te purifique. Después, acepta generosamente todos los sufrimientos que mi Voluntad te envía para ofrecerlos a mi Padre Celestial. Deja que tu alma se abra en deseos de desagrar a un Dios ultrajado y toma mis méritos para reparar tantos pecados.“

Arme Seelen! Laß uns für sie um Verzeihung bitten und sühnen: Mein Vater! Erbarme Dich der Seelen, strafe sie nicht, wie sie es verdienen, sondern erzeuge ihnen die Barmherzigkeit, die Dein Sohn für sie erlebt.

Ich möchte genugsutun für ihre Sünden und Dir die schuldige Ehre erweisen, o Gott! Aber sieh an Deinen geliebten Sohn. Er ist das unendlich heilige Sühnopfer für die Sünden der Welt.

Bleibe mit Mir vereinigt, Josefa, und nimm alle Leiden dieser Stunde voller Ergebung an.“

Jesus scheidet, und eine Stunde vergeht in unaussprechlichen Leiden.

„Dann aber — schreibt sie — erschien plötzlich der Teufel und stieß einen Wutschrei aus:

„— Jetzt bin ich an der Reihe!“

Die ganze Nacht quält er sie mit Schlägen, Drohungen und Gotteslästerungen. Josefa hat am andern Morgen nur noch die Kraft, zur heiligen Kommunion zu gehen. Jesus hat ihr wirklich die äußersten Grenzen ihrer Schwäche und Armeligkeit gezeigt. Jetzt aber neigt Er sich herab, richtet sie auf und bedient sich ihrer als eines ganz gefügigen Werkzeugs.

An diesem Morgen, *Donnerstag, den 22. Februar*, ruht sie sich ein wenig in ihrer Zelle aus, indem sie die Gebete niederschreibt, die sie in der vergangenen Nacht dem HELLAND nachsprechen durfte. Da erscheint Er ihr.

„— Josefa, Braut und Sühnopfer Meines Herzens, wir wollen von Meiner Passion sprechen. Das Andenken an Mein bitteres Leiden soll die Nahrung deiner Seele sein und auch den Hunger und Durst aller Gottgeweihten stillen.“

Ich wagte nicht, Ihn zu unterbrechen — schreibt sie — doch bat ich Ihn um die Erlaubnis, meine Gelübde zu erneuern.

„— Ja, erneuere sie, es verherrlicht Mich, wenn du das Band fester knüpfst, das dich mit Mir vereinigt. Zudem schenke Ich deiner Seele überreiche Gnaden, so daß sie nicht nur in der Reinheit des Gelübdetages erstrahlt, sondern auch jedes Mal einen neuen Grad von Verdiensten erwirbt.“

Das gilt für alle, die Mir durch diese festen und heiligen Bande geeint sind. Jedesmal, wenn sie ihre Gelübde erneuern,

große Angst, und mein Herz war von Leid bedrückt. Nach einer Weile fuhr Er fort:

„— Bring dich gänzlich zum Opfer dar, um die vielen Sünden zu sühnen und der göttlichen Gerechtigkeit genugsutun.“

Wieder beteuerte ich Ihm meine Unwürdigkeit, denn auch ich bin eine große Sünderin.

„— Wenn deine Unwürdigkeit und deine Sünden groß sind, so komm, versenke sie in den Strom Meines Herzblutes und laß dich reinigen. Nimm großmütig alle Leiden an, die Mein Wille dir schickt, um sie Meinem himmlischen Vater aufzuopfern. Deine Seele soll brennen vor Verlangen, einen geschmähten Gott zu trösten; und nimm Meine Verdienste, um so viele Sünden zu sühnen“².«

Als Jesus gehen will, wagt Josefa, Ihn an Sein Versprechen zu erinnern, mit ihr von Selnem Leiden zu reden.

„— Ja, Ich werde wiederkommen — sagt Er — Warte auf Mich, tröste Mein Herz und sühne.“

Diese Sühnenächte folgen einander von nun an in regelmäßigem Abstand. Trotzdem nimmt sie frühmorgens wie alle anderen die Arbeit wieder auf.

In der Nacht von *Mittwoch auf Donnerstag, den 22. Februar*, weckt der Herr sie abermals, denn sie war vor Müdigkeit sofort eingeschlafen.

„— Hier bin Ich — sagt Er — Ich will in dir ruhen.“

Sie erhebt sich sofort, erneuert ihre Gelübde und bietet sich an, Ihm das Kreuz abzunehmen.

„— Ich will es dir geben, Josefa, und mit ihm all Meine Herzensangst.“

Sogleich gab Er mir Sein Kreuz, und ich versuchte, Ihn zu trösten... Er sprach weiter:

„— Sag Mir, gibt es ein Herz, das inniger als das Meine verlangt zu verzeihen? Und doch empfangen Ich für soviel Liebe nur die größten Beleidigungen.“

² »Si tu indignidad y tus pecados son grandes, ven a sumergite en el torrente de Sangre de mi Corazón y deja que ella te purifique. Despues, acepta generosamente todos los sufrimientos que mi Voluntad te envia para ofrecerlos a mi Padre Celestial. Deja que tu alma se abra en deseo de desagrar a un Dios ultrajado y toma mis méritos para reparar tantos pecados.«

Arme Seelen! Laß uns für sie um Verzeihung bitten und sühnen: Mein Vater! Erbarme Dich der Seelen, strafe sie nicht, wie sie es verdienen, sondern erzeuge ihnen die Barmherzigkeit, die Dein Sohn für sie erfleht.

Ich möchte genugsutun für Ihre Sünden und Dir die schuldige Ehre erweisen, o Gott! Aber sieh an Deinen geliebten Sohn. Er ist das unendlich heilige Sühnopfer für die Sünden der Welt.

Bleibe mit Mir vereinigt, Josefa, und nimm alle Leiden dieser Stunde voller Ergebung an!«

Jesus scheidet, und eine Stunde vergeht in unaussprechlichen Leiden.

»Dann aber — schreibt sie — erschien plötzlich der Teufel und stieß einen Wutschrei aus:

„— Jetzt bin ich an der Reihe!“

Die ganze Nacht quält er sie mit Schlägen, Drohungen und Gotteslästerungen. Josefa hat am andern Morgen nur noch die Kraft, zur heiligen Kommunion zu gehen. Jesus hat ihr wirklich die äußersten Grenzen ihrer Schwäche und Armseligkeit gezeigt. Jetzt aber neigt Er sich herab, richtet sie auf und bedient sich ihrer als eines ganz gefügigen Werkzeugs.

An diesem Morgen, *Donnerstag, den 22. Februar*, ruht sie sich ein wenig in ihrer Zelle aus, indem sie die Gebete niederschreibt, die sie in der vergangenen Nacht dem Heiland nachsprechen durfte. Da erscheint Er ihr.

„— Josefa, Braut und Sühnopfer Meines Herzens, wir wollen von Meiner Passion sprechen. Das Andenken an Mein bitteres Leiden soll die Nahrung deiner Seele sein und auch den Hunger und Durst aller Gottgeweihten stillen.“

Ich wagte nicht, Ihn zu unterbrechen — schreibt sie — doch bat ich Ihn um die Erlaubnis, meine Gelübde zu erneuern.

„— Ja, erneuere sie, es verherrlicht Mich, wenn du das Band fester knüpfst, das dich mit Mir vereinigt. Zudem schenke Ich deiner Seele überreiche Gnaden, so daß sie nicht nur in der Reinheit des Gelübdetages erstrahlt, sondern auch jedes Mal einen neuen Grad von Verdiensten erwirbt.“

Das gilt für alle, die Mir durch diese festen und heiligen Bande geeint sind. Jedesmal, wenn sie ihre Gelübde erneuern,

vermehrten sie ihre Verdienste und kommen Meinem Herzen näher...

Und nun, Josefa, will Ich dir sagen, mit welcher Herzensgesinnung Ich Meinen Aposteln die Füße gewaschen habe.

Siehe, wie Ich sie alle Zwölf ohne Ausnahme versammelte. Hier war also Johannes, der vielgeliebte Jünger, wie auch Judas, der Mich so bald darauf Meinen Feinden ausliefern sollte.

Ich will dir sagen, warum Ich sie alle versammelte und warum Ich ihnen die Füße gewaschen habe.

Ich versammelte sie alle, weil für Meine Kirche der Augenblick gekommen war, vor die Welt hinzutreten, und weil Meine Schafe nur mehr einen Hirten haben sollten.

Ferner wollte Ich zeigen, daß Ich keinem Menschen, und wäre er der größte Sünder, jemals Meine Gnade verweigere und ihn nicht von jenen trenne, die Mir besonders teuer sind. Ich trage sie alle in Meinem Herzen, die einen wie die andern, um jedem einzelnen die helfende Gnade zu schenken, die er braucht.

Aber mit welchem Schmerz sah Ich in dem unglücklichen Judas so viele Menschen, die oft zu Meinen Füßen gewellt und sich in Meinem Blute gewaschen haben, und die dennoch in ihr ewiges Verderben rennen!

Ihnen möchte Ich begreiflich machen, daß die Sünde sie nicht von Mir fernhalten soll. Sie sollen nicht meinen, daß es kein Heilmittel mehr gäbe und daß Ich sie nie mehr so leben könne wie einstmals... Nein, ihr Armen, das sind nicht die Gedanken eures Herrn, der all Sein Blut für euch vergießen will.

Kommt alle zu Mir und fürchtet euch nicht, denn Ich liebe euch! Ich werde euch in Meinem Blute reinwaschen, und ihr werdet weißer werden als der Schnee. Eure Sünden sollen in den Fluten, in denen Ich selbst euch waschen will, versenkt werden, und nichts kann Meinem Herzen die Liebe zu euch entreißen.

Josefa, laß dich heute von dem glühenden Verlangen erfüllen, daß alle Seelen, besonders die Sünder, sich in den Wassern der Buße reinigen lassen, daß sie sich nicht fürch-

ten, sondern Vertrauen haben, denn Ich bin ein Gott des Erbarmens und stets bereit, sie in Mein Herz aufzunehmen'...«

Damit hat der Herr geendet. Josefa hat etwa zwanzig Minuten lang rasch geschrieben.

»Er spricht mit solch innerer Glut — sagt sie — als könne Er das Feuer Seines Herzens nicht zurückhalten.« Wie im Flug hat sie Seine Worte festgehalten, die Er nur durch kurze Pausen unterbrochen hat³. Jetzt hält Er inne. Sein Blick ruht lange auf Josefa, die ihre Feder hingelegt hat und zu Seinen Füßen kniet. Er sagt ihr ein paar Worte zum Abschied und verschwindet. Einen Augenblick bleibt sie unbeweglich vor dem kleinen Tisch, auf dem das Heft noch offen liegt, und ist ganz versunken im Gedanken an alles, was sie soeben gehört und geschrieben hat. Sie liest es nicht noch einmal durch, sondern überläßt es ihren Obern, die immer anwesend sind. Dann kehrt sie in das Nähzimmer zu ihrer Arbeit zurück. Doch tagsüber vergißt sie keinen Augenblick die schmerzlichen Offenbarungen Ihres Herrn.

Er verlangt schon bald darauf neue Sühneleistung für einige gefährdete Seelen.

Am gleichen Abend, *Donnerstag, den 22. Februar*, erscheint Er ihr, als sie gerade den Kreuzweg gebetet hat, und erinnert sie daran, daß Er auf sie zählt.

Es handelt sich diesmal um drei Seelen, die Ihm »nicht nur besonders teuer sind, sondern die Sein Herz auch bevorzugt hat«.

» — Ihretwegen flüchte Ich hierher und suche Trost bei euch. Beachte wohl, Josefa, es ist wahr, was der Teufel dir heute morgen gesagt hat: viele Seelen finden hier das Leben.«

Er erklärt Seinen Gedanken näher:

» — Ihr werdet sie durch eure Schwachheit und eure Liebe der Wahrheit zuführen, vielgeliebte Seelen Meines Herzens.«

Dieses Wort setzt sie in Erstaunen.

³ Die folgenden Seiten bringen längere Auszüge aus den Offenbarungen des Herzens Jesu, die Josefa niederschrieb, während der Herr zu ihr redete. Er sprach ganz langsam und mit grossem Nachdruck, und Josefa zeichnete Seine Worte so auf, wie sie sie aus Seinem Munde vernahm.

» — Ja — fährt der Meister fort — Zwei Dinge herrschen hier: Armseligkeit und Liebe. Um eurer Liebe willen werden viele Seelen hier das Leben finden, und durch eure Schwachheit habt ihr Gottes Blick auf euch herabgezogen.«

Am nächsten Abend, *Freitag, den 23. Februar*, zeigt der Herr sich ihr wieder, nachdem sie gemeinsam mit ihren Schwestern den Kreuzweg gebetet hat.

»Er stand vor der Kommunionbank — schreibt sie — Er trug Sein Kreuz, und Sein Blick umfing uns alle.

, — Geliebte Seelen — sagte Er — wie sehr tröstet Ihr Mein Herz. Oh, wenn ihr es sehen könntet!... Welche Wunder würdet ihr entdecken! Wie verwandeln sich doch eure Gebete in Reichtum für die Seelen!

Als Er diese Worte sprach, kam Er näher und gab mir Sein Kreuz. Ich sagte Ihm meine Befürchtungen, denn in den vergangenen Nächten hatte der Teufel nicht aufgehört, das Haus und die Gesellschaft zu beschimpfen.

, — Fürchte dich nicht, Josefa, er kann nicht mehr als euch drohen, denn Meine Allmacht behütet euch. Er haßt euch so sehr, weil Ich euch liebe. Wüßtest du, welch großes Werk in diesem Hause geschieht, und wieviel Ihr für die Seelen und für Mein Herz tut!

Augenblicklich aber ist Mein Herz in ein Meer von Bitterkeit versenkt wegen jener drei Seelen, die Ich euch anvertraut habe... Solange sie Mich beleidigen, werde Ich Ruhe und Trost in euch suchen, weil Ich euch ganz besonders liebe.

Ich vertraue dir Mein Kreuz an; laß Mich nicht allein.' Dann fügte Er hinzu:

, — Liebt Mich und tröstet Mich!«

Sie fühlt das Kreuz schwer auf ihren Schultern lasten, denn der Teufel nützt voller Wut die Macht aus, die ihm zu dieser Zeit von oben gegeben ist. Josefa sühnt für jene Seelen, die dem Herrn besonders teuer sind und die der Verführung nachgegeben haben und erlangt ihnen durch ihre Kämpfe bei Tag und Nacht das Licht, das sie zur Wahrheit führen soll.

Am *Sonntag, den 25. Februar*, sucht Jesus sie schon frühmorgens in der Zelle auf. Die ganze Nacht hat der Teufel sie

überzeugen wollen, daß sie gesündigt habe, und sie ist noch sehr verwirrt und unruhig.

» — Warum fürchtest du dich? — sagt der Heiland gütig — Weißt du nicht, daß deine Seele jene kleine Taube ist, die ihr Nest in Meinem Herzen gebaut hat? Deine Flügel sind zwar noch recht grau, denn du hast noch viele Unvollkommenheiten; aber es handelt sich nicht um die Sünden, die der Teufel dir vorwirft... Ja, erneuere deine Gelübde und küsse dreimal Meine Füße, um so jedesmal die Bande fester zu knüpfen, die dich mit Mir vereinen.

Und nun, Josefa, vergiß nicht, daß du nur ein recht unnützes und armseliges Werkzeug bist.

Schreibe nun, denn Ich will dir die Geheimnisse Meiner Liebe anvertrauen.

Ich will dir sagen, warum Ich Meinen Aposteln beim Abendmahl die Füße gewaschen habe.

Ich wollte dadurch zeigen, wie sehr Ich verlange, daß die Seele rein sei, die Mich in der heiligen Kommunion empfängt.

Ferner wollte Ich jene, die das Unglück hatten, in Sünden zu fallen, daran erinnern, daß sie allezeit im Bußsakrament ihre verlorene Reinheit wiedergewinnen können.

Ich selbst habe Meinen Aposteln die Füße gewaschen, damit nach Meinem Beispiel jene, die im Apostolat stehen, sich vor den Sündern und vor anderen ihnen anvertrauten Seelen demütigen und alle mit Sanftmut und Milde behandeln.

Ich gürtete Mich mit einem Linnen, um zu zeigen, daß ein Apostel sich mit Abtötung und Selbstverleugnung gürtet muß, wenn er den Zugang zu den Seelen finden will.

Ich wollte sie auch lehren, sich gegenseitig zu lieben und immer bereit zu sein, die Fehler des Nächsten abzuwaschen, das heißt sie zu verbergen, zu entschuldigen und niemals leichtfertig bekannt zu machen.

Das Wasser endlich, das Ich über die Füße Meiner Apostel goß, versinnbildete den Eifer Meines Herzens für das Heil der Welt.

Zu jener Stunde, da die Erlösung des Menschengeschlechtes herannahte, konnte Mein Herz Seine Gluten nicht zurückhal-

ten, und in unendlicher Liebe wollte Ich die Menschen nicht als Waisen zurücklassen.

Um ihnen also Meine Liebe zu beweisen und bis ans Ende der Zeiten bei ihnen zu bleiben, wollte Ich ihre Nahrung, ihr Halt, ihr Leben und ihr Alles werden.

Ach, könnte Ich doch allen Seelen die Gesinnungen Meines Herzens erschließen und sie mit der Liebe erfüllen, die Mich bewogen hat, im Abendmahlssaale für sie das Sakrament der Liebe einzusetzen.

Ich sah in diesem Augenblick durch die Jahrhunderte hindurch alle jene, die sich mit Meinem Leibe nähren, mit Meinem Blute tränken und göttliche Frucht daraus gewinnen würden.

In wie vielen Herzen würde Mein makelloses Blut Reinheit und Jungfräulichkeit erzeugen; in wie vielen anderen die Flamme des Eifers und der Nächstenliebe entzünden! Wie viele Martyrer der Liebe scharten sich in dieser Stunde vor Meinen Augen und in Meinem Herzen!... Wie viele würden nach einem Leben der Sünde und des zügellosen Lasters sich mit dem Brote der Starken nähren und wieder zu Kräften kommen!

Wer könnte je ermessen, was damals Mein Herz empfand? Es war Freude, Liebe und inniges Erbarmen... aber auch unermeßliche Bitterkeit!

Ich werde ein anderes Mal fortfahren. Geh hin in Meinem Frieden, tröste Mich und fürchte nichts; Mein Blut ist nicht erschöpft, und es reinigt immerfort deine Seele.»

Jesus hält inne.

»Lebe wohl, Josefa. Ich werde wiederkommen.«

Tagelang kommt der Herr nicht zurück. Jeden Morgen erwartet Josefa Ihn getreulich in ihrer Zelle, ohne daß Er ihr erscheint. Die Quälereien des Teufels aber bedrängen sie un-
aufhörlich.

DIE HEILIGE EUCHARISTIE

1. — 11. März 1923

»Meine Liebe hat die heilige Eucharistie ersonnen.
Aber diese Liebe, die sich für die Menschen erschöpft und verzehrt, findet keine Gegenliebe.«

(Der Herr zu Josefa, 2. März 1923)

Am Herz-Jesu-Freitag, den 2. März, begibt sich Josefa gegen neun Uhr morgens an die Arbeit. Lange hat sie in ihrer Zelle auf den Herrn gewartet, Der aber wieder nicht gekommen ist. Sie schreibt ehrlich:

»Ich hatte viel zu nähen und war ganz froh, Zeit zu gewinnen, denn manchmal verfolgt mich der Gedanke, daß ich nichts tue und wegen all dieser Dinge für nichts zu gebrauchen bin.«

Es ist immer die gleiche Versuchung, durch die der Teufel dieser eifrigen und dienstbeflissenen Natur zu schaden trachtet.

»Als Ich unten an der Treppe war, begegnete ich Jesus. Er fragte mich:

, — Josefa, wohin gehst du?

In die Wäschekammer, Herr.

, — Geh in deine Zelle — sprach Er — denn Ich will, daß du schreibst!«

Sie überwindet ihren natürlichen Arbeitsdrang und kehrt wieder in ihre Zelle zurück. Der Heiland ist ihr vorangegangen. Sobald sie ihre Gelübde erneuert hat, beginnt Er:

» — ,Wer hat dich erschaffen, Josefa?

Du, Herr!

, — Wer hat dir mehr Liebesbeweise gegeben als Ich?... Wer hat dir so oft verziehen, wie Ich dir verzeihen habe und immer noch bereit bin, dir zu verzeihen?«

Beschämt wirft sie sich Ihm zu Füßen.

» — Ja, demütige dich, Josefa... und widerstehe Mir nicht mehr.

Und nun schreibe für Meine Seelen:

Ich möchte ihnen die Bitterkeit enthüllen, mit der Mein Herz beim letzten Abendmahl erfüllt wurde. Wohl war Meine Freude groß beim Gedanken an die Seelen, denen Ich Nahrung und Weggefährte werden und die Mir bis zum Ende der Zeiten Anbetung, Sühne und Liebe schenken würden... doch nicht weniger groß war Meine Trauer beim Anblick so vieler anderer, die Mich verlassen oder nicht einmal an Meine wirkliche Gegenwart im Sakrament glauben würden.

In wieviel sündhafte Herzen würde Ich eingehen... und wie oft würde Mein Fleisch und Blut entweiht werden und so vielen Seelen zur Verdammnis gereichen!

In diesem Augenblick sah Ich die Sakrilegien, Schmähungen und namenlosen Greuel, die gegen Mich begangen werden würden... Wie viele Seelen würden die Liebesrufe, die Ich zu allen Zeiten vom Tabernakel aus an sie richte, zurückweisen!

Aus Liebe zu den Seelen bin Ich ein Gefangener im Allerheiligsten Altarssakrament. Ich bleibe dort, damit sie mit all ihren Sorgen kommen können, damit sie bei dem liebevollsten aller Herzen, dem besten Vater und treuesten Freunde Trost finden.

Meine Liebe hat die heilige Eucharistie ersonnen. Aber diese Liebe, die sich für die Menschen erschöpft und verzehrt, findet keine Gegenliebe.

Ich wohne bei den Sündern, um ihr Heil und Leben zu sein, ihr Arzt und zugleich das Heilmittel für alle Krankheiten ihrer verderbten Natur. Und sie entfernen sich, schwächen und verachten Mich...

Arme Sünder! Scheidet euch nicht von Mir... Tag und Nacht erwarte Ich euch im Tabernakel. Ich werde euch nicht eure Schuld vorwerfen, Ich werde sie euch nicht ins Gesicht schleudern. Vielmehr werde Ich sie im Blute Meiner Wunden waschen. Fürchtet euch nicht, kommt zu Mir... Wüßtet ihr doch, wie sehr Ich euch liebe!...

Und ihr, geliebte Seelen, warum bleibt ihr Meiner Liebe gegenüber kalt und gleichgültig? Ich weiß, daß die Sorgen um euer Haus und eure Familien und die Anforderungen der Welt euch unaufhörlich in Anspruch nehmen. Doch könnt

tet ihr nicht einen Augenblick finden, um Mir eure Liebe und Dankbarkeit zu bezeigen? Laßt euch doch nicht von tausend unnötigen Sorgen fortreißen; behaltet euch eine kurze Zeit vor, um den Gefangenen der Liebe zu besuchen und zu empfangen.

Wenn euer Leib schwach oder krank ist, nehmt ihr euch da nicht Zeit, um beim Arzt Heilung zu suchen? So kommt auch zu Dem, Der eurer Seele Kraft und Gesundheit wiedergeben kann, und schenkt eure Liebe dem göttlichen Gefangenen, Der euch erwartet, euch ruft und euch ersehnt.

Josefa, all das bewegte Mein Herz beim letzten Abendmahl. Aber Ich habe dir noch nicht gesagt, was Ich beim Gedanken an Meine auserwählten Seelen, an Meine Ordensleute und Priester empfand... Später werde Ich davon sprechen. Geh jetzt und vergiß nicht, daß Mein Herz dich liebt... Und du, liebst du Mich?«

Josefa beantwortet die Frage ihres Meisters noch mehr durch ihre mutige Treue als durch eine Liebesbetenerung, denn in der folgenden Nacht muß sie wieder furchtbar leiden. Doch schöpft sie neuen Mut, als sie aus den Flüchen und wütenden Gotteslästerungen des Teufels erkennt, daß die drei Seelen, für die sie seit vierzehn Tagen süht, bald zum Herzen Jesu zurückkehren werden.

Am *Samstagabend, den 3. März*, erscheint der Heiland Seiner Braut, als sie vor dem ausgesetzten Allerheiligsten betet. Sein Herz brennt in Feuersglut.

» — Josefa, — sagt Er eindringlich — laß Mich in dir ruhen; laß Mein Herz dir Seine Freude mittellen; jene drei Seelen, die Ich euch anvertraute, sind zu Mir zurückgekehrt!«

Und Er fährt fort:

» — Mein Kreuz ist schwer, deshalb will Ich Mich hier ausruhen und jeder von euch daran Anteil geben... Mein Herz sucht Sühnopfer, um die Welt zur Liebe zu führen, und hier finde Ich sie.«

Wie Innig freut sich Josefa mit ihrem Meister! Sie opfert Ihm das sehnliche Verlangen ihrer Mitschwester auf, denn sie weiß, daß alle Sein Herz trösten und Ihm viele Seelen zu-

führen möchten. Dann erinnert sie sich daran, was der Herr ihr tags zuvor geoffenbart hat und bittet Ihn, Er möge ihr für die gottgeweihten Seelen mitteilen, was Er in der heiligen Eucharistie von ihnen erwartet.

» — Ja — entgegnete Er — Ich will auch, daß du es weißt, damit durch dich die Seelen, die Mir besonders teuer sind, Meine Priester und Ordensleute, es erfahren. Denn wenn ihre Untreue Mich tief betrübt, so tröstet ihre Liebe Mein Herz so sehr, daß es die Beleidigungen vieler Seelen vergißt.'

Er sprach lange darüber, aber weil wir in der Kapelle waren, sagte ich Ihm, daß ich nicht alles behalten könne, um es aufzuschreiben.

— Es tut nichts. Laß Mich nur aus der Fülle des Herzens zu dir sprechen.

Diese Nacht ist »unsere Nacht« — sagt Er beim Scheiden — Ich werde wiederkommen, um in dir zu ruhen'.

Josefa darf nicht vergessen, daß sie Ihm vor allem durch ihr Leiden Trost bereiten soll und daß man auf vielerlei Weise das Kreuz Jesu Christi tragen kann. Die ganze Nacht verbringt sie wie die vorhergehenden unter der Gewalt des Teufels, der sie mit seinen zudringlichen Versuchungen bis zum Abend des nächsten Tages verfolgt. Obgleich sie aufs äußerste erschöpft und des Kampfes müde ist, hat sie doch nicht aufgehört, dem Heiland ihre Liebe zu beteuern und sich Seinem Willen anheimzugeben.

Am *Sonntagabend, den 4. März*, als sie soeben den Kreuzweg gebetet hat, erscheint ihr der Herr.

» — Du hast schon Verzeihung gefunden, Josefa«, sagt Er ihr, noch ehe sie Ihm ihr Versagen und ihre Reue bekennen kann.

» — Und wenn du Mich trösten willst — fährt Er fort — so ist es jetzt an der Zeit. Ganz in der Nähe von hier findet eine Versammlung statt, in der Ich schwer beleidigt werde. Biete dich als Sühnopfer an, um für die Schmähungen jener Menschen genugzutun. Die Undankbaren! Wie sie Mich beleidigen... und... wie werden sie da herauskommen?... «

Josefa geht in ihre Zelle und beginnt für jene Seelen zu

fliehen. Kurz darauf erscheint ihr Jesus, reicht ihr das Kreuz und leitet selbst ihr Gebet:

» — Mein Vater, während die Sünder Deine unendliche Majestät beleidigen und... das Blut Deines Sohnes schmähren, bringe Ich Dir diese Seele dar, die sich Meinem Herzen als Sühnopfer hingegeben hat. Nimm, o Vater der Barmherzigkeit, für jene Seelen ihre Leiden an, die sie mit Meinen Verdiensten vereinnigt.«

Der Herr fügt hinzu:

» — Ich will deine Seele in die Bitterkeit Meines Herzens versenken.«

Dann verschwindet Er. Josefa aber bleibt bis in die Nacht hinein voller Todesangst unter der Last des Kreuzes. Erst bei der Rückkehr des Meisters findet sie Erleichterung.

Sie schreibt:

»Gegen zehn Uhr kam Er wieder und sagte:

— Gib Mir Mein Kreuz zurück. Du hast Mich getröstet.

Ich dankte Ihm dafür, daß wir Ihn ein wenig trösten durften, und versprach, daß ich Ihm niemals mehr widerstehen wolle.

— Ja, sei zu jeder Stunde und in jedem Augenblick, da Ich deiner bedarf, für Mich bereit!...

Ihr habt Mir zu trinken gegeben — fügt Er noch hinzu — Ich werde euch Anteil geben am Himmelreich'.

Dienstag, den 6. März, fährt Jesus in Seiner Botschaft fort:

» — Josefa, hast du auf Mich gewartet? — fragte Er, als Er sie um acht Uhr morgens antrifft.

Ich will nun mit dir von dem großen Geheimnis Meiner Liebe zu den auserwählten, Mir geweihten Seelen sprechen.

Als Ich die heilige Eucharistie einsetzte, sah Ich alle auserwählten Seelen vor Mir, die Meinen Leib und Mein Blut empfangen und darin ein Heilmittel für ihre Schwächen finden würden oder ein Feuer, das ihre Armseligkeit verzehrt und ihre Liebe entflammt.

Alle würden einmütig das gleiche Ziel erstreben und wie ein Garten sein, in dem jede einzelne Blüte Mich mit ihrem

Duft erquickt... Jene, die Wärme brauchten, würde Ich neu beleben, denn Mein heiliger Leib ist wie die Sonne...

Bei diesen würde Ich Trost suchen, bei jenen Mich verbergen, in anderen Ruhe finden. Wüßtet ihr, vielgeliebte Seelen, wie leicht es ist, euren Herrn zu trösten, zu verbergen und ruhen zu lassen!

Dieser Herr, Der euch unendlich liebt, hat euch nicht nur aus der Knechtschaft der Sünde befreit, sondern euch auch zu Seiner engsten Nachfolge berufen... Dieser euer göttlicher Erlöser ist euer Bräutigam geworden.

Er selbst nährt euch mit Seinem reinsten Leibe und trinkt euch mit Seinem Blut.

Seid ihr krank, so ist Er euer Arzt; kommt zu Ihm, Er wird euch heilen. Wenn ihr friert, kommt zu Ihm, Er wird euch erwärmen. In Ihm findet ihr Ruhe und Glück. Entfernt euch also nicht von Ihm, denn Er ist das Leben, und wenn Er euch um Trost bittet, so kränkt Ihn nicht durch euer Widerstreben.

Welche Bitterkeit, als Ich so viele Seelen sah, die Ich mit unschätzbaren Gnaden überhäuft hatte und die Meinem Herzen nun bitteren Schmerz bereiteten. Bin Ich nicht immer der gleiche? Bin Ich euch gegenüber anders geworden?... Nein, Meine Liebe ist unveränderlich, und bis ans Ende der Zeiten werde Ich euch als Meine Auserwählten lieben.

Ich weiß, daß ihr elend und schwach seid. Dennoch wendet Mein liebender Blick sich nicht von euch ab. Im Gegenteil, Ich erwarte euch mit Inniger Sehnsucht, nicht nur, um eure Armut zu lindern, sondern um euch mit neuen Wohltaten zu überhäufen.

Wenn Ich euch um Liebe bitte, so verweigert sie Mir nicht. Es ist so leicht, Den zu lieben, Der die Liebe selber ist.

Verlange Ich etwas, das eurer Natur schwer fällt, so gehe Ich euch zugleich die nötige Gnade und Kraft, um euch zu überwinden.

Ich habe euch auserwählt, um in euch Trost zu finden. Laßt Mich also in eure Seele ein, und wenn ihr nichts habt, was Meiner würdig wäre, so sagt in demütigem Vertrauen: Herr, Du kennst die Blüten und Früchte meines Gartens...

komm und zeige mir, was ich tun soll, damit von nun an die Blume darin wachse, die Du erwartest.

Wer mit aufrichtigem Verlangen, Mir seine Liebe zu beweisen, so zu Mir spricht, dem antworte Ich: Geliebte Seele, wenn du willst, daß dein Garten schöne Blumen hervorbringe, so laß Mich selbst ihn bebauen... laß Mich seine Erde umgraben, laß Mich jetzt die Wurzeln ausreißen, die Mir mißfallen und die du aus eigener Kraft nicht entfernen kannst... Verlange Ich von dir, daß du deine Ansichten und Neigungen opferst, diese oder jene Tat der Nächstenliebe, der Geduld oder Selbstverleugnung verrichtest... oder einen Beweis von Eifer, Gehorsam oder Abtötung gibst, so wird das Erdreich dadurch bereitet und kann Blüten und Früchte hervorbringen. Der Sieg über dich selbst wird einem Sünder Licht erlangen; eine froh ertragene Unannehmlichkeit wird die Wunde heilen, die er Mir zugefügt hat, wird die Beleidigung wieder gutmachen und seine Fehler sühnen... ein Tadel, den du ohne zu klagen, ja freudig annimmst, wird den Sündern, die der Stolz verblendet hat, die Gnade erlangen, sich vom Licht durchdringen zu lassen und demütig um Verzeihung zu bitten.

Wenn du Mir Freiheit läßt, so werde Ich all dies in Deiner Seele wirken... und du wirst der Trost Meines Herzens sein. Ich suche diesen Trost und will ihn in Meinen Auserwählten finden.'

Herr, Du weißt es, daß ich fest entschlossen war, Dich nach Deinem Wohlgefallen in mir wirken zu lassen. Und doch bin ich gefallen und habe Dich betrübt. Wirst Du mir noch einmal verzeihen, obgleich ich so elend und zu nichts tauglich bin?

— Geliebte Seele, selbst deine Niederlagen reichen Mir zum Troste. Werde nicht mutlos, denn wenn du dich nach deinem Versagen demütigst, hast du Mich mehr getröstet, als wenn du nicht gefallen wärest. Nur Mut, geh voran und laß Mich in dir wirken.

Das alles sah Ich voraus, als Ich die heilige Eucharistie einsetzte. Aus Liebe verlangte Ich, die Spelse der Seelen zu werden, denn Ich wollte ja nicht nur bei den Menschen bleiben, um mit den Vollkommenen zu leben, sondern um die

Schwachen zu stützen und die Kleinen zu nähren. Durch Mich werden sie wachsen und stark werden. Ich werde in ihrem guten Willen Trost finden und in ihrer Armseligkeit ruhen.

Wehe! Werden nicht auch solche darunter sein, die Mir Leid zufügen? Werden alle ausharren? Dieser Schmerzensschrei dringt aus Meinem Herzen... Könnten die Menschen ihn doch hören!

Genug für heute, Josefa. Du tröstest Mich, wenn du dich Mir ganz hingibst. Ich habe dir noch viel für die Seelen anzuvertrauen, denn nicht immer kann Ich so zu ihnen sprechen. Laß Mich dein Leben dazu benützen!«

Schon am nächsten Morgen, *Mittwoch, den 7. März*, vernimmt Josefa wieder Seine Stimme.

Sie wirft sich Ihm zu Füßen, dann erhebt sie sich, und Jesus beginnt zu sprechen:

» — Schreibe, was Ich in jener Stunde litt, als Ich das verzehrende Feuer Meines Herzens nicht zurückhalten konnte und das Wunder der Liebe ersann. Ich schaute alle Menschen, die sich von diesem göttlichen Brote nähren würden... sah aber zugleich den Undank so vieler gottgeweihter Seelen... so vieler Priester... und welches Leid war das für Mein Herz! Ich sah, wie sie nach und nach erkalteten, dann zuerst seelenloser Gewohnheit und Erschlaffung... später dem Überdruß und schließlich der Lauheit verfielen.

Da ist eine Seele, die Ich Tag und Nacht im Tabernakel erwarte. Ich verlange sehnlichst, daß sie Mich empfängt und mit bräutlichem Vertrauen zu Mir spricht, daß sie Mir ihre Sorgen, Versuchungen und Leiden anvertraut... daß sie Mich um Rat fragt und um die Gnade bittet, die sie für sich oder für andere braucht... Vielleicht hat sie in ihrer Familie oder unter ihrer Obhut solche, deren Seelen in Gefahr oder weit von Mir entfernt sind... Dieser Seele sage Ich: komm und besprich alles mit Mir in unbedingtem Vertrauen. Habe Mitleid mit den Sündern... biete dich zur Sühne an... Sage Mir, daß du Mich heute nicht allein lassen willst... Dann frage Mein Herz, ob Es nicht zu Seinem Troste noch mehr von dir verlangt!...

Dies erhoffte Ich von jener Seele, wie auch von vielen anderen. Doch wenn sie Mich empfängt, sagt sie Mir kaum ein Wort. Sie ist zerstreut, müde, verärgert; ihre Geschäfte nehmen sie in Anspruch; ihre Familie beunruhigt sie; ihre Umgebung lastet auf ihr; ihre Gesundheit macht ihr Sorgen. Sie weiß nicht, was sie Mir sagen soll, sie ist kalt, sie langweilt sich, sie kann es kaum erwarten, fortzugehen.

Empfängst du Mich so, Seele, die Ich auserwählt und... mit Sehnsucht erwartet habe?

Ja, Ich wartete auf sie, um in ihr zu ruhen und ihre Sorgen zu lindern. Ich hatte neue Gnaden für sie bereit... sie verlangt nicht einmal danach... sie bittet Mich um nichts, weder um Rat, noch um Kraft... sie beklagt sich nur, ohne sich an Mich zu wenden. Es scheint, daß sie nur gekommen ist, um einer Äußerlichkeit oder einem Brauch zu folgen... und weil keine schwere Sünde sie zurückhält. Doch nicht die Liebe drängt sie, nicht das aufrichtige Verlangen, sich innig mit Mir zu vereinen. Nein, diese Seele hat nicht die zarte Liebe, die Mein Herz von ihr erwartet.

Und dieser Priester?... Wie soll Ich sagen, was Ich von jedem Meiner Priester erwarte! Ich habe ihnen Meine Gewalt übertragen, Sünden nachzulassen... Auf ihr Wort hin steige Ich vom Himmel auf die Erde herab. Ich überlasse Mich ihren Händen, um im Tabernakel eingeschlossen oder in der heiligen Kommunion hingegeben zu werden...

Ihnen vertraue Ich endlich die Seelen ihrer Brüder an, damit sie durch ihre Predigt, ihre Leitung und besonders durch ihr Beispiel auf den rechten Weg geführt werden. Antworten alle auf diesen Ruf?

Erfüllen alle diese Sendung der Liebe?... Wird Mein Priester es verstehen, Mir heute am Altar die Seelen zu empfehlen, die Ich ihm anvertraut habe... die Mir zugefügten Beleidigungen zu sühnen, von denen Er weiß... Mich um die Kraft zu bitten, heilig seines Dienstes zu walten und mit Seeleneifer im Apostolat zu wirken?... Wird er heute besser als gestern Selbstverleugnung üben?... Wird er Mir die Liebe schenken, die Ich erwarte?... Und werde Ich in ihm ruhen können wie in einem treuen und vielgeliebten Jünger?...

Welch bitteres Leid ist es für Mein Herz, wenn Ich sagen muß: die Sünder in der Welt verwunden Meine Hände und Füße und verhöhnen Mein Antlitz... aber die auserwählten Seelen, Meine Bräute und Meine Priester brechen und zerreißen Mein Herz. Wie viele Priester leben in der Sünde, nachdem sie doch selber so vielen Seelen die Gnade vermittelt haben! Wie viele felnern die heiligen Geheimnisse und empfangen Mich... ja, leben und sterben in diesem Zustand!...

Dieser Schmerz durchdrang Mich beim letzten Abendmahl, als Ich inmitten der Zwölfe den ersten ungetreuen Apostel sah, und nach ihm so viele andere im Laufe der Jahrhunderte!

Die heilige Eucharistie ist das Wunder der Liebe. Sie ist das Leben und die Kraft der Seelen, das Heilmittel für alle Gebrechen, die Wegzehrung für die Reise aus der Zeit in die Ewigkeit.

Die Sünder finden in ihr das Leben ihrer Seelen, die Lauen wahre Glut, die Eifrigen Ruhe und Erfüllung ihrer Wünsche, die Vollkommenen Flügel, um sich mehr und mehr zur Vollkommenheit emporzuschwingen, die reinen Seelen eine Süßigkeit, die ihnen zur köstlichsten Speise wird.

In der heiligen Eucharistie finden die gottgeweihten Seelen ihre Ruhestatt. Sie ist ihre Liebe und ihr Leben. Hier sehen sie das Bild der heiligen Gelübde, durch die sie innig und unzertrennlich mit ihrem göttlichen Bräutigam verbunden sind.

Ja, gottgeweihte Seelen, ihr findet ein vollkommenes Bild eures Gelübdes der Armut in dieser kleinen runden Hostie.

So muß die Seele sein, die Armut gelobt hat: ohne Ecken, das heißt ohne kleine natürliche Anhänglichkeiten, weder an die Dinge, die für ihren persönlichen Gebrauch oder für ihr Amt da sind, noch an Familie und Heimat... vielmehr muß sie stets bereit sein zu scheiden, zu lassen, zu wechseln... Nichts hält sie auf Erden fest, ihr Herz ist frei, ohne heimliche Bindungen.

Damit soll nicht gesagt sein, daß dies Herz unempfindlich werden müßte. Nein, je mehr es liebt, desto besser wird es das Gelübde der Armut unversehr bewahren. Es ist für die gottgeweihte Seele wesentlich, nichts ohne Erlaubnis oder Gutheißung der Obern zu besitzen; ferner nichts zu besitzen und

zu lieben, ohne bereit zu sein, es auf ein Geheiß hin sofort zu lassen und alles hinzugeben.

Das weitere werde Ich dir später sagen, Josefa.«

Noch einige Tage vergehen, ehe sie auf ihrem rauhen Wege Erleichterung findet. Mehr als einmal scheint es ihr, als hätte sie den heftigen Anfechtungen des bösen Feindes nachgegeben, und sie zittert bei dem Gedanken, ihren Meister beleidigt zu haben.

»Ich habe einmal sogar die heilige Kommunion unterlassen«, schreibt sie voller Schmerz.

Am Sonntag *Lactare*, den 11. März, kommt Jesus wieder und bringt ihr die Sicherheit, daß Er ihr alles verziehen habe.

» — Nimm Meine Dornenkrone und fürchte nichts. Gottes Barmherzigkeit ist unendlich und verweigert den Sündern niemals die Vergebung, um so weniger, wenn es sich um ein so armes, kleines Geschöpf wie dich handelt.«

Dann spielt Er auf die heilige Kommunion an, die sie unterlassen hat:

» — Wenn du wüßtest, Josefa, mit wieviel Sehnsucht Ich dich erwartet habe, auf daß du Mich in deinem Herzen bergest!« Sie weiß nicht, was sie sagen soll, damit Er diesen Kummer vergesse.

» — Du wirst es wieder gutmachen — antwortet Er mit unaussprechlicher Liebe — indem du dich heute mit glühendem Verlangen vorbereitest, Mich morgen zu empfangen. Du wirst Mein Herz jedesmal trösten, so oft du Ihm dieses Verlangen wiederholst... und dann immer wieder Glaubensgeist und blinden Gehorsam!

Genug! Es ist dir schon verziehen, und Mein Herz vergißt alles.

Nun schreibe weiter für Meine Seelen!

Sag ihnen, wie sie in dieser kleinen weißen Hostie das vollkommene Bild auch für ihr Gelübde der Keuschheit finden. Gott ist hier wirklich gegenwärtig, verborgen unter den Gestalten von Brot und Wein. Unter dem Schleier dieser Gestalten bin Ich ganz zugegen, Mein Leib, Mein Blut, Meine Seele und Meine Gottheit.

Ebenso soll die Seele, die durch das Gelübde der Jungfräulichkeit Jesus Christus geweiht ist, sich mit einem Schleier von Bescheidenheit und Einfachheit umgeben, so daß sich unter dem menschlichen Äußeren eine engelgleiche Reinheit verbirgt.

Seelen, die ihr das Gefolge des makellosen Lammes bildet, ihr werdet Meiner Mutter ähnlich, diesem sterblichen und doch makellos reinen Geschöpf... sie war der menschlichen Schwachheit unterworfen und blieb doch ihr Leben lang ohne Sünde. Sie allein hat Gott mehr verherrlicht als alle himmlischen Geister, und Er hatte solches Wohlgefallen an dieser Reinheit, daß Er in ihr Fleisch angenommen und in Seinem Geschöpf gewohnt hat.

Ja, noch mehr: die Seele, die sich Mir durch das Gelübde der Keuschheit geweiht hat, wird Mir, ihrem Schöpfer, ähnlich, soweit das dem Geschöpfe möglich ist; denn nachdem Ich Mich mit der menschlichen Natur und sogar mit all ihren Schwächen bekleidet hatte, lebte Ich ohne den Schatten der leisesten Befleckung.

So wird die Seele durch das Gelübde der Keuschheit eine weiße und reine Hostie, die immerdar die göttliche Majestät verherrlicht.

Gottgeweihte Seelen, in der heiligen Eucharistie findet ihr auch das Bild für das Gelübde des Gehorsams.

Hier verbirgt sich Gottes Macht und Größe. Hier seht ihr Mich wie leblos, und Ich bin doch das Leben der Seelen und der Erhalter der Welten. Hier bin Ich nicht mehr Herr darüber, ob Ich gehe oder bleibe, ob Ich allein sein will oder nicht. Weisheit, Macht und Freiheit, alles verschwindet unter der Brotsgestalt. Sie ist wie ein Band, das Mich fesselt, und wie ein Schleier, der Mich verbirgt.

So ist das Gelübde des Gehorsams für die gottgeweihte Seele eine Kette, die sie fesselt, ein Schleier, unter dem sie verschwinden soll, um weder Willen, noch Urteil, noch Wahl, noch Freiheit zu haben, als nur nach dem Wohlgefallen Gottes, das sich durch ihre Obern kundtut.«

Nun hält der Herr inne, und Josefa spricht zu Ihm, wie es ihr ums Herz ist.

»Heute morgen war eine Erstkommunionfeier — schreibt sie — und ich erinnerte Ihn an den Trost, den Er in diesen kleinen, so reinen und unschuldigen Seelen empfangen haben müsse.

— Ja — antwortete Er gütig — in solche Seelen und in die Meiner Bräute flüchte Ich, um die Beleidigungen der Welt zu vergessen. Kinder sind für Mein Herz wie Blütenknospen, in denen Ich Zuflucht suche. In Meinen Bräuten aber verberge Ich Mich und ruhe in ihnen, denn sie sind wie aufgeblühte Rosen, die Mich mit ihren Dornen verteidigen und mit ihrer Liebe trösten.

Josefa, du kleine schwache Blume, gib Mir diese Liebe. Bereite dich, Mir nach Gethsemani zu folgen. Dort werde Ich dich lehren zu leiden; Ich werde dich stärken mit dem Blutschweiß, den Ich für die Sünden der Welt vergossen habe. Bis dahin tröste Mich durch dein Verlangen, Mich in deinem Herzen zu verbergen. So wirst du den Verlust jener heiligen Kommunion wieder gutmachen.

Vergiß Mich nicht... Sehne dich nach Mir, wie Ich Mich nach dir sehne... Liebe Mich, wie Ich dich liebe... Suche Mich, wie Ich dich suche... Du siehst, daß Ich dich nie verlasse!«

GETHSEMANI

12. — 15. März 1923

»Bleibe Mir in Gethsemani zur Seite und laß Mein Blut die Wurzel deiner Kleinheit begießen und stärken.«

(Der Herr zu Josefa, 12. März 1923)

Schon am nächsten Morgen, Montag, den 12. März, fordert der Herr Josefa auf, Ihm nach Gethsemani zu folgen. Zuerst beruhigt Er sie, denn in der vergangenen Nacht hat der böse Feind seine Drohungen verschärft, um sie von der heiligen Kommunion abzuhalten, die sie am Abend zuvor mit so innigem Verlangen ersehnt hatte.

» — Fürchte nichts — wiederholt ihr Jesus — Die Gewalt des Teufels ist nicht größer als Meine Macht. Es gefällt Mir, daß du nach Mir rufst, und es bereitet Mir solchen Trost, daß jedes Verlangen deines Herzens wie eine Kommunion ist im Namen so vieler Seelen, die Mich nicht empfangen.

Demütige dich... und komm mit Mir... Laß uns nach Gethsemani gehen. Deine Seele soll von Meiner Trauer und Bitterkeit erfüllt werden.

Nachdem Ich den Volksscharen gepredigt, die Kranken geheilt, den Blinden das Licht gegeben, die Toten auferweckt hatte... nachdem Ich drei Jahre unter Meinen Aposteln gelebt hatte, um sie heranzubilden und in Meiner Lehre zu unterweisen... wollte Ich ihnen am Ende durch Mein Beispiel zeigen, wie sie sich gegenseitig lieben und ertragen und einander dienen sollten, indem Ich ihnen die Füße wusch und Mich ihnen zur Speise gab.

Jetzt ist die Stunde gekommen, da der menschengewordene Gottessohn, der Erlöser des Menschengeschlechtes, Sein Blut vergießen und Sein Leben für die Welt hingeben wird... Da wollte Ich Mich ins Gebet begeben, um Mich dem Willen des Vaters auszuliefern.

Ihr Seelen, die Ich liebe! Kommt und lernt von eurem Vorbild, daß nur eines notwendig ist, wie sehr die Natur sich auch

dagegen sträuben mag, nämlich sich zu unterwerfen und sich mit äußerster Willenskraft der Erfüllung des göttlichen Willens auszuliefern, unter welchen Umständen es auch sei.

Lernt auch von Ihm, jede wichtige Handlung mit Gebet zu beginnen und zu durchdringen, denn das Gebet gibt Kraft in schweren Stunden. Im Gebet teilt Gott sich der Seele mit, Er berät sie und schenkt ihr Seinen Geist, auch wenn sie es nicht fühlt.

Ich zog Mich in die Einsamkeit des Ölgartens zurück. So soll auch die Seele Gott suchen, fern von allem, in ihrem eigenen Innern. Um Ihn zu finden, soll sie allen Regungen der Natur, die so oft der Gnade widerstreitet, Schweigen gebieten. Verstummen sollen die Einwendungen der Eigenliebe oder der Sinnlichkeit, die beständig danach trachten, die Einsprechungen der Gnade zu ersticken und die Begegnung der Seele mit Ihrem Gott zu verhindern.

Ich nahm drei Meiner Jünger mit Mir. Lernt daraus, wie die drei Kräfte der Seele das Gebet unterstützen sollen.

Das Gedächtnis rufe euch die Vollkommenheiten und Wohltaten eures Gottes in Erinnerung: Seine Macht und Güte, Seine Barmherzigkeit und Liebe. Der Verstand suche die Mittel, um so vielen wunderbaren Gnaden, mit denen Gott euch überhäuft hat, zu entsprechen. Euer Wille aber verlange danach, mehr und besser für Gott zu arbeiten, am Heil der Seelen zu wirken, sei es im unmittelbaren Apostolat, sei es im Schweigen und Gebet eines demütigen und verborgenen Lebens. Unterwerft euren Willen dem Willen Gottes, betet Seine unerforschlichen Ratschlüsse über euch an und unterwerft euch Ihm so vollständig, wie es dem Geschöpf in Gegenwart des Schöpfers geziemt.

So habe Ich Mich dargeboten, um das Werk der Weltlösung zu vollbringen.

In demselben Augenblick sah Ich alle Qualen Meines bitteren Leidens über Mich hereinbrechen: Verleumdungen und Schmähungen, Geißeln und Dornenkrone, den Durst, das Kreuz!... All diese Schmerzen standen Mir vor Augen; zugleich sah Ich die unzähligen Beleidigungen, Sünden und Verbrechen, die im Laufe der Jahrhunderte begangen werden

würden. Ich sah sie nicht nur, Ich wurde damit beladen. Und unter dieser schmachvollen Last mußte Ich vor Meinen unendlich heiligen Vater treten und Sein Erbarmen erleben. Da fühlte Ich, wie Gottes Zorn sich auf Mich entlud, und Ich bot Mich als Lösepreis dar, Ich, der eingeborene Sohn, um Seinen Groll zu besänftigen und Seiner Gerechtigkeit genugzutun.

Doch unter der Last so vieler Verbrechen wurde Meine menschliche Natur von solcher Todesangst erfaßt, daß Mein ganzer Leib mit blutigem Schweiß bedeckt war.

O Sünder, die ihr Mir soviel Leid zufügt! Wird euch dieses Blut zum Heil und ewigen Leben gereichen?... Oder wird es für euch verloren sein? Ist es auszudenken, daß diese Ängste, dieser Todeskampf und dieses Blut für so viele Seelen umsonst gewesen sind?...

...Josefa, tröste heute Mein Herz. Morgen wollen wir fortfahren... Bleibe Mir in Gethsemani zur Seite und laß Mein Blut die Wurzel deiner Kleinheit begießen und stärken.«

Wie kann sich Josefa, nachdem sie solch ergreifende Offenbarungen vom Herzen ihres Meisters empfangen hat, wieder ins Alltagsleben einfügen? Und doch sieht man sie immer gleichmäßig von früh bis spät bei der Arbeit. Es ist nur einer ganz besonderen Gnade zuzuschreiben, daß sie allen Pflichten nachkommen kann, während sie in sich die Last der göttlichen Botschaft trägt.

In der Nacht vom 12. auf den 13. März kommt Jesus wieder mit dem Kreuz... Während Er Josefa an ihre Unwürdigkeit erinnert, vertraut Er ihr dieses Unterpfand Seiner Liebe an.

» — Ich ruhe in deiner Kleinheit — sagt Er ihr — aber Ich finde auch Trost und Freude bei Meinen Bräuten, denn ohne daß sie sich davon Rechenschaft geben, vertraue Ich auch ihnen Seelen an, die gerettet werden und zu Mir zurückkehren. Behalte Mein Kreuz, morgen werde Ich dir Meine Geheimnisse sagen.«

Die Nacht vergeht unter den gewöhnlichen Angriffen des Teufels. Am folgenden Morgen schon erscheint der Herr und spricht:

» — ... Nicht deine Verdienste ziehen Mich an, sondern die Liebe zu den Seelen.

Ja, hier bin Ich. Dazu bin Ich gekommen, um dir von Meinen Herzensgesinnungen zu sprechen, aber auch, um unter euch zu ruhen. Oh, wieviel Trost bereiten Mir die Seelen, die Mich mit Freuden aufnehmen, denn Ich suche sie heim, entweder, um sie zu trösten, oder, um bei ihnen Trost zu finden.

Doch nicht immer erkennen sie, daß Ich es bin, besonders, wenn sie zu leiden haben.

Und nun setzen wir unser Gebet im Ölgarten fort.

Komm nah zu Mir, und wenn du Mich in ein Meer von Traurigkeit versunken siehst, so suche mit Mir die drei Jünger, die Ich in einiger Entfernung zurückgelassen habe.

Ich hatte sie erwählt, um bei ihnen auszuruhen, indem Ich sie an Meinem Gebet und Meiner Angst teilnehmen lassen wollte. Was aber empfand Mein Herz, als Ich sie aufsuchte und sie schlafend fand? Wie schmerzlich ist es für ein liebendes Herz, ganz allein zu sein und sich den Seinen nicht anvertrauen zu können!

Und wie oft erfährt Mein Herz die gleiche Betrübniß! Wie oft finde Ich Meine auserwählten Seelen, bei denen Ich Trost suche, schlafend!...

Vergebens suche Ich sie zu wecken, sie aus Ihrer Selbstsucht herauszuführen, aus ihren persönlichen Besorgnissen, aus ihren eitlen und unnützen Unterhaltungen; allzu oft antworten sie Mir, wenn nicht mit Worten, so durch die Tat: Ich kann jetzt nicht, ich habe zu viel zu tun... ich bin zu müde, ich brauche Ruhe...

Dann bestehe Ich mit milder Festigkeit darauf! Komm einen Augenblick, komm und bete mit Mir. Jetzt habe Ich dich nötig; scheue dich nicht, für Mich deine Ruhe zu opfern, denn Ich werde dein Lohn sein! — Und Ich erhalte die gleiche Antwort!

Arme schlafende Seele, nicht eine Stunde kannst du mit Mir wachen?

Lernt daraus auch noch, geliebte Seelen, daß ihr vergeblich bei den Geschöpfen Erleichterung sucht. Wie oft werden

sie euren Schmerz nur vermehren, weil sie eingeschlafen sind und eurer Erwartung und Liebe nicht entsprechen.

Ich begab Mich wieder ins Gebet und warf Mich abermals zu Boden. Ich betete Meinen Vater an und flehte um Seine Hilfe. Ich sagte Ihm nicht ‚Mein Gott‘, sondern ‚Mein Vater‘. In besonders tiefem Leid müßt auch ihr Gott euren Vater nennen. Bittet Ihn inständig, euch zu helfen, klagt Ihm eure Leiden und Ängste... und erinnert Ihn durch eure flehentlichen Bitten, daß ihr Seine Kinder seid. Sagt Ihm, daß euer Leib erschöpft, daß euer Herz zu Tode betrübt ist, daß eure Seele an sich zu erfahren glaubt, was der blutige Schwelß bedeutet. Betet zu Ihm mit kindlichem Vertrauen und erwartet alles von Dem, Der euer Vater ist. Er selbst wird euch helfen und euch die nötige Kraft geben, um die Bedrängnis oder das Leid zu bestehen, sei es euer eigenes oder das Leid der Seelen, die euch anvertraut sind.

So traurig und verlassen Meine Seele war, sie sollte eine noch tödlichere Angst erleiden; denn beladen mit aller menschlichen Bosheit, sah Ich als Antwort auf so viel Leid und so viel Liebe so unermesslich viel Schmach und Undank. Das Blut, das Mir aus allen Poren drang und bald aus allen Meinen Wunden fließen sollte, würde für so viele Seelen umsonst vergossen sein. Viele würden verloren gehen, noch mehr Seelen Mich beleidigen, und Unzählige würden Mich nicht einmal kennen. Ich würde dieses Blut für sie alle hingeben und jeder einzelnen Seele Meine Verdienste schenken wollen... Göttliches Blut!... Unendliche Verdienste!... dennoch vergebens für so viele, viele Seelen!...

Ja, für alle würde Ich Mein Blut vergießen, und alle würden mit großer Liebe geliebt. Doch für wie viele würde diese Liebe noch herrlicher, inniger und glühender sein! Von diesen auserwählten Seelen erwarte Ich mehr Trost und Liebe, mehr Großmut und Selbstverleugnung... mit einem Wort: mehr Verständnis für Meine Güte. Ach! wie viele sah Ich in diesem Augenblick sich von Mir abwenden... die einen würden taub sein für Meine Stimme... andere würden sie hören, ohne ihr zu folgen, wieder andere eine Zeitlang und sogar mit einer gewissen Großmut dem Rufe Meines Herzens antworten, dann

aber allmählich einschlafen und Mir eines Tages durch ihre Taten sagen: jetzt habe ich genug geleistet, war meinen Verpflichtungen bis ins einzelne treu, habe meine Natur beherrscht und in Selbstverleugnung gelebt... Jetzt brauche ich etwas mehr Freiheit, ich bin kein Kind mehr... so viele Entbehrungen, soviel Wachsamkeit sind nicht mehr nötig... ich brauche dies und jenes, was mir unbequem ist, nicht mehr zu tun...

Arme Seele, so fängst du an zu schlafen. Bald werde Ich wiederkommen, und im Schlaf wirst du Mich nicht hören! Ich möchte dir eine Gnade schenken, und du kannst sie nicht empfangen. Wirst du die Kraft haben, einmal zu erwachen? Sieh, wenn du lange Zeit keine Nahrung zu dir nimmst, wirst du immer schwächer, so daß du dich nicht mehr vom Schlaf erheben kannst.

Geliebte Seelen, wisset, daß schon viele mitten im tiefen Schlaf vom Tod überrascht worden sind! Wo und wie sind sie erwacht?

All dies war damals vor Meinen Augen und in Meinem Herzen. Was sollte Ich tun?... Zurückweichen?... Meinen Vater bitten, daß Er Mich von dieser Angst befreie? Ihm vor Augen halten, daß Mein Opfer für so viele Seelen vergeblich sei? Nein, Ich unterwarf Mich Seinem heiligsten Willen und nahm den Kelch an, um ihn bis zur Hefe zu leeren.

Lernt daraus, vor dem Leiden nicht zurückzuweichen. Glaubt niemals, daß es vergeblich sei, selbst wenn ihr den Erfolg nicht seht; unterwerft euer Urteil und laßt den Willen Gottes an euch und in euch geschehen.

Auch Ich bin nicht zurückgewichen oder geflohen. Weil Ich wußte, daß Meine Feinde Mich im Ölgarten festnehmen würden, blieb Ich da...

Wir werden morgen fortfahren, Josefa... Halte dich zu Meiner Verfügung, damit Ich dich wachend finde, wenn Ich deiner bedarf.«

Eine Stunde ist vergangen. Josefa hat in der stillen kleinen Zelle, vor ihrem Tische kniend, ohne Unterbrechung geschrieben. Endlich hält sie inne. Der Meister schaut auf sie herab und spricht:

» — Bleibe in Meinem Frieden. Ich bin immer bei dir, auch wenn du Mich nicht siehst!«

Er verschwindet, doch nicht für lange, und schon am *Mittwochmorgen, den 14. März*, fährt Er fort, diesmal ohne jede Einleitung:

» — Ich war durch den Engel, den Mir der Vater gesandt hatte, gestärkt worden. Da sah Ich plötzlich Judas herankommen, einen Meiner zwölf Apostel. Ihm folgten die Häscher, mit Stöcken und Steinen, Ketten und Stricken ausgerüstet, um Mich zu ergreifen und zu binden.

Ich erhob Mich, ging auf sie zu und fragte sie: wen sucht ihr?

Da legte Judas seine Hände auf Meine Schultern und küßte Mich! O Judas, was tust du und was bedeutet dieser Kuß?...

Zu wie vielen Seelen kann Ich ebenfalls sagen: was tut ihr?... Warum verrätet ihr Mich mit einem Kuß?... Seele, die Ich liebe... die du Mich empfangen und Mir oft deine Liebe beteuert hast... kaum hast du Mich verlassen, und schon lieferst du Mich an Meine Feinde aus!... Du weißt, daß in jener Gesellschaft, in der du verkehrst, Gespräche geführt werden, die Mich beleidigen... und, nachdem du Mich morgens empfangen hast und Mich vielleicht am nächsten Tage wieder empfangen wirst, befleckst du dort das kostbare Gewand Meiner Gnade!...

Einem anderen sage Ich: warum gehst du unsauberen Geschäften nach? Weißt du nicht, daß du dir diesen Gewinn, diese Stellung, dieses Wohlergehen auf unerlaubte Weise verschaffst?...

Du empfängst Mich in der heiligen Kommunion und umarmst Mich wie Judas, denn kurz darauf, nach wenigen Stunden, wirst du selbst Meinen Feinden das Zeichen geben, an dem sie Mich erkennen werden, um Mich zu fesseln.

Ich wende Mich auch an dich, Mein Christ, der du Mich durch jene gefährliche Freundschaft verrätst. Nicht genug, daß du Mich in Ketten legst und steinigst, sondern deinetwegen verrät Mich auch ein anderer. Warum lieferst du Mich so aus, du, der du Mich kennst und dich oftmals deiner Fröm-

tigkeit und Nächstenliebe rühmst?... Gewiß könnten sie sehr verdienstlich für dich sein, aber was sind sie nun in Wirklichkeit anderes als ein Schleier, unter dem sich deine Bosheit verbirgt?

Freund, wozu bist du gekommen? Judas! durch einen Kuß verrätst du den Gottessohn, deinen Meister und deinen Herrn! Ihn, Der dich liebt und Der bereit ist, dir nochmals zu verzeihen!... Du, einer von Meinen Zwölfen... einer von denen, die mit Mir zu Tische saßen, und denen Ich selbst die Füße gewaschen habe... Wie oft kann und muß Ich so zu den geliebtesten Freunden Meines Herzens sprechen!

O Seele, warum läßt du dich von dieser Leidenschaft fortreißen?... Warum gibst du ihr nach?... Nicht immer liegt es in deiner Gewalt, ihrer Herr zu werden, aber Ich verlange von dir auch nur, daß du kämpfst, ringst, nach besten Kräften Widerstand leistest. Sind nicht die Vergnügungen eines Augenblicks wie die dreißig Silberlinge, der Verräterlohn des Judas, der ihm nur zum Verderben diente?

Wie viele haben Mich verkauft und verkauft Mich noch immer um den schmachlichen Preis eines vergänglichen Genusses. Ihr Armen! Wen suchet ihr? Bin Ich es?... Jesus, euer Herr, Den ihr gekannt und geliebt habt?

Ich sage euch: Wachtet und betet! Ja, seid ohne Unterlaß bemüht, daß eure Fehler und bösen Neigungen sich nicht in Gewohnheiten wandeln.

Jedes Jahr und in manchen Gegenden sogar zu jeder Jahreszeit muß das Gras der Felder gemäht werden. Man muß die Scholle umgraben und immer wieder das Unkraut entfernen. So sollt auch ihr eure ungeordneten Neigungen sorgfältig erforschen und bekämpfen. Nicht immer haben die schwersten Verfehlungen mit einer Todsünde angefangen. Oft war ihr Ausgangspunkt eine Kleinigkeit; ein flüchtiger Genuß, ein Augenblick der Schwäche, ein Mangel an Selbstbeherrschung, ein an sich erlaubtes, aber unmaßig genossenes Vergnügen. Gibt man diesen Dingen öfters nach, so erlischt allmählich das innere Licht, die Gnade hat weniger Einfluß, die Leidenschaften aber erstarken und tragen schließlich den Sieg davon.

Ach, wie traurig ist es für Mein Herz. Das die Seelen un-

endlich liebt, zu sehen, wie sie sich unmerklich dem Abgrund nähern.

Du aber, Josefa, vergiß nicht, daß Mein Herz dich nicht um deiner Verdienste willen erwählt hat, sondern weil Ich Mitleid habe mit deiner Armseligkeit!«

Mitten in der folgenden Nacht erwacht Josefa beim Anruf ihres Meisters. Er bringt ihr Sein Kreuz und sagt nur diese Worte:

» — Nimm Mein Kreuz und fürchte nichts. Niemals wird es deine Kräfte übersteigen, denn Ich habe es gemessen und gewogen auf der Waage der Liebe. Oh, wüßtest du, wie sehr Ich dich liebe und wie sehr Ich die Seelen liebe! Ihretwegen bediene Ich Mich deiner, denn so klein und unwürdig du auch bist, Ich ziehe Nutzen aus deiner Kleinheit, indem Ich dir an Meinen Verdiensten und an der Liebe Meines Herzens Anteil schenke. Verharre unter dem Kreuz, und leide für die Seelen und für Meine Liebe!«

Dieses nächtliche Leiden, auf das der Heiland so großen Wert legt und das Josefa deshalb auch besonders teuer ist, dauert fort bis zum Morgengrauen. So bereitet der Herr sie auf Sein Kommen vor.

Am *Donnerstag, den 15. März*, ist sie morgens kaum in ihrer Zelle, als ihr der Herr schon erscheint. Er steht an dem Tisch, vor dem Josefa sich hingekniet und ihre Gelübde erneuert hat.

Wie jedesmal, verlangt der Herr zuerst einen Akt der Demut von ihr. Dann fährt Er fort:

» — Ich habe dir gesagt, Josefa, daß die Sünder Mich in die Hände Meiner Feinde dem Tode ausliefern oder vielmehr machen sie selbst sich zu Meinen Feinden, und ihre Waffe gegen Mich ist die Sünde.

Doch es handelt sich nicht immer um schwere Vergehen. Es gibt auch viele und sogar auserwählte Seelen, die Mich durch ihre Gewohnheitssünden, ihre bösen, nicht bekämpften Neigungen, durch Weichlichkeit und Mangel an Liebe, an Gehorsam und an Schweigsamkeit... verraten. Wenn Ich schon an den Sünden und dem Undank der Welt so sehr leide, um wieviel mehr schmerzen Mich die Beleidigungen, die Ich von

meinen geliebten Kindern erfahre! Der Verräterkuß des Judas hat Mir soviel Schmerz bereitet, weil Judas einer von Meinen Zwölfen war und Ich von Ihm, wie von den andern, mehr Liebe und Trost erwartet hatte.

O ihr alle, die Ich zu Meiner Ruhestatt und zum Garten Meiner Wonne auserwählt habe, auch von euch erwarte Ich mehr Liebe und Zartgefühl als von andern, die Mir nicht so innig verbunden sind!

Ihr sollt der Balsam für Meine Wunden sein; ihr sollt Mein entstelltes Antlitz abtrocknen; ihr sollt Mir helfen, den Blinden Licht zu geben, jenen, die Mich im Dunkel der Nacht ergreifen und fesseln, um Mich zum Tode zu führen!

Laßt Mich nicht allein! Wacht auf und betet mit Mir, denn nun sind Meine Feinde da!

Als die Soldaten Mich ergreifen wollten, sagte Ich ihnen: Ich bin es! Dieses Wort wiederhole Ich der Seele, die sich in Gefahr und Versuchung begibt: Ich bin es! — Ja, Ich bin es! Und du willst Mich verraten und ausliefern!... Dennoch, komm, Ich bin dein Vater, und wenn du nur guten Willen hast, so ist es noch Zeit. Ich werde dir verzeihen... und anstatt daß du Mich fesselst durch deine Sünden, werde Ich dich fesseln mit den Banden Meiner Liebe.

Komm, Ich bin es, Der dich liebt, Der Sein Blut für dich vergossen hat. Ich habe Mitleid mit deiner Schwäche, und Ich erwarte dich mit glühender Sehnsucht, um dich in Meine Arme zu schließen.

Kommt, Meine Bräute, Meine Priester!... Ich bin die unendliche Barmherzigkeit. Fürchtet euch nicht, Ich werde euch nicht strafen, Ich werde euch nicht zurückstoßen, sondern euch Mein Herz auf tun und euch mit noch größerer Innigkeit lieben. Ich werde alle Makel im Blute Meiner Wunden waschen. Der Himmel wird eure wiedergewonnene Schönheit bewundern, und Mein Herz wird in euch ruhen.

Oh, wie betrübt es Mich, wenn blinde und undankbare Seelen Mich binden und zu Tode führen, nachdem Ich sie gerufen habe!

Als Judas Mir den verräterischen Kuß gegeben hatte, verließ er den Ölgarten. Er erkannte die Größe seines Verbrechens

und verzweifelte. Unermeßlich war Mein Schmerz, als Ich Meinen Apostel ins ewige Verderben rennen sah!

Nun aber war Meine Stunde gekommen. Ich ließ den Soldaten volle Freiheit und lieferte Mich ihnen aus wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Sie schleppten Mich zum Hause des Hohenpriesters, wo Ich mit Spott und Schimpf empfangen wurde und von einem der Diener den ersten Backenstreich empfing.

Den ersten Backenstreich! Versteh es wohl, Josefa, war dieser Schmerz größer als der Schmerz der Geißelung? Nein, gewiß nicht; aber in diesem ersten Backenstreich sah Ich die erste schwere Sünde so vieler Seelen, die bisher im Stande der Gnade waren. Und nach dieser ersten... wie viele, viele andere... Und das böse Beispiel bringt viele Seelen in die gleiche Gefahr... vielleicht in das gleiche Unglück, in der Sünde zu sterben!

Morgen werden wir fortfahren. Verbringe den heutigen Tag in Gebet und Sühne, damit viele Seelen erkennen, wohin der Weg sie führt, dem sie folgen.«

Dieser 15. März, das Fest der heiligen fünf Wunden, ist jener denkwürdige Tag, an dem Josefa durch die Hände der Muttergottes nochmals die kostbaren Blutstropfen des Erlösers empfängt. Aber Maria verweilt nicht lange, sondern antwortet auf Josefas zaghafte Bitte:

» — Ich werde wiederkommen, und dann darfst du alles von mir begehren, was du willst.«

DIE FLUCHT DER JÜNGER

16. März 1923

*»Ich möchte einen Ruf des Schmerzes an Meine Apostel und an Meine auserwählten Seelen richten!«
(Der Herr zu Josefa. 16. März 1923)*

Der Herr erscheint Josefa am *Freitagmorgen, den 16. März*. Sie dankt Ihm für die außerordentliche Gnade, die ihr tags zuvor zuteil geworden ist.

» — Wenn du Mich in Treue liebst — antwortet Er — sollte Ich nicht treu sein, dich zu trösten? Ich will dir einen neuen Liebesbeweis geben: du hast gestern einige Tropfen Meines Herzblutes empfangen, Josefa; heute wirst du den Schmerz Meiner Nägel teilen... Ich lasse dir auch Mein Kreuz. Trage es den ganzen Tag und tröste Mich durch deine Liebe. Ich werde dich stützen, denn auch Ich höre nicht auf, dich zu lieben. Du siehst, welche Beweise Ich dir dafür gebe. Ich werde dir noch mehr geben bis zu dem Tage, an dem Ich dich mit Mir in den Himmel nehme.

Und nun fahre fort, für Meine Seelen zu schreiben:

Meine Apostel haben Mich verlassen... Petrus aber, von Neugierde getrieben, doch voller Angst, verbirgt sich unter der Dienerschar.

Rings um Mich her nichts als falsche Zeugen, die Lüge auf Lüge häufen, um die ungerechten Richter noch mehr zum Zorn zu reizen. Sogar jene, deren Lippen so oft Meine Wunder gepriesen haben, klagen Mich heute an. Sie nennen Mich einen falschen Propheten, Aufwiegler, Sabbatschänder... und das Gesinde, durch diese Verleumdungen aufgehetzt, stößt Flüche und Drohungen gegen Mich aus.

Hier möchte Ich einen Ruf des Schmerzes an Meine Apostel und an Meine auserwählten Seelen richten.

Wo wart ihr denn, Apostel und Jünger, Augenzeugen Meines Lebens, Meiner Lehre und Meiner Wunder?... Ach, von allen, die Mir jetzt ihre Liebe hätten beweisen sollen, ist kei-

ner zu Meiner Verteidigung da. Ich bin allein, der niedrigsten Verbrechen angeklagt, von den Soldaten wie von reißenden Wölfen umgeben... alle mißhandeln Mich... dieser schlägt Mich ins Angesicht... jener speit Mich an, ein anderer verhöhnt Mich.

Und während Ich all diese Qualen auf Mich nehme, um die Seelen aus der Knechtschaft der Sünde zu befreien, verleugnet Petrus Mich zum ersten Mal auf eine einfache Frage hin; Petrus, den Ich zum Haupt der Kirche eingesetzt... Petrus, der wenige Stunden zuvor versprochen hat, Mir bis in den Tod zu folgen, Petrus, der Gelegenheit hat, Zeugnis von Mir zu geben! Und als er zum zweiten Mal gefragt wird und in immer größere Furcht gerät, schwört er, Mich nie gekannt zu haben und nie Mein Jünger gewesen zu sein!

O Petrus, du schwörst, daß du deinen Meister nicht kennst! Du schwörst es nicht nur, sondern leugnest es beim dritten Mal mit furchtbaren Verwünschungen.

Ihr auserwählten Seelen! Begreift ihr, wie schmerzlich es Meinem Herzen ist, das vor Liebe brennt und sich verzehrt, von den Seinen verleugnet zu werden? Wenn die ganze Welt sich gegen Mich erhebt, so viele Mich verachten, mißhandeln und danach trachten, Mich zu töten, wendet Mein Herz sich an die Seinen und wird auch von ihnen nur verraten und verlassen. Welche Trauer und welche Bitterkeit!

Zu euch sage Ich wie zu Petrus: habt ihr vergessen, wieviel Beweise Meiner Liebe Ich euch gegeben habe? Vergessen die Bande, die euch an Mich fesseln, vergessen die oftmaligen Versprechungen und Beteuerungen, Mir treu zu sein und Mich zu verteidigen bis in den Tod?

Wenn ihr schwach seid und davor bangt, der Menschenfurcht zu unterliegen, so kommt zu Mir und bittet um die Kraft, euch zu überwinden. Baut nicht auf euch selbst, sondern nehmt vertrauensvoll eure Zuflucht zu Mir, denn Ich werde euch stützen.

Wenn ihr im Leben auch von Versuchungen und Gelegenheiten zur Sünde umgeben seid, so setzt euch doch nicht selbst der Gefahr aus. Wäre Petrus gefallen, wenn er mutig widerstanden und der Neugierde nicht nachgegeben hätte?

Und ihr, die ihr auf Meinem Acker oder in Meinem Weinberg arbeitet... wenn ihr merkt, daß ihr euch bei bestimmten Gelegenheiten durch gewisse menschliche oder selbstsüchtige Rücksichten zur Tat hinreißen laßt, so flieht! Handelt ihr aber nur im Gehorsam, für Meine Ehre und das Heil der Seelen, so fürchtet nichts... Ich werde euch verteidigen... und ihr werdet siegreich aus der Gefahr hervorgehen...

Während die Soldaten Mich zum Gefängnis führten, fiel Mein Blick auf Petrus, der mitten unter den Dienern stand... er sah Mich an... und beweinte seine Sünde bitterlich.

So schaue Ich auf den Sünder. Er aber?... Sieht er Mich an?... Begegnen unsere Blicke sich immer?... Ach, wie oft sucht Mein Auge vergebens das seine... Dieser sieht Mich nicht, er ist blind! Meine Gnade drängt ihn sanft, aber er hört nicht darauf. Ich rufe ihn bei seinem Namen, er antwortet Mir nicht... Ich versuche, ihn durch irgendeine Heimsuchung aufzurütteln, aber er erwacht nicht aus seinem Schlaf...

Ihr Seelen, die Ich liebe! Wenn ihr den Blick nicht mehr auf den Himmel gerichtet haltet, so werdet ihr hienieden wie die vernunftlosen Geschöpfe leben... Erhebt euer Haupt und schaut auf das Ziel, auf die Heimat, die euch erwartet... Wenn ihr euren Gott sucht, werdet ihr Ihm immer begegnen, die Augen auf euch gerichtet, und in Seinem Blick werdet ihr Frieden und Leben finden.

Hier wollen wir innehalten, Josefa; morgen werden wir fortfahren.

Harre aus unter Meinem Kreuz und tröste Mich.»

Vor drei Wochen hat der Herr begonnen, Josefa die Geheimnisse Seines bitteren Leidens für die Seelen zu offenbaren. Er läßt sie mit solcher Intensität an Seinen Schmerzen teilnehmen, daß ihr ganzes Sein davon durchdrungen ist. Nichts kann sie ablenken. Sie kommt und geht, arbeitet und betet, ohne daß sie einen Augenblick aufhört, der Schmerzen zu gedenken, die sie jeden Morgen mit ihrem Meister teilt.

Durch die regelmäßig wiederkehrenden nächtlichen Sühneliden wird sie ständig daran erinnert, daß sie nicht nur zur Vermittlung einer Botschaft auserwählt ist, sondern wirksam

mitarbeiten soll am Heil der Seelen. So sorgt der Heiland, daß ihr Leben die zwelfache Aufgabe der einen großen Sendung zum Ausdruck bringe, Sühnopfer und Apostel zu sein.

An diesem Tage, den 16. März, gibt die allerseligste Jungfrau ihr einen neuen Beweis mütterlicher Liebe: sie erscheint abends, während Josefa näht, und kommt sogleich auf den Wunsch ihres Kindes vom vergangenen Tage zurück.

» — Du wolltest mich um etwas bitten? — fragt sie gütig — Was möchtest du?«

Josefa möchte wissen, wie sie beten soll, um dem Herzen Jesu am meisten zu gefallen.

» — Ich werde es dich lehren — antwortet Seine Mutter — Geh in deine Zelle hinauf und schreibe.«

Kaum ist sie dort angelangt, so kommt die allerseligste Jungfrau.

» — Liebe und Demut gefallen meinem Sohn am besten. Schreibe also:

O guter und geliebter Jesus, wärest Du nicht mein Heiland, so wagte ich es nicht, zu Dir zu kommen! Doch Du bist mein Heiland und mein Bräutigam, und Dein Herz liebt mich mit so inniger und starker Liebe, wie kein anderes Herz lieben kann.

Ich möchte Deine Liebe zu mir erwidern. Hätte ich auch, Du meine einzige Liebe, die Glut der Seraphim, die Reinheit der Engel und Jungfrauen, die Heiligkeit der Seligen, die Dich im Himmel besitzen und verherrlichen, um Dir all dies darzubringen, so wäre es noch zu wenig, um Deine Güte und Barmherzigkeit zu loben. Deshalb bringe ich Dir mein armes Herz dar, so wie es ist, mit all seinem Elend, seinen Schwächen und seinem guten Willen. Reinige es in Deinem Herzblut, wandle es um und entflamme es mit wahrer und glühender Liebe. Dann wird ein armes Geschöpf wie ich, das so unfähig zum Guten und so geneigt zum Bösen ist, Dich lieben und verherrlichen wie die flammendsten Seraphim.

Ich bitte Dich endlich, mein liebster Jesus, mir die Heiligkeit Deines Herzens zu schenken oder vielmehr, mich in Dein

göttliches Herz zu versenken, damit ich in Ihm Dich liebe, Dir diene, Dich verherrliche und mich darin verliere für alle Ewigkeit.

Ich bitte Dich um diese Gnade für alle, die mir lieb und teuer sind. Gib, daß sie Dir den Ruhm und die Ehre erweisen. ~~die~~ meine Sünden Dir geraubt haben!«

Darauf bittet Josefa ihre so gütige himmlische Mutter um ein Stoßgebetlein, das sie bei der Arbeit oft wiederholen könne.

» — Sag Ihm immer wieder diese Worte, die Er gern hört: Liebster Herr und Gott, mach mein Herz zur Flamme, die in reiner Liebe für Dich brennt.

Und jeden Abend, bevor ihr zur Ruhe geht, wiederholt Ihm mit viel Ehrfurcht und Vertrauen das Gebet:

Jesus, Du kanntest mein Elend schon, als Du Deine Augen auf mich richtetest, und hast doch Deinen Blick nicht abgewandt, sondern mich darum nur noch inniger und zärtlicher geliebt.

Verzeih mir, daß ich Deiner Liebe heute so schlecht entsprochen habe! Ich flehe Dich an, mir zu verzeihen und meine Werke in Deinem göttlichen Blute zu reinigen. Es schmerzt mich tief, Dich beleidigt zu haben, weil Du unendlich heilig bist. Ich bereue es aus ganzem Herzen und verspreche Dir, alles zu tun, was mir möglich ist, um nicht mehr in die gleichen Fehler zurückzufallen.«

Eines Tages wird der Heiland Seiner Mutter diese zarte Aufmerksamkeit vergelten. Am 26. August dieses Jahres 1923 wird Er zu Seiner kleinen Braut sprechen:

» — Josefa, ist es wahr, daß du gern ein Gebet wüßtest, das Meiner Mutter große Freude macht? Schreibe!«

Da sprach Er mit unbeschreiblicher Liebesglut, ja mit Begeisterung die Worte:

» — O liebevollste Mutter, reinste Jungfrau, Mutter meines Erlösers! Sei begrüßt mit der innigsten Liebe, die ein Kindesherz für Dich haben kann.

Ja, o Mutter, ich bin Dein Kind, und weil meine Ohnmacht groß ist, mache ich mir die Liebesglut aus dem Herzen Deines göttlichen Sohnes zu eigen; mit dieser Liebe grüße ich

Dich als die Allerreinste, die nach dem Wohlgefallen des dreimal Heiligen Gottes geschaffen ist.

Du bist ohne Makel der Erbsünde empfangen, frei von jeder Verderbnis, und allen Regungen der Gnade immer treu gewesen. Dadurch hast Du Dir so große Verdienste erworben, daß Du über alle Geschöpfe erhoben wurdest.

Zur Mutter Jesu Christi auserwählt, hast Du Ihn wie in einem ganz reinen Heiligtum behütet, und Er, Der gekommen ist, der Welt das Leben zu schenken, hat aus Dir das Leben genommen und Seine Nahrung empfangen.

O unvergleichliche Jungfrau! Unbefleckte Jungfrau! Wonne der seligen Dreieinigkeit! Dich bewundern die Engel und Heiligen, Du Freude der Himmel!

Du Morgenstern! Du blühender Rosenstrauch, schneeweiße Lilie... Du verschlossener Garten, nur zur Freude des himmlischen Vaters bepflanzt...

Du bist meine Mutter, weiseste Jungfrau, kostbare Arche, die alle Tugenden umschließt! Du bist meine Mutter, mächtigste Jungfrau, gütigste Jungfrau, getreue Jungfrau! Du bist meine Mutter, Zuflucht der Sünder! Ich grüße Dich und ich freue mich, daß der Allmächtige Dir so große Gaben geschenkt hat und Dich mit so vielen Vorzügen gekrönt hat.

Sei gebenedeit und gelobt, Mutter meines Erlösers, Mutter der armen Sünder! Hab Erharmen mit uns und birg uns unter Deinem mütterlichen Schutz.

Ich grüße Dich im Namen aller Menschen, aller Heiligen und aller Engel!

Ich möchte Dich lieben mit der Glut der liebentflammten Seraphim, und da das noch zu wenig ist, um mein Verlangen zu stillen, so grüße und liebe ich Dich durch Deinen göttlichen Sohn, Der mein Erlöser, mein Heiland, mein Vater und mein Bräutigam ist!

Ich grüße Dich mit der Heiligkeit der anbetungswürdigen Dreieinigkeit, mit der Reinheit des Heiligen Geistes... Mit diesen göttlichen Personen benedeie ich Dich und möchte Dir ewiglich ein reines Lob darbringen.

O unvergleichliche Jungfrau! Segne mich, weil ich ja Dein

Kind bin. Segne alle Menschen! Beschütze sie und bitte für sie beim allmächtigen Gott, der Dir nichts verweigern kann.

Liebste Mutter! Ich grüße Dich Tag und Nacht, in der Zeit und in der Ewigkeit!

Nun, Josefa, lobe die Mutter mit den Worten des Sohnes und den Sohn mit den Worten der Mutter!

Niemals — bemerkt Josefa — habe ich Sein Herz in solcher Flammenglut gesehen und niemals eine solche Begeisterung im Klang Seiner Stimme vernommen.«

VON GERICHTSHOF ZU GERICHTSHOF

17. — 21. März 1923

*»Betrachte Meine Wunden und sieh,
ob je einer so viel gelitten hat, um
euch seine Liebe zu beweisen!«*

(Der Herr zu Josefa, 21. März 1923)

»Heute sind es zweiundzwanzig Jahre — schreibt Josefa am Samstag, den 17. März — seit Jesus mich bei der Vorbereitung auf meine erste heilige Kommunion zum ersten Mal Seine Stimme hören ließ.

Als ich Ihn während meiner Danksagung daran erinnerte, erschien Er so schön! Sein Gewand leuchtete wie Gold, und Sein Herz glühte so, daß ich es nicht erklären kann!

— Josefa, Ich sagte dir damals: Ich will, daß du ganz Mein seist. Heute kann Ich dir sagen: du bist ganz Mein! Einst bereitete Ich dich, um dich an Mein Herz zu ziehen. Jetzt bist du in diesem Herzen gefangen. Komm, tritt ein und ruhe in Ihm, denn Es ist deine Wohnstatt!«

Da tut Sein Herz sich auf, und Josefa geht darin ein.

»Ich war wie im Himmel — schreibt sie — Ich glaubte nicht, daß ich noch lebte!«

Jedes Mal, wenn Josefa Stunden solch unbeschreiblicher Wonnen verkostet hat, ist sie sich bewußt, daß diese nur eine Rast zwischen zwei Wegstrecken bedeuten. Das ist die Ordnung Gottes.

Etwas später sucht Jesus sie auf, um sie den Weg Seines Leidens weiterzuführen.

» — Betrachte Mich im Gefängnis, wo Ich einen großen Teil der Nacht verbrachte. Die Soldaten kamen, um Mich zu beschimpfen, zu verspotten, zu schmähen und zu schlagen... Als sie endlich müde geworden waren, ließen sie Mich gebunden allein an diesem dunklen und feuchten Ort, ohne anderen Sitz als einen Stein, auf dem Mein wunder Körper vor Kälte erschauerte.

Vergleichen wir dieses Gefängnis mit dem Tabernakel, und vor allem mit dem Herzen derer, die Mich empfangen.

Im Gefängnis verbrachte Ich keine ganze Nacht,... doch im Tabernakel, wie viele Tage und Nächte!...

Im Gefängnis beschimpften und mißhandelten Mich die Soldaten, die Meine Feinde waren... aber im Tabernakel schmähen und mißhandeln Mich jene, die Mich Vater nennen und sich so wenig als Meine Kinder zeigen!

Im Gefängnis litt Ich Kälte und Müdigkeit, Hunger und Durst, Schmerz und Schande, Einsamkeit und Verlassenheit! Und Ich sah im Laufe der Jahrhunderte so viele Tabernakel. In denen Mir der Schutz der Liebe fehlen würde. Wie viele eiskalte Herzen würden für Mich das sein, was der kalte Stein im Gefängnis für Meinen verwundeten, vor Kälte zitternden Leib war!

Und wie viele Tage warte Ich, daß dieser oder jener Mich im Tabernakel besucht und Mich in sein Herz aufnimmt! Wie viele Nächte verbringe Ich einsam und denke an ihn! Doch er läßt sich von der Sorge um seine Geschäfte beherrschen, von Gleichgültigkeit oder von der Furcht, seiner Gesundheit zu schaden, und kommt nicht!

Ich erwartete dich, geliebte Seele, daß du Meinen Durst stilltest und Meine Betrübnis tröstetest, und du bist nicht gekommen!

Wie oft auch werde Ich verlangen nach Seelen, nach ihrer Großmut und Treue! Werden sie diese Sehnsucht durch einen kleinen Sieg über sich selbst oder durch eine geringe Abtötung stillen? Werden sie Meine Betrübnis durch ihr zartes Mitleid lindern? Werden sie in Leidensstunden, wenn Demütigungen, Mißgeschick, seelische Einsamkeit und Trostlosigkeit sie überkommen, Mir aus tiefster Seele sagen: das opfere ich Dir auf, Herr, um Deine Traurigkeit zu trösten und um Dich in Deine Einsamkeit zu begleiten?

Oh, wenn sie so versuchten, sich mit Mir zu vereinigen, in welchem Frieden würden sie ihre Trübsal bestehen, wie gestärkt ginge ihre Seele daraus hervor und wie würde Mein Herz dadurch getröstet!

Die schrecklichen Worte, mit denen Ich im Gefängnis beschimpft wurde, bedeckten Mich mit Schande. Und dieser Schmerz wurde noch größer bei dem Gedanken, daß ähnliche Worte einst von den Lippen Meiner vielgeliebten Kinder fallen würden...

Und während rohe Hände Mich mit Schlägen überhäuften, sah Ich, wie viele Menschen Mich oftmals stoßen und schlagen würden, dadurch, daß sie Mich in ihre unbußfertigen Herzen aufnehmen und Mich durch Gewohnheitssünden mißhandeln würden.

Als Ich im Gefängnis gebunden und kraftlos zu Boden fiel, sah Ich, wie viele Menschen einst ein eitles Vergnügen Mir vorziehen und Mich durch ihren Undank fesseln und zurückstoßen würden. Wieder würden sie Mich zu Boden werfen und Meine Schmach und Verlassenheit erneuern.

Ihr auserwählten Seelen, schaut euren Bräutigam im Gefängnis: betrachtet Ihn während dieser Schmerzensnacht und seht, wie dieser Schmerz sich fortsetzt in so vielen verlassenen Tabernakeln und in so vielen kalten Herzen...

Wollt ihr Mir einen Beweis eurer Liebe geben, so schenkt Mir euer Herz, damit Ich es zu Meinem Gefängnis mache.

Bindet Mich mit den Ketten eurer Liebe.

Umhüllt Mich mit eurer zarten Aufmerksamkeit.

Stillt Meinen Hunger durch eure Großmut.

Gebt Mir zu trinken durch euren Eifer.

Tröstet Meine Traurigkeit durch euer treues Ausharren in

Meiner Gegenwart.

Nehmt Mir Meine schmerzliche Beschämung durch die Reinheit und Lauterkeit eurer Absichten.

Wollt ihr, daß Ich in euch wohne, so bereitet Mir durch eure Abtötungen eine Ruhestatt. Beherrscht eure Einbildungskraft und den Aufruhr eurer Leidenschaften. Dann werde Ich in Frieden eurer Seelen ruhig schlafen, und zuweilen werdet ihr Meine Stimme hören, die leise zu euch spricht: Meine Braut, weil du Mir hier Ruhe geschenkt hast, werde Ich in der Ewigkeit deine Ruhe sein. Du hast Mich im Gefängnis deines Herzens mit soviel Wachsamkeit und Liebe behütet, daß dein Lohn ohne Grenzen sein wird. Und niemals wirst

du das bereuen, was du während deines Lebens für Mich geopfert hast!

Halten wir inne, Josefa. Laß Mich den heutigen Tag im Gefängnis deiner Seele verbringen. Laß große Stille darin herrschen, damit du Meine Worte hören kannst und die Wünsche, die Ich dir anvertrauen werde.«

So vergehen drei Tage, und Josefa wird die Gnade geschenkt, an den Leiden des göttlichen Gefangenen teilzunehmen. Aber sie ist sich dieser Teilnahme, von der man meinen sollte, daß sie ihr nur Trost hätte bringen müssen, nicht bewußt. Die Liebe, die der Meister von ihr fordert, bleibt bis ans Ende die starke Liebe, die sich von Kämpfen, Demütigungen und Leiden nährt: »Es ist gut — so hat die allerseligste Jungfrau einst zu ihr gesagt — daß du liebst, ohne es zu wissen oder zu fühlen.«

Am Dienstag, den 20. März, als Josefa nachmittags im Garten Wäsche aufhängt, sieht sie den Heiland vor sich stehen.

» — Geh in deine Zelle hinauf — sagt Er ihr — Ich will, daß du schreibst.«

Kaum ist sie dort, so erscheint ihr Jesus. Er trägt die Dornenkrone, und Josefa fleht Ihn an, sie ihr zu geben.

» — Ja, Ich gebe sie dir mit all Meiner Liebe.

Laß uns jetzt für die Seelen schreiben:

Nachdem Ich den größten Teil der Nacht in dem feuchten, dunklen und schmutzigen Gefängnis zugebracht, Schmähungen und Mißhandlungen der Soldaten, Schimpf und Spott der neuglerigen Knechte ertragen hatte; als Mein Körper erschöpft war von der Wucht der Schmerzen: Josefa, höre, welches Sehnen damals Mein Herz erfüllte.

Der Gedanke an so viele Seelen, denen Ich später das Verlangen einflößen würde, Meinen Spuren zu folgen, verzehrte Mich in Liebe und weckte in Mir neuen Leidensdurst. Ich sah, wie die treuen Jünger Meines Herzens von Mir nicht nur Sanftmut, Demut und geduldige Annahme von Schmach und Schmerzen lernen würden, sondern sogar Liebe zu ihren Verfolgern. Ich sah sie um Meiner Liebe willen soweit gehen.

sich für diese zu opfern, wie Ich selbst Mich für das Heil derer aufgeopfert habe, die Mich so mißhandelten.

Ich sah sie mit Hilfe der Gnade dem göttlichen Rufe folgen, den Stand der Vollkommenheit ergreifen, sich in die Gefangenschaft freiwilliger Einsamkeit begeben, sich selbst fesseln mit den Ketten der Liebe, allem entsagen, was sie rein natürlich lieben; mutig gegen ihre Leidenschaften kämpfen; Verkennung, ja sogar Schmach und Verachtung tragen und ihr Leben für Torheit halten lassen... und in allem den Frieden des Herzens bewahren und ihrem Gott und Herrn innig verbunden bleiben.

Inmitten so vieler Schmähungen und Mißhandlungen entbrannte Meine Liebe mehr und mehr vor Verlangen, den Willen Meines Vaters zu erfüllen, und Mein Herz, das in diesen Stunden der Verlassenheit und Qual noch inniger mit Ihm vereint war, bot sich Ihm zur Sühne dar.

Auch ihr Ordensleute, die ihr freiwillig und aus Liebe gefangen seid und oftmals in den Augen der Menschen für unnütz und sogar für gefährlich angesehen werdet, fürchtet nichts; in diesen Stunden voll Schmerz und Einsamkeit, wenn die Welt sich gegen euch erhebt... dann soll euer Herz sich innig mit Gott, eurer einzigen Liebe, vereinigen und Seine Ehre wieder herstellen, die durch so viele Sünden geschmüht wird.

Beim Anbruch des kommenden Tages gab Kaiphas den Befehl, Mich zu Pilatus zu führen, damit dieser das Todesurteil gegen Mich ausspreche.

Pilatus verhörte Mich mit viel Scharfsinn, denn er hoffte, einen triftigen Grund für Meine Verurteilung zu entdecken; da er aber keinen fand, fühlte er bald Gewissensbisse und große Furcht angesichts der Ungerechtigkeit, die er begehen sollte. Endlich schickte er Mich zu Herodes, um Mich loszuwerden.

Pilatus ist der Typus jener Menschen, die sich im Ringen zwischen der Gnade und ihrer eigenen Leidenschaft von Menschenfurcht und übergroßer Eigenliebe beherrschen lassen. Wenn sie sich in einer Versuchung oder der nächsten Gelegenheit zur Sünde befinden, täuschen sie sich selbst und suchen

allerlei Gründe, bis sie allmählich überzeugt sind, daß nichts Böses und keine Gefahr vorhanden sei, daß sie genug Urteilskraft besäßen und keinen Rat brauchten. Sie fürchten, in den Augen der Welt lächerlich zu erscheinen; es fehlt ihnen an Willenskraft, um sich zu überwinden. So verscherzen sie die Gnaden, fallen von einer Sünde in die andere und kommen wie Pilatus dazu, Mich an Herodes auszuliefern.

Handelt es sich um eine gottgeweihte Seele, so kommt wohl nicht eine Gelegenheit zur schweren Sünde in Betracht. Doch um der Versuchung zu widerstehen, müßte sie eine Demütigung annehmen, eine Schwierigkeit ertragen! Und wenn diese Seele, statt dem Zug der Gnade zu folgen und ehrlich ihre Versuchung einzugestehen, sich auf sich selbst verläßt und sich einzureden sucht, daß kein Grund vorhanden sei, diese nächste Gelegenheit zu meiden oder sich jene Befriedigung zu versagen, so wird sie bald in ernstere Gefahren geraten.

Wie Pilatus wird sie verblendet werden, die Kraft zum rechtlichen Handeln verlieren, und nach und nach wird sie Mich verraten.«

Jesus hält inne und wendet sich an Josefa:

» — Bleibe im Frieden und im Bewußtsein deiner Armseligkeit. Es genügt schon eine Kleinigkeit, um dich wankend zu machen. Doch fürchte nichts: Meine Liebe und Mein Erbarmen sind unendlich größer als deine Armseligkeit; deine Schwäche wird niemals Meine Kraft übersteigen.«

Diese Lehre, die der Heiland durch Josefa den Seelen vermitteln will, wiederholt Er ihr immer wieder. Er kennt ja unsere Schwäche, aber Sein Herz freut sich über unser demütiges Vertrauen und mutiges Wollen. Er wird Seiner begnadigten Braut wieder einmal beweisen, daß Seinen Ratschlüssen nichts widerstehen kann und daß Josefes Versagen ihre Ausführung stets nur für einen Augenblick hemmt.

Gegen elf Uhr abends erscheint Er — es ist wieder eine Sühnenacht — bringt ihr aber das Kreuz nicht. Josefa beunruhigt sich,

»denn — so sagt sie — wenn Er des Nachts kommt, trägt Er es immer... und dann haben die Obern mir nur deshalb erlaubt, Ihn zu dieser Stunde zu erwarten, um Seine Schmerzen

zu lindern. Ich suche ja nicht meinen Trost, sondern möchte Ihn trösten.«

Jesus liest in ihrer Seele diese schlichten und aufrichtigen Beteuerungen einer Liebe, die Er gut kennt.

» — Fürchte nichts — sagt Er — da wo Ich bin, begleitet Mich das Kreuz.«

In demselben Augenblick fühlt sie es auf ihrer Schulter lasten. Jesus fährt fort:

» — Trage es mit großer Ehrfurcht und Liebe für das Heil so vieler Seelen, die in Gefahr sind.«

Eine Weile verharrt Er schweigend in der Haltung inständigen Flehens. Dann spricht Er langsam die Worte:

» — Opfere dem himmlischen Vater Mein bitteres Leiden auf für die Bekehrung der Sünder. Sage Ihm mit Mir:

Himmlischer Vater, um der Last des Kreuzes willen, die auf den Schultern Deines göttlichen Sohnes lag, gib, daß die Sünder die Last ihrer Schuld zum Bußgericht Deiner Barmherzigkeit tragen und davon befreit werden.

Laß die Nägel, die die Hände und Füße Deines Sohnes durchbohrten, in die verhärteten Herzen eindringen, auf daß sie zur Buße bewegt werden.

Nimm an die Wunden Deines Sohnes und öffne um ihrer willen die Seelen Deiner Gnade.

Schenke ihnen um des bohrenden Schmerzes Seiner Dornenkrone willen, daß sie von tiefem Reueschmerz über ihre Sünden durchdrungen werden.

Barmherziger Vater, sieh an die Verlassenheit Deines Sohnes am Kreuz. Ich opfere sie Dir aufs neue auf, damit die Sünder den Frieden ihrer Seele zurückgewinnen und wahren Trost finden in der Buße für ihre Fehler.

Um der Beharrlichkeit willen, mit der Dein Sohn für jene gebetet hat, die Ihn kreuzigten, gib den Seelen Beharrlichkeit im Guten und Liebe zu Dir und ihrem Nächsten.

Und wie die Leiden Deines vielgeliebten Sohnes in Seiner ewigen Herrlichkeit vollendet sind, so kröne auch die Leiden der büßenden Seelen in Deiner Herrlichkeit. —

Nun behalte Mein Kreuz, bleibe Meinem Leiden vereint und

opfere Meinem Vater ohne Unterlaß die Wunden Seines Sohnes auf.«

Wenige Augenblicke später verschwindet der Herr und läßt Josefa allein unter der Last des Kreuzes.

Am Morgen des 21. März, Mittwoch in der Passionswoche, nimmt Er das Thema vom vorhergehenden Tage wieder auf.

» — Schreibe, Josefa:

Auf alle Fragen, die Pilatus an Mich richtete, gab Ich keine Antwort. Aber als er Mich fragte: Bist Du der König der Juden?, da entgegnete Ich ihm mit großem Ernst und Nachdruck: Du hast es gesagt, Ich bin ein König. Doch Mein Reich ist nicht von dieser Welt!

So sollt auch ihr ein großmütiges Bekenntnis ablegen, wenn ihr Gelegenheit habt, die Menschenfurcht zu besiegen oder Leiden und Demütigungen auf euch zu nehmen, denen ihr euch leicht entziehen könntet: mein Reich ist nicht von dieser Welt!

— Sprecht also: — Ich suche keine Menschengunst. Ich gehe in mein wahres Vaterland. Hier auf Erden muß ich treu meine Pflicht erfüllen, ohne auf die Ansichten der Welt Rücksicht zu nehmen. Wenn Ich also Demütigung oder Leid ertragen muß, will Ich nicht zurückweichen. Ich will der Stimme der Gnade folgen und nicht auf die Forderungen der Natur hören. Und wenn Ich das nicht allein vermag, so will Ich Hilfe suchen und um Rat bitten, denn Ich weiß, wie oft Eigenliebe und Leidenschaft die Seele zu verblenden suchen, um sie auf den Weg des Bösen zu bringen.

Pilatus, der in Menschenfurcht und Angst befangen war, befahl, Mich vor Herodes zu führen. Dieser war ein entarteter Mensch, der nur seine ungeordneten Leidenschaften zu befriedigen suchte. Er freute sich, Mich vor seinem Richterstuhl erscheinen zu sehen in der Hoffnung, sich an Meinen Worten und Wundern zu ergötzen.

Betrachtet, geliebte Seelen, den Widerwillen, den Ich beim Anblick dieses lasterhaften Menschen empfand, dessen Fragen, Haltung und Gebärden Mir Schmach antaten.

Ihr reinen und jungfräulichen Seelen, schart euch um euren

Bräutigam, um Ihn zu verteidigen! Hört die falschen Zeugen, ihre Verleumdungen und das Geschrei der entfesselten Volksmenge, die nach einem Schauspiel verlangt und der Ich zum Gespött geworden bin.

Herodes erwartet, daß Ich seine höhnischen Fragen beantworte, aber Ich öffne Meine Lippen nicht und bewahre ihm gegenüber das tiefste Schweigen. Das war ja der größte Beweis Meiner Würde, daß Ich ihm nichts erwiderte, denn seine schamlosen Reden verdienten keine Antwort aus Meinem allerreinsten Munde.

Während dieser Zeit war Mein Herz mit dem himmlischen Vater aufs innigste vereint. Ich verzehrte Mich vor Verlangen, Mein Blut bis zum letzten Tropfen für die Seelen hinzugeben. Der Gedanke an alle jene, die von Meinem Beispiel und Meiner Großmut hingerissen, Mir einst nachfolgen würden, entflamte Mich mit Liebe und stärkte Mich nicht nur während des schrecklichen Verhörs, sondern erfüllte Mich mit Sehnsucht, die Qual des Kreuzes zu erdulden.

Nachdem ich die schimpflichsten Kränkungen schweigend ertragen hatte, ließ Ich Mich als Narren behandeln und mit einem weißen Spottgewand bekleiden. So wurde Ich durch die johlende Menge wieder vor Pilatus geführt.

Stehet, wie erschreckt und verwirrt dieser Mann ist! Er weiß nicht, was er mit Mir tun soll und versucht, die Volkswut dadurch zu beschwichtigen, daß er befiehlt, Mich zu geißeln.

So verhalten sich die Wankelmütigen, die nicht hochherzig und zielbewußt mit den Forderungen der Welt oder der eigenen Leidenschaften brechen wollen. Anstatt der Versuchung die Stirne zu bieten und mit der Wurzel auszurotten, was ihr Gewissen ihnen als Unrecht vorhält, geben sie ihren Launen nach oder gönnen sich kleine Befriedigungen. Entschließen sie sich in irgendeinem Punkt zur Selbstverleugnung, so lassen sie sich in einem andern, der größere Anstrengungen erfordert hätte, um so mehr gehen. Überwinden sie sich bei einigen Gelegenheiten, so zaudern sie bei vielen andern, wo sie sich aus Treue gegen die Einsprechungen der Gnade oder aus Gehorsam gegen die heilige Regel manchen kleinen Genuß versagen müßten, der ihrer Natur behagt.

Um ihre Gewissensbisse zu beschwichtigen, reden sie sich ein: ich habe mir dies und jenes versagt... und sehen nicht, daß sie der Gnade nur halb gefolgt sind.

Es handelt sich zum Beispiel darum, einen Fehler zu offenbaren, den man an einem Mitmenschen zu entdecken glaubte; aber es treibt einen dazu weder brüderliche Liebe noch die Sorge um das Wohl des Nächsten, sondern eine verborgene Leidenschaft, eine heimliche Regung des Neides. Die Gnade und das Gewissen warnen diesen Menschen innerlich vor dem Geist des Bösen, der zum Unrecht treibt. Vielleicht empfindet er zunächst einen inneren Zwiespalt, doch die unbezähmte Leidenschaft raubt ihm bald das Licht und die Kraft, um dieser schlechten Regung zu widerstehen. Da erfindet er das Mittel, das, was er weiß, nur zum Teil zu verschweigen, doch nicht alles! Und er entschuldigt sich damit: man muß das doch wissen, ich sage nur ein Wort...

Geliebte Seele! So gibst du Mich wie Pilatus der Geißelung hin! Glaubst du, deine Leidenschaft so zum Schweigen zu bringen? Heute hast du einen Schritt getan, morgen wirst du weiter gehen. Und hast du bei einer kleinen Gelegenheit nachgegeben, wieviel leichter wirst du einer ernsteren Versuchung unterliegen!

Und nun betrachte, wie Ich Mich... zur schrecklichen Strafe der Geißelung führen lasse.

In grausamer Wut schwingen die Schergen ihre Ruten und Geißeln gegen Meinen zerschundenen Körper..., der in furchtbarstem Schmerz erbebt. Die Wucht der Schläge reißt Mir unzählige Wunden... und zerfleischt Meinen heiligen Leib. Das Blut strömt aus allen Gliedern, und bald bin Ich in solch jammervollem Zustand, daß Ich kaum mehr einem Menschen gleiche.

Ach, könnt ihr Mich in diesem Meer von Bitterkeit betrachten, ohne daß euer Herz von Mitleid bewegt wird? Den Schergen kommt es nicht zu, Mich zu trösten, sondern euch, ihr Seelen, die Ich erwählt habe, um Meinen Schmerz zu lindern! Betrachtet Meine Wunden und seht, ob je einer so viel gelitten hat, um euch seine Liebe zu beweisen?«

Dann wendet Er sich an Josefa:

» — Sieh Mich in Meiner Schmach, Josefa.«

Sie schaut auf. Da sieht sie ihren Meister vor sich in dem erbarmungswürdigen Zustand, in den Ihn die Geißelung versetzt hat. Lange Zeit läßt Er ihr diesen schmerzlichen Anblick, als wolle Er ihn für immer in ihre Seele graben. Endlich fährt Er fort:

» — Sage Mir, ob Meine Wunden dir nicht die Kraft geben, dich zu überwinden und der Versuchung zu widerstehen?

Findest du in Ihnen nicht die Großmut, um dich hinzuopfern und dich Meinem Willen gänzlich zu überlassen?

Sieh Mich an, Josefa, und laß dich leiten von der Gnade und von dem Wunsch, Mich zu trösten.

Fürchte dich nicht. Dein Leid wird dem Meinen niemals gleichkommen. Und bei allem, was Ich von dir verlange, steht Meine Gnade dir bei.

Lebe wohl! Behalte Mich so vor Augen.«

Dann verschwindet der Herr. Josefa bleibt unbeweglich; ihre Augen sind geschlossen, und ein Ausdruck unbeschreiblicher Ergriffenheit liegt auf ihren Zügen. Tiefes Schweigen herrscht in dieser kleinen Zelle, in der sich eben so Großes zgetragen hat. Jesus hat den Seinen in Erinnerung gebracht, daß Er »sie nicht zum Scherze« geliebt hat, sondern daß Seine Liebe »furchtbar ernst« sei¹.

Nach und nach kommt Josefa zu sich. Tränen strömen ihr aus den Augen. Sie kann nicht sprechen, doch sie weiß, daß sie nichts ist als Künderin einer Botschaft, Zeugin von Gottes übergroßer Liebe, und daß die Seelen ein Anrecht haben auf die Botschaft dieser Liebe ohne Maß.

Mit zitternder Hand schreibt sie dann:

»Ich habe Ihn so gesehen, wie Er nach der Geißelung war. Da fühlte ich so großes Mitleid, daß ich glaubte, ich hätte von nun an den Mut, bis ans Ende meines Lebens alle Leiden zu erdulden.

Kein Schmerz kommt auch nur im geringsten Seinem Schmerze gleich.

Den größten Eindruck haben mir Seine Augen gemacht. Diese Augen, deren Blick die Seele zutiefst durchdringt und

¹ Heilige Katharina von Siena.

die so viel sagen! ... Heute waren sie geschlossen ... sehr angeschwollen und voll Blut, besonders das rechte Auge ... Auch Seine Haare waren voll Blut. Sie fielen Ihm über das Antlitz, über Augen und Mund. Er stand, aber Er war gebeugt und an etwas festgebunden; doch konnte ich nur Ihn sehen. Seine blutigen Hände waren aneinander gefesselt, Sein Leib mit dunklen Flecken und Wunden bedeckt, die Adern an Seinen Armen sehr angeschwollen und fast schwarz ... Verschiedene Stellen Seines Körpers schienen wie zerfetzt, besonders die linke Schulter. Seine Kleider lagen auf der Erde und waren rot von Blut. Um die Hüften war mit einem sehr fest angezogenen Strick ein Stück Leinwand befestigt, dessen Farbe man nicht hätte feststellen können, so blutdurchtränkt war es!«

Endlich hält sie hilflos inne:

»Ich kann nicht sagen, wie ich Ihn gesehen habe, denn es läßt sich nicht beschreiben!«

Den ganzen Tag verbringt sie in dieser unaussprechlichen Erinnerung; doch nur ihr schmerzlicher Gesichtsausdruck verrät nach außen, was sie innerlich durchmacht.

Niemand ahnt, daß der Herr an diesem Mittwoch in der Passionswoche Seiner Braut auf diese Weise Sein Leiden offenbart hat. Aber Sein Heilandsblick sieht schon viele, viele Menschen, die aus Josefes Schriften erkennen werden, wie unendlich Er sie liebt und die beim Anblick Seiner Schmerzen im Glauben gestärkt werden, und, gleich Josefa, den Mut finden, diese Liebe auch um den Preis von Opfer und Leid zu erwidern.

VON DER DORNENKRÖNUNG
BIS ZU JUDAS' VERZWEIFLUNG

22. — 25. März 1923

»Geliebte Seelen, habt acht auf das Leid
Meines Herzens!«

(Der Herr zu Josefa, 24. März 1923)

Tagelang ist die Muttergottes ihrem Kinde nicht mehr erschienen, aber in der Nacht vom 21. auf den 22. März bringt sie Josefa das Kreuz.

»Ich wurde durch ein leises Geräusch geweckt — schreibt sie — und sogleich sah ich die allerseligste Jungfrau. Das Kreuz lehnte an ihrem rechten Arm.

, — Ja, meine Tochter, ich bringe dir das Kreuz. Jesus braucht Trost, denn viele beleidigen Ihn; ganz besonders eine Seele erfüllt Sein Herz mit Bitterkeit.«

Nachdem sie Josefa daran erinnert hat, daß es die wirksamste Sühne sei, wenn sie dem Heiland volle Freiheit lasse, mit ihr zu tun, was und wie Er wolle, sagt sie:

» — Nun hüte diesen kostbaren Schatz und bete für die Seelen.«

Diese Fürbitte, die Josefa unter dem Kreuz beginnt, setzt sie in den Qualen des höllischen Abgrundes fort. Seit einiger Zeit verbringt sie dort wieder Nacht für Nacht, um das zu ergänzen, »was dem Leiden Christi mangelt«.

Donnerstag, den 22. März, erscheint der Herr ihr gegen neun Uhr morgens, als sie gerade ihre Zelle verlassen will.

» — Die Worte, die Mein Herz dir anvertrauen will, sollen dich ganz durchdringen«, sagt Er.

Josefa betet ihren Herrn und Gott in tiefer Ehrfurcht an. Dann schreibt sie sehr schnell die Worte nieder, die sie aus Seinem göttlichen Munde vernimmt.

» — Als die grausamen Schergen des Schlagens müde geworden waren, flochten sie eine Dornenkrone, setzten sie Mir aufs Haupt, zogen an Mir vorüber und sagten: König, sei ge-

grüßt!... Die einen beschimpften Mich... die andern schlugen Mich aufs Haupt... und alle fügten Meinem zermarterten Leib noch neue Schmerzen hinzu.

Betrachtet Mich, geliebte Seelen, wie Ich durch das Gericht verurteilt, den Beschimpfungen und Erniedrigungen durch die Menge preisgegeben, der Geißelstrafe überliefert und, als ob dies noch nicht genügte, mit Dornen gekrönt, mit einem Purpurmantel bekleidet, wie ein Spottkönig begrüßt und für einen Narren gehalten werde!

Ich, der Sohn Gottes, Der das Weltall erhält, Ich wollte in den Augen der Menschen der Geringste und Verächtlichste von allen werden. Ich bin der Demütigung nicht ausgewichen, sondern habe sie umfassen, um die Sünden des Stolzes zu sühnen und die Seelen durch Mein Beispiel mitzureißen.

Ich habe zugelassen, mit Dornen gekrönt zu werden und so grausam zu leiden, um den Hochmut so vieler zu sühnen, die sich weigern, das anzunehmen, was sie in den Augen der Geschöpfe erniedrigt.

Ich habe eingewilligt, Meine Schultern mit einem Spottmantel bekleiden und Mich als Narren behandeln zu lassen, damit viele es nicht verschmähen, Mir auf dem Wege zu folgen, den die Welt für niedrig und verächtlich hält, und der ihnen vielleicht als ihrer Stellung unwürdig erscheint.

Nein, geliebte Seelen, kein Weg und kein Stand ist verächtlich, sobald es sich darum handelt, den Willen Gottes zu erfüllen.

Fühlt ihr euch zu einem Stand hingezogen, so widersteht nicht aus eitlen und hochmütigen Gründen, und sucht nicht den Willen Gottes zu erfüllen, indem ihr zugleich eurem eigenen folgt. Glaubet nicht, daß ihr Frieden und Glück in einem Stande finden werdet, der in den Augen der Geschöpfe mehr oder minder glänzend ist. Nein, Friede und Glück erlangt ihr nur durch gänzliche Hingabe an den Willen Gottes und durch vollkommene Bereitschaft, alles anzunehmen, was Er von euch verlangt.

Es gibt viele junge Menschen in der Welt, die ihre Zukunft hier auf Erden zu sichern trachten. Da fühlt sich der eine oder andere zu jemandem hingezogen, in dem er Ehrenhaftigkeit, Glauben und Frömmigkeit, Gewissenhaftigkeit im Berufe und

Familiensinn entdeckt hat, mit einem Wort alles, was seiner Vorstellung von einem guten Lebensgefährten entspricht. Doch da erhebt sich sein Stolz... Gewiß würde er gern dem Zug seines Herzens folgen, aber der eitle Ehrgeiz, in den Augen der Welt zu glänzen, hält ihn zurück. Da wendet er sich ab, um anderwärts das zu suchen, was die Aufmerksamkeit der Geschöpfe besser auf sich lenkt, wie Reichtum, Ehre und Ansehen. Oh, wie verblendet sind solche Menschen!

Ihr werdet in dieser Welt gewiß nicht das Glück finden, das ihr sucht; gebe Gott, daß ihr es, nachdem ihr euch in so große Gefahr begeben habt, in der andern Welt findet!

Und was soll Ich von so vielen Seelen sagen, die Ich auf den Weg der Vollkommenheit und der Liebe rufe, und die tun, als hörten sie Meine Stimme nicht!

In welcher Selbsttäuschung sind auch jene befangen, die sich bereit erklären, Meinen Willen zu erfüllen, Mir zu folgen und sich Mir zu weihen, während sie Mir in Wirklichkeit die Dornenkrone aufs Haupt drücken!

Ich kenne die Seelen, die Ich zu innigster Vereinigung mit Mir berufen habe, bis auf den Grund; und weil Ich sie liebe, wie Ich sie liebe, nämlich mit unendlicher Zärtlichkeit, so rufe Ich sie an den Platz, von dem Ich weiß, daß sie da am sichersten zur Heiligkeit gelangen werden. Dort will Ich ihnen Mein Herz offenbaren, und dort werden sie Mir die größte Verherrlichung und Liebe, den größten Trost und auch die meisten Seelen schenken!

Aber wieviel Widerstand und Enttäuschung erfährt Mein Herz! Wie viele Seelen, die durch Stolz und kleinlichen Ehrgeiz, durch ungeordneten Geltungsdrang oder durch Leidenschaft verblendet sind... lassen sich von dem Wege abziehen, den Meine Liebe ihnen vorgezeichnet hat!

Ihr Seelen, die Ich so liebevoll erwählt hatte, glaubt ihr, Mir die Ehre zu geben, die Ich von euch erwarte, wenn ihr eurem Eigenwillen folgt? Glaubt ihr, Meinen Willen zu tun, wenn ihr der Gnade widersteht, die euch auf jenen Weg ruft, den euer Stolz verschmäh?

O Josefa, wie viele Seelen sind von Stolz verblendet! Ich möchte, daß du dich heute recht oft in Demut und Hingabe

unter den göttlichen Willen beugst, um vielen die Gnade zu erlangen, daß sie sich auf dem Wege führen lassen, den Ich ihnen mit soviel Liebe bereite!

Morgen werden wir noch auf diesen wesentlichen Punkt zurückkommen.«

In der Frühe des 23. März, Freitag in der Passionswoche, erwartet Josefa ihren Meister; doch Er zögert zu kommen. Schon hat sie die Nadel wieder zur Hand genommen und sitzt an dem Tisch, auf dem ihr Heft aufgeschlagen liegt. Da erscheint ihr der Heiland.

» — Josefa, hast du auf Mich gewartet?«

Ja, Herr — antwortet sie.

, — Ich bin schon lange hier, aber du hast Mich nicht gesehen... Küsse den Boden und küsse auch Meine Füße.

Wir wollen fortfahren, von den armen Menschen zu sprechen, die sich von Stolz und Hoffart täuschen lassen.

Mit der Dornenkrone und dem Purpurmantel wurde Ich wieder vor Pilatus geführt. Bei jedem Schritt überhäuften die Soldaten Mich mit Geschrei, mit Flüchen und Spott.

Da Pilatus kein strafwürdiges Verbrechen an Mir fand, verhörte er Mich nochmals und fragte Mich endlich, warum Ich ihm nicht antwortete, da Ich doch wüßte, daß er alle Macht über Mich habe.

Da brach Ich Mein Schweigen und sagte ihm: du hättest keine Macht über Mich, wenn sie dir nicht von oben gegeben wäre.

Dann schwieg Ich wieder und gab Mich dem Leiden hin.

Pilatus, durch die Mahnung seiner Frau verwirrt und hin- und hergezerrt zwischen seinen Gewissensbissen und der Furcht, das entfesselte Volk gegen sich aufzubringen, falls er Meinen Tod verweigere, zeigte Mich der Menge und bot an, Mich freizulassen und an Meiner Stelle den Barrabas zu verurteilen, der ein berühmter Räuber war. Aber mit wütendem Geschrei rufen die Scharen wie aus einem Munde: Er soll sterben! Wir wollen, daß Er stirbt und daß Barrabas freikommt!

Ihr, die ihr Mich liebt, seht, wie sie Mich einem Verbrecher

gleichgestellt, ja mehr noch, wie sie Mich unter den verworfensten Menschen erniedrigt haben... Hört ihr Wutgeheul gegen Mich, als sie Meinen Tod verlangen.

Bin Ich vor dieser schimpflichen Beleidigung zurückgewichen? Nein, Ich nahm sie freudig an aus Liebe zu den Seelen, aus Liebe zu euch. Ich wollte euch zeigen, daß diese Liebe Mich nicht nur zum Tode führte, sondern auch in die äußerste Schmach und Verachtung und Mich dem Haß jener preisgab, für die Ich Mein Blut so überreich vergießen sollte.

Man hat Mich als Aufrührer und als Toren behandelt, und Ich habe alles mit der größten Sanftmut und der tiefsten Demut angenommen.

Glaubt aber nicht, Meine menschliche Natur hätte weder Widerwillen noch Schmerz empfunden. Ich wollte vielmehr alles erdulden, was auch euch treffen könnte, darußt Mein Beispiel euch in allen Lebenslagen Stärke. Darum habe Ich Mich in dieser schmerzlichen Stunde dem Leiden nicht entzogen, obwohl es Mir so leicht gewesen wäre, sondern Ich habe es liebend auf Mich genommen, um den Willen des Vaters zu erfüllen, Seine Ehre wieder herzustellen, die Sünden der Welt zu sühnen und vielen Seelen das Heil wieder zu erlangen.

Kehren wir nun zu jenen zurück, von denen Ich gestern sprach. Es sind jene, die zum Stand der Vollkommenheit berufen sind, sich aber nicht dazu entschließen können und sich einreden: wie soll ich mich mit solch verborgenem Leben abfinden? Ich bin an so niedrige Beschäftigungen nicht gewöhnt. Was werden meine Angehörigen und meine Freunde dazu sagen? Und sie glauben endlich, mit ihren Talenten und Fähigkeiten anderswo nützlicher sein zu können.

Diesen Seelen will Ich antworten: habe Ich gezögert oder Mich geweigert, arm und unbekannt in der rauhesten Jahreszeit, fern von Haus und Heimat, in einem Stall geboren zu werden?

Dann verbrachte Ich dreißig Jahre mit harter und verborgener Zimmermannsarbeit... Ich verschmähte es nicht, Meiner Mutter bei der Besorgung des Haushaltes zu helfen. Und Ich besaß doch mehr Fähigkeiten, als nötig sind, um das bescheidene Zimmermannshandwerk auszuüben, Ich, der im Alter von

zwölf Jahren die Schriftkundigen im Tempel belehrte! Doch so war es der Wille Meines himmlischen Vaters, und so habe Ich Ihn verherrlicht!

Als Ich Nazareth verlassen hatte und Mein öffentliches Leben begann, da hätte Ich Mich als Messias und Sohn Gottes offenbaren können, damit die Menschen Meine Lehre ehrfurchtig aufnahmen. Aber Ich tat es nicht, denn Ich hatte keinen anderen Wunsch als den, in allem den Willen Meines Vaters zu tun.

Und als die Stunde Meines Leidens gekommen war, hat Mein Herz bei all den Grausamkeiten der einen und den Schmähungen der anderen, bei der Flucht Meiner Jünger und der Undankbarkeit der Menge, in dem unsagbaren Martyrium Meines Leibes und dem heftigen Zurückbeben Meiner menschlichen Natur mit noch größerer Liebe diesen heiligen Willen umfassen.

Und ihr sollt wissen, auserwählte Seelen: wenn ihr euren Widerwillen, den euch die gefallene Natur, eure Familie oder das Urteil der Welt einflößt, einmal überwunden habt, wenn ihr euch großmütig dem Willen Gottes ausgeliefert habt, so wird die Stunde kommen, wo ihr in der innigen Vereinigung eures Willens mit dem eures göttlichen Bräutigams unaussprechliche Wonnen verkosten werdet.

Was Ich denen sagte, die großen Widerwillen gegen das demüthige und verborgene Leben empfinden, das wiederhole Ich auch jenen, die im Gegenteil berufen sind, im beständigen Verkehr mit der Welt zu leben und zu wirken, während ihre Neigung sie in die Einsamkeit und Verborgenheit zieht.

Begreift es, auserwählte Seelen: euer Glück und eure Vollkommenheit besteht nicht darin, bekannt oder unbekannt zu leben; die empfangenen Talente auszunützen oder nicht, geehrt oder verachtet, gesund oder krank zu sein. Eines nur tut not, um euch vollkommen glücklich zu machen: den Willen Gottes erfüllen, ihn liebend umfassen und aus Liebe euch mit allem vereinigen und gleichförmig machen, was der Wille Gottes für Seine Ehre und für eure Heiligung verlangt.

Genug für heute, Josefa, morgen werden wir fortfahren.

Liebe und umfange freudig Meinen Willen, denn du weißt wohl, daß Meine Liebe ihn in allem leitet.«

An demselben Abend gesteht Josefa, daß diese Anempfehlung ihres Meisters nicht unnötig ist. Er will, daß sie durch den Sieg über das Widerstreben ihrer eigenen Natur anderen Seelen die gleiche Gnade erlange.

»Von neuem fühle ich gegen diesen außergewöhnlichen Weg einen heftigen Widerstand in mir, der mir den Frieden raubt, denn ich möchte so gern viel arbeiten!«

Aber der Herr beachtet Josefias Widerstreben nicht. Am Samstagmorgen in der Passionswoche, *den 24. März*, erscheint Er ihr und sagt sogleich, als wolle Er sie von sich selber ablenken:

» — Wir werden fortfahren in der Betrachtung Meiner Passion.

Bedenke das unaussprechliche Leid Meines Herzens... als Ich sah, daß Barrabas Mir vorgezogen wurde... Wie tief empfand Ich diese Schmach! Und wie drang Mir das wilde Geschrei der Menge, die Meinen Tod verlangte, bis auf den Grund der Seele!

Da erinnerte Ich Mich der innigen Liebesbeweise Meiner Mutter und wie sie Mich einst an ihr Herz gedrückt hatte; Ich sah vor Mir die Mühen und Sorgen, die Mein Pflegevater aus Liebe zu Mir getragen hatte!

Ich gedachte der unzähligen Wohltaten, die Ich diesem Volk geschenkt hatte: Ich hatte den Blinden das Augenlicht, den Kranken die Gesundheit, den Lahmen den Gebrauch der Glieder zurückgegeben; Ich hatte die Volksscharen in der Wüste gespeist und die Toten auferweckt... Und nun seht Mich in Meiner Erniedrigung. Ich bin der am meisten gehaßte Mensch und werde wie ein gemeiner Dieb verurteilt!... Pilatus hat den Richterspruch gefällt...

Geliebte Seelen, habt acht auf das Leid Meines Herzens!

Nachdem Judas Mich am Ölberg verraten hatte, war er fortgeeilt und irrte unbeständig umher, ohne die Vorwürfe seines Gewissens, das ihn des furchtbarsten Sakrilegs beschuldigte, betäuben

zu können. Und als ihm Mein Todesurteil zu Ohren kam, gab er sich der schrecklichsten Verzweiflung hin und erhängte sich!

Wer erfaßt Mein tiefes Herzeleid über den Verlust dieser Seele, die drei Jahre in der Schule Meiner Liebe verbracht, Meine Lehre gehört, Meine Unterweisungen empfangen und so oft aus Meinem Munde das Wort der Vergebung für die größten Sünden gehört hatte!

Ach Judas! Warum wirfst du dich nicht Mir zu Füßen, damit Ich auch dir verzeihe? Wagst du es nicht aus Furcht vor jenen, die Mich mit solcher Wut umgeben, zu Mir zu kommen, so schau Mich wenigstens an, und du wirst sogleich Meinem Blick begegnen, der den deinen sucht!

Ihr Sünder, die ihr in größte Schuld verstrickt seid und gar wegen eurer Verbrechen längere oder kürzere Zeit unbeständig umherirren mußtet: wenn die Sünden euer Herz verhärtet und verblendet haben; wenn ihr euren Leidenschaften nachgegeben habt und in die größten Ärgernisse geraten seid, so verzweifelt nicht, wenn die Mitschuldigen sich von euch abwenden und ihr euch eurer Sündhaftigkeit bewußt werdet! Solange dem Menschen noch ein Funke von Leben bleibt, kann er sich in die Barmherzigkeit Gottes flüchten und um Verzeihung flehen!

Wenn ihr schon in der Jugend euren guten Ruf durch Lasterhaftigkeit verloren habt, fürchtet euch nicht! Selbst wenn die Menschen Grund haben, euch als Verbrecher zu behandeln, euch zu verachten und sich von euch abzuwenden: seid gewiß, daß Gott eure Seele nicht den Höllenflammen ausliefern will. Vielmehr verlangt Er sehnlichst danach, euch zu verzeihen.

Wenn ihr es nicht wagt, zu Ihm zu sprechen, so schaut doch nach Ihm aus und seufzet auf zu Ihm, und bald werdet ihr erkennen, wie Seine gütige Vaterhand euch zum Quell der Verzeihung und des Lebens führt!

Wenn ihr aus eigener Schuld den größten Teil eures Lebens in Gottlosigkeit oder Gleichgültigkeit verbracht habt und euch dann im Angesicht der Ewigkeit die Verzweiflung übermannen will, so laßt euch nicht täuschen, denn noch ist es Zeit zur Vergebung, und selbst wenn euch nur eine Sekunde zum Leben bleibt, so könnt ihr in dieser Sekunde das ewige Leben gewinnen...

Wenn ihr in Unwissenheit und Irrtum gelebt, euren Mitmenschen, dem Staat oder der Kirche großen Schaden zugefügt habt, endlich aber durch irgendeinen Umstand euren Irrtum erkennt, dann laßt euch nicht niederdrücken von der Schwere eurer Sünden und vom Bösen, dessen Werkzeug ihr gewesen seid. Vielmehr werft euch mit tiefem Reueschmerz in einen Abgrund des Vertrauens und eilt zu Dem, Der euch immer erwartet, um alle Verirrungen eures Lebens zu verzeihen.

Ich spreche auch für einen solchen Menschen, der anfangs Meine Gebote treu beobachtet hat, aber nach und nach im Eifer erkaltet ist und nun lau und träge dahinlebt. Er hat vergessen, daß seine Seele für ein höheres Ziel bestimmt ist. Gott hatte mehr von ihm verlangt; aber er ließ sich durch seine Gewohnheitsfehler so verblenden, daß er in Lauheit versank, was in gewissem Sinne noch schlimmer ist als ein Fall in schwere Sünde, denn ein taubes und schlafendes Gewissen hört nicht mehr auf Gottes Stimme und empfindet keine Gewissensbisse mehr.

Trifft ihn plötzlich ein harter Schicksalsschlag und rüttelt ihn auf, so erscheint diesem Menschen sein Leben unnütz und leer und ohne Verdienst für die Ewigkeit. Er hat unzählige Gnaden verscherzt, und der Teufel, der seine Beute nicht fahren lassen will, verfolgt ihn unaufhörlich, macht ihn mutlos und traurig und bringt ihn allmählich in Angst und Verzweiflung.

Ihr Seelen, die Ich so innig liebe, hört nicht auf diesen grausamen Feind! Kommt zu Mir... erlebt in tiefem Reueschmerz Meine Barmherzigkeit und fürchtet euch nicht. Ich verzeihe euch! Fangt wieder ein Leben des Eifers an! So werdet ihr eure verlorenen Verdienste wiederfinden, und Meine Gnade wird euch nicht fehlen.

Soll Ich Mich auch an Meine auserwählten Seelen wenden? Es mag sein, daß eine von ihnen lange Jahre in treuer Beobachtung ihrer heiligen Regel und ihrer Ordenspflichten verbracht hat... Ich habe ihr Meine Gnaden geschenkt und bin selbst ihr Lehrmeister gewesen. Lange ist sie der Stimme der Gnade und den göttlichen Einsprechungen treu gefolgt. Doch sieh, wegen einer kleinen Leidenschaft, einer nicht gemiedenen Gelegenheit zur Sünde, eines Nachgebens gegen die böse Be-

gierlichkeit und einer gewissen Trägheit zur Selbstüberwindung ist sie nach und nach in Mittelmäßigkeit und endlich in Lauheit geraten...

Ach, wenn... deine Seele eines Tages aus dem Schlafe erwacht, so wisse, daß der Teufel dich voller Mißgunst auf jede Weise angreifen wird. Er wird dir einreden, daß es zu spät und all deine Anstrengung vergeblich sei; er wird dir Furcht und Widerwillen vor einem ehrlichen Sündenbekenntnis einflößen... er wird dir die Kehle zuschnüren, damit du dich nicht aussprechen und dich dem Gnadenlicht nicht erschließen kannst; er wird alles daran setzen, um Vertrauen und Frieden in dir zu zerstören.

Höre, geliebte Seele. Ich will dir sagen, was du tun sollst: sobald du das Wehen der Gnade verspürst und noch ehe der Kampf begonnen hat, eile zu Meinem Herzen und bitte, daß ein Tropfen Seines heiligen Blutes auf dich falle. Komm zu Mir! Du weißt, daß Ich stets in deinen Obern, wer immer sie seien, selbst gegenwärtig bin...

Ich bin dort unter dem Schleier des Glaubens verborgen. Hebe diesen Schleier auf und gestehe Mir mit vollem Vertrauen dein Leid, deine Schwächen und Fehler. Nimm Meine Worte ehrfürchtig an und Sorge dich nicht mehr wegen der Vergangenheit. Mein Herz hat sie in den Abgrund Seines Erbarmens versenkt, und Meine Liebe bereitet dir neue Gnaden. Die Erinnerung an dein früheres Leben wird dich in der Demut bestärken und deine Verdienste vermehren; und wenn du Mir den größten Beweis deiner Liebe geben willst, so vertraue auf Meine Vergebung. Glaube fest, daß deine Sünden niemals größer sind als Meine Barmherzigkeit, denn sie ist unendlich!

Josefa, bleibe im Abgrund Meiner Liebe versenkt und bete, damit die Seelen von diesen Gesinnungen durchdrungen werden.«

Am Ende dieser Passionswoche vernimmt Josefa den Ruf des Herzens Jesu, in dem sich wiederum Sein machtvolles und inniges Erbarmen mit den Seelen offenbart.

Einige Tage sind seit der Nacht zum 21. März vergangen, in der die allerseligste Jungfrau Josefa das Kreuz ihres gött-

lichen Sohnes gebracht und gesagt hat: viele Seelen beleidigen Ihn; ganz besonders eine Seele erfüllt Sein Herz mit Bitterkeit.

Solche Worte lassen Josefa niemals gleichgültig. Ihr Beten, Arbeiten und Leiden ist stets von der Sorge um die Rettung der Seelen getragen. Aber wenn sie weiß, daß eine Seele das Herz ihres Meisters besonders schmerzlich verwundet, dann muß sie unaufhörlich daran denken und hat keine Ruhe mehr.

Samstag, den 24. März, erscheint ihr der Herr gegen halb neun Uhr abends, als sie gerade ihre Zelle verläßt. Er hält sie an und sagt:

» — ‚Josefa!‘

Er trug das Kreuz — schreibt sie — und war traurig, aber von wunderbarer Schönheit.

, — Willst du Mich trösten für jene Seele, die Mir Leid zufügt?«

Josefa wirft sich Ihm zu Füßen und bietet sich zu allem an, was Er von ihr verlangen wird.

» — Nimm Mein Kreuz und hilf Mir, seine Last zu tragen.«

Er reicht es ihr dar und fährt fort:

» — Laß uns gemeinsam zu Meinem himmlischen Vater gehen und Ihn anflehen, dieser Seele, die in gefährlicher Versuchung ist, einen Strahl Seines Lichtes zu senden, der sie erleuchtet und stärkt. Stellen wir uns schützend vor diese Seele, damit Mein Vater sich ihrer erbarme, und laß uns beten:

Liebreicher Vater, unendlich gütiger Gott! Sieh auf Deinen Sohn Jesus Christus, der sich zwischen Deine göttliche Gerechtigkeit und die sündigen Menschen stellt, um Deine Verzeihung zu erflehen!

Gott der Barmherzigkeit, habe Mitleid mit der menschlichen Schwachheit. Erleuchte die Herzen, daß sie sich nicht zu Sünden verführen lassen... Gib den Seelen Kraft, daß sie die Gefahren überwinden und neu gestärkt den Weg Deiner Gebote wandeln.

Ewiger Vater! Sieh an die Schmerzen, die Dein göttlicher Sohn Jesus Christus in Seinem bitteren Leiden erduldet hat. Sieh, wie Er sich Dir als Sühnopfer darbringt, um den Seelen Licht und Kraft, Vergebung und Erbarmen zu erlangen! —

Josefa, vereinige dein Leiden mit dem Meinen, deine Herzensangst mit der Meinen, und opfere dem himmlischen Vater die Leiden aller Gerechten in Vereinigung mit Meinem Leiden auf. Biete Ihm die Schmerzen Meiner Dornenkrone dar, um die verderbten Gedanken dieser Seele zu sühnen.

Bete mit Mir:

Heiliger Gott, vor Dem selbst Engel und Heilige unwürdig sind zu erscheinen, verzeih alle Sünden, die durch Gedanken und Begierden begangen werden. Nimm an zur Sühne für diese Beleidigungen das von Dornen durchbohrte Haupt Deines göttlichen Sohnes. Nimm an das reinste Blut, das ihm so überreich entströmt. Reinige den Geist dieser Menschen von aller Makel. Erhelle und erleuchte ihren verdunkelten Verstand, und laß dieses göttliche Blut ihre Kraft, ihr Licht und ihr Leben sein!

Nimm an, heiliger Vater, die Leiden und Verdienste aller, die sich mit den Leiden und Verdiensten Jesu Christi vereinigen und sich mit Ihm und durch Ihn Dir zum Opfer darbringen, damit Du der Welt Verzeihung schenkest.

O Gott der Barmherzigkeit und Liebe, sei die Stärke der Schwachen, das Licht der Blinden und die einzige Liebe der Menschen!

So verging eine lange Zeit — schreibt Josefa — dann schwieg Er. Ich litt große Schmerzen an Leib und Seele. Das Kreuz lastete schwer auf mir. Endlich sprach Er:

, — Bete mit Mir:

Gott der Liebe! Vater der Güte! Durch die Verdienste, Gebete und Leiden Deines vielgeliebten Sohnes erleuchte jene Seele, damit sie das Böse zurückzustoßen und Deinen Willen entschlossen zu empfangen vermag. Gib nicht zu, daß sie schuld sei an so großem Unglück für sich selbst und für andere reine und unschuldige Seelen!«

Die Nacht rückt vor. Jesus fügt hinzu:

» — ‚Behalte Mein Kreuz, bis jene Seele die Wahrheit erkennt und sich vom wahren Licht einhüllen und erleuchten läßt.‘

Dann ging Er fort. Ich verbrachte den Rest der Nacht in großen Schmerzen.«

Josefa trägt diese geheimnisvollen Leiden still und mutig in Vereinigung mit ihrem Meister. Sie weiß, daß Er allein ihnen den übernatürlichen Wert verleiht, der jener Seele die Gnade der Erleuchtung und Bekehrung erlangen kann.

Den ganzen Palmsonntag verbringt sie in flehentlichem Beten und sühnendem Leiden; während sie sich zum Opfer darbietet — o Wunder der Gemeinschaft der Heiligen! — zieht Jesus jene Seele, die Er so innig liebt, an sich. Er löst ihre Sündenbände, berührt sie mit Seiner Gnade und führt sie wieder an Sein Herz.

An diesem Abend frohlockt Er über die Rückkehr des verlorenen Sohnes. Der Himmel ist voll Freude, denn der gute Hirte trägt auf Seinen Schultern das Schäflein, das Seine Liebe wiedergewonnen hat.

DIE KARWOCHE

25. März — 1. April 1923

»In dieser Woche erwarte Ich von dir, daß du Mich anbetest, dich demütigst und Mich im Geiste des Eifers tröstest, auf daß auch viele andere ein Gleiches tun.«

(Der Herr zu Josefa, 25. März 1923)

Als Josefa am *Palmsonntag, den 25. März*, abends in Anbetung vor dem ausgesetzten Allerheiligsten kniet, erscheint ihr der Herr, um ihr kundzutun, mit welchen Gnaden Er diese Fastenzeit in der kommenden Woche krönen wird.

» — Ich will, daß du dich in diesen Tagen der Betrachtung Meines bitteren Leidens weihst und Mich in Meiner Schmach anbetest. Behalte Mich ständig vor Augen. Einmal werde Ich Mich dir in göttlicher Majestät, ein anderes Mal als strenger Richter offenbaren, zumeist aber mit Wunden, Schmach und Hohn bedeckt... So werde Ich in deiner beständigen Anbetung, deiner tiefen Demut und unaufhörlichen Sühneleistung Trost in Meiner Bitterkeit finden.«

Wenige Augenblicke später verwirklicht sich vor Josefes Augen diese dreifache Offenbarung Jesu als Gott, als Richter und als Erlöser. Sie schreibt:

»Er kam wieder, aber in so großer Majestät, daß meine Seele von Ehrfurcht und Beschämung erfüllt wurde, als ich mich, so wie ich bin, vor Ihm befand. Ich hätte mich verbergen mögen! Als ich meine Gelübde erneuert hatte, flehte ich Ihn an, mich so sehr zu reinigen, daß mein Nichts den Anblick Seiner Größe ertragen könne. Er antwortete mir mit ernster und feierlicher Stimme:

„ — Der Anblick Meiner göttlichen Majestät zwingt dich zur Verdemütigung, und so leistest du Genugtuung für den Stolz der menschlichen Natur, die sich so oft gegen die Herrscherrechte ihres Schöpfers empört!«

Da fühlt Josefa die göttliche Straferechtigkeit auf sich lasten. Von furchtbarer Angst ergriffen, wirft sie sich zu den Füßen des höchsten Richters nieder.

»Ich erinnerte Ihn daran, daß Er mein Erlöser, mein Vater und mein Bräutigam sei und all meine Schwächen und Sünden verzehren könne. Da antwortete Er mir mit Güte und großer Hoheit zugleich:

, — Ja, du sagst richtig, Ich bin dein Erlöser, dein Vater und dein Bräutigam; und Ich möchte deine Armseligkeiten in der brennenden Flamme Meiner Liebe verzehren. Aber Josefa, Ich will auch, daß du verstehst, bis zu welchem Grade du dich demütigen, selbst verleugnen, deinen eigenen Willen und dein ganzes Sein aufgeben sollst, damit der Wille Gottes nicht nur in dir, sondern in vielen andern herrsche und triumphiere.

Sie sollen ihre Sündhaftigkeit und Schwäche erkennen, und auch sie sollen sich demütigen und dem göttlichen Willen unterwerfen.

In dieser Woche erwarte Ich von dir, daß du Mich anbetest, dich demütigst und Mich im Geiste des Eifers tröstest, auf daß auch viele andere ein Gleiches tun.

Lebe wohl! Später werde Ich dir sagen, was Ich sonst noch von dir verlange!«

So beginnt die heilige Karwoche für Josefa. Schritt für Schritt wird ihr Meister sie auf den Leidensweg führen, den Er zuerst gegangen ist und auf dem sie Ihm folgen darf.

MONTAG IN DER KARWOCHE AUF DEM WEG NACH KALVARIA

26. März 1923

»Folge Mir betrachtend, Josefa... Der Zug
bewegt sich vorwärts nach Kalvaria...
(Der Herr zu Josefa)

Am Montag in der Karwoche, den 26. März 1923, erscheint der Herr Josefa zur gewohnten Zeit in ihrer Zelle, um ihr Seine Leidensgeheimnisse weiterhin zu offenbaren.

» — Erkenne dein Nichts — sagt Er ihr — Bete die Macht und Majestät deines Gottes an. Doch vergiß nicht, daß Er, wenn zwar unendlich allmächtig und gerecht, doch auch unendlich barmherzig ist.

Wir wollen fortfahren, Josefa; folge Mir unter der Last des Kreuzes auf dem Wege nach Kalvaria.

Während Mein Herz über das ewige Verderben des Judas in tiefe Traurigkeit versenkt war, legten die erbarmungslosen Henker das harte und schwere Kreuz, an dem sich das Geheimnis der Welterlösung vollenden sollte, auf Meine zermarterten Schultern.

Betrachtet Mich, ihr Engel des Himmels! Seht den Schöpfer aller Dinge; seht euren Gott, vor Dem ihr anbetend das Antlitz verhüllt, wie Er unter dem geheiligten und gebenedeiten Kreuzesholz, auf dem Er Sein Leben aushauchen wird, nach Kalvaria emporsteigt.

Schaut auch ihr Mich an, die ihr Mir treu nachfolgen wollt. Betrachtet Mich, wie Ich von so viel Qualen erschöpft, kraftlos dahinwanke... Ich leide, doch niemand nimmt teil an Meinem Schmerz!... Die Menge begleitet Mich, und nicht ein einziger hat Mitleid mit Mir! Alle umringen Mich wie beutegierige Wölfe...

Meine Ermattung ist so groß, und das Kreuz ist so schwer, daß Ich mitten auf dem Wege aus Schwäche zusammenbreche... Seht, wie diese Unmenschen Mich grausam aufrichten; einer reißt Mich am Arm, der andere an den Kleidern,

die an Meinen Wunden kleben; dieser würgt Mich an der Kehle, jener packt Mich an den Haaren, andere überhäufen Mich mit Faustschlägen und Fußtritten. Das Kreuz fällt auf Mich und reißt neue Wunden auf. Mein Antlitz wird von den Steinen am Weg zerschunden, der Staub mischt sich mit Meinem Blut und dringt Mir in die Augen...

Folgt Mir einige Schritte weiter. Da seht ihr, wie Ich Meiner heiligsten Mutter begegne, deren Herz von Leid durchbohrt ist. Sie kommt Mir entgegen, um aus dem Anblick ihres Herrn neue Kraft zum Leiden zu schöpfen... und ihren geliebten Sohn durch ihre heldenmütige Gesinnung aufzurichten, damit Er das Erlösungswerk vollende.

Betrachtet das Leiden dieser beiden Herzen: Meine Mutter kann ihrem über alles geliebten Sohn nicht helfen, und Mein Anblick bereitet ihr eine Qual, die der Meinen gleichkommt. Den Tod, den Ich an Meinem Leibe erdulden werde, trägt Meine Mutter in ihrem Herzen.

Ach, wie ihre Augen auf Mich schauen, und wie Meine von Blut verdunkelten Augen sich auf sie richten! Wir sprechen kein einziges Wort, aber wieviel sagen unsere beiden Herzen einander bei dieser schmerzlichen Begegnung.

Jesus schweigt, als ob die Erinnerung an das Leid Seiner Mutter Ihn erschüttere. Endlich wagt Josefa, das Schweigen zu brechen. Sie fragt den Heiland, ob Seine Mutter alle Schmerzen Seines bitteren Leidens gekannt hätte.

» — Ja — antwortet Er gütig — Alle Qualen Meiner Passion standen ihr durch göttliche Offenbarung vor Augen. Auch einige Meiner Jünger suchten zu erfahren, was vor sich ging, um es ihr zu berichten, wieweil nur von ferne aus Furcht vor den Juden. Sobald sie wußte, daß das Todesurteil gefällt sei, ging sie Mir entgegen und verließ Mich nicht mehr, bis man Mich ins Grab legte.

Folge Mir betrachtend, Josefa... Der Zug bewegt sich vorwärts nach Kalvaria...

Diese Menschen fürchteten, Mich unterwegs sterben zu sehen; nicht aus Mitleid, sondern aus grausamer Bosheit beschlossen sie, jemanden zu suchen, der Mir helfen sollte, das

Kreuz zu tragen, und gewaltsam dingten sie einen Mann aus der Umgebung, namens Simon...

Doch es ist genug für heute, Josefa. Morgen werden wir fortfahren. Jetzt geh und erbitte dir die Erlaubnis, in dieser Woche jeden Abend die Heilige Stunde zu halten; und bitte auch, daß Ich zu jeder Zeit, wenn Ich deiner bedarf, frei über dich verfügen kann.

Als sie innerlich zögert, besteht ihr Meister nachdrücklich auf Seiner Forderung.

» — Vergiß nicht, daß Ich alles Recht auf dich habe. Nur deine Obern, die Meine Stellvertreter sind, können über dich verfügen und Mir volle Freiheit lassen.

Da war ich so beschämt — schreibt Josefa demütig — daß ich mich niederwarf und Ihn um Verzeihung bat.

Niemals hält die Furcht vor dem Leiden sie zurück, sondern nur der Wunsch, zu arbeiten und zu dienen; über diesen Wunsch wird sie niemals endgültig Herr, und bis zuletzt wird er ihre Opfergesinnung wachhalten.

An diesem Abend beginnt sie jene wunderbaren Heiligen Stunden, in denen das göttliche Herz eine neue Offenbarung Seiner Liebe gibt.

Als Josefa gegen neun Uhr abends auf die Empore kommt, ist der Herr schon zugegen. Sein Antlitz ist mit Staub und Blut bedeckt, und Seine ganze Haltung zeigt tiefe Traurigkeit.

Sobald Josefa ihre Gelübde erneuert hat, sagt Er:

» — Ich will, daß du während dieser Stunde mit Mir die Bitterkeit verkostest, die Ich im Gefängnis litt. Betrachte Mich unter dieser lästernden Schar... Dringe in Mein Herz ein... Bedenke, wie es unter der Einsamkeit leidet; alle, die sich Meine Freunde nannten, haben Mich verlassen.

Mein Vater! Ewiger Vater! Ich opfere Dir diese Traurigkeit und Verlassenheit auf. Um Ihetwillen hilf den Seelen und steh ihnen bei, wenn sie aus dieser Zeit in die Ewigkeit hinübergehen.

Er schwieg. Ich betete Ihn an und bat Ihn dann, mir das Kreuz zu geben.

, — Ja, Ich will es dir geben, und dein Herz wird von dem gleichen Schmerz durchbohrt werden wie das Meine.

Josefa, wie groß kann deine Niedrigkeit sein, wenn du innig mit Mir vereinigt bist!... Dein Herz soll sich wie das Meine bei allen Schmähungen in den Abgrund der Demut, des Eifers, des Gehorsams und der Liebe versenken. Ich kannte keinen größeren Wunsch als den, Meinen Vater zu verherrlichen, Ihm die Ehre wiederzugeben, die Ihm die Sünde geraubt hatte, und die Beleidigungen der Menschen gegen Ihn zu sühnen. Darum unterwarf Ich Mich in tiefster Demut Seinem göttlichen Wohlgefallen und nahm mit brennendem Eifer für Seine Ehre und aus Liebe zu Seinem heiligsten Willen das Leiden mit vollster Ergebung an.'

Er schwieg eine Weile. Dann fuhr Er fort:

, — Mein Gott und Mein Vater! Möge Meine bittere Einsamkeit Dich verherrlichen. Mögen Meine Geduld und Mein Gehorsam Dich versöhnen. Laß Deinen gerechten Zorn nicht die Seelen treffen! Schau auf Deinen Sohn, sieh Seine Hände von den Schergen mit Ketten gefesselt. Um der Geduld willen, mit der Er so viele Peinen erträgt, schenke den Sündern Deine Verzeihung. Hilf jenen, die unter der Last ihrer Schwachheit zu erliegen drohen. Sei mit ihnen in den Stunden ihrer »Gefangenschaft«, und gib ihnen die Kraft, die Mühen und Sorgen des Lebens mit voller Ergebung in Deinen heiligen und anbetungswürdigen Willen zu ertragen.'

Er schwieg von neuem... Endlich sagte Er:

, — Geh nun, Josefa; nimm Mein Kreuz mit dir, und laß Mich heute nacht nicht allein in Meinem Gefängnis.'

»Und wie sollte ich das tun, Herr? — fragt sie unbefangen — Ich fürchte einzuschlafen und nicht mehr an Dich zu denken!«

Mit unbeschreiblicher Güte antwortet der göttliche Meister:

» + Ja, Josefa, du kannst und du sollst schlafen, ohne Mich jedoch allein zu lassen.

Wenn die Menschen keine Möglichkeit haben, lange Stunden im Gebete zu verweilen, wie sie es gerne möchten, weil sie ruhen oder mit angespannter Aufmerksamkeit arbeiten müssen, so hindert sie doch nichts daran, mit Mir eine Über-

einkunft zu treffen, in der die Liebe erfinderisch sein und sich weit mehr beweisen kann, als in dem Elfer einer ruhigen und ungestörten Andacht.

So geh jetzt zur Ruhe; zuvor aber mache die gute Meinung, Mir die ganze Nacht hindurch mit all deinen Seelenkräften deine Liebe zu schenken...

Es genügt ein Augenblick, um Mir zu sagen: Herr, ich werde schlafen oder: ich werde arbeiten, aber meine Seele bleibt in Deiner heiligen Gegenwart. Ihre Kräfte werden in dieser Nacht ruhen oder: sie werden sich auf diese Arbeit richten, aber sie bleiben Dir vollkommen geweiht, und mein Herz bewahrt Dir seine ganze große und innige Liebe.

Geh in Frieden, Josefa. Dein Herz bleibt bei Mir.«

Diese Lehre, die Josefa treulich aufnimmt und bewahrt, wird ihr in den letzten Monaten ihres Lebens den größten Trost geben. Obgleich die Worte, mit denen sie die Weisung ihres Meisters wiederzugeben versucht, unbeholfen und armselig sind, so zeigen sie doch den hohen Wert der guten Meinung und lassen erkennen, daß in Vereintigung mit dem Herrn und den Reichtümern Seines Lebens auch jene Stunden, die oft unnütz und verloren für das Werk der Welterlösung erscheinen, vom Glanz des göttlichen Wohlgefallens verklärt und fruchtbar werden können für das Heil der Seelen.

DIENSTAG IN DER KARWOCHE
SIMON VON CYRENE

27. März 1923

*»Eine wahrhaft liebende Seele mißt nicht ab,
was sie tut und wägt nicht, was sie leidet.«
(Der Herr zu Josefa)*

Bevor der Heiland am Dienstag in der Karwoche die Offenbarung Seiner Botschaft fortsetzt, verlangt Er von Josefa die vollständige Hingabe an den göttlichen Willen. So betet sie in der stillen kleinen Zelle die Aufopferung, die der Herr sich würdigt, sie zu lehren.

» — Mein Herr und mein Gott, sieh mich hier in Gegenwart Deines Sohnes... Ich unterwerfe meinen Willen dem Deinen und liefere mich vollständig aus, um alles zu tun oder zu leiden, was Du von mir verlangen wirst. Ich will nichts anderes, als Deine unendliche Majestät verherrlichen und an der Rettung und Heiligung der Seelen mitarbeiten. Darum nimm gnädig an die Verdienste und das Herz Jesu Christi, Deines Sohnes, der mein Erlöser, mein Vater und mein Bräutigam ist.«

Darauf greift sie zur Feder, und der Herr fährt fort:

» — Betrachte Mich unter der Kreuzeslast auf dem Wege nach Kalvaria. Sieh hinter Mir den Simon, der Mir das Kreuz tragen hilft...

Dieser Mann, obwohl guten Willens, ist doch nur ein Mietling. Wenn er müde ist, läßt er die Bürde mehr auf Meine Schultern drücken, so daß Ich noch zweimal auf dem Wege falle. Er hilft Mir, einen Teil des Kreuzes tragen, aber nicht Mein ganzes Kreuz.

Das hat einen tiefen Sinn:

Simon ist gedungen, das heißt, er erhofft einen gewissen Vorteil von der Mühe, zu der er gezwungen wird.

So ist es bei vielen Seelen, die Mir nachfolgen. Zweifellos nehmen sie es an, Mir Mein Kreuz tragen zu helfen, aber sie

bleiben dabei stets auf ihren Trost und ihre Ruhe bedacht. Sie willigen ein, Mir nachzufolgen und haben deshalb der Welt entsagt, nicht aber ihren eigenen Interessen, die für sie immer im Vordergrund stehen. Darum schwanken sie und lassen Mein Kreuz fallen, sobald es ihnen zu schwer wird. Sie trachten, so wenig wie möglich zu leiden, vernachlässigen die Abtötung, vermeiden Demütigungen und Mühen... und versuchen, sich von dem, was sie, wenn auch mit Bedauern, verlassen haben, gewisse Bequemlichkeiten und Genüsse zu verschaffen. Mit einem Wort: es gibt viele selbstsüchtige Menschen, die Mir mehr um Ihetwillen als um Meinetwillen nachfolgen... sie nehmen auf sich, was sie nicht vermeiden können oder wozu sie streng verpflichtet sind... sie helfen Mir nur einen kleinen Teil des Kreuzes zu tragen und tun es so, daß sie kaum die unbedingt nötigen Verdienste für ihr ewiges Heil erlangen. In der Ewigkeit werden sie sehen, wie weit sie auf dem Wege zurückgeblieben sind.

Andersseits gibt es viele Menschen, die sich voller Verlangen nach ihrem Heil, vor allem aber aus Liebe zu Dem, Der für sie gelitten hat, entschließen, Mir auf dem Weg nach Kalvaria zu folgen. Sie weihen sich Meinem Dienste, nicht nur, um einen Teil Meines Kreuzes, sondern um es ganz auf sich zu nehmen. Ihr einziger Wunsch ist, Meinen Schmerz zu erleichtern und Mich zu trösten... Sie bieten sich für alles an, was Mein Wille von ihnen verlangt und suchen nur Mein Wohlgefallen. Sie denken weder an ihre Verdienste noch an den Lohn, der sie erwartet. Sie achten nicht der Müdigkeit noch der Leiden. Sie wollen Mir nur ihre Liebe beweisen und Mein Herz trösten.

Mag Mein Kreuz sich ihnen in Form einer Krankheit zeigen, mag es sich unter unscheinbarer Arbeit verbergen, die der Natur zuwider ist, mag es im Vergessen- und Verkanntsein bestehen: sie nehmen es mit vollkommener Unterwerfung an.

Manchmal haben sie in großer Liebe zu Meinem Herzen und von wahren Seeleneifer getrieben, das getan, was sie unter den gegebenen Umständen für das Beste hielten, doch wider Erwarten ernten sie Leiden und Demütigungen. Jene Seelen, die sich von der Liebe allein leiten lassen, erkennen

in diesem Mißerfolg Mein Kreuz, sie beten es an, umfassen es und opfern alles auf zu Meiner Ehre.

Solche Seelen tragen wahrhaft die ganze Last Meines Kreuzes, ohne anderes Interesse oder anderen Gewinn als Meine Liebe. Sie sind es, die Mich trösten und verherrlichen.

Und seid überzeugt, geliebte Seelen: wenn ihr oft erst spät oder auch gar nicht die Frucht eurer Leiden und Opfer seht, so waren sie doch nie umsonst und vergebens. Einst wird die Ernte um so reicher sein.

Eine wahrhaft liebende Seele mißt nicht ab, was sie tut und wägt nicht, was sie leidet. Sie schreckt nicht vor Mühe und Arbeit zurück. Sie erwartet keinen Lohn, sondern sucht nur die größere Ehre ihres Geliebten.

Da sie in reiner Meinung handelt, so sucht sie nie, sich zu rechtfertigen oder ihre Absichten zu beteuern, mag sie Erfolg haben oder nicht. Und da sie aus Liebe handelt, werden ihre Mühen und Opfer immer zur Ehre Gottes reichen. Sie wird nicht unruhig und verwirrt, noch weniger verliert sie den Herzensfrieden, wenn sie einmal Widerspruch erfährt oder sogar verfolgt und gedemütigt wird, denn der einzige Beweggrund ihres Handelns ist die Liebe und die Liebe allein ihr Ziel.

Solche Seelen erwarten keinen Lohn. Sie wollen nichts anderes, als Mich trösten... und verherrlichen. Sie haben Mein Kreuz auf sich genommen und tragen die ganze Last, die Mein heillger Wille ihnen auferlegt.«

Will der Herr nicht mit diesen Worten viele Menschen zu jener großmütigen Liebe aufrufen, von der die heilige Theresia sagt, daß sie »die Seele gänzlich Gott zu eigen gibt und überläßt, um Ihm zu folgen, wohin immer Er geht, ja bis zum Tode am Kreuze... und die zu dem Entschluß treibt, Ihm die Last tragen zu helfen, ohne Ihm jemals das ganze Gewicht allein zu überlassen...« ?

Beim Anbruch der Nacht, als Josefa auf der Empore die Heilige Stunde beginnt, bringt der Herr ihr das Kreuz. Er reicht es ihr mit der liebevollen Frage:

» — Josefa, bist du schon da? Und willst du bei Mir bleiben? Stelle dich dicht neben Mich, um Mich gegen die Schmähungen und Beschimpfungen zu verteidigen, die Ich bei Herodes erlitten habe...

Bring Mir ohne Unterlaß Anbetung, Sühne und Liebe dar.

Lebe wohl... Ich lasse dir Mein Kreuz... Morgen werde Ich dich auf den großen Tag Meiner Liebe vorbereiten!«

In der Nacht quält und verfolgt sie der Teufel unaufhörlich. Aber hat sie nicht wiederum von ihrem göttlichen Meister gelernt, Ihm das Kreuz tragen zu helfen, in welcher Gestalt es auch sei? Durch alles Leiden hindurch glaubt sie fest an Seine Liebe.

MITTWOCH IN DER KARWOCHE
DIE KREUZIGUNG

28. März 1923

»Habt acht, ihr Engel des Himmels,
und ihr alle, die ihr Mich liebt!
(Der Herr zu Josefa)

Am *Mittwoch in der Karwoche*, den 28. März, führt der Herr Josefa nach Kalvaria.

Als Er sie um neun Uhr früh in ihrer Zelle aufsucht, sagt Er ihr:

» — Demütige dich, denn du bist unwürdig, Meine Worte zu vernehmen... Doch Ich liebe die Seelen so sehr, und um ihretwillen komme Ich zu dir!

Nun nähern wir uns Kalvaria. Die Menge ist erregt, weil der furchtbarste Augenblick herannaht... Vor Müdigkeit erschöpft, kann Ich kaum noch gehen... Dreimal bin Ich auf dem Wege gefallen:

Das erste Mal, um den Gewohnheitssündern die Kraft zur Bekehrung zu erlangen; das zweite Mal, um den Seelen, die aus Schwachheit fallen und die von Traurigkeit oder Unruhe verblendet sind, neuen Mut zu geben; das dritte Mal, um ihnen in der Todesstunde die Gnade wahrer Reue zu erlangen...

Siehe, mit welcher Roheit diese harten Menschen Mich umringen... Die einen packen das Kreuz und legen es auf die Erde, die anderen reißen Mir die Kleider vom Leibe, so daß Meine Wunden aufbrechen und von neuem bluten.

Geliebte Seelen, bedenkt, welche Schande es bedeutete, als Ich vor der Menge so bloßgestellt war... Seht die Betrübniß Meiner heiligen Mutter, die das grausige Geschehen betrachtet. Wie gern möchte sie das Gewand an sich nehmen, das von Meinem Blute ganz durchtränkt und gerötet ist!

Aber nun ist die Stunde gekommen, in der die Henker Mich an das Kreuz heften. Sie fassen Meine Arme und zerren sie auseinander, damit Meine Hände die in das Holz getriebenen Löcher erreichen... Bei jedem Schlag wird Mein Körper hin

und her gestoßen, und die Spitzen der Dornenkrone dringen tiefer in Mein Haupt ein.

Hört den ersten Hammerschlag, der Meine rechte Hand festnagelt... Er hallt wider in den Tiefen der Erde!... Horchet weiter! Sie nageln Meine linke Hand fest... Die Himmel erzittern, und die Engel werfen sich nieder ob solchen Schauspiels...

Nachdem sie Meine Hände angenagelt haben, ziehen sie grausam an den Füßen... Die Wunden öffnen sich... die Sehnen zerreißen, die Glieder werden ausgelenkt... Ich leide unbeschreibliche Schmerzen... Nun sind auch Meine Füße durchbohrt... und Mein Blut benetzt die Erde!

Betrachtet diese zerrissenen, blutenden Hände und Füße, diesen von Wunden bedeckten Leib, dieses von stechenden Dornen durchbohrte Haupt, dieses von Staub beschmutzte, von Schweiß und Blut überronnene Antlitz!

Bewundert das Schweigen, die Geduld und die Hingabe, mit denen Ich diese Marter annehme.

Wer ist es, der so leidet, wer ist das Opfer solcher Grausamkeiten? Es ist Jesus Christus, der Sohn Gottes, Der Himmel, Erde, Meere und alles, was ist, gemacht hat... Der die Pflanzen wachsen läßt und allen Wesen das Leben gibt... Der den Menschen erschaffen hat und Dessen unendliche Macht das Weltall trägt... Da liegt Er, unbeweglich, verachtet und von allem entblößt!... Bald aber werden viele zu Ihm kommen, um Ihm zu folgen... Sie werden alles verlassen: Vermögen, Ehre, Familie und Heimat, um Ihn zu verherrlichen und Ihm die Liebe zu schenken, die Ihm gebührt.

Und nun habet acht, ihr Engel des Himmels und ihr alle, die ihr Mich liebt!

Während die Hammerschläge weithin erdröhnen, erbebt die Erde und der Himmel hüllt sich in Schweigen. Die Engel werfen sich nieder: Gott ist ans Kreuz geschlagen!...

Halte ein, Josefa. Betrachte Deinen Jesus am Kreuz! Er kann nicht die leiseste Bewegung machen... Er ist entblößt, entehrt, geschmäht und der Freiheit beraubt. Alles haben sie Ihm genommen.

Niemand hat Mitleid mit Ihm und Seinen Schmerzen. Er erfährt nur Quälereien, Hohn und Spott!...

Liebtest du Mich wahrhaft, was tatest du nicht, um Mir ähnlich zu werden?... Was würdest du auf dich nehmen, um Mich zu trösten?... Und könntest du Meiner Liebe etwas verweigern?

Nun laß Mich dir ein Wort sagen:

Mein Wille herrsche in dir!

Meine Liebe vernichte dich!

Deine Armseligkeit verherrliche Mich!«

Josefa bleibt lange Zeit auf den Knien liegen, das Angesicht zu Boden geneigt. Was geht vor zwischen ihr und ihrem Meister? Zu welchen Tiefen der Demut und Selbstvernichtung will Er sie führen, und wozu ruft Er sie auf, Er, Der niemals vergebens spricht, und bei Dem jedes einzelne Wort die Macht besitzt, sich augenblicklich in einer Seele zu verwirklichen, die sich Ihm vollkommen überläßt?

Als sie sich erhebt, ist Jesus verschwunden.

Um zehn Uhr begibt sie sich in die Kapelle, um den Kreuzweg zu beten. Jesus erwartet sie, hat Er ihr doch an diesem Morgen gesagt:

» — Ich werde dich begleiten, denn Ich will Mich dir in dem Zustand zeigen, in dem Ich Mich befand, als Ich unter dem Kreuz die Straßen Jerusalems durchzog.'

Er trug ein weißes Gewand — schreibt sie — einen roten, blutbefleckten und an mehreren Stellen zerrissenen Mantel. Die Dornenkrone war tiefer in die Stirne gedrückt. Sein Blick war sehr traurig, Sein Antlitz von den Spuren der Mißhandlungen ganz entstellt.

Er näherte sich mir und sagte:

, — Josefa, komm und betrachte Mich auf diesem Leidensweg nach Kalvaria. Bete Mein vergossenes Blut an und opfere es dem himmlischen Vater auf für das Heil der Seelen'.«

Sie erhebt sich und folgt Ihm. Er geht vor ihr her und bleibt bei jeder Station stehen. Sie wirft sich nieder und küßt den Boden, um Sein Blut anzubeten; dann lauscht sie Seinen

Worten. Er erinnert sie an den Sinn Seiner Schmerzen und richtet dann einen Ruf der Liebe an alle jene, die Er zu Seiner engeren Nachfolge erwählt hat.

Abends begibt sich Josefa für die Heilige Stunde wieder auf die Empore. Kaum hat sie sich hingekniet, da sieht sie den Herrn im Glanze Seiner Schönheit. Jede Spur des Leidens ist verschwunden. Sein Herz scheint wie in Feuerflammen getaucht. Mit großer Inbrunst sagt Er:

» — Josefa, morgen ist der Tag der Liebe. Schau Mein Herz an: Es kann die brennende Glut nicht zurückhalten, die Es vor Sehnsucht verzehrt im Verlangen, sich hinzugeben, sich zu verschenken und immer bei den Menschen zu bleiben. Oh, wie verlange Ich danach, daß sie Mir ihr Herz auftun, Mich darin einschließen und daß jenes Feuer, das Mein Herz verzehrt, sie entflamme und stärke!

Sein Herz weitete sich in den Flammen, und Er war so schön, daß Ich es nicht erklären kann — schreibt Josefa — Ich bat Ihn, auch mich in Seiner Liebe zu verbrennen, damit Ich ihr nie mehr widerstehe. Jesus antwortete mir:

, — Laß Mich in dich eingehen... und dich verzehren. Laß Mich dich vernichten, damit nicht mehr dein Wille, sondern der Meine in dir wirke.

Sieh, wie Meine Liebe beglückt ist beim Anblick all derer, die Mich morgen empfangen werden, die sich dem Walten Gottes überlassen und der Trost Meines Herzens sind.

Ja, morgen strömt die Liebe über... Sie gibt sich hin... Dieser Gedanke tröstet Meinen Schmerz... Ich schenke Mich den Menschen... und sie sollen sich Mir schenken! Du, Josefa, gib Mir dein Herz, ohne deine Armseligkeit zu fürchten. Ich will, daß die Liebe es ganz in Besitz nehme und umwandle'.«

Bei diesen Worten verschwindet der Herr. Josefa aber überdenkt in der Stille der Nacht die unbegreifliche Liebe des göttlichen Herzens, dessen »Breite und Länge, Höhe und Tiefe« sie wieder so wunderbar erfahren durfte.

DER GROSSE TAG DER LIEBE

29. März 1923

»Die Liebe demütigt sich...
die Liebe gibt sich hin!«
(Der Herr zu Josefa)

» — Josefa! Heute ist der große Tag der Liebe... Dies ist ihr Festtag!...« sagt ihr der Heiland schon in der Morgendämmerung des *Gründonnerstags*.

Sie befindet sich in ihrer Zelle im Gebet. Da sieht sie Ihn wie am Abend zuvor, mit dem flammenden, hellstrahlenden Herzen. Sie erneuert ihre Gelübde und betet Ihn in tiefster Ehrfurcht an. Er fährt fort:

» — Ja! Dies ist der Tag, an dem Ich Mich den Menschen hingebe, damit Ich ihnen das sei, was sie von Mir verlangen. Wollen sie Mich zum Vater, dann bin Ich ihr Vater; erwählen sie Mich zum Bräutigam, dann will Ich ihr Bräutigam sein.

Ich werde ihre Kraft sein, wenn sie der Kraft bedürfen. und wenn sie verlangen, Mich zu trösten, so will Ich Mich trösten lassen... Mein einziger Wunsch ist es, Mich hinzugeben und sie mit den Gnaden zu überhäufen, die Mein Herz ihnen bereitet und die es nicht für sich behalten kann!...

Und was werde Ich dir sein, Josefa?

Mein Alles, Herr! denn Ich habe nichts!«

Da neigt sich Jesus zu ihr hinab und sagt mit jener göttlichen Einfachheit, die nur Ihm eigen ist:

» — Du hast recht: Jesus wird für Josefa Alles sein... Und Josefa, das Elend Jesu!«

In Dankbarkeit und tiefem Herzensfrieden begibt sie sich zur heiligen Messe. Als sie nach der heiligen Kommunion an ihren Platz zurückgekehrt ist, erneuert sie ihre Ganzhingabe. und Jesus bestätigt sie.

» — Weil du nur Armseligkeit und Nichts bist, so laß Mich dein Herz entzünden, verzehren und gänzlich vernichten. Du weißt wohl, daß die Niedrigkeit und das Nichts sich niemals widersetzen... sondern alles mit sich geschehen lassen.«

In tiefster Andacht und Sammlung nimmt Josefa an den liturgischen Zeremonien teil, die dem Gründonnerstag sein erhabenes Gepräge geben. Dieser große Tag steht ganz im Zeichen »der Liebe, die sich hingibt... der Liebe, die sich vor den Menschen erniedrigt...« Josefa vernimmt von den Lippen des Herrn die letzten Worte, die letzten Liebesbeweise, die Er den Seinen schenkt, solange Er noch in ihrer Mitte weilt.

Gegen vier Uhr nachmittags erscheint Er in ihrer Zelle, wo sie, vor der Statue der allerseligsten Jungfrau kniend, in Ihrer Seele die geheimnisvollen Worte erwägt.

» — Ja, Josefa, Ich habe dir gesagt, daß die Liebe sich an die Ihren hingibt, und das ist wahr. Komm näher zu Meinem Herzen, und laß dich von Seinen Gesinnungen durchdringen!«

Da ließ Er mich an Seinem Herzen ruhen — schreibt sie — und Er fuhr fort:

», — Die Liebe gibt sich den Ihren als Nahrung hin, und diese Nahrung schenkt und erhält ihnen das Leben.

Die Liebe demütigt sich vor den Ihren... und erhebt sie so zur höchsten Würde.

Die Liebe verschenkt sich in Großmut ganz und ohne Rückhalt. Sie opfert sich, sie gibt sich zur Sühne hin, sie liefert sich in glühendem Eifer an jene aus, die sie liebt... Oh, welche Torheit der Liebe ist die heilige Eucharistie!«

In diesem Augenblick scheint es, als könne Jesus die brennende Glut Seines Herzens nicht mehr zurückhalten. Dann ändert sich der Ton Seiner Stimme, und Er sagt mit ernster Würde:

»Und die Liebe wird Mich zum Tode führen!«

Er blickt Josefa an:

» — Heute trägt, stärkt und tröstet dich die Liebe. Morgen wirst du sie begleiten und auf Kalvaria mit ihr leiden.«

Die Schatten der Passion senken sich auf diesen Tag herab.

Während der Nacht betet Josefa vor dem heiligen Grab und erhält hier wieder die Kleinodien, die ihr über alles teuer sind: das Kreuz, die Dornenkrone, die Todesangst und die Schmerzen ihres Meisters.

Gegen Mitternacht erscheint Er ihr und bittet sie, die Einsamkeit des Gefängnisses mit Ihm zu teilen. Sein weißes Gewand ist zerfetzt und blutig. Sein Antlitz trägt die Spuren der Backenstrieche und der schmachvollen Behandlung, die Ihm widerfahren ist.

» — Josefa — sagt Er — du hast Mich getröstet... Nun will Ich dir Mein Kreuz wieder abnehmen.«

Dann schaut Er sie mit jenem Blick an, der ihre Seele durchdringt:

» — Laß Mich nicht allein im Gefängnis, damit Ich deinem Blick begegne, wenn Ich Meine Augen aufhebe, um dich zu suchen.

Kannst du dir vorstellen, welcher Trost es für den Leidenden ist, jemanden zu haben, der ihm beisteht und mit ihm leidet?

Du, die du die innige Liebe Meines Herzens kennst, du wirst die Größe Meines Schmerzes über die Schmähungen Meiner Feinde und über die Flucht Meiner Jünger verstehen.«

Er verschwindet mit dem wunderbaren Wort:

» — Ich sage dir nicht Lebewohl, da du Mir immer zur Seite bleibst.«

KARFREITAG DIE SIEBEN WORTE AM KREUZ

30. — 31. März 1923

»Alles, was du siehst, schreibe auf...«
(Der Herr zu Josefa)

An diesem denkwürdigen Tage wird Josefa gewürdigt, an den Leiden und der Todesangst ihres Meisters teilzunehmen. Seine Schmerzen prägen sich ihrem Leib und ihrer Seele ein. Sie folgt Ihm Schritt für Schritt und teilt das Mutterleid Mariens, während das furchtbare Geschehen sich Stunde um Stunde vor ihren Augen entrollt.

Sie versucht, einiges von dem, was sie sieht, hört und leidet, aufzuschreiben. Doch Menschenworte sind unzulänglich, und Josefes Aufzeichnungen bleiben blaß und farblos gegenüber der ungeheuren Wirklichkeit des Geschehenen. Aber die Schlichtheit ihres Berichtes ist umso überzeugender und wertvoller.

»Gegen sechs Uhr morgens habe ich Ihn während meiner Betrachtung gesehen. Er sah genau so aus wie heute nacht, noch trug Er einen roten Mantel über Seinem weißen Gewand. Er schien erschöpft zu sein. Sofort sagte Er zu mir:

» — Josefa, bald werden Meine Feinde Mir das schwere Kreuz auf die Schultern laden!«

Ich flehte Ihn an, es mir zu geben, denn ich wünsche so sehr, Ihn zu helfen!

» — Ja, nimm es, damit deine Liebe es Mir erleichtere.

Du kennst Meine Leiden... Folge Mir darin... begleite Mich und nimm an Meinem Schmerze teil!«

Im Laufe des Vormittags erscheint ihr der Herr von neuem, um ihr den Kreuzweg vorzusprechen, den Er vor zwei Tagen mit ihr gebetet hat. Will Er damit nicht zu verstehen geben, wie sehr Ihm daran liegt, daß keines Seiner Worte, die Er Josefa für die Seelen anvertraut hat, verloren gehe? Er beginnt wie am Mittwoch mit der Aufopferung an den himmlischen Vater; dann fährt Er fort:

» Erste Station: Höre, wie das Todesurteil über Mich gefällt wird... Betrachte, wie Mein Herz es aufnimmt in Schweigen, Geduld und liebender Bereitschaft.

Seelen, die ihr Mir nachfolgen und Mir ähnlich werden wollt, lernet von Mir in Leiden und Widerwärtigkeiten schwelgen und den Frieden des Herzens bewahren.

Zweite Station: Betrachte das Kreuz, das sie auf Meine Schultern legen. Seine Last ist groß, doch wird sie bei weitem überwogen durch die Liebe zu den unsterblichen Seelen.

Seelen, die ihr Mich liebt, wäget eure Leiden an der Liebe, die ihr zu Mir traget, und lasset keinen Kleinmut diese Flamme ersticken!

Dritte Station: Die Last des Kreuzes wirft Mich zu Boden, aber der Eifer für die Seelen richtet Mich wieder auf und gibt Mir neuen Mut, den Weg fortzusetzen.

Seelen, die Ich berufen habe, die Last Meines Kreuzes zu teilen, erwäget, ob euch der Seeleneifer neue Kraft gibt, auf dem Wege der Selbstverleugnung fortzuschreiten, oder ob übergroße Eigenliebe euch den Mut nimmt, die Last des Kreuzes zu tragen!

Vierte Station: Hier begegne Ich Meiner geliebten heiligen Mutter. Betrachte das Martyrium unserer beiden Herzen! Sie vereinigen ihre Leiden, um sich gegenseitig zu stärken, und die Liebe siegt unter Schmerzen.

Seelen, die ihr den gleichen Weg geht, das gleiche Ziel erstrebt, laßt auch in euch die Liebe siegen! Der Anblick eures gemeinsamen Leidens stärke euren Mut und euer Vertrauen. In Kreuztragen innerlich geeint, wächst euch die Kraft auf dornenvollen Wegen.

Fünfte Station: Schaut, wie dieser Mensch um eines geringen Lohnes willen eine schwere, entehrende Last auf sich nimmt! Betrachtet die zunehmende Schwäche, unter der Ich beinahe zusammenbreche!

Ihr strebt nach Vollkommenheit; wenn euch im dauernden Kampf gegen die eigene Schwäche die Kraft erlahmt, so denkt

daran: nicht um irdischen Genusses willen habt ihr euch verpflichtet, Mir das Kreuz nachzutragen, sondern einzig und allein, um das ewige Leben zu gewinnen und auch andern Seelen zu diesem Glück zu verhelfen.

Sechste Station: Schau, wie liebevoll diese Frau Mein Antlitz trockenet, wie die Liebe jede Menschenfurcht in ihr überwindet!

Ihr habt die Welt und alles, was euch am teuersten war, um Meinnetwillen verlassen; laßt nicht zu, daß die Furcht, den Ruf oder die Ehre zu verlieren, euch hindere, Mir durch Beweise des Mutes und der Hochherzigkeit das Antlitz zu trocken. Schaut, wie es vom Blute ganz verhüllt ist!

Siebente Station: Die Last des Kreuzes erschöpft Meine Kraft. Der Weg ist lang und mühsam. Niemand kommt, Mich zu stärken. Meine Todesnot wird so groß, daß Ich zum zweiten Male niederfalle.

Seelen, die ihr Mir folgt, laßt euch nicht entmutigen, wenn euer Leben ohne Trost, vielleicht in großer Dürre verläuft, und ihr jede geistliche Hilfe entbehrt. Faßt Mut beim Anblick eures göttlichen Meisters auf dem Wege nach Kalvaria! Er fällt zum zweiten Male, aber Er rafft sich wieder auf und setzt Seinen Weg fort. Wollt ihr neue Kraft schöpfen, so kommt, küsset Seine Füße.

Achte Station: Frauen von Jerusalem weinen beim Anblick Meines Elendes und Meiner Schande.

Die Welt weint beim Anblick des Leidens, euch aber, die ihr Mir auf dem steilen Pfade folget, sage Ich: die Welt wird euch dereinst auf blühenden Auen wandeln sehen, während die Ihren durch das Feuer gehen, das sie sich selbst durch ihre Genußsucht bereitet haben.

Neunte Station: Ich bin sterbensmüde; schau, wie Ich zum dritten Male niederfalle! Durch diesen Fall werde Ich armen Sündern die Kraft geben, noch im letzten Augenblick dem ewigen Tode zu entrinnen und sich zu reinigen im Blute der Wunden, die Mir dieser dritte Fall zugefügt hat. Da habe Ich ihnen die Kraft verdient, sich aufzuraffen und doch noch das ewige Leben zu erringen.

Seelen, die ihr Mir folgen wollt, verweigert Mir kein Opfer, sei es groß oder klein, und koste es, was es wolle; könnt ihr doch dadurch einer unsterblichen Seele das Leben retten. Folget eurem Heiland, Der den Weg nach Kalvaria bis zum Ende ging.

Zehnte Station: Steh, mit welcher Grausamkeit man Mich Meiner Kleider beraubt! Versenke dich in Mein Schweigen und Meine Hingabe!

Laßt euch von allem entblößen, was ihr besitzt: von euren Gütern, eurem eigenen Willen... Dafür werde Ich euch umkleiden mit dem Gewande der Reinheit und den Reichtümern Meines göttlichen Herzens.

Elfte Station: Nun bin Ich auf der Höhe von Kalvaria angelangt; hier werde Ich den Tod erleiden. Schau, wie sie Mich auf das Kreuz legen und annageln! Jetzt besitze Ich nichts mehr, nicht einmal die Freiheit, eine Hand oder einen Fuß zu regen; aber es sind nicht die Nägel, die Mich ans Kreuz heften; es ist Meine Liebe. Nicht ein Laut der Klage, nicht ein Seufzer kommt über Meine Lippen.

Ihr seid ans Kreuz des Ordenslebens gefesselt durch die Nägel der Liebe, die Gelübde. Klaget nicht, murret nicht, wenn sie euch Hände und Füße zerreißen... Kommt, küsst Meine Wunden, dort findet ihr Kraft.

Zwölfte Station: Das Kreuz war Mein unzertrennlicher Gefährte auf dem Weg nach Kalvaria; am Kreuz sterbe Ich für euch.

Seelen, die ihr das Kreuz euer Leben lang zum unzertrennlichen Gefährten habt, seid sicher, daß ihr auf ihm sterben werdet... aber glaubt fest, daß es euch zur Pforte des Lebens wird... Küßt immer wieder dies gesegnete Zeichen, umfangt es mit Liebe... Betrachtet es als euren größten Schatz!

Dreizehnte Station: Betrachte, mit welcher Liebe dieser Gerechte Meinen Leib vom Kreuz herabnimmt. Er salbt ihn und legt ihn in die Hände Meiner Mutter. Sie betet ihn an, sie küßt ihn. Ihre Tränen fallen auf Mein Antlitz... auf alle Meine Glieder... dann übergibt sie Mich den Jüngern zum Begräbnis...

Auserwählte Seelen, berufen als Bräute und Opfer, kommt! Nehmet Meinen Leib, umgebt ihn mit dem Dufte eurer Tugend. Betet seine Wunden an, küsst sie... laßt eure Tränen auf Mein Antlitz fallen... Dann legt Mich ins Grab eures Herzens... Sagt auch ein Wort der Teilnahme Meiner und eurer geliebten Mutter...

Vierzehnte Station: Betrachte, mit welcher Liebender Sorgfalt man Mich ins Grab bettet. Es ist neu und frei von aller Entweihung.

Seelen, die ihr Mir durch eure heiligen Gelübde so eng verbunden seid, trachtet mit größter Zartheit danach, daß euer Herz ganz rein sei, würdig, Mir als Grabstätte zu dienen. Es sei das Heiligtum der Liebe, einer starken, großmütigen und beständigen Liebe.

Schluß: Küsse noch einmal Meine Wunden und bete das Miserere... «

Josefa schreibt dazu:

»Sein Antlitz war mit Blut und Wunden bedeckt... Bei der siebenten, elften, und dreizehnten Station ließ Er mich Seine Füße küssen. Bevor Er fortging, sagte Er mir:

„ — Bald werde Ich an das Kreuz genagelt. Ich lasse dich wissen, wann der Augenblick gekommen ist.“

Gegen halb ein Uhr sah ich Ihn wieder. Sein Gewand war bis zur Mitte des Körpers herabgerissen.

„ — Josefa, jetzt werden die Henker Mich an das Kreuz schlagen. Lege deine Hände und Meine Hände, deine Füße unter Meine Füße, um dich mit Meinen Schmerzen zu vereinigen. Deine Glieder sollen mit den Meinen leiden, und Mein Kreuz sei dein Kreuz.“

Da durchbohrte ein so heftiger Schmerz meine Hände und meine Füße — schreibt sie — daß mein ganzer Körper erschüttert wurde... Zu gleicher Zeit hörte ich die Hammerschläge, die, obgleich es nicht viele waren, weithin hallten... Mit erlöschender Stimme sagte Jesus:

„ — Dies ist die Stunde der Welterlösung... sie werden Mich von der Erde erheben und den Blicken der Menge preisgeben... zum Spott... aber auch zur Bewunderung...“

Einige Augenblicke später sah ich Ihn wieder. Er war an das Kreuz genagelt, und das Kreuz war aufgerichtet.

— Die Welt hat den Frieden gefunden!... Dieses Kreuz, das bisher das Holz der Schande war, an dem die Verbrecher starben, ist nun das Licht der Welt und der größten Verehrung würdig...

In Meinen heiligen Wunden werden die Sünder Verzeihung und Leben finden. Mein Blut wird all ihre Makel abwaschen und tilgen.

Aus Meinen heiligen Wunden werden die reinen Seelen trinken und in Liebe entflammt werden. Dorthin werden sie flüchten und dort ihre Wohnung aufschlagen...

Die Welt hat ihren Erlöser gefunden, und die reinen Seelen das Vorbild, das sie nachahmen sollen...

Und dir, Josefa, gehören diese Hände, die dich stützen... diese Füße, die dir folgen, um dich niemals allein zu lassen! Alles, was du siehst, schreibe auf!«

Josefa bemüht sich wieder, das Bild des Heilandes zu zeichnen und keinen Zug auszulassen.

»Er war an das Kreuz genagelt. Er trug die Dornenkrone, deren lange Spitzen sich tief ins Haupt bohrten. Ein Dorn, der länger als die andern war, drang an der Stirne ein und trat über Seinem linken Auge, das ganz geschwollen war, wieder heraus. Sein Antlitz war ein wenig nach vorn... geneigt. Seine Augen, obgleich sehr geschwollen und blutig, waren geöffnet und blickten zur Erde nieder. Sein wunder Körper trug die Spuren der Schläge... Das Blut floß aus Seinem Haupte und aus all Seinen Wunden. Die Lippen waren leichenblaß, der Mund ein wenig verzogen; aber als ich Ihn gegen halb drei Uhr zum letzten Male sah, hatte Er wieder sein gewohntes Aussehen. Der Anblick des Heilandes war erschütternd. Es ist unmöglich, Ihn so zu sehen, ohne von Schmerz durchbohrt zu werden... Am meisten Kummer machte es mir, daß Er nicht einmal eine Hand rühren konnte... Ihn so ange-nagelt zu sehen, gab mir die Kraft, alles zu verlassen und mich Seinem Willen zu unterwerfen, auch in dem, was mich am meisten kostet...«

Josefa ist vor Schmerz wie vernichtet. Sie verbringt den ganzen Nachmittag in der kleinen Zelle, die heute, durch den geheimnisvollen Willen Gottes, dem Gipfel von Kalvaria ähnlich ist. Tiefes Schweigen herrscht dort, und Josefes Seele vereinigt sich in stillem Gebet mit der Opfertat des Erlösers.

»Ich glaube, es war gegen halb drei Uhr — fährt sie fort — als Er mit immer wieder versagender Stimme sprach:

— *Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.*

Nein, sie haben Den nicht gekannt, Der ihr Leben ist. Sie haben auf Ihn den ganzen Zorn ihrer Ungerechtigkeit entladen. Doch Ich flehe Dich an, o Mein Vater, ergieße auf sie die Kraft Deiner Barmherzigkeit!

So verging eine Weile. Dann hörte ich Ihn sagen:

— *Heute noch wirst du mit Mir im Paradiese sein... denn dein Glaube an die Barmherzigkeit Dines Heilandes hat alle deine Sünden getilgt. Dein Glaube wird dich zum ewigen Leben führen.*

Weib, siehe deinen Sohn!

Mutter, sieh Meine Brüder... behüte sie... liebe sie... Ihr seid nicht mehr allein, ihr, für die Ich Mein Leben hingab... Ihr habt nun eine Mutter, zu der ihr in all euren Nöten flüchten könnt!«

Hier fügt Josefa die Bemerkung ein:

»Unter dem Kreuz sah ich die allerseligste Jungfrau. Sie stand aufrecht und blickte Jesus an... Mit schmerzgefüllter, aber fester Stimme sagte sie mir:

— Sieh, meine Tochter, wohin Seine Liebe zu den Seelen Ihn geführt hat! Jener, Den du in diesem so traurigen und jammervollen Zustand schaust, ist mein göttlicher Sohn: die Liebe hat Ihn zum Tode geführt! Und jetzt drängt Ihn die Liebe, alle Menschen als Brüder untereinander zu verbinden, indem Er allen Seine eigene Mutter schenkt!

Jesus fuhr fort:

— *Mein Gott! Mein Gott! Warum hast Du Mich verlassen?*

Ja, der Mensch hat von nun an das Recht, seinem Gott zu sagen: warum hast Du mich verlassen? Denn nachdem das

Geheimnis der Erlösung sich vollzogen hat, ist der Mensch Kind Gottes geworden, Bruder Jesu Christi, Erbe des ewigen Lebens.

Mich dürstet!

O mein Vater! Mich dürstet nach Deiner Ehre... und jetzt ist die Stunde gekommen!... Von nun an wird die Welt Meine Worte verstehen und erkennen, daß Du Mich gesandt hast. So wirst Du verherrlicht werden!

Mich dürstet nach Seelen, und um diesen Durst zu löschen, habe Ich Mein Blut bis zum letzten Tropfen hingegeben! Deshalb kann Ich sagen:

Es ist vollbracht.

Nun ist das große Geheimnis der Liebe vollendet, in dem Gott Seinen eigenen Sohn in den Tod gegeben hat, um den Menschen das Leben zu schenken.

Ich bin in die Welt gekommen, um Deinen Willen zu erfüllen: Mein Vater, es ist vollbracht!

In Deine Hände empfehle Ich Meinen Geist.

Dir übergebe Ich Meine Seele...

So auch können alle, die Meinen Willen erfüllt haben, in Wahrheit sprechen: es ist vollbracht... Mein Herr und mein Gott, nimm meine Seele gnädig auf, ich empfehle sie in Deine Hände...

Josefa, schreibe, was du gehört hast. Ich will, daß die Menschen es lesen, damit die Dürstenden erquickt und die Hungernden gesättigt werden.

Als Jesus das gesagt hatte, verschwand Er.

Bis sechs Uhr abends fühlte ich das schwere Kreuz, die Schmerzen der Nägel und die Trostlosigkeit der Seelenpein, kurz eine Qual, die Ich nicht beschreiben kann. Dann war alles vorüber, ausgenommen die Schmerzen, die die Dornenkrone mir verursachte.«

Den *Karsamstag*, 31. März, verbringt Josefa unter dem Eindruck des Geschauten, von dem sie sich nicht losmachen kann.

In der *Osternacht* gegen halb drei Uhr morgens erscheint

ihr die allerseligste Jungfrau in vollem Glanz ihrer himmlischen Freude.

» — ,Mein Kind — sagt sie nur — mein Sohn, dein göttlicher Bräutigam, leidet nicht mehr! Er ist auferstanden und verherrlicht... Seine Wunden sind nun die Quelle unzähliger Gnaden für die Seelen, sie sind die Zuflucht der Menschen und besonders der armen Sünder...

Bereite dich vor, mein Kind, diese glorreichen Wunden anzubeten!

Wie leid tat es mir, als sie fortging — schreibt Josefa — Ich hätte ihr nachfliegen mögen... aber ich habe sie nicht mehr gesehen!...«

MARMOUTIER

LEBEN AUS DEM GLAUBEN

1. April — 2. Mai 1923

*»Die Wege Gottes sind geheimnisvoll und
vor den Augen der Menschen verborgen.«
(Die allerseligste Jungfrau zu Josefa.
19. April 1923)*

Das Morgenrot des Ostertages ist aufgeleuchtet. Josefa bereitet sich, die glorreichen Wunden des Auferstandenen anzubeten. Die Muttergottes aber hatte von einer anderen Vorbereitung gesprochen; denn kaum neun Monate trennen Josefa noch von ihrem Einzug in die ewige Heimat, wo die Auserwählten »mit Freuden schöpfen aus den Quellen des Hellandes«.

Hier auf Erden wird sie nur einige Tropfen davon verkosten, die ihr für die kommende Wegstrecke Kraft geben. Jesus, Der ihr Sein Herz so weit geöffnet, ihr den Sinn Seiner Schmerzen für die Seelen geoffenbart und sie durch die Teilnahme an Seinem Leiden gestärkt hat, überläßt sie nun sich selbst wie ein Werkzeug, das Er vorläufig nicht mehr zu brauchen schelnt.

Auf diese Weise soll sie ihre eigenen Grenzen erfahren. Und so setzt der Herr ohne Josefás Wissen in ihr das Werk Seiner Liebe fort, das stets Vernichtung und Tod bedeutet, um Seinem Leben und der Freiheit Seines Wirkens Raum zu geben.

Josefa glaubt an das Wirken Gottes und an diese Liebe, derer sie sicher ist. Dennoch fürchtet sie bald, die lange Abwesenheit ihres Meisters und Sein Schweigen irgendwie verschuldet zu haben.

»Die ganze Osterwoche ist vorüber — schreibt sie — ohne

«daß ich Jesus gesehen habe. Sollte ich Sein Kommen verhindert haben?»

Pflichtgetreu wie immer, ist sie wieder im Nähzimmer bei der Arbeit, der sie zwar auch während der Fastenzeit so viel wie möglich nachgegangen ist. Da Josefa im Jahre 1923 hier den größten Teil des Tages verlebt hat, sei dieses Nähzimmer etwas eingehender beschrieben.

Es ist ein großer Saal im ersten Stock des alten Hauses. Die Fenster seiner beiden Fronten gehen auf die Kapelle, die durch einen kleinen Binnenhof vom Gebäude getrennt ist.

Josefa hatte mehrere Monate diesen Raum bewohnt, der ehemals als Schlafsaal diente. Die Stelle, an der Jesus ihr oftmals mit dem Kreuze erschien, wird noch heute verehrt. Hier erlitt Josefa im Dezember 1921 die ersten Angriffe des Teufels, hier empfing sie auch von der Muttergottes zum ersten Mal das Geschenk der kostbaren Blutstropfen Jesu (16. Oktober 1922).

Dieser helle und geräumige Saal, der etwas abseits liegt, wurde in ein Nähzimmer verwandelt, als Josefa die Herstellung der Pensionatskleider übernommen hatte. Nun verbringt sie dort einen großen Teil ihrer Tage, indem sie die Novizinnen und Postulantinnen bei der Arbeit anleitet und beaufsichtigt. Schweigen und Sammlung herrschen in diesem kleinen Reich, in dem fast ohne Unterlaß gebetet wird. Josefa lehrt ihre jüngeren Mitschwestern, sich bei ihrer stillen Beschäftigung mit der Opfergesinnung Christi im Tabernakel zu vereinen; dem göttlichen Herzen ihre Arbeitsstätte anzubieten als einen Ort der Zuflucht, des Friedens und der Freude durch die treue Beobachtung der heiligen Regel und herzliche Schwesterliche Liebe. Aber diese liebende Hingabe an Gott hindert Josefa nicht daran, die Ausbildung ihrer Gehilfinnen genau zu überwachen.

Sie fühlt die Schwere der Verantwortung, aber auch die Freude, ihre Mitschwestern zu befähigen, der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen besser zu dienen. Sie schent darum keine Mühe, die Fähigkeiten jeder einzelnen zu erkennen und in Geduld zu entwickeln, die kleinen Ungeschicklichkeiten der Anfängerinnen mit unermüdlcher Güte zu ertragen, die Auf-

gabe zu verbessern oder zu vollenden und von allen das Interesse und die Sorgfalt zu verlangen, die für eine gute Arbeit immer erforderlich sind.

»Nie sahen wir sie ungeduldig werden — erzählt eine Novizin aus jener Zeit — aber wenn irgendeine Naht nachlässig gemacht war, erklärte sie ganz schlicht: ‚So darf man nicht für den Heiland arbeiten!‘«

Ihre Autorität war unbestritten. Man achtete und liebte sie und wurde durch ihre Gegenwart ermutigt und angeeifert.

Schwester Josefa liebte die Kinder sehr, besonders die Kleinen. Das spürte man bei der Arbeit und bei der Anprobe der Kleider. Wie oft sah man sie abends noch einmal durch die Schlafsäle der Kinder gehen, um sich zu vergewissern, daß nichts fehle; hie und da besserte sie heimlich einen Riß aus, den ihr eine ungeschickte Kleine anvertraute, nähte einen Knopf an und war zur Stelle, wo man sie gerade brauchte. Alles geschah einfach und ohne Aufsehen, wie die selbstverständlichste Sache der Welt. Aber die Ordensfrauen, die in den Schlafsälen die Aufsicht führten, bemerkten es mit inniger Dankbarkeit, und die Kinder gedachten in späteren Jahren noch oft jener bescheidenen Schwester, die in ihren Augen das Ideal des Ordenslebens verwirklichte.

Eines Abends war Josefa allein und zog emsig ihre Nadel. Da betrat eine Chorfrau das Nähzimmer. Voll Ehrfurcht betrachtete sie einen Augenblick die Nähende, die ganz in Gott versenkt schien und ihr Kommen nicht bemerkt hatte. Erst als Schwester Josefa angesprochen wurde, blickte sie auf und erhob sich sofort in gewohnter Ehrerbietung. Ihre Seele aber schien von weit her zu kommen.

Viele Ordensfrauen hatten häufig mit ihr zu tun, denn Josefa stand mit liebenswürdiger Hilfsbereitschaft allen Bittstellerinnen zur Verfügung. Vor den Feiern der Erstkommunion nähte sie mit freudigem Eifer die weißen Kleider und Schleiern der Kinder. Am Festtage konnte man sich unbedingt auf sie verlassen: nichts fehlte, und jedes Kind fand seine Sachen mit Sorgfalt auf weißen, blumengeschmückten Tischen ausgebreitet. So unbedeutend diese Einzelheiten an sich auch

scheinen, so sind sie doch ein sicheres Zeichen für Josefas nimmermüde Aufopferung und selbstlose Nächstenliebe.

Übrigens beschränkte sich ihre Tätigkeit nicht allein auf das Nähzimmer. Verschiedentlich wurde schon auf die Dienste hingewiesen, die sie fast überall leistete. Es ist unnötig, sie nochmals hervorzuheben. Wichtig ist es aber, wenn man Josefa Schritt für Schritt auf dem außergewöhnlichen Weg gefolgt ist, den Gott sie führte, dabei im Auge zu behalten, mit welcher Ausdauer und opferbereiter Energie sie ihren täglichen Pflichten nachkam.

Die Osterwoche geht vorüber, ohne daß der Auferstandene sich Josefa zeigt. Der Teufel aber umschleicht sie wie ein »brüllender Löwe, suchend, sie zu verschlingen«. Er tritt plötzlich wieder in seiner ganzen Macht auf den Plan, und die Dunkelheit des Geistes, die Zweifel des Herzens, das Widerstreben des Willens, die sinnlich wahrnehmbaren Verfolgungen bedrängen Josefa bei Tag und bei Nacht, um ihre Treue zu erschüttern. Wohl ist ihr Leidensmut in der gnadenvollen Fastenzeit gewachsen und weist alle Angriffe des Teufels zurück; dennoch erfährt sie schmerzlich ihre Gebrechlichkeit.

Am *Freitag* nach dem Weißen Sonntag, *den 13. April*, erscheint ihr eine verklärte Seele, die vor einigen Wochen aus dem Fegefeuer um ihre Fürbitte gefleht hatte. Sie nennt ihren Namen, um ihn Josefa ins Gedächtnis zu rufen, und fügt hinzu:

» — Ich bin gesandt von Dem, Der mein ewiges Glück und unsere einzige Liebe ist, um dich anzueifern, zu leiden und auf dem Wege weiterzugehen, den Seine unendliche Güte dir zu deinem Heil und zur Rettung vieler anderer Seelen vorgezeichnet hat.

Einst wirst du die Wunder der Liebe schauen, die Gott Seinen Auserwählten, nicht für diese Zeit, sondern für die Ewigkeit bereitet. Dann wirst du die Frucht des Leidens begreifen und ein solches Glück verkosten, wie du es in diesem Leben nicht ertragen könntest.

Hab ein wenig Mut und Vertrauen, und der Friede wird bald kommen. Die Rettung der Seelen vollzieht sich nur durch

Leiden. Doch das Leid reinigt das Herz und macht die Seele stark und reich an Verdiensten bei Gott.«

Obleich diese Botschaft aus dem Jenseits Josefas Mut belebt, so leidet sie weiter unter der Prüfung bis *Donnerstag, den 19. April*. Gegen Abend erscheint ihr die Muttergottes, um den Sturm zu besänftigen.

Josefa, die sie seit dem Ostermorgen, 1. April, nicht wieder gesehen hat, erzittert vor Freude. Sogleich vertraut sie ihr eine Seele an, die sie in Gefahr weiß; denn sie denkt im Gebet stets viel mehr an das Heil der anderen als an ihre eigenen Sorgen und Nöte.

» — Leiden, leiden! — antwortet die allerseligste Jungfrau — Was von großem Wert ist, muß um hohen Preis erkaufte werden.« Dann fügt sie bei:

» — Diese Seele wird gerettet werden. Opfere alle deine Leiden für sie auf, und überlaß den Ausgang und die Ehre Gott allein! Doch ich wiederhole es dir, meine Tochter, diese Seele wird nicht verloren gehen!«

Und, als ob sie jetzt eine günstige Gelegenheit gefunden hätte, weist sie Josefa auf ein ganz unerwartetes Opfer hin:

» — Jesus will, daß du Ihm dieses Haus zum Opfer bringst.«

Bei diesen Worten ist Josefa überrascht. Hat ihr die Muttergottes nicht früher gesagt, sie werde in Poitiers sterben? Und was soll aus ihr werden ohne die Obern, die ihren außergewöhnlichen Weg kennen und ihr stets zur Seite sind?

» — Sei nicht bestürzt, Kind — fährt Maria mit fester und sanfter Stimme fort — Die Wege Gottes sind geheimnisvoll und vor den Augen der Menschen verborgen. Fürchte dich nicht. Gerade dieses Opfer ist für deine Seele und für viele andere nötig. Jesus liebt dich... lebe nur für Ihn!«

Am nächsten Morgen, *Freitag, den 20. April*, erscheint der Heiland ihr nach langer Zeit zum ersten Mal und bestätigt die Worte Seiner Mutter. Und als Josefa Ihm all ihre Befürchtungen sagt, antwortet Er:

» — Bin Ich nicht immer bei dir, Josefa, daß du mit Mir sprechen und Mir alles sagen kannst? Wann habe Ich dich je

allein gelassen?... Deine Liebe zu Mir ist nur ein Schatten im Vergleich mit Meiner Liebe zu dir!

Ich will, daß du Mir diesen Beweis deiner Liebe schenkst. Aber fürchte dich nicht. Niemand wird dein Geheimnis entdecken, und Mein Werk wird herrlicher denn je erstrahlen, weil Ich dort die Spuren Meines Vorüberganges hinterlassen werde.« Dann gibt Er ihr Mut und Vertrauen:

» — Ein neuer Abschnitt deines Lebens wird beginnen. Du wirst im Frieden und in der Liebe leben, und während dieser Zeit werden wir uns auf die ewige Vereinigung vorbereiten. Schon jetzt trennt uns nichts mehr, Josefa... du liebst Mich, und Ich liebe dich... die Seelen werden gerettet... Was liegt an allem übrigen!

Ich will, daß du wachstest — fügt Er mit unendlicher Güte hinzu — denn du bist so klein! Doch Ich werde dich nicht allein lassen.«

Diese Pläne des Herrn, so unvorhergesehen sie auch sind, stimmen doch mit dem Entschluß der Obern überein. Josefa soll in ihrem kurzen, reichen Ordensleben nicht der Gnaden entbehren, die mit der Versetzung in ein anderes Haus verbunden sind. Andere Zeugen als bisher sollen ihre einfache und solide Tugend kennen und schätzen lernen. Vor allem soll der Geist, der sie führt, so geprüft werden, daß er nie mehr angezweifelt werden kann. Aus diesen Gründen der Klugheit und Vorsicht wird beschlossen, daß Josefa ohne Aufschub nach Marmoutier reisen soll, ohne daß ihren neuen Vorgesetzten irgend ein Hinweis auf ihren außerordentlichen Weg gegeben wird. Gott führt sie und wird nach Seinem heiligen Willen für sie sorgen.

Gegen Ende des Monats schreibt sie:

» Wohl wird es mir sehr schwer, dieses Haus zu verlassen, das ich so liebgewonnen habe... doch was liegt daran! Ich gehe dahin, wo Gott mich haben will, denn Ihn allein will ich lieben und Ihm allein gefallen.«

Die Antwort des Herrn läßt nicht auf sich warten.

» — Josefa, du tröstest Mich«, sagt Er ihr *Montag, den 23. April*. Dann spielt Er auf den Vorsatz an, den sie gefaßt hat:

» — Ja, das gefällt Mir: die kleinen Akte der Treue vermehren; Jesus nichts verweigern. Wenn du der Liebe treu bist, werde Ich Mich an Großmut nicht übertreffen lassen. Deine Seele wird von Frieden überflutet. Ich werde dich niemals allein lassen, und in deiner Kleinheit wirst du groß sein, denn Ich selbst werde in dir leben.«

Dann fügt Er bei, um ihr Mut zu machen:

» — Die Liebe führt dich... die Liebe stützt dich. Jetzt mußt du wachsen, jetzt mußt du voraneilen, bis du zu der uferlosen Seligkeit gelangst, die Ich dir mit soviel Liebe bereite!«

Der Tag des Abschieds kommt heran. Josefa hat nicht viel Vorbereitungen zu treffen. Bis zum letzten Abend führt sie heiter und einfach ihr gewohntes Leben. Obwohl es ihr nicht schwer fällt, den Willen Gottes zu umfassen, so bedrückt sie doch der Gedanke, nun ganz allein die Verantwortung des Geheimnisses tragen zu müssen.

» — Geh ohne Furcht, wiederholt ihr der Meister *Sonntag, den 29. April*. — Dort wirst du Mir begegnen. Ängstige dich nicht, denn Ich verlasse dich nicht und werde dir alles sagen, was du zu tun hast.«

Mittwoch, der 2. Mai, ist zur Abreise bestimmt. Nach der heiligen Messe nimmt Josefa Abschied von den lieben Stätten, von der Zelle der heiligen Magdalena Sophia, vom Noviziat, von der kleinen Schulkapelle, deren Sakristanin sie gewesen ist. Kaum hat sie diese verlassen, als sie den Heiland erblickt.

»Er kam mit der Dornenkrone auf mich zu — schreibt sie — Ich war sehr glücklich darüber, denn schon lange Zeit hatte ich sie nicht mehr getragen; da ich gleich abreisen mußte, war es mir ein großer Trost, diesen Schatz mitzunehmen.

Jesus setzte sie mir auf und sagte:

„— Folge Mir!“

Einige Augenblicke später geht sie aus dem Hause.

»Auf dem Bahnsteig, kurz bevor wir in den Zug stiegen, sah ich Ihn wieder — schreibt sie — Er kam an mir vorbei und sagte:

„ — Ich gehe vor dir her!“

Als der Zug abfährt, wiederholt Er dieselben Worte:

» — Ja, Josefa, Ich gehe vor dir her, und Mein Herz wird verherrlicht. Wie viele Seelen werden gerettet... und du weißt nicht, welche Überraschungen Ich dir bereiten will!«

»Dann sah ich Ihn nicht mehr, doch ich wußte, daß Er bei mir war, und mein Herz sprach zu Ihm. Ich opferte mich Seinem Willen auf; ich erneuerte oftmals meine heiligen Gelübde; und ich bat Ihn, mich zu lehren, Ihn täglich mehr zu lieben, denn ich suche und begehre nichts als Ihn allein. Ich lieferte mich Ihm vollkommen aus, und als die Reise zu Ende ging, hatte ich großen Trost, weil ich Ihm das Kloster und die Mitschwester, die ich so liebe, zum Opfer bringen konnte.«

IN DER EINSAMKEIT

8. — 20. Mai 1923

»Die Liebe führt und stützt dich...«
(Der Herr zu Josefa, 2. Mai 1923)

Marmoutier! Man erkennt die berühmte alte Abtei von ferne an dem gotischen Glockenturm, dem schönen Portal aus dem zwölften Jahrhundert und an den weitausgedehnten gewaltigen Bauten.

Sie ragt aus dem Tale empor und hebt sich eindrucksvoll von dem hellen Felsen des Hanges von Rougemont ab. Das Kloster, hart am Ufer der Loire erbaut, liegt nahe bei der Stadt Tours, mit der es einst durch einen unterirdischen Gang verbunden war. Die Geschichte dieser Abtei ist eng mit der nationalen und religiösen Geschichte Frankreichs verknüpft.

Marmoutier ist das Eingangstor Galliens für das Christentum gewesen. Hier lebten St. Gatien, und St. Leohard, und die Legende berichtet, daß sich der heilige Patrizius hier auf seine Wirksamkeit in Irland vorbereitete. Der heilige Martin hat in den Felsengrotten von Marmoutier gebetet und gebüßt. Die Benediktinerannalen nennen viele Namen von heiligen Bischöfen und Äbten dieses Klosters, das im Mittelalter ein Brennpunkt der Kreuzzugsbewegung wurde. Papst Urban II. selbst rief an dieser Stätte zum heiligen Kriege auf. Später entging auch Marmoutier nicht dem allgemeinen Verfall der Klöster. Es geriet unter weltliche Äbte, von denen Richelleu einer der letzten war. 1791 vertrieben die Revolutionstruppen die Benediktinermönche aus ihrem Kloster und zerstörten einen großen Teil der herrlichen gotischen Bauten.

Doch eines vergeht nicht und wehlt eine Stätte für immer, und das ist die Heiligkeit. Als Magdalena Sophia Barat eines Tages auf einer ihrer apostolischen Reisen die Loire hinabfuhr, beschloß sie, die ehrwürdige verlassene Abtei ihrer ursprünglichen Bestimmung wieder zuzuführen und dort ein Kloster zu errichten. So gründete sie im Jahre 1847 zu Mar-

moutier eine Niederlassung der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu.

Hier sollte nun Schwester Josefa eine Zeitlang in Liebe und Verborgenheit leben.

Vom Tage ihrer Ankunft an war sie in ihrer neuen Ordensfamilie heimisch. Nach der Aussage der damaligen Assistentin unterschied sie sich durch nichts von den anderen, es sei denn durch »ihre gewissenhafte Treue zur Ordensregel, ihre Hilfsbereitschaft bei den niedrigsten Arbeiten, durch ihr Schweigen, ihre Sammlung und ihre große Liebenswürdigkeit im Umgang«.

Dennoch dachte man sich im stillen, warum wohl diese tüchtige Schwester, die in Poitiers so unentbehrlich schien, nach Marmoutier versetzt worden war, wo man sie doch gar nicht unbedingt nötig hatte. Trotz aller Liebe, mit der sie empfangen wurde, merkte Josefa diese unausgesprochene Frage gar bald und litt darunter.

Am gleichen Abend sagt ihr der Meister:

» — Hier wirst du lernen, die Demütigung zu lieben, Josefa, denn sie erwartet dich. Aber so wird deine Seele wachsen und Mich verherrlichen. Fürchte nichts. Die Liebe führt und stützt dich. Lebe aus Liebe, damit du aus Liebe sterben kannst.«

Schon am nächsten Morgen übernimmt Josefa ihr Amt als Pfortenschwester. Das ist etwas ganz Neues für sie, und anfangs erschwert es ihr die Arbeit, daß sie das Haus und seine Bewohner noch nicht kennt. Unermüdlich eilt sie durch die langen Gänge, verläuft sich oft und muß dann mehrmals hin und hergehen, um einen Irrtum wieder gutzumachen. Jedes Mal, wenn sie an der Kapellentür vorbeikommt, grüßt sie den Herrn im Tabernakel durch eine andächtige Kniebeuge.

» — Fürchte nichts — sagt Er ihr wieder — denn Ich Sorge für dich wie eine Mutter für ihr kleines Kind. Ich bin die Freude deiner Seele. Du wirst leiden, aber im Frieden.«

Mit diesen Worten faßt Er den Plan Seines Herzens zusammen. Er will Josefes Seele im Leiden reifen lassen und zugleich einen deutlicheren Beweis für Seine Wirksamkeit in

Ihr erbringen. Ein Rückblick über diese Zeit läßt klar die Absicht der göttlichen Führung voll Weisheit und Liebe erkennen. Josefa lernt die Last ihres Geheimnisses mit Gott allein zu tragen. Dies ist der Sinn ihres Aufenthaltes in Mar-moutier.

Im Laufe der ersten Tage bringt ihr der Herr zunächst in Erinnerung, was Sein Herz für sie bedeutet: Seine Gegenwart und damit alles Glück; Seine Führung und damit alle Sicherheit. Er kommt zu ihr, wenn sie betet. Er geht in den Gängen an ihr vorüber. Abends steht Er vor ihr, wenn sie sich zur Ruhe begibt. Sie vernimmt von Seinen Lippen Zusicherungen, an denen ihr lebendiger Glaube nie gezweifelt hat, die aber unter diesen Umständen in neuem Licht erstrahlen.

» — Sprich mit Mir — sagt Er — denn Ich bin bei dir. Du bist nicht allein, auch wenn du Mich nicht siehst. Ich sehe dich. Ich folge dir, Ich höre dich. Sprich mit Mir! Schenk Mir dein Lächeln! Ich bin dein unzertrennlicher Gefährte...«

Dann spielt Er auf das Haus an, das sie verlassen hat:

» — Hier wie dort bist du in Meinem Herzen.«

Am *Herz-Jesu-Freitag, den 4. Mai*, erscheint Er ihr frühmorgens, öffnet ihr Sein heiligstes Herz und spricht:

» — Komm und tritt ein, hier sollst du den Tag verbringen. Du bist in Mir, Josefa, und deshalb siehst du Mich nicht immer. Aber Ich sehe dich, und das genügt.«

, — Du in Mir, Ich in dir. Welches Band könnte uns enger verbinden?»

Ich sehe wohl jeden Tag mehr — bemerkt Josefa — daß Er mein einziges Glück und meine einzige Liebe ist. Ich bitte Ihn nur um die Kraft, treu zu sein.«

Während der Danksagung nach der heiligen Kommunion erneuert sie ihre Aufopferung.

»Sogleich habe ich Ihn gesehen, so schön und so väterlich.«

Auf diese Weise versucht sie auszudrücken, welche Geborgenheit und Sicherheit sie bei Seinem Anblick empfindet.

» — Ich bin in dir, Josefa, und Ich stütze dich, damit du inmitten der Trübsale jenen Frieden bewahrest, der herrlicher ist als alle Freuden dieser Welt, und den nichts dir zu

entreißen vermag: Mein Friede... ja, Mein Friede wird dich mit heiliger Freude überfluten... und dich im Leiden stärken und stützen.«

Sie bittet um Seine Hilfe, »denn — schreibt sie — ich möchte Ihm viel Ehre geben und viele Seelen für Ihn gewinnen.«

» — Die Liebe wird dich reinigen, und deine Schwächen tilgen. Die Kraft dieser reinen und glühenden Liebe wird dich zur Heiligkeit führen... Ich werde alles das vollbringen.«

Samstag, den 5. Mai, ruft ihr der Herr ins Gedächtnis, daß Sein Herz ihre Mitwirkung an der Rettung der Seelen erwartet, und daß diese Mitwirkung in der vollständigen Hingabe an den Willen Gottes besteht:

» — Ich will, daß du lernst, großmütig zu sein, denn die Großmut ist die Frucht der Liebe. Später werde Ich es dir erklären, doch hier gebe Ich dir darin praktischen Unterricht: du wirst manchen Schwierigkeiten begegnen; schau durch sie hindurch auf Mich... Und wenn man dir etwas sagt, was dich kränkt oder betrübt, so sollst du mit Großmut und Liebe lächeln, als ob Ich selbst zu dir spräche.«

Er fährt fort, ihr hie und da zu erscheinen, ohne sie bei der Arbeit aufzuhalten, um sie zu ermutigen und ihre Liebe anzueifern.

» — Das Leid geht vorüber, das Verdienst ist ewig!... Du bist immer in Meinem Herzen. Verliere Mich nicht aus dem Blick... Die Liebe leitet dich... Überlasse alles Meiner Sorge, denn Ich bin ganz für dich da.«

Auch die allerseligste Jungfrau hilft Josefa, auf dem Weg voranzuschreiten.

» — Es ist der Weg meines Sohnes. Danke Ihm, daß Er dich mit sich gehen läßt. Du wirst noch oft die Todesangst Seines Herzens teilen, aber du wirst auch Seinen Frieden verkosten.

Fürchte dich nicht zu leiden — empfiehlt sie ihr am *Sonntag, den 6. Mai* — denn so ziehst du neue Gnaden auf die Seelen herab... Doch bleibe in der Freude, und laß dein Äußeres den Frieden deiner Seele ausstrahlen.«

Am *Mittwoch, den 16. Mai*, kniet Josefa zu Füßen der Muttergottes und überdenkt die Gnaden und Prüfungen der zehn Monate, die seit ihren Gelübden vergangen sind. Da befestigt diese unvergleichliche Mutter wiederum das Vertrauen ihres Kindes.

» — Jesus kennt dich, meine Tochter. Er weiß, was du bist, und so liebt Er dich. Du wirst deine Armseligkeiten behalten, damit du immer zu ringen und zu kämpfen hast. Demütige dich, aber werde nie mutlos. Du kennst das Herz Jesu schon aus Erfahrung. Er sucht und verlangt nach deiner Armseligkeit, damit Seine unendliche Barmherzigkeit alles verzehren und verwandeln kann. Jesus ist so gut! Wenn Ihn die Menschen doch kennen, wieviel mehr würden sie Ihn lieben!«

Dann segnet sie Josefa und fügt hinzu:

» — Friede und Freude, meine geliebte Tochter, Demut und Liebe!«

Auch die heilige Magdalena Sophia wacht mit mütterlicher Sorge über sie in diesem Hause, das ihrem Herzen sehr teuer war und von dem sie jeden Stein gekannt hat. Josefa weiß bald den Weg zu der kleinen Zelle, die einst von der Stifterin bewohnt war und die heute in ein Oratorium verwandelt ist.

Am *Dienstag, den 8. Mai*, betet sie dort.

»Ich wußte nicht, was aus mir werden sollte — schreibt sie — Ich war hin und hergerissen zwischen den Erscheinungen Jesu und den Fragen, die man mir stellt; ob ich krank sei, ob ich hier bleiben werde... Ich hat die selige Mutter, mir zu helfen, und sogleich sah ich sie auf mich zukommen.

, — Nun bist du also hier, meine Tochter!«

Sie ist so gütig, daß Josefa sich voll Vertrauen bei ihr ausspricht. Die Heilige fährt fort:

» — Ich werde dir nur ein Wort sagen, damit du es den ganzen Tag hindurch verkosten kannst. Die Liebe kennt keine Hindernisse, und wenn ihr solche begegnen, so verwandelt sie diese in Mittel, um die Flamme zu nähren. Später werde ich dir das genau erklären. Tu hier deine Pflicht, meine Tochter. Liebe, liebe, liebe!«

Am Feste der heiligen Stifterin, das im Jahre 1923 auf *Montag, den 28. Mai*, verschoben wurde, bittet Josefa sie um ihre mütterliche Teilnahme an der immer größeren Erkenntnis ihrer Armseligkeit und Schwäche, und die heilige Magdalena Sophia widersteht diesem Ruf demütigen Vertrauens nicht. Sie erscheint ihr in der Kapelle, segnet sie und spricht:

» — Mein liebes Kind! So klein und elend hab ich dich gern. Ich war ebenso armselig wie du, doch ich habe das Mittel gefunden, meine Armut auszunützen, indem ich sie Jesus vollständig überließ. Wenn ich auch klein bin, Er ist groß. Ich habe mich Seinem göttlichen Willen anheimgegeben und nichts anderes gesucht, als die Verherrlichung Seines Herzens. Ich habe versucht, im Bewußtsein meiner Niedrigkeit und meines Nichts zu leben, und Er hat für alles übrige gesorgt.

Meine Tochter, lebe aus dem Frieden und dem Vertrauen. Sei tief demütig, und überlasse dich diesem Herzen, das ganz Liebe ist!«

Doch kehren wir zur zweiten Woche des Monats Mai zurück. Josefa fühlt deutlich, daß in der Oberin leise Bedenken ihr gegenüber aufgestiegen sind. Zwar erfährt sie von ihren Vorgesetzten und Mitschwestern nur Güte und herzliche Liebe, trotzdem bemerkt sie die leichten Schatten, die sich nach und nach auf sie herabsenken. Ihr Meister weiß es. Josefa soll zu Ihm emporsteigen, ohne andere Stütze zu suchen als Gott allein.

Und wenn sie sich einsam und ratlos unter den Menschen fühlt, so ist der Herr ihr treuer Helfer und Führer auf dem Weg zur Höhe.

Am Feste Christi Himmelfahrt, *Donnerstag, den 10. Mai*, erscheint Er ihr während der Danksagung nach der heiligen Kommunion.

»Er war ganz leuchtend — schreibt sie — und Seine Wunden erstrahlten in hellem Licht.

Wie bist Du schön, mein Jesus, sagte ich Ihm.

, — Dies ist der Tag, an dem Ich mit Meiner heiligen Menschheit in den Himmel eingegangen bin. Willst du, daß

Ich deine Seele zu einem anderen Himmel mache, in dem Ich wohnen und Mein Wohlgefallen finden kann?«

In tiefster Beschämung gesteht Josefa Ihm ihre Unwürdigkeit.

» — Dein Elend wird Mir zum Throne dienen, und Ich werde dein König sein. Meine Güte wird deinen Undank auslöschen. Ich werde dich verzehren und vernichten! Sage Mir, Josefa, schenkst du Mir dein Herz, damit Ich einen Himmel der Ruhe daraus mache?«

»Ich habe Ihm geantwortet — schreibt sie — daß mein Herz Ihm gehöre... und daß Ich es Ihm ganz und gar schenke. Ich bin bereit, alles auf der Welt für Ihn zu verlassen.«

Die Beteuerung solcher Liebe scheint dem Herrn zu gefallen.

» — Ja, Ich werde in dir leben. Ich werde Mich in deiner Seele verbergen, wenn Ich die Beleidigungen der Sünder vergessen will. Jeden Tag werde Ich dir einen Wunsch Meines Herzens anvertrauen, und du sollst dich bemühen, ihn zu erfüllen. Heute will Ich, daß du in Meiner Freude lebst.

Bete, damit die Seelen lernen, die irdischen Güter zu verachten, um die ewigen zu erlangen. Freu dich am Anblick deines Bräutigams, der mit Seiner heiligen Menschheit in die ewige Heimat eingeht, und mit Ihm so viele heilige Seelen, die sehnlichst darauf gewartet haben, daß diese himmlische Wohnung sich ihnen öffne...

Verbirg Mich in deinem Herzen.

Lebe aus Meiner Freude... Bald wird auch dir diese ewige Herrlichkeit zuteil werden. Doch bis dahin will Ich in dir ruhen.«

Josefa verbringt den ganzen Tag im Gedanken an die Freude ihres glorreichen Heilandes; sie denkt an den Himmel, in dem Er für immer herrscht, und an ihre eigene Seele, die durch die göttliche Gegenwart auch in einen Himmel verwandelt ist.

Freitag, den 11. Mai, erscheint Er ihr während der Danksagung, um ihr Seinen Wunsch für diesen Tag anzuvertrauen:

» — Bist du hier, Josefa?« fragt Er.

»Ich habe Ihm gesagt, wie sehr ich Seiner bedarf, gerade jetzt mehr denn je.«

» — Auch Ich habe dich erwartet.

Heute soll ein Tag des Friedens sein... doch zugleich ein Tag des Leidens. Da du nicht viel vermagst, so werden die Gelegenheiten, die Ich dir geben will, nur klein sein. Daraus sollst du Mir heute abend einen Blumenstrauß von erlesenem Duft anbieten. Fürchte dich nicht. Ich bin der Friede! Und da Ich in dir lebe und herrsche, so lebst du aus Meinem Frieden.«

Am Abend dieses Tages, an dem Jesus ihr tatsächlich weder Schwierigkeiten noch Opfer erspart hat, erscheint Er ihr noch einmal und sagt liebevoll:

» — Komm und ruhe in Mir. Alles geht vorüber... und der Himmel wird ohne Ende sein! Mut! Ich bin dein Alles und daher deine Kraft. Nun ruhe und schlafe in Meinem Frieden!«

Am nächsten Morgen, *Samstag, den 12. Mai*, erhält Josefa im Augenblick, da sie die heilige Kommunion empfängt, ihre Weisung für den Tag.

» — Öffne deinen Kelch, damit der göttliche Gefangene in ihn hinabsteige. Öffne Mir dein Herz und laß Mich eintreten.«

Sie beteuert Ihm wieder, daß ihr Herz stets offen sei für Ihn.

» — Ich weiß es — antwortet Er — aber Ich wünsche, daß Meine Einkehr bei dir täglich feierlicher sei und daß, wenn du Mich empfängst, der Hunger und Durst nach Mir dich mehr und mehr verzehre. Wüßtest du, wie Ich dich liebe! Könntest du es begreifen! Aber du bist viel zu klein!«

Dann bricht es aus Seinem glühenden Herzen:

» — Heute ist der Tag des Eifers! Du wirst in dir jenen Durst nach Seelen empfinden, unter dem Mein Herz leidet. Oh, die Seelen... die Seelen!«

Dieses Verlangen brennt schon in Josefa. Dem Heil der Seelen gehört all ihr Denken, all ihr Beten, denn sie lebt nur für dieses Werk, dessen große Bedeutung ihr das Herz Jesu selbst geoffenbart hat.

Sie schreibt:

»Als Er mir diese Worte sagte, empfahl ich Ihm jene Seelen an, für die ich besonders bete. Er antwortete:

— Ja, bete... bete... laß nicht ab. Fürchte nicht, zudringlich zu sein, denn das Gebet ist der Schlüssel, der alle Tore öffnet. Tag des Eifers, Josefa... Tag des Eifers für die Seelen! Seelen... Seelen!

Und Er verschwand.«

Am *Sonntag, den 13. Mai*, sagt der Herr ihr nach der heiligen Kommunion:

» — Wir wollen einen Tag der Demut zubringen. Ich selbst werde dir Gelegenheit geben, ohne daß du sie zu suchen brauchst. Fahre fort, für die Seelen zu beten... dich für sie zu demütigen... und dann lächle Mir zu, was auch kommen mag.«

Josefa schreibt nichts über diesen Tag. Doch abends, als sie vor dem Tabernakel kniet, kommt Jesus zu ihr, um die bange Frage, die Er in ihrem Herzen liest, selbst zu beantworten:

» — Du begreifst nicht, Josefa, warum Ich dich hierher geführt habe? Zunächst, weil Ich von dir die gänzliche Hingabe an Meinen Willen verlange, sowie eine vollkommene Losschlingung von allem, selbst von dem, was dir am nötigsten erschien. Ich wollte dir auch zeigen, daß du der Stütze und Leitung bedarfst, und so die geheimen Spuren des Stolzes in dir vernichten. Außerdem habe Ich dieses Opfer für die Seelen verlangt; und es wird ein Baustein für Mein Werk sein.«

Sie lauscht ihrem Meister und betet schweigend Seine Liebe und Weisheit an.

Beim Abschied sagt Er noch einmal:

» — Heute ist der Tag der Demut, aber ein froher Tag... Ich bin deine Freude. Was kümmert dich alles übrige?«

Am nächsten Tag, *Montag den 14. Mai*, erklärt der Herr ihr zum zweiten Male mit noch größerer Deutlichkeit, was sie für das Werk Seines Herzens tun soll.

» — Bist du ganz Mein?... Suchst du nur Meine Ehre?... Und hast du nur den einen Wunsch, daß Mein Werk gelinge? Auf jede Frage antwortete ich: Ja, Herr!

— So will Ich dir den Plan Meines Herzens kundtun. Ich habe es dich schon wissen lassen, daß du deinen Bischof dreimal sehen wirst, bevor du stirbst. Es ist für das Gelingen Meines Werkes notwendig, daß du es kurz vor dem Sterben seinen Händen übergibst, denn Ich wünsche, daß Meine Worte gleich nach deinem Tode bekannt werden¹.«

Dann gibt Er Josefa genaue Weisungen, die Seinen ausdrücklichen Willen kundtun.

» — Fürchte nichts! Alles, was du sagen sollst, werde Ich dir offenbaren. Aber Ich kündige es dir schon an, damit du von jetzt an das ganze Verdienst deines Opfers hast.

Nach der heiligen Kommunion tröstet Er sie:

— Heute ist der Tag der Hingabe und des Vertrauens. Einer Seele, die alles von Mir erwartet, kann Ich nichts verweigern. Die Seelen wissen zu wenig, wie sehr Ich danach verlange, ihnen zu helfen, und wie sie Mich durch ihr Vertrauen und ihre Hingabe verherrlichen. Du, Josefa, erwarte alles von Mir. Sprich zu Mir... bitte Mich... überlaß dich Meinem Herzen... dann werde Ich für dich sorgen.«

Josefa kann sich einer gewissen Furcht nicht erwehren in Hinblick auf das, was der Meister ihr vorausgezeigt hat.

Am *Dienstag, den 15. Mai*, erbittet sie von Ihm während der Betrachtung eine starke Liebe, denn sie weiß, daß die Liebe allein das Geheimnis und die Kraft aller Opfer ist.

»Da kam Jesus und zeigte mir Sein Herz, das ganz von Flammen umgeben war.

— Josefa, sieh Mein Herz; betrachte Es, und du wirst von Ihm Liebe lernen. Die wahre Liebe ist demütig, hochherzig, uneigennützig... Willst du also, daß Ich dich lehre, Mich zu lieben, so fange damit an, dich selbst zu vergessen. Zähle nicht die Opfer. Sieh nicht auf das, was sie kosten.

¹ Am 3. Dezember 1922, als der Bischof von Poitiers im Kloster vom Heiligsten Herzen Jesu die heilige Messe feierte, erschien die Muttergottes und überbrachte Josefa die Weisung des Heilandes:

» — Dies ist der Bischof, dem deine Oberin die Worte meines Sohnes mittellen soll. Du selbst wirst dreimal mit Ihm sprechen, bevor du stirbst.«

Josefa mußte ihrem Bischof tatsächlich dreimal eine persönliche Botschaft des Heilandes überbringen. Aber sie hat ihn ausserhalb dieser sogenannten offiziellen Gelegenheiten noch mehrmals gesehen.

Überlege nicht, ob dir etwas schwer fällt. Tu alles aus Liebe!«

So führt der Herr die Seele Seiner Braut: Heute ist ein Tag der Liebe; morgen wird das Zeichen der Liebe — das Kreuz — aufleuchten.

Mittwoch, den 16. Mai, berichtet Josefa zum ersten Mal von der Erscheinung des Kreuzes auf ihrem Weg. Sie erkennt es als jenes, das sie so oft getragen hat.

»Es war das Kreuz Jesu — schreibt sie — und leuchtete so, als ob ein Licht von oben darauf niederstrahlte.«

Mehrere Tage lang wird Josefes Weg durch das flammende Herz Jesu und Sein strahlendes Kreuz erhellt. Aber der Meister schweigt und zeigt sich ihr nicht.

Am Morgen des *Pfingstfestes, 20. Mai 1923*, verweilt sie während der ganzen Betrachtung im Anblick dieses Kreuzes, das ihren Blick gefangen hält und sie zur Liebe hinreißt, obgleich sie sich den Sinn dieser neuartigen Erscheinung nicht erklären kann.

»Herr! Warum das Kreuz in so schönem Licht und doch ohne Dich?«

Als Josefa ihre Danksagung nach der heiligen Kommunion verrichtet, erscheint ihr Jesus selbst, um diese Frage zu beantworten.

» — Josefa, weißt du nicht, daß Ich und das Kreuz unzertrennlich sind? Wenn du Mir begegnest, begegnest du Meinem Kreuz, und findest du Mein Kreuz, so findest du Mich.

Wer Mich liebt, der liebt Mein Kreuz, und wer Mein Kreuz liebt, liebt Mich! Niemand wird das ewige Leben besitzen, ohne das Kreuz zu lieben und ohne es aus Liebe zu Mir bereitwillig zu umfassen.

Der Weg der Tugend und Heiligkeit besteht aus Selbstverleugnung und Leiden. Die Seele, die das Kreuz großmütig annimmt und umfängt, wandelt im wahren Licht, sie folgt einem geraden und sicheren Pfad, auf dem sie nicht zu fürchten braucht, am Abhang auszugleiten, denn da ist keiner.

Das Kreuz ist die Pforte zum wahren Leben, und die Seele, die es so angenommen und geliebt hat, wie Ich es ihr gab,

wird durch diese Pforte in die Herrlichkeiten des ewigen Lebens eingehen.

Begreifst du jetzt, wie kostbar Mein Kreuz ist? Fürchte es nicht... Liebe es; denn wenn Ich selbst es dir gebe, so lasse Ich dich nie ohne die nötigen Kräfte, um es zu tragen.

Sieh, wie Ich es aus Liebe zu dir getragen habe. Trage du es aus Liebe zu Mir!«

Josefa erkennt, worin das Kreuz ihres Meisters jetzt für sie besteht. Bisher ist sie nur selten dem Zweifel ihrer Oberrn begegnet. Der Herr hat diese Prüfung nicht zugelassen, weil Josefa bei den anfänglichen Schwierigkeiten ihres außergewöhnlichen Weges und den schrecklichen Teufelsverfolgungen Stütze und Rat gebraucht hatte. Doch die Gnade des Widerspruchs ist zu kostbar, als daß Gott sie einer besonders geliebten Seele nicht anbieten würde. So legt die sanfte und starke Hand des Herrn dieses Kreuz auf Josefes Schultern und prägt es ihrem Herzen ein.

KREUZ UND AUSSERGEWÖHNLICHE GNADEN

20. Mai — 2. Juni 1923

»So dunkel dir diese Stunde erscheint,
Meine Macht beherrscht sie, und Mein
Werk wird erstrahlen.«

(Der Herr zu Josefa, 20. Mai 1923)

An diesem 20. Mai will Josefa die freien Stunden des Sonntags benützen, um nach Poitiers zu schreiben. Sie freut sich darauf, obwohl sie einem Brief nicht alles anvertrauen kann, was sich für sie seit ihrer Abreise ereignet hat. Doch da erscheint ihr der Meister und beauftragt sie, ihrer früheren Oberin in Poitiers in Seinem Namen eine Mitteilung zu machen. Josefa wird bei diesem Gedanken von Furcht erfaßt und beteuert, daß es unmöglich sei, eine solche Mitteilung unter den Augen ihrer Oberin zu machen, die über diesen außergewöhnlichen Weg nicht unterrichtet ist¹. Aber Jesus besteht darauf:

» — Warum fürchtest du dich, wenn Ich selbst es so anordne?« Sie fleht Ihn an, ihr diesen Auftrag zu erlassen, der sicher nicht unbemerkt bleiben und die Zweifel nur vermehren wird, die sie schon auf sich lasten fühlt. Hat Er nicht selbst gewollt, daß das Geheimnis gewahrt bleibe? Und hat Er nicht versprochen, dafür Sorge zu tragen?...

Der Meister ist diesmal unerbittlich, und Sein Wille verlangt von Josefa Gehorsam und Hingabe:

» — Liebe, und du wirst die Kraft haben.«

In ihrer Angst zögert sie noch und kann sich nicht zu diesem Schritt entscheiden, dessen Folgen leicht vorauszusehen sind. Doch wie soll sie dem Herrn widerstehen?... Endlich entschließt sie sich und deutet in verschleierten Ausdrücken die Mitteilung an, die Jesus ihr zu schreiben aufgetragen hat. Der Abend vergeht ohne Zwischenfall. Josefa ist unruhig, und ihre Befürchtungen haben sie nicht getäuscht. Die Oberin ist sofort aufmerksam geworden auf jene Zellen, die ihr nicht ent-

¹ Im Orden ist die Briefpost der Einsicht der Obern unterworfen.

gangen sind, und die ihr mit Recht die Befugnisse einer einfachen Schwester zu überschreiten scheinen. Dieser Ton, der ihr im ersten Augenblick reichlich kühn und anmaßend klingt, beunruhigt sie.

Schon am nächsten Morgen wird Josefa zu ihrer Oberin gerufen, die sie zuerst mit Güte befragt und ihr dann nachdrücklich vor Augen hält, wie gefährlich die Selbsttäuschung ist, die aus ihr das Spielzeug einer aufgeregten Einbildungskraft machen würde... Josefa nimmt demütig die strengen Zurechtweisungen an, die sie vor sich selbst oder vor dem Teufel warnen wollen. Aber in ihrer Seele erheben sich wieder all jene Besorgnisse und Ängste und das Widerstreben gegen den außergewöhnlichen Weg, die sie so lange bekämpft und erst nach so vielem schweren Ringen dem göttlichen Willen unterworfen hat.

Am gleichen Abend schreibt sie:

»Ich habe diesem Wege so lange widerstanden, und es sind noch jeden Tag meine größten Versuchungen, mich ihm zu entziehen... Wie glücklich wäre ich, wenn ich auf dem einfachen und gewöhnlichen Wege meines geliebten Ordenslebens gehen dürfte! Welche Unruhe, welche Angst und welcher Kampf!... Mein Gott! Was soll ich tun?... Soll ich Dir neuerdings widerstehen, wie ich es so oft getan habe?«

An diesem Pfingstmontag, den 21. Mai, bittet sie ihren Meister nach einem Tag schmerzlicher Unsicherheit, ihr zu verzeihen, wenn sie gegen die Klugheit gefehlt und zu den Vorwürfen, die sie aus ganzem Herzen annimmt, durch irgend etwas Veranlassung gegeben habe. In der Kapelle vor dem Tabernakel sucht sie Antwort auf ihr inständiges Gebet.

»Da kam Jesus — schreibt sie — Sein Herz war entflammt. In Seiner Rechten hielt Er das strahlende Kreuz, wie ich es in den letzten Tagen oft gesehen habe.«

» — Du hast nur Mir gehorcht, Josefa — sagt Er ihr. — Fürchte nichts von deinen Oberrn. Stehst du nicht, wie Ich dir bis jetzt geholfen habe? Habe Ich Mich geändert? Ich liebte dich früher und liebe dich jetzt. Ich bin dein Vater, dein Heiland und dein Bräutigam, doch Ich bin auch dein Gott, und

du gehörst Mir. Der Schöpfer ist Herr Seines Geschöpfes, und deshalb bist du Mein.«

Dann stärkt Er ihren Glauben:

» — Glaubst du, daß irgend etwas geschieht, ohne daß Ich es zulasse? Ich habe alles zum Heil der Seelen und jeder einzelnen aus ihnen so gefügt. So dunkel dir diese Stunde erscheint, Meine Macht beherrscht sie, und Mein Werk wird erstrahlen. Ich bin dein Alles, Josefa; fürchte nichts, denn du bist nicht allein. Glaubst du, Ich hätte dich hierher geführt, um dich zu verderben? Nein, Ich tat es aus Liebe, und weil es sich geziemt, daß alles so sei.«

Diese Worte bringen ihrer Seele den Frieden zurück, ohne das Leid zu mindern. Sie sieht noch immer das Kreuz vor sich, aber sein Glanz ist erloschen. Josefa umfängt es mit großer Liebe. Ihre äußere Haltung bleibt unverändert, und es scheint, als wäre kein Schatten zwischen sie und ihre Oberin gefallen. Ihr vollkommener Ordensgeist ist schon ein Beweis für Gottes Wirken in ihrer Seele.

Einige Monate später schreibt die Oberin von Marmontier voller Ergriffenheit von dem übernatürlichen Eindruck, den ihr die demütige Haltung der Schwester damals gemacht hatte, als sie meinte, sie in sehr ernstesten Worten warnen zu müssen. Sie fügt sogar hinzu, daß sie sich, als sie Josefa nachblickte, des Gedankens nicht erwehren konnte, Gott habe diese Seele in besonderer Weise auserwählt.

Josefa trägt schwer an der Prüfung, die der Herr allein kennt.

» — Dein Herz hat noch nicht gelitten wie das Meines«, wiederholt Er ihr am *Dienstag, den 22. Mai*. Und als Josefa Ihm antwortet, es gäbe keinen Vergleich zwischen Seinem Herzen und dem ihren, das so »armselig und elend« sei, da sagt Er ihr:

» — Dennoch will Ich, daß dein Herz nach dem Maße deiner Fähigkeiten ein Abglanz Meines Herzens sei... Fürchte nichts! Ich liebe dich und verlasse dich niemals!«

Josefa kennt schon die Kraft und Süßigkeit Seiner göttlichen Vaterschaft, doch am Abend des *25. Mai, Freitag in der*

Pfingstwoche, empfängt sie darüber eine solche Gewißheit, daß ihre Seele im Geiste der Kindschaft fest begründet wird und dessen eigentliche Frucht, Geborgenheit und Hingabe, genießen darf.

Sie schreibt:

»Als ich mich abends zur Ruhe begeben wollte, küßte ich mein Kruzifix und erneuerte meine Gelübde mit aller Glut meines Herzens. Im selben Augenblick kam Jesus, unsagbar schön!... vor allem aber ganz Vater!«

Sie kann nicht ausdrücken, welche Wirklichkeit dieses Wort für sie umschließt.

» — Fürchte nichts — sagt Er ihr — Ich behüte dich... Ich leite dich... Ich liebe dich!«

Ist das nicht der Vollsinn der Vaterliebe Gottes?

»Da Er so gut ist — fährt sie fort — habe ich Ihn »Vater« genannt und habe Ihm meine ganze Zärtlichkeit gestanden.«

Da antwortet Er mit inniger Liebe:

» — Ich freue Mich, daß du Mich so nennst. Wenn du Mir den Namen Vater gibst, verpflichtest du Mein Herz, für dich zu sorgen. Weißt du nicht, wie sich die Eltern freuen, wenn ihr Kind anfängt zu reden und das so zärtliche Wort ‚Vater‘ ausspricht? Dann breiten sie ihm die Arme aus und schließen es mit solcher Liebe ans Herz, daß alle Freuden der Welt nichts sind neben diesem Glück. Ist es so bei einem Vater oder einer Mutter auf Erden, wie wird es erst bei Dem sein, Der zugleich Vater, Mutter, Gott, Schöpfer, Erlöser und Bräutigam ist!... Bei Ihm, Dessen Herz nicht Seinesgleichen hat an Zärtlichkeit und Liebe?

Ja, Josefa, geliebte, kleine Seele! Wenn du ängstlich und bedrückt bist, so komm, eile zu Mir, nenne Mich ‚Vater‘ und ruhe in Meinem Herzen.

Ist es dir wegen der Arbeit nicht möglich, zu Meinen Füßen zu verweilen, dann bete nur das eine Wort: ‚Vater‘, und Ich werde dir helfen, dich stärken, führen und trösten.

Nun ruhe in Frieden. Ein Tag mehr ist vergangen, der für alle Ewigkeit zählt!«

Diese Gnade prägt sich tief in ihre Seele ein. Aber sie ist nur das Vorspiel für andere, noch größere.

Der Vorabend des Dreifaltigkeitsfestes, *Samstag, den 26. Mai*, bedeutet für Josefa einen Höhepunkt göttlicher Auserwählung.

Sie schreibt darüber in so schlichten Worten, daß man deutlich erkennt, wie wenig sie in ihrer Demut auf sich selbst schaut.

»Nach der heiligen Kommunion sah ich Jesus bei mir. Er sah aus wie ein Armer, der nichts zu sagen wagt. Nachdem ich meine Gelübde erneuert hatte, fragte ich Ihn, warum Er so sei?... Er streckte mir Seine Hand entgegen:

, — Was Ich will?... Weißt du es nicht?... Ich will dein Herz, Josefa.'

Aber Herr, Du weißt doch, daß es Dir ganz gehört. Schon vor langer Zeit habe ich es Dir geschenkt, und ich will nichts anderes lieben, als Dich allein!

Da kam Er näher, Sein Herz entbrannte, und Er sagte mir mit glühender Inbrunst:

» — Ich weiß es, doch heute will Ich es dir entreißen!... Und an seine Stelle gehe ich dir einen Funken aus Meinem Herzen, der dich unaufhörlich verzehren und entflammen wird.'

Und mit immer brennenderer Glut fuhr Er fort:

, — Ja, du wirst aus der Liebe leiden, und deine Seele wird unstillbaren Durst leiden, Mich zu besitzen, Mich zu verherrlichen, Mir Seelen zu gewinnen! Dein Herz wird sich in der Liebesflamme verzehren. Und nichts mehr wird deinen Lauf hemmen auf dem Weg, den Mein Herz dir mit soviel Liebe bereitet hat!«

Die ergreifende Liebesglut, mit der Jesus diese Worte ausgesprochen hat, läßt Josefa ahnen, daß sich etwas Großes zwischen Ihm und ihr ereignen wird. Doch immer fürchtet sie ihre eigene Schwäche.

»Ich habe Ihm gesagt, daß ich Ihn ohne Maß lieben möchte, aber daß ich wie jene ganz kleinen Kinder sein möchte, die lieben, ohne daran zu denken, daß sie lieben; immer und ganz schlicht, ohne Gelegenheiten noch Beweise dafür zu suchen. So wollte ich sein: Ihn lieben und Ihm Seelen gewinnen, doch mit ganz kleinen Dingen, dann hätte ich nicht so große Verantwortung.

, — Fürchte dich nicht, Josefa, und sei unbesorgt, denn du wirst nicht mehr aus dir selbst handeln, sondern von Mir geleitet und bewegt werden.

Auch Ich möchte, daß du wie ein ganz kleines Kind seiest. Aber Ich will Mich dieser Kleinheit bedienen, und gerade weil du sehr klein bist, sollst du dich von Meiner väterlichen, mächtigen und unendlich starken Hand lenken und leiten lassen. Schreibe es dir niemals selber zu, wenn sich etwas Gutes in dir findet, denn kleine Kinder wissen nichts und können nichts. Aber wenn sie willig und fügsam sind, so führt ihr Vater sie weise und voll Klugheit.

Nun, Josefa, laß Mich dir dein Herz entreißen!

Ohne mir Zeit zur Antwort zu lassen, entriß Jesus es mir.

Ich fühlte einen heftigen Schmerz, darauf nahm Er eine brennende Flamme aus dem Feuer Seines Herzens und ließ sie auf meine Brust fallen.

Herr! Ich kann nicht mehr... Siehst Du nicht, daß es zuviel ist?

. — Laß Mich gewähren! Das ist die Liebe!

An Stelle deines Herzens wird nun die Flamme Meiner Liebe in dir sein und sie wird dich nicht daran hindern, zu fühlen und zu lieben, im Gegenteil! Je stärker die Liebe, desto zarter und inniger ist sie...

Wohlan! Wir wollen den Tag verbringen in glühendem Elfer und zarter Liebe. Ich für dich und du für Mich.'

Jesus ging fort und nahm mein Herz mit sich.«

So lautet der schlichte, sachliche Bericht von Schwester Josefa über den geheimnisvollen Liebesaustausch ihres Herzens mit der Flamme aus dem Herzen des Heilandes.

Da sie mit niemanden von ihrem überströmenden Glück sprechen kann, versucht sie des Abends etwas aufzuschreiben von dem unfaßbaren Geschehen, das sie weder zu begreifen, noch zu erklären sucht.

»Seit diesem Augenblick fühle ich in meiner Brust ein solches Feuer, daß es mir manchmal vorkommt, als könnte ich es nicht ertragen. Und dazu erscheint mir alles so unzureichend! Ich selbst möchte aus mir herausgehen... Ich möchte

so viele Seelen zu Seinem Herzen ziehen! Ich habe solches Verlangen danach, Ihn zu verherrlichen! Ich hungere nach Ihm. Es ist mir ein Martyrium, Ihn nicht zu besitzen und noch fern von Ihm zu sein. Ich kann nicht erklären, was mir geschieht. Mehr denn je fühle ich eine Glut in mir; eine Flamme der Sehnsucht nach meinem Gott verzehrt mich. Wie möchte ich Ihn lieben und geliebt sehen...«

Am nächsten Morgen, den 27. Mai, Fest der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, fügt der Herr diesem einzigartigen Beweis Seiner Liebe noch jenen hinzu, den sie schon einmal während Ihrer Noviziatszeit erfahren hat.

Josefa schaut die drei göttlichen Personen in leuchtender Schönheit. Sie sind einander in allem gleich, und das Kreuz erglänzt in ihren Armen.

»Jesus war in der Mitte — schreibt sie — Ich erkannte Ihn, denn Er zeigte Sein Herz... Ich habe meine Gelübde erneuert und das Credo gebetet.«

Da hört sie folgende Worte:

» — ‚Der Vater liebt Mich; der Sohn liebt Mich; der Heilige Geist liebt Mich.‘

Die Stimme, die das gesagt hatte, fuhr dann fort:

, — Drei, sind Wir Eins an Heiligkeit, an Weisheit, an Macht und an Liebe.

Der Vater und der Heilige Geist sind eins mit dem Sohn, und durch Ihn teilen Sie sich in Fülle den Seelen mit: denn der Sohn hat sich zum Mittler zwischen Gott und den Menschen gemacht. In Seiner göttlichen Person vereinigen sich die zwei Naturen, die göttliche und die menschliche. Jeder Mensch, dessen menschliche Natur durch die Gnade vergöttlicht ist, wird eins mit Gott, und jedesmal, wenn er im Stande der Gnade die heilige Eucharistie empfängt, wird er Ihm gleichgestaltet und verliert sich in Ihn. So wohnt Gott in der Seele, in der die Gnade wohnt. Sie ist der Tempel der Allerheiligsten Dreieinigkeit, in dem die Drei Personen ruhen und ihre Wonne finden.'

Ich habe nicht begriffen, was darauf geschah: Ich sah zwei Lichtstrahlen hervorbrechen; den einen aus der Person zur

Rechten, den anderen aus der Person zur Linken; sie fielen auf Jesus, Der in der Mitte und nun von einem blendend hellen Licht umflossen war... Und dann sah ich nur noch Jesus allein. Er nahm das Kreuz, streckte Seine linke Hand aus und sagte, indem Er zum Himmel aufblickte:

, — Daß doch die Menschen den Vater anbeten, den Sohn lieben, sich vom Heiligen Geist in Besitz nehmen und die Allerheiligste Dreifaltigkeit in sich wohnen lassen!«

Dann schaut Er voll Güte auf Josefa herab und spricht:

» — Empfängt der Mensch die heilige Kommunion, dann weilen in ihm, solange die eucharistischen Gestalten bleiben, der Vater... der Sohn... und der Heilige Geist... und die Drei, die ein einziger Gott sind, vergöttlichen die Seele, die sich besitzen läßt. Oh! könntest du die Schönheit einer Seele sehen, die im Stande der Gnade ist! Doch was du nicht mit den Augen des Leibes schauen kannst, Josefa, das betrachte mit den Augen des Glaubens. Du hast den Wert der Seelen erkannt; darum weihe dein Leben der Verherrlichung der Heiligsten Dreieinigkeit, um ihr Seelen zu gewinnen, in denen sie ihre Wohnung aufschlagen kann.

Jede Seele kann dieser erhabenen Aufgabe als Werkzeug dienen. Dafür ist nichts Großes nötig, die kleinsten Dinge genügen: ein Schritt, den man tut, ein Strohalm, den man aufhebt, ein Blick, den man sich versagt, eine Dienstleistung, ein freundliches Lächeln. Wenn man all das der Liebe aufopfert, so ist es in Wahrheit von großem Vorteil für die Seelen und zieht eine unermeßliche Gnadenflut auf sie herab. Ich brauche dich nicht an die Frucht des Gebetes, des Opfers, eines jeden Sühneaktes erinnern. Sie sollen den Seelen Gnade erlangen, sich zu reinigen und Tempel der Heiligsten Dreieinigkeit zu werden.«

Josefa empfiehlt Ihm die apostolischen Orden, die an diesem Werke arbeiten. Sie bittet Ihn, deren Eifer zu entflammen und deren Arbeiten und Mühen zu segnen. Als Antwort auf ihr Gebet betont der Herr, wie sehr die Uneigennützigkeit der Arbeiter in Seiner Ernte Seinem Herzen wohlgefällig ist:

» — Wenn jemand sein Leben der Arbeit am Heil der See-

len weicht und dabei so selbstlos wird, daß er zwar nicht seine eigene Heiligung, wohl aber sich selbst so weit vergißt, daß er die Verdienste seiner Handlungen, Gebete und Leiden anderen überläßt, so zieht er durch seine Losschälung überreiche Gnaden auf die Welt herab und erhebt sich zu einem höheren Grad der Heiligkeit, als wenn er nur seinen eigenen Fortschritt gesucht hätte.«

Josefa schreibt diese tröstlichen Wahrheiten getreulich nieder. Da sie sie aus dem Munde Jesu selbst vernimmt, so gewinnen sie ganz neue Bedeutung und neuen Wert für sie.

»Dann ging Er fort — fügt sie hinzu — O wie leide ich darunter, wenn ich mich nach einer solchen Schau wieder allein auf Erden finde!... Ich bin zu klein, dieses Glück zu ertragen! Wie wichtig ist doch alles hier unten! Wie gleichgültig läßt mich alles Irdische!

Ich weiß nicht, wie ich es erklären soll: ich sehe in so klarem Lichte, was Gott allein ist, daß ich mich von allem losgelöst fühle.

Heute habe ich nach der heiligen Kommunion mit der ganzen Glut meines Herzens die heiligen Gelübde erneuert und mich Jesus wiederum ausgeliefert. Ich habe Ihm gesagt, daß Er mein Herz ja schon besitze, aber ich habe meine Hingabe erneuert mit allem, was mir am liebsten ist: Vaterland, Familie, das Haus zu Poitlers, alles!... Ich will nur Ihn, und wenn mein Herz noch leiden soll, so opfere ich Ihm dieses Leiden auf. O wie sehr dürste ich nach Ihm!«

Einsamkeit und Kummer vermehren diese Sehnsucht. Sie kann den Liebeserweisen ihres Herrn nicht widerstehen, doch im Gehorsam versucht sie durch inständiges Gebet und, soweit dies möglich ist, noch umsichtiger Wachsamkeit auf die Weisungen ihrer Oberin einzugehen.

Montag, den 28. Mai, wird das wegen der Pfingstoktav verschobene Fest der heiligen Magdalena Sophia Barát begangen. An diesem großen Familienfeiertag der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu belohnt der Herr die Treue Seiner Braut und krönt die besonderen Gnaden der letzten Tage mit einem Vorgeschmack des Himmels. Sie schreibt:

»Nach der heiligen Kommunion schien es mir, als sei der Himmel selbst in meiner Seele. Jesus erschien in wunderbarer Schönheit. Sein Herz war wie die Sonne und darüber ein feuriges Kreuz. Er sagte mir:

— Wer Mein Fleisch ißt, der besitzt Gott, den Urheber des Lebens, des ewigen Lebens. Deshalb ist er Mein Himmel. Nichts kann ihm an Schönheit verglichen werden. Die Engel bewundern ihn, und da Gott in ihm wohnt, werfen sie sich nieder und beten an. Wenn doch die Seelen um ihren Wert wüßten! Josefa, deine Seele ist Mein Himmel; und jedesmal, wenn du Mich in der heiligen Eucharistie empfangst, wächst Meine Gnade in ihr, ihr Wert und ihre Schönheit werden vermehrt!«

Josefa kann sich nur zu Füßen ihres Meisters demütigen; sie bekennt Ihm ihre Sünden, ihr Elend und ihre Schwächen, denn sie weiß sich unwürdig im Angesichte der unendlichen Heiligkeit Gottes, Der sich soweit herabläßt, sie Seinen Himmel zu nennen und sie in Wahrheit zu Seiner Ruhestätte zu erwählen.

»Herr — sagt sie — ich schenke Dir mein Herz, mein Leben, meine Freiheit, alles!

— Das ist das einzige, was Ich wünsche — antwortet Er — was kümmert Mich das übrige!... Ich tilge deine Sünden... Ich verzehre deine Armseligkeit... Ich stütze deine Schwäche. Laß uns vereint miteinander leben!«

Gottes Absicht über diese von Ihm gewollte und in allen Einzelheiten vorgezeichnete Wegstrecke in Josefás Leben geht mit dem Monat Mai zu Ende. Josefa hat den Beweis wahrer Liebe erbracht; durch die Einsamkeit, in der ihr der Wille des Meisters der einzige Halt gewesen, ist sie noch mehr losgeschält und gereinigt worden. In vollkommenem Gehorsam ist sie auf die Pläne Gottes eingegangen, die sie Schritt für Schritt zu neuer Erkenntnis des Kreuzes führten. Sie hat dieses Kreuz mit aufrichtigem Glaubensgeist und liebender Großmut umfassen... Und da sie Gottes Wirken in ihrem Innern volle Freiheit ließ, so überschüttete Er Seine Braut mit den auserlesensten Gnaden, die Ungeahntes in den Seelen vollbringen

und sie in kurzer Zeit auf eine Höhe führen, die eigenes Mühen niemals erreicht hätte.

Das strahlende Licht, das die letzten Maitage erleuchtet hat, scheint nach und nach zu verlöschen, wie das Licht eines schönen Abends. Josefa erblickt nur das Kreuz von Zeit zu Zeit, noch mehr jedoch trägt sie es in ihrem ganzen Sein. Trotz heftigster Schmerzen arbeitet sie unermüdlich, wo immer man sie um ihre Hilfe bittet; sie forscht nicht nach der Ursache ihrer Leiden, obgleich ihre Kräfte jeden Abend erschöpft sind. Niemals beklagt sie sich, denn sie ist an körperliche Schmerzen gewöhnt, die sich jetzt fast bis zur Unerträglichkeit steigern. Doch vor allem ihre Seele bleibt allein unter dem Kreuz. Sie schreibt traurig:

»Ich, die ich meine Obern so sehr liebe und es gelernt habe, kein Geheimnis vor ihnen zu haben, empfinde es schmerzlich, ihnen jetzt nicht alles sagen zu können... Wenn Jesus sich nicht würdigte, mich zu stützen, so könnte ich es nicht ertragen. Aber wenn die Angst größer wird, so opfere ich Ihm all dies auf, und das gibt mir Kraft.«

Josefa hat dem Heiland alles hingeschenkt: das Ansehen in den Augen ihrer Vorgesetzten, die Hilfe ihrer Mütter in Poitiers, ja die Aussicht auf eine Rückkehr in jenes Kloster. Und Jesus, Der allein dieses Opfer voll ermessen kann, gibt ihr mit einer Gebärde der Liebe alles zurück.

Am 1. Juni schreibt sie kurz:

»Heute wurde mir gesagt, daß ich nach Poitiers zurückkehren solle. Ich habe Jesus gedankt, denn ich hatte mein Opfer gebracht und dachte nicht mehr an die Rückkehr, am allerwenigsten in diesem Augenblick.«

Etwas später erscheint ihr der Herr und bestätigt Seinen Willen:

» — Ich habe das Opfer alles dessen, was du Mir geschenkt hast, angenommen. Heute gebe Ich es dir zurück. Und jetzt werde Ich von neuem beginnen, dir Meine Geheimnisse kundzutun. Der Teufel wird dich wieder angreifen und noch oftmals versuchen, dich zu täuschen und dir zu schaden. Fürchte nichts! Ich werde dich verteidigen. Dein Herz aber bewahre in Freude und Hingabe die Flamme der Liebe und des Eifers... Ich liebe dich, Ich bin dein Alles!«

DRITTES BUCH

DIE BOTSCHAFT DES HERZENS JESU

(ZWEITER TEIL)

AUFRUF AN DIE GANZE WELT

RÜCKKEHR NACH POITIERS
DAS HERZ-JESU-FEST

2. — 10. Juni 1923

*»Ich werde durch dich sprechen, und Meine
Worte werden zu den Seelen dringen und
nicht vergehen.*

*Ich werde dich lieben, und die Seelen wer-
den Meine Liebe erkennen an der Liebe, die
Ich zu dir hege.*

*Ich werde dir verzeihen, und die Seelen
werden Meine Barmherzigkeit erkennen an
der Verzeihung, die Ich dir schenke.«*

(Der Herr zu Josefa, Herz-Jesu-Fest 1923)

Am Samstag, den 2. Juni, kehrt Josefa nach Poitiers zurück. Sie ist von Dankbarkeit und Staunen erfüllt, aber auch ihre Mitschwestern freuen sich herzlich über das Wiedersehen. Sie lieben Schwester Josefa so, wie man sich im Ordensleben liebt; doch alle empfinden, ohne es näher bestimmen zu können, ein unsagbares Etwas in ihrer Gegenwart, so sehr, daß dieses unvermutete Wiedersehen für alle ein Fest wird. Sogleich nach der Ankunft nimmt sie ihren gewohnten Platz im Kreise der Schwestern ein, und schon am folgenden Montag finden die Novizinnen sie wieder als Leiterin des Nähzimmers. Es ist, als habe sie das Kloster zu Poitiers niemals verlassen.

Ihre Obern aber erkennen mit großer Ergriffenheit, auf welche geistige Höhe das Herz Jesu sie während des Monates der Abwesenheit geführt hat. Es scheint nach der Rückkehr, als sei sie auf neue Weise von Gott in Besitz genommen.

Die Ehrwürdige Mutter von Poitiers schreibt über Schwester Josefa an ihre Generaloberin in Rom:

»Wieviel hat der Heiland in dieser Seele gewirkt! Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie anders wir sie wiedergefunden haben, und das in so kurzer Zeit! Welcher Abstand zwischen ihr und uns! Wir sind ganz beeindruckt davon. Es beginnt eine Art von Vollendung in ihr unter dem Einfluß von Gnaden, deren Größe wir nicht ermessen können... und all das immer unter dem Schleier von Einfachheit, Gehorsam und Selbstlosigkeit, die unserer seligen Mutter Stifterin gefallen müssen. Es scheint, daß diese Umwandlung mit Riesenschritten vor sich geht. Sie hat ihr stilles arbeitsreiches Leben wieder aufgenommen; aber sie ist durch ihre gewöhnlichen Leiden und mehr noch durch das verzehrende innere Feuer, das der Herr täglich vermehrt, physisch vollständig erschöpft.«

Josefa ihrerseits schreibt am *Montag, den 4. Juni*:

»Seit dem 26. Mai, an dem der Herr mir das Herz entrisen hat, fühle ich in mir eine dauernde Glut... ein Verlangen, Ihn zu lieben, Ihn zu trösten, Ihm Seelen zu gewinnen! Alles übrige erscheint mir so klein, daß ich trotz der Leichtigkeit, mit der ich liebe, eine Art Loslösung von allem empfinde und ein solches Verlangen nach Jesus, daß ich aus mir herausgehen möchte, um Ihn zu erreichen... und ich bin wie gefangen. Ich kann es nicht beschreiben!«

Dann ergreift sie plötzlich der Gedanke an ihre Nichtigkeit solchen Gnaden gegenüber:

»Ich bin voll von Beschämung, wenn ich mich so sehe, wie ich bin. Wer in aller Welt, der so viele Gnaden erhalten hätte, wäre nicht heilig... Und ich bin täglich schwächer, undankbarer und vielleicht, Gott weiß es, eine größere Sünderin! Das macht mir viel Leiden und Kummer, ohne mir den Frieden zu rauben.«

Als sie so, in ihrer kleinen Zelle kniend, dieses demütige Geständnis niederschreibt, erscheint ihr Jesus:

» — Fürchte nichts, Josefa — sagt Er ihr gütig — Ich will, daß du nichts seiest, damit Ich alles sei!

Je kleiner ein Ding ist, desto handlicher ist es. Weil du nichts bist, bediene Ich Mich deiner, so wie Ich will. Und du weißt, daß Ich nichts nötig habe, und daß Ich nichts von dir

verlange, als daß du dich Mir überläßt... Bleibe in deinem Nichts. Du wirst sehen, was Ich, der Ich alles bin, aus deinem Elend machen kann.«

»Dann sah ich — schreibt Josefa — einen sehr langen Zug von Seelen an Jesus vorüberziehen. Es waren so viele, daß Ich sie nicht zählen konnte, und Jesus sagte:

, — Alle diese Seelen werden zu Mir kommen!«

Abends erneuert der Herr zum ersten Mal die geheimnisvolle Gnade vom 26. Mai.

Er zeigt ihr Sein Herz, das in eine Feuersbrunst getaucht ist. Indem Er eine Flamme aus diesem Brand nimmt, sagt Er ihr:

» — Diese Flamme soll jene erneuern, die Ich dir an Stelle deines Herzens gegeben habe.«

Josefa versichert ihrem Meister, daß die erste noch glühend brenne und daß die Sehnsucht, Ihn zu lieben, die sie in ihr entzünde, ihre größte Qual sei.

»Denn — so schreibt sie — ich möchte wohl lieben, aber ich glaube, ich verstehe es noch nicht recht.«

» — Oh, Josefa, das ist noch nichts! Ich will dich entflammen und verzehren.«

Im selben Augenblick läßt Er die Flamme auf Josefás Brust fallen und verschwindet. Sein Herz allein bleibt ihr noch für einige Sekunden sichtbar. Aus der Wunde dringt ein leuchtender Strahl.

»Mein Gott — schreibt sie — welches Leid, Dich nicht so lieben zu können, wie ich es möchte!«

Im Laufe des Monats Juni 1923 werden Josefa noch mehrmals diese erhabenen Gnaden zuteil. Sie berichtet davon immer ebenso einfach, ohne erklären zu können, was dieses verzehrende göttliche Feuer in ihrer Seele bewirkt.

»Ich wüßte nicht, welche Qual der Welt ich nicht gern für Ihn erlitte — schreibt sie. — Ich habe einen unermeßlichen Frieden in der Seele, und dennoch hungere ich nach etwas... Ich glaube, nach Jesus... mich nie von Ihm zu trennen, Ihn zu lieben... Ich weiß nicht, was es ist, doch manchmal vermag meine Seele nicht an sich zu halten...«

Dienstag, den 5. Juni, fährt sich zum dritten Mal der Tag, an dem das Herz Jesu ihr zum ersten Mal erschienen ist (5. Juni 1920). Während der Morgenbetrachtung zeigt der Heiland sich ihr und versenkt sie lange in die Feuersglut, die aus Seiner Wunde hervorbricht. Josefa fühlt in diesen unsagbaren Wonnen, die auch während der heiligen Messe andauern, ihre Kräfte schwinden.

»Je gütiger und größer ich Ihn sehe, desto kleiner fühle ich mich — schreibt sie — Oh, nie würde Ich es wagen, Ihm zu nahen, wenn Ich nicht die allerseligste Jungfrau hätte, die mir hilft und mich führt.

Nach der heiligen Kommunion habe Ich Jesus wiedergesehen, so sanft, so gut, und so ganz Vater, daß es mir unmöglich ist, es auszudrücken! Er öffnete mir Sein Herz und sagte:

, — Je mehr du verschindest, um so mehr werde Ich dein Leben und du der Himmel Meiner Ruhe sein.'

O Herr, wie ist das möglich, da ich so elend bin?

, — Weißt du nicht, Josefa, daß hier auf Erden die Seelen Mein Himmel sind?«

Da flammt Ihr apostolischer Eifer auf:

»Ich habe Ihn gefragt, wie wir es erreichen können, daß viele Menschen Ihn kennen, Ihn lieben und von Seiner Liebe entbrennen...

, — Beten, Josefa, flichen!... Ja, bete, daß die Seelen sich von Liebe entflammen lassen!«

Der Herr der Liebe, Der sie so nahe an Sein Herz führt, will sie dennoch ganz klein und demütig erhalten. Er läßt sie weiterhin die Schwächen Ihrer Natur empfinden und will, daß sie sich die geringsten Unvollkommenheiten vorwirft.

» — Ja, Ich habe dein Elend gesehen«, sagt Er ihr am Abend, als sie sich reumütig einiger Innerer Regungen anklagt.

»Er hat mir alle meine Fehler genannt — schreibt sie — und dann fügte Er hinzu:

, — Was bist du anderes, Josefa, als ein wenig Staub, auf den man bläst, damit er verschwindet?«

Und da sie Ihn aus ganzem Herzen um Verzeihung bittet:

» — Du weißt, daß Ich dir immer verzeihe. Mache Ich dich

auf dein Elend aufmerksam, so ist es aus Liebe, damit du verschwindest und Ich in dir leben kann.

Und nun werde Ich die Flamme deines Herzens erneuern und deinen Eifer zur Selbstvernichtung beleben.«

»Dann tat Er das gleiche wie am Vorabend — sagt sie — und Ich verbrachte die ganze Nacht in großem Leiden. Mein Körper ist ohne Kraft und erduldet viele Schmerzen. Meine Seele ist so bedrückt, daß ich selbst es nicht verstehe. Aber der Friede verläßt mich nicht, sondern er wird täglich tiefer.«

» — Ich werde jeden Abend wiederkommen — sagt ihr der Herr am *Mittwochmorgen, den 6. Juni* — um dein Elend zu verzehren und die Flamme zu erneuern, die Ich dir an Stelle deines Herzens gegeben habe.«

Seinem Versprechen getreu, erscheint ihr der Meister am gleichen Abend. Nachdem Er aufmerksam ihr demütiges Schuldgeständnis angehört hat, antwortet Er gütig:

» — Du weißt, daß es dem Feuer eigen ist, zu zerstören und zu entflammen. So ist es Meinem Herzen eigen, zu verzeihen, zu reinigen und zu lieben. Glaube nicht, daß Ich um deiner Armseligkeit willen aufhören könnte, dich zu lieben! Nein. Mein Herz liebt dich und wird dich niemals verlassen!«

Da läßt Jesus wieder eine lodernde Flamme aus Seinem Herzen auf Josefa fallen. Unter der geheimnisvollen Wucht der brennenden Liebe, die sie plötzlich durchglüht, erzittert sie. Ihre Hände greifen ans Herz, als wollten sie dessen heftige Glut zurückhalten. Stoßweise entringt sich der Atem ihrer mühsam keuchenden Brust. Sie schaut mit einem Ausdruck unsagbarer Sehnsucht auf das göttliche Herz Jesu, das noch einige Augenblicke vor ihr verweilt.

So vergeht ungefähr eine Viertelstunde. Die Oberin und die Assistentin sind in der kleinen Zelle zugegen, betend und wachsam. Sie sehen, wie Josefa nach und nach aus der Ekstase erwacht; ihr Atem wird ruhiger, sie faltet die Hände und senkt die Augen. Die Vision ist verschwunden, doch die Begnadigte wird von innerer Glut verzehrt und leidet zugleich unzählige körperliche Schmerzen, die manchmal die ganze Nacht hindurch bis zum Morgengrauen anhalten.

Vor zwei Tagen hat im Kloster zu Poitiers das Triduum vor dem Herz-Jesu-Fest begonnen. In dieser Zeit der Sammlung und des Gebetes bereiten sich die Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen auf die Erneuerung ihrer heiligen Gelübde vor, ohne jedoch ihr apostolisches Wirken zu unterbrechen.

Am Vorabend des Festes, *Donnerstag, den 7. Juni 1923*, halten sie alle gemeinsam die Heilige Stunde vor dem Allerheiligsten Altarssakrament, und Josefa kniet mitten unter ihren Schwestern. Da neigt der Herr sich zu ihr herab und offenbart ihr Seine Liebe.

Am nächsten Morgen beschreibt sie den Vorgang:

»Ich hätte Ihn trösten wollen, aber der Anblick meiner eigenen Schwäche machte mich ganz beschämt und zugleich traurig. So sprach ich Jesus von meinem Verlangen, aber auch von meiner Scheu, Ihn wegen der Sünden der Welt um Verzeihung zu bitten, weil ich selbst viele Sünden begangen habe.

Da kam Er und sagte mir mit großer Güte:

, — Warum fürchtest du dich? Kennst du nicht Mein Verlangen zu verzeihen? Glaubst du, daß Ich dich deinetwegen erwählt habe? Ich weiß, daß du nichts hast als deine Armseligkeiten und Schwächen, aber da Ich das reinigende Feuer bin, werde Ich dich in der Flamme Meines Herzens verbrennen und verzehren.

O Josefa, habe Ich dir nicht oft gesagt, daß es die einzige Sehnsucht Meines Herzens ist, die Seelen möchten Mir ihr Elend schenken! Komm und laß dich von der Liebe verzehren!

Da schlug eine Flamme aus Seinem Herzen auf das meine und entzündete mich wie in den Tagen zuvor.«

Ein Augenblick vergeht im Schweigen. Sie kennt diese brennende Glut nun aus Erfahrung, ohne sie beschreiben zu können.

Dann fährt sie einfach fort:

»Ich bat Ihn darauf für einige Seelen, von denen ich weiß, daß sie Seine Hilfe brauchen, und Er antwortete mir:

, — Wenn ein König oder ein Fürst die Tochter eines seiner Untertanen zur Gemahlin nimmt, so verpflichtet er sich, ihr alles zu geben, was der Rang erfordert, zu dem er sie erhebt.

Ich habe euch erwählt. Deshalb habe Ich Mich verpflichtet, euch alles zu geben, was euch fehlt... Ich verlange von euch nicht mehr als das, was ihr besitzt. Gebt Mir euer Herz, und Ich werde seine Leere anfüllen... Gebt es Mir entblößt von allem, und Ich werde es bekleiden... Gebt es Mir mit euren Armseligkeiten, und Ich werde sie verzehren. Ich bin das Licht. Ich bin die Fülle. Ich werde euch zeigen, was ihr nicht seht. Ich werde euch schenken, was ihr nicht habt.'

Er hat mich dadurch verstehen lassen, wie Er den Seelen hilft, die nur danach verlangen, Ihm zu gefallen, und wie Er alles ergänzt, was ihnen aus diesem oder jenem Grunde mangelt'«.

Nun wendet der Herr sich an Josefa:

» — Du weißt, was mit einer unscheinbaren Blume geschieht, die auf einer viel begangenen Straße wächst. Sie wird gar bald zertreten; niemand achtet auf sie und schaut sie an. Josefa, hätte Ich dich, so elend und gebrechlich wie du bist, dem strengen Frost, der drückenden Hitze und den wilden Stürmen preisgegeben, so wärest du bald umgekommen. Da Ich aber will, daß du lebst, so habe Ich dich in den verschlossenen Garten Meines Herzens verpflanzt. Da hege Ich dich und sende dir die belebenden Sonnenstrahlen, deren Kraft dir niemals schadet. O Josefa, überlaß dich Meiner Sorge, so wie du bist. Der Anblick deiner Armseligkeit mache dich demütig, aber er soll dir niemals dein Vertrauen rauben!«

Josefa beteuert Ihm ihr grenzenloses Vertrauen und bittet Ihn, Er selbst möchte sie auf die Erneuerung der Gelübde vorbereiten und sie in Seinem göttlichen Blute reinigen.

» — Oh, wenn du so sehr danach verlangst, wie sehr wünsche Ich es erst für deine Seele! Könntest du sehen, welche Verherrlichung Mir morgen zuteil wird!

Weißt du nicht, welchen Wert Mein Herz auf die vollkommene und öffentliche Hingabe legt, die Mir dargebracht wird?«

Dann fügt Er hinzu:

» — Heute nacht werde Ich über dich wachen, und du wirst in Meinem Herzen ruhen. Bleibe in Meinem Frieden und lebe in Meiner Liebe.«

Schon in der Frühe des *Herz-Jesu-Festes, Freitag, den 8. Juni 1923*, erscheint der göttliche Meister Seiner Braut, um sie auf die Erneuerung ihrer heiligen Gelübde vorzubereiten¹.

Während der Betrachtung steht Josefa zunächst nur das heiligste Herz Jesu, das ganz von Flammen umlodert ist.

»Ich habe Ihn angefleht — schreibt sie — mir wahren Reueschmerz über meine Sünden zu geben. Je mehr Gnaden Er mir erweist, desto unwürdiger fühle ich mich. Einerseits verlangt meine Seele sehnlichst danach, zu Ihm zu gehen, andererseits sehe ich mich so voller Makel und Sünden, daß ich es nicht wage, mich Ihm zu nähern. Darum habe ich Ihn aus ganzem Herzen gebeten, mich zu reinigen, um meine Gelübde würdig zu erneuern.«

Kurz darauf beginnt die heilige Messe. Da erscheint Jesus und spricht:

» — Öffne deine Seele und laß Mich in sie eingehen. Ich selbst werde sie reinigen.«

Dann, als wolle Er ihr kundtun, welch vollkommene Hingabe Er in diesem feierlichen Augenblick von den Bräuten Seines Herzens erwarte, weist Er Josefa auf jedes einzelne Gelübde hin.

» — Bist du losgeschält von allem? Behältst du dir keinen Wunsch, keine Neigung und kein Urteil vor? Unterwirf dich gänzlich dem Willen Dessen, Den du liebst! Laß Mich mit dir machen, was Ich will und nicht, was du dir wünschest. Du mußt so weit kommen, daß Mein Wille in dir auch der deine ist, das heißt: zur gänzlichen Hingabe deines Wollens an Meinen Willen und Mein Wohlgefallen. Du selbst hast Mir dieses Recht gegeben, weil du Gehorsam gelobt hast.

Oh, wenn die Seelen es doch verstünden, daß sie nie freier sind als dann, wenn sie sich Mir ganz anheimgeben, und daß Ich nie bereiter bin, ihre Wünsche zu verwirklichen als dann, wenn sie bereit sind, Meinen Willen zu tun!

¹ Diese feierliche Gelübdeerneuerung, wie sie in der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu üblich ist, bedeutet nicht die Übernahme einer neuen Verpflichtung. Die Gelübde sind von dem Tage an, da sie abgelegt werden, endgültig bindend; die öffentliche Erneuerung aber hat den Sinn, die einmal vollzogene Hingabe mit erneutem Eifer zu bestätigen und zu bestiegeln.

Ja, liebe diese Ketten, die dich an Mich fesseln. Erneure diese Gelübde, die dich an Meine Hände und Füße nageln und die dich in Mein Herz führen.«

Josefa tritt an die Kommunionbank. Vor der erhobenen heiligen Hostie erneuert sie Ihre Weihe. Als sie wieder an Ihrem Platze kniet, erscheint ihr Jesus nochmals und sagt mit großer Innigkeit:

» — Josefa, du selbst hast Mir soeben gesagt, daß du nur Mich liebst, daß du um Meinetwillen freiwillig allen Dingen entsagst, daß du keine andere Freiheit und keinen anderen Willen hast als den Meinen... Mein Wille wird der deine sein, dein Wille der Meine. Ich werde der Herr deiner Gedanken, Worte und Werke sein. Hast du nichts, so gebe Ich dir alles. Ich werde in dir leben, Ich werde durch dich sprechen, Ich werde dich lieben und dir verzeihen.«

Und Er nimmt eins ums andere dieser herrlichen Worte wieder auf:

» — Ich werde in dir leben, du wirst in Mir leben.

Ich werde durch dich sprechen, und Meine Worte werden zu den Seelen dringen und nicht vergehen.

Ich werde dich lieben, und die Seelen werden Meine Liebe erkennen an der Liebe, die Ich zu dir hege.

Ich werde dir verzeihen, und die Seelen werden Meine Barmherzigkeit erkennen an der Verzeihung, die Ich dir schenke.

Viele glauben an Mich, aber wenige glauben an Meine Liebe, und unter denen, die an Meine Liebe glauben, gibt es zu wenige, die auf Meine Barmherzigkeit vertrauen... Viele kennen Mich als Gott, aber wenige vertrauen Mir als ihrem Vater!... Ich werde Mich offenbaren... und Meinen Auserwählten will Ich durch dich zeigen, daß Ich nichts verlange, was sie nicht geben können. Aber Ich will, daß sie Mir alles geben, was sie haben, denn alles gehört Mir. Haben sie nichts als Elend und Schwäche... ja, nichts als Fehler und Sünden, auch diese verlange Ich: gebt sie Mir, aber geht sie Mir alle, und behaltet nichts anderes als das Vertrauen auf Mein Herz: Ich verzeihe euch, Ich liebe euch, Ich selbst werde euch heilig machen.«

Ist es nach solchen Offenbarungen der Liebe Jesu denkbar, daß Josefa noch vor dem Werk zurückbebt, das der Herr ihr für die Seelen aufträgt?

Dennoch findet sich in ihren persönlichen Aufzeichnungen immer wieder das Geständnis von inneren Kämpfen, die bis ans Ende fortdauern werden. Der Herr läßt zu, daß der Widerwille gegen jenen Weg, den Seine Liebe ihr bestimmt hat, ohne Unterlaß ihre Großmut wachruft und ihre Hingabe an Gottes Willen umso kostbarer macht. An diesem Tage schreibt sie:

»Ja, mein Jesus, ich nehme alles an. Ich will tun oder sagen, was Du von mir verlangst, ohne Rücksicht auf meine Neigung oder Abneigung. Ich nehme den Weg an, auf dem Du mich führst, weil ich weiß, daß es Dein Wille ist. Ich erneuere von ganzem Herzen die Hingabe meiner Wünsche und Neigungen, meiner selbst und meines Lebens.«

Wie oft hat sie solche und ähnliche ehrliche Beteuerungen niedergeschrieben und wird sie noch schreiben! Und Er, Der die Herzen kennt, wird sie gütig aufgenommen haben.

Er beginnt nun wieder, Josefa Seine Botschaft für die Welt mitzuteilen.

Am Samstagabend, den 9. Juni, sagt Er ihr:

» — Morgen will Ich dir Meine Geheimnisse für die Seelen sagen, denn Ich möchte, daß sie alle zu Mir kommen. Oh, die Seelen! Betet, ja betet für die Seelen, ihr, die ihr die Bevorzugten Meines Herzens seid... Ihr, die ihr mehr als viele andere verpflichtet seid, Sühne zu leisten und Mich zu trösten! Betet für die Seelen!«

Diese Gnadenwoche findet mit einer großen Lehre über die Liebe ihren Abschluß. Die heilige Magdalena Sophia erscheint ihrer Tochter am Sonntag, den 10. Juni, während der heiligen Messd, segnet sie und erinnert sie an das Wort, das sie ihr in Marmoutier gesagt hat: »Die Liebe kennt kein Hindernis.«

» — Meine Tochter, ich will dir heute sagen, wie du lieben sollst, ohne daß sich etwas in dir der wahren Liebe widersetzt.

Die wesentliche Grundlage der Liebe ist die Demut. Denn weil wir, um unsere Liebe zu beweisen, oftmals unsere eigene

Wünsche unterwerfen oder unser Wohlbehagen opfern müssen, so ist dieser Akt der Unterwerfung zugleich ein Akt der Demut, Selbstverleugnung und Entsagung, der Großmut und Anbetung. Um nämlich unsere Liebe da zu beweisen, wo es uns schwer fällt, mußten wir zuerst so denken: wäre es nicht für Dich, mein Gott, so täte ich es nicht, aber weil es für Dich ist, kann ich nicht widerstehen; ich liebe Dich, darum unterwerfe ich mich. Mein Gott verlangt es von mir, ich muß Ihm gehorchen. Ich weiß nicht, warum Gott dies von mir verlangt, doch Er weiß es. Und so demütigen wir uns aus Liebe, wir unterwerfen uns, um auch das zu tun, was wir nicht begreifen und nicht lieben, es sei denn mit übernatürlicher Liebe, und einzig, weil Gott es von uns verlangt.

Meine Tochter, liebe, und verwandle alle vorkommenden Hindernisse und Schwierigkeiten in demütige und opferbereite, starke und großmütige Liebe. Mache sie zu einer beständigen Anbetung des einzigen Herrn und Meisters der Seelen. Widerstehe nicht, grübele nicht, zögere nicht. Tu, was Er von dir verlangt. Sage, was Er dir zu sagen befiehlt, ohne dich zu fürchten, ohne etwas auszulassen, ohne zu schwanken. Er ist weise und heilig. Er ist der Herr und Gebieter. Er ist die Liebe.«

Josefa hat diese Lehre gerade zur rechten Stunde empfangen, denn der Herr wird neue Opfer von ihr fordern, um ihre Sendung auf Erden zu vollenden.

WISSEN ES DIE MENSCHEN?

10. — 14. Juni 1923

»Das ist Mein Verlangen: die Seelen
entflammen! die Welt entflammen!«
(Der Herr zu Josefa. 12. Juni 1923)

Nun ist die Stunde gekommen, in der Josefa nach Gottes Willen dem Bischof von Polliers die Wünsche des heiligsten Herzens Jesu übermitteln soll.

Mit großer Feierlichkeit leitet der Herr am *Sonntag, den 10. Juni*, von neuem Seine Botschaft ein. Es scheint, als wolle Er Seinen Worten eine möglichst große Glaubwürdigkeit sichern und zugleich die Vermittlerin dieser Botschaft beruhigen und stärken.

Josefa berichtet:

»Er ist heute morgen gekommen, als ich in meiner Zelle schrieb. Seine Schönheit war von großer Majestät, und Seine Stimme klang wie die eines gewaltigen Herrschers. Er sagte:

, — Josefa, demütige dich und unterwirf dich gänzlich dem göttlichen Willen.'

Ich warf mich zu Boden, um mich vor Ihm zu erniedrigen; da fuhr Er fort:

, — Schenke Meinem Herzen die tiefe, innige und großmütige Liebe deines Herzens!'

Ich habe es aus tiefster Seele getan. Er sagte nichts; es schien, als ob Er noch etwas wollte... Ich habe meine Gelübde erneuert. Ich habe Ihm wiederholt, daß ich Ihm gehöre und bereit sei zu allem, was Er verlange. Ich glaube, daß Er darauf gewartet hatte, denn sogleich sagte Er mir:

, — Da Ich über dein Herz und über deine Liebe gesiegt habe, wirst du mir nichts verweigern, nicht wahr?

Nein, Herr, ich bin für immer Dein.

, — Also werde Ich morgen kommen, um dir mitzuteilen, was du deinem Bischof sagen sollst'.«

Josefa erschrickt darüber.

»Ich konnte es nicht verbergen — schreibt sie — und ich habe Ihm bekannt, wie schwer mir das wird.

, — Fürchte nichts; weißt du nicht, daß Mein Herz für dich sorgt und daß es für die Seelen ist?«

Diese göttliche Zusicherung beruhigt sie ein wenig.

»Wenn ich daran denke, daß Ich von all diesen Dingen mit dem Bischof sprechen soll, so ist meine Angst sehr groß... Aber ich vertraue, daß Jesus mir die nötige Kraft geben wird.

Als Er abends zu mir kam, ... habe ich Ihm meine Befürchtungen wiederholt.

, — Josefa, es ist für die Seelen. Habe Ich nicht als Erster gelitten, um sie zurückzukaufen und zu retten?«

So ruft Jesus Seine Braut zur Großmut auf, indem Er ihr die Rettung der Seelen vor Augen stellt.

Nun beginnt eine entscheidende Woche für das Werk Seiner Liebe.

Der Herr erscheint Josefa am *Montag, den 11. Juni*, nach der heiligen Kommunion.

» — Warum fürchtest du dich — sagt Er ihr — Weißt du nicht, daß Ich dich liebe und über dich wache? Es ist für die Seelen, damit sie Mich besser erkennen... damit sie Mich mehr lieben! Kommt es nicht den Kindern zu, ihren Vater bekannt zu machen? Ihr seid Meine vielgeliebten Töchter. Deshalb habe Ich euch auserwählt, um Mich durch euch zu offenbaren und um Mein Herz zu verherrlichen... Fürchtet nichts. Ich bin die Stärke, und Ich werde sie euch mitteilen. Ich bin die Liebe, und Ich werde euch stützen... Ich lasse euch nicht allein.«

Einige Augenblicke später folgt ihr der Herr in ihre Zelle.

» — Was Ich dir sagen werde, das ist die erste Mitteilung, die du deinem Bischof machen sollst.«

Josefa erneuert ihre Gelübde und wirft sich zu Füßen ihres Meisters nieder. Da nimmt Jesus das Wort, und sie schreibt:

» — Ich bin die Liebe! Mein Herz kann die Flamme, die Es unaufhörlich verzehrt, nicht zurückhalten.

Ich liebe die Menschen so sehr, daß Ich Mein Leben für sie hingegeben habe.

Aus Liebe zu ihnen wollte Ich im Tabernakel gefangen bleiben. Seit Jahrhunderten wohne Ich da, Tag und Nacht, verborgen unter der Gestalt des Brotes, und aus Liebe ertrage Ich Vergessensein, Einsamkeit, Verachtung, Lästerungen, Schmähungen und Gottesrauh.

Aus Liebe zu den Menschen habe Ich ihnen das Bußsakrament hinterlassen, um ihnen Verzeihung zu schenken, nicht nur ein oder zweimal, sondern so oft sie ihrer bedürfen, um die Gnade wieder zu erlangen. Ich erwarte sie, Ich sehne Mich danach, daß sie kommen, um ihre Sünden abzuwaschen, nicht mit Wasser, sondern in Meinem eigenen Blute.

Im Laufe der Jahrhunderte habe Ich auf mancherlei Weise Meine Liebe zu den Menschen und Mein sehnlisches Verlangen nach ihrem Heil geoffenbart. Ich habe sie Mein Herz erkennen lassen. Diese Andacht war wie ein Licht, das die Welt erleuchtet hat, und auch heute ist sie das Mittel, das die meisten Arbeiter in Meinem Weinberg anwenden, um die Herzen zur Umkehr zu bewegen. Jetzt aber will Ich noch mehr. Als Antwort auf Meine Liebe zu den Menschen verlange Ich ihre Gegenliebe. Ich will, daß sie an Meine Barmherzigkeit glauben, daß sie alles von Meiner Güte erhoffen und niemals an Meiner Verzeihung zweifeln.

Ich bin Gott, doch ein Gott der Liebe! Ich bin Vater, doch ein Vater, der mit Güte und nicht mit Strenge liebt. Mein Herz ist unendlich heilig, aber auch unendlich weise: Es kennt das Elend und die Gebrechlichkeit der Menschen und neigt sich mit unendlicher Barmherzigkeit zu den armen Sündern herab.

Ja, Ich liebe sie, nachdem sie ihre erste Sünde begangen haben, wenn sie zu Mir kommen und demütig um Verzeihung bitten... Ich liebe sie noch, wenn sie ihre zweite Sünde beweint haben; und wenn sich das wiederholt, Ich sage nicht milliardenmal, sondern millionen von milliardenmal, so liebe Ich sie und verzeihe ihnen, und Ich wasche ihre letzte wie ihre erste Sünde in Meinem Blute.

Ich werde der Seelen nicht überdrüssig, und Mein Herz harret ohne Unterlaß, daß sie kommen, sich hineinzuflüchten,

um so mehr, je elender sie sind! Sorgt ein Vater sich nicht mehr um ein krankes Kind als um die gesunden? Umgibt er es nicht mit größerer Zärtlichkeit? So ergießt sich das Mitleid und die Zärtlichkeit Meines Herzens reichlicher noch über die Sünder als über die Gerechten.

Die Sünder will Ich lehren, daß das Erbarmen Meines Herzens unerschöpflich ist. Den Lauen und Gleichgültigen will Ich sagen, daß Mein Herz ein Feuer ist, das sie alle durchglühen will, weil Es sie liebt. Die Frommen und Guten sollen wissen, daß Mein Herz der Weg ist, auf dem sie zur Vollkommenheit schreiten und sicher ihr ewiges Heil erlangen werden. Von den Mir geweihten Seelen, von Priestern und Ordensleuten, von Meinen Auserwählten verlange Ich, daß sie Mir ihre Liebe schenken und nicht an Meiner Liebe zweifeln, vor allem aber, daß sie Mir ihr Vertrauen schenken und nicht an Meiner Barmherzigkeit zweifeln! Es ist so leicht, von Meinem Herzen alles zu erwarten!«

Jesus hält inne. Er gibt Josefa einige genaue Anweisungen über die Art, in der ihr Seelenführer den Bischof von Poitiers von allem in Kenntnis setzen soll; und da Er die Furcht in Ihrer Seele liest, besteht Er mit fester Güte auf Seinem Befehl:

» — Weißt du nicht, daß Ich dich liebe?... Weißt du nicht, daß es für die Seelen und für Meine Ehre ist? Laß deine Besorgnisse. Tu einfach alles, was Ich dir sage, und widme Mir die ganze Zeit, die Ich von dir verlange.«

Als sie am nächsten Tag, *Dienstag, den 12. Juni*, um acht Uhr morgens in ihre Zelle kommt, erwartet sie schon der Meister. Sie betet Ihn an, erneuert ihre Gelübde und opfert sich Seinem Willen auf. Dann fährt Jesus in Seiner Botschaft fort.

» — Ich will verzeihen. Ich will herrschen. Ich will über die Menschen, über die Völker und über die ganze Welt herrschen. Ich will Meinen Frieden bis an die Grenzen der Erde verbreiten... Ich bin die Weisheit und das Glück. Ich bin die Liebe und die Barmherzigkeit. Ich bin der Friede; Ich werde herrschen!

Um den Undank auszulöschen, will Ich einen Strom des

Erbarmens ausgleßen. Um die Beleidigungen zu sühnen, will Ich Schlachtopfer erwählen, die Verzeihung erlangen werden... Ja, es gibt in der Welt viele Seelen, die Mir gefallen möchten... Es gibt noch großmütige Seelen, die Mir alles geben, was sie haben, damit Ich Mich ihrer nach Meinem Wunsch und Willen bediene.

Ich beginne Meine Herrschaft mit Erweisen der Barmherzigkeit, denn Mein Reich ist ein Reich des Friedens und der Liebe. Das ist das Ziel, das Ich erreichen möchte, das ist das Werk Meiner Liebe!«

Dann erklärt der Herr Josefa voller Güte und beauftragt sie zugleich, ihrem Bischof zu übermitteln, warum Er sich gewürdigt habe, die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu zur Vermittlerin Seiner Botschaft zu erwählen:

» — Sie ist auf die Liebe gegründet, und die Liebe ist ihr Ziel. Ihr Leben ist die Liebe... und die Liebe ist Mein Herz!«

Dann fährt Er fort:

» — Was dich betrifft, so habe Ich dich erwählt, weil du ein unnützes und ganz armseliges Geschöpf bist, und damit in Wahrheit Ich es sei, der da redet, bittet, handelt.«

Nun enthüllt Er ihr die Gesamtschau Seines Werkes:

» — Meine Botschaft richtet sich an alle: an Gerechte und Sünder, Gelehrte und Unwissende, Vorgesetzte und Untergebene. Allen gilt Mein Wort: sehnt ihr euch nach Glück, so sucht es in Mir; nach Reichtum: Ich bin der unendliche Reichtum; nach Frieden: Ich bin der Friede. Ich bin die Barmherzigkeit und die Liebe! Ich will König sein!«

Da richtet Er Seinen Blick auf Josefa, die zu Seinen Füßen kniet und soeben die Niederschrift dieser Worte beendet, und sagt ihr:

» — Dies wirst du an erster Stelle deinen Bischof lesen lassen.«

Und nachdem Er einige Worte hinzugefügt hat, die sie dem Bischof mitteilen soll, und die diesen persönlich betreffen, fährt Er fort:

» — Er soll sich beim Anblick des Werkzeuges, dessen Ich Mich bediene, nicht verwundern, denn Meine Macht ist un-

endlich und genügt sich selbst. Er soll Mir vertrauen. Ich werde sein Wirken segnen... Josefa, Ich werde nun beginnen, unmittelbar zur Welt zu sprechen, und Ich will, daß Meine Worte nach deinem Tode bekannt werden. Was dich anlangt, so wirst du in tiefster Verborgenheit leben; weil du aber von Mir als Opfer erwählt bist, wirst du leiden, und in den Abgrund des Leidens versenkt, wirst du sterben. Suche weder Ruhe noch Erleichterung: du wirst sie nicht finden, denn so ist es Mein Wille. Meine Liebe wird dich stützen, Ich werde dich nie verlassen.«

Am selben Abend schenkt Er ihr wieder eine Flamme aus Seinem Herzen und spricht:

» — Ich komme, dich zu entflammen und zu verzehren. Das ist Mein einziges Verlangen: die Seelen entflammen... die Welt entflammen. Ach, die Seelen weisen die Flamme Meiner Liebe zurück! Doch Ich werde siegen! Sie werden Mein sein, und Ich werde ihr König sein! Leide mit Mir, damit die Welt Mich kenne und die Seelen zu Mir kommen. Durch das Leid wird die Liebe siegen!«

Mittwoch, den 13. Juni, wendet sich der Herr, wie Er es angekündigt hat, unmittelbar an die Menschen, derer Er sich erbarmen möchte, an all jene, die hungern und dürsten, die sich mühen und kämpfen, die ohne Hoffnung und ohne Liebe leiden... an all jene, die suchen, sich sehnen, warten und auf Erden nicht die letzte Antwort auf Ihre Fragen finden. Ihnen erschließt Jesus Sein Herz.

» — Ich verlange danach, daß die Welt Mich kennt und Meine Liebe versteht. Wissen es die Menschen, was Ich für sie getan habe?«

Und nun erklärt der Herr Seinen Gedanken. Es ist, als seien wir in das Land Galiläa zur Zeit Jesu zurückversetzt, als Er inmitten der Volksscharen saß und sie lehrte. Damals lauschten Ihm alle, Kleine und Große, Gerechte und Sünder, Weise und Unwissende: die einen bis ins Innerste ergriffen, die anderen voll heimlichen Widerspruchs gegen die Forderungen Seiner Liebe; diese gepackt von der Einfachheit Seiner Erzählung, jene von der Klarheit Seiner Lehre überzeugt. »Ein

Sämann ging aus, seinen Samen zu säen«, sagte Er, und die himmlische Saat fiel reichlich nieder... Sein göttlich-allwissender Blick folgte ihr voller Verlangen, in jedem Herzen die Antwort zu lesen, die Seine Liebe erwartete!

Heute offenbart Jesus der Welt wieder durch eine Parabel die Unermeßlichkeit Seiner Liebe.

» — Schreibe, Josefa:

Ein Vater hatte einen einzigen Sohn.

Sie lebten in Macht, Reichtum und Wohlergehen; nichts und niemand fehlte an ihrem Glück. Der Sohn war die Freude seines Vaters, der Vater war die Freude seines Sohnes. Beide besaßen ein edles, liebendes Herz, das sich jeder Not erbarnte.

Da erkrankte einer der Diener dieses göltigen Herrn so schwer, daß nur sorgsamste Pflege und kräftigste Heilmittel ihn vor dem Tode retten konnten.

Aber der Diener war arm und allein.

Was sollte man für ihn tun? Der edle und götliche Herr kann sich nicht dazu entschließen, einen anderen Diener zu dem Unglücklichen zu entsenden. Er könnte nicht ruhig sein im Gedanken, daß der Kranke vielleicht mehr aus Eigennutz als aus Liebe gepflegt würde und er manche Dienstleistungen und Aufmerksamkeit entbehren würde, die er in seinem Zustand brauchte.

Von Mitleid bewegt, vertraut der Vater dem Sohn seine Sorge um den armen Kranken an; er sagt ihm, daß nur aufmerksamste Pflege ihn retten und ihm ein langes Leben sichern könne. Der Sohn, der seinen Vater innig liebt und sein Mitleid teilt, bietet sich an, den Kranken zu pflegen und keine Mühe, Arbeit oder Sorge zu scheuen, bis jener die Gesundheit wieder erlangt hätte.

Der Vater willigt ein. Er bringt das Opfer der Trennung von seinem geliebten Sohn, der nun zum Diener wird und hinabsteigt zu dem, der in Wirklichkeit sein eigener Diener ist. Er pflegt ihn mit aufopfernder Gewissenhaftigkeit und trägt Sorge, daß der Kranke nicht nur das bekommt, was für seine Genesung nötig ist, sondern auch alles, was ihm gut tun und Freude machen kann, und das so lange, bis der Kranke wieder gesund ist.

Der Diener, voller Dankbarkeit für alles, was sein Herr für ihn getan hat, fragt nun, wie er so viel Güte jemals vergelten könne.

Der Sohn rüt ihm, da er nun geheilt sei, sich seinem Vater wieder als einen seiner treuesten Diener zur Verfügung zu stellen.

So geschieht es ... Er erkennt ihn als seinen Wohltäter an, versucht auf alle Weise, ihm nützlich zu sein und rühmt die Nächstenliebe seines Herrn. Ja noch mehr, er bietet sich an, ihm künftig ohne Lohn zu dienen, denn er weiß wohl, daß er nicht als Knecht bezahlt zu werden braucht, da er wie ein Sohn behandelt und geliebt worden ist.

Dieses Gleichnis ist nur ein schwaches Bild Meiner Liebe zu den Menschen und der Gegenliebe, die Ich von ihnen erwarte.

Ich werde es nach und nach erklären, denn Ich will, daß alle die Gesinnungen Meines Herzens kennen!«

Jesus schweigt einen Augenblick, dann sagt Er liebevoll:

» — Hilf Mir, Josefa, den Menschen Mein Herz kundzutun! Sieh! Ich will ihnen sagen, daß sie das Glück vergebens suchen, wenn nicht in Mir. Sie werden es nicht finden... Leide und liebe, denn wir müssen Seelen retten!«

Als Josefa sich am Abend zur Ruhe begibt, entzündet der Herr aufs neue ihren Seeleneifer durch eine Flamme aus Seinem Herzen. Vor dem Scheiden sagt Er ihr:

» — Mich dürstet! Mich dürstet nach der Seele eines Menschen, dessen Leben heute nacht zu Ende gehen wird.«

Sie fragt Ihn, ob es ein Sünder sei.

» — Nein, es ist eine Seele, die Mein Herz auserwählt hatte. Doch Ich will, daß du durch deine Leiden ersetzest, was sie in ihrer Schwäche nicht auszuwerten wußte, damit sie durch diese letzten Augenblicke ihres Lebens eine größere Seligkeit im Himmel erlange.«

O unaussprechliche Güte unseres Heilandes, Der an der Vollendung Seiner geliebten Kinder bis zu deren letzten Atemzug arbeitet! Gewiß brauchen die Sünder Fürbitten, um im Augenblick des Todes gerettet zu werden. Aber auch das Gebet für die Freunde Gottes, die aus dieser Welt scheiden, ist nicht

minder wichtig in den Augen Gottes, Der in dieser äußersten Stunde das Werk Seiner Gnade in ihnen vollendet.

Josefa leidet die ganze Nacht hindurch geheimnisvolle Schmerzen, bis endlich ein Lichtstrahl in ihre Zelle dringt und sie sich von großem Frieden überflutet fühlt. Alles Leid ist verschwunden.

Am nächsten Morgen, *Donnerstag, den 14. Juni*, sagt ihr die Muttergottes nach der heiligen Kommunion:

» — Diese Seele ist in den Himmel eingegangen.«

Josefas apostolisches Herz ist von Freude erfüllt.

So erwartet sie den Heiland um acht Uhr. Bald erscheint Er ihr in großer Majestät.

» — Josefa, erniedrige dich bis zum Staube. Bete deinen Gott an, um die Beleidigungen und die Verachtung zu sühnen, die Er von den meisten Menschen empfängt... Liebe Ihn, um ihren Undank wieder gutzumachen.

Und nun schreibe.«

Er nimmt die Parabel von dem kranken Knecht wieder auf und erklärt ihren Sinn.

» — Aus Liebe schuf Gott den Menschen so, daß nichts auf Erden zu seinem Glücke fehlen konnte, bis er endlich die ewige Seligkeit erreichen sollte. Zu diesem Zweck mußte er sich dem göttlichen Willen unterwerfen und das milde und weise Gebot halten, das sein Schöpfer ihm auferlegt hatte.

Aber der Mensch wurde dem Gebote Gottes untreu: er beging die erste Sünde. »Der Mensch«, das heißt die Stammeltern des Menschengeschlechtes, hatten gesündigt. Ihre ganze Nachkommenschaft wurde mit derselben Makel befleckt. Durch sie verlor die ganze Menschheit das Anrecht auf die Seligkeit im Himmel, die Gott ihr versprochen hatte; von nun an mußte der Mensch sich abmühen, leiden und sterben.

Gott bedarf zu Seiner Glückseligkeit weder des Menschen noch seines Dienstes; Er genügt sich selbst. Seine Glorie ist unendlich; nichts und niemand kann sie vermindern.

Aber so unendlich mächtig Er ist, so unendlich gut ist Er auch. Wird Er den Menschen, den Er aus Liebe erschaffen hat, leiden und dann sterben lassen? Ganz im Gegenteil, Er

gibt ihm einen neuen Beweis der Liebe und wendet bei einem so schweren Übel ein Heilmittel von unendlichem Werte an.

Eine der Drei Personen der Allerheiligsten Dreieinigkeit nimmt die menschliche Natur an und macht das durch die Sünde verursachte Übel auf göttliche Weise wieder gut.

Der Vater gibt Seinen Sohn dahin. Der Sohn verzichtet auf Seine Herrlichkeit... und steigt auf die Erde nieder, nicht als reicher und mächtiger Gebieter, sondern als armer Knecht, Ja als Kind.

Ihr alle kennt das Leben, das Er auf Erden führte.

Ihr wißt, daß Ich Mich vom ersten Augenblick Meiner Menschwerdung an allem Elend der menschlichen Natur unterwarf. Ich habe alle Mühen und Arbeiten getragen. Von Kindheit an litt Ich Kälte, Hunger, Schmerzen, Armut und Verfolgungen. Aus Liebe wählte Ich ein Leben der Verborgenheit als armer Arbeiter. Oft erfuhr Ich Geringschätzung und Verachtung. Man sah Mich als den Sohn des Zimmermanns an... So habe Ich dreißig Jahre lang gelebt.

Dann verließ Ich Meine treusorgende Mutter, um den Menschen von Meinem himmlischen Vater zu sprechen und allen zu künden, daß Gott die Liebe ist.

So ging Ich umher, Wohltaten spendend für Leib und Seele. Den Kranken gab Ich die Gesundheit wieder; den Toten das Leben; den Seelen? Oh, den Seelen gab Ich die Freiheit wieder, die sie durch die Sünde verloren hatten, und öffnete ihnen die Pforten der wahren und ewigen Heimat, denn es kam die Stunde, in der Gottes Sohn Sein Blut und Leben als Lösepreis für sie hingeben wollte.

Und wie starb Er? Von Freunden umgeben? Als Wohltäter anerkannt? Geliebte Seelen, ihr wißt wohl, daß Gottes Sohn nicht so sterben sollte. Er, Der der Welt den Frieden gebracht, wurde wütend bekämpft und verfolgt. Er, Der gekommen war, den Menschen die Freiheit wiederzugeben, wurde gefangen, mißhandelt und verleundet. Endlich starb Er verachtet und verlassen zwischen zwei Schächern am Kreuz!

Das alles habe Ich für das Heil der Menschen getan! So vollbrachte Ich das Werk, um dessentwillen Ich die Herrlichkeit im Schoße des ewigen Vaters verlassen hatte. Der Mensch

war totkrank, und Gottes Sohn ist zu ihm hinabgestiegen. Er hat ihm nicht nur das Leben wiedergegeben, sondern Er hat ihm auch die Kraft und die nötigen Mittel verliehen, durch die er sich das Glück der ewigen Seligkeit erringen kann.

Wie hat der Mensch solch große Gunst beantwortet? Hat er sich wie jener Knecht seinem Herrn zur Verfügung gestellt, um ihm ganz unelgennützig zu dienen?

Oh, wie verschieden haben die Menschen Gottes Liebe erwidert!

Doch es ist genug für heute, Josefa. Bleibe in Meinem Frieden und vergiß nicht, daß du das Opfer Meiner Liebe bist. Ja, liebe und überlaß Mir alles übrige.«

DIE ANTWORT DER MENSCHEN

15. — 19. Juni 1923

»Meine Worte werden von solcher Kraft und Gnade getragen sein, daß die hartnäckigsten Herzen besiegt werden von Meiner Liebe.«
(Der Herr zu Josefa, 19. Juni 1923)

Am Freitag, den 15. Juni, erscheint Jesus nicht in Josefas Zelle, wo sie Ihn wie immer erwartet hat. Da sie Ihn den ganzen Tag nicht sieht, fürchtet sie, daß ein Widerstreben, das sich in ihrer Seele gegen »ihren Weg« geregt hat, die Ursache von Jesu Fernbleiben sein könne.

Sie schreibt:

»Jesus hat mich klar erkennen lassen, daß meine Untreue nicht nur Seinem Herzen wehetut, sondern daß sie auch viele Seelen der Hilfe beraubt, die sie aus diesen kleinen Opfern erwarten, um Ihm näherzukommen. Als ich Ihn abends sah, habe ich Ihn wegen meines Mangels an Großmut um Verzeihung gebeten...

Mit viel Güte antwortete Er mir:

— Ja, Josefa, laß das Licht in dein Herz eindringen. Nichts ist klein, was aus Liebe getan wird. Nein, für Meine Liebe gibt es keine kleinen Dinge, denn die Kraft der Liebe selbst macht sie groß'.

Immer wieder prägt der Herr ihr voll unermüdlicher Liebe dieselbe Lehre ein, damit die Menschen nicht nachlassen in ihrem Bemühen, auch die kleinsten Handlungen in Vereinigung mit Ihm zu verrichten.

Seit ihrer Rückkehr aus Marmoutier kennt Josefa kaum mehr eine Nachtruhe. Jeden Abend, wenn der Herr ihr die Flamme aus Seinem Herzen gegeben hat, bleibt sie lange unter der Einwirkung dieses verzehrenden Feuers. Zugleich leidet sie große Schmerzen an Leib und Seele, die sie in den langen Stunden der Nacht an ihren Beruf als Sühnopfer erinnern. Am folgenden Morgen aber kommt sie pünktlich zur Betrachtung, wohnt wie alle ihre Mitschwester der heiligen

Messe bei und begibt sich dann an ihre Arbeit, ohne daß irgend etwas das Geheimnis der Nacht verrät. Ihre Willensstärke erlahmt nicht, und sie versucht ihre Erschöpfung unter einem strahlenden Lächeln zu verbergen.

Am *Samstag, den 16. Juni*, schreibt sie:

»Heute ist der Herr um acht Uhr gekommen. Er zeigte mir Sein Herz und sagte:

, — Sieh dieses Vaterherz, das sich in Liebe für all Seine Kinder verzehrt. Oh, wie verlange Ich danach, daß sie Mich kennen!«

Und nun beschreibt der Herr selbst die verschiedenen Weisen, in denen die Menschen auf Gottes Liebe Antwort geben.

» — Die einen haben Mich wahrhaft erkannt und, von der Liebe gedrängt, verlangen sie danach, sich dem Dienste Meines himmlischen Vaters vollkommen und uneigennützig hinzugeben.

Und als sie gefragt haben, was sie noch Größeres für Ihn tun könnten, da hat Mein Vater geantwortet:

„Verlasse dein Vaterhaus, deine Güter; verlaß dich selbst und komm; tu alles, was Ich dir sage.“

Andere wurden beim Anblick dessen, was der Sohn Gottes für ihr Heil getan hat, von Liebe ergriffen und boten sich voll guten Willens an, Seine Güte zu verkünden und für Christi Reich zu arbeiten, ohne jedoch Ihre eigenen Interessen aufzugeben.

Ihnen hat Mein Vater gesagt: „Haltet das Gesetz, das euer Gott und Herr euch gab. Haltet Meine Gebote, ohne nach rechts oder links abzuirren, und lebt im Frieden als getreue Knechte.“

Andere haben nicht begriffen, wie sehr Gott sie liebt! Es fehlt ihnen nicht am guten Willen; sie leben unter dem Gesetz, doch ohne Liebe; sie folgen ihrer natürlichen Neigung zum Guten, die die Gnade in ihr Herz gesenkt hat.

Sie dienen Gott nicht aus freien Stücken, da sie sich Seinen Befehlen nicht angeboten haben. Aber da in ihnen kein böser Wille ist, so genügt in vielen Fällen eine Aufforderung, um sie Seinem Dienste zu gewinnen.

Andere endlich unterwerfen sich Gott viel mehr aus Berechnung als aus Liebe. Sie tun nur das, was in ihren Augen unumgänglich notwendig ist, um am Lebensende den versprochenen Lohn ihrer Mühen zu erhalten.

Aber — dienen alle Menschen ihrem Herrgott? Haben alle Seine unendliche Liebe zu ihnen erkannt? Sind sie dankbar für das, was Jesus Christus für sie getan hat?

Viele kennen Ihn nicht; und viele kennen und verachten Ihn! Ihnen allen wird Jesus Christus selbst ein Wort der Liebe sagen:

Zuerst wende Ich Mich an jene, die Mich nicht kennen.

Kommt, die ihr von Kindheit an fern von eurem Vater gelebt habt! Ich will euch sagen, warum ihr Mich nicht kennt. Wüßtet ihr, wie sehr Ich euch liebe, so würdet ihr Mir nicht widerstehen.

Ist es nicht oftmals so, daß Kinder, die fern von den Eltern aufwachsen, die Liebe zu ihnen wenig spüren? Wenn ihnen aber eines Tages die Liebe von Vater und Mutter aufgeht, so erwacht die Kindesliebe in ihnen vielleicht stärker als in jenen, die ihr Elternhaus nie verlassen haben.

Die Menschen, die Mich nicht lieben, sondern hassen und verfolgen, frage Ich: was soll euer Haß? Was habe Ich getan, daß ihr Mich so verfolgt? Diese Fragen haben viele sich nie gestellt, und wenn Ich es heute tue, werden sie vielleicht sagen: ich weiß es nicht. Nun, so will Ich denn für euch antworten.

Weil man euch niemals richtig über Mich belehrt hat, darum kennt ihr Mich nicht. Und während ihr heranwuchst, wuchsen in euch auch die Neigungen der gefallenen Natur, die Liebe zum Vergnügen und zum Genuß, das Verlangen nach Reichtum und Freiheit. Eines Tages habt ihr dann zum erstenmal von Mir gehört und davon, was es heißt, nach Meinem Willen zu leben, nämlich den Nächsten zu lieben und zu ertragen, seine Rechte und seinen Besitz zu achten, Herrschaft über die Leidenschaften zu erringen, kurz gesagt: im Gehorsam gegen ein Gesetz zu leben. Bisher wart ihr nur den Launen des Eigenwillens, wenn nicht gar den Leidenschaften, ge-

folgt und wußtet überhaupt nicht, daß ein Gesetz in Frage kam. Ist es da erstaunlich, daß ihr euch gegen Mich auflehnt und sagt: ‚Ich will kein anderes Gesetz als meinen eigenen Willen! Ich will genießen! Ich will frei sein!‘ So erklärt es sich, warum ihr Mich haßt und verfolgt. Ich aber liebe euch, und während ihr euch in eurer Verblendung gegen Mich empört, bleibt Mein Herz euch doch treu in Seiner Liebe.

Jahre eures Lebens mögen so vergangen sein. Nun kann Ich die Liebe zu euch nicht länger zurückhalten. Wenn ihr Mich, euren besten Freund, bekämpft und verfolgt, so drängt Mich das um so mehr, zu sagen, wer Ich bin.

Ich bin Jesus, das heißt Erlöser. Nicht umsonst wurden Meine Hände und Füße von Nägeln durchbohrt und ans Kreuz geschlagen, an dem Ich aus Liebe zu euch gestorben bin. Nach dem Tode haben sie Mein Herz mit der Lanze durchbohrt, und nun stehe Ich vor euch mit weit geöffnetem Herzen, damit ihr erkennt, wer Ich bin und welches Mein Gesetz ist. Es ist das Gesetz der Liebe. Wenn ihr Mich kennen werdet, so findet ihr den Frieden und das Glück. Es ist so hart, als Waisen zu leben! Kommt, Meine armen Kinder, kommt zu eurem Vater!

Genug, Josefa; morgen werden wir fortfahren. Du, liebe deinen Vater und lebe aus Seiner Liebe.«

Bei diesen Worten verschwindet der Herr. Eine Weile bleibt Josefa im Gebet versunken. Dann erhebt sie sich und übergibt ihrer Oberin das Heft, in das sie die Worte des Herrn niedergeschrieben hat.

Doch ihre Kräfte erschöpfen sich mehr und mehr. Noch hält sie sich aufrecht, aber sie leidet darunter, ihrer Müdigkeit nicht Herr werden zu können. Als sie sich darüber Vorwürfe macht, sagt ihr der Herr eines Abends voller Güte:

» — Fürchte nichts. Ist dein Elend groß, so ist Meine Liebe zu dir noch viel größer, und in deiner Schwäche wirkt Meine Kraft.«

» — Josefa, Meine Braut — wiederholt Er schon am *Sonntagmorgen, den 17. Juni* — sag Mir, ob du nicht bereit wärest, für einen Kranken, der im Sterben liegt, alles zu tun, was in deinen Kräften steht? Und doch ist das Leben des Leibes nichts

im Vergleich zum Leben der Seele! Wie viele werden in den Worten, die Ich dir anvertraue, das Leben finden!«

Dann nimmt Er die Lehre vom vorhergehenden Tage wieder auf.

» — Laß uns jetzt zu jenem armen Menschen sprechen, der Mich verfolgt, weil er Mich nicht kennt.

Mein Kind! Ich will dir sagen, was Ich bin und was du bist. Ich bin dein Gott und Vater, dein Schöpfer und Erlöser. Du bist Mein Geschöpf, Mein Kind, das Ich um den Preis Meines Lebens und Herzblutes erkaufte, um dich von der Sklaverei und Tyrannei der Sünde zu befreien.

Du hast eine unsterbliche Seele, die für das ewige Glück bestimmt ist. Nie werden flüchtige Erdengüter deinen Durst nach Liebe zu stillen vermögen; sie werden dich immer unbefriedigt lassen.

Lebst du in Armut, und mußt du mühsam dein Brot verdienen, so wird dich die Not des Lebens verbittern. Ermüdung, Überdruß, ja Verzweiflung werden schwer auf der Seele lasten. Der Lebensweg ist rau, und an seinem Ende wartet der Tod. Wie hart ist das alles, rein menschlich betrachtet! Darum will Ich dir das Leben von einer ganz anderen Seite zeigen: wenn du auch arm an Erdengütern bist und dich um das tägliche Brot abmühen mußt: du bist kein Sklave, sondern du bist geschaffen für die ewige Freiheit!

Wenn du, im tiefsten unbefriedigt, nach Liebe dürstest: du bist nicht geschaffen, um das Vergängliche zu lieben, sondern das Ewige.

Wenn du deine Familie liebst, und, so weit es von dir abhängt, für ihren Unterhalt, ihr Wohlergehen und Glück auf Erden sorgen mußt, vergiß nicht, daß der Tod dich eines Tages von ihr trennen wird, wenn auch nicht auf ewig.

Wenn du einem Herrn dienen und für ihn arbeiten, ihn lieben und achten, für seine Interessen sorgen und sie durch deine Arbeit und Treue fördern mußt, vergiß nicht, daß er nur für einige Jahre dein Herr ist, denn das Leben vergeht rasch und führt dich in das andere glückselige Leben, das niemals aufhört. Dort wirst du nicht dienen, sondern herrschen in alle Ewigkeit.

Deine Seele, die dein himmlischer Vater mit unendlicher und ewiger Liebe erschaffen hat, wird das endlose Glück genießen, das dieser Vater dir bereitet.

Dort findest du die Liebe, die all deine Sehnsucht stillt. Dort wirst du in Wahrheit leben, denn das irdische Leben ist nichts als ein flüchtiger Schatten; der Himmel aber wird nie vergehen!

Dort werden alle Mühen, die du auf Erden getragen hast, belohnt werden.

Dort wirst du deine Lieben wiederfinden, die dir auf Erden so teuer waren, und für die du im Schweiß deines Angesichtes gesorgt hast.

Dort wirst du eins werden mit deinem Vater, mit deinem Gott! Wenn du wüßtest, welches Glück dich erwartet!...

Vielleicht wendest du ein: ich habe keinen Glauben und erwarte darum auch kein Glück im Jenseits.

Nun, wenn du nicht glaubst, warum verfolgst du Mich? Warum lehnt du dich gegen Meine Gebote auf? Warum greifst du jene an, die Mich lieben? Für dich selbst willst du Frieden; warum gönnst du ihn den anderen nicht?

Du sagst, daß du nicht an das ewige Leben glaubst. Bist du denn wirklich ganz zufrieden, und spürst du nie ein Verlangen nach etwas, was du hienieden nicht erreichen kannst?

Du suchst Genuß und findest ihn auch; gibt er dir volle Befriedigung? Du strebst nach Reichtum und Erfolg; hast du jemals genug?

Nichts von alldem vermag dein Leben wirklich auszufüllen, und nie erlangst du hienieden alles, wonach dein Herz sich sehnt.

Du brauchst Frieden; nicht den Frieden der Welt, sondern den Frieden der Gotteskinder. Und wie kannst du ihn finden, wenn du dich gegen Mich auflehnt?

Darum will Ich dir zeigen, wo du den Durst stillen kannst, der dich verzehrt, wo Friede und wahres Glück zu finden sind. Lehne dich nicht auf, wenn Ich sage: alles wirst du in der Erfüllung Meiner Gebote finden. Erschrick nicht! Mein Gesetz ist keine Tyrannei, sondern Liebe — das große Gesetz der Liebe, denn Ich bin dein Vater.

Ich will es dir erklären und sagen, wer es dir auferlegt. Dieses Gebot gibt dir Mein Herz; Mein Herz, das du nicht kennst, sondern grausam verwundest. Du suchst Mich zu töten, und Ich will dir das Leben schenken. Wer von uns beiden wird den Sieg davontragen? Willst du dich weiter verhärten gegen Den, Der das Leben für dich hingegeben hat, um dir Seine Liebe zu beweisen?

Lebe wohl, Josefa, liebe deinen Vater, Der dein Heiland und dein Gott ist.«

Es macht ihr keine Mühe, Ihm den ganzen Tag hindurch ihre Liebe und Treue immer wieder zu beteuern. Keinen Augenblick verläßt sie der Gedanke an so viele Seelen, die in Unwissenheit und Irrtum oder in Undankbarkeit befangen sind und den Ruf des Heilands überhören, der sie in die herrliche Freiheit der Kinder Gottes führen will.

Am Abend, als sie sich zur Ruhe begibt, erscheint ihr der Herr.

»Seine Wunden — schreibt sie — standen weit offen und in Flammenglut. In der einen Hand trug Er die Dornenkrone, mit der anderen hielt Er das Kreuz.

— Josefa, willst du, daß Ich dir Meine Wünsche sage? Sieh Meine Wunden an! Ich möchte die Sünder da hineinführen! Ja, heute nacht will Ich viele Seelen hier hineinziehen! Nimm Mein Kreuz, Meine Nägel, Meine Dornenkrone, Ich werde den Seelen nachgehen, und wenn sie nahe daran sind, in den Abgrund zu stürzen, will Ich ihnen das Licht schenken, damit sie den rechten Weg wieder finden.

Nimm Mein Kreuz, bewahre es gut!... Du weißt, daß es ein großer Schatz ist!

Sogleich fühlte ich dessen schwere Last auf meinen Schultern.

— Ich gebe dir auch Meine Dornenkrone! und Er drückte sie mir fest in die Stirne.

— Ich selbst lege sie dir auf, und die Stiche der Dornen, die du empfindest, werden manchem verblendeten Verstand das Licht erlangen.

Nimm auch Meine Nägel, behalte sie!... Sieh, welchen Beweis des Vertrauens Ich dir gebe: dies sind Meine Schätze! Doch da du Meine Braut bist, fürchte Ich nicht, sie dir zu überlassen. Ich weiß, daß du sie Mir bewahren wirst.

Jetzt gehe Ich den Seelen nach, denn Ich will, daß alle Mich kennen und lieben!

Sein Herz erglühte immer mehr, und mit großer Innigkeit fuhr Er fort:

, — Ich kann Meine Liebe zu ihnen nicht mehr zurückhalten. Und diese Liebe ist so stark, daß sie alle Hindernisse überwinden wird!

Ja, Ich will, daß sie Mich lieben! Ich will ihr König sein! Ich werde sie aufsuchen... und wenn Ich sie gefunden habe, werde Ich wiederkommen und dir Mein Kreuz abnehmen.

Nun leide für Mich, Josefa... Doch zuvor will Ich deine Seele mit dem Pfeil Meiner Liebe durchbohren, um sie zu läutern, denn als Mein Sühnopfer mußt du vollkommen rein sein!

Darauf ließ Er wie jeden Abend eine Flamme aus Seinem Herzen auf meine Brust fallen. Einen Augenblick sah Ich nur noch das heiligste Herz. Dann verschwand alles.

Stundenlang erduldet Josefa an ihrem Kopf, an Händen, Füßen und am ganzen Leibe unsagbare Schmerzen, die von den Leidenswerkzeugen Christi herrühren.

»Die Zeit erschien mir sehr lang — schreibt sie — Ich glaubte sogar, daß mehr als eine Nacht so hingegangen sei.

In diesem Zustand sah Ich plötzlich den Helland in leuchtender Helle und Ihm zur Seite in den Strahlen, die aus Seinen Händen drangen, viele Seelen.

, — Schau, das sind jene, die auf Meine Stimme gehört haben! Sie wären verloren gegangen, wenn sie sich nicht an Mich gehalten hätten. Doch Ich war da, um sie zu retten und Ihnen mitten in der Finsternis das Licht zu geben! Jetzt werden sie Mir folgen und Meine getreuen Schäflein sein...

Gib Mir Meine Schätze zurück und ruhe in Meinem Herzen!

Jesus nahm das Kreuz und die Nägel und ließ mir nur die Dornenkrone.

Mit Aufbietung aller Kraft ist Josefa am nächsten Tag beim gemeinsamen Leben. Niemand ahnt, welch wundersamer Glanz in dieser Nacht ihre kleine Zelle erleuchtet hat, und welche Schätze der Herr Seiner getreuen Braut anvertraute, während Er den Seelen nachging.

Am Montag, den 18. Juni, erscheint der Heiland morgens in ihrer Zelle, um sie zu neuem Sühneleiden aufzurufen.

»Er war wie ein Armer — schreibt sie — Herr! Was ist geschehen? Warum bist Du in diesem Zustand? Ich erneuerte aus ganzem Herzen meine Gelübde, und Er sagte mir:

, — Tröste Mich. Es betrübt Mein Herz, daß eine gottgeweihte Seele verloren geht... ein Priester!

Aber Herr, das ist unmöglich! Denke doch daran, was Du mir immer von den Sündern gesagt hast: daß Du sie liebst und daß Du immer bereit bist, ihnen zu verzeihen!

, — Sieh, wie er Mein Herz verwundet. Ich werde ihn seinen eigenen Kräften überlassen!

Ich war so traurig, Sein Herz ganz von Wunden bedeckt zu sehen und vor allem zu denken, daß Er diesen Priester sich selbst überlassen könnte, daß ich Ihn anflehte, Seiner Barmherzigkeit und Liebe eingedenk zu sein. Da sagte Er mir:

, — Wenn du ertragen kannst, was diese Seele Mir antut, so werde Ich sie dir anvertrauen.

Ja, Herr, Ich kann es, denn Du wirst mir helfen! Dann habe ich Ihn getröstet, so gut ich es vermochte, und Ihm die Liebe unseres Klosters, der Welt, der guten und eifrigen Menschen, der Priester, aufgeopfert. Zwei- bis dreimal küßte Ich den Boden und betete auch das Miserere, und weil ich nicht mehr wußte, was Ich tun sollte, fragte Ich Ihn, was Er von mir verlange.

, — Ja, Ich will es dir sagen: biete alles auf, um Mich zu trösten, da diese Seele sich alles erlaubt, was Mich beleidigt!

Ich fuhr fort, Ihm alles aufzuopfern, was Ihm vielleicht gefallen könnte, und Sein Herz wurde immer schöner, und Er erschien weniger traurig.

, — Die Hartnäckigkeit eines Sünders verwundet Mein Herz tief; aber eine Seele, die Mich innig liebt, heilt nicht nur die

Wunde, sondern besänftigt auch die strafende Gerechtigkeit Meines Vaters.'

Dann ging der Herr fort und ließ mich in großen Schmerzen an Leib und Seele zurück, die den ganzen Tag hindurch anhielten.«

Auch die Nacht soll ihr keine Erleichterung bringen. Als ihr Jesus wie allabendlich die Flamme aus Seinem Herzen bringt, trägt Er zugleich die Dornenkrone, das Kreuz und die Nägel.

» — Ich will dich nicht nur reinigen — sagt Er — sondern dich auch mit dem Eifer entflammen, der Mein Herz verzehrt. Diese Nacht noch müssen wir leiden. Die Seele, die Ich dir anvertraut habe, flieht vor Mir. Nimm Mein Kreuz, Meine Nägel, Meine Dornenkrone. Bleibe so mit Mir vereinigt. Ich werde die Seele suchen.'

Jesus verschwand. Ein großer Teil der Nacht verging. Ich weiß nicht, wie spät es war, als Er wiederkam. Er nahm meinen Kopf, legte ihn an Sein Herz und sagte mit unbeschreiblicher Güte:

, — Du leidest, Josefa, und diese Seele widersteht Mir. Ich rufe sie, und sie verschmäht Meine Liebe!'

Eine Welle schwieg Er. Dann fuhr Er fort, als spräche Er zu sich selbst:

, — Mich beleidigt nicht so sehr eine einzelne schwere Sünde, als vielmehr der hartnäckige Widerstand dieser Seele. Wenn sie verstockt bleibt und nicht auf Meine Stimme hört, muß Ich sie dann nicht sich selbst überlassen?

Ruhe jetzt. Ich werde sie noch einmal rufen.'

Er nahm mir Sein Kreuz wieder ab; aber im Gedanken an Jesu Leid um diese Seele konnte Ich nicht schlafen.«

Schon am nächsten Morgen, *Dienstag, den 19. Juni*, erscheint der Herr ihr nach der heiligen Kommunion in strahlender Schönheit.

» — Diese Seele horcht auf Meine Stimme! Obwohl ihr Entschluß noch nicht fest gefaßt ist, beginnt sie, sich Mir zuzuwenden. Du weißt, daß Ich dir nicht nur ihr Heil, sondern auch ihre Heiligkeit anvertraut habe. Ich will, daß sie er-

kennt, wie nichtig alle irdischen Güter für die Ewigkeit sind. Du sollst ihr die Kraft erlangen, den rauhen Lebenspfad zu wählen, auf dem Ich sie führen will. Sonst bliebe sie in großer Gefahr. Wie arm ist diese Seele! Ihr fehlt es an Licht!«

Josefa erneuert ihre Selbsthingabe für diese Seele, die dem Herzen ihres Meisters so teuer ist. Durch Seine liebevolle Güte ermutigt, vertraut sie Ihm an, was ihr zumeist am Herzen liegt. Seitdem Er begonnen hat, ihr Seine Botschaft an die Welt zu übermitteln, fragt sie sich immerfort im Gebet, ob die Menschen, alle Menschen sie so aufnehmen, verstehen und erwidern werden, wie Er es erwartet. Der Gedanke, daß ein solcher Liebesruf ungehört verhallen könne, ist ihr oft ein bitterer Schmerz.

Bisher hatte sie nicht gewagt, mit dem Herrn darüber zu sprechen. Heute vertraut sie Ihm ihre Befürchtung an.

Da antwortet Er ihr mit großer Feierlichkeit und zugleich mit jener unbeschreiblichen Güte, die sie nicht wiederzugeben vermag:

» — Josefa, fürchte nichts. Weißt du nicht, was geschieht, wenn ein Vulkan ausbricht? Die Macht dieses Feuers ist so groß, daß sie Berge versetzen und zerstören kann, und man erkennt nachher, daß eine unwiderstehliche Kraft darüber hinweggegangen ist. So werden Meine Worte von solcher Kraft und Gnade getragen sein, daß die hartnäckigsten Herzen besiegt werden von Meiner Liebe.

Die menschliche Gesellschaft wird verderbt, wenn ihre Lenker nicht nach Recht und Gerechtigkeit handeln. Wird sie jedoch weise regiert, so gehen zwar manche noch in die Irre, die meisten aber werden zum Licht und zur Wahrheit zurückkehren. Ich wiederhole es, Meine Worte und auch all jene, die mit deren Verkündigung beauftragt sind, werden von Meiner Gnade begleitet werden. Die Wahrheit wird siegen. Der Friebe wird über die Seelen und über die Welt herrschen, und Mein Reich wird kommen¹!«

Josefa, ganz ergriffen von der gewaltigen Kraft, mit der

¹ »Mi gracia acompañara a mis palabras y a las personas encargadas de hacerlas conocer. La verdad triunfara... La paz gobernara las almas y el mundo... Y mi reino llegara.«

Jesus diese Verheißungen ausgesprochen hat, zweifelt nicht mehr an deren Verwirklichung. Ihr Herz vertraut fest darauf, daß sich dem Plan der Liebe Gottes nichts widersetzen und kein Hindernis die Ströme göttlichen Erbarmens aufhalten kann.

Elnige Augenblicke später beendet der Herr Seine Botschaft an die Seelen. Zuerst fragt Er eindringlich:

» — Josefa, liebst du Mich?

Ja, Herr, das ist mein einziges Verlangen!

Da antwortete Er mir mit unsagbarer Zärtlichkeit:

, — Auch Ich liebe dich, weil deine Kleinheit ganz Mein ist.

Dann sagte Er:

, — Schreibe:

Nun kommt, Meine Kinder. Ich will euch sagen, was euer Vater einzig von euch verlangt.

Ihr wißt, in jedem Heer muß Zucht herrschen, und in jedem Hause gibt es Gebräuche, an die man sich zu halten hat. Ebenso ist es in der großen Familie Christi. Auch da gibt es eine Ordnung. Sie wird begründet durch das Gebot der Liebe. In der menschlichen Ordnung werden Kinder dann rechtlich anerkannt, wenn sie den Namen des Vaters tragen. So ist es auch in der großen Gottesfamilie. Meine Kinder tragen den Namen Christ, den sie in der Taufe erhalten. Ihr alle, die ihr diesen Namen tragt, seid Meine Kinder und habt ein Anrecht auf das Erbe eures Vaters.

Ich weiß wohl, daß viele von euch Mich nicht kennen und hassen; sie hassen und verfolgen Mich. Ich aber umfange euch trotzdem mit unendlicher Liebe. Ich will, daß ihr das Erbe kennt, auf das ihr ein Recht habt.

So hört denn, wie wenig Ich verlange, und was ihr tun müßt, um Meine Güter zu erwerben.

Glaubet an Meine Liebe und an Mein Erbarmen!

Ihr habt Mich beleidigt: Ich verzeihe euch.

Ihr habt Mich verfolgt: Ich liebe euch.

Ihr habt durch eure Worte und Werke Mein Herz verwundet: Ich will euch Gutes tun und euch Meine Reichtümer erschließen.

Glaubt ihr, Ich kenne eure innersten Gedanken nicht? Ich weiß, daß ihr Meine Wohltaten verachtet und sogar Meine Sakramente geschändet habt. Dennoch will Ich euch verzeihen.

Und wollt ihr auf Erden glücklich sein und euer ewiges Heil wirken, so tut, was Ich euch sage:

Seid ihr arm? Verrichtet willig die Arbeit, die euch die Not auferlegt, und bedenkt, daß auch Ich dreißig Jahre in der gleichen Lage war wie ihr, denn Ich war arm, sehr arm!

Betrachtet eure Arbeitgeber nicht als Tyrannen, und laßt keinen Haß gegen sie in euch aufkommen. Wünscht ihnen nichts Böses. Setzt euch für sie ein und seid treu.

Seid ihr reich? Habt ihr für Arbeiter und Untergebene zu sorgen? Nützet sie nicht aus. Geht ihnen gerechten Lohn für ihre Arbeit. Liebt sie und behandelt sie mit Milde und Güte. Sie haben eine unsterbliche Seele wie ihr. Vergeßt nicht, daß ihr die irdischen Güter nicht zu eurem Genuß und persönlichem Wohlergehen empfangen habt, sondern damit ihr sie weise verwaltet und eurem Nächsten Gutes tun könnt.

Reiche und Arme, erkennt in Demut das Dasein eines Wesens an, das über allem Geschaffenen steht und das euer Gott und zugleich euer Vater ist.

Als Gott fordert Er, daß ihr Sein Gesetz erfüllet.

Als Vater verlangt Er, daß ihr euch Seinen Geboten kindlich unterwerft.

Kommt doch in das Haus eures Vaters, wo Er Tag und Nacht auf euch wartet. Schenkt Ihm eine halbe Stunde an Sonn- und Feiertagen, um dem Geheimnis Seiner Liebe und Seines Erbarmens, dem heiligen Meßopfer, beizuwohnen. Ist das etwa zuviel, wenn ihr eine ganze Woche lang euren Geschäften und Vergnügungen nachgeht, und Er nur eine halbe Stunde verlangt? Sprecht Ihm von allem, was euch am Herzen liegt, von eurer Familie, den Kindern, den Geschäften und Unternehmungen. Vertraut Ihm eure Sorgen an und alles, was euch bedrückt. Seid überzeugt, daß Er euch liebevoll anhört.

Vielleicht wendet jemand ein: Ich war seit Jahren nicht mehr in der Kirche und weiß nicht mehr, wie man dem heiligen Meßopfer beiwohnt. Ist es so, dann beunruhigt euch nicht.

Kommt nur, und verbringt diese kurze Zeit bei Mir. Das Gewissen wird euch eingeben, was ihr tun sollt. Hört auf seine Stimme! Sie wird euch Lehrer und Berater im Familienleben und bei der Kindererziehung sein; sie wird euch zeigen, wie ihr die Untergehenen lieben und die Vorgesetzten achten sollt. Sie wird vielleicht von euch verlangen, daß ihr ein Unternehmen aufgibt, eine Freundschaft abbricht, euch von einer gefährlichen Zusammenkunft fernhaltet. Sie wird euch zeigen, daß ihr einen Menschen ohne Grund haßt, und daß ihr den Umgang von anderen, die ihr gern habt, meiden und deren Ratschläge fliehen sollt... Macht nur einmal den Anfang, und ihr werdet sehen, wie die Kette Meiner Gnaden sich nach und nach erweitern wird. Denn es geht mit dem Guten wie mit dem Bösen; hat man einmal begonnen, so folgt eine Handlung auf die andere wie die Ringe einer Kette. Wenn ihr heute Meiner Gnade folgt und sie in euch wirken lasset, so werdet ihr morgen ihre Stimme besser vernehmen, später noch besser, und so wird von Tag zu Tag das Licht stärker werden. Ihr habt Frieden und wirket eure ewige Glückseligkeit.

Denn der Mensch ist nicht erschaffen, um immer auf Erden zu bleiben. Er ist für die Ewigkeit bestimmt. Weil er unsterblich ist, soll er nicht für das Vergängliche leben, sondern für das, was immer währt.

Jugend, Reichtum, Weisheit, menschliche Ehre, all das vergeht und endet, Gott allein bleibt in Ewigkeit.

Wenn der Haß heute die Menschen entzweit, und die Völker andauernd in Streitigkeiten verwickelt sind, so ist der Verfall des Glaubens daran schuld. Bringt in der Welt den Glauben wieder zur Herrschaft, und Friede und Eintracht werden zurückkehren.

Der Glaube ist kein Feind des Fortschritts und der Kultur. Im Gegenteil: je mehr er in den Herzen der Einzelnen und der Völker verwurzelt ist, um so mehr wachsen Wissen und Bildung, denn in Gott ist die Fülle aller Weisheit und Wissenschaft. Wo aber der Glaube fehlt, schwinden Friede, Kultur und wahrer Fortschritt... statt dessen kommt es zu Ausschreitungen und Feindseligkeiten... Was die Würde des Menschen

ausmacht, verschwindet, und es kommt zu Auflehnung, Unbotmäßigkeit und offenem Kampf.

Der Glaube macht euch frei! Lebt aus dem Glauben, und ihr werdet in Ewigkeit nicht sterben!«

Das sind die letzten Worte der Botschaft an die Welt.

Der Herr blickt auf Josefa und sagt ihr:

» — Du weißt, daß Ich von euch Trost und Liebe erwarte. Die Liebe erweist sich im Werk. Alles in euch soll Liebe atmen. So seid ihr im kleinsten wie im größten Boten der Liebe. Tut alles aus Liebe. Lebt von der Liebe!«

Dann ist Er verschwunden.

ELFTES KAPITEL

IM SCHATTEN DES KREUZES

JAHRESTAG DER GELÜBDEABLEGUNG

20. Juni — 16. Juli 1923

»Sage Mir, bist du glücklich, Meine Braut zu sein?«

(Der Herr zu Josefa, 16. Juli 1923)

Nun erscheint der Herr längere Zeit nicht mehr. Der Teufel aber gewinnt seine Gewalt über Josefa zurück. Haßerfüllt versucht er, die göttlichen Pläne, die immer klarer hervortreten, zu zerstören: vergebens; Gott bedient sich seiner, um die Demut Seines Werkzeugs zu vertiefen.

Am 20. Juni schreibt Josefa reumütig, daß sie dem Widerwillen nachgegeben habe, der ihr manchmal angesichts dieses außergewöhnlichen Weges mit all seinen Forderungen unüberwindlich erscheint. Sie sieht Jesus nicht mehr, und in dieser Prüfung erkennt sie klar, daß sie sich dem Willen Gottes, dem sie sich ein für allemal ausgeliefert hat, nicht zu entziehen vermag.

Trotz dieser Stunden der Schwäche, die sie jedesmal so aufrichtig bereut, nimmt sie von ihrer Opferhingabe nichts zurück. Ihr Meister weiß es; und während Er sie den Angriffen des Teufels neuerdings überläßt, verteidigt und behütet Er sie in der Tiefe Seines Herzens.

Josefa indessen fühlt es nicht. Sie ist ohne Trost und kämpft und leidet anscheinend in äußerster Verlassenheit.

So geht der Monat Juni, der so strahlend begonnen hat, zu Ende. Doch die ersten Julitage wecken liebe Erinnerungen an das vergangene Jahr. Es naht der Jahrestag ihrer Gelübdeablegung, der 16. Juli, an dem sie so viele Gnaden empfangen hat. Nun will sie ihre Hingabe mit aller Großmut und Liebe

erneuern. Wie muß ihre Sehnsucht das Herz Jesu verherrlichen!

Nach einer furchtbaren Nacht erscheint Ihr am Morgen des *Freitag, den 13. Juli*, der Helland wieder. Kaum wagt sie, an dies unerwartete Glück zu glauben.

» — Fürchte dich nicht, Josefa, komm näher« — sagt Er Ihr. Und da sie noch zögert:

» — Wenn du es nicht wagst, dich Mir zu nahen, dann komme Ich zu dir. Du kannst nicht ermessen, wie sehr Ich dich liebe! Und sind deine Armseligkeiten auch noch so groß, viel größer ist das Erbarmen Meines Herzens!«

»Als ich sah, wie gut Er ist — schreibt sie — habe ich Ihn gebeten, mir zu verzeihen, die Seelen zu retten und nicht zuzulassen, daß Ich Seinen Plänen und Seinem Werk ein Hindernis sei.

, — Es ist dir verziehen, Josefa; und die Gnaden, die Ich für die Seelen bereit halte, werden nicht verloren gehen!... Nein, sie werden nicht verborgen bleiben. Ich werde sie über die Welt ergießen.

Du aber verwelgere Mir nichts. Laß Mein Herz in dir wirken und alle Mittel anwenden, um dich zu vernichten, auch wenn sie dir sehr hart vorkommen. Tu alles, was Ich von dir verlange, und fürchte nichts. Ich liebe dich zuvor, und Ich liebe dich jetzt. Meine Liebe vergeht nicht.«

Josefa glaubt an die Liebe Gottes. Mag der Teufel sie noch so sehr verfolgen: seine Wut wird immer an ihrem felsenfesten Vertrauen zerschellen. Vergehens redet er ihr vor, daß er den Besuch des Bischofs verhindern werde, damit, wie er sagt, »kein entscheidender Schritt für dieses Werk getan werde«.

Sie kommt äußerst erschöpft aus dem Abgrund der Hölle zurück, in dem er sie wie früher lange Stunden peinigt, doch sie weicht weder vor Drohungen noch vor Qualen.

Samstag, den 14. Juli, sieht sie ihre himmlische Mutter wieder.

Fast ein Monat ist seit der letzten Erscheinung vergangen, und Josefes Freude ist unbeschreiblich groß. Aber ihre erste

Regung besteht immer darin, der Muttergottes ihre Schwäche anzuvertrauen. Sie möchte dem Heiland ihre Liebe beweisen, denn ihr Verlangen, treu zu Jesu Werk zu stehen, ist tief und ehrlich. Aber muß sie nicht ihr Versagen fürchten, besonders wenn Jesus die Überbringung der Botschaft fordert und ihr Aufträge an die Vorgesetzten anvertraut?

» — Fürchte dich nicht, mein Kind — antwortet ihr die allerseligste Jungfrau — Wenn Jesus etwas von dir verlangt, wird Er dir auch die Gnade dazu geben. Ich will dir sagen, wie du deinen Widerwillen überwinden kannst: bedenke, daß alles, was Er dir sagt, Seiner Güte und Seiner Liebe zu den Seelen entspringt.«

Josefa fährt fort:

»Ich habe ihr gesagt, welche Angst ich vor der Hölle habe und vor all dem, was ich da unten sehe und höre.«

Da erklärt ihr die allerseligste Jungfrau in mütterlicher Güte den Sinn dieser geheimnisvollen Abstiege zur Hölle.

» — Fürchte nichts. Jedesmal, wenn Jesus zuläßt, daß du diese Peinen erleidest, sollst du eine dreifache Frucht daraus gewinnen:

Erstens: innige Liebe und Dankbarkeit gegen die göttliche Majestät, die dich trotz deiner Fehler davor bewahrt, auf ewig in diesen Abgrund zu stürzen.

Zweitens: Großmut und glühenden Eifer für das Heil der Menschen und sehnliches Verlangen, durch deine Werke und Opfer viele Seelen für Jesus zu gewinnen; denn du weißt wohl, daß Er das am liebsten hat.

Endlich soll dich der Anblick dieser unzähligen Seelen, die für alle Ewigkeit dort unten gefangen und zu keinem einzigen Akt der Liebe mehr fähig sind, dich, die du noch lieben kannst, aneifern, ein dauerndes und ständig wiederholtes Echo der Liebe zu werden, das die dauernden und ständig wiederholten Gotteslästerungen sühnt.

Ja, mein Kind: viel Großmut, um die Seelen zu retten, und viel Liebe!... Laß Ihn mit dir machen, was Er will... Laß Ihn Sein Werk vollenden.¹

Sie segnete mich... und verschwand.«

Liebend und großmütig bereitet sich Josefa auf den Jahrestag ihrer Gelübdeablegung vor.

»Ich habe feste Vorsätze gefaßt — schreibt sie — Es wird sich zeigen, ob ich treu bin bis zum Tod.«

Diese Todesahnung wird immer deutlicher. In ihr kleines Heft, in das sie ihre ganz persönlichen, nur für sie selbst bestimmten Gedanken und Vorsätze einträgt, schreibt sie am 15. Juli 1923:

»Vorabend des ersten Jahrestages meiner Gelübdeablegung: ... Ich bin das armselige Geschöpf, das Jesus für das Werk Seiner Liebe nehmen wollte. Es kommt nicht darauf an, ob es mir schwer fällt. Ich habe mich nur zu unterwerfen. Wenn Er sagt: ‚Schreibe‘, so muß ich schreiben. Wenn Er mir sagt: ‚Rede‘, so muß ich reden und so fort... O mein Jesus! Wie leid tut es mir, Deiner Liebe so schlecht entsprochen zu haben!

Du kennst wohl mein Verlangen, aber ich bin so schwach, daß der Teufel mich täuscht und ich ihm nicht zu widerstehen weiß. Nun will ich mich bessern und mit Deiner Gnade versuchen, die Monate, die mir noch bleiben, zu erleben, ohne mich verwirren zu lassen oder Dir etwas zu verweigern. Ich werde alles, was Du willst, sofort sagen, auch dem hochwürdigsten Herrn Bischof, und ich werde alles tun, was Du von mir verlangst. Das ist mein erster Vorsatz.

Der zweite, meinen Obern in allem zu gehorchen, besonders wenn sie mir auftragen zu schreiben, was mir immer schwer fällt.

Der dritte, die Versuchungen und Drohungen des Teufels sofort einzugestehen, denn oft fängt es mit einer Kleinigkeit an, und wenn ich es nicht sage, so werde ich am Ende verwirrt.

Der vierte, viel Demut und Nächstenliebe in kleinen Dingen zu üben, um Dir Freude zu machen.

Nun sollst Du sehen, mein Jesus, daß ich versuchen werde, bis zum Tode treu zu sein... Vier oder fünf Monate werden rasch vergehen, und ich hoffe, Du wirst mich zu Weihnachten oder spätestens zum Fest der Erscheinung des Herrn in den Himmel nehmen¹. Ich sterbe gerne, denn die Erde ist trau-

¹ Der Heiland offenbart seit einigen Monaten Josefa insgeheim den Zeitpunkt ihres nahen Todes.

rig; zudem fürchte ich mich, nicht treu zu sein, denn ich bin sehr schwach. Wenn ich im Himmel bin, werde ich noch Seelen für Dich gewinnen und ihnen helfen. Deshalb bitte ich Dich heute aus ganzem Herzen, diese wenigen Monate möchten alles wieder gutmachen, was ich in meinem Leben gefehlt habe; und weil ich so klein bin und weil Du mein Bräutigam bist, so nehme ich Dein Herz und Deine Verdienste, um all mein Tun hinein zu versenken, damit es Sühnewert erhält und den Seelen zugutekommen kann!

Mein Jesus, verlange von mir, was Du willst, und verbirg mich in Deinem Herzen, bis Du mich in den Himmel nimmst. Vergiß nicht, daß ich ganz klein bin, und verlaß mich nicht!

Deine kleine und armselige Braut Josefa.«

Montag, den 16. Juli 1923, schreibt sie:

»Vor der heiligen Kommunion habe ich meine Gelübde mit der gleichen Freude erneuert wie vor einem Jahr, als ich sie ablegte, und mit dem Verlangen, treu zu sein bis zum Tod.«

Gleich darauf erscheint Jesus, zeigt ihr Sein flammendes Herz und fragt sie:

» — Josefa... habe Ich jemals aufgehört, dir treu zu sein? Fürchte weder deine Schwäche, noch deine Nachlässigkeiten, nicht einmal deine Sünden. Ich ersetze alles. Mein Herz sühnt überreichlich alle Sünden der Menschen. Warum sollte Es das nicht auch für dich tun?«

Josefa erneuert ihre Versprechen und fleht Ihn an, das große Werk Seines Herzens für das Heil der Welt trotz ihrer Armseligkeiten zu vollenden.

» — Füre Ich es nicht aus Liebe zu dir, Josefa, so würde Ich es um der Seelen willen vollenden, denn Ich liebe sie!

Obgleich nichts an Meiner unendlichen Glückseligkeit mangelt, so verlange Ich nach Seelen. Ich dürste nach Seelen, und Ich will sie retten!«

Schon lange teilt sie diesen Durst des göttlichen Herzens, aber jeder Tag vermehrt ihn noch.

»Ich habe Ihn gebeten, daß es unter den gottgeweihten Seelen und in der ganzen Welt viele Heilige gebe; viele, die

Ihm wirklich Trost und Ehre erweisen. Wie wünschte ich, besser zu sein, um diese Gnade zu erlangen!

, — Mach dir keine Gedanken über das, was du kannst oder nicht kannst, Josefa; denn du weißt wohl, daß du nichts kannst! Ich bin es, Der will und kann. Ich werde alles tun, sogar das, was dir unmöglich scheint. Laß Mich durch deine Vermittlung den Menschen Meine Worte und Wünsche kundtun. Für das übrige Sorge Ich. Ich werde alles ergänzen, was ihr nicht habt und nicht könnt. Es genügt, wenn ihr Mir für Mein Wirken volle Freiheit laßt. Das ist das Einzige, was Ich euch nicht abnehmen kann, denn jeder Mensch hat freies Verfügungsrecht über seinen eigenen Willen!«

Dann neigt sich der Herr zu ihr herab:

» — Josefa, sage Mir: bist du glücklich, Meine Braut zu sein?«

Von solcher Liebe überwältigt, findet sie keine Worte, um ihr Glück auszusprechen. Der Herr fährt fort:

» — Doch du wirst sehen, daß all dies nichts ist. Die wahre Seligkeit hast du bisher noch nicht verkostet, aber sie wird bald kommen... Du wirst sie besitzen, ohne Furcht, sie je zu verlieren.

Nun laß Mich dir wieder Meine Geheimnisse anvertrauen.«

Im Hinblick auf den bevorstehenden Besuch des Bischofs bittet Josefa ihren Meister, Er möge ihr helfen und ihr alles gut erklären, was sie sagen solle; denn sie kann sich einer gewissen Furcht vor der Unterredung nicht erwehren.

» — Ich werde euch sagen, was ihr zu tun habt. Fürchtet nichts! Ich werde euch alles sagen und euch in allem helfen. Laßt Mich machen.«

Sie schreibt weiter:

»Dann habe ich Ihm die Vorsätze erklärt, die ich gestern gefaßt hatte, und auf jeden einzelnen antwortete Er etwas. Zum Schluß sagte Er mir:

, — Ich segne diese Vorsätze, Josefa, und wenn du manchmal fühlst, daß du keine Kraft mehr hast, um sie zu halten, so komm zu Mir. Sag Mir, was dich bedrückt, was du fürch-

test. Ich werde dir Kraft und Frieden schenken. Bleibe in Meiner Liebe und Meinem Willen ganz hingegeben.'

Ich bin so glücklich — schreibt Josefa — Ich habe nur den einen Wunsch, in den wenigen Monaten, die mir noch auf Erden bleiben, Jesus nichts zu verweigern. Doch ich fürchte mich vor mir selbst und bete unaufhörlich um Kraft und Liebe.«

Am Abend erfährt sie noch eine Gnade.

»Gegen sieben Uhr war ich im Oratorium unserer seligen Mutter Stifterin. Da sah ich sie, so einfach und demütig wie immer; und ich hatte die Erneuerung meiner Gelübde noch nicht beendet, als sie mir sagte:

, — Meine Tochter, heute vor einem Jahr hast du sie abgelegt!«

Voll kindlichen Vertrauens beteuert Josefa der heiligen Mutter ihr Glück, dem Helland auf immer angehören zu dürfen, doch auch den Kummer über ihren »großen Undank«, wie sie sagt.

, — Aber du weißt doch, meine Tochter, daß das Herz Jesu ein Feuer ist, und daß dieses Feuer nur brennt, um all unsere Armseligkeiten zu verzehren. Hast du sie Jesus einmal überlassen, so gedenkt Er ihrer nicht mehr. Und wenn Er dir schon so viele Gnaden geschenkt hat, ist Er bereit, dir noch viel mehr zu geben. Sein Herz ist eine unerschöpfliche Quelle: je mehr Er gibt, desto mehr möchte Er geben; je mehr Er verzeiht, desto mehr möchte Er verzeihen!«

Nun spricht Josefa von ihren Vorsätzen und ihrem Verlangen, bis zu ihrem Tod, den sie so nahe weiß, treu zu bleiben. Die Heilige hört sie aufmerksam an und ermutigt sie:

» — Glaube mir, Kind, Jesus denkt nicht mehr an deine Schwächen und an dein Widerstreben; aber deine guten Wünsche und Absichten sind Ihm stets vor Augen, und an ihnen hat Er Seine Freude. Sein Herz ist ein Abgrund des Erbarmens, das sich im Verzeihen nie erschöpft. Es ist auch ein Abgrund des Reichtums, der sich im Schenken nie erschöpft. Liebe Ihn aus allen deinen Kräften. Er verlangt nichts anderes. Sei dir wohl bewußt, wie klein du bist. Aber lebe in Unterwerfung und Hingabe an Seinen Willen.

Laß Ihn in dir ruhen und ruhe in Ihm. Empfängst du Seine Gnaden, so ruhst du in Ihm. Schickt Er dir auf die eine oder andere Weise schmerzliche Prüfungen, so ruht Er in dir.

Liebe Ihn und danke Ihm, so gut du es vermagst, für die große Gnade, die Er dir erwiesen hat, indem Er dich trotz deiner Unwürdigkeit berief, in der Gesellschaft, die Seinem Herzen geweiht und Ihm besonders teuer ist, Seine Braut zu werden.

Lebe wohl! Sei hochherzig und demütig. Vergiß nicht, daß du nichts bist. Nur Jesu Barmherzigkeit kann dich lieben. Doch Vertrauen! Und da du nichts kannst, so lasse dich führen. Lebe in der Dankbarkeit, im Frieden und in der Liebe. Gott mit dir, meine Tochter.'

Sie gab mir ihren Segen, und ich küßte ihre Hand, dann verschwand sie.«

Josefa hatte gehofft, auch die allerseligste Jungfrau an diesem schönen Tage zu sehen. Aber es ist Abend geworden, ohne daß Maria erschienen ist. Nun kniet Josefa allein in ihrer kleinen Zelle vor der Statue der Muttergottes, um sich in ihren mütterlichen Schutz zu empfehlen... Plötzlich erfüllt ein strahlender Glanz die Zelle. Maria erscheint ihrem Kinde.

» — Ich bin immer bei dir«, sagt sie, als wolle sie auf Josefas Bitte Antwort geben.

Und sie fährt fort:

» — Ja, mein Kind, du wirst treu bleiben, wenn du dich niemals auf deine eigene Kraft stützt, sondern auf Jesus allein. Er gibt dir Kraft, Er hilft dir, und auch ich werde dir helfen!«

Josefa bittet ihre himmlische Mutter, ihr im Kampf gegen den Teufel und in den langen schweren Stunden in der Hölle beizustehen.

» — ,Erinnere dich an das, was deine selige Mutter Stifterin dir gesagt hat. Wenn du leidest, so ruht Jesus in dir. Warum also fürchtest du dich? Liefere dich dem göttlichen Willen aus. Jetzt kannst du die Freude noch nicht ermessen, die du in alle Ewigkeit beim Anblick so vieler Seelen genießen wirst, die durch deine kleinen Akte und Opfer gerettet sind.

Mut! Das Leben ist kurz, und deine Tage werden wie ein Augenblick vergehen. Nütze sie aus und fülle sie mit Verdiensten. Verherrliche das Herz deines göttlichen Bräutigams, indem du dich gänzlich Seinem Willen und Wohlgefallen hingibst. Lebe aus Seinem Frieden und Seiner Liebe. Lebe unter Seinem Blick und laß Ihn wirken!

Sie streckt ihre Hand aus, um mich zu segnen, und verschwand.«

TAGE SCHWERERER PRÜFUNG

16. Juli — 24. August 1923

»Fürchte nichts! Alles ist von Meiner Liebe gelenkt und geleitet.«

(Der Herr zu Josefa, 13. August 1923)

Fast immer sind die Taborstunden im Leben Josefas Vorboten schmerzlicher Prüfungen.

Je mehr dieses Leben sich dem Ende nähert, desto klarer erweist sich in ihm das unabänderliche Gesetz göttlicher Gnadenführung. Josefa muß Sühnopfer im vollen Sinne des Wortes sein, und sie darf die Botschaft des heiligsten Herzens Jesu nur um den Preis ihrer Opfer und Schmerzen der Welt verkünden. Ihre Leiden gehören ebenso in die Pläne der göttlichen Liebe wie die Gnaden, die sie im Mai und Juni überflutet haben.

Kaum ist der Jahrestag ihrer Gelübdeablegung vorüber, da quält und verfolgt der Teufel sie grausamer denn je. Sie sieht ihn jetzt — wie einstmals der heilige Pfarrer von Ars — unter der Gestalt eines abscheulichen, riesigen Hundes, der sich wütend auf sie stürzt, ohne sie jedoch überwältigen zu können. Den größten Teil ihrer Nächte verbringt sie in schweren Sühneleiden in der Hölle. Zu diesen Qualen gesellt sich unbeschreibliche Seelenangst. Auf immer neue Art und Weise versucht der Teufel ihr vorzugaukeln, daß es von ihm abhinge, die Pläne Gottes zu vernichten, und daß er sein Ziel mit allen Mitteln zu erreichen wisse. Josefa, die für gewöhnlich den Lügen ihres Feindes so hilflos gegenübersteht, wankt diesmal nicht. Und wie sie es dem Heiland versprochen hat, sucht sie Kraft und Hilfe im demütigen Bekenntnis ihrer Versuchungen.

In den letzten Julitagen wird ihr jedoch ein großer Trost zuteil und mehr noch, die Gewißheit, daß Gott Sein Werk fortsetzt und Sein kleines Werkzeug fest in Händen hält.

Freitag, den 27. Juli, erscheint ihr der heilige Johannes der Evangelist in der Kapelle¹.

¹ Erscheinungen des heiligen Johannes vor Schwester Josefa: 13. April 1922, 29. November 1922, 27. Dezember 1922, 27. Juli 1923.

»Er war ganz in majestätische Schönheit gehüllt — schreibt sie — Als ich ihn sah, erneuerte ich sofort meine Gelübde, und er sagte:

, — Vielgeliebte des göttlichen Meisters, nun will der Herr sich deiner bedienen, um vielen Menschen Seine Barmherzigkeit und Liebe zu künden. Ich komme, um dir zu sagen, daß du Deinem Geliebten den Weg bereiten sollst.

Dein Wille sei lenksam und ganz hingegeben an den Willen Gottes. Die Flamme Seines Herzens reinige und verzehre dich. Wenn Er sich würdigt, mit dir zu sprechen, so nimm Seine Worte mit Ehrfurcht und Liebe auf. Vergiß nicht, daß der göttliche Meister, Der zu dir spricht, Derselbe ist, vor Dem der himmlische Hof ohne Unterlaß den Hymnus des Lobes und der Liebe singt.'

Dann faltete er die Hände und fügte hinzu:

, — Der Herr behüte dich und überflute deine Seele mit den himmlischen Wonnen Seines Herzens.'

Dann verschwand er, und einen Augenblick darauf sah ich das göttliche Herz allein! Seine Wunde tat sich weit auf, und Jesus ließ daraus einen Feuerstrahl auf meine Brust fallen wie damals, als Er jeden Abend meine Armseligkeit so verzehrte. Dieses Feuer brennt mich, und meine Seele hat ein solches Verlangen nach Ihm, daß alles übrige mir wie nichts erscheint.«

Zwei Tage später, am *Sonntagabend, den 29. Juli*, kündigt die allerseligste Jungfrau ihr an, daß Jesus bald erscheinen werde. Sie hält die Dornenkrone in Händen, legt sie um Josef's Stirne und sagt ihr:

» — Mein Kind, ich schmücke dich wieder mit den Kleiodien deines Bräutigams. Ich selbst will dich auf Sein Kommen vorbereiten, damit Er dich so finde, wie es Ihm gefällt. Sobald du deine Anbetung beendet hast, geh in deine Zelle hinauf, denn Er wird bald kommen. Bereite Ihm den Weg durch Demut, Hingabe und Liebe.«

Josefa ahnt, daß der Herr Schweres von ihr fordern wird. Maria beruhigt sie liebevoll:

» — Er wird dir beistehen, Er wird dir helfen, denn es ist

Sein Werk. Vertrauen und Mut. Gehorsam und Demut... Liebe und Hingabe.«

Diese feierliche Ankündigung der Erscheinung Jesu weist Josefa auf deren besondere Bedeutung hin. Als sie bald darauf den Herrn in ihrer Zelle erblickt, wirft sie sich Ihm zu Füßen und opfert sich Seinem heiligen Willen auf.

» — Ja — sagt Er — Ich bin es. Fürchte nichts, alles ist von Meiner Liebe gelenkt und geleitet.«

Dann spricht Er ihr mit solcher Klarheit und Genauigkeit bis ins einzelne von allem, was getan und gesagt werden soll, damit der Bischof von Poitiers von Seinen Plänen Kenntnis erhält, daß nichts dem Zufall überlassen bleibt und Seine göttliche Führung in diesem Falle womöglich noch augenscheinlicher als sonst hervortritt.

» — Fürchte nichts — wiederholt Er zuletzt — Ich werde euch helfen und euch leiten. Liebe Mich und vertraue Meinem Herzen, Das dich niemals verlassen wird.«

Am *Montag, den 30. Juli*, erhält der Bischof von Poitiers während einer Audienz, die er dem Seelenführer von Schwester Josefa, P. Boyer O. P., erteilt, die erste Botschaft vom Herzen Jesu, die ihn persönlich angeht.

Indessen vermehrt Satan seine Verfolgungen und Quälereien.

An diesem Tage schreibt Josefa:

»Ich leide so sehr! Wohl möchte ich tausendmal lieber sterben, als den Herrn beleidigen, doch meine Angst vor dem Teufel, vor allem, was er mir sagt und antut, ist so groß, daß ich manchmal ganz verwirrt und des Leidens überdrüssig bin; dann erfüllt mich sogar der Gedanke, daß ich bald sterben werde, mit Traurigkeit. Aber, wenn die Versuchung nicht da ist, so ist es meine größte Freude, zu wissen, daß ich meinen Helland im Himmel nie mehr beleidigen und nie mehr verlieren werde.«

So trägt sie durch ihre Leiden auch jetzt zum Gelingen des Werkes der Liebe bei, ohne es zu wissen.

» — Du bist nicht allein — sagt ihr der Herr am *Sonntag, den 12. August*. — Weißt du nicht, daß Ich dein Leben und

deine Stärke bin? Hätte Ich dir nicht beigestanden, so hättest du nichts vermocht.«

Am nächsten Morgen erklärt Er ihr nochmals genau, was sie dem Bischof von Poitiers in Seinem Namen übermitteln soll.

» — Fürchte dich nicht — wiederholt Er ihr zum Schluß — Die Liebe wird dich immer halten und führen. Ich werde dir alles sagen und dir helfen. Fürchtet nichts. Ich bewahre euch in Meinem Herzen. Ich liebe euch, und das genügt, um euch Mut zu machen.«

Das Fest *Mariä Himmelfahrt, Mittwoch, den 15. August 1928*, verleiht Josefa in großem innerem und äußerem Frieden, ohne daß der Satan sie anzugreifen wagt.

Am Abend erscheint Maria ihrem Kinde in strahlendem Glanze und unvergleichlicher Schönheit. Voller Mutterliebe hört sie auf Josefa, die ihr all ihre Leiden und Bedrängnisse, ihre Befürchtungen und besonders ihre Schwäche und Armseligkeit eingesteht.

» — Mein Kind — antwortet die Muttergottes sogleich — deine Schwäche darf dich nicht niederdrücken. Bekenne sie in tiefer Demut, aber verliere nicht den Mut, denn du weißt ja, daß Jesus gerade wegen deiner Armseligkeit und Unwürdigkeit Seinen Blick auf dich gerichtet hat. Viel Demut, aber viel Vertrauen!«

Dann spielt sie auf die verschärften Angriffe des Teufels an:

» — Hab keine Furcht, er kann nichts anderes tun, als deiner Seele Gelegenheit zu großen Verdiensten geben. Ich verteidige dich, und Jesus verläßt dich niemals.«

Nun wendet Josefa ihre Gedanken von sich selbst ab und freut sich nur mehr über die Herrlichkeit der Gottesmutter, deren Aufnahme in den Himmel die ganze Kirche heute feierlich begangen hat.

Maria neigt sich zu ihrem Kinde hinab und öffnet ihm ihr Herz. Sie zeigt Josefa den Weg, der sie aus den Dunkelheiten und Schmerzen der Erde zur Klarheit des ewigen Lichtes geführt hat.

» — Ja, das ist wahrhaftig der Tag, an dem ich begann, die vollkommene und ungeteilte Freude zu verkosten, denn während meines Lebens war meine Seele immer vom Schwert durchbohrt.«

»Ich habe sie gefragt — schreibt Josefa — ob sie nicht viel Freude gehabt hätte, als das Jesuskind noch klein war; es war doch so schön, daß ich mir vorstelle, sein Anblick sei ihr ein großer Trost gewesen.

— Sieh, mein Kind — antwortet Maria — seit meiner Kindheit hatte ich Kenntnis von den göttlichen Dingen und von den Hoffnungen, die auf das Kommen des Messias gesetzt wurden. Als mir dann der Engel das Geheimnis der Menschwerdung verkündigte und ich mich auserwählt sah, die Mutter des Erlösers der Menschen zu werden, da erfüllte, trotz vollkommener Ergebung in Gottes Willen, doch ein Strom von Traurigkeit mein Herz, denn ich wußte, was dieses zarte göttliche Kind leiden sollte. Die Prophezeiung des greisen Simeon bestätigte nur meine Muttersorgen...

Doch alles geht vorüber. Die ewige Seligkeit aber hat kein Ende. Leide und liebe: bald wird mein Sohn deine Mühen und Leiden krönen. Fürchte dich nicht. Er und ich, wir heben dich!

Bleibe Jesus treu und verweigere Ihm nichts. Bereite Ihm den Weg, denn Er wird bald kommen. Mut! Hochherzigkeit und Liebe!... Der Winter des Lebens ist kurz, und der Frühling wird ewig sein!«

Josefa bemerkt in ihren Aufzeichnungen, daß sie sich dieser Unterredung nicht mehr wörtlich erinnern konnte.

» Aber am *Freitag, den 17. August*, — fährt sie fort — als ich in meine Zelle ging, um zu versuchen, einiges aufzuschreiben, erschien die allerseligste Jungfrau; sie war sehr schön und strahlend von Licht. Liebreich wiederholte sie mir alles, was sie mir am Abend des Festes gesagt hatte, dann... segnete sie mich und verschwand.«

Der Friede dauert noch einige Tage an. *Montag, den 20. August*, hält Josefa ihre Betrachtung über das Wort des Herrn: »Ich bin das Licht der Welt«.

»Da sah ich vor mir ein großes, ganz leuchtendes Kreuz — schreibt sie — und in der Mitte das Herz Jesu von der Dornenkrone umgeben, und aus Seiner Wunde loderte Feuer. Ich hörte die Stimme Jesu, die sagte:

, — Dieses Herz gibt der Welt das Leben, doch vom Kreuze aus. So müssen die Seelen, die Ich als Sühnopfer erwählt habe, auf daß sie Mir helfen, der Welt Licht und Leben zu schenken, sich mit großer Ergebung nach dem Beispiel ihres Herrn und Heilandes an dieses Kreuz heften lassen.«

Das Kreuz bleibt also bis zuletzt ihr Licht und ihre Sicherheit. Josefa weiß es und bietet sich dafür an. Am gleichen Abend kommt die allerseligste Jungfrau, um sie in dieser großmütigen Gesinnung zu bestärken.

Josefa kniet im Noviziat vor der Statue Unserer Lieben Frau. Da erscheint ihr Maria:

» — Ja — sagt sie — gib mir dein Herz, ich werde es bewahren. Gib mir alle deine Werke, ich werde sie umgestalten. Gib mir deine Liebe, dein Leben... ich werde Jesus alles weitergeben.«

Dann kommt sie näher und berührt Josefes Stirne mit ihrer Hand:

» — Mit Mutterliebe segne ich dich aus ganzem Herzen. Möge dieser Segen dir Kraft und Großmut geben, um in allem den Willen Jesu zu erfüllen. Was hast du zu fürchten, mein Kind, wenn du Ihm vertraust? Weißt du nicht, daß Er allmächtig ist, daß Er gut ist, daß Er ganz Liebe ist?«

Josefa weiß es, ohne daß sich jedoch ihre Seele freimachen könnte von der Furcht vor der Sendung, mit der sie beauftragt ist. Doch die jährlichen Exerziten sind nahe. Auf sie setzt sie ihre ganze Hoffnung. Sie empfindet diese Tage ihrer himmlischen Mutter an und bittet sie um ihre Hilfe, denn sie weiß wohl, daß diese Gnadenzeit die letzte Wegstrecke ihres Lebens einleiten wird.

Maria antwortet auf ihr Gebet mit mütterlichen Ratschlägen:

» — Willst du für deine Seele vollen Nutzen ziehen aus diesen Gnadentagen, so bereite dich darauf vor, indem du oft

die Worte betest, die mein Sohn Ignatius mit glühender Liebe gesprochen hat:

Nimm hin, Herr, und empfang meine ganze Freiheit, mein Gedächtnis, meinen Verstand und meinen ganzen Willen... Ja, opfere alles Jesus auf, damit es ganz Sein Eigen sei und Er sich deiner bediene nach Seinem Wohlgefallen. Vermehre auch die kleinen Akte der Demut, der Abtötung und der Großmut... So wird deine Seele bereit, in jenen gesegneten Tagen die Gnaden des Herrn zu empfangen. Vergiß nicht, daß es die letzten Exerziten deines Lebens sind. Laß also Jesus an dir arbeiten und dich auf die ewige Vereinigung mit Ihm vorbereiten, wie es Ihm gefällt.«

Dann erinnert sie Josefa an das Geheimnis der großmütigsten Hingabe:

» — Du liebst die Seelen, darum denk an sie und laß dich für ihr Heil verbrauchen.«

Diese letzten Worte machen Josefa noch aufmerksamer. Die allerseligste Jungfrau läßt den Blick lange auf ihr ruhen, als ob sie ihr Kind auf ein neues Opfer vorbereiten wolle.

» — Bedenke, meine Tochter — sagt sie endlich — daß du der Gnadenerweise deines Gottes ganz unwürdig bist. Doch danke Ihm dafür, daß Er sich herabläßt, deine Unwürdigkeit und dein Nichts zu gebrauchen, um viele Seelen zu retten und ihnen Sein Erbarmen kundzutun.«

Dann enthüllt ihr Maria mit mütterlicher Autorität die nahe Zukunft. Josefa wird nach Rom reisen, um der Generaloberin die Botschaft zu übermitteln, die diese persönlich beibringt und die der Herr geheim halten will. Josefa soll ihr auch Seine Pläne für die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen und für die Welt mitteilen.

Diese Nachricht bedrückt Josefa. Sie muß schon all ihren Mut und ihr Vertrauen aufbleten, um der natürlichen Furcht vor der Unterredung mit dem Bischof von Poitiers Herr zu werden, und nun dies! Muß sie denn noch mehr aus der schützenden Verborgenheit und Stille heraustreten?... In die Ferne reisen?... und vor allem, muß sie selber die Dinge bekannt machen, da es ihr schon schwer fällt, sie den Obern im Kloster zu Poitiers mitzuteilen?

Lange kniet sie in diesem inneren Kampf zu Füßen der Muttergottes. Allmählich beruhigt sie sich. Gottes mächtige Gnade besiegt all ihr Widerstreben und liefert sie geschlossenen Auges abermals dem Werk der Liebe aus, das alles von ihr verlangen darf.

» — Fürchte dich nicht — sagt die allerseligste Jungfrau endlich — Jesus, Dessen Liebe dich auserwählt hat, wird dir Seine Wünsche kundtun, und alles wird leicht, einfach und still vor sich gehen... Welche Gnade für die Gesellschaft, und wie glücklich seid ihr, Werkzeug in der Hand Gottes für dieses so große Werk zu sein.«

Maria ist verschwunden, und Josefa bleibt lange Zeit im Gebet versunken. »Wie soll das geschehen?« Sie fragt nicht einmal danach! Ihre Hingabe ist stärker und tiefer geworden. Bei dieser Gelegenheit zeigt es sich besonders deutlich. Josefa teilt ihren Vorgesetzten einfach mit, was sie soeben erfahren hat, und bis zur Abreise stellt sie nicht mehr die geringste Frage. Das Wort, das als Leitstern über ihrem Leben steht, erfüllt ihre Seele heute wie am Tage ihrer Ankunft in Frankreich mit einem Vertrauen, das in den Jahren ihres Ordenslebens nur unvergleichlich fester und tiefer geworden ist: »Gott führt mich«!

Freitag, den 24. August, erscheint ihr Jesus während der Danksagung nach der heiligen Kommunion:

» — Josefa, sag Mir alles, was du Mir sagen würdest, wenn du Mich nicht sähest. Nicht du sollst immer nur die Freude haben, Mir zuzuhören. Auch Ich möchte Mich freuen und Mein Wohlgefallen finden in dem, was du Mir sagst.«

Da sprach Ich Ihm von meinem Wunsch — schreibt sie — Ihn zu lieben, Ihm ganz treu zu sein und nichts zu verweigern. Aber Er sieht ja, wie schwach ich bin!... Jesus sah mich an mit Seinem gütigen Blick, der mir viel Vertrauen gibt.

» — Ja, schenke Mir diesen Beweis deiner Liebe, denn die Liebe macht alles leicht. Folge dem Beispiel Meines Herzens. Ich habe die Seelen aus Liebe erschaffen, und aus Liebe will Ich sie retten. Sie sollen Mir nun auch ihre Liebe beweisen! Und wenn Ich schon so sehnlich danach verlange, von allen

Menschen geliebt zu werden, wieviel mehr erwarte Ich, daß Meine Bräute Mich lieben!

Josefa! Kennst du nicht die Torheit Meiner Liebe zu dir? Zu deiner Niedrigkeit, zu deinem Elend?

Vergilt Mir durch deine Werke; sie sind der Lösepreis der Liebe!

Meine Werke, Herr! Sie sind so klein und armselig!

» — Daran liegt wenig. Gib Mir deine Armseligkeit, ich werde sie reich machen, und für ein Opfer, das du Mir darbringst, werde Ich dich mit den innigsten Liebeserweisen Meines Herzens belohnen.«

Doch hier auf Erden vollzieht sich dieser wunderbare Austausch auf eine Weise, die unser menschliches Denken übersteigt. Josefa erkennt in lebendigem Glauben die unendlich starke und zarte Liebe des Herzens Jesu im Schatten des Kreuzes.

LEIDVOLLE EXERZITIEN

25. August — 2. Oktober 1923

»Ich wirke im Verborgenen; doch
einst wird Mein Werk ans Licht
kommen, sodaß man es in all seinen
Einzelheiten bewundern kann.«

(Der Herr zu Josefa, 30. August 1923)

Noch neun Tage sind es bis zum Beginn der ersehnten Exerzitien, den letzten ihres Lebens;... neun Tage voll Finsternis und Leid.

Josefa schreibt:

»Ich kann nicht sagen, wie sehr mich der Teufel Tag und Nacht an Leib und Seele quält. Ich habe viel gelitten bis zum 29. August, dem Tage, an dem die Exerzitien anfangen.«

Diese furchtbaren Tage haben ihre Kräfte derart erschöpft, daß sie dieser neuen seelischen Anspannung kaum noch gewachsen zu sein scheint. In ihren persönlichen Aufzeichnungen heißt es:

»Mein Jesus, hast Du mich verlassen?... Sieh, wie ich bin! Und dennoch liebe ich Dich... Ja, ich liebe Dich mehr als alles in der Welt... Ich bin bereit, alles, alles zu tun, was Du verlangst, doch ich bin nicht einmal dessen sicher, was ich im nächsten Augenblick tun werde!... Ich bin ein Abgrund von Stolz und Verderbtheit!... Ich fühle mehr denn je meine Ohnmacht, ich weiß nicht, wie mir geschieht... es ist, als hätte ich meinen Willen nicht mehr, denn ich tue und sage, was ich weder tun noch sagen möchte, und ich fühle mich zum Bösen angetrieben...

O mein Jesus, ich kann nicht mehr für mich selber eintreten. Aber ich zähle auf Dich und überlasse mich Dir. Ich weiß, daß Du mich hältst und mir verzeihst; ich weiß, daß Du mich liebst!

Welche Todesangst! Du allein weißt, mein Gott, was ich leide. Das Kreuz drückt so schwer. Der Weg, den Du mich führst, scheint über meine Kräfte zu gehen. O Herr, komm mir zu Hilfe, richte mich auf, gib mir Licht!

Heute *Mittwoch, den 29. August* — schreibt sie einige Zeilen später — ist Jesus gekommen. Ich habe Sein Herz gesehen, und ich habe gefühlt, daß Seine Liebe zu mir grenzenlos ist; Sein Blick hat es mir gesagt. Ich habe mich zu Seinen Füßen niedergeworfen und Ihm mein ganzes Herz ausgeschüttet.

, — Was liegt daran — antwortete Er mir — Ich bin reich, mächtig, liebend und getreu. Ich habe dir nicht nur einmal, sondern oft gesagt, daß Ich dich wegen deiner Schwäche und Armseligkeit liebe: vertraue Meinem Wort und bleibe im Frieden!... Benütze diese Tage der Sammlung und Stille, um Meine Gnaden durch viel Liebe zu erwidern. Bete jeden Tag fünfmal das Miserere und füge jedesmal ein Vaterunser zur Verehrung Meiner fünf Wunden hinzu. Verbirg dich in ihnen. Laß sie stets deine Zuflucht sein. Demütige dich und fürchte nichts. Ich bin dein Halt und dein Leben. Ich werde dich immer verteidigen.'

Oh — ruft sie aus — all diese Worte des Herrn würden aus einer anderen eine Heilige machen! Nur in mir bewirken sie nichts! Den ganzen Tag habe ich in einer entsetzlichen Versuchung verbracht. Mein Gott, wie leide ich! Du allein weißt es, und trotz allem möchte ich Dich lieben. Ich kann mich nicht von Dir trennen!«

Und der Herr hört auf ihr Rufen. Am *Donnerstagnorgen, den 30. August*, ist die Versuchung von ihr gewichen.

»Hier bin ich zu Deinen Füßen, so wie ich bin, Herr! Voll Elend, Sünde, Undank, ein ganz verächtliches Wesen! Aber ich sehe auch Dich so, wie Du bist: ganz Liebe, Güte, Barmherzigkeit!«

Das Herz des Herrn hat Wohlgefallen an dieser zweifachen Erkenntnis.

»Er ist sofort gekommen — schreibt Josefa — und war unbeschreiblich schön und liebevoll.

, — Hab keine Furcht vor Mir. Weißt du nicht, daß Mein Herz deine Armseligkeit und dich selbst verzehren möchte? Ich kenne dich, und Ich liebe dich! Niemals werde Ich deiner müde.'

Je mehr ich Ihn kennenlerne — fährt sie fort — desto

mehr leide ich darunter, daß ich Ihn nicht zu lieben verstehe, sodaß meine einzige Rettung ist, Ihn um Verzeihung zu bitten.«

» — Du weißt wohl, — antwortet Er — daß Ich bereit bin, dir nicht einmal, sondern jedesmal zu verzeihen, wenn deine Schwachheit unterliegt. Bist du schwach, so bin Ich stark. Bist du nur Armseligkeit, so bin Ich das Feuer, das sie verzehrt. Komm voll Vertrauen zu Mir und laß Mich deine Seele reinigen.'

Da ließ Er die Flamme Seines Herzens auf meine Brust fallen.

, — Und nun nimm Meine Dornenkrone. Sie ist das Unterpfund Meiner Verzeihung und Meiner Liebe. Laß dich leiten, sei demütig und treu, Ich führe dich.'

Ich habe Ihm gedankt und Ihm gesagt, Er möge nicht zulassen, daß ich jemals ein Hindernis für Sein Werk sei.

, — Fürchte dich nicht! Ich wirke im Verborgenen; doch einst wird Mein Werk ans Licht kommen, sodaß man es in all seinen Einzelheiten bewundern kann¹.«

Josefa versucht nun einfach, sich in die Betrachtungen der ersten Exerzientage zu vertiefen.

»Ich habe über den Tod betrachtet — schreibt sie am 1. September — und ich fühlte eine gewisse Furcht bei dem Gedanken, daß er mir so nahe ist. Aber dann habe ich wieder Mut gefaßt und war sogar getröstet, als ich dachte, daß ich diesen endgültigen Schritt in vier oder fünf Monaten tun werde. Warum sollte ich mich auch fürchten? Gewiß, ich habe keinerlei Verdienst, aber gehören nicht die Verdienste Jesu mir? Sollte ich nicht auf Ihn zählen, der alles kann und lauter Barmherzigkeit ist?

Ja, Jesus ist gut, Er ist barmherzig, Er ist mein Bräutigam. Wenn ich in Ihm lebe, so werde ich auch in Ihm sterben und Ihn besitzen, ohne Furcht, Ihn je zu verlieren. O göttliche und ewige Vereinigung, komm! komm! Das sage ich, ohne es zu fühlen, denn meine armselige Natur fürchtet sich,

¹ » — No te apures, Yo trabajo en la oscuridad pero al fin mi Obra saldrá a la luz, de modo que se pueda admirar en todos sus detalles.«

und ich habe Angst, daß mein Herz Verrat an mir übt. O mein Gott, Du weißt, wie sehr dieses Herz liebt! Ja, alles will ich, alles liebe ich, denn alles überlasse ich Dir, o Herr. Du allein, mein Jesus! Dein Herz allein!«

An diesem *Samstag, den 1. September*, erfährt Josefa, daß der Bischof von Poitiers am nächsten Morgen der Einladung ins Herz-Jesu-Kloster folgen werde, um mit ihr zu sprechen. Während der Heiligen Stunde wiederholt ihr der Herr noch einmal:

» — Josefa, fürchte dich nicht. Du bist in Meinen Händen. Sei ganz einfach. Ich werde bei dir sein und dir alles sagen.«

»Heute, *den 2. September* — schreibt sie nach dem Besuche des Bischofs — habe ich zum ersten Mal mit dem Hochwürdigsten Herrn gesprochen. Anfangs hatte ich etwas Angst, aber dann habe ich so mit ihm geredet wie mit dem Heiland selbst, und meine Seele hat darin solchen Frieden gefunden, daß ich es nicht sagen kann. Ich habe ihm all meinen Widerwillen gegen diesen Weg eingestanden, meine Versuchungen, ihm zu entgehen, meinen Mangel an Kraft und die Mutlosigkeit, die mich manchmal erfaßt, wenn ich sehe, wie unfähig ich bin, meine Vorsätze zu halten. Er war sehr gütig zu mir und hat mich ermutigt und getröstet.«

Mehr sagt Josefa nicht über diese Unterredung, die so bedeutsam für die Botschaft des Herzens Jesu werden sollte. Sie hat die genauen Anweisungen ihres Meisters treu befolgt und dem Bischof die Worte Jesu übermittelt, die für ihn allein bestimmt waren und die geheim bleiben werden. Sie hat ihm auch die Pläne des Herrn für die Welt mitgeteilt und alle Fragen aufrichtig beantwortet. Endlich hat sie sich mit kindlich ehrfürchtigem Vertrauen bei ihm ausgesprochen, da sie mit lebendigem Glaubensgeist in der Person ihres Bischofs die Autorität Gottes anerkannte und verehrte.

Am gleichen Tage schrieb ihre Oberin ins Mutterhaus nach Rom an die Generaloberin²:

² Die Generaloberin der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu war zu jener Zeit eine Deutsche: die Ehrwürdigste Mutter Marie von Loë. Unter ihrem Generalat konnte die im Kulturkampf ausgewiesene Gesellschaft nach Deutschland zurückkehren.

»Die Unterredung heute morgen ist sehr gut verlaufen. Seine Exzellenz kam allein. Die heilige Messe in der Stanislaus-Kapelle, der die Ordensfrauen in Exerzitien beiwohnten, war eine wirkliche Gnadenstunde. Die Novizinnen³ sangen ein schönes polnisches Lied, und Seine Exzellenz hielt uns eine kleine Ansprache. Wir haben dann Punkt für Punkt die Weisungen befolgt, die der Herr uns mit so viel Liebe und Klarheit gegeben hatte; und Sein Herz war uns getreu. Dann hat der Hochwürdigste Herr, der schon vom hochwürdigen P. Boyer unterrichtet war, sehr väterlich Schwester Josefa etwa vierzig Minuten lang allein gesprochen... Nach der Unterredung sagte er uns, wie tief er von der Einfachheit und Reinheit dieser Schwester beeindruckt sei, die in ihrem sonderbaren Französisch so kindlich offen, aber wie eine ganz von Gott erfüllte Seele mit ihm gesprochen habe. Er hat die Niederschrift der Worte, die am 11. und 12. Juni persönlich an ihn gerichtet worden waren, mitgenommen und uns aufgefordert, viel zu beten. Er sagte uns, daß er bereit sei, auf die Absichten Gottes einzugehen. Seine Exzellenz wird zweifellos vor November wiederkommen. Doch welche Beruhigung und Sicherheit hinterläßt uns dieser Besuch!«

»Ich werde alles tun«, hatte der Herr gesagt, und Sein Wort hatte sich bewahrheitet.

Josefa sieht den Bischof von Poitiers, Monseigneur de Durfort, noch oftmals wieder. Bis ans Ende bleibt er ihr Halt und Stütze auf ihrem schweren Wege. Er liest alles, was sie geschrieben hat, fragt und berät sie mit väterlicher Güte. Aus seinen Händen empfängt sie die heiligen Sterbesakramente und vor ihm legt sie ihre ewigen Ordensgelübde ab. Nach ihrem Tode wird der Bischof von Poitiers selbst an ihrem Sarge die letzten Segnungen der Kirche spenden.

Vorläufig aber hält der göttliche Meister Sein Werkzeug in Demut und Stille verborgen. Er hatte ihre Seele mit Seiner Kraft erfüllt, damit dieser ernste und entscheidende Schritt getan werden konnte. Gleich darauf jedoch, *Montag, den 3.*

³ Damals zählte das Noviziat der Laienschwestern ungefähr dreissig Novizinnen, die fast alle Polinnen waren.

September, versinkt Josefa in neue Finsternis: Trockenheit, Verlassenheit, Trostlosigkeit, Versuchung zur Verzweiflung: nichts bleibt ihr erspart, nicht einmal die Gegenwart des Teufels... Ihr Heft enthält nur noch einen Satz, der wie ein Angstschrei klingt:

»Sechster Tag. Hier habe ich meinen Jesus verloren... Wie habe ich diese Exerzitien verbracht? Gott weiß es!«

Ja, Er weiß es und bedient sich der Leiden Seiner Braut, um sie vollkommen zu läutern und zugleich das Werk Seiner Liebe zu vollenden. Darum läßt Er Josefa ihre äußerste Ohnmacht und die Wucht Seiner strafenden Gerechtigkeit erkennen. Er stellt ihr den nahen Tod und die Verantwortung für die vielen Gnaden vor Augen, mit denen Er sie überschüttet hat. Zugleich aber gibt Er ihr einen unstillbaren Durst, Ihn zu lieben.

Josefas Kräfte verfallen zusehends. Wenn schon die seelischen Leiden ihre Gesundheit untergraben müßten, so tragen die schlaflosen Nächte unter den schrecklichen Verfolgungen des unerbittlichen höllischen Feindes noch mehr dazu bei.

So geht der Monat September zu Ende. Nur einige Lichtblicke erhellen das Dunkel.

Freitag, den 14. September, schreibt sie:

»Ich habe P. Boyer gesprochen. Er hat mich wieder auf den Weg des Vertrauens geführt, und obgleich ich sehr darunter leide, Jesus nicht so lieben zu können, wie ich es möchte, bin ich doch ruhig, denn ich erwarte alles von Seinen Verdiensten und Seiner Barmherzigkeit, nicht von mir.«

Dieses unendlich gütige Herz erscheint ihr am Morgen des *18. September*.

»Während der Danksagung — schreibt sie an diesem Dienstag — betete ich Ihn an und liebte Ihn durch das Herz der allerseligsten Jungfrau, denn ich selbst bin zu nichts Gutem fähig; da sah ich Ihn. Er war wunderbar schön und Sein Herz ganz entflammt. Mit großer Güte sagte Er mir:

— Josefa, komm zu diesem göttlichen Feuerherd der Liebe... Bring all deine Armseligkeiten hierher, um sie in dieser Glut zu verbrennen!«

Ich habe Ihn gebeten, Mitleid mit mir zu haben, denn ich werde nicht nur Seiner Gnaden, sondern auch Seiner Verzeihung und Barmherzigkeit täglich unwürdiger.

, — Fürchte nichts! Komm näher, denn du weißt doch: je mehr Elend Ich in dir finde, desto mehr Liebe wirst du in Mir finden.'

Da ließ Er mich an Seinem Herzen ruhen, und ich sagte Ihm alle meine Bitten und auch alle meine Sünden, damit Er sie mir verzeihe.

, — Ich kenne deine Armseligkeit, Josefa, und Ich nehme es auf Mich, sie zu sühnen. Du, tröste Mich und sühne für die Seelen.«

Sie ist jetzt so sehr von ihrer Unwürdigkeit überzeugt, daß sie sich wundert, wie der Herr überhaupt noch auf sie zählen mag.

Er antwortet:

» — Habe Ich dir nicht gesagt, daß Ich alles auf Mich nehme? Ich sühne für dich, du sühne für die Seelen.«

Nachdem Er ihr Vertrauen und ihren Seeleneifer wieder belebt hat, erinnert Er sie daran, daß sie bald einen neuen Auftrag ausführen soll.

» — Und nun gib acht: Ich will dir mehrere Dinge für den Bischof und für deine Mutter Generaloberin anvertrauen. Zwar bist du unwürdig, Meine Worte aufzunehmen und zu vermitteln. Doch Ich bediene Mich deiner aus Liebe zu den Seelen. Du weißt doch, was Mir wohlgefällig ist: Ich möchte, daß du dich oft in Werken der Demut übst. Die Liebe soll sie mit Großmut auswählen.«

Noch zweimal in diesem Monat, am *21. und 28. September*, erscheint ihr der Herr, um ihr die unmittelbare Botschaft zu bringen, die Er der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen geben will, und die Josefa ihrer Generaloberin in Rom übermitteln soll.

» — Ich will, daß du es selbst sagst«, wiederholt Er.

Es sind feierliche Stunden, deren Ernst und Tragweite sie begreift. Die göttlichen Pläne übersteigen so sehr ihre Gedanken, ihre Ahnungen, sogar ihre Befürchtungen, daß sie mehr

denn je erkennt, wie der Herr sich ihrer als Seines Werkzeugs bedient. Für dieses gibt es nichts anderes als standhalten und sich gänzlich ausliefern. Josefa hat die Höhe bald erklommen, die der Herr ihr am *18. September* angewiesen:

» — Laß dich mit geschlossenen Augen führen, denn Ich bin dein Vater; und Meine Augen sind offen, um dich zu führen und zu leiten.«

ROM

IM MUTTERHAUS

2. — 26. Oktober 1923

*»So wie die Sonne nach einem sehr dunklen Tage noch heller erscheint, so wird auch Mein Werk nach diesen Leiden in größerem Glanze erstrahlen.«
(Der Herr zu Josefa, 14. Oktober 1923)*

Zum zweitenmale nimmt Josefa von ihrem Kloster in Poitiers Abschied, diesmal für eine weite Reise.

Seitdem der Herr Seinen ausdrücklichen Wunsch kundgetan hat, Josefa solle ihrer Mutter Generaloberin eine persönliche Botschaft übermitteln, die das Werk Seines Herzens betreffe, sind manche Briefe hin und hergegangen, vor allem aber ist in dieser Angelegenheit viel gebetet worden.

Er, Der die Herzen lenkt, hat der Generaloberin der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen schon seit langem den Wunsch eingegeben, diese Schwester kennen zu lernen. Von Rom aus verfolgt und überwacht sie mit mütterlicher Güte und kluger Vorsicht ihren Weg. Nun sucht sie eine günstige Gelegenheit, Schwester Josefa nach Rom zu berufen.

Im Oktober soll im Mutterhause ein Exerzitienkursus für eine große Zahl von Oberinnen aus allen Herz-Jesu-Klöstern Europas stattfinden, was natürlich sehr viel mehr Arbeit mit sich bringt. Wäre es da nicht angebracht, daß einige Schwestern aus andern Klöstern während dieser Zeit zur Hilfe herangezogen würden? Und könnte Josefa unter diesem Vorwand nicht die Oberin von Poitiers begleiten? Das scheint dieser ein Fingerzeig Gottes zu sein.

Die Reise wird beschlossen, der Tag der Abfahrt festgesetzt. Die Ankündigung, daß Josefa die Reisegefährtin ihrer Oberin sei, erstaunt niemand, da Versetzungen, auch in andere Länder, in der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu

sehr häufig stattfinden. Josefa selber glaubt, sie würde ihr liebes Kloster nicht mehr wiedersehen. Großmütig bringt sie ihr Opfer. Eine Ordensfrau, die zwei Jahre lang als Sakristanin mit ihr zusammen gearbeitet hat, schreibt in Erinnerung an den Tag der Abreise:

»Ich begegnete ihr vor der Schulkapelle, die sie so sehr liebte und die sie vor dem Abschied noch einmal besuchen wollte. Hier auf der Schwelle des Heiligtums, wo wir so oft zusammen gewesen waren, versprachen wir uns gegenseitig, füreinander zu beten, um im Herzen des Heilandes vereint zu bleiben.

„Was werden wir füreinander erbitten?“ fragte ich sie. Und da sie schwieg, sagte ich: „Daß Gottes Wille sich vollkommen in uns erfülle.“ „Ja“, antwortete sie sogleich: „Sein Wille! darin liegt alles. Er soll vollkommen frei in uns wirken können.“ Dann fuhr sie fort: „So groß auch das Leid eines jeden Tages ist, so fehlt doch niemals die Gnade, um es zu tragen.“

Der Ausdruck ihres Blickes ließ mich ahnen, daß der Wille Gottes innere Leiden als Beweis ihrer Liebe von ihr forderte.

Im Augenblick des Abschiedes sagte sie mir noch: „Ich bin glücklich, dem Heiland mein liebes Kloster zum Opfer bringen zu dürfen. Es ist mir sehr schwer gewesen, Spanien zu verlassen; jetzt ist es mir schwer, Frankreich zu verlassen. Es ist die Heimat meiner Seele, weil es die Wiege meines Ordenslebens ist. Aber so ist es der Wille Gottes!“

Dienstag, den 2. Oktober 1923. reisen Josefa und ihre Oberin gegen Mittag nach Rom ab.

Jesus selbst will ihr Reisegefährte sein. Kaum hat sich der Zug in Bewegung gesetzt, da versenkt Josefa sich trotz des sehr besetzten Abteils ins Gebet. Es macht ihr keine Mühe, sich zu sammeln, denn der innerste Zug ihres Wesens weist sie in die Einsamkeit mit Gott, die durch kein Geräusch von außen gestört werden kann.

Da erscheint ihr Jesus. Wer von all den Reisenden um sie her, die kommen und gehen, aus- und einsteigen, ahnt, was die geschlossenen Augen dieser bescheidenen, stillen Schwester schauen?...

» — Sieh Mein Herz — sagt der Herr, aus Dessen Sei-

tenwunde brennende Funken sprühen — Die Menschen verstehen es nicht, in diesem Herzen die Gnaden zu suchen, die Ich über sie ausgießen möchte. Es gibt so viele, die sich nicht von dem Magneten Meiner göttlichen Liebe anziehen lassen! Deshalb bedarf Ich Meiner auserwählten Seelen... Ihr wißt nicht, Josefa, wie sehr euer Vertrauen und eure Hingabe an Meinen Willen Mich verherrlichen. Ich segne euch, und ich werde Mich eurer bedienen, um Meine Gnaden und Meine Liebe über die Welt zu ergießen.«

Jesus verschwindet. Doch gegen Abend, kurz vor der Ankunft in Paris, kommt Er nochmals und wiederholt Josefa Seine Pläne über den letzten Abschnitt ihres Lebens:

» — Ich will die Welt retten und Mich eurer bedienen, armelige Geschöpfe; Ich will euch Mein Verlangen kundtun, damit durch eure Vermittlung viele Menschen Meine Barmherzigkeit und Liebe erkennen.«

Und da sie Ihn wieder fragt, was sie in Rom tun und sagen soll, antwortet Er:

» — Fürchte nichts, Ich werde es dir sagen. Ich selbst führe euch. Sprich ohne Furcht, Josefa, denn das ist das Mittel, durch das Meine Absichten sich verwirklichen werden.«

Und Er beharrt darauf:

» — Fürchte nichts. Manchmal sind Meine Schritte wie auf sandigem Boden, und ihre Spur scheint zu verwehen. Aber es ist nicht so. Sei sehr fügsam. Sorge dich um nichts und erschrick nicht über das, was man von dir denken oder sagen könnte. Ich leite alles, und Ich weiß, was Meinem Werke frommt.«

Durch so viel Güte ermutigt, vertraut Josefa Ihm nochmals an, was sie bewegt.

» — Wenn du keinen Glauben hättest, so wäre es verständlich — antwortet der Herr — Aber wenn du an Mich glaubst, warum beunruhigst du dich?

Höre, was Ich dir sage, Josefa! Ich wirke im Verborgenen, und doch bin Ich das Licht. Ich habe dir schon mehr als einmal wiederholt, daß eines Tages alles verloren und Mein Werk vernichtet zu sein scheint. Aber Ich will dir sagen: das Licht wird wiederkehren und mit noch größerer Kraft erstrahlen.«



KOMMT ALLE ZU MIR!



Schwester Josefa, drei Monate vor ihrem Tode

Solche Worte bereiten Josefa auf die Prüfungen vor, die ihr in Rom bevorstehen. Sie wird also leiden müssen, aber worin und wie?

Noch ahnt sie es nicht, als sie am Herz-Jesu-Freitag, den 5. Oktober 1923, gegen halb ein Uhr mittags in Rom eintrifft. Einige Oberinnen sind schon vorher angekommen, und bald darauf sind alle, die an den Exerzitien teilnehmen werden, vollzählig zusammen. In der allgemeinen Begrüßungs- und Wiedersehensfreude wird Schwester Josefa, die nur zum Helfen bei der Arbeit mitgenommen ist — so glaubt man wenigstens — kaum beachtet. Bald ist sie heimisch unter ihren Schwestern und in dem großen Kloster, das mit vollem Recht »Mutterhaus« genannt wird.

Schon nach der ersten Unterredung mit ihrer Generaloberin weiß sie, daß der Herr ihr den Weg bereitet hat. Josefa ist voller Glück und Dankbarkeit, da sie so viel verständnisvolle Güte erfahren durfte, und freut sich aufrichtig, ihre Dankbarkeit durch fleißiges Mithelfen bei der Hausarbeit beweisen zu können. Auch für sie gibt es manch frohes Wiedersehen, denn sie trifft mehrere Oberinnen und Mitschwestern aus Spanien, die sie kennt. Es scheint ihr, als hätten sich alle Wolken verzogen, und als dürfe sie wenigstens diesmal einfach und ungestört wie alle anderen dem gemeinschaftlichen Leben folgen und brauche nichts anderes zu sein als eine verborgene Schwester in der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu, die sie so innig liebt.

Der Herr aber hat andere Pläne; Er erinnert Seine Braut daran, daß sie nicht gekommen sei, um zu genießen, sondern um zu leiden und Ihm bei Seinem Werk der Liebe zu helfen.

Samstag, den 6. Oktober, ruft Er sie in das Zimmer ihrer Oberin. Dort soll sie aufschreiben, was Er ihr für ihre Mutter Generaloberin sagen wird.

Diese Zeilen können nicht veröffentlicht werden, da sie ausschließlich für die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu bestimmt sind. Josefa aber zagt von neuem angesichts dieser Aufgabe.

Da erscheint ihr am nächsten Morgen, *Sonntag, den 7. Oktober*, der Herr während der Danksagung und fragt sie wie einst die Emmausjünger:

» — ‚Warum bist du traurig?‘

Herr — antwortet sie — ich bin traurig, mich immer auf diesem so außergewöhnlichen Wege zu sehen, denn manchmal glaube ich, mich darauf zu verirren.

, — Weißt du nicht, Josefa, daß Ich dich niemals allein lasse? Mein einziger Wunsch ist es, den Menschen die Liebe, Barmherzigkeit und Verzeihung Meines Herzens zu offenbaren. Dazu habe Ich dich auserwählt, so armselig wie du bist. Beunruhige dich nicht. Ich liebe dich, gerade, weil du so armselig bist. Ich habe dich für Mich gewollt, und weil du so elend bist, habe Ich Wunder gewirkt, um dich sorgsam zu behüten... Ja, Ich liebe alle Seelen, vorzüglich aber die Schwachen und Kleinen!«

Und Er betont noch einmal nachdrücklich:

» — Ich habe dich geliebt und behütet, Josefa. Ich liebe dich und behüte dich! Ich werde dich immer lieben und behüten! Verbirg Mich liebend in deinem Herzen, auf daß Ich dich voll inniger Liebe und voll Erbarmen in Meinem Herzen berge.«

Während der zweiten heiligen Messe erscheint ihr der Herr nochmals. Unbeachtet kniet sie mitten unter ihren Schwestern, von denen keine einzige ahnt, was vorgeht. Josefa erneuert ihre Gelübde, betet ihren Meister an und empfängt von Ihm die Worte:

» — Ich suche die Liebe der Meinen, und Ich bin gekommen, um ihnen zu sagen, was Ich will, was Ich verlange, was Ich erbitte: Liebe, und Liebe allein! Du, Josefa, sei sehr treu und fügsam. Ich werde dir nach und nach alles sagen, und bald nehme Ich dich in die endlose Herrlichkeit auf. Danach wird man Meine Worte lesen und Meine Liebe erkennen.«

Am Nachmittag dieses Sonntags setzt Jesus Sein Diktat fort. Wie in Poitiers, so herrscht auch in dieser Zelle, in der Josefa bei ihrer Oberin weilt, tiefe Stille und Sammlung. Der Herr offenbart sich hier für die Gesellschaft Seines Herzens,

derer Er sich bedienen will, um der Welt die unergründlichen Reichtümer Seiner Liebe mitzuteilen.

Sobald Er verschwunden ist, geht Josefa wieder an die Arbeit und überläßt ihren Obern die Sorge um das Geheimnis. Mehrmals überbringt sie selbst der Generaloberin die Blätter, auf denen sie die Worte Jesu aufgezeichnet hat. Bei aller ehrfürchtigen Zurückhaltung ihrer ersten Vorgesetzten gegenüber spricht sie in kindlicher Offenheit zu ihr, sodaß die Ehrwürdigste Mutter sie in verhältnismäßig kurzer Zeit gut kennenlernt.

Während dieser Tage lebt Josefa im schmerzlichen Bewußtsein ihrer Schwäche und Armseligkeit.

Am *Montag, den 8. Oktober*, schreibt sie:

»Nach der heiligen Kommunion sagte ich dem Herrn, daß ich mich vor dem Gericht fürchte, wenn ich an den Tod denke und mein Leben, so wie es ist, vor Ihm sehe.

Da kam Er in wunderbarer Schönheit und sah mich mit großer Güte an.«

Immer wieder spricht sie vom Blick des Herrn, der ganz Friede ist...

Jesus sagt ihr liebevoll:

» — All das ist wahr, wenn du nur deine Werke betrachtest. Doch Ich selbst... bereite dir das Gewand, mit dem Ich dich bekleiden werde. Es ist aus dem kostbaren Linnen Meiner Verdienste gewoben und mit dem Purpur Meines Blutes gefärbt. Meine Lippen werden dir den Kuß des Friedens und der Liebe schenken. Fürchte nichts, Ich werde dich nicht verlassen, bis Ich dich in die ewige Wohnstatt des ewigen Lichtes eingeführt habe.«

»Jesus hat mir alle Furcht vor dem Sterben genommen, die ich bis dahin hatte«, fügt sie schlicht bei.

Doch solche Gnadenstunden sind fast immer Vorboten großer Leiden. Die kommenden Tage bringen ihr die schwerste aller Prüfungen.

Am selben Vormittag, als Josefa ihren Schwestern bei der Wäsche hilft, befällt sie plötzlich das erste Anzeichen einer ganz unvorhergesehenen Krankheit, das sie zunächst verheim-

licht. Ihre außergewöhnliche Blässe verrät den Vorfall. Der Arzt sieht keine unmittelbare Gefahr, aber als er die Schwester sorgfältig untersucht hat, ist er ganz erstaunt, zu erfahren, daß sie erst dreiunddreißig Jahre alt ist, »denn«, sagt er, »ihre Kräfte sind vollständig verbraucht«. Hätte er gewußt, welches Leidensleben sie geführt hatte, so wäre ihm der Zustand der Patientin weniger unerklärlich erschienen. Aber die wahre Ursache für Josefins völlige Erschöpfung bleibt das Geheimnis Gottes. In den nächsten Tagen ruht sie sich etwas aus, ohne ihre Arbeit und das Gemeinschaftsleben ganz aufzugeben. Als eine der Generalassistentinnen sich gütig nach ihrem Befinden erkundigt, antwortet sie ihr unbefangen:

»Wenn ich bald sterben soll, muß mir doch auch etwas fehlen.«

Diese körperliche Ermüdung ist aber nichts im Vergleich zu dem, was ihr jetzt bevorsteht. Plötzlich tritt der Teufel wieder auf den Plan, und es gelingt ihm am Abend dieses 8. Oktober, Josefa mit seiner satanischen List zu täuschen.

In der Gestalt des Herrn versucht er, zuerst durch süßliche Worte, dann durch hochmütige und befehlende Behauptungen die göttliche Botschaft zu fälschen.

Aber gerade diese teuflische Schlaueit verrät ihn, denn nicht das erste Mal spielt er den Engel des Lichtes. Er verrät sich schließlich, verändert sein Aussehen, droht, lüstert und verschwindet in einem Rauch, während Josefa, die sich einen Augenblick von dieser gefährlichen Erscheinung hat blenden lassen, vor Schrecken und Unsicherheit wie gelähmt zurückbleibt.

»Das hat mich in solche Zweifel versetzt — schreibt sie kurz darauf — daß ich wirklich glaubte, seit jeher der Spielball des Teufels gewesen zu sein und daß alles, was ich bisher gesehen und geschrieben hatte, von ihm stammte. Und ich habe das so fest geglaubt, daß ich jetzt nichts anderes tun kann, als Jesus anzuflehen, Er möge meinen Obern das nötige Licht geben, um die Wahrheit zu erkennen.«

Dienstag, den 9. Oktober, fährt sie fort:

»Immer das gleiche Leiden und die gleiche Angst!... Der

bloße Gedanke, daß alles niemals vom Heiland, sondern vom Teufel war, bereitet mir eine schreckliche Qual. Ich bete nur, daß meine Vorgesetzten es erkennen.«

Da dringt ein Strahl des Lichtes und des Friedens vom Himmel hernieder. Die allerseligste Jungfrau hört auf den Flehruf ihres Kindes. Aber als Josefa ihre himmlische Mutter vor sich sieht, ist sie so angstverwirrt, daß sie nicht an die Wirklichkeit dieser Erscheinung glaubt. Sie erneuert ihre Gelübde und betet die Lobpreisungen Gottes. Maria spricht die Worte mit und beruhigt Josefa:

» — Ja, mein Kind, ich bin es wirklich, die Mutter Gottes, die Mutter Jesu, Der die Reinheit und das ewige Licht ist. Ich bin deine Mutter, die dir den Frieden bringen will. Fürchte nichts, Jesus wird euch verteidigen, und Er wird bewirken, daß die höllische List immer entdeckt wird, so oft sie dich zu täuschen versucht... Wenn du zweifelst, so sage dem Teufel mutig: Weiche, Satan, ich habe nichts mit dir gemein, der du die Lüge selber bist. Ich gehöre Jesus, Der die Wahrheit und das Leben ist!«

Fürchte dich nicht, mein Kind, Sein Herz liebt dich und wird dich bis ans Ende führen. Auch ich liebe dich und segne dich. Bleibe im Frieden!«

Diese Worte stürken Josefa für kurze Zeit. Aber die Stunde der Finsternis ist angebrochen. Es gelingt dem Teufel, sie fest davon zu überzeugen, daß sie seit drei Jahren getäuscht worden sei. Jeder Versuch, ihr das Gegenteil zu beweisen, weit davon entfernt, sie zu beruhigen, stürzt sie nur in noch größere Ängste, denn zu der Ungewißheit, die ihre eigene Seele bedrückt, kommt noch der Schmerz hinzu, unbewußt alle jene, die ihr bisher Hilfe und Beistand gewesen sind, mit in den Irrtum hineingezogen zu haben.

Dieser Gedanke bereitet ihr eine so qualvolle Seelennot, daß sie glaubt, noch niemals in solcher Trostlosigkeit gewesen zu sein. Gott allein kann ihr Leid erlassen, das nirgends mehr einen Halt findet... aber in dieser Stunde ermißt auch Er allein den Wert ihrer heroischen Hingabe in blindem Glauben. Josefa erstrebt auch jetzt nichts anderes, als unbedingte Treue und Wahrhaftigkeit. Sie zeigt nicht die geringste Anhänglich-

keit an diesen Weg, den sie doch für den Weg Gottes gehalten hatte; sie nimmt inmitten dieser dunklen Nacht alle Folgen ihrer vermeintlichen »Verirrung« demütig auf sich; sie überläßt sich trotz ihres Schmerzes in tiefem Frieden einzig dem Willen Gottes und Seiner unerforschlichen Vorsehung; sie sucht in vollkommenem Gehorsam ihre einzige Sicherheit im Entscheid der Vorgesetzten.

Während der Teufel die ihm verliehene Macht ausnützt und tatsächlich seinen Triumph über das Werk des Herzens Jesu zu erreichen scheint, erkennen die berufenen Zeugen, die Josefa aufmerksam beobachten, gerade in dieser Prüfung mehr und mehr, daß der Geist Gottes in ihr wirkt. Sein göttliches Wort: »Ich wirke im Dunkeln, doch Ich bin das Licht!« bewahrheitet sich zu dieser Stunde.

Sie aber geht trotz ständig zunehmender körperlicher Schwäche still ihrer Arbeit nach, hält sich jeden Mitleids für unwürdig und aller Verachtung wert. Dabei überhäuft sie der Teufel unaufhörlich mit seinen lügnerischen Anklagen und verfolgt sie auf den Treppen und Gängen des Mutterhauses, hier, wo sie sich vor allen Angriffen sicher geglaubt hatte! Auch des Nachts quält er sie furchtbar.

Der Herr läßt es zu, daß die Worte ihrer Vorgesetzten nicht vermögen, ihre Angst zu beschwichtigen. Er selbst scheint sie verlassen zu haben, und ihr Gebet, das wie ein Notschrei ist, bleibt ohne Antwort. So vergeht eine lange bange Woche. Josefa trägt das Kreuz still und geduldig, aber ihr Gesicht ist manchmal entstellt vor übergroßem Schmerz. Vergebens versucht ihre Mutter Generaloberin sie abzulenken und zu trösten. Sie darf das Gnadenbild »Mater Admirabilis« in dem Kloster »Trinità dei Monti« sehen und empfängt im Vatikan den Segen des Heiligen Vaters, Papst Pius XI. Solche Gnadenstunden erfüllen Josefa mit großer Dankbarkeit und geben ihr neuen Leidensmut.

Endlich, am *Sonntag, den 14. Oktober*, befreit der Herr sie aus ihren Ängsten und Zweifeln. Nach der heiligen Kommunion sieht sie Ihn vor sich. Aber sie zaudert, fürchtet sich

und will nicht an die Erscheinung glauben. Sie meint, ein Trugbild zu sehen, das sie weit von sich stoßen muß.

Aber da vernimmt sie die Stimme Jesu so stark und gut:

» — Fürchte nichts!« daß ihr Widerstand ins Wanken gerät. Sie erneuert ihre Gelübde, aber mit äußerster Willensanstrengung beharrt sie auf ihrer Ablehnung und beteuert entschlossen, jeder Täuschung widerstehen zu wollen. Der Herr wiederholt:

» — Fürchte nichts! Ich bin Jesus, Ich bin der Bräutigam Dem du dich durch diese Gelübde, die du soeben erneuertest, durch Armut, Keuschheit und Gehorsam verbunden hast. Ich bin der Gott des Friedens!«

Diese Worte durchdringen Josefes Seele mit solch göttlicher Gewalt, daß sie nicht länger widerstehen kann.

»Ohne mein Zutun — schreibt sie — wurde ich von so großer Klarheit erfüllt, daß ich überzeugt war, es ist der Herr!«

Einige Stunden später versucht der Teufel, ihr das Gegenteil zu beweisen. Es gelingt ihm aber nicht mehr.

Josefa erzählt dann weiter, wie sie ihre Anbetung in der **Kapelle hielt**:

»Da kam Der, Den ich für Jesus halte, wieder, und ich bat Ihn, mir noch einmal zu sagen: ‚Ich bin der Sohn der Unbefleckten Jungfrau‘. Da sprach Er die Worte, während ein tiefer Friede aus Seinem Antlitz strahlte:

— Ja, Josefa, Ich bin Jesus, der Sohn der Unbefleckten Jungfrau. Ich bin die zweite Person der Allerheiligsten Dreieinigkeit, Gottes Sohn und selbst Gott. Ich habe die menschliche Natur angenommen, um Mein Blut und Leben für die Seelen hinzugeben. Ich liebe sie, und Ich liebe dich, Josefa... Ich suche sie nun, um ihnen Meine Liebe und Meine Barmherzigkeit zu schenken, und deshalb habe Ich Mich zu dir herabgeneigt. Fürchte nichts, Meine Macht verteidigt dich!«

Dann fügt Er mit majestätischer Kraft hinzu:

» — Nein, du bist nicht getäuscht worden.

Sage deinen Obern Meinen Wunsch, daß du schreiben sollst. Und so wie die Sonne nach einem sehr dunklen Tage noch heller erscheint, so wird auch Mein Werk nach diesen Leidens-tagen in größerem Glanz erstrahlen.«

Der Sturm hat sich gelegt. Aber wie ein bis zur Tiefe aufgewühltes Meer noch lange in schwerem Wogengang bleibt, so zittert auch in Josefas Seele der Schmerz der Prüfung nach.

Montag, den 15. Oktober, als Josefa am Oratorium der heiligen Magdalena Sophia vorübergeht, hört sie sich von einer wohlbekannten Stimme angerufen. Mehr denn je auf der Hut vor der List Satans, will Josefa im ersten Augenblick fliehen, aber die heilige Stifterin hält ihr Kind zurück:

» — Ich bin deine Mutter«, versichert sie, und um Josefas Vertrauen zu stärken, fügt sie hinzu:

» — Ich will dir sagen, daß ich während meines Lebens nichts anderes gesucht habe, als die Ehre des göttlichen Herzens. Und nun, da ich in Ihm und durch Ihn lebe, ist die Ankunft Seines Reiches mehr denn je mein einziger Wunsch. Deshalb möchte ich, daß viele Seelen durch diese kleine Ordensgemeinschaft das göttliche Herz mehr und mehr kennen und lieben lernen.

... Fürchte nichts! Deshalb versucht der Teufel ihr zu schaden, weil sie dem Heiligsten Herzen ganz besonders teuer ist. Aber der göttliche Meister wird nicht zulassen, daß sie in die Fallstricke des bösen Feindes gerät.

Nun, meine Tochter, gehe an deine Arbeit. Ich segne dich!«

Am selben Abend kommt der Herr, um Josefa Seine Botschaft anzuvertrauen.

» — Glaubt nicht — sagt Er — daß Ich von etwas anderem sprechen will, als von Meinem Kreuze.

Durch das Kreuz habe Ich die Menschen gerettet, durch das Kreuz will Ich sie zur Wahrheit des Glaubens und vor allem auf den Weg der Liebe zurückführen.

Ich werde euch Meine Wünsche sagen: Ich habe die Welt durch das Kreuz, das heißt durch Leiden gerettet. Ihr wißt, daß die Sünde eine unendliche Beleidigung Gottes ist und eine unendliche Sühne fordert... Deshalb verlange Ich, daß ihr eure Leiden und Mühen in Vereinigung mit den unendlichen Verdiensten Meines Herzens aufopfert. Mein Herz gehört euch. Nehmt es hin. Sühnet mit Meinem Herzen! Flößet allen Seelen, die mit euch in Berührung kommen, Vertrauen

ein auf die Güte und das Erbarmen Meines Herzens. Wo immer ihr den Menschen von Mir sprechen und Mich künden könnt, sagt ihnen, daß sie sich nicht zu fürchten brauchen, denn Ich, ihr Gott, bin die Liebe!

Drei Dinge lege Ich euch besonders ans Herz:

Erstens: Die Übung der Heiligen Stunde, denn in ihr kann dem himmlischen Vater mit Christus und durch Christus, Seinen göttlichen Sohn, eine Sühne von unermeßlichem Wert dargebracht werden.

Zweitens: Die fünf Vaterunser zur Verehrung Meiner heiligen Wunden, denn durch sie wurde die Welt erlöst.

Drittens: Die ständige Vereinigung ... mit den Verdiensten Meines göttlichen Herzens, denn dadurch gewinnen alle eure Werke unendlichen Wert.

Nehmt beständig eure Zuflucht zu Meinem kostbaren Blut! Vertraut rückhaltlos auf Mein Herz! Wenige verstehen dieses Geheimnis. Versucht wenigstens ihr es zu erfassen und zu verwerten!«

Darauf gibt der Herr ihr einige genaue Aufträge an die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen¹. Dann fügt Er hinzu:

» — Bleibt in Meinem Frieden. Ich liebe euch, Ich führe euch, Ich verteidige euch. Zweifelt niemals an Meiner Liebe.«

So ist die Prüfung vorüber. Josefa, selbstvergessen wie immer, ahnt nicht, daß der Herr durch dieses Leiden die Echtheit Seiner Botschaft von neuem bestätigt hat.

Die Mutter Generaloberin, die den Kampf und die Seelenangst Josefas aus nächster Nähe verfolgt hat, konnte sich von deren starkmütiger Tugend und aufrichtiger Hingabe an den Willen Gottes überzeugen. Nie war es so augenscheinlich, daß Gott in Josefa wirkte, als zu jenen Stunden, da sie, voll Todesangst und Leid, dennoch in vollkommener Selbstlosigkeit und Gelassenheit den Zusammenbruch dessen annahm, was sie für das Werk der Liebe Gottes gehalten und für das sie ihr Leben geopfert und sich ganz und gar hingegeben hatte.

¹ Einer dieser Aufträge betraf das, was der Bischof von Poitiers hinsichtlich der Botschaft zu tun hätte. Dort findet man die letzte genaue Zeitbestimmung von Josefas Tod:

» — Im Februar 1924, das heißt nach dem Tode, soll der Kardinalprotektor benachrichtigt werden.«

Der Aufenthalt in Rom neigt sich dem Ende zu. Die Oberinnen bleiben nach den Exerzitien noch einige Tage im Mutterhaus, und während dieser Zeit empfängt Josefa tröstliche Gnaden.

Am *Freitag, den 19. Oktober*, erinnert die heilige Stifterin ihre Tochter nochmals daran, daß das Kreuz das Siegel des göttlichen Werkes ist.

» — Fürchte nichts. Das heiligste Herz hat diese kleine Gesellschaft immer gelenkt und geleitet. Aber manchmal zeigt es sich weniger deutlich. Es fehlt an Glauben in der Welt, und Jesus will, daß Seine Bräute diesen Mangel durch ihr Vertrauen und ihre Treue wieder gutmachen. Ich sage dir noch einmal: fürchte dich nicht und beunruhige dich nicht, wenn es dir an innerem Licht fehlt. Jesus wird es dir nach und nach geben. Er wird Seine Absichten verwirklichen. Wahrlich, es gibt Zeiten der Dunkelheit, wenn Sein Kreuz vor euch steht und euch den Ausblick nimmt. Aber Er selbst sagt euch dann: ‚Fürchtet euch nicht, Ich bin es!‘ Ja, Er ist es, und Er wird Sein Werk zu Ende führen. Hab keine Furcht, sei treu und bleibe in Frieden.«

Samstag, den 20. Oktober, am Feste »Mater Admirabilis«, das der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu so teuer ist, kommt diese »Wunderbare Mutter« auch zu Josefa, um ihr Trost und Kraft zu geben.

» — Ich bin deine Mutter, die Mutter Jesu und die Mutter der Barmherzigkeit«, sagt sie nachdrücklich, um von vorn herein allen Zweifeln vorzubeugen. Und als Josefa ihr trotzdem noch anvertraut, daß sie ihre Angst nicht ganz überwinden kann:

» — Schau nicht zurück, mein Kind. Jesus wird sich in deiner Kleinheit und Armseligkeit verherrlichen. Umso wunderbarer erstrahlt dann Seine Macht und Güte. Sieh, wie Seine Vaterhand dich hier geführt und bewahrt hat . . . Fürchte nichts, Er wird dir bis zum Ende helfen. Sei sehr einfach, denn du wirst im Himmel keinen anderen Ruhm haben, als den Ruhm deiner Einfalt. Die ganz kleinen Kinder können sich keine Verdienste erwerben. So ist es mit dir. Ohne irgendwelche

eigene Verdienste bist du die vielgeliebte Braut Seines Herzens. Er hat das alles in dir gewirkt, Er verzeiht dir, und Er liebt dich.«

Am nächsten Morgen, *Sonntag, den 21. Oktober*, während sie im Gebet weilt, zeigt ihr Jesus Sein Herz in Feuerflammen und sagt ihr:

» — Blick auf Mein Herz! Es ist das Buch, in dem du betrachten sollst. Hier wirst du alle Tugenden lernen, besonders den Eifer für Meine Verherrlichung und für das Heil der Seelen. Sieh Mein Herz! Es ist die Zuflucht der Armen und deshalb deine Zuflucht, denn wo ist jemand, der armseliger wäre als du?

Blick tief in Mein Herz hinein! Es ist der Glutofen, in dem sogar die sündigsten Herzen geläutert werden. In Ihm werden sie entflammt von Liebe. Komm zu diesem Feuerherd! Laß deine Fehler und Schwächen hier zurück. Hab nur Vertrauen und glaube an Mich! Ich bin ja dein Erlöser!

Sieh Mein Herz! Es ist die Quelle lebendigen Wassers. Wirf dich hinein und trinke daraus, bis du deinen Durst gestillt hast. Ich will, daß alle Menschen zu dieser Quelle eilen, um hier Erquickung zu finden.

Dich habe Ich in die Tiefe Meines Herzens versenkt, denn, weil du so klein bist, hättest du allein nicht dahin gelangen können . . . Ziehe Nutzen daraus und trinke die Gnaden, die Ich dir gebe. Laß Meine Liebe in dir wirken und bleibe ganz klein.«

Am Abend dieses Tages erscheint die heilige Stifterin ihrer Tochter und schließt ihre mütterlichen Ermahnungen mit dem Wunsche:

» — Möge Jesus von allen Mitgliedern der kleinen Gesellschaft Seines Herzens in besonderer Weise geliebt und verherrlicht werden!«

»Ich hat sie, mich zu segnen — schreibt Josefa — denn sie ist ja meine Mutter. Dies war das letzte Mal, daß ich sie in Rom gesehen habe. Die folgenden Tage verbrachte ich in großem Frieden und in wirklicher seelischer Freude. *Mittwoch, den 24. Oktober*, reisten wir von Rom ab und waren am 26. wieder in Poitiers.«

LETZTE HEIMKEHR

26. Oktober — 30. November 1923

»Bisher hat Mein Kreuz auf dir geruht.
Jetzt will Ich, daß du auf ihm ruhest.«
(Der Herr zu Josefa, 27. Oktober 1923)

Genua... Paris... Poitiers! Nach guter Fahrt kommen die beiden Reisenden am *Freitag, den 26. Oktober*, gegen fünf Uhr nachmittags im Kloster an. Wie im vergangenen Juni, so ist auch jetzt die Freude des Wiedersehens groß, und in den ersten gemeinsamen Erholungen muß Josefa ihren Schwestern viel vom Mutterhaus und Rom erzählen. Dann aber tritt sie wieder bescheiden zurück. Jesus will ihr bis ans Ende die Geheimnisse Seines Herzens in der Stille und Verborgenheit mitteilen. Josefa weiß, daß ihr letzter Lebensabschnitt nur noch kurz ist. Die vollständige Erschöpfung ihrer Kräfte sagt ihr genug, doch mehr noch jener geheimnisvolle Ruf, den sie im Innern vernimmt. Er täuscht sie nicht. Es ist der Ruf der Liebe, der sie anzieht und unwiderstehlich drängt.

Samstag, den 27. Oktober, schreibt sie der Mutter Generaloberin einen kindlichen Dankesbrief, der in seiner Einfachheit und ursprünglichen Frische ein hereditäres Zeugnis für Josefins ungesuchte und herzliche Art ist.

»Liebe Ehrwürdigste Mutter!

Heute schreibe ich Ihnen mit großer Freude, um Ihnen für alle Güte zu danken, die Sie mir erwiesen haben.

Jesus möge Ihnen alles vergelten! Von ganzem Herzen bitte ich Ihn darum und verspreche Ihnen, liebe Ehrwürdigste Mutter, alles zu tun, was mir möglich ist, um in diesen drei oder vier Monaten, die mir noch zu leben bleiben, treu zu sein. Ich werde immer alles tun oder sagen, was Jesus mir aufträgt, und ich werde versuchen, ein wenig demütiger zu sein. Ich glaube, das fällt mir am schwersten. Deshalb verspreche ich es dem Heiland ernstlich, und durch diese Bemühungen hoffe ich, mein vergangenes Leben ein wenig wieder gut zu machen. Augenblicklich bin ich in Frieden und sehr glücklich, obwohl

ich weder Jesus, noch die Muttergottes, noch unsere selige Mutter wieder gesehen habe.

Ich freue mich sehr, wieder in Poitiers zu sein; aber ich vergesse nicht die Tage im Mutterhaus und alle Güte, die mir dort erwiesen wurde. Ich werde Sie auch in meinen Gebeten nicht vergessen, und besonders wenn ich im Himmel bin, werde ich versuchen, meinen geliebten Müttern viele ‚regalitos‘ (kleine Geschenke) zu machen, und ihnen in den Dingen, die sie nötig haben, kleine Freuden zu erlangen.

Segnen Sie mich, liebe Ehrwürdigste Mutter. Ich bleibe immer

Ihre kleine und unwürdige Tochter im Herzen Jesu
Josefa Menéndez.«

Der Heiland läßt nicht lange auf sich warten. Es ist, als hätte Er Elle, Josefa Seine Absichten über die letzten Wochen ihres Lebens zu offenbaren.

Am Abend dieses *27. Oktober* schreibt sie:

»Er kam in großer Schönheit und hielt die Dornenkrone in Händen. Ich hatte große Freude darüber, denn seit Rom hatte ich Ihn nicht mehr gesehen. So habe ich Ihm alles gesagt, was mein Herz erfüllt, und Er hat mir mit inniger Liebe geantwortet:

— Glaubst du, Josefa, Ich wüßte nicht, daß du wieder hier bist?... Ich habe dich doch zurückgeführt!

»Fürchte dich nicht!«, fährt Er fort, als Er in ihrer Seele die immer wieder aufsteigende Furcht vor den Schlingen des Teufels liest.

» — Ich bin es wirklich, der Sohn der Unbefleckten Jungfrau, dein Erlöser und dein Bräutigam!«

Und mit großer Güte fügt Er hinzu:

» — Bisher hat Mein Kreuz auf dir geruht. Jetzt will Ich, daß du auf ihm ruhest. Du weißt, daß es der Anteil Meiner Bräute ist, besonders aber der Bräute Meines Herzens.«

Wie sollte sie sich nicht ohne Vorbehalt dieser Liebe ausliefern, die sie zum Leiden ruft? Josefa opfert sich auf, und als sie die Dornenkrone erblickt, die sie so lange ersehnt hat, wagt sie es, ihren Meister darum zu bitten.

» — Ja — antwortet Er — heute Meine Dornenkrone, und bald die Krone Meiner Herrlichkeit! Laß Mich machen... laß Mich in dir arbeiten und durch dich für die Seelen! Ich liebe dich, du liebe Mich!«

Am nächsten Abend, *Sonntag, den 28. Oktober*, betet Josefa wie gewöhnlich den Kreuzweg in der kleinen Schulkapelle. Da erscheint ihr Jesus.

Josefa schreibt darüber:

»Zum Schluß betete ich die fünf Vaterunser zu Ehren der heiligen fünf Wunden, und als ich mit dem ersten begann, ist Er gekommen. Er streckte Seine rechte Hand aus, dann Seine linke, usw., und während ich die fünf Vaterunser sprach, drang ein Lichtstrahl aus jedem Seiner Wundmale.

Ich erneuerte meine Gelübde, und zuletzt sagte Er mir:

, — Ja, Josefa, Ich bin Jesus, der Sohn der Unbefleckten Jungfrau. Dies sind die Wunden, die Ich am Kreuze empfangen habe, um die Welt vom ewigen Tode zu erretten und ihr das Leben zu geben! Jetzt erlangen sie so vielen Sündern, die den Zorn Meines Vaters herausfordern, Barmherzigkeit und Verzeihung und geben ihnen von nun an Licht, Kraft und Liebe.'

Dann zeigte Er auf Sein durchbohrtes Herz:

, — Diese Wunde ist der göttliche Feuerherd, in dem sich Meine auserwählten Seelen und besonders die Bräute Meines Herzens entflammen sollen.

Diese Wunde gehört euch mit allen Gnaden, die darin verborgen sind, auf daß ihr sie der ganzen Welt vermittelt; so vielen Seelen, die es nicht verstehen, sie zu suchen und so vielen anderen, die sie verachten.'

Da habe ich Ihn gebeten — schreih Josefa — die Menschen zu lehren, wie sie Ihn kennen und lieben sollen.

, — Ich werde ihnen das Licht geben, das sie nötig haben, um diesen Schatz ausnützen zu können, damit sie nicht allein Mich erkennen und lieben, sondern auch die Schmähungen wiedergutmachen, die Ich unaufhörlich von den Sündern erfahre. Ja, die Welt beleidigt Mich, doch die Sühne Meiner auserwählten Seelen wird sie retten.

Lebe wohl, Josefa; liebe, denn die Liebe ist Sühne, und die Sühne ist Liebe!«

Wie wunderbar antwortet Josefa auf diesen Ruf!

Gleich zu Beginn der Woche nimmt sie ihre Arbeit im Nähzimmer wieder auf. Die Novizinnen zeigen Schwester Josefa voll Freude, was sie während ihrer Abwesenheit geschafft haben, denn gerade im Monat Oktober, zu Beginn des neuen Schuljahres, mußten viele Pensionatskleider für die neu tretenden Zöglinge angefertigt werden. Josefa ist aufrichtig froh über die Leistungen ihrer Mitschwestern, froh vor allem in dem Bewußtsein, daß sie gut zu ersetzen ist und ihr Tod den Obern keine Sorge bereiten wird. Langsam gewöhnt sie ihre Nachfolgerin daran, die Verantwortung für die Nähstube zu tragen und überläßt ihr die Initiative, während sie selbst sich nur noch mit einfachen Flickereien beschäftigt und höchstens durch ein ermunterndes Wort oder einen Blick die Arbeit leitet. Diese Verborgenheit, die sie von allem losschält, was ihre tätige Natur so geliebt hat, ist ihr sehr teuer. Doch ihre stets hilfsbereite Güte und ihr strahlendes Lächeln können nicht darüber hinwegtäuschen, daß ihre Kräfte erschöpft sind. Der Herr vollendet indessen die Arbeit an Seinem Werkzeug, indem Er es sich in Seinem Leiden und Kreuz gleichförmig macht.

Anfang November versucht der Teufel, Josefa auf dieselbe gefährliche Weise wie in Rom zu täuschen. Er erscheint ihr in der Gestalt des Herrn und läßt sie ihre Gelübde erneuern. Aber dann weigert er sich, die Lobpreisungen Gottes zu wiederholen und die Worte zu sagen, die Jesus jedesmal mit so viel Wärme ausspricht: »Ich bin Jesus, der Sohn der Unbefleckten Jungfrau!«

»Sag du es, das genügt schon«, antwortet der höllische Betrüger. Umsonst versucht er, die Worte des Heilandes nachzuahmen. Josefa, die an seinen Händen keine Spur der Wundmale findet, läßt sich nicht verführen und stößt ihn voller Abscheu zurück. Dennoch bleibt ihre Seele in den nächsten Tagen verwirrt und unruhig, und der Gedanke an den nahen Tod vermehrt nur noch ihre schmerzliche Angst.

»Vom 28. Oktober bis zum 13. November habe ich den Herrn nicht mehr gesehen«, schreibt sie traurig.

Aber am Fest des heiligen Stanislaus, Patron des Noviziates, *Dienstag, den 13. November*, erscheint ihr der Heiland.

»Nach der heiligen Kommunion — erzählt sie — ist Jesus in großer Schönheit und mit leuchtenden Wunden gekommen. Ehe ich ein Wort sagen konnte, sprach Er:

, — Fürchte dich nicht, Ich bin die Liebe. Ich bin der Sohn der Unbefleckten Jungfrau!

In unaussprechlicher Güte betet Er darauf die Lobpreisungen Gottes mit ihr, und um sie ganz sicher zu machen, fügt Er bei:

, — Ich bin der Bräutigam der Jungfrauen, die Stärke der Schwachen, das Licht der Seelen, ihr Leben, ihr Lohn und ihr Ziel! Mein Blut tilgt alle ihre Sünden, denn Ich bin ihr Heiland und Erlöser!«

Von dieser Güte ermutigt, vertraut Josefa ihrem Meister die Leiden der letzten Tage an, ihre Versuchungen und ihre Erschöpfung, die ihr das nahe Ende ankündigt.

» — Wie, meine Josefa — antwortet Er liebevoll — Sehnt du dich nicht danach, Mich zu besitzen und dich Meiner vollkommen zu erfreuen?... Ich sehne Mich nach dir, und da Ich in den Seelen verherrlicht werde, die immer und in allem Meinen Willen tun, so habe Ich dich dafür auserwählt. Laß Mich mit dir tun, was Meiner Ehre und deinem Heile frommt. Laß den Winter dieses Lebens vorübergehn. Ich bin deine Seligkeit!«

Dann befiehlt Er ihr, sich in ihre Zelle zu begeben, wo Er ihr sagen will, was sie dem Bischof von Poitiers bei der zweiten Begegnung mitteilen soll.

Kurz darauf erscheint Er ihr dort. Josefa schreibt zunächst die Botschaft nieder, die Jesus ihr für den Bischof anvertraut. Dann fährt der Meister fort:

» — Die Seelen brauchen eine Sonne, die sie erleuchtet und belebt. Diese Sonne ist Meine Liebe. Die ganze Welt soll in Mir den Gott der Liebe und der Barmherzigkeit erkennen. Alle Menschen sollen wissen, daß Ich Mich danach sehne,



*Marienstatue, vor der Schwester Josefa
auf dem Sterbebett die ewigen oder Professgelübde ablegte*



Friedhof von Poitiers
rechts unten (mit † bezeichnet) das Grab von Schwester Josefa

ihnen zu verzeihen und sie zu retten. Die Sünder brauchen vor Mir nicht zu fliehen, noch die Verworfensten sich zu fürchten.

Kommt doch alle zu Mir! Als liebender Vater nehme Ich euch mit offenen Armen auf und schenke euch Leben, Frieden und wahres Glück!

Damit die Menschen Meine Güte erkennen, brauche Ich Apostel, die ihnen Mein Herz offenbaren. Zuerst aber müssen sie selbst es kennen, denn man kann nicht lehren, was man selbst nicht weiß.

Deshalb werde Ich in den nächsten Tagen für Meine Priester und für die gottgeweihten Männer und Frauen sprechen, und sie werden klar erkennen, was Ich verlange. Ich will unter den Meinen einen Bund der Liebe bilden, damit sie bis an die Grenzen der Erde Meine Barmherzigkeit und Meine Liebe verkünden.

Ich will, daß die getreuen und auserwählten Seelen von dem brennenden und stets wachsenden Verlangen nach Sühne erfaßt werden, denn die Welt hat gesündigt... Ja, die Welt und die Völker fordern den göttlichen Zorn heraus. Gott aber, Der durch die Liebe herrschen will, bittet Seine auserwählten Seelen, zu sühnen, auf daß sie Verzeihung erlangen und neue Gnaden herabziehen.

Ich will, daß die Welt gerettet werde, daß Friede und Einigkeit in ihr herrschen. Ich will herrschen. Ich werde herrschen, indem viele eine neue Erkenntnis Meiner Barmherzigkeit und Liebe gewinnen.

Meine Worte werden für unermesslich viele Seelen Licht und Leben sein. Alle Worte werden veröffentlicht, gelesen und verkündigt werden, und Ich will ihnen eine besondere Gnadenkraft verleihen, um die Seelen zu erleuchten und umzuwandeln¹.

Der Herr schweigt. Er hat mit solch hinreißender Gewalt gesprochen, daß Josefa tief ergriffen diesen heiligen Willen anbetet. Alle Furcht ist gewichen.

¹ Mis palabras serán luz y vida para muchísimas almas; todas se imprimirán, se leerán y se predicarán. Yo daré gracias especiales para que produzcan un gran bien y para que sean luz de las almas.

»Ich habe Ihn wegen meines Mißtrauens um Verzeihung gebeten — schreibt sie — aber Er kennt ja die Schliche des Teufels... und Er hat mir mit großer Güte geantwortet:

, — Glaubst du, daß Ich euch diesem grausamen Feinde ausliefern könnte? Ich liebe euch und werde nicht zulassen, daß der Teufel euch täuscht. Fürchtet nichts. Vertraut auf Mich, denn Ich bin die Liebe!«

Seit den ersten Novembertagen nehmen die körperlichen Schmerzen bei Tag und besonders bei Nacht derart zu, daß sie allmählich ihre letzten Kräfte verzehren, ohne daß der Arzt die Ursache dieser heftigen Schmerzen, die Freitags am stärksten auftreten, finden kann.

So hat sie Freitag, den 9. November, bewegungslos dagelegen, da sie vor Schmerzen kein Glied rühren konnte.

Donnerstag, den 15. November, tritt gegen acht Uhr abends eine schmerzhaft, todesähnliche Krisis auf, die sich nachts wiederholt. Am folgenden Morgen, *Freitag, den 16. November*, bringt der Priester ihr die heilige Kommunion ins Krankenzimmer. Während Josefa in ihrer Danksagung versunken ist, erscheint ihr der Heiland und schenkt ihr neue Kraft zum letzten Aufstieg auf Kalvaria.

» — Fürchte nichts — spricht Er zu ihr — Ich bin dein Leben und deine Kraft. Ich bin alles für dich! Ich verlasse dich niemals.«

Nachdem Er ihr den baldigen Besuch des Bischofs angekündigt hat, fährt Er fort:

» — Du aber halte dich zu Meiner Verfügung, damit Ich Mich deiner bedienen kann, so oft Ich dich brauche, denn Ich will zu Meinen auserwählten Seelen sprechen. Laß Mir alle Freiheit. So wirst du Mich verherrlichen.«

Josefa verherrlicht ihren Meister vor allem durch ihr Leiden. An diesem Freitag tritt die fürchterliche Krise, die sie nachts heimgesucht hatte, noch dreimal auf: um neun Uhr, um zwölf Uhr und zwischen drei und vier Uhr, als wolle der Gekreuzigte ihr Anteil geben an Seiner Todesqual. Aber sobald sie wieder etwas zu Kräften kommt, steht sie auf und versucht mit äußerster Anstrengung ihre Arbeit wieder aufzu-

nehmen. So geht Josefa von Tag zu Tag, von Nacht zu Nacht durch geheimnisvolle, beständig zunehmende Leiden dem Ende entgegen, ganz hingegeben an Ihn, Dessen Sühnopfer sie ist.

Am *Mittwoch, den 21. November*, Fest Mariä Opferung, erneuert sie zum letzten Mal, wie sie weiß, mit ihren jungen Schwestern öffentlich ihre Gelübde.

Während der Danksagung erscheint ihr der Herr und sagt:

» — Auch Ich, Josefa, erneuere das Versprechen, das Ich dir gab: dich zu lieben und dir treu zu sein. Wenn Ich dich auch leiden lasse, glaube nicht, daß Ich dich deshalb weniger liebe. Ich liebe dich und werde dich bis zum Ende nicht verlassen. Aber Ich brauche Leiden, um die Wunden der Seelen zu heilen. Bleibe bei Mir, wie Ich bei dir bleibe.«

Einige Tage später, *Samstag, den 24. November*, besucht Seine Exzellenz, Bischof de Durfort, dem Wunsch des Heilandes entsprechend, Schwester Josefa und unterhält sich längere Zeit mit ihr.

Ihre Selbstlosigkeit macht dem Hochwürdigsten Herrn einen tiefen Eindruck. Josefa denkt nur an die Verherrlichung des Herzens Jesu. Ihr eigenes Wirken und Leiden achtet sie für nichts angesichts der Wünsche ihres göttlichen Meisters. Sie übermittelt diese mit so großer Klarheit und sachlicher Genauigkeit, daß auch nicht eine Einzelheit durch ihr unbeholfenes Französisch beeinträchtigt wird. Nach dieser Unterredung nimmt Josefa ebenso einfach und bescheiden, wie sie für kurze Zeit daraus hervortreten mußte, ihr verborgenes Opferleben wieder auf.

Noch einmal, am *Dienstag, den 27. November*, zeigt sich ihr der Heiland als beseligende Vision des Friedens.

»Heute fiel mir während der Anbetung nichts ein, was ich Ihm hätte sagen können. Um meine Zeit nicht zu verlieren, betete ich ganz langsam die Herz-Jesu-Litanei. Dann nahm ich die Anrufung aus der Novene vor dem ersten Freitag vor.² Als ich betete: Innige Vereinigung des Herzens Jesu mit dem

² Anrufungen in Form einer Litanei, die jeden Monat als Vorbereitungsnovene auf den ersten Freitag in den Klöstern vom Heiligsten Herzen gebetet werden.

himmlischen Vater, mit Dir vereinige ich mich', kam Jesus in strahlender Schönheit. Sein Gewand schien wie Gold, Sein Herz war ganz brennend, und aus Seiner Wunde drang helles Licht. Ich erneuerte meine Gelübde und bat Ihn um Verzeihung, weil ich so kalt bin und Ihn nichts zu sagen weiß. Aber ich sagte Ihm, daß es kein Mangel an Liebe war, denn ich glaube, daß ich Ihn mehr liebe als die ganze Welt. Jesus hörte mir zu und sah mich an. Dann antwortete Er:

— Sieh, Josefa, diese Anrufung, die du soeben gebetet hast, ist Mir so lieb und hat einen so großen Wert, daß sie die herdedtesten und erhabensten Betrachtungen übertrifft. Denn was könnte tatsächlich von größerem Wert sein, als die Vereinigung Meines Herzens mit dem himmlischen Vater?...

Wenn die Menschen dieses Gebet sprechen, werden sie sozusagen eins mit Meinem Herzen. Indem sie sich dem göttlichen Willen, was Er auch immer über sie beschließen mag, unterwerfen, vereinigen sie sich mit Gott; und das ist das Höchste, was es auf Erden geben kann; denn so beginnen sie am Leben des Himmels Anteil zu haben, das in der vollkommenen, Innigen Vereinigung des Geschöpfes mit seinem Schöpfer besteht.

Fahre fort, Josefa, fahre fort in deinem Gebete, durch das du anbetest, sühnst, Verdienste sammelst und liebst. Ja, bete weiter, und Ich wirke weiter an Meinem Werk.'

Ich habe Ihm all meine Ängste anvertraut — schreibt sie nach diesem Bericht — und Er hat mir gesagt:

— Sei ruhig. Ich lenke alles'.

Mehr denn je muß Josefa jetzt in lebendigem Glauben auf die Führung der Liebe durch alle Finsternis hindurch vertrauen. Zu den körperlichen Leiden gesellt sich eine Niedergeschlagenheit und Verlassenheit, die der Satan benützt, um sie durch Grauen und Angst bis an den Rand der Verzweiflung zu treiben. Trotzdem ist sie überzeugt, daß Gott selbst ihr diese qualvolle Prüfung schickt, und sie überläßt sich der läuternden Wirkung jener Liebe, derer sie sicher ist.

DREIZEHNTES KAPITEL

IN FINEM DILEXIT!

DAS GÖTTLICHE SIEGEL

»In dir werde Ich das Zeichen geben.«
(Der Herr zu Josefa, 20. September 1920)

Dezember 1923. Es ist der letzte Monat in Josefas Leben. Trotz der Gebrechlichkeit des Werkzeugs wird der König der Liebe Sein Werk in solchem Frieden, solcher Ordnung, Weisheit, Macht und unumschränkter Freiheit vollenden, wie nur Er sie besitzt.

»Den Baum erkennt man an seinen Früchten« (Luk. 6, 44). An diesem Worte Christi wird jede Tugend auf Erden gemessen und anerkannt.

Finden wir nun bei Josefa das göttliche Siegel, das ihre übernatürliche Sendung glaubwürdig macht?

Einst hat der Heiland zu ihr gesprochen: »Man soll kein Zeichen mehr von Mir verlangen, Josefa. In dir werde Ich das Zeichen geben.« Diese wahrhaft göttliche Antwort hat in den vier Jahren von Josefas kurzem, reichem Ordensleben so sehr ihre Bestätigung gefunden, daß jede Täuschung ausgeschlossen scheint.

Das göttliche Siegel offenbart sich in der *Kindeseinfalt*, mit der Josefa geradewegs zu Gott geht. Sie ist eine von den ganz kleinen, einfachen Seelen, denen das Himmelreich verheißen ist. Alle, die sie näher kennen, sind von ihrer Selbstvergessenheit, ihrer vertrauensvollen Fügsamkeit und anziehenden Ursprünglichkeit überrascht. In ihrer Frömmigkeit ist nichts Gesuchtes, in ihrem Leben nichts Kompliziertes. Die festen Grundlagen ihres Glaubens schützen sie vor Übertreibungen und Illusionen. Diese Einfalt macht sie fähig, so wunder-

bare Begnadigungen zu empfangen und so harte Prüfungen zu bestehen, ohne über deren außerordentliche Bedeutung nachzugrübeln, und sich gleich darauf wieder ihren alltäglichen Pflichten zu widmen.

Wie ein Kind gibt sie ohne jede Anmaßung in unbedingter Aufrichtigkeit und köstlicher Ungezwungenheit, dabei aber stets ehrfurchtsvoll von sich selber Rechenschaft, und ihre Worte lassen erkennen, daß sie Gott allein sucht und nur Ihn gefallen will. Sogar der Stil ihrer Aufzeichnungen und ihre klare Handschrift sind Ausdruck einer Seele ohne Arg und Falsch.

Die Tugenden des Herzens Jesu, Demut und Liebe, bürgen auch für die Echtheit von Josefins Sendung.

Die *Demut* gibt ihrer Einfachheit einen gewissen Ernst und jene Reife, die sie zur Erkenntnis ihrer eigenen Armseligkeit führt. Allerdings sind ihrer stolzen und lebhaften Natur die im Kloster gebräuchlichen Übungen lange Zeit sehr schwer gefallen. Der Herr hat das wohl zugelassen, damit sie Ihm ihre Liebe auch in den kleinsten Dingen beweisen und in der ständigen inneren Erfahrung ihrer eigenen Schwäche und Nichtigkeit sich wirklich als die Letzte unter allen betrachten kann. Aber Josefins Demut hat andere Maße. Selbstvergessenheit und Opferbereitschaft erwachsen aus der festen Überzeugung ihrer Schwäche und ihres Nichts. Gerade diese Überzeugung wird zur tiefsten Ursache ihrer inneren Kämpfe und Versuchungen. Sie hätte den einfachen Weg eines gewöhnlichen Ordenslebens allem anderen vorgezogen. Nur in heldenhafter Ergebung an den göttlichen Willen findet sie das Ja zum Außergewöhnlichen. Für ihre Natur, die alles Schlichte und Einfache liebt, bleibt dies die größte und verdienstvollste Überwindung. Niemals baut sie auf sich selbst und ihre eigene Einsicht, sondern sie unterwirft sich in demütigem Vertrauen der Autorität ihrer Vorgesetzten.

Die Demut Schwester Josefins ist um so überzeugender, als sie sich in herzlicher *Nächstenliebe* äußert.

Wäre sie in der Tugend weniger fest begründet, so könnte sie sich der außergewöhnlichen Gnaden wegen überheben, um

sich von ihrer Umgebung fernzuhalten und sich in einer gewissen Selbstgefälligkeit abzuschließen. Nichts von alledem. Je mehr der Herr ihr die Geheimnisse Seines Herzens offenbart und sie mit Seinem Leben erfüllt, um so mehr weckt Er in ihr neue Quellen der Liebe, die bei der geringsten Berührung hervorbrechen. Sie, die so sehr in der jenseitigen Wirklichkeit lebt und so tief in das Göttliche versenkt ist, erscheint unter ihren Mitschwestern hilfsbereit und gütig. Sie hat jenen feinen Sinn für Aufmerksamkeiten, der das Zeichen wahrer Nächstenliebe ist. Zugleich spürt jeder, der mit ihr zu tun hat, daß ihre Selbsthingabe und liebende Leidensbereitschaft für die Rettung der Welt keine Grenzen kennt.

Aber das entscheidende Zeichen, durch das Gott zu allen Zeiten Seine Auserwählten beglaubigt, bleibt der *Gehorsam*. Alle, die Josefa im täglichen Verkehr gekannt haben, sagen, daß diese Tugend charakteristisch für ihr ganzes äußeres Verhalten gewesen sei. Wieviel mehr aber trifft das für den außergewöhnlichen Weg zu, auf dem der Herr sie führt! Da dieser Weg von Anfang an gewissenhaft überwacht wurde, so ist es möglich, Josefins vollkommene Unterwerfung unter den Willen Gottes zu bezeugen. Sie behält sich kein eigenes Urteilen und Wünschen vor. Sie kennt keine Anhänglichkeit, kein persönliches Verlangen, kein Rückwärtsschauen. Bereitwillig läßt sie sich Schritt für Schritt führen. Niemals kommt sie zu ihrem eigenen Trost auf die außerordentlichen Gnadenwerke Gottes zurück. Einzig im Gehorsam und mit großem Widerstreben schreibt sie nieder, was sie innerlich erlebt oder als Botschaft aus dem Munde des Herrn empfängt. Willig liefert sie es ihren Vorgesetzten zur Beurteilung aus, ohne auch nur ein einziges Mal zu verlangen, ihre Aufzeichnungen nachlesen zu dürfen.

Schon zu Beginn ihres Ordenslebens hat der Herr sie die vollkommene Abhängigkeit von Seinem Willen gelehrt, in welcher Form und durch wen er sich auch kundtue. »Ich habe dich an Mein Herz geführt, damit du nur noch lebst, um zu gehorchen... Du sollst wissen, daß, wenn Ich etwas von dir verlange und deine Oberin etwas anderes, so wünsche Ich, daß du

eher ihr gehorchst als Mir... Ich bin in ihr, um dich zu leiten.«

Er selbst hat ihr erklärt, wie weit ihre kindliche Offenheit den Oberrn gegenüber gehen und sogar, auf welche Einzelheiten sie sich erstrecken sollte. Wie oft hat sie aus Seinem göttlichen Munde die große Lehre des klösterlichen Gehorsams vernommen: »Sieh Mich in deiner Oberin... Nimm ihre Worte so auf, als spräche Ich selbst zu dir... Ich bin es, Der dich durch sie leitet...« Und sie hat stets in solchem Glaubensgeist gehorcht.

Josefas *Liebe zur Ordensregel und zum gemeinschaftlichen Leben* bietet ihr sicheren Schutz gegen eine mögliche Selbsttäuschung und gegen die Fallstricke Satans. Sie beweist ihre hochschätzende Liebe zur heiligen Regel nicht nur durch gewissenhafte Treue, sie versucht nicht nur, dem gemeinschaftlichen Leben so viel wie möglich zu folgen, sondern sie ist von dessen Wert so tief durchdrungen, daß sie seinetwegen gern ihrer außerordentlichen Berufung entsagen möchte, riefte der Meister sie nicht mit größter Klarheit und Entschiedenheit auf »ihren Weg« zurück. Die Beobachtung der heiligen Regel verlangt von ihr oft einen Mut und eine Willensstärke, die keiner aus ihrer Umgebung ahnen kann. Zu Zeiten, da der Teufel sie bedroht und verfolgt, hat sie die moralische Gewißheit, daß sie bei dieser oder jener klösterlichen Übung seinen höllischen Angriffen ausgesetzt ist. Und doch, sobald die Glocke ertönt, überwindet sie ihre Furcht — wer erzitterte nicht vor der Gewalt eines solchen Feindes! — und folgt ihr ohne Zögern: ihre Liebe, die unsere gewöhnlichen Maßstäbe weit überschreitet, wagt alles, um treu zu sein.

Endlich erbringt auch die *vollkommene Übereinstimmung* zwischen Josefas Ordensregel und den Offenbarungen, die das heiligste Herz Jesu ihr anvertraut, den Beweis für die Glaubwürdigkeit ihrer Sendung. Der Geist, der ihre Schriften durchweht, ist der gleiche, den die heilige Magdalena Sophia ihren Töchtern übermittelt hat: Liebe und Großmut, Sühnebereitschaft und Seeleneifer sollen alle Mitglieder der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu kennzeichnen, um sie so zu Bräu-

ten, Sühnopfern und Aposteln zu weihen. Josefa besitzt diesen Geist in so hohem Grad, weil ihr göttlicher Meister selbst sie darin verwurzelt hat. Vom Lichte Gottes erleuchtet, schätzt sie die Visionen und Ekstasen niemals höher als die Gnade ihres Ordensberufes, des sicheren Weges der heiligen Regel und als die Leitung durch den Gehorsam.

So haben sich Jesu Worte »In dir werde Ich das Zeichen geben« Tag für Tag, Stunde für Stunde, in allen Einzelheiten ihres Ordenslebens bewahrt, obwohl es nach außen hin so unbedeutend erscheint und nicht ahnen läßt, wieviel großmütige Liebe es in sich birgt!

Aber es gibt Stunden, Tage, sogar Monate, in denen ihr Gehorsam und ihre Pflichttreue, ihr Mut und ihre Hingabe an den Willen Gottes, ihr Glaube und ihr Vertrauen bis ins Heldenhafte wachsen. Und wie oft haben die Zeugen dieser allemenschlichen Erfahrung weit übersteigenden Kämpfe und Leiden in der einfachen, ihrer selbst unbewußten und treuen Schwester die Freiheit und Allmacht der göttlichen Gnade bewundert, die diesem gebrechlichen Werkzeug das Merkmal untrüglicher Tugend aufprägt.

Auch Josefas Lebensende trägt das göttliche Siegel: sie stirbt den Tod, den der Herr ihr vorausgesagt hat. Jesus und die allerseligste Jungfrau haben ihn ihr wiederholt angekündigt und, obgleich sie ihr das Verdienst völliger Hingabe beilehen, Zeit und Umstände so klar geoffenbart, daß kein Zweifel übrig blieb.

So hat Josefa schon vor ihrer Krankheit, einzig auf die göttliche Versicherung hin, ihre Oberin verständigt, daß sie die letzten Tage des Jahres 1923 nicht mehr hienieden erleben werde. In der Tat, zur festgesetzten Zeit und unter den von Ihm bestimmten Umständen ist der Herr über Leben und Tod gekommen, um Josefa heimzuholen und um so das Werk Seiner Liebe endgültig zu besiegeln.

DIE VOLLENDUNG DER BOTSCHAFT

1. — 9. Dezember 1923

»Nun wende Ich Mich an die Seelen,
die Mir geweiht sind.«

(Der Herr zu Josefa, 4. Dezember 1923)

In Josefás Leben beginnt der letzte und feierlichste Advent. Er bedeutet für sie Erwartung im Vollsinn des Wortes. Die beseligende Aussicht auf das Kommen des Herrn durchleuchtet von Zeit zu Zeit die Nacht ihrer Seele. Dann aber umgibt sie wieder tiefe Finsternis, die nach dem Aufleuchten des Lichtes um so unheimlicher auf ihr lastet.

Am Montag, den 3. Dezember, erscheint die heilige Magdalena Sophia ihrer Tochter, um sie auf die Vollendung ihrer Mission vorzubereiten:

» — Komm in meine Zelle«, sagt sie ihr, und Josefa folgt sogleich. Dort versichert ihr die heilige Stifterin, um allen Zweifeln zuvorzukommen:

» — Ich bin deine Mutter, jenes armselige Geschöpf, dessen der Herr sich bedient hat, um es zum Grundstein dieser kleinen Gesellschaft zu machen.«

Dann fährt sie fort:

» — Jesus wird kommen. Erwarte Ihn in Demut, aber auch mit Freude und Vertrauen. Er ist der Vater der Barmherzigkeit, immer bereit, allen Geschöpfen, vor allem den Kleinsten und Elendesten Seine Güte zu schenken. Nimm Seine Worte, Seine Wünsche und Weisungen mit großer Ehrfurcht auf, und die Gesellschaft soll sie sorgfältig bewahren.«

Dann, als wolle sie die Mitglieder dieser geliebten Gesellschaft an das untrügliche Merkmal göttlichen Wirkens erinnern, fährt sie fort:

» — Sie sollen sich nicht vor Leiden fürchten und vor keinem Opfer zurückschrecken; vor allem aber bitte ich sie aus der Fülle meines mütterlichen Herzens, daß die vielen Gnaden, die sie empfangen, ihnen niemals zum Anlaß werden, den kostbaren Schatz der Demut in der Gesellschaft zu vermin-

dern. Je demütiger sie ist, desto mehr Gnaden wird sie vom Herrn erhalten.«

Am Dienstag, den 4. Dezember, als Josefa morgens in ihrer kleinen Zelle arbeitet, erscheint ihr die allerseligste Jungfrau.

Josefa erneuert vor ihr die Gelübde und bittet sie, mit ihr die Worte zu sagen, die der Teufel niemals aussprechen konnte: »Mein Gott, ich liebe Dich, und ich möchte, daß die ganze Welt Dich erkennt und liebt.«

María erfüllt die Bitte ihres Kindes, wie Josefa erzählt:

»Sie wiederholte dieselben Worte und fügte hinzu:

» — Weil Du unendlich gut und barmherzig bist! Ja, mein Kind, Jesus erbarmt sich der armen und schwachen Seelen. Er vergibt ihnen und liebt sie. Seine Güte neigt sich zu den Kleinen herab, und Seine Kraft stützt die Schwachen. Laß deine Niedrigkeit sich in Seiner Größe verlieren! Erwarte Ihn mit Liebe, denn jetzt wird Er kommen.«

Sie verschwand, und kurz darauf kam der Herr. Ich erneuerte meine Gelübde, und Er sagte mir:

» — Ja, Josefa, Ich bin es. Fürchte dich nicht, Ich bin die Liebe, die Güte und die Barmherzigkeit. Ich bin der Sohn der Unbefleckten Jungfrau, Ich bin der Sohn Gottes und selbst Gott.«

Nach dieser liebevollen Versicherung, vor der jeder Zweifel schwindet, spricht der Herr:

» — Nun wende Ich Mich an die Seelen, die Mir geweiht sind. Ich habe sie berufen, Mich der Welt und den Sündern kundzutun.

Viele von ihnen sind noch nicht zum Verständnis Meiner Gesinnungen gelangt. Sie behandeln Mich wie jemanden, der weit entfernt von Ihnen lebt, den sie kaum kennen, und von dem sie wenig erwarten. Sie sollen ihren Glauben und ihre Liebe neu beleben, damit sie zur vertrauten Freundschaft mit Mir gelangen, Der sie liebt und Den sie lieben.

In der Familie kennt der älteste Sohn gewöhnlich am besten die Gesinnungen und Geheimnisse des Vaters. Ihm wird mehr anvertraut als den jüngeren Geschwistern. In der Gottesfamilie der Kirche habe Ich auch älteste Söhne; das sind

Meine Auserwählten, die Seelen, die Mir durch das Priestertum oder durch die Ordensgelübde besonders geweiht sind. Sie leben in Meiner nächsten Nähe und empfangen die auserlesensten Gnaden. Ihnen offenbare Ich die Geheimnisse Meines Herzens. Ihnen übergebe Ich durch ihr Amt die Sorge für ihre jüngeren Brüder. Sie sollen sie unterweisen, leiten und Ihnen Meinen Willen kundtun. Nur wenn Meine Auserwählten Mich wirklich kennen und lieben, wird es Ihnen gelingen, auch andere zu Meiner Erkenntnis und Liebe zu führen. Oder kann man den von Herzen lieben, den man nicht kennt? Und kann man vertrauensvoll mit dem sprechen, von dem man sich fernhält?

Daran gerade möchte Ich Meine auserwählten Seelen erinnern. Es ist wahrlich nichts Neues, aber brauchen sie nicht eine Neubelebung ihres Glaubens, ihrer Liebe, ihres Vertrauens? Ich will, daß Meine Auserwählten Mir größeres Vertrauen schenken. Sie sollen Mich in der Tiefe ihres Herzens suchen. Ich wohne in der Seele, wenn sie im Stande der Gnade ist. Dort sollen sie Mich sehen, wie Ich wirklich bin: als den Gott der Liebe. Sie sollen mehr Liebe haben als Furcht; sie sollen an Meine Liebe glauben und nie daran zweifeln. Viele wissen, daß Ich sie erwählt habe, weil Ich sie liebte; aber wenn ihre Fehler und Schwächen sie niederdrücken, dann werden sie traurig, weil sie glauben, daß Ich sie nicht mehr so liebe wie zuvor.«

Hier hält Josefa plötzlich inne. Sie hat bisher immer kniend geschrieben. Aber nun ist sie so erschöpft, daß sie den Heiland bittet, sich setzen zu dürfen. Jesus erlaubt es ihr voll Mitleid. Darauf stärkt Er sie auf göttliche Weise, damit sie ihre Kräfte noch einmal für das Heil der Seelen einsetzen kann. Dann ist Er verschwunden.

Am *Mittwoch, den 5. Dezember*, sucht Er sie wieder um acht Uhr morgens in ihrer Zelle auf. Sie nimmt sofort die Feder zur Hand, kniet sich an ihren kleinen Tisch und schreibt Seine Worte nieder:

» — Ich sagte dir gestern, daß Mich diese Seelen nicht kennen. Sie haben nicht begriffen, was Mein göttliches Herz ist.

Denn gerade ihre Armseligkeiten und Fehler ziehen Meine Güte zu ihnen herab. Wenn sie ihr Unvermögen und ihre Schwäche erkennen, wenn sie sich demütigen und vertrauensvoll zu Mir kommen, verherrlichen sie Mich mehr als vor Ihrem Versagen. Dasselbe gilt für ihr Beten, sei es für sich oder für andere: wenn sie zögern oder an Mir zweifeln, ehren sie Mein Herz nicht. Aber sie verherrlichen Es, wenn sie zuversichtlich auf Erhörung Ihrer Bitten hoffen, weil sie wissen, daß Ich ihnen nichts versagen kann, es sei denn, daß es ihren Seelen nicht zum Heil gereiche.

Als der römische Hauptmann Mich anflehte, seinen Diener zu heilen, sprach er zu Mir in großer Demut: ‚Ich bin nicht würdig, daß Du eingehst unter mein Dach!‘ Voll Glauben und Vertrauen fügte er jedoch hinzu: ‚Aber sprich nur ein Wort, und mein Knecht wird gesund.‘ Dieser kannte Mein Herz. Er wußte, daß Ich dem Flehen einer Seele, die alles von Mir erwartet, nicht widerstehen kann. Er hat Mich sehr verherrlicht, denn mit der Demut verband er festes und vollkommenes Vertrauen... Ja, der kannte Mein Herz. Und doch hatte Ich Mich ihm nicht geoffenbart, wie Ich Mich Meinen auserwählten Seelen offenbare.

Durch das Vertrauen erlangen sie unzählige Gnaden, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere. Ich will, daß sie diese Wahrheit tief erfassen, denn sie sollen den armen Menschen, die Mich nicht kennen, die Gesinnungen Meines Herzens kundtun.

Ich wiederhole noch einmal: was Ich jetzt sage, ist nichts Neues. Aber wie die Flamme der Nahrung bedarf, um nicht zu verlöschen, so brauchen die Seelen neuen Aufschwung, der sie emporreißt, und neue Glut, die sie neu belebt.

Nur wenige von denen, die Mir geweiht sind, haben ein unerschütterliches Vertrauen zu Mir; denn es gibt nur wenige, die in inniger Vereinigung mit Mir leben. Alle sollen wissen, daß Ich die Seelen so liebe, wie sie sind. Ich weiß, daß ihre Gebrechlichkeit sie mehr als einmal zu Fall bringen wird. Ich weiß, daß sie gar oft nicht halten werden, was sie Mir versprechen. Aber ihr guter Wille und ihr demütiges Vertrauen, das sie Mir nach ihrem Fall entgegenbringen, verherrlichen Mich

so sehr, daß Mein Herz ihnen unermeßlich reiche Gnaden schenkt.

Ich will, daß alle Mir geweihten Seelen es wissen: Ich rufe sie zu einem Leben inniger Vereinigung mit Mir. Sie sollen sich nicht begnügen, mit Mir zu sprechen, wenn sie in der Kirche vor dem Allerheiligsten sind. Zwar bin Ich dort gegenwärtig, aber Ich lebe auch in ihnen, und es ist Meine Freude, eins mit ihnen zu werden.

Sie sollen Mir von allem sprechen, was ihnen am Herzen liegt; Mich in allem um Rat fragen, alles von Mir erbitten!... Ich lebe in ihnen, um ihr Leben zu sein. Ich wohne in ihnen, um ihre Kraft zu sein. Ja, ich wiederhole es: sie sollen nicht vergessen, daß es Meine Freude ist, ganz eins zu sein mit ihnen! Ich wohne in ihnen; da sehe Ich sie, da höre Ich sie, da liebe Ich sie und erwarte, daß sie Meiner Liebe entsprechen.

Viele halten jeden Morgen ihre Betrachtung, aber oft ist es mehr eine Formsache als eine Begegnung in Liebe. Dann feiern sie die heilige Messe oder nehmen daran teil, empfangen Mich in der heiligen Kommunion, aber wenn sie aus der Kirche kommen, dann lassen sie sich von ihren Angelegenheiten so in Anspruch nehmen, daß sie kaum mehr daran denken, Mir ein Wort zu sagen.

In solch einer Seele bin Ich wie in einer Wüste. Sie sagt Mir nichts und bittet Mich um nichts, und wenn sie Trost braucht, so sucht sie ihn oft bei den Geschöpfen, anstatt bei Mir, ihrem Schöpfer, Der in ihr ist und leht!...

Ist das nicht Mangel an Vereinigung, Mangel an innerlichem Leben oder, was das gleiche ist: Mangel an Liebe?

Ich will die Mir geweihten Seelen auch daran erinnern, daß Ich sie auf besondere Weise auserwählt habe, damit sie in inniger Vereinigung mit Mir leben, Mich trösten und für alle jene Sühne leisten, die Mich beleidigen.

Sie sollen daran denken, daß sie verpflichtet sind, Mein Herz kennenzulernen, in Seine Gestinnungen einzudringen und Sein Verlangen zu verwirklichen, so weit es in ihrer Macht steht.

Wenn ein Bauer sein Feld bestellt, so versucht er alles Unkraut auszureißen und scheut weder Arbeit noch Mühe, bis

es ihm gelungen ist. So will Ich, daß auch die Meinen, sobald sie Meine Wünsche erkennen, mit Hingabe und Eifer für Meine Interessen arbeiten und vor keiner Mühe zurückschrecken, um Meine Ehre zu vermehren und die Sünden der Welt zu sühnen!

Morgen werden wir fortfahren. Jetzt bleibe in Meinem Frieden!«

An diesem Tage beschließt Josefa ihre Aufzeichnungen mit einer reizenden kleinen Geschichte:

»Gestern, nachdem ich den ganzen Tag an Leib und Seele sehr viel gelitten hatte, überfiel mich eine so große Angst, daß ich glaubte, sterben zu müssen. Alle Sünden meines Lebens standen mir so furchtbar vor Augen, daß ich nicht einmal mehr imstande war, einen Akt der Liebe und des Vertrauens zu erwecken. Diese Qual wurde immer schlimmer, sodaß es mir schien, mein Leben ginge zu Ende. Da sah ich plötzlich in meiner Zelle eine weiße Taube schweben; ihr Kopf war hellglänzend. Sie versuchte aufzufliegen, aber sie konnte es nicht, weil einer ihrer Flügel, der etwas grau war, angebunden zu sein schien. So sah ich sie eine Weile. Dann tat sie einen Flügelschlag und war fort. Ich dachte, diese Taube sei dieselbe, die ich schon einmal gesehen habe und von der mir Jesus sagte, daß sie das Bild meiner Seele sei.

Aber als Er heute morgen kam, habe ich Ihm gesagt, daß ich so gern am 12. dieses Monats sterben möchte, weil es das Fest Unserer Lieben Frau von Guadalupe¹ ist, der Geburtstag unserer Mutter Stifterin und zugleich ein Mittwoch, der meinem Patron, dem heiligen Josef geweiht ist. Jesus antwortete mir mit großer Güte:

— Und was machen wir mit diesem kleinen Flügel, der noch so grau ist?«

Josefa vertraut Ihm an, daß sie fürchtet, Ihn zu beleidigen, sich von Ihm zu entfernen und den Fallstricken Satans zu erliegen, denn sie weiß, wie wütend sie von ihm verfolgt wird.

¹ Patronin von Mexico. Unter diesem Titel wird die Muttergottes in den Ländern spanischer Zunge besonders verehrt.

» — Sieh, Josefa — antwortet Er — du mußt noch in der Liebe gereinigt werden. Gib dich hin, ohne etwas anderes zu verlangen, als Meinen Willen zu erfüllen. Du weißt wohl, daß Ich dich liebe. Kannst du dir etwas Größeres wünschen?«

Am *Donnerstagmorgen, den 6. Dezember*, erwartet sie den Herrn wieder in ihrer kleinen Zelle. Bald erscheint Er ihr und hört sie voll Güte an. Noch einmal wagt sie Ihn zu bitten, am 12. Dezember unter dem Schutze der drei Heiligen, die sie so besonders liebt und verehrt, sterben zu dürfen.

» — ‚Was hast du getan, Josefa, um den Himmel zu verdienen?‘

Nichts, Herr, aber Du hast versprochen, mir Deine Verdienste zu schenken.

— Genügt es dir denn nicht, in Meinem Herzen zu leben?

Doch, das macht mich sehr glücklich; aber es nimmt mir nicht die Sehnsucht nach dem Himmel, denn dort werde ich Dich immer sehen und niemals mehr beleidigen!...«

Muß diese kindliche Liebe das Herz des Heilandes nicht entzücken?

» — Jene, die Ich in die Gesellschaft Meines Herzens berief — sagt Er — haben schon angefangen, im Himmel zu leben, nur daß sie hienieden leiden und Verdienste erwerben, während sie dort oben genießen, ohne Verdienste zu erwerben. Laß Mich die Stunde wählen!

Und jetzt schreibe für die Mir geweihten Seelen!«

Zum letzten Mal empfängt Josefa nun die Botschaft des Herzens Jesu für die Menschen.

» — Josefa, schreibe, damit alle Mir geweihten Seelen, die Priester und die Ordensleute, es wissen: Ich rufe alle zu einem Leben innigster Vereinigung mit Mir.

Sie sollen Meine Wünsche kennen, Meine Freuden und Schmerzen teilen, für Meine Interessen arbeiten, ohne Mühen und Leiden zu scheuen.

Ich rufe sie, Freud und Leid mit Mir zu teilen und durch Gebet und Buße Sühne zu leisten für die Sünden der Welt. Vor allem aber sollen sie danach streben, sich immer inniger mit Mir zu vereinigen und Mich nie allein zu lassen. Viele

von ihnen vergessen, daß Ich bei ihnen, Meinen Vertrauten, Trost suche.

Durch das Band der Liebe sind sie mit Mir und untereinander geeint und gewinnen Gewalt über Mein Herz, um den Sündern das Licht zur Erkenntnis der Wahrheit und Verzeihung zu erleben.

Spornt der Anblick der vielen Beleidigungen, die Ich erdulde, ihren apostolischen Eifer an, sich für die Arbeit in Meinem Weinberg einzusetzen, dann sollen sie es mit unerschütterlichem Vertrauen tun; Ich werde ihrem Flehen nicht widerstehen und ihnen die Gnaden geben, derer sie bedürfen. Alle sollen sich bemühen, Mein Herz kennen zu lernen, Meine Gesinnungen zu verstehen, mit Mir vereint zu leben, zu Mir zu sprechen, Mich um Rat zu fragen. Ihr ganzes Leben sei Meiner größeren Ehre und dem Heil der Seelen geweiht.

Der Blick auf sich selbst soll sie nicht eng und eigensüchtig machen: vielmehr soll ihr Herz weit werden, da sie sich mit der Macht Meines Blutes und Meiner Verdienste umkleidet sehen. Denn wenn sie auf ihre eigene Kraft vertrauen, können sie nicht viel erreichen. Aber sie werden stark, wenn sie mit Mir arbeiten, in Meinem Namen und zu Meiner Ehre.

Die Mir geweihten Seelen sollen ihr Verlangen nach Sühne neu beleben und vertrauensvoll bitten, daß der Tag Christi, des Königs, das heißt der Tag Meiner Weltherrschaft anbreche! Sie sollen sich nicht fürchten, sondern auf Mich hoffen und vertrauen.

Eifer und Liebe für die armen Sünder verzehre sie; sie sollen Mitleid mit ihnen haben, für sie beten und milde mit ihnen umgehen.

Der ganzen Welt sollen sie Meine Güte, Meine Liebe und Meine Barmherzigkeit künden.

Gebet, Buße und vor allem Vertrauen seien die Waffen ihres apostolischen Wirkens; nicht das Vertrauen auf ihre eigenen Kräfte, sondern Vertrauen auf die Macht und Güte Meines Herzens.

Meine Apostel waren arme, ungelehrte Männer, aber sie wurden reich und weise durch den Reichtum und die Weis-

heit Gottes. Ihr Losungswort sei auch das eure: ‚Herr, in Deinem Namen gehe ich ans Werk, in Dir vermag ich alles‘

Ein Dreifaches verlange Ich von den Mir geweihten Seelen: Sühne, Liebe, Vertrauen.

Sühne, das heißt Vereinigung mit dem göttlichen Sühnopfer; für Ihn, mit Ihm und in Ihm wirken im Geiste der Sühne und in der Vereinigung mit Seinen Gesinnungen und Wünschen.

Liebe, das heißt Vertrautheit mit Dem, Der ganz Liebe ist, und Der sich herabläßt, Seine Geschöpfe um ihre Liebe und Freundschaft zu bitten.

Vertrauen, das bedeutet: Dessen sicher sein, Der ganz Liebe, Güte und Erbarmen ist; mit Dem ich lebe Tag und Nacht; Der mich kennt und Den ich kenne; Der mich liebt und Den ich liebe; Der die Seinen in besonderer Weise aufruft, Sein Leben zu teilen, Sein Herz zu erkennen und alles von Ihm zu erwarten.«

Das sind die letzten Worte der Botschaft.

Josefa schreibt dann noch auf, was sie dem Bischof von Poitiers bei seinem nächsten Besuch übermitteln soll; darauf legt sie die Feder hin. Eine Weile verharret sie in stillem Gebet.

Wie feierlich ist dieser Augenblick, in dem der Herr die »Botschaft Seiner Liebe« vollendet hat!

Mit ihm eröffnet sich eine neue Zeit für die Erkenntnis der »unergründlichen Reichtümer Christi«.

Es ist ein Markstein auf dem Wege der Erlösung.

Es ist die verborgene Quelle, aus der sich bald der Strom der Barmherzigkeit über die sündige Welt ergießen wird.

Es ist der Feuerherd, aus dem die Flamme emporschlagen wird, die der Welt neue Glut verleiht.

Es ist der erste Schimmer der Morgenröte, die den Tag »Christi des Königs« kündigt!

Am *Freitag, den 7. Dezember*, kommt Seine Exzellenz Monseigneur de Durfort ins Herz-Jesu-Kloster, um von Schwester Josefa die letzten Worte, die der Herr ihr für ihren Ober-

hirten aufgetragen hat, zu vernehmen. Obgleich ihre Züge die Spuren schweren Leidens tragen, so prägt sich der feurige Eifer ihrer Seele in lebhaften Worten und Bewegungen aus, und die ruhige Sicherheit, mit der sie in kindlicher Einfalt von ihrer Himmelssehnsucht und von ihrem baldigen Sterben spricht, ergreift den Bischof um so mehr, als er es kaum für möglich halten kann, daß der Tod so nahe bevorsteht. Allein sie weiß es deutlich und wiederholt ihre Versicherung mit einer Festigkeit, die durch ihre Gelassenheit und vollkommene Hingabe an den Willen Gottes nur noch überzeugender wirkt.

In stiller Freude begeht Josefa den 8. *Dezember* (Samstag). Mit letzten Krüften hilft sie bei den Vorbereitungen für die in der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen traditionelle Prozession am Immaculatafest. Mit großer Liebe schmückt sie noch einmal die Muttergottesstatue im Noviziat. Aber sie hat nicht mehr Kraft genug, um an der Prozession zu Ehren der unbefleckt empfangenen Gottesmutter teilzunehmen; in einem Winkel auf dem Gang zur Krankenabteilung verborgen, vereinigt sie sich mit den Gesängen und Gebeten der Ordensfrauen und der weißgekleideten Kinderschar, die der aller reinsten Jungfrau ihre liebende Huldigung darbringen.

Am Nachmittag schreibt sie ihre Abschiedsbriefe an Mutter und Schwester, die, wie sie bittet, erst nach ihrem Tode abgesendet werden sollen. Man kann diese schlichten, innigen Zeilen nicht ohne Ergriffenheit lesen.

Ihrer Mutter sagt sie:

»Ich sterbe gern, denn ich weiß, es ist der Wille Dessen, Den ich liebe. Und dann: meine Seele sehnt sich so sehr, Ihn zu besitzen und Ihn zu schauen ohne den Schleier, der Ihn uns hienieden verhüllt. Du sollst nicht weinen und nicht traurig sein, der Tod ist der Anfang des Lebens für die Seele, die hofft und liebt... Unsere Trennung wird kurz sein, denn das Leben vergeht schnell, und bald werden wir in der Ewigkeit vereint sein. Vom Himmel herab werde ich für Euch sorgen und beten, daß Euch nichts mangelt und daß Ihr im Frieden und in der Freude Dessen sterbet. Der unser Ziel,

unser Glück und unser Gott ist. Legt meinetwegen keine Trauer an, aber betet viel, damit ich bald in den Himmel komme. Meinen Todestag weiß ich nicht, aber ich wünschte mir, am 12. dieses Monats sterben zu dürfen. Doch ich weiß nicht, ob das auch der Wille Jesu ist. Ich bin zu allem bereit, was Er will. Glaubt nicht, daß ich traurig bin. Diese vier Jahre Ordensleben waren vier Jahre des Himmels! Das einzige, was ich meinen Schwestern wünsche, ist, sie möchten so glücklich sein wie ich es war und verstehen, daß nichts so viel Freuden bringt wie die Erfüllung des göttlichen Willens. Glaubt nicht, daß ich vor Leiden und Schmerzen sterbe. Nein, ich glaube eher... ich sterbe aus Liebe... Ich fühle mich nicht krank, aber es ist etwas in mir, das mich nach dem Himmel zieht, denn ich kann nicht mehr leben, ohne Jesus und die allerseligste Jungfrau zu sehen.«

Ihrer Schwester Mercedes² eröffnet sie sich noch mehr:

»Ich bin glücklich zu sterben; nichts gibt mir ein solches Glück wie das Bewußtsein, den Willen Gottes erfüllt zu haben. Er hat mich auf Wegen geführt, die meinen Neigungen und Wünschen entgegen waren. Aber Er vergilt es mir in diesen letzten Tagen mit himmlischem Frieden. Auch Dich, meine geliebte Schwester, bitte ich: diene unserem göttlichen Heiland und unserer Mutter, der Gesellschaft, mit Freude und Eifer in dem Amt, das sie Dir zuweisen, in dem Hause, in das sie Dich senden und wer immer Deine Vorgesetzten sind... Schau nicht darauf, ob es Dir angenehm oder schwer ist. Nichts gibt so viel Frieden in der Todesstunde, wie sich selbst entsagt zu haben, um den Willen Gottes zu tun. Betrübe Dich nicht wegen Deiner Armseligkeiten. Jesus ist gütig und liebt uns so, wie wir sind. Ich weiß es aus Erfahrung. Vertraue auf Seine Güte, Liebe und Barmherzigkeit. Ich sterbe glücklich. Die Ordensgesellschaft ist für mich eine wahre und zärtliche Mutter gewesen. Jesus gab mir Oberinnen, die mich mit verstehender Liebe umsorgten. Auf Erden kann ich es ihnen nicht vergelten, aber im Himmel wird mir die seligste Jungfrau zur Seite stehen und mir alles geben, was ich für sie

² Schwester Mercedes Menéndez, Lalenschwester vom Heiligsten Hersen Jesu, starb im Kloster zu Montpellier, am 19. November 1942.

erbitten werde. Ich war sehr glücklich in Frankreich. Es ist die Heimat meiner Seele, und der Heiland erwies mir da viele Gnaden.

Meine liebste Schwester, wir haben uns immer sehr lieb gehabt, und wenn wir jetzt für einige Jahre getrennt werden, so wird uns das noch inniger und stärker verbinden. Behüt Dich Gott! Ich erwarte Dich im Himmel, dort werden wir auf immer vereint sein in der Liebe, die uns als Schwestern und mehr noch als Ordensfrauen verbindet.«

Nachdem sie diese Abschiedsbriefe geschrieben hat, begibt sie sich in die Kapelle und verbringt den größten Teil des Nachmittags in Andacht versunken vor dem ausgesetzten Allerheiligsten.

Dort wird sie einer trostvollen Erscheinung der Muttergottes gewürdigt. Josefa schreibt darüber:

»Heute abend, als ich in der Kapelle war, kam die allerseligste Jungfrau. Sie war gekleidet wie immer, aber von strahlendem Licht umgeben. Sie stand nur auf einer Art Mondichel von blauen, ganz leichten Wolken. Über ihrem Haupte sah ich einen hellblauen Schleier, der sie aber nicht berührte, und der sich in den Wolken verlor, auf denen sie stand.

Sie war so schön, daß ich nichts zu sagen wagte. Meine Seele verlor sich im Anblick ihrer Schönheit.

Endlich erneuerte ich meine Gelübde, und sie sagte mir mit großer Feierlichkeit und Milde:

— Mein Kind, die Kirche ehrt und preist mich, da sie meine Unbefleckte Empfängnis betrachtet. Die Menschen bewundern die Großtaten, die Gott in mir vollbrachte, und die Schönheit, mit der Er mich umkleidete, noch bevor die Erbsünde meine Seele erreichen konnte. Ja, Er, der ewige Gott und Herr, hat mich zu Seiner Mutter erwählt und mich mit so einzigartigen Gnaden geschmückt, wie sie kein anderes Geschöpf je empfing. Alle Schönheit, die in mir erstrahlt, ist ein Widerschein der Vollkommenheiten des Allmächtigen, und der Lobpreis, der mir dargebracht wird, verherrlicht Den, Der mein Schöpfer und Herr ist und Der mich zu Seiner Mutter erwählt hat. Es ist mein höchster Ruhmestitel, die unbefleckt

empfangene Gottesmutter zu sein. Aber ich freue mich vor allem, daß ich auch die Mutter der Barmherzigkeit und die Zuflucht der Sünder genannt werde.'

Als sie mir das gesagt hatte, verschwand sie.«

Hier brechen die Aufzeichnungen Josefás endgültig ab. Ist es nicht, als hätte die allerseligste Jungfrau mit dieser tröstlichen Versicherung ihre Unterschrift unter die Botschaft der Liebe ihres göttlichen Sohnes setzen wollen? Schließlich ist es ja das unbefleckte Herz Mariens, der Mutter der Barmherzigkeit und der Zuflucht der armen Sünder, das die Welt zum Herzen Dessen hinführt, Der sich selbst die Güte, Liebe und Barmherzigkeit genannt hat.

MIT CHRISTUS ANS KREUZ GEHEFTET

9. — 16. Dezember 1923.

»Bald wird der ewige Tag anbrechen.«
(Der Herr zu Josefa, 12. Dezember 1923)

Nur zwanzig Tage trennen Josefa noch von der ewigen Vereinigung mit Gott; zwanzig Tage voller Leiden, Gnaden und Prüfungen, in denen sich ihre Sendung auf Erden erfüllt.

Von nun an schreibt sie nichts mehr, außer den persönlichen Weisungen, die der Herr ihr gibt, und den letzten Aufträgen, die ihre Mutter Stifterin durch sie ihren Töchtern vermittelt. Aber im Gehorsam berichtet sie ihren Obern mit gewissenhafter Treue bis ans Ende von jeder Erscheinung des Heilandes und Seiner heiligsten Mutter, sodaß auch jetzt keines ihrer Worte verloren geht.

Auf das Fest der Unbefleckten Empfängnis folgt eine Nacht größter Leiden. Unter der Gewalt des Schmerzes verliert Josefa mehrmals das Bewußtsein, aber sie behält in diesem Zustand die Empfindung des Schmerzes bei, wie es an ihrem Gesichtsausdruck zu erkennen ist. In diesen letzten Wochen sieht man sie oft mit schmerzentstellten Zügen, ohne daß man ihr irgendeine Erleichterung verschaffen kann.

Am *Sonntag, den 9. Dezember*, gelingt es ihr des Morgens nur mit größter Mühe aufzustehen, um der heiligen Messe beizuwohnen. Kaum ist sie wieder in ihrer Zelle, als sie in eine schwere Ohnmacht fällt. Trotzdem verbringt sie, die so sehr an Leiden gewöhnt ist, am Nachmittag noch lange Zeit vor dem ausgesetzten Allerheiligsten. Es ist ihr Abschied vom Tabernakel dieser Kapelle, in der sie so viele Gnaden empfangen und dem Heiland so viel geopfert hat.

Gleich nach der Abendandacht muß sie sich völlig erschöpft hinlegen, um nicht mehr aufzustehen.

Sofort setzen wieder die heftigen Schmerzen ein, die sie die ganze Nacht hindurch quälen. In den kurzen Augenblicken, da Josefa zu sich kommt, versucht sie noch zu lächeln, küßt

mit ergreifender Innigkeit das Kruzifix, das sie nicht aus der Hand läßt. Sie kann kaum noch sprechen, und man errät ihre Worte mehr, als daß man sie verstehen kann. Einmal hebt sie mühsam die Hand, macht mit drei Fingern ein Zeichen und flüstert: »Drei Tage ... nur noch drei Tage!« Die Hoffnung auf diesen baldigen Heimgang verklärt ihre vom Schmerz gezeichneten Züge.

»Sind Sie dessen sicher?«

»Nein, aber ich hoffe es... Jesus ist so gut, und es ist so selten, daß an einem einzigen Tag meine drei liebsten Heiligen gefeiert werden: die allerseligste Jungfrau, der heilige Joseph und unsere Mutter Stifterin.«

Am folgenden Morgen, *Montag, den 10. Dezember*, ist sie todesmatt. Dennoch versucht sie sich etwas aufzurichten, in der Hoffnung, die heilige Kommunion empfangen zu können. Aber sie fällt zurück, unfähig, sich zu bewegen. Sie kann weder sprechen noch einen Tropfen Wasser schlucken und verliert zeitweise das Bewußtsein. Ob das Ende schon so nahe bevorsteht? Josef's Umgebung fängt an zu glauben, daß der Wunsch der Kranken in Erfüllung geht und sie tatsächlich am 12. Dezember sterben wird.

Gegen Mittag tritt eine kleine Besserung ein, und sogleich wird ein Priester gerufen, der Josefa die heilige Kommunion bringt. Durch eine liebevolle Fügung Gottes wird sie bis zum Ende keinen Tag ohne das Himmelsbrot bleiben, das alle Süßigkeit und alle Kraft in sich birgt, derer sie für den letzten schweren Kampf bedarf.

Während sie den Heiland in überströmender Dankbarkeit anbetet, erscheint Er ihr:

» — Josefa, sieh, Ich bin gekommen, weil Ich selbst dich auf deinen Einzug in das himmlische Vaterland vorbereiten will.«

» Wird es am 12. sein, Herr?« fragt sie kindlich.

» — Wenn du es willst, bin Ich bereit, dir diese Freude zu machen — antwortet Er ihr — aber bist du nicht großmütig genug, um Mir noch ein paar Leidenstage mehr zu schenken. die Ich den Seelen zugute kommen lasse?«

Wenn die ewige Liebe so fragt, dann kennt Josefa kein eigenes Wünschen mehr.

»Du weißt wohl, Herr, daß ich ganz Dein bin und daß ich Dir alles überlassen habe!«

» — Ja — antwortet der Herr mit unsagbarer Güte — Ich bewahre dich. Ich Sorge für dich. Laß Mich nach Meinem Willen die Stunde wählen.«

Dann fügt Er hinzu:

» — Heute nachmittag komme Ich wieder, und du wirst hier schreiben.«

Gegen halb drei Uhr erscheint Er Josefa. Sie erwartet Ihn, halb sitzend, von Kissen gestützt. Später erzählt sie:

»Er kam in wunderbarer Schönheit. Sein Herz stand weit offen und ganz in Flammen.

„ — Sieh die Wohnung, die Ich dir für die Ewigkeit bereitet habe! Und du, Josefa, was bereitest du Mir?“

Ach, mein Jesus, alle meine Sünden, meine Armseligkeiten, und mein Leid, so wenig für Dich getan zu haben.

„ — Was liegt daran! Gib Mir das alles, und Ich will alles im Feuer Meines Herzens verzehren. Jetzt schreibe!“

Und nun schreibt sie mit zitternder Hand die Worte ihres Meisters nieder, die nach ihrem Tode dem Beichtvater Ihrer Kinder- und Jugendjahre, P. Rubio S. J., in Madrid übergeben werden sollen.

Darauf sagt der Herr:

» — Ich komme morgen wieder«, und verschwindet.

Am selben Abend, als Josefa gerade allein ist, fühlt sie sich plötzlich dem Tode nah. In ihrer Angst will sie um Hilfe rufen, aber die Stimme versagt ihr. Im gleichen Augenblick erscheint die heilige Magdalena Sophia ihrer Tochter mütterlicher denn je, nimmt sie in ihre Arme, um sie zu stützen und zu beruhigen. Dann sagt sie liebevoll:

» — Du wirst nicht am 12. sterben, aber Jesus wird an diesem Tag zu dir kommen, um dich für die ganze Ewigkeit aufs innigste mit sich zu vereinigen.«

Und sie erklärt Josefa, daß sie die heilige Ölung empfangen und ihre Ordensprofeß ablegen werde.

» — Ich bin gekommen, um es dir im Auftrag Jesu zu sagen. Wenn der Weg, den Er dir bereitet, in den Augen der Menschen auch hart erscheint, fügt Er alles so, wie es Seinen göttlichen Absichten am besten entspricht.«

Josefa hat eine Frage. — Werden die allerseligste Jungfrau und ihre Mutter Stifterin Zeugen ihres Glückes sein?

» — Ja — antwortet die Heilige — ich werde mit der Muttergottes kommen und mit Jesus, Der dich nie allein läßt. Wir werden alle drei da sein. Mut! Du wirst ein paar Tage auf der Erde zubringen, um dir die himmlische Heimat zu verdienen. Aber mit Jesus leben, heißt schon im Himmel leben! Ruhe in Frieden, denn ich wache über dich.«

Dann verschwindet sie.

Josefa aber findet einen erquickenden, wenn auch kurzen Schlaf. Obwohl die Schmerzen bald darauf wieder einsetzen, so sind sie leichter zu ertragen in der Vorfreude auf die Gnaden des 12. Dezember.

Am *Dienstag, den 11. Dezember*, kommt der Herr im Laufe des Nachmittags, wie Er es Josefa versprochen hat; diesmal, um ihr eine letzte Botschaft an die Generaloberin der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu zu geben. Er schließt mit den Worten:

» — Ich liebe Meine Gesellschaft. Ich werde die Durchführung Meines Werkes leiten!«

Trotz der Vorhersagen, die Schwester Josefa erhalten hat, fällt die Entscheidung für den Empfang der Sterbesakramente auf Grund ärztlicher Untersuchung.

Am *Mittwochmorgen, den 12. Dezember*, ist eine leichte Besserung im Zustand der Kranken eingetreten. Sofort erhebt sich die Frage: ist sie wirklich in solcher Lebensgefahr, daß sich die Spendung der heiligen Ölung und die Ablegung der ewigen Gelübde »in articulo mortis« rechtfertigen lassen? Josefa fühlt sich von der Unsicherheit ihrer Umgebung schmerzlich berührt, aber ihr Beichtvater beruhigt sie, indem er ihr rät, nach der heiligen Kommunion einen Akt vollkommener Ergebung in den Willen Gottes zu erwecken. Und wieder einmal bedient sich der Herr menschlicher Werkzeuge, um Seine

Absichten zu verwirklichen. Nachdem der herbeigerufene Arzt die Kranke, wie schon öfter, gründlich untersucht hat, erklärt er ihren Zustand für sehr ernst, obgleich er die Ursache für die tödliche Schwäche und für die langen Stunden der Bewußtlosigkeit nicht finden kann. Wer könnte das auch? So rät er dringend, den Empfang der Sterbesakramente nicht mehr hinauszuschieben.

Josefa verbringt den ganzen Tag in freudiger Sehnsucht und innigem Beten. Seine Exzellenz der Hochwürdigste Herr Bischof de Durfort selbst will ihr die Sterbesakramente spenden und ihre ewigen Gelübde entgegennehmen.

So werden in der kleinen Zelle, in der sich so viel Wunderbares ereignet hat, alle Vorbereitungen getroffen.

Gegen fünf Uhr nachmittags beginnt die ergreifende Feier. Josefa strahlt vor Glück. Alle ihre Mitschwestern sind zugegen und umgeben sie mit ihren Gebeten. Sie stehen im Gang und in den anschließenden Zellen, da die ihre zu klein für alle ist. Nur Seine Exzellenz Monseigneur de Durfort, der Hausgeistliche des Klosters Kanonikus de Castries und P. Boyer treten mit der Oberin und deren Rätinnen ein. Es ist wie in einem Heiligtum. Vor der Muttergottesstatue brennt die große Profekkerze. Das Allerheiligste steht auf dem liebevoll geschmückten Krankenaltar. Mit klarer, fester Stimme klagt sich Josefa über die Fehler ihres Ordenslebens an und bittet Ihre Obern und Mitschwestern demütig um Verzeihung. Dann erhebt sich der Bischof und beginnt die Gebete der heiligen Ölung. Aber schon ist vor den Blicken der Kranken alles verschwunden: die allerseligste Jungfrau und die Mutter Stifterin sind ihr erschlenen. Und während sie die heiligen Salbungen empfängt, sieht sie nur, wie die beiden Heiligen sie mit einem weißen Gewand bekleiden, das Engel ihnen in die Hände gelegt haben.

» — Sieh, meine Tochter — sagt die heilige Magdalena Sophia — was der Herr in Seiner unendlichen Barmherzigkeit für Seine kleine Braut getan hat; nicht wegen deiner Verdienste, sondern wegen der Verdienste Seines Herzens.«

Und die Muttergottes fährt fort:

» — Jetzt, da du mit diesem reinsten Gewande bekleidet

bist, wird dein Bräutigam dir den Kuß des Friedens und der Liebe geben. Schenke dich Ihm ganz und gar; in Seinen göttlichen Händen bist du geborgen. Er wird dich in die ewige Heimat führen und geleiten, und Er selbst wird dich den Bewohnern des Himmels vorstellen.«

Die heilige Ölung ist beendet. Nun richtet der Bischof einige Worte voll väterlicher Güte an Josefa. Sie aber in Ihrer Ekstase merkt nichts davon, ebenso wenig wie von dem nun folgenden »Veni Creator« und den liturgischen Weihegebeten über Profeskrenz und Ring.

Sie sieht Jesus erscheinen, und in überströmendem Glück antwortet sie nun vor ihren drei himmlischen Zeugen mit fester Stimme auf die Fragen, die der Bischof ihr nach dem Profeskritus des Ordens stellt.

»Willigst du ein, Jesus Christus, den Gekreuzigten zu deinem Bräutigam zu erwählen?«

»Ja, Hochwürdigster Vater, ich willige von ganzem Herzen ein.«

»So nimm diesen Ring als Zeichen der ewigen Vermählung, die du mit Ihm eingehst.«

Darauf übergibt er ihr das kleine silberne Profeskrenz, das sie auf Ihrer Brust tragen wird, und spricht:

»Nimm hin, meine Tochter, das kostbare Pfand der Liebe Jesu Christi, und bedenke, daß du als Seine Braut fortan in inniger Vereinigung und Gleichförmigkeit mit Seinem göttlichen Herzen leben sollst. Dein Geliebter sei wie ein Myrrhenstrauß auf deiner Brust zum Zeichen der Liebe und ewigen Vereinigung!«

Nun hebt der Bischof die heilige Hostie empor und tritt an das Krankenlager Josefas. Mit lauter Stimme liest sie die Formel der ewigen Gelübde. Dann empfängt sie die heilige Kommunion. Im selben Augenblick verschwinden die Muttergottes und die heilige Magdalena Sophia mit den Abschiedsworten:

» — Wir werden beide wiederkommen, um dich in den Himmel zu führen.«

Und sie sieht niemand mehr als Jesus allein!

» — Josefa, warum liebst du Mich?«

Herr, weil Du gut bist.«

» — Und Ich, Ich liebe dich, weil du armselig und klein bist. Darum habe Ich dich mit Meinen Verdiensten umkleidet und mit Meinem Blute bedeckt, um dich so Meinen Auserwählten im Himmel vorzustellen. Deine Kleinheit hat Meiner Größe, dein Elend und sogar deine Sünden Meiner Barmherzigkeit und dein Vertrauen Meiner Liebe und Meiner Güte Raum gegeben.

Komm an Mein Herz und ruhe in Ihm; denn du bist Meine Braut. Bald wirst du in diese Wohnung eingehen und sie dann nie mehr verlassen.«

Josefas Seele jubelt auf. Sie sagt ihrem göttlichen Bräutigam immer wieder, wie glücklich sie ist und wie sie sich sehnt, daß alle Menschen die Güte Seines Herzens erkennen.

Jesus antwortet:

» — Ja, du hast recht: Ich bin gut! Um das aber zu verstehen, fehlt den meisten Menschen inneres Leben und Vereinigung mit Mir. Wenn Meine auserwählten Seelen inniger mit Mir verbunden lebten, kennten sie Mich besser!«

Herr — meint Josefa unbefangen — das ist sehr schwer, weil sie oft so viel für Dich zu tun haben.«

» — Ich weiß es, darum suche Ich sie, wenn sie sich entfernen, um sie wieder mit Mir zu vereinen.

Vom Himmel aus wollen wir die Seelen lehren, mit Mir vereint zu leben, nicht als wäre Ich fern von ihnen; denn durch die Gnade lebe Ich in ihnen und kehre in der heiligen Kommunion sogar mit Gottheit und Menschheit zugleich bei ihnen ein.

Wenn Meine auserwählten Seelen vereint mit Mir leben und Mich in Wahrheit kennen, wie viel Gutes können sie so vielen anderen erweisen, die fern von Mir leben und Mich nicht kennen!

Wenn Meine auserwählten Seelen sich innig mit Meinem Herzen vereinigen, so wissen sie, wieviel Ich beleidigt werde! Sie erkennen Meinen Schmerz. Dann werden sie Mich trösten und voll Vertrauen auf Meine Güte um Verzeihung bitten und Gnade für die Welt erlangen.«

Jesus hüllt inne, als wolle Er Josefa in Stille über diese wunderbare Verheißung nachsinnen lassen. Dann wiederholt Er:

» — Josefa, warum liebst du Mich?«

»Herr, weil Du gut bist!«

» — Und Ich liebe dich, weil du klein bist und du Mir deine Kleinheit geschenkt hast. Ich habe dich mit großer Liebe behütet; Ich habe dich voller Treue bewahrt!... Fürchte dich nicht. Bald bricht der ewige Morgen an. Bleibe in Mir!«
Und Er verschwindet.

Währenddessen ist die Feier beendet. Nach dem »Te Deum« haben die Ordensfrauen eines von Josefes Lieblingsliedern gesungen. Nun verweilt nur noch Monseigneur de Durfort betend in dieser Zelle, die ein Vorhof des Himmels zu sein scheint. Josefa sitzt halb aufrecht in ihrem Bett, die Augen geschlossen; die Hände umfassen mit unsagbarer Innigkeit das Kreuz, und ein stilles Lächeln verklärt ihre Züge. Noch immer verharret sie so in ihrer Ekstase. Der Bischof, der seine Ergriffenheit kaum verbergen kann, gibt ihr noch einmal den Segen und zieht sich dann leise zurück, ebenso die Ordensfrauen außer der Oberin und die Priester, die diese Gnadenstunde miterlebt haben. Auch sie sind von jener übernatürlichen Weihe berührt, deren Geheimnis sie allerdings nicht erfassen können.

Nach einer Viertelstunde kehrt Josefa wieder zur Erde zurück. In friedlicher, strahlender Freude schaut sie auf ihr Kreuz und ihren Ring, die ihr ein sicheres Unterpfand der ewigen Vermählung mit dem Herrn bedeuten.

Am Kreuz und durch das Kreuz wird sie ihr Opfer vollenden.

In der folgenden Nacht setzen die qualvollen Krisen wieder ein. Dennoch kann sie am *Donnerstag, den 13. Dezember*, kommunizieren. Und während ihrer Danksagung erscheint ihr der Herr. Er zeigt Josefa in der Flamme Seines heiligsten Herzens ihr eigenes Herz; wie klein kommt es ihr vor!

» — Du weißt wohl, Josefa, daß Ich es dir genommen habe und mit ihm alles, was dir teuer ist. Vertrau es Mir an, denn Ich liebe alles, Sorge für alles, was du auf Erden liebst.«

Da spricht sie Ihm von ihrer Mutter und ihren Schwestern, von der Gesellschaft des Heiligsten Herzens Jesu, von ihren Oberrn, von diesem Kloster und allen Seelen, die ihr am Herzen liegen. Jesus antwortet auf ihre Bitten und Fragen mit unsagbarer Güte. Bevor Er sie verläßt, sagt Er:

» — Warte noch ein wenig auf Mich, Josefa!«

Und indem Er sie an die kleine Taube erinnert:

» — Ich muß noch die Bande zerschneiden, die den gewissen Flügel festhalten, doch — er ist schon ganz weiß!«

Und Er verschwindet.

Josefa aber bleibt in seliger Vorfriede.

In den folgenden Tagen dürfen ihre Mitschwestern sie für kurze Augenblicke besuchen. Sie lösen einander in kleinen Gruppen ab, um die Kranke nicht zu sehr zu ermüden. Alle empfinden ihren wohltuenden übernatürlichen Einfluß und sind tief beeindruckt von der stillen Freude, die aus ihren Augen strahlt.

Zuweilen kann sie ihr Glück nicht zurückhalten, und wenn sie allein mit ihren Oberrn ist, dann spricht sie von ihrer einzigen Liebe und ihrer Sehnsucht nach Gott.

»Jesus erwartet mich. Ich bin zur Abfahrt bereit. Ich bin am Bahnhof, auf dem Bahnsteig... Der Fahrschein ist gelöst, das Gepäck ist aufgegeben. Das sind die Verdienste Seines Herzens!

Ich weiß, wohin ich gehe... ich fürchte nichts, ich wünsche nichts, ich habe Ihm alles gegeben!«

Sie denkt jetzt oft an das Bild von der kleinen Taube. Einmal schreibt sie mit Bleistift die folgenden Zeilen nieder, die sie ihre »versitos« nennt:

»Ein Täublein quält der Durst gar lange Stunden.
Denn ach, der Flügel ist ihm angebunden.
Es kann nicht fliegen, um am Quell zu trinken.
Jesus ist gut! Laß nur den Mut nicht sinken!
Er kommt, Er nimmt des Täubleins Schnabel klein
Und taucht ihn liebend in Sein Blut hinein.
'Könnt ich doch fliegen', bang die Taube fleht.
'Du mußt noch warten', sagt der Herr und geht.

Das Täublein sich ergibt, geduldig ist,
 Doch fürchtet es: ‚Ob Jesus mich vergißt?‘
 Und einmal, als es fast den Mut verlor,
 Da flüstert' es Ihm heimlich leis ins Ohr:
 ‚Komm doch, Herr Jesus, lös' die Fesseln sein,
 Komm doch, die kleine Taube harret Dein;
 Ach, hol sie endlich hehn in Deinen Garten,
 Laß sie nicht länger auf Befreiung warten!
 Wähl' Tag und Stund! Sie sagt Dir voll Vertrauen:
 Ihr größtes Glück wird sein, Dich anzuschauen!‘

Am Abend des 13. Dezember besucht P. Boyer die Kranke. Beim Fortgehen spricht er der Oberin seine Bewunderung über das Wirken Gottes in dieser Seele aus, die sich Ihm so vollständig ausgeliefert hat.

Nachts erleidet Josefa einen so furchtbaren Anfall, daß sie dem Tode nahe scheint. Dennoch erholt sie sich gegen Morgen, Freitag, den 14. Dezember, kann kommunizieren und verbringt den Tag trotz der heftigen Schmerzen in himmlischem Frieden. Meistens betet sie. Ihren Mitschwestern, die abwechselnd bei ihr wachen, um sie niemals allein zu lassen, versucht sie jede, auch die kleinste Mühe zu ersparen. Von Zeit zu Zeit spricht sie wie zu sich selbst. Sie erinnert sich voller Dankbarkeit an ihren Eintritt in den Orden, an ihr Noviziat, an die Kämpfe, um ihrem Beruf treu zu bleiben. Wenn sie innehält, küßt sie ihr Kruzifix oder betrachtet lange die Muttergottesstatue, die ihrem Bett gegenübersteht. Sie versichert:

›Ich bin ganz zufrieden, wenn es mir schlechter geht, denn ich verstehe, daß es der Wille Gottes ist. Nichts gibt soviel Frieden und Trost wie der Wille Gottes. Ich sterbe, weil es Sein Wille ist... Seit meinem Eintritt hier habe ich niemals meinen Willen getan, denn all diese Dinge habe ich mir nicht gewählt. Aber nun gibt es mir am meisten Frieden, daß ich gekämpft und gelitten habe, um den Willen Gottes zu tun und treu zu sterben.‹

Viele empfehlen sich jetzt ihrer Fürbitte an Gottes Thron

und vertrauen ihr manche Anliegen an: die Bekehrung der Sünder, die Ordensberufe usw. Josef's Eifer erwacht:

›Ich betätige mich so gern — sagt sie — Ich werde nach allen Seiten hin recht viele Gnaden erleben.‹

Ob sie auch für Frankreich bitten wird?

›Das will ich meinen — antwortet sie lebhaft — Es ist die Heimat meiner Seele. Hier habe ich mein Ordensleben verbracht. Und dies ist das Kloster unserer seligen Mutter Stifterin, ein gesegnetes Fleckchen Erde, um da zu leben und zu sterben!‹

Dann kommt sie wieder auf das zurück, was ihre Seele am meisten beschäftigt:

›Wenn es doch alle wüßten! Sie würden nie etwas anderes auf Erden anstreben, als den Willen Gottes zu erfüllen. Niemand kann sich dieses Glück vorstellen. Das allein gibt Frieden. Oh, in diesem Frieden im Orden zu sterben, das wiegt mehr als tausendmal alles auf, was ich gelitten habe!‹

Sie schweigt eine Weile wie überwältigt von Glück. Dann sagt sie:

›Man soll sich nie heunruhigen, denn Jesus ist gut! Er ersetzt alles, was uns fehlt!...‹

Und indem sie ihr Kruzifix küßt:

›Seine göttlichen Füße... Seine Vaterhände... ja, Seine Vaterhände! Sein Herz!... Wie gut Jesus ist! Und das macht mich so glücklich... Er verzeiht, Er sühnt, Er liebt! Sobald mich etwas bedrückt, fühle ich, daß Er sogleich zu mir sagt: ‚Fürchte dich nicht, Ich bin gut, und Ich liebe dich.‘

Er ist so gütig, weil ich die Kleinste, die Geringste, die Armseligste bin, und ich bin froh, nichts zu sein.

Jesus ist gut! Dies Wort erfüllt mein Herz. Ich könnte meiner Fehler wegen Gewissensblisse haben. Aber nein! Ich habe nichts als Dank, weil Er mir verziehen hat.

Mein Jesus — ruft sie plötzlich aus — vor dreiundzwanzig Jahren hast Du mir gesagt: ‚Ich will, daß du ganz Mein bist.‘ Ich liebte Ihn damals, ohne Ihn zu kennen! Ja, ich kannte Ihn noch nicht, aber ich liebte Ihn schon. Er war immer bei mir. Ich weiß wohl, was ich bin, aber ich weiß auch, was

Jesus ist!... Er hat mir Sein Herz geschenkt, und das nicht nur im Bild und Gleichnis, sondern in Wirklichkeit!

Mein Gott! — sagt sie nach langem Schweigen — ich bringe Dir in Ergebung und Freude das Opfer meines Lebens in Vereinigung mit dem Herzen Jesu dar, weil ich Dich liebe. Ich will alles, was Jesus will: wenn es Sein Wille ist, daß ich lebe: ja! will Er, daß ich sterbe: ja!; dreiunddreißig Jahre! Gnadenjahre, besonders diese vier Jahre meines Ordenslebens. Wie froh bin ich, mit Bewußtsein zu sterben, zu wissen, daß der Augenblick naht. Welche Freude! Welch glücklicher Tod! Welch getreuer Bräutigam!«

Auch heute besucht P. Boyer die Kranke und erneuert die Absolution.

Als die Dunkelheit hereinbricht, ist sie mit ihren Öhern allein in der Zelle. Noch einmal schaut sie auf ihr ganzes Leben zurück, doch nicht wie ein Gespräch, sondern wie Dankgebete reihen sich die Erinnerungen aneinander.

Der Kräftezerfall schreitet fort. Sie kann nichts mehr zu sich nehmen, als ein paar Tropfen Wasser, und auch das nur unter heftigen Schmerzen.

Am *Samstag, den 15. Dezember*, erscheint ihr Jesus während ihrer Danksagung nach der heiligen Kommunion.

» — Siehst du, wie Ich dich nie allein lasse! — sagt Er ihr mit unbeschreiblicher Güte — Ich war deine Kraft im Leben, Ich bin dein Trost in der Todesstunde. Und Ich werde es in alle Ewigkeit sein! Und so wie Ich in deiner Niedrigkeit Meine Wonne gefunden habe, so wirst du in Mir die ewige Seligkeit finden.«

Josefa kann ihr Verlangen nach dem Himmel nicht zurückhalten. Sie sehnt sich so danach, ihren Heiland auf immer zu schauen, ... »und dann — fügt sie mit kindlicher Einfachheit hinzu — werde ich Dir so viele Anliegen anvertrauen müssen und so viele Aufträge, die man mir in diesen Tagen gibt!«

Liebreich geht der Herr darauf ein:

» — Ja, wir werden ihnen kleine Überraschungen und Freuden bereiten. Laß Mich noch in dir ruhen, Josefa; bald werde Ich dich in Mir ruhen lassen. Lebe wohl! Ich bin bei dir!«

Einige Augenblicke später folgt ein so heftiger Anfall, daß Josefa das Bewußtsein verliert, während ihre entstellten Züge die Spuren qualvollster Schmerzen zeigen. Als sie nach langer Zeit wieder zu sich kommt, ist ihre Freude nicht getrübt. Sie nimmt ihr Kruzifix und küßt die Wunde der rechten Hand. »Das ist sie — sagt sie mit kaum hörbarer Stimme — welche die palomita befreien wird!«

»Am Tage meiner Gelübde — fährt sie fort — war ich sehr glücklich, aber ich wußte nicht, ob ich bis zum Tode treu bleiben würde. Jetzt hat Jesus mich auf immer mit sich vereint und wird nicht zulassen, daß ich Ihn jemals verliere!«

Im Laufe des Vormittags erteilt P. Boyer ihr die Generalabsolution »in articulo mortis«, denn es scheint, daß Josefa den Tag nicht überleben wird.

Gegen zehn Uhr kommt die heilige Magdalena Sophia, um ihrem Kinde die letzten Weisungen für ihre Mutter Generaloberin und für die Gesellschaft mitzuteilen.

Mit äußerster Anstrengung schreibt Josefa das Diktat nieder, das mit den Worten endet:

»Alle Mitglieder meiner geliebten Gesellschaft sollen in Vereinigung mit diesem Herzen leben, Das sich ihnen aus Liebe geschenkt hat. Sie sollen unermüdlich arbeiten und niemals vergessen, daß sie Bräute und Sühnopfer sind.

Jetzt wird die Gesellschaft eine Fürsprecherin mehr im Himmel haben, denn die Kleinen und Demütigen finden Gnade vor Gott.«

Am Nachmittag verschlechtert sich plötzlich der Zustand der lieben Schwester: ihre Gesichtszüge verändern sich, der Atem geht stoßweise und röchelnd, und allmählich verschleiert sich der Blick. Aber sie bleibt bei vollem Bewußtsein und frohlockt im Gedanken an das Glück, endlich sterben zu dürfen. Ihre Öhern und Mitschwestern versammeln sich vor ihrer Zelle. Josefa vereint sich mit ihren Gebeten und bittet auch um jene, die sie besonders liebt: die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu, die Lauretanische Litanei, die Anrufungen der Novene vor dem ersten Freitag, das Miserere und die sieben Ave Maria zu Ehren der sieben Schmerzen der allerseligsten Jungfrau.

Dann möchte sie gern ihre Lieblingsgesänge hören:

Einige Herz-Jesu-Lieder; das »Verbirg in Deine Wunden mich« und vor allem jenes, das in diesem Augenblick am besten ihr ganzes Sehnen zum Ausdruck bringt:

»Einst werde ich sie sehen!
Im Himmel, in der Heimat
Werd ich Maria sehen...¹«

»Es sollte heißen: Heute abend werde ich sie sehen«, sagt sie und umklammert ihr Probeßkreuz.

P. Boyer betet die Sterbegebete, die Josefa ab und zu durch ihre schlichten, tiefen Bemerkungen unterbricht. In abgebrochenen Sätzen spricht sie von ihrem Glück, ganz dem Heiland anzugehören; von ihrem festen Vertrauen; von ihrer Freude, so klein und armselig zu sein; von ihrem Glauben an Gottes Barmherzigkeit und Verzeihung um der Verdienste Jesu Christi willen, in Dessen Liebe sie sich geborgen weiß. Gegen fünf Uhr sieht man, wie ihre fast erloschenen Augen plötzlich etwas verfolgen, das an ihr vorüberzuschweben scheint.

»Pobre palomita! Arme kleine Taube!« flüstert sie. Dann sagt sie ihrer Oberin: »Sie ist ganz weiß, ohne irgend einen Fleck, und das Kreuz leuchtet auf ihrer Brust. Sie möchte fliegen, sie kann es nicht. Ihr Flügel wird noch immer von zwei kleinen Fädchen festgehalten.«

Gleich darauf erscheint die allerseligste Jungfrau ihrem Kinde. Wird sie ihr Versprechen einlösen und Josefa in den Himmel holen?

» — Noch ist es nicht an der Zeit — sagt sie — Du mußt noch etwas mehr leiden. Bald wirst du es nicht mehr können.«

Nach drei Stunden, die den Anwesenden wie im Fluge vergangen sind, müssen sie sich schweren Herzens von Josefins Krankenlager trennen. Alle haben einen wahrhaft überirdischen Frieden empfunden und ahnen, daß sie an der Schwelle eines Geheimnisses stehen, dessen Tiefe sie nicht ermessen können. Die kleine Zelle hat sich nach den Taborstunden wie

¹ J'irai la voir un jour
Au ciel dans la patrie.
J'irai la voir Marie.

Ma joie et mon amour.
Au ciel, au ciel, au ciel
J'irai la voir un jour!

der in ein Kalvaria verwandelt. Josefa kämpft den Todeskampf weiter. Es scheint, daß sie keinen Gedanken mehr fassen, kein Gebet mehr sprechen kann. Nur ihr Stöhnen und ihr keuchender Atem ist zu hören, während sie von Fieberschauern geschüttelt wird.

Endlich bricht der Morgen des *Sonntag, 16. Dezember*, an. Gegen sechs Uhr früh kommt Josefa wieder zum Bewußtsein. Zu ihrer Freude gelingt es ihr, einige Tropfen Wasser zu schlucken, sodaß sie die heilige Kommunion empfangen kann. Doch zuvor erscheint Jesus Seiner kleinen Braut voller Liebe und Güte.

Wird Er sie jetzt zu sich nehmen?

»Nein — antwortet Er — Du wirst nicht eher sterben, als bis deine Oberin die Verhaltensmaßregeln, die nach deinem Tode befolgt werden sollen, von der Generaloberin erhalten hat.« Und, um ihr das volle Verdienst der Ergebung in Seinen Willen zu lassen, fügt Er hinzu:

» — Es wird weder heute noch morgen sein...«

Josefa fragt, ob ihr schmerzliches Stöhnen Ihn gekränkt oder gar beleidigt hätte.

» — Nein, — antwortet Er sogleich — Ich weiß, was du leidest, und dein Schmerz ist, als ob es der Meine sei.

Dein Leiden ist Meinem Herzen wie kostbarer Balsam, der Meine Wunden heilt... Palomita Mia! Meine kleine Taube! Meine Liebe fesselt dich und hält dich zu deinem eigenen und zum Heile vieler Seelen gefangen. Aber diese Liebe wird dich auch mit den Verdiensten Meines Herzens umkleiden und dich das unaussprechliche Glück der reinen Seelen verkosten lassen. Ja, palomita amada, während deines Lebens gab Ich dir kleine Feldblumen, die Ich selbst für dich gepflanzt habe. In der Ewigkeit werde Ich dir die herrlichsten Blumen schenken, die den Garten der Jungfrauen schmücken. Lebe wohl! Ich trenne Mich nicht für lange von dir. Du weißt ja, daß Ich in deiner Kleinheit Meine Wonne finde.«

Jesus verschwindet. Er ist Josefa zum letzten Mal erschienen. Auf Erden wird sie Ihn nicht mehr sehen.

CONSUMMATUM EST!

16. — 29. Dezember 1923.

Von nun an erhellt kein tröstlicher Lichtstrahl mehr die Nacht des Wartens. Der höllische Feind aber versucht noch einmal in grauenhafter Weise, Josefás Seele zu gewinnen — umsonst. Seine Bosheit dient der Verwirklichung der Pläne Gottes, und diese letzten Leiden Josefás vermehren ihre Himmelsseligkeit. Wenn die Stunde gekommen ist, die der Herr von Ewigkeit her bestimmt hat, dann wird Er zu Seiner Braut sprechen: »Steh auf, Meine Freundin, Meine Taube, und komm!« (Hohes Lied, 2, 10.)

In großer Einsamkeit und feierlicher Stille wird sie den Ruf ihres Geliebten vernehmen und Ihm entgegengehen. Aber ihr Ende bedeutet zugleich einen Anfang, denn nun wird das »Werk der Liebe« sich ausbreiten bis an die Grenzen der Erde.

* * *

Sonntag, den 16. Dezember, verbringt Josefa in großen Leiden. Gegen Abend verliert sie wieder das Bewußtsein. So findet sie Monseigneur de Durfort, der die liebe Kranke besuchen wollte. Lange kniet er im Gebet vor ihrem Schmerzenslager, das einem Opferaltar gleicht.

Die folgenden Tage und Nächte bringen keine wesentliche Veränderung des Zustandes. Josefa leidet brennenden Durst, aber der kleinste Tropfen Wasser, den sie nur mit Mühe schlucken kann, verursacht ihr mehr Schmerzen als Erleichterung.

»Es kommt mir vor — sagt sie — als ob dieser kleine Wasertropfen in eine schwelende Glut fiele.« So läßt der Herr sie teilnehmen an dem Durst, den Er am Kreuze gelitten und an der Bitterkeit der Galle, die man Ihm gereicht hat. Sie hat überhaupt keine Kraft mehr und verliert bei der geringsten Bewegung den Atem. Zwei bis drei Personen sind notwendig, um sie ab und zu mit größter Vorsicht aufzuheben. Manchmal wird sie von einer Art Starrkrampf erfaßt, zu anderen Zeiten

leidet sie an allen Gliedern, von denen auch nicht eines verschont bleibt.

Trotzdem verliert Josefa weder ihre freudige Selbstlosigkeit noch ihre unbedingte Leidensbereitschaft. Sobald die Schmerzen nachgelassen, spricht sie wieder von ihrer einzigen Liebe.

»Ich bin so glücklich — sagt sie — da ich weiß, was Jesus mir bereitet; denn ich habe ja nichts getan, alles ist der Preis Seiner Verdienste und wird Seine Barmherzigkeit erstrahlen lassen... Ich kann nicht viel beten, weil ich keine Kraft mehr habe. Aber ich sage Ihm immer wieder, wie ich mich freue, zu Ihm zu gehen.«

Als sie einen Brief aus Spanien erhält, meint sie:

»Früher haben mich die Briefe von meiner Mutter und meinen Schwestern ergriffen, aber jetzt nicht mehr. Ich bin ihretwegen ruhig und sicher, denn ich weiß, daß Jesus gut ist. Er liebt sie. Er wird sie behüten und trösten. Ich kenne Ihn! Trotzdem habe ich sie von Herzen lieb: Mama, Mercedes, Angela. Sie können sich nicht vorstellen, wie sehr ich sie liebe. So verstehe ich aber, wie sehr das Herz Jesu leidet, wenn die Menschen Seine unendliche Liebe nicht erkennen.«

Am Mittwoch, den 19. Dezember, kommt sie auf diesen Gedanken zurück.

»Die Seelen verstehen nicht, wie sehr Jesus sie liebt. Je mehr sie im Dunkel des Glaubens gelebt haben, desto mehr wird Jesus es ihnen in der Todesstunde vergelten.

Ich bin noch nie so glücklich gewesen. Mein Friede ist so groß und meine Freude vollkommen. Kein Schatten ist in meiner Seele. Ich bin Seiner Verzeihung und Liebe sicher. Ich habe keinen Wunsch mehr. Ich überlasse mich Ihm!«

Sie denkt auch an die Kinder. Wenn sie im Garten spielen, dringen ihre fröhlichen Stimmen in Josefás Zelle.

»Oh, ich habe sie so lieb!« ruft sie aus.

Am Donnerstag, den 20. Dezember, kommt der Bischof wieder zu Josefa. Diesmal kann er lange und ausführlich mit ihr sprechen. Es ist rührend, wie er den Gedankenaustausch mehr-

mals unterbricht, um mit der lieben Schwester zusammen zu beten.

Das Krankenslager ist wahrlich von himmlischem Frieden umleuchtet. Sicherlich vollendet Josefa in diesen Tagen ihre Sühneleistung für jene Seelen, die sie dem Herrn gewinnen soll, solange sie noch auf Erden weilt.

Die Krankenschwester schreibt: »Man mußte raten, was ihr Erleichterung verschaffen oder gut tun konnte. Sie hatte nur eine Sehnsucht: den Himmel und den Willen Gottes. Sie war so dankbar für den geringsten Dienst und ganz besonders darauf bedacht, daß niemand, der für sie zu sorgen hatte, deswegen zu den gemeinsamen Übungen zu spät kam.«

Eine andere schreibt: »Ich kann nicht sagen, wie sehr sie mich in den drei Wochen ihrer Krankheit erbaut hat. Sie mußte wohl sich selbst ganz abgestorben und Gott sehr nahe sein, um so ruhig, so glücklich und so ganz dem Willen Gottes hingegeben zu sein. Nie verlor sie ein Wort über ihre Schmerzen, nie verlangte sie zu trinken, obwohl sie innerlich brennen mußte. Sie nahm dankbar an, was man ihr gab, aber beklagte sich nie.«

Auch die Ordensfrau, mit der sie lange als Sakristanin der Schulkapelle zusammen gearbeitet hatte, bestätigt dasselbe: »Während ihrer letzten Lebenstage durfte ich einmal zu ihr gehen. Sie empfing mich mit einem unvergleichlichen Lächeln, denn mein Anblick erinnerte sie an ihre liebe kleine Kapelle. Sie sagte: ‚Wie gut begreift man, wenn man da steht, wo ich jetzt bin, daß Gott alles ist und das übrige nichts ist. Wie schnell sind vier Jahre Ordensleben vorübergegangen! Mir ist, als wäre ich kaum erst als Postulantin hier angekommen ... dann mein Noviziat... Ich habe während meines Noviziates viel gelitten. O wie habe ich gelitten! Ich glaubte, ich müßte fort, und dennoch liebte ich die Gesellschaft so sehr!‘

Als Schwester Josefa das sagte, fiel mir ihr triumphierender Blick ein, mit dem sie nach Ablegung ihrer ersten Gelübde ihr Kreuz angeschaut hatte. Dieser Blick, diese Bewegung schienen mir damals so sieghaft, so bedeutungsvoll, daß ich sie nie vergessen konnte.

Dann kam sie wie von selbst auf Kindheitserinnerungen

zu sprechen: ‚Als ich klein war, wollte ich Jesus sehr viel Liebe geben. Ich vernahm in mir einen Ruf, Ihn zu lieben, mich Ihm zu schenken. Vor der ersten heiligen Kommunion hörten wir einen Vortrag über Jesus, den Bräutigam der Jungfrauen. Ich verstand nicht alles, aber ich war begeistert, und der innere Ruf wurde immer stärker.‘

Am Abend, als sie die Sterbesakramente empfangen hatte, rief sie mich zu sich, da sie meine Stimme erkannte: ‚Ich werde im Himmel für all Ihre Anliegen beten.‘ Dann fügte sie mehrmals hinzu: ‚Er ist so gut, unser Heiland! Wenn man tut, was man kann — und das ist fast nichts! — dann sorgt Er für alles übrige. Es liegt wenig daran, wenn man nicht fühlt, daß man in der Vollkommenheit fortschreitet.‘

Die Generalpräfektin des Pensionats erzählt aus diesen Dezembertagen:

»Der Schleier begann sich über diesem Gnadenkind zu heben. Ihre Zelle glich mehr einer Kapelle als einem Krankenzimmer. Ohne zu wissen warum, spürte man in ihrer Nähe etwas besonders Großes und Übernatürliches. Ich sah Schwester Josefa mehrmals und empfahl ihr die Exerzitien der Kinder. ‚Ich habe sie so lieb, sagte sie, ich bin glücklich, wenn ich sie beim Spielen höre und mehr noch, wenn ich sie kommunizieren sehe und wenn ich bedenke, daß Jesus dann bei Ihnen einkehrt. Ja, ich werde beten und im Himmel damit fortfahren.‘ Dann sagte sie wie im Selbstgespräch: ‚Der liebe Gott hat mir ein Herz gegeben, das viel liebt! Ich liebe die Gesellschaft so sehr, alle Mütter und Schwestern und alle Kinder! Oh, mein Herz ist voller Liebe!‘ Ein andermal sagte sie: ‚Wie eifrig und beharrlich müßten die Novizinnen in ihrem Berufe sein! Ich selbst habe so viel Kämpfe durchgemacht, daß ich zuweilen glaubte, nicht ausharren zu können. Dann ging ich zur Mutter Assistentin und fand Hilfe. Ich habe ein großes Opfer gebracht, als ich Spanien verließ, das ist wahr, aber ich tat es gern, um meinem Beruf zu folgen.‘ Dann fügte sie hinzu: ‚Im Noviziat muß man vor allem gehorchen lernen und sich sein Leben lang daran erinnern. Oh, wenn man gut versteht, welchen Wert der Gehorsam aus

dem Geist des Glaubens hat!' Das wiederholte sie mehrmals in tiefer Sammlung, als verkostete ihre Seele die untrügliche Sicherheit dieses Weges: ‚Der Wert des Gehorsams aus dem Geist des Glaubens!‘

An einem andern Tag, da sie viel zu leiden schien, sagte sie: ‚Unser Herr will, daß man viel leidet und auf vielerlei Weise‘, und mit unvergeßlicher Betonung fuhr sie fort: ‚Ich habe viel gelitten, aber — und ihre Stimme klang fest und bestimmt — man vergißt das Leiden... ja, man vergißt das Leiden... und jetzt wird der Heiland mich...‘ Sie unterbrach sich, wie entsetzt über sich selber — ‚O nein, Er wird mich nicht belohnen, denn ich habe ja nichts getan!... Er wird... mich selig machen!‘ Sie schwieg wie in Verzückung und fügte dann innig hinzu: ‚Der Heiland ist gut, wahrhaftig, Er ist gut!‘ Sie schien dieses Wort auszukosten und wiederholte es mehrmals.

Aber der Fürst der Finsternis mißgönnt Josefa dies reine Glück. Noch einmal zeigt er seine furchtbare Gewalt, und dieser letzte Angriff, der grauenhafteste von allen, gilt gleichzeitig ihrem Leib und ihrer Seele, die er mit unwiderstehlicher Kraft besitzen und beherrschen wird...

Am *Freitagabend, den 21. Dezember*, beginnt der Kampf. Die allzeit geduldige Josefa wird plötzlich des Leidens überdrüssig. Sie möchte sterben. Aber sie reißt sich endlich zusammen und ergibt sich in Gottes Willen. Am *Samstag, den 22. Dezember*, kommt der Brief aus Rom mit dem Segen und den Weisungen der Mutter Generaloberin, so wie der Herr es angekündigt hat.

Am Abend dieses Tages erleidet sie einen schweren Anfall, der ihr lange das Bewußtsein raubt. Während dieser Stunden tritt ihre Seele in jene geheimnisvolle Nacht ein, von der sie später schauernd berichten wird. Was ist geschehen? Der Satan hat die Macht erhalten, ihre Freiheit vollkommen in Besitz zu nehmen, sodaß sie wie besessen ist von einer fremden, unwiderstehlichen Gewalt, die sie zwingt, zu denken und zu wollen, sogar körperlich zu empfinden, was und wie sie weder denken, wollen, noch empfinden möchte. Plötzlich

und ohne daß sie darüber Herr zu werden vermag, bemächtigt sich ihrer mit überheller Klarheit eine geistige Schau. Sie sieht, daß ihr naher Tod nur eine Folge ihres außergewöhnlichen Weges ist. Aber wer zwingt sie denn dazu? Steht es ihr nicht frei, in solch einen Weg, zu dem sie nicht verpflichtet ist, einzuwilligen oder nicht? Kann sie nicht auch trenn bleiben, ohne gerade diesen Weg zu gehen. Sie soll ihn nur ablehnen, dann wird sie wieder gesund werden!... Im selben Augenblick lassen die Schmerzen vollkommen nach, und Josefa empfindet ein körperliches Wohlbehagen und eine bisher ungekannte Freude am Leben. Gleichzeitig gerät ihr Geist unter die hartnäckigste Beeinflussung, die sie jemals erfahren hat und die sich um so beängstigender auswirkt, als der Teufel sie in vollständiges Schweigen bannt. Das einzige, was sie sprechen kann, ist die mehrmals wiederholte Beteuerung, daß sie genesen und von ihrer Berufung befreit sei. Einen solchen Grad von Besessenheit hat Josefa bisher noch nicht erlebt.

Es gibt allerdings Augenblicke, flüchtig wie ein Blitz, in denen sie sich ihres Zustandes teuflischer Besessenheit schmerzlich bewußt wird, denn im tiefsten ihrer Seele hört sie nicht auf, Den zu lieben, Der eine solche Prüfung zuläßt, ohne daß sie sich das auch nur sagen könnte.

Am *Weihnachtstag, Dienstag, den 25. Dezember*, läßt die höllische Umklammerung sie wieder für einige Minuten frei. In dieser kurzen Frist gelingt es Josefa, ihrem Beichtvater zu erklären, was in ihr vorgegangen ist und vorgeht. P. Boyer spricht ihr Trost und Mut zu, soviel er kann... aber schon nach wenigen Augenblicken bemächtigt sich der Teufel ihrer von neuem, und sie fällt in ihr unheimliches Schweigen zurück. Die satanische Macht wirkt sich so stark aus, daß es einerseits scheint, als sei Josefa tatsächlich wieder gesund, andererseits ist ihr Verstand so verdunkelt und ihr Wille so vergewaltigt, daß sie keinen einzigen Akt der Hingabe an den Willen Gottes zustandebringt.

Sie ist nicht mehr sie selber, und ihre Vorgesetzten und Pflegerinnen, die einzigen, die in diesen Tagen zu ihr kom-

men, haben den Eindruck, daß »ein anderer« sie besitzt. Sie spricht nur von ihrer Freude, genesen zu sein, nicht mehr ihren schweren Weg gehen zu brauchen, sondern endlich frei aufatmen und das Leben genießen zu können. Sogar im Klang ihrer Stimme ist eine Betonung, eine Ironie, in ihrem Blick ein Ausdruck, alles so wenig von ihr selbst, daß man erbebt! In manchen Augenblicken ist sie ganz davon erschüttert, denn in ihrer großen Selbstherrschung und Abtötung hat sie niemals diese Art von Eindrücken gekannt, noch auf diese Weise gesprochen. Man fühlt, wie qualvoll der innere Kampf ist, der sie zerreißen muß, und den man durch ihr Schweigen noch schmerzlicher empfindet. So viel und inständig auch um Erleuchtung und Befreiung für sie gebetet wird, es bleibt zunächst erfolglos.

Am zweiten Weihnachtstag, *Mittwoch, den 26. Dezember*, spricht P. Boyer, der Josefa während dieses geheimnisvollen satanischen Ansturms unermüdlich zur Seite steht, mehrmals den Exorzismus über sie. Aber der böse Geist läßt seine Beute nicht; Josefa verharret stumm und teilnahmslos für alles.

Dennoch bleibt der Glaube an die treue und starke Liebe Jesu sowie das Vertrauen auf die Fürbitte Seiner Mutter in diesen furchtbaren Stunden Halt und Sicherheit. Wie könnte man zweifeln an dem Werke, das der Vollendung entgegengeht, an der göttlichen Allmacht, die es leitet, am Herzen Jesu, Das Sein schwaches Werkzeug am Rande des Abgrunds nicht verlassen wird!

Am Abend liegt Josefa noch immer unter der Gewalt Satans in dumpfem Schweigen und starrer Haltung da. Neben dem Bett knien die Oberin und die Assistentin und flehen zum reinsten Herzen Mariens, um seiner bitteren Leiden willen ihr Gebet zu erhören. Sie wagen kaum die Ave Maria auszusprechen, um den Haß des bösen Feindes gegen Josefa nicht noch mehr zu erregen. Aber welch inniges Flehen steigt zur Mutter der Schmerzen empor, die man niemals um etwas bittet, ohne Erhörung zu finden!

Da weicht die Erstarrung. Josefa senkt zuerst fast unmerklich den Blick; dann lösen sich die verkrampften Lippen;

endlich faltet sie die Hände, ein Zeichen, daß sie sich innerlich an den Gebeten beteiligt, die immer drängender, immer vernehmlicher werden. Jetzt spricht die Oberin mit lauter Stimme das Vaterunser... »Zu uns komme Dein Reich. Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.«

Josefa weint! Alle Not und Qual der vergangenen Tage löst sich langsam in diesen befreienden Tränen. Und als das Gebet angestimmt wird, das die heilige Magdalena Sophia so sehr geliebt hatte, da findet Josefa die Sprache wieder und kann Wort für Wort mitbeten:

»O heiligstes Herz Jesu, ich komme und elle zu Dir, weil Du allein meine Zuflucht und meine einzige, aber sichere Hoffnung bist. Du bist das Heilmittel für all meine Gebrechen, die Sühne für meine Sünden, der Ersatz für alles, was mir mangelt. Du bist die sichere Erhörung aller meiner Bitten, die unerschöpfliche Quelle von Licht, Kraft, Beharrlichkeit, Frieden und Heil. Ich weiß, daß Du nie müde wirst, mich zu lieben, zu führen und zu behüten, weil Deine Liebe unendlich ist.

So erbarme Dich meiner, o Herr, nach Deiner großen Barmherzigkeit, und tu mit mir, in mir und für mich nach Deinem heiligen Willen; denn ich überlasse mich Dir in dem tiefen und unerschütterlichen Vertrauen, daß Du mich niemals verlassen wirst.«

Vor dieser feierlichen Beteuerung vollkommener Hingabe an den Willen Gottes ergreift der Satan endgültig die Flucht. Im selben Augenblick durchzuckt Josefes ganzer Körper ein heftiger Schmerz, der von nun an unvermindert bis zu ihrem Tode anhält... Sie ist wieder sie selbst, mit Christus ans Kreuz geheftet!

Ihre Befreiung aus der teuflischen Gewalt ist zu unvermittelt, zu greifbar, als daß man an der Wirkkraft der Fürbitte Mariens und an der allmächtigen Treue des Herzens Jesu zweifeln könnte.

Obwohl die Kranke zu Tode erschöpft ist, dankt sie Gott für die Gnade, wieder für Ihn leiden zu dürfen. Sie erkennt auch ihre Vorgesetzten, von denen ständig eine bei ihr weilt. Noch kann sie ihnen nur durch Blicke ihre Beschämung vor

allem aber ihre Dankbarkeit und kindliche Liebe zu verstehen gehen; all jene Gesinnungen, die in dem Maße in ihr aufleben, als die Erinnerung an die vergangenen furchtbaren Tage zurücktritt.

Am *Donnerstag, den 27. Dezember*, empfängt sie die heilige Kommunion in einem Frieden, der fortan durch nichts mehr getrübt wird. Heute feiert die Kirche das Fest des heiligen Johannes. Josefa denkt voller Freude daran, daß dieser Freund jungfräulicher Seelen so oft als Gesandter des anbetungswürdigsten Herzens Jesu zu ihr gekommen ist. Nach ihrer Danksagung spricht sie lange mit ihrem Beichtvater. Besser als jeder andere kann dieser sich jetzt von der teuflischen Gewalt Rechenschaft geben, der Josefa tagelang ausgeliefert war. Mit erstaunlicher Genauigkeit und Klarheit des Ausdrucks berichtet sie ihm von jenem geheimnisvollen Zustand, in dem ihr zwar das Bewußtsein ihres eigenen freien Willens geblieben war, ohne daß sie jedoch imstande war, ihn irgendwie selbst zu betätigen oder zu lenken. Ihre Seele schien den Abgrund des Entsetzens und der Verzweiflung erreicht zu haben, aber sie hatte auch die letzten Tiefen der Verdemütigung und Selbstvernichtung erfahren, die in Wahrheit Tiefen der Liebe sind... Nun ist alles vorüber. Josefa strahlt vor Seligkeit auf ihrem Schmerzenslager und ist überglücklich, wenn man das Magnifikat immer wieder mit ihr betet. Alle Peinen sind zurückgekommen und die Scheinkräfte der letzten Tage verschwunden.

Am *Freitag, den 28. Dezember*, erteilt P. Boyer ihr noch einmal die Lossprechung. Er muß außerhalb Poitiers' eine seelsorgliche Tätigkeit übernehmen und verabschiedet sich von Schwester Josefa, für einige Tage, wie er glaubt. Gegen ein Uhr erleidet sie einen langen schmerzhaften Anfall. Zwei Stunden bleibt sie ohne Bewußtsein. Am Abend kommt sie wieder zu sich. Ihr abgemagerter Körper ist mitleiderregend; man kann nur noch ihre Lippen mit einigen Wassertropfen befeuchten; um ihr das Atmen zu erleichtern, versucht man von Zeit zu Zeit, sie etwas aufzurichten. Aber sie ist immer selbstvergessen und einfach; ihr liebes Lächeln macht alles

leicht. Sie möchte ihren treuen Pflegerinnen jede Mühe ersparen und dankt ihnen rührend für den kleinsten Dienst.

So vergeht die Nacht. Am *Samstag, den 29. Dezember*, kommt Jesus in der Brotsgestalt zum letztenmal zu Seiner kleinen Braut. Ob Er ihr kundgetan hat, daß die ewige Vereinigung so nahe ist? Wahrscheinlich hat Josefa es geahnt, aber sie sagt nichts darüber, vielleicht um ihren treusorgenden Mitschwestern das Herz durch die Aussicht auf die unmittelbar bevorstehende Trennung nicht schwerer zu machen. Wohl scheint das Übermaß der Schmerzen auf den baldigen Tod hinzuweisen, obgleich noch keine unmittelbaren Anzeichen zu erkennen sind. Josefa verbringt den Vormittag in tiefer Sammlung und überirdischem Frieden. Sie hat ein ganz kleines Krippchen vor sich liegen und betrachtet das Jesuskind mit zärtlicher Liebe. Langsam gleitet der Rosenkranz durch ihre Finger, und ihr Blick sagt der Umgebung alles, was ihre schwindenden Kräfte nicht mehr ausdrücken können.

Am *Nachmittag*, halb im Bette sitzend, liest sie das zehnte Kapitel aus dem dritten Buch der Nachfolge Christi — ihr Lieblingskapitel — und spricht noch einige Worte voll kindlicher Dankbarkeit mit ihrer Oberin. Offenbar denkt sie in allen Leiden nur an Jesus und an die Seelen.

Der Tag hat sich geneigt. Es ist still geworden in der kleinen Zelle. Niemand ahnt, daß der Vorübergang des Herrn so nah bevorsteht.

Seitdem Josefa versehen worden ist, haben ihre Vorgesetzten sie keinen Augenblick allein gelassen, sondern sich Tag und Nacht am Krankenbett abgelöst.

Gegen halb acht Uhr wird die Assistentin plötzlich abgerufen und überläßt der Krankenschwester die Sorge für Josefa. Aber als diese den »Engel des Herrn« läuten hört, denkt sie daran, daß es Zeit zum allgemeinen Abendessen im Kloster ist, und bittet ihre Pflegerin, hinunterzugehen. »Mir geht es gut«, sagt sie in ihrer gewohnten Selbstlosigkeit, »ich kann ruhig allein bleiben.«

Und so bleibt Josefa durch unvorhergesehene Umstände allein! In dieser Einsamkeit kommt der Herr und prägt der

Seele Seiner Auserwählten durch die vollkommene Loslösung von allem Irdischen das Siegel der Gleichförmigkeit mit Selbem Leiden und Sterben auf.

Als die Krankenschwester zurückkommt, ist Josefa schon heimgegangen... Sie liegt ausgestreckt, den Kopf leicht nach rückwärts gelehnt, die Augen halb geschlossen; ihr Antlitz trägt einen schmerzlichen Ausdruck. Alles an ihr ist wie ein Abbild des Gekreuzigten, Der in der Verlassenheit vom Vater stirbt.

» — Laß Mich den Tag und die Stunde wählen«, hatte Er gesagt, und die Muttergottes und die heilige Magdalena Sophia hatten versichert:

» — Wir werden beide da sein, um dich in den Himmel zu führen.«

Ob Josefa nicht zu jener Stunde das Hundertfältige empfing, als sich in ihrer Verlassenheit und Einsamkeit, vielleicht in höchster Todesnot, das Wort des Herrn verwirklichte:

» — Du wirst leiden, und in den Abgrund des Leidens versenkt, wirst du sterben.«?

Nach drei Stunden, gegen elf Uhr am Abend, will man der lieben Schwester das Ordenskleid anlegen. Wie groß ist das Erstaunen, als man feststellen muß, daß schon »jemand« für sie gesorgt hat! Unter den Decken, die man in tadelloser Ordnung bis oben hinauf eingesteckt gefunden hatte, besser als irgend jemand es hätte machen können, liegt Josefa, die ausgestreckten Arme fest am Körper anlegend, mit ihrem langen dunklen Unterrock bekleidet, der sorgfältig gebunden und bis auf die Füße herabgezogen ist. Wann — wie — durch wen ist das geschehen? Die Kranke in dem anstoßenden Zimmer bezeugt, daß während der ganzen Zeit niemand Josefes Zelle betreten hat. Die Sterbende selbst, die jeder Bewegung und Anstrengung unfähig war, wußte nicht einmal, wo man das Kleidungsstück aufbewahrt hatte.

Liegt nicht der Gedanke nahe, daß die Gottesmutter und die heilige Magdalena Sophia, ihrem Versprechen getreu, Josefa diesen greifbaren Beweis ihres mütterlichen Belstandes geben wollten, der wirksamer ist als jeder andere?

So schloß am Samstag, den 29. Dezember 1923 dieses Leben, das ein Zeugnis der Liebe des göttlichen Herzens war.

Sehr bald verliert sich der schmerzliche Ausdruck in ihren Zügen, die nun von überirdischem Frieden verklärt erscheinen.

Am Sonntagmorgen, den 30. Dezember, erfahren die Ordensfrauen den Tod ihrer Mitschwester. Zugleich hören sie mit unsagbarer Ergriffenheit von dem göttlichen Geheimnis dieser vier Jahre, das keine von ihnen geahnt hatte. »Es ist recht und billig«, hatte die Generaloberin geschrieben. »daß die Klostersgemeinde von Poitiers als erste dieser Gnaden teilhaftig werde«. Allerdings wird allen Schwestern Schweigepflicht auferlegt, denn außerhalb des Klosters soll vorerst niemand etwas von der außergewöhnlichen Begnadigung und der Sendung der demütigen Schwester erfahren.

Die Zelle, in der Josefa von Lilien umgeben ruht, ist wie ein Heiligtum; die Beter, die in Danksagung und Verehrung am Sarge knien, glauben sich dem Himmel näher als der Erde. Das stille Antlitz der Verstorbenen strahlt in ergreifender Würde die klare Ruhe der Ewigkeit aus.

Eine Ordensfrau, die in der folgenden Nacht die Totenwache hält, schreibt darüber:

»Mir kam es vor, als kniete ich nicht an einer Bahre, sondern vor einem weißen Altar, und als brächten die Palmen und Lilien, die ihn schmückten, dem Opferlamm, das in der Haltung letzter Hingabe darauf ausgestreckt lag, eine feierliche Huldigung dar. Während der stillen Nachtstunden versuchte ich mein Gebet zu einem Wiederhall ihres Betens zu machen. Es umfing die ganze Welt, die Seelen, die Sünder, unsere teure Gesellschaft, und mein inständiges Flehen war von tiefer Dankbarkeit begleitet.«

Eine Schwester erzählt:

»In der Nacht ihres Todes, ehe ich noch wußte, daß ihr Zustand sich verschlechtert hatte, sah ich sie im Traum. Sie war wunderbar schön und ruhte auf einem mit Blumen geschmücktem Bette. Sie machte mir ein Zeichen, näherzutreten und sagte mir: ,O liebe Schwester, fürchten Sie sich nicht vor Leiden und verlieren Sie nicht einen Bruchteil von denen,

die Jesus Ihnen schickt. Wenn Sie wüßten, was es heißt, für Ihn zu leiden!... Machen Sie Ihre Arbeit zum Gebet. Sagen Sie Ihm bei jeder Handlung: Mein Jesus, das ist für Dich, ich opfere es Dir auf, damit Er Ihren guten Willen sieht, mit Ihm vereint zu sein und Ihn zu lieben! O wenn Sie wüßten! Er braucht so viel Liebe! Sie sprach jedes Wort sehr nachdrücklich aus, was mir tiefen Eindruck machte, umso mehr, als ich Sonntag früh erfuhr, daß sie gestorben war.«

Am Abend dieses Sonntags, 30. Dezember, kommt der Bischof von Poitiers, um bei ihrer sterblichen Hülle zu beten. Lange Zeit kniet der Kirchenfürst in Andacht versunken an der Bahre. Dann macht er nochmals mit großer Ergriffenheit das Zeichen des Kreuzes über die Tote, die das heiligste Herz Jesu selbst seiner väterlichen Obhut anvertraut hatte. Nur schwer trennt er sich von ihrem Anblick. Beim Abschied bringt er seine Begeisterung und Verehrung rückhaltlos zum Ausdruck und behält sich vor, am Dienstag, den 1. Januar, persönlich die feierliche Einsegnung der Leiche nach dem Totenamt vorzunehmen.

Am Montag, den 31. Dezember, wird der schlichte weiße Holzsarg um fünf Uhr nachmittags über Josefa geschlossen. Es fällt allen schwer, den Blick von ihrem Antlitz zu wenden, das noch immer den strahlenden Ausdruck von himmlischem Frieden trägt, den man am Tag zuvor nicht müde wurde zu betrachten. Nun wird der Sarg durch die Kreuzgänge des alten Klosters in die Kapelle getragen, an dieselbe Stelle, wo Jesus ihr vor achtzehn Monaten gesagt hat: »Sieh, wie treu Ich dir gewesen bin.«

Das Begräbnis findet am Dienstag, den 1. Januar, statt. Der Generaloberin in Rom, die mit ihren Gedanken und Gebeten ihren Töchtern zu Poitiers in diesen Tagen besonders nahe war, schreibt die Oberin ausführlich von allen Ereignissen.

»Ich hatte gefürchtet«, heißt es da im Brief, »daß die Kapelle wegen des Neujahrsfestes und weil unsere Zöglinge in den Weihnachtsferien waren, recht leer bliebe. Aber das war keineswegs der Fall. Im Sanktuarium kniete Monselgneur, dem man die Ergriffenheit deutlich anmerkte, von sechs Prie-

stern umgeben. Es waren zum Requiem auch Klosterfrauen aus verschiedenen Orden erschienen, ferner unsere kleinen Schützlinge, die Kinder vom »Guten Hirten«; unsere in der Stadt wohnenden Schülerinnen, die sofort benachrichtigt worden waren; viele Damen der Marlanischen Kongregation und eine große Anzahl von Freunden und Bekannten, um unserer so bescheidenen und verborgenen Schwester Josefa das letzte Geleite zu geben...«

Das Requiem ist vorüber. In großer Feierlichkeit segnet der Bischof den Sarg ein. Dann setzt sich der Zug in Bewegung, während der herrliche Choralgesang des »In Paradisum deducant te Angeli« die Herzen und Gedanken dahin emporhebt, wo man die liebe kleine Schwester fortan suchen muß.

Es ist ein trüber, regenschwerer Tag, der so ganz im Widerspruch steht zu der stillen Freude, die alle Eingeweihten durchdringt. Langsam bewegt sich der Zug durch den Garten, vorbei an der Josefskapelle, »la Solitude«, wohin sich einst die heilige Magdalena Sophia während ihrer Exerzitien so gern zurückgezogen hatte. Hier tritt eine unvorhergesehene Stockung ein; es ist, als ob die heilige Mutter Stifterin ihre geliebte Tochter noch einmal segnen wolle. — Dann ist das hohe Parktor erreicht. Der Wagen fährt über die Schwelle der Klausur. Josefa verläßt ihr Kloster auf immer!

Die Grabstätte der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu, von einem großen Kreuz überragt, befindet sich am Ende des städtischen Friedhofs. Josefa wird gegenüber dem Eingangstor beigesetzt. Ihre letzte Ruhestatt unterscheidet sich in nichts von all den andern Gräbern ringsumher, aber es scheint, als wolle sie sich auch jetzt noch unter dem Mantel der Gottesmutter bergen, denn ganz in der Nähe erhebt sich eine Marienstatue auf einem alten Grabmal. Hier ruht die begnadigte Braut des göttlichen Herzens, die der Herr sich auserwählt hatte, um der Welt die Botschaft Seiner Liebe und Barmherzigkeit zu künden.

ANHANG

AUS SCHWESTER JOSEFAS AUFZEICHNUNGEN
ÜBER DIE HÖLLE

Über diesen Gegenstand schrieb Josefa verhältnismäßig wenig. Sie tat es nur aus Gehorsam und auf die Weisung der allerseligsten Jungfrau vom 25. Oktober 1922: »Alles, was Jesus dich in der Hölle sehen oder leiden läßt, ist nicht nur zu deiner eigenen Läuterung bestimmt, sondern du sollst es auch deinen Oberrn sagen. Denk nicht an dich, sondern einzig an die Ehre des Herzens Jesu und an das Heil vieler Seelen.«

Einige dieser Aufzeichnungen wurden schon angeführt. Es folgen hier noch weitere Auszüge.

Vor allem nennt Josefa oftmals die größte Höllequal: nicht mehr lieben zu können.

»Ein Verdammter schrie:

„Das ist meine Qual... lieben zu wollen und es nicht mehr zu können. Es bleibt mir nur noch Haß und Verzweiflung. Wenn jemand von uns hier ein einziges Mal einen einzigen Akt der Liebe aussprechen könnte, so wäre es nicht mehr die Hölle. Aber wir können es nicht. Unsere Nahrung ist Hasen und Verabscheuen.“ (23. März 1922.)

Und ein anderer:

„Hier ist die größte Qual, Den nicht lieben können, Den wir hassen müssen. Der Hunger nach Liebe verzehrt uns, aber es ist zu spät... Auch du wirst denselben Hunger empfinden: hassen, verabscheuen und wünschen, daß die Seelen verloren gehen. Das ist unser einziges Verlangen!“ (26. März 1922.)«

Das folgende Bekenntnis hat die demütige Schwester nur mit größter Überwindung im Gehorsam niedergeschrieben:

»Wenn ich in all diesen Tagen in die Hölle gezerzt werde

und der Teufel den andern befiehlt, mich zu quälen, antworten sie: „Das können wir nicht. Sie hat sich schon kasteit für den“ (und sie bezeichnen den Herrn durch eine Gotteslästerung). Dann befiehlt er, daß man mir Schwefel zu trinken gebe, und sie antworten wieder: „Sie hat ja freiwillig Durst gelitten.“ — „Sucht! sucht! um irgendein Glied zu finden, für das sie Genuß und die eigene Befriedigung gesucht hatte...“

Ich habe auch bemerkt, daß wenn sie mich fesseln, um mich in die Hölle zu führen, sie mich niemals dort binden können, wo ich meine Bußwerkzeuge getragen habe. All dies schreibe ich im Gehorsam.« (1. April 1922.)

Josefa beschreibt auch die Selbstanklagen der Verdammten.

»Manche schreien wegen der furchtbaren Schmerzen an ihren Händen. Ich glaube, daß sie gestohlen haben, denn sie sagen: „Wo ist das geblieben, was du weggenommen hast? Ihr verfluchten Hände! Warum wollte ich haben, was mir nicht gehörte, da ich es ja doch nicht länger als ein paar Tage behalten konnte?“ Andere beschuldigen ihre Zunge, ihre Augen, jeder klagt das an, was die Ursache seiner Sünde war: „Den Genuß, den du dir gegönnt hast, mußt du jetzt teuer bezahlen, mein Leib! Du hast es so gewollt!“ (2. April 1922.)

Mir scheint, daß die Seelen sich vor allem der Sünden gegen die Reinheit, der Diebstähle und unredlichen Geschäfte anklagen, und daß die meisten deswegen verdammt sind. (6. April 1922.)

Ich habe viele Weltleute in diesen Abgrund stürzen sehen, und man kann weder beschreiben noch verstehen, was für einen Schrei sie ausstießen und wie furchtbar sie dann heulten: „Auf ewig verdammt!... Ich habe mich getäuscht. Ich bin verloren. Ich bin auf immer hier. Es gibt keine Rettung mehr! Sei auch du verdammt!“

Alle klagten die Ursache ihres Verderbens an: die einen bestimmte Menschen, andere einen gewissen Umstand. (September 1922.)

Heute sah ich viele Seelen in die Hölle stürzen. Ich glaube, es waren Weltleute. Der Satan schrie:

„Jetzt ist die Welt mir verfallen. Ich kenne nun das beste Mittel, um die Seelen zu packen: man braucht nur ihre Genußsucht zu reizen. Nein!... Das »Ich« zuerst... das will ich vor allem ändern! Nur keine Demut! Genießen!... Das sichert mir den Sieg. Dadurch stürzen sie in Massen hier hinab!“ (4. Oktober 1922.)

Ich hörte, wie der Teufel, dem eine Seele entronnen war, sich gezwungen sah, seine Ohnmacht zu bekennen:

„Schande! Schande!... Warum entkommen mir so viele Seelen? Sie waren mein! (und er zählte ihre Sünden auf). Ich mühe mich rastlos, und sie entkommen mir doch, weil jemand für sie leidet und sühnt!“ (15. Januar 1923.)

Heute nacht war ich nicht in der Hölle, aber ich wurde an einen Ort gebracht, wo kein Licht war; nur in der Mitte glühte eine Art rotes Feuer. Ich lag gefesselt, ohne die geringste Bewegung machen zu können. Rings um mich her waren sieben oder acht Wesen; ihre schwarzen Leiber waren nur von dem Widerschein des Feuers beleuchtet. Sie saßen und redeten.

Einer sagte: „Wir müssen sehr vorsichtig sein, damit man uns nicht erkennt, denn wir können leicht entdeckt werden.“

Satan antwortete: „Ihr könnt durch die Gleichgültigkeit eindringen... Ja, ich glaube, wenn ihr euch so verbergt, daß sie euch nicht erkennen, könnt ihr sie gegen das Gute und das Böse gleichgültig stimmen. Nach und nach könnt ihr dann ihren Willen zum Bösen geneigt machen. Verführt die anderen zum Ehrgeiz, damit sie nur noch ihren Vorteil und die Vermehrung ihres Reichtums suchen, ohne sich darum zu kümmern, ob es rechtmäßig sei oder nicht.“

In jenen erweckt die Vergnügungssucht und Fleischeslust. Sie sollen im Laster verblindet werden!“ (Hier gebrauchte er gemeine Ausdrücke.)

„Und noch jene anderen... Ihr wißt, wohin ihre Herzen neigen. Nur zu! Vorwärts! Entfacht in ihnen die Liebe, die Leidenschaft! Macht eure Sache gut, ohne Rast, ohne Gnade und Barmherzigkeit. Wir müssen die Welt verderben. Und daß mir diese Seelen nicht entkommen!“

Die andern antworteten von Zeit zu Zeit:

„Wir sind deine Sklaven. Wir wollen rastlos arbeiten. Ja, viele kämpfen gegen uns. Aber wir wollen Tag und Nacht unaufhörlich arbeiten. Wir erkennen deine Macht an, usw...“

So redeten sie alle. Und jener, der, wie ich glaube, Satan selber war, sagte schauerliche Worte. Ich hörte in der Ferne Geräusche wie von Bechern oder Gläsern, und er schrie:

„Laßt sie nur schlemmen!... Dann haben wir gewonnenes Spiel. Sie sollen ihr Gelage weiter halten, sie, die so sehr auf ihren Genuß bedacht sind. So kommt ihr ihnen leicht bei!“

Er sagte dann noch Dinge, die zu furchtbar sind, als daß man sie aussprechen oder niederschreiben könnte. Darauf verschwanden sie, als ob sie vom Qualm verschlungen wurden.« (3. Februar 1923.)

»Der Teufel schrie vor Wut, weil eine Seele ihm entging: „Jagt ihr Angst ein! Bringt sie zur Verzweiflung! Ha, wenn sie auf die Barmherzigkeit dieses... (und er lästerte den sie auf die Barmherzigkeit dieses... (und er lästerte den Herrn) vertraut, dann habe ich sie verloren! Doch nein! Er füllt sie mit Furcht! Laßt sie keinen Augenblick in Ruhe, und vor allem: bringt sie zur Verzweiflung.“

Da durchdrang ein Wutschrei die ganze Hölle, und als der Satan mich aus diesem Abgrund hinauswarf, drohte er mir immer weiter. Unter anderem sagte er:

„Ist's möglich? Ist es wirklich wahr, daß schwache Geschöpfe mehr können als ich in all meiner Macht? Aber ich will mich verbergen, um unbeachtet zu bleiben. Der kleinste Winkel genügt mir, um die Versuchung dorthin zu bringen: hinter ein Ohr, zwischen die Seiten eines Buches, unter ein Bett. Manche achten nicht auf mich, aber ich rede, rede... und am Ende bleiben doch ein paar Worte hängen. Ja, ich werde mich da verbergen, wo man mich nicht entdeckt.“ (7.—8. Februar 1923.)

Ein andermal schreibt Josefa nach ihrer Rückkehr aus der Hölle:

„Ich sah mehrere Seelen hinabstürzen, darunter ein fünfzehnjähriges Mädchen, das seinen Eltern fluchte, weil sie es nicht in der Furcht Gottes erzogen und nicht gelehrt hatten,

daß es eine Hölle gibt. Das Mädchen sagte, sein Leben, ohgleich es so kurz war, sei voll von Sünden gewesen, denn es habe seinen Sinnen, seinen Leidenschaften jegliche Lust gewährt. Es klagte sich vor allem darüber an, schlechte Bücher gelesen zu haben...« (22. März 1923.)

Ferner schreibt sie:

»... Da waren Seelen, die verfluchten den Ruf Gottes, den sie einmal gehört und nicht befolgt hätten... weil sie nicht unbekannt und abgefötet leben wollten... (18. März 1922.)

Einmal, als ich in der Hölle war, sah ich viele Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, die verfluchten ihre Gelübde, ihren Orden und alles, was ihnen das Licht und die Gnade hätte geben können, die sie verloren haben.

Ich sah auch geistliche Würdenträger. Einer warf sich vor die Güter, die ihm nicht gehörten, mißbraucht zu haben... (28. September 1922.)

Da waren Priester, die verfluchten ihre Zunge, welche die Wandlungsworte gesprochen; ihre Finger, die den Leib des Herrn berührt; die Lossprechungen, die sie andern erteilt hatten, ohne daß sie es verstanden, ihre eigene Seele zu retten; die Gelegenheit zur Sünde, die sie zum Sturz in die Hölle brachte. (6. April 1922.)

Ein Priester sagte: 'Ich habe mich von Gift genährt; denn ich habe das Geld verausgabt, das mir nicht gehörte', und er beschuldigte sich, Meßstipendien verwendet zu haben, ohne die Messen zu lesen.

Ein anderer sagte, er habe einer Geheimgesellschaft angehört, in der er Kirche und Religion verraten und für Geld furchtbare Gotteslästerungen und Sakrilegien ermöglicht habe.

Ein anderer sagte, er sei verdammt, weil er sündhaften Vorführungen beigewohnt hätte. Danach hätte er nicht das heilige Meßopfer darbringen dürfen. Aber er hätte es getan und sieben Jahre lang so gelebt.«

Josefa bemerkt, daß die meisten der verdammten Priester und Ordensleute sich furchtbarer Sünden gegen die Keuschheit anklagen; ferner Sünden gegen das Gelübde der Armut:

des unerlaubten Gebrauches der Ordensgüter; ernster Verfehlungen gegen die Nächstenliebe (Eifersucht, Rachsucht, Haß usw.); der Nachlässigkeit und Lauheit; der Bequemlichkeit, der sie nachgegeben und die sie zu schweren Sünden geführt hätte; der schlechten Beichten aus Menschenfurcht. Mangel an Mut und Ehrlichkeit usw.

Im folgenden wird der vollständige Wortlaut von Schwester Josefins Aufzeichnungen über die »Hölle der gottgeweihten Seelen« vom 4. September 1922 wiedergegeben.

»An diesem Tage hatte ich über das besondere Gericht der gottgeweihten Seelen betrachtet. Ich konnte von diesen Gedanken nicht loskommen, obgleich sie mich so bedrückten. Plötzlich fühlte ich mich gefesselt und von einer so schweren Last überwältigt, daß ich mit größerer Klarheit denn je erkannte, was es um die Heiligkeit Gottes ist und wie sehr Er die Sünde verabscheut.

In einem blitzartigen Aufleuchten sah ich mein ganzes Leben vor mir, angefangen von meiner ersten Beichte bis zum heutigen Tag. Alles war mir gegenwärtig: meine Sünden, die Gnadenerweise Gottes, der Tag meines Eintritts ins Kloster, meine Einkleidung, meine Gelübdeablegung, die geistlichen Lesungen und Unterweisungen, die Ratschläge, die guten Anregungen, alle Hilfe, die ich in meinem Ordensleben empfangen hatte. Man kann nicht beschreiben, welche furchtbare Verwirrung die Seele in diesem Augenblick empfindet: 'Jetzt ist alles vorbei. Ich bin auf immer verloren!'

Im gleichen Augenblick befand ich mich in der Hölle, ohne jedoch hinuntergezogen worden zu sein wie sonst immer. Die Seele stürzt sich von selbst hinab; sie wirft sich hinab, als wolle sie vor Gottes Angesicht verschwinden, um Ihn hassen und verfluchen zu können.

Meine Seele versenkte sich in einen Abgrund von unermeßlicher Tiefe. Sofort hörte ich andere Seelen frohlocken, da sie mich in diesen gleichen Peinen sahen. Es ist ein Martyrium.

¹ Josefa beschuldigt sich selbst keiner einzigen Sünde, die sie in die Hölle hätte stürzen können. Der Herr will nur, dass sie deren schreckliche Folgen an sich erfährt, als habe sie diese tatsächlich verdient.

diese furchtbaren Schreie zu hören, aber ich glaube, daß nichts mit der Qual der Seele verglichen werden kann, die nach Verwünschungen dürstet, und je mehr sie flucht, desto mehr steigert sich dieser Durst! So etwas hatte ich noch nie erfahren. Bisher wurde meine Seele bei den furchtbaren Gotteslästerungen von Schmerz erfüllt, wenngleich sie selbst auch keinen Akt der Liebe erwecken mochte. Aber heute war es das Gegenteil.

Ich sah die Hölle wie immer: die langen Gänge, die Höhlungen, das Feuer. Ich hörte dieselben Seelen schreien, Gott lästern, denn — ich habe es schon mehrmals geschrieben — obgleich man keine körperlichen Formen sieht, fühlt man doch die Schmerzen, als hätte man einen Leib, und man erkennt die Seelen. Die einen schreien: ‚Oh, da bist du ja! So wie wir! Wir waren frei, die Gelübde abzulegen oder nicht! Aber jetzt!...‘ und sie verfluchten ihre Gelübde.

Dann wurde ich in eine gluterfüllte Höhlung gestoßen und wie zwischen brennende Bretter zusammengepreßt. Es war, als drängen rotglühende Eisenspitzen in meinen Körper.

Es kam mir vor, als wollte man mir die Zunge ausreißen, ohne es zu können; das verursachte mir fast unerträgliche Schmerzen. Die Augen scheinen aus den Höhlen zu treten, ich glaube, weil das Feuer sie so sehr brennt. Kein einziger Fingernagel bleibt von den entsetzlichsten Schmerzen verschont. Man kann kein Glied rühren, noch seine Lage verändern, um sich Erleichterung zu verschaffen, denn der Körper ist wie zusammengepreßt und gekrümmt. In den Ohren gellen Verzweiflungsschreie, die keinen Augenblick nachlassen. Ein ekelerregender, übler Geruch erfüllt alles und benimmt einem den Atem; es ist, als ob verwesendes Fleisch mit Pech und Schwefel verbrennt; das heißt, man kann diesen Geruch eigentlich mit gar nichts in der Welt vergleichen.

Das alles habe ich empfunden wie früher auch, und obgleich diese Qualen furchtbar sind, wären sie nichts ohne die Seelenpein. Aber die Seele leidet auf unaussprechliche Weise. Wenn ich bisher in die Hölle hinabgestiegen war, hatte ich unsagbar gelitten, weil ich glaubte, aus dem Kloster ausgetreten und dafür verdammt zu sein. Aber diesmal nicht. Ich

war in der Hölle mit einem besonderen Merkmal als Ordensfrau, mit dem Merkmal einer Seele, die ihren Gott gekannt und geliebt hat, und ich sah bei anderen Seelen dasselbe Zeichen. Ich könnte nicht sagen, woran man es erkennt, vielleicht daran, daß die andern Verdammten und die Teufel sie besonders lästern... auch viele Priester! Ich kann nicht erklären, worin dieses Leiden bestand, das ganz anders war als das, was ich früher empfunden hatte. Denn wenn schon die Seelenqual eines Weltmenschen furchtbar ist, so ist sie doch nichts im Vergleich mit dem Leiden einer gottgeweihten Seele. Unaufhörlich prügen sie die drei Worte: ‚Armut, Keuschheit, Gehorsam‘ wie ein nagender Gewissensbiß der Seele ein.

Armut! Du warst frei, und du hast sie gelobt. Warum hast du dir dann solches Wohlleben verschafft? Warum bist du so anhänglich an jene Dinge geblieben, die dir nicht gehörten? Warum hast du deinem Leib jene Bequemlichkeit gewährt? Warum hast du dir die Freiheit herausgenommen, über Dinge zu verfügen, die das Gut der Ordensgemeinde waren? Wußtest du nicht, daß du keinerlei Besitzrecht mehr hattest? daß du selbst aus freien Stücken darauf verzichtet hattest? Warum dies Murren, wenn dir etwas fehlte, oder wenn du glaubtest, weniger gut behandelt zu werden als die andern?... Warum?

Keuschheit! Du selbst hast das Gelübde der Keuschheit freiwillig abgelegt und wußtest genau, was es erforderte. Du selbst hast dich verpflichtet. Du selbst hast es gewollt... Und dann? Wie hast du es gehalten? Und beständig antwortet die Seele in unaussprechlicher Pein: ‚Ja, ich habe dies Gelübde gemacht, und ich war frei. Ich hätte es nicht ablegen brauchen. Aber ich habe es getan, und ich war frei!‘

Die Qual, die diese Gewissensbisse und die Schmähungen der übrigen Verdammten verursachen, läßt sich nicht mit Worten schildern!

Gehorsam! Du selbst hast dich freiwillig verpflichtet, deiner Ordensregel und deinen Obern zu gehorchen. Warum also hast du das abgeurteilt, was man dir auftrug? Warum warst

du den Ordensbräuchen nicht treu? Warum hast du dich dieser Verpflichtung des gemeinsamen Lebens entzogen? Erinnerung dich an das süße Joch deiner heiligen Regel. Und du hast es nicht tragen wollen! ‚Und jetzt mußt du uns gehorchen‘, heulen die teuflischen Stimmen, ‚nicht nur einen Tag, nicht nur ein Jahr, nicht nur ein Jahrhundert, nein, immer, für die ganze Ewigkeit! Du hast es so gewollt. Du warst frei!‘

Die Seele verliert keinen Augenblick das Bewußtsein, daß sie einst Gott zu ihrem Bräutigam erwählt hat, daß sie Ihn über alles geliebt und um Seinetwillen auch den vielen erlaubten Freuden und allem, was ihr auf Erden das Liebste war, entsagt und zu Beginn ihres Ordenslebens die Süßigkeit, Kraft und Reinheit der Gottesliebe verkostet hat. Jetzt muß sie ihren Herrn und Gott, Den sie erwählt hatte, um Ihn zu lieben, um einer ungeordneten Leidenschaft willen in alle Ewigkeit hassen!

Dieses Hassen-müssen ist ein Durst, der sie verzehrt... Keine Erinnerung, keine Vorstellung kann ihr die geringste Erleichterung verschaffen.

Ihre Schande bereitet ihr eine der größten Qualen. Es ist, als schrien alle Verdammten, die sie umringen, ständig auf sie ein:

‚Was Wunder, daß wir verloren sind? Wir hatten nicht die gleichen Hilfsmittel wie du! Aber was hat dir gefehlt? Du hast im Hause des Königs gelebt... und am Mahl der Auserwählten teilgenommen.‘

Alles, was ich schreibe, ist nur ein Schatten, verglichen mit dem, was die Seele leidet. Denn es gibt keine Worte für solche Qualen.« (4. September 1922.)

AUS SCHWESTER JOSEFAS AUFZEICHNUNGEN ÜBER DAS FEGEFEUER

Josefa ist niemals in das Fegefeuer hinabgestiegen. Aber sie hat viele Seelen gesehen und gehört, die Gebete von ihr erbitten oder ihr sagen wollten, daß Josefás Sühneleiden sie vor der Hölle bewahrt hätte.

Gewöhnlich klagten sich die Armen Seelen demütig der Ursachen ihres Fegefeuerleidens an.

Hier folgen einige Einzelheiten:

»Ich war zum geistlichen Stande berufen und habe diese Gnade durch das Lesen schlechter Bücher verloren. Ich habe auch mein Skapulier mißachtet und weggeworfen.« (27. Juli 1921.)

»Ich lebte in großer Eitelkeit. Der Herr hat ein sehr schmerzliches Mittel angewandt, um mich vor der Hölle zu bewahren.« (10. April 1921.)

»Ich war nicht eifrig genug in meinem Ordensleben.«

»Ich habe lange im Kloster gelebt, aber in den letzten Jahren habe ich mehr an meine Pflege und an mein Wohlseln gedacht als daran, den Heiland zu lieben. Das Verdienst eines deiner Opfer hat mir die Gnade eines guten Todes erlangt, und dir verdanke ich auch, daß ich nicht jahrelang im Fegefeuer büßen muß, wie ich es eigentlich verdient hätte. Nicht der Eintritt ins Kloster ist entscheidend, sondern der Eintritt in die Ewigkeit.« (7. April 1922.)

»Ich bin seit einem Jahr und drei Monaten im Fegefeuer. Ohne deine kleinen Opfer müßte ich noch viele Jahre dort bleiben. Jene, die in der Welt gelebt haben, tragen weniger Verantwortung als gottgeweihte Seelen! Wie viele Gnaden erhalten diese, und welche Verantwortung, wenn sie nicht davon Gebrauch machen! Die Ordensleute wissen viel zu wenig, wie sie ihre Fehler hier büßen müssen! Die Zunge wird furchtbar gequält, um die Fehler gegen das Stillschweigen zu

büßen; die ausgetrocknete Kehle süht die Sünden gegen die Nächstenliebe, die Einnengung in diesem Kerker den Ungehorsam. In meinem Orden gibt es wenig Annehmlichkeiten und wenig Bequemlichkeiten, aber man kann sie sich doch immer verschaffen; und wie muß man hier den geringsten Mangel an Abtötung büßen! Seine Augen bewachen, um sich die Befriedigung einer kleinen Neugier zu versagen, kostet zuweilen große Anstrengung. Aber hier erleiden die Augen den Schmerz, Gott nicht schauen zu können!« (10. April 1922.)

Eine andere gottgeweihte Seele klagte sich an, gegen die Nächstenliebe gefehlt und bei der Wahl einer ihrer Oberinnen gemurrt zu haben. (12. April 1922.)

»Ich war bis jetzt im Fegfeuer, weil ich während meines Ordenslebens zu viel und unüberlegt gesprochen habe. Oft teilte ich anderen meine Eindrücke und Klagen mit, und diese Reden hatten viele Fehler gegen die Nächstenliebe bei einigen meiner Mitschwestern zur Folge.«

Die Muttergottes, die bei dieser Erscheinung zugegen war, fügte hinzu: »Diese Lehre sollte man sich wohl zu Herzen nehmen, denn viele Seele scheitern an dieser Klippe.«

Und der Heiland sagte mit besonderem Ernst:

»Diese Seele ist im Fegfeuer, weil sie das Stillschweigen nicht treu gehalten hat, denn ein derartiger Fehler zieht manche andere nach sich. Zunächst übertritt man dadurch die Ordensregel; dann sind solche Verfehlungen oft die Ursache zu Sünden gegen die Nächstenliebe oder den Ordensgeist, zum Streben nach einer Befriedigung des Herzens, die gottgeweihten Seelen nicht ansteht. Und außerdem verfehlt man nicht nur sich selbst, sondern verleitet auch eine oder mehrere andere zur Untreue. Darum ist diese Seele im Fegfeuer und verzehrt sich vor Sehnsucht nach Mir.« (22. Februar 1923.)

»Ich bin im Fegfeuer, weil ich mich nicht genug um die Seelen bekümmert habe, die mir von Gott anvertraut waren. Ich hatte nicht richtig verstanden, welchen Wert eine unsterbliche Seele hat, und welche Hingabe dieses kostbare Gut erfordert.« (August 1922.)

»Ich war nicht ganz anderthalb Stunden lang im Fegfeuer, um einige Fehler gegen das Gottvertrauen zu büßen. Wohl

habe ich Gott immer sehr geliebt, aber doch mit einer gewissen Angst. Allerdings wird eine gottgeweihte Seele sehr streng gerichtet, denn der Herr richtet uns nicht als unser Bräutigam, sondern als unser Gott. Dennoch muß man während des Lebens ein unermessliches Vertrauen auf Seine Barmherzigkeit haben und glauben, daß Er gut gegen uns ist. Wie viele Gnaden verlieren die gottgeweihten Seelen, die nicht genug Vertrauen auf Ihn haben.« (September 1922.)

»Ich bin im Fegfeuer, weil ich es nicht verstand, die Seelen, die Jesus mir anvertraute, so zu betreuen, wie sie es verdient hätten. Ich habe mich von menschlichen und natürlichen Rücksichten leiten lassen, ohne genügend Gott selbst in den Seelen, die mir anvertraut waren, zu sehen, wie die Obern es immer sollten. Denn ebenso, wie alle Ordensleute in ihren Obern Gott den Herrn erkennen sollen, so sollen auch die Obern Ihn in ihren geistlichen Söhnen und Töchtern sehen.«

»Ich danke dir, weil du belgetragen hast, mich aus den Leiden des Fegfeuers zu befreien!...«

»Oh, wenn die Ordensleute wüßten, wohin eine ungeordnete Regung führen kann, würden sie sich bemühen, ihre Natur zu beherrschen und ihre Leidenschaften im Zaum zu halten.« (April 1923.)

»Mein Fegfeuer wird lange dauern, denn ich habe während meiner Krankheit nicht den Willen Gottes angenommen und das Opfer meines Lebens nicht mit voller Ergebung und Hingabe dargebracht.

Die Krankheit ist zwar eine große Gnade, weil man in ihr viele Sünden abbüßen kann. Aber wenn man nicht acht gibt, kann sie auch Veranlassung geben, vom echten Ordensgeist abzuweichen ... zu vergessen, daß man Armut, Keuschheit und Gehorsam gelobt und sich Gott als Opfer geweiht hat. Unser Heiland ist ganz Liebe, o ja! aber auch ganz Gerechtigkeit!« (November 1923.)

NACHWORT

Es steht mir nicht zu, ein Nachwort zu den wunderbaren Gesprächen des Herrn mit der kleinen Schwester aus der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu zu schreiben. Aber da ich mich den wiederholten und dringenden Bitten, meine Ansicht über diesen erneuten Ruf der Barmherzigkeit Gottes auszusprechen, nicht länger verschließen konnte, so bitte ich meine Leser, mir zu verzeihen, wenn ich hier nur die Antwort eines »armen Sünders« gebe. Sie werden so einsichtig sein, sie nicht als Kennerurteil zu werten, sondern als ein Zeichen der Dankbarkeit gegen Jesus Christus, der das Opfer Seiner Liebe zu uns geworden ist, und gegen die Ordensgesellschaft, welche die innersten Gedanken des Herzens Jesu nicht für sich allein behalten wollte.

Es scheint mir, daß in dem anspruchslosen und einfachen Tatsachenbericht, den wir soeben gelesen haben, die hervorragenden Tugenden der auserwählten Braut Christi, die so innig mit Ihm verbunden war, genügend hervorgehoben sind. Darum habe ich mich nach reiflicher Überlegung, wenn auch schweren Herzens, entschlossen, alles, was Josefas persönliche Heiligkeit betrifft, in diesem Nachwort vollständig zurückzustellen.

Es war gewiß nicht in erster Linie die Absicht des Herrn, sie uns als Vorbild zu geben. Nicht deshalb hat Er so viel zu ihr gesprochen, um die bewundernden Blicke der Welt auf sie zu lenken. Sie war eine Stimme — sonst nichts. Sie lebte für die Botschaft, und die Botschaft war nicht für sie. Christus wollte, daß sie nichts sei. Er hat sie niemals aus ihrem Nichts herausgeführt; im Gegenteil, Er hat beständig und absichtlich ihr Elend, ihr Nichts betont, sogar dann, wenn Er sich ihr in strahlendem Glanze offenbarte. Lux lucebat in tenebris.

Josefa selbst verlangte nur danach, im Schatten verborgen zu bleiben. Sie wäre glücklich, noch heute als »Auswurf« behandelt zu werden, weil so desto mehr die Möglichkeit bestünde.

daß die Botschaft ganz rein und unverfälscht auf uns komme, wie sie es gehofft hat.

Ich will nicht verschweigen, daß ich wie geblendet war von der Gegenwart des lebendigen Christus, als ich versuchte, den Anweisungen des Meisters und Seiner Vertrauten getreu, das Vorhandensein von Josefa Menéndez ganz zu vergessen. Sofort war es mir augenscheinlich, daß hier Christus selbst sprach. Das unterlag keinem Zweifel. Die Unterscheidung der Geister wurde überflüssig. Es genügte, die Stimme Jesu zu erkennen. Ich habe sie erkannt in ihrer leuchtenden Klarheit, so wie die Seelen sie in besonderen Gnadenstunden erkennen, und vor allem so, wie das Evangelium und die Heiligen sie uns im Laufe der Jahrhunderte vernehmen ließen.

Es ist unverkennbar: der Klang jener Stimme, die Schwester Josefa die Geheimnisse des erbarmungsreichen Herzens Jesu Christi anvertraute, ist ganz derselbe wie jener der Stimme des Herrn im Evangelium, wie die Stimme des Gottes der Liebe von Ewigkeit her. Von Weltbeginn an beruft Gott uns zur Liebe. Prior dilexit nos. Das Gesetz verlangt, daß wir Ihn lieben aus unserem ganzen Herzen, unserer ganzen Seele, aus allen unseren Kräften (Deut. 65), weil Er selbst uns zuerst geliebt und uns mit unermesslicher Beharrlichkeit gedrängt hat, Seine unendliche Liebe für jeden aus uns zu erwidern. Wie oft hat Er uns versichert, daß Er uns mehr liebt als eine Mutter! Er klingt erst in unserer Zeit diese zarte und doch bezwingende Stimme in dem uns unbegreiflichen Geständnis: »Du bist Meine Braut, Ich bin dein Bräutigam«? — »Stimme der Freude und des Frohlockens, Stimme des Bräutigams, Stimme der Braut, Stimme derer, die da sprechen: ‚Lobpreiset den Herrn der Heerscharen, denn Er ist gut, und Sein Erbarmen währet ewiglich!‘« (Jerem. 33, 11.) Wenn unser Heiland der kleinen Schwester sagt, Er liebe uns »bis zur Torheit«, dann hat dieser beste Bräutigam der Seelen nur jene uralte Prophezeiung wiederholt, aber in Worten, die jeder von uns verstehen kann.

Und Seine Barmherzigkeit! Wir sollten doch wissen, seit Gott zu uns spricht, daß Sein Erbarmen all unsere Vorstellungen weit übersteigt. Ja Herr, »die ganze Erde ist erfüllt von Deiner Barmherzigkeit« (Ps. 118, 64). Deine Heilige Schrift

strömt über von Liebe zu den Sündern, und die verborgene Geschichte der Menschenherzen ist ein ununterbrochener Beweis Deiner unendlich verzeihenden Liebe. Die Menschheit hat wahrhaftig schon mehr als eine Botschaft empfangen, noch beredter als die an Josefa Menéndez. Als die verruchten Winzer des »Hauses Israel« sich der Knechte des Hausvaters entledigt hatten, indem sie den einen schlugen, den anderen töteten, einen dritten steinigten, schickte der gute Herr andere Diener in noch größerer Zahl, und sie wurden genau so behandelt. Darauf sandte er ihnen seinen Sohn und sagte: »Vor ihm werden sie Achtung haben.« Aber als die Winzer den Sohn sahen, sprachen sie zueinander: »Das ist der Erbe. Kommt, laßt uns ihn töten, dann ist die Erbschaft unser.« Was hatte dieser vielgeliebte Sohn verkünden wollen? Daß Gott die Liebe ist; daß Er die Winzer so geliebt hatte, daß Er Seinen eingeborenen Sohn für sie dahingeben wollte. Wir aber haben Ihn gekreuzigt, weil wir sie dahingeben wollten. Wir aber haben Ihn gekreuzigt, weil wir Sein Zeugnis nicht begriffen haben. Doch bevor Er starb und Sein göttliche Liebe mitteilte — den Heiligen Geist, das wesenhafte Band in der Heiligsten Dreifaltigkeit zwischen Vater und Sohn —, da hat dieser eingeborene Sohn uns die Tiefen der Gottheit geoffenbart. Sein Evangelium strömt über von Güte. Es ist wirklich von Anfang bis zu Ende eine Frohbotschaft für die Sünder. Es ist ein Preislied auf die Reue. Es verkündet laut die ausgesprochene Vorliebe für den Zöllner, den verlorenen Sohn, das verirrte Schaf; für die Kranken, die Ehebrecherin, für Maria Magdalena, für alle, die demütigen und zerknirschten Herzens sind. In dieser ewigen Urkunde göttlichen Erbarmens werden den Armen, Verfolgten, den Opfern der Ungerechtigkeit, den Unglücklichen, die ihre Sünden und Leiden beweinen, die Seligkeiten verheißen. Wunder ohne Zahl werden all jenen zugewendet, die, vom Leben geschlagen, aus der Tiefe ihres Elends zu Christus um Hilfe flehen. Man hört sogar noch eindringlichere und inständigere Rufe als alle, die dem Heiland je zu Ohren gedrungen sind, denn Jesus selbst ruft inmitten der Menge auf dem öffentlichen Platz, als wäre Er der ärmste aller Bettler, die nach Glück und Gerechtigkeit hungern und dürsten. »Am letzten Tag, dem großen Festtag, stand Jesus da und rief: ‚Wer dürstet, komme zu Mir! Es

trinke, wer an Mich glaubt. Aus seinem Innern werden Ströme lebendigen Wassers fließen.' Das sagte Er von dem Geist, den die empfangen sollten, die an Ihn glauben. Denn der Heilige Geist war noch nicht gesandt, weil Jesus noch nicht in Seine Herrlichkeit eingegangen war« (Joh. 7, 37-39). Er ruft zu sich die Mühseligen und Unterdrückten: »Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, und Ich will euch erquicken« (Matth. 11, 28). »Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben« (Joh. 10, 10). Und bevor Er unter unseren Schlägen verschied, stieß Er noch einen Schrei aus: »Sitio!« — »Mich dürstet!« (Joh. 19, 28.)

Dieser Ruf, der alle Orte und Zeiten durchdringen und in allen Herzen widerhallen sollte, wird nur von ganz wenigen Menschen als ein persönlicher Anruf vernommen. Manche allerdings haben nicht nur in Worten, sondern durch ihr Leben und Sterben bezeugt: »Et nos credidimus caritati.« — »Wir haben der Liebe geglaubt.« Aber viele Christen und vor allem die Sünder sind diesem Ruf der Liebe gegenüber taub geblieben.

Im Gefolge von Rufern aller Art: Kirchenlehrern, Martyrern, Bekennern, Jungfrauen und sogar Kindern kommt nun Schwester Josefa zu uns mit einer Botschaft, deren Klang ergreifender ist denn je. Sie ist die Erbwalterin eines Geheimnisses, das im Laufe der Jahrhunderte weder verborgen noch verändert ward. Gerade diese Tatsache, wie aktuell die Botschaft ist, wollte ich hervorheben. Wenn ich Josefins vertraute Zwiesprachen mit dem Herrn lese, so ist es mir, als hörte ich nicht nur eine heilige Magareta Maria, ihre Vorgängerin, sondern auch die berühmtesten Kirchenlehrer und die sozusagen »klassischen« Heiligen des Neuen Bundes. Wird die Botschaft Christi durch eine bescheidene Schwester oder durch den heiligen Augustinus übermittelt? Einzig auf Grund des Inhaltes ist das kaum zu unterscheiden. Denn der große Lehrer der Gnade hat mit ebenso reiner — nur großartigerer und feurigerer — Beredsamkeit über die Güte und Barmherzigkeit Gottes zu den Sündern gesprochen: »O unermeßliche Vatergüte! O unausdenkbare Liebe! Um den Knecht zu erlösen, gibst Du den Sohn dahin... O Liebe, o Güte! Wer hat solches je gehört? Wer sollte nicht staunen über die Tiefe Deines Erbarmens, wer

sich nicht wundern? Wer sollte nicht erschüttert sein von der übergroßen Liebe, mit der Du uns geliebt hast¹?«

»Ich liebe Dich, mein Gott, ich liebe Dich und will Dich mehr und mehr lieben. Gib mir, daß ich Dich ersehne, Dich liebe, soviel ich will und soviel ich soll. Du bist unermeßlich und mußt unermeßlich geliebt werden, zumal von uns, die Du so geliebt, so erlöst, an denen Du so überreiches gewirkt hast².«

Solche von heiliger Leidenschaft erfüllte Sprache eines Menschen, der von der Gnade trunken ist, finden wir beim heiligen Augustinus häufiger als bei irgendeinem anderen Mystiker.

Wenn ich die Abhandlung des heiligen Bernhard über die Liebe Gottes und seine Erklärung zum »Hohen Lied« betrachte; wenn ich die bekanntesten Werke der Mystiker-Mönche des Mittelalters lese und gleich nach dieser lateinischen Lektüre den Ruf der Liebe von der bescheidenen Ordensschwester aus der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu aufschlage, finde ich zwischen diesen Texten, die zeitlich so weit auseinander liegen, nur unwesentliche Unterschiede, wie etwa zwischen einer großen und einer kleinen konsekrierten Hostie. Sicher ist es das gleiche göttliche Herz, das geliebt, gesucht, gerufen, vergeben, die elendesten Sünder mit zuvorkommender Güte überhäuft hat. Jesus ist es — ich zweifle keinen Augenblick daran — Jesus Christus, der durch die Jahrhunderte hindurch nicht nachläßt, uns zu rufen, uns zu Seinem Tisch zu laden, uns zu innigster Vereinigung mit sich und zu dem unaussprechlichen Glück der Brautschaft mit dem menschgewordenen Worte zu berufen.

Ich will nur ein Beispiel unter tausend anführen.

Mit Vorliebe spricht Josefa nicht nur von Jesu Leiden im allgemeinen, sondern von den heiligen fünf Wunden im besonderen.

¹ »O immensa pietas, o inestimabilis caritas! ut liberares servum, Filium tradidisti... O caritas! o pietas! Quis audivit talia? Quis super tanta misericordiae viscera non obstupescat? Quis non miretur? Quis non collaetur propter nimiam caritatem tuam qua nos dilexisti!« (Betrachtungen, St. Aug.)
² »Amo te, Deus meus, amo te et magis atque magis amare volo. Da mihi, ut desiderem te, ut amem te, quantum volo et quantum debeo, Immensus es et sine mensura debes amari, praesertim a nobis, quos sic amasti, sic salvasti, quo quibus tanta et talia fecisti!« (Soliloquia, St. Augustin).

weisen. Ich will nicht für Schwester Josefa zeugen, sondern gegen uns alle. Die Beharrlichkeit Christi klagt uns der geistigen Taubheit an, unserer Herzenshärte, Oberflächlichkeit, unserer Lauheit und unseres Leichtsinns, die uns tatsächlich beängstigen und aufrütteln sollten! Durch den Mund Seiner Braut beklagt der Herr unsere Gleichgültigkeit, wie Er es schon so oft getan, wie Er es dem Unverständnis der Emmausjünger entgegengehalten hatte: »O ihr Unverständigen! Wie seid ihr doch schwerfällig, um an das zu glauben, was die Propheten gesagt haben!« (Luk. 25, 25.)

Unter Vorwänden wie: man dürfe dem »eitlem Geschwätz von Frauen« (Luk. 24, 11) nicht leichtfertig Glauben schenken; oder: Privatoffenbarungen hätten nichts unmittelbar mit dem heiligen Glauben zu tun und die Einbildungskraft spiele dabei immer die größte Rolle; oder: die Teufelerscheinungen machten die himmlischen Visionen verdächtig; oder endlich: man könne bei mystischen Phänomenen das Wahre nicht vom Falschen unterscheiden; unter solchen Vorwänden werden wahrscheinlich manche aus uns zurückschrecken, die Botschaft des Herzens Jesu an Schwester Josefa Menéndez zu verbreiten, auf daß sie in der ganzen Welt einen Widerhall finde.

Die Samariterin war sofort zu ihren Mitbürgern gelaufen, um ihnen zu erzählen, was sie vom Herrn gehört hatte (Joh. 4, 28); Maria Magdalena eilte zu den Jüngern und sagte ihnen, daß sie den Herrn gesehen und daß Er ihr eine Botschaft aufgetragen habe (Joh. 20, 18). Wie dürften wir da so vielen hungrigen Menschenherzen die unermeßlichen Reichtümer des Herzens Jesu vorenthalten? Es ist keine Entschuldigung zu sagen, man finde in diesen Privatoffenbarungen nichts Neues; denn gerade weil Christus den Jahrhunderte alten Ruf der Liebe und Barmherzigkeit wiederum ertönen läßt, sind wir verpflichtet — heute mehr als gestern — uns einzusetzen, daß dieser Liebesruf nicht durch unsere Zweifelsucht und unseren Widerspruch erstickt werde. Müssen wir denn darauf bestehen, zuerst unsere Hand in die Seitenwunde Jesu zu legen, bevor wir an Seine Liebe glauben? Hören wir besser auf das Wort des Herrn: »Selig, die nicht sehen und doch glauben« (Joh. 20, 29).

Aber die Kraft der Botschaft, die uns Schwester Josefa übermittelt, ergibt sich nicht nur aus ihrer engen Verbindung mit der ewigen Offenbarung der unendlichen Barmherzigkeit des Heilandes, sondern auch aus ihrer augenscheinlichen Zeitgemäßheit. Und gerade diesen Punkt möchte ich noch einmal für jene betonen, die dieses Buch lesen werden.

Die vollkommene Gedankenübereinstimmung zwischen der Botschaft des Herzens Jesu und der kürzlich erschienenen Enzyklika unseres Heiligen Vaters, Papst Pius XII., über den Mystischen Leib Christi, »Mystici Corporis«, ist auffallend. Die Botschaft stammt aus den Jahren 1922/23, die Enzyklika datiert vom 29. Juni 1943. Im Laufe der zwanzig dazwischenliegenden Jahre hat Pius XI. die modernen Irrlehren verurteilt; der zweite Weltkrieg hat die ganze Erde in Flammen gesetzt; Kardinal Pacelli ist auf den Stuhl des heiligen Petrus erhoben worden, und als Papst hat auch er mehr als einmal Irrtümer verurteilt und den Glauben der Christen erleuchtet. Nun bestätigen die Worte, die Jesus Christus Seinem Stellvertreter auf Erden im Jahre 1943 eingegeben hat, in ganz auffallender Weise die Wünsche, die der Herr 1923 Seiner demütigen Dienerin in der Verborgenheit eines Klosters geoffenbart hat. Zwischen diesen beiden Formen von Belehrung besteht eine vollendete Übereinstimmung und Harmonie, die es ermöglicht, die Absichten des Heiligen Geistes in der Leitung der Kirche in unserer Zeit klar zu erkennen.

Ob wir nun die Worte betrachten, die uns von der ungelehrten Schwester übermittelt sind, oder aber die Enzykliken des Heiligen Vaters, beide Male wissen wir uns aufgerufen, die zerfallene christliche Kultur auf dem Fundament der Liebe neu zu errichten. Mir scheint, daß diese Tatsache der Botschaft eine hervorragende Bedeutung gibt. Es handelt sich um einen wahren Aufruf an alle Christen, die Welt besser als bisher wieder aufzubauen: Gott will durch die Entwicklung der Lehre vom Mystischen Leibe Christi eine Zeit des Fortschrittes herbeiführen.

Ich möchte nun diese Übereinstimmung wenigstens in einigen Punkten aufzeigen.

1. Vor allem scheint der Herr die *Andacht zu Seinem heiligsten Herzen* eindringlicher denn je zu empfehlen. Die Offenbarungen an die heilige Margareta Maria Alacoque in Paray-le-Monial hatten sich gegen die Irrlehren der Angst vor Gott gerichtet, vornehmlich gegen den Calvinismus und Jansenismus. Wir alle kennen die unvergleichlich herrlichen Verheißungen, durch die der Heiland furchtsame Seelen gewinnen wollte. Nach und nach hat die Kirche auf dem ganzen Erdenrund diesem Anruf entsprochen. Aber es hat zwei Jahrhunderte beharrlicher Anstrengungen gekostet, bis es den Aposteln der Herz-Jesu-Andacht gelungen ist, Verständnis und Liebe für die Verehrung dieses göttlichen Herzens zu wecken, die lange Zeit als verdächtige Neuerung gegolten hatte. Solchen Schwierigkeiten begegnet die Liebe Jesu Christi in uns Widerspenstigen! Und nun sagt uns der Heiland, daß Er mit unserer armseligen Anbetung und unseren allzu kärglichen Opfern noch nicht zufrieden ist. Sein Durst ist nicht gestillt. Im Gegenteil, Er braucht immer mehr Vertrauen, immer mehr Liebe. Darum läßt Er uns mit so innig-flehenden Worten ein, Ihn zu lieben, daß wir nicht daran zweifeln können, wie besonders teuer Ihm diese Andacht ist und wie die heiligste Dreifaltigkeit selbst ihr Wohlgefallen darin findet und sie als das wirksamste Mittel zur Rettung der Seelen ansieht. Neu an dieser Botschaft ist nur die Kraft, mit der Christus uns Seine Liebe offenbart. Wer hat je mit so feuriger Beredsamkeit von dem Liebsten, was er auf der Welt besaß, gesprochen, wie Jesus jetzt von Seiner Barmherzigkeit spricht? Die einzig mögliche Schlußfolgerung, die wir daraus ziehen können, ist die, daß wir viel zu wenig Eifer zeigen, aus diesem Lebensquell zu schöpfen.

Das Christentum ist heutzutage in eine Katastrophe hineingerissen, welche die ganze Menschheit in eine Art von Verzweiflung zu stürzen droht. Wer wird uns retten? Wer kann uns die Sicherheit geben, daß der Glaube siegen wird? Wieder einmal offenbart sich der Herr in dieser schweren Zeit reinen Seelen, um uns durch sie kundzutun: »Folgt vertrauensvoll dem Aufruf des Herzens Jesu! In Ihm wird euch Erlösung und Sieg zuteil!«

Als Leo XIII. in seiner Enzyklika »Annum sacrum« vom 25. Mai 1899 an den herrlichen Sieg erinnerte, der dem Kaiser Konstantin durch die Erscheinung des Kreuzes am Himmel verkündet wurde, sagte er: »Heute erscheint ein anderes göttliches Zeichen als glückliche Vorbedeutung vor unseren Augen: es ist das heiligste Herz Jesu, das vom Kreuze überragt ist und mit wunderbarer Klarheit inmitten der Flammen erstrahlt. Von Ihm laßt uns das Heil des Menschengeschlechtes erleben und erhoffen.« Und Pius XII. stellt in seiner Enzyklika »Mystici Corporis« fest, daß »die heute so erfreuliche innigere Verehrung des heiligsten Herzens Jesu viele zu einer tieferen Betrachtung der unerforschlichen Reichtümer Christi geführt habe, die in der Kirche hinterlegt sind«, denn in Ihm ruht all unsere Hoffnung.

2. Und doch hat es auch früher Notzeiten gegeben. Das Schifflein Petri war immer in Gefahr zu sinken. Was ist denn in unserer Zeit Besonderes geschehen, daß der Herr uns eine *neue* Botschaft sendet? Das ist geschehen: unser Jahrhundert ist eine Zeit von Blut und Eisen, richtet sich unmittelbar gegen die *göttliche Tugend der Liebe* und will anstelle des vorausgegangenen Götzen der Wissenschaft einen neuen Götzen aufrichten: die Macht.

Zügellose Propaganda sucht die Menschen davon zu überzeugen, daß sie durch Waffengewalt zu Göttern werden, denn — so sagen sie — die Liebe lähmt nur; deshalb soll man sie verachten, weil sie die Menschen erniedrigt und entwürdigt und die Völker zur Entartung führt. Zum Glück ist das heutzutage von vielen Menschen geforderte Gesetz der schrankenlosen Gewalt nicht Gottes Gesetz, denn es wäre für Ihn, den Allmächtigen, ein Leichtes, uns von der Erde zu vertilgen, wie Er einst unsere Stammeltern aus dem Paradies gejagt hat, und uns endlos Blutvergießen oder der ewigen Hölle zu überantworten. Aber Gottes Stärke liegt gerade in Seiner Liebe zu den verirrtten Menschen. Er will allen Barmherzigkeit erweisen, allen verzeihen, alle glücklich machen. Josefa Menéndez erhielt den Auftrag, den Menschen noch vor der großen Kata-

..... In eo omnes collocandae spes: ex eo hominum petenda atque expectanda salus.«

strophe, in die wir geraten sind, Seine Botschaft der Liebe zu wiederholen. Durch Josefus Mund spricht Jesus Christus zu jenen, die nicht mehr an Seine Liebe glauben. Darum wiederholt Er ihnen immer wieder dieselben Worte: »Kommt zu Mir!« — »Habt Vertrauen!« — »Ich liebe euch.« — »Ich bin die Barmherzigkeit.«

Der Heilige Vater seinerseits erinnert uns zur selben Zeit und aus den gleichen Gründen — gewissermaßen als Echo der Worte Christi —, daß die Liebe die höchste Würde und die größte Macht des Menschen ist: »Wenn schon im natürlichen Bereich die Liebe, aus der die wahre Freundschaft entspringt, etwas sehr Erhabenes ist, was muß man dann nicht von jener übernatürlichen Liebe sagen, die von Gott selbst in unsere Herzen eingegossen wird? ‚Gott ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm‘ (1. Joh. 4, 16). Diese Liebe hat gleichsam nach einem von Gott selbst gegebenen Gesetz die Wirkung, daß sie in unsere liebenden Herzen Ihn selbst in Gegenliebe hinabsteigen läßt gemäß dem Wort: ‚Wenn jemand Mich liebt, wird auch Mein Vater ihn lieben, und Wir werden zu Ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen‘ (Joh. 14, 23). Und nur so werden wir alle zusammen nicht nur wie Götter, sondern ein einziger Gott mit Ihm durch Jesus Christus. Und so werden wir siegen, nicht nur über einige Völker, sondern über die ganze Welt und selbst über die Hölle. Und so werden wir stark sein, nicht in der Kraft des Übermenschen, sondern in der Kraft des Heiligen Geistes. Der Heilige Vater fährt fort: »Die Liebe verbindet uns also enger mit Christus als jede andere Tugend. Von ihrer himmlischen Glut erfaßt, haben so viele Kinder der Kirche freudig für Ihn Schmach erlitten und bis zum letzten Atemzug und Blutstropfen jegliche, auch die schlimmsten Qualen und Prüfungen ausgestanden.«

»O wunderbare Herablassung der göttlichen Güte! O unbegreiflicher Heilsplan der unermeßlichen Liebe!«

Die »Botschaft« kommt in einer entscheidenden Stunde, da es gilt, den Verführungen des Satans zu widerstehen. Sie fordert uns auf, die Güte des Heilandes zu den Sündern, den Schwachen, Verwundeten, Kranken und hilflosen Kindern nachzuahmen, die der Herr so besonders innig geliebt hat. Die Bot-

schaft wiederholt uns die Lehre des Apostels, der unser Heiliger Vater die Worte entnimmt: »Viel notwendiger sind jene Glieder des Leibes, die als die schwächeren erscheinen; und die, welche wir für die weniger achtunggebietenden ansehen, umkleiden wir mit reichem Schmuck« (1. Kor. 12, 22-23). Pius XII. fügt hinzu: »Im Bewußtsein der Uns auferlegten hohen Amtspflicht glauben Wir, diesen ernstesten Satz heute erneut betonen zu müssen. Mit großem Schmerz erleben Wir es, wie körperlich Mißgestaltete, Geistesgestörte und Erbkrankte als Last der menschlichen Gesellschaft behandelt werden.« Christus will, daß das Gebot der Liebe die Beziehungen der Menschen untereinander ebenso beherrsche wie das Verhältnis der Menschen zu Gott.

3. Deshalb mußte Christus in dem großen Augenblick kommen, da auf den Trümmern einer scheinbar völlig zerstörten menschlichen Gesellschaft in den Gotteskindern die Hoffnung auf eine bessere, glücklichere und gefestigtere Zukunft erwacht, um unseren Glauben durch Schwester Josefa neu zu beleben. Wir mußten Seinen Liebesruf vernehmen, um uns zu erinnern, daß die wahre menschliche Gesellschaft eine »Gemeinschaft der Liebe« bilden und daß unter den Völkern *christliche Brudertiebe* herrschen solle. Bloße Gerechtigkeit ohne Liebe genügt nicht für die Lösung der zahlreichen, verwickelten und vielgestaltigen internationalen und sozialen Probleme. Es gibt nur eine Lösung für alle Fragen, eine Lösung, die alle Schwierigkeiten überwindet: es ist der Glaube an die Liebe. Nur ein Hindernis stellt sich dem fruchtbaren und beglückenden Einverständnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, zwischen Rassen und Ländern entgegen: die Selbstsucht; und sie ist so stark, daß sie nur überwunden werden kann durch die Liebe Christi und durch die Einheit aller Glieder in einem einzigen Leibe, dessen Haupt Christus ist.

Pius XII. sagt uns in Übereinstimmung mit der Botschaft des Herzens Jesu: »Die Liebe des göttlichen Bräutigams ist so weit, daß sie niemanden ausschließt und in der einen Braut das ganze Menschengeschlecht umfaßt. Aus diesem Grund hat unser Erlöser Sein Blut vergossen, um alle Menschen, so verschieden sie durch Abstammung und Volkszugehörigkeit sein

mögen, in Seinem Kreuz mit Gott zu versöhnen und sie in einem einzigen Leibe zu vereinigen.« Und der Heilige Vater scheut sich nicht, in diese Liebe sogar die Feinde der Kirche einzubeziehen. »Wahre Liebe zur Kirche fordert darum nicht nur von uns, daß wir als Glieder desselben Leibes füreinander eintreten, uns freuen sollen, wenn ein anderes Glied Ehre erfährt, und mit seinem Schmerz mitleiden sollen, sondern daß wir zugleich die Menschen, die noch nicht im Leibe der Kirche mit uns vereint sind, als Brüder dem Fleische nach betrachten sollen, die gleich uns zu demselben ewigen Heil berufen sind. Leider gibt es heute mehr denn je Menschen, die mit Feindschaft, Haß und Mißgunst hochmütig prahlen, als sei dies eine gewaltige Steigerung menschlicher Ehre und menschlicher Kraft. Wir sehen mit Schmerz die unheilvollen Früchte solcher Grundsätze vor uns. Laßt uns darum unserem Friedensfürsten folgen, der uns lehrte, nicht nur die zu lieben, die aus anderem Volk und Blut stammen als wir, sondern selbst unsere Feinde. Wir wollen, von der tröstlichen Überzeugung des Völkerapostels tief durchdrungen, mit ihm die Höhe und Breite, die Erhabenheit und Tiefe der Liebe Christi besingen (Eph. 3, 18). Sie kann keine Verschiedenheit des Stammes und der Sitte schmälern, kein Ozean mit seinen gewaltigen Fluten hemmen, kein Krieg auflösen, sei er aus gerechtem oder ungerechtem Grunde begonnen.«

4. Aber diese Liebe, die alle Menschen versöhnen soll, auch jene, die sich am heftigsten bekämpfen, kann nur wirksam werden durch das Blut, das im *Geiste der Sühne* vergossen wird. Einer der wesentlichsten Punkte der Botschaft — vielleicht der wichtigste — ist der Aufruf des Herzens Jesu zur Mitwirkung an Seinem Erlösungswerk, auf daß wir durch unser Leiden ergänzen, was an den Früchten Seiner Passion noch fehlt. Bei Schwester Josefa kommt der Herr immer wieder auf die Notwendigkeit und die Macht unserer Sühneleistung zurück. »Um eine Seele zu retten, muß man viel leiden. Die Seelen rennen ins Verderben, und Mein Blut ist für sie umsonst vergossen! Aher die Mich lieben und sich als Sühnopfer darbieten, ziehen die Barmherzigkeit Gottes herab. Das ist's, was die Welt rettet! Verherrliche Mich durch Mein Herz! Sühne mit Ihm. Leiste

durch dieses Herz der göttlichen Gerechtigkeit Genugtuung. Zeige es den Menschen, und ganz besonders jenen, die Mir geweiht sind, als Sühnopfer der Liebe. Lebe mit Mir, so wie Ich mit dir lebe. Dein Leiden wird das Meine sein und Mein Leiden das deine.«

Josefa vernimmt aus dem Munde des Herrn hunderte solcher Worte, als könnte man sie sonst zu leicht vergessen. Jeder, der die Botschaft aufmerksam liest, wird erkennen, wie der Herr Sein kleines Opfer auffordert, sich für die Rettung der Welt oder für das Heil gewisser Sünder hinzugeben, die das heiligste Herz Jesu ihr besonders anvertraut zu haben scheint. Diese Worte, die im Verlauf der göttlichen Offenbarungen ständig wiederkehren, enthalten eine grundlegende Wahrheit, die nicht genug betrachtet und verkündet werden kann: Wir leben, leiden und sterben nicht *für uns selbst*; Christus, unser Haupt, hat uns, die Glieder Seines Leibes, zu so enger und tiefer Gemeinschaft und zu so vollkommener wechselseitiger Abhängigkeit in Gebeten und Verdiensten untereinander verbunden, daß wir, wenn wir nur wollen, der Erlösung Jesu Christi teilhaftig werden können. Und jedermann, ganz gleich wer, kann vom Überfluß der Erbarmungen und Gnaden schöpfen, die eine Sühneseele, die ihr Opfer aus freien Stücken mit dem Erlösungsoffer von Kalvaria vereinigt, auf andere herabzieht. Darin zeigt sich die Einzigartigkeit und Überlegenheit des Christentums. Und der Heilige Vater lehrt uns dasselbe und richtet die gleichen inständigen Bitten an uns. Seine Enzyklika über den Mystischen Leib Christi, in der Gedanken aus der Enzyklika »Miserentissimus« von Pius XI. anklingen, erinnert uns, daß die Sühne eine ernste Pflicht für das Heil der kriegführenden Völker ist. Er bittet uns, den blutigen Spuren unseres göttlichen Königs zu folgen; mit Ihm zu sterben, um mit Ihm zu leben; andächtig, womöglich täglich am eucharistischen Opfer teilzunehmen; nach Kräften das Unglück so vieler Elender zu lindern; unser Fleisch durch freiwillige Buße abzutöten; kurz, »an unserem Leibe zu ergänzen, was am Leiden Christi noch aussteht für Seinen Leib, die Kirche.« — »Für Seinen Leib, die Kirche«, das heißt für alle Sünderseelen, für diese oder jene im besonderen, denn es gibt keine einzige, die nicht

auf Grund unserer gegenseitigen Abhängigkeit neubelebt und gerettet werden könnte durch jene, die für sie leiden in Christus Jesus.

5. Zu dem Sühnegedanken, der uns völlig beherrschen sollte, kommt sowohl in der Botschaft des Herzens Jesu wie in der Enzyklika vom Mystischen Leib Christi der Gedanke hinzu, beständig zu *Maria, der Miterlöserin, unsere Zuflucht zu nehmen*. Diese Übereinstimmung ist auffallend und sehr bedeutsam.

In den vertrauten Beziehungen zwischen Jesus Christus und Seiner kleinen Braut steht Maria als ständige Mittlerin; sie tröstet Josefa in Trostlosigkeit, ermutigt sie in Angst und Sorge, bereitet sie auf das Kommen Jesu vor, weist sie zurecht, wenn sie sich verirrt, stärkt sie in Verzagttheit, richtet sie auf, wenn die Schwäche sie niederdrückt, weckt ihr Vertrauen, wenn sie schwankt, und lehrt sie vor allem, mutig den Weg nach Kalvaria zu gehen, wenn sie innerlich gedrängt wird, mitzuleiden und mitzusühnen. Kurz, die Botschaft des heiligsten Herzens gibt uns die Lehre, daß Gottes Wort in einer Menschenseele nur durch die Vermittlung und mütterliche Hilfe der allerseligsten Jungfrau Maria Früchte bringen kann. Immer ist ihre Fürsprache vonnöten.

Der Heilige Vater sagt: »Sofern uns wirklich das Heil der gesamten Menschheitsfamilie am Herzen liegt, die durch göttliches Blut erlöst ist, so müssen wir unsere Bitten in die Hände Mariens legen.« Aus vielerlei Gründen dürfen wir fest auf sie vertrauen, denn »sie hat, frei von jeder persönlichen oder erbten Verschuldung und immer mit ihrem Sohn aufs Innigste verbunden, Ihn auf Golgotha zusammen mit dem gänzlichen Opfer ihrer Mutterrechte und Mutterliebe dem Ewigen Vater dargebracht als neue Eva für alle Kinder Adams, die von dessen traurigem Fall entstellt waren. So wurde sie, schon zuvor Mutter unseres Hauptes dem Leibe nach, nun auch auf Grund eines neuen Titels des Leides und der Herrlichkeit im Geiste Mutter aller Seiner Glieder.« Die Sühne wird leichter, wenn uns Marias Beispiel und Gebet unterstützt.

6. Sollten nicht die *Leiter und Mitglieder der Katholischen Aktion* diese Lehren besonders beherzigen? Einer der Gründe, die den Heiligen Vater bestimmten, am 29. Juni 1943 die En-

zyklika über den Mystischen Leib Christi zu veröffentlichen — obgleich der Krieg gerade in diesem Augenblick ganz Italien und selbst Rom in Brand zu stecken drohte —, war der, daß »Verkennung, Gleichgültigkeit und sogar ein gewisser Überdruß und Abscheu unter vielen Gläubigen bestehe, die sich dann durch den blendenden Schein des Irrtums bestricken lassen.« Darum warnt der Papst die Mitglieder der Katholischen Aktion vor solchen geistigen Verirrungen, um so mehr, als sie durch die erhabene Lehre vom Mystischen Leib Christi noch enger mit allen Gläubigen, mit der kirchlichen Hierarchie und mit dem Heiligen Vater selbst verbunden werden.

Wenn die Mitglieder der Katholischen Aktion von der Botschaft des heiligsten Herzens Jesu recht durchdrungen sind, werden sie befähigt, die modernen Irrtümer und die Lehren, die durch die Enzyklika so wunderbar beleuchtet worden sind, klar zu erkennen. Die immer vertrauensvollere *Verehrung des erbarmenden Herzens Jesu; die tiefe Überzeugung, daß Seine Liebe die Quelle aller geistigen Güter ist und daß wir weder auf unsere eigenen Verdienste zählen noch wegen unserer Armseligkeiten verzweifeln dürfen* (weil die Liebe Gottes sogar unsere Schwächen der Ausbreitung Seines Reiches dienstbar macht, während unsere stolze Einbildung ihr nur hinderlich wäre); der *lebendige Glaube* an die aufbauende Macht der Liebe, die aus allen Menschen eine heilige Gemeinschaft formt; die *unerschütterliche Hoffnung*, daß dereinst alles, was im Himmel und auf Erden lebt, zur Einheit des Mystischen Leibes Christi gelangen wird; die *Kraft des Heiligen Geistes*, die uns drängt, durch unser Beten und Opfern, unser Büßen und Sühnen, durch unsere selbstlosen und hochherzigen Mühen an der Erlösung der sündigen Menschheit mitzuwirken; die *kindliche Liebe zur Mittlerin aller Gnaden*; diese und viele andere Gesinnungen werden wir aus der Botschaft des Herzens Jesu schöpfen. Die Betrachtung der Worte Christi wird uns bewahren vor *falschem Mystizismus*, der dem Menschen, anstatt ihn zu verdemütigen und Christus die Ehre zu geben, »göttliche Eigenschaften, die Christus allein gebühren«, bellegen will; vor *falschem Quietismus*, der dem Heiland die Rettung der Welt überlassen möchte »unter Ausschluß und Mißachtung der

menschlichen Mitwirkung«; vor dem *Rationalismus*, der alles für vernunftswidrig ansieht, was die menschliche Fassungskraft übersteigt; vor dem *Naturalismus*, der einzig auf die juristische und soziale Macht der Kirche und der menschlichen Leistung baut, statt auf den göttlichen Gnadenbeistand des Heiligen Geistes; endlich vor *allen Systemen*, welche die übernatürlichen Mittel — Gebet, Beichte, Leiden, Liebe zu den Armen — herabsetzen und die Kraft jener Mittel rühmen, über die der Mensch ungeachtet der Gemeinschaft aller Heiligen und Glieder des mystischen Leibes Christi verfügen kann.

Die »Botschaft« enthält also das Gegengift gegen alle Irrtümer, die, der Warnung des Heiligen Vaters entsprechend, die Gläubigen am meisten bedrohen.

So liegt ihre Zweckmäßigkeit und Neuheit klar vor Augen. Alle, die für die Nöte unserer Zeit blind sind, werden sich Rechenschaft geben, daß das Buch »Die Liebe ruft« alles andere ist als eine erbauliche Lebensbeschreibung. Im Gegenteil — es sei denn, daß wir taub bleiben für die Stimme Christi —, es bedeutet einen Markstein in der Geistesgeschichte Frankreichs und des gesamten katholischen Apostolates.

Nun bleibt mir noch zu erwähnen, welche Gedanken in bezug auf die Zukunft der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu die Botschaft an Schwester Josefa Menéndez in mir persönlich hervorgerufen hat.

Als die allerseligste Jungfrau Maria ihre Base Elisabeth aufsuchte, da rief diese heilige Frau voller Freuden aus — »exclamavit voce magna« —: »Du bist gebenedeit unter den Weibern, und gebenedeit ist die Frucht deines Leibes!« (Luk. 1, 42.) Und dann fügte sie die Worte hinzu, die wie eine Einleitung zum Magnifikat klingen: »Selig, die geglaubt hat, daß das in Erfüllung gehen wird, was ihr vom Herren gesagt ward!« (Luk. 1, 45.)

Ich hätte wohl einen schwachen Glauben, wenn ich nicht überzeugt wäre, daß die »Botschaft« für die Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu eine neue Zeit der Heiligkeit und der apostolischen Fruchtbarkeit einleitete. Es ist gewiß, daß der Wille Gottes, so freigebig er sein mag, die Wirkungen Seiner

Barmherzigkeit von ganz bestimmten Bedingungen abhängig macht. Wir müssen zunächst mit Vertrauen und vollkommener Großmut auf Seine Absichten eingehen, wenn nicht sogar Seine bestmöglichten Verheißungen zuschanden werden sollen. Ist es denkbar, daß wir zaudern, nach besten Kräften mitzuhelfen an der Verwirklichung des göttlichen Heilsplanes, der uns vom Bräutigam der Seelen mit soviel Liebe vorgezeichnet wurde und den ich in großen Zügen herauszustellen versuchte? Wie sollten wir dieses Herz nicht grenzenlos lieben, da Es uns so grenzenlos geliebt hat? Wie sollten nicht in das Herz jeder Ordensfrau vom Heiligsten Herzen Jesu die Worte tief eingepreßt sein, die mit feurigen Buchstaben in der Botschaft geschrieben stehen: *Herz-Jesu-Verehrung, Nächstenliebe, Güte, Vertrauen, Hingabe, vollkommene Selbstaufopferung, Demut, Mitleid, Sühne, Rettung der Seelen und Müllerschaft Mariens?* Und sollten diese Tugenden, die für die heilige Mutter Magdalena Sophia Barat und für ihre geistliche Familie von jeher kennzeichnend gewesen sind, nicht mit heldenhafter Treue von ihnen geübt werden?

Die besondere Sendung der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu in der Kirche und in der Katholischen Aktion hängt eng zusammen mit ihrem Vertrauen auf das Herz des Heilanders, folglich mit der Bedeutung, die sie der Botschaft beimessen wird.

Christus hätte sich durch die Vermittlung einer Angehörigen eines beschaulichen Ordens an die Seelen wenden können. Er hat es vorgezogen — wohl um Sein Ziel besser zu erreichen — sich Mitarbeiterinnen in einem Orden zu erwählen, welcher der Jugenderziehung geweiht ist. Sicher ist diese Wahl keine zufällige. Ich bin überzeugt, daß Lehren von moralischem und geistigem Gehalt die Menschheit nur dann zutiefst erfassen können, wenn die junge Generation durch die Erziehungsarbeit von diesem starken Sauerteig durchdrungen ist. Denn es braucht den Sauerteig, um die ganze Masse zu heben!

Mit unendlicher Dankbarkeit denke ich an die Gnade, die der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu zuteil wurde: Apostelseelen heranbilden zu dürfen, Familienmütter, die in diesem Jahrhundert teuflischer Gewalt, da die Menschen einer-

seits von Angst gejagt, anderseits von maßloser Überheblichkeit besessen sind, einen unerschütterlichen und sieghaften Glauben an die Liebe und Barmherzigkeit Gottes bewahren und aus diesem Glauben den Mut schöpfen, durch sühnende Vereinigung mit dem durchbohrten Herzen Jesu Christi viele Seelen zu retten. Die Botschaft ward in erster Linie dieser Gesellschaft anvertraut. Gebe Gott, daß sie deren Bedeutung für unsere Zeit nicht verkenne, sondern den Samen hundertfältige Frucht tragen lasse.

P. Fr. Charmot S. J.

WÖRTER- UND SACHVERZEICHNIS

A

Das Herz Jesu, **ABGRUND** der Liebe, Güte und Barmherzigkeit.

1920		11. Mai	251
23. Oktober	98	7. August	275
1921		27. November	317
18. Mai	169	5. Dezember	324
25. September	200	1923	
1922		16. Jull	520
25. Februar	222		

Die Reinheit der **ABSICHT** gibt der kleinsten Handlung grossen Wert.

1922		30. November	320
8. September	296	2. Dezember	321

APOSTOLAT, das vom Herrn dem Sühneleiden Josefus auferlegt ward.

1920			
3. Juli—10. Aug.:	Fünf Seelen (Dornen)		68—76
3. Juli—25. Aug.:	Eine gottgeweihte Seele (der Dorn)		68—80
26. Okt.—19. Nov.:	Sieben Seelen (sieben Herzschnläge)		99—105
28. Nov.—17. Dez.:	Eine Seele, welche die Liebe zurückweist		111—114
18. Dezember:	Drei Seelen		117
19. Dez.—27. Dez.:	Zwei Seelen		119—124
19. Dez.—20. Febr.:	Zwei andere Seelen		119—137
1921			
1.—3. Juni:	Drei Priester		160—166
14. Juni—14. Aug.:	Ein Sünder		168—181
8.—9. Juli:	Eine Seele		175—176
8. Juli—14. Aug.:	Eine gottgeweihte, doch stolze Seele		175—181
26. Juli—8. Aug.:	Eine laue religiöse Gemeinschaft		182—191
27. Juli:	Eine ihrer Berufung untreue Seele		183
13.—25. Sept.:	»Eine Seele, die Mich sehr beleidigte«		198—199
23. November:	»Eine Seele, die Mir teuer ist«		205
1922			
1. September:	Zwei Seelen		292
1.—25. Sept.:	Ein Priester		292—298
26.—27. Sept.:	Zwei Seelen in grosser Gefahr		299—300
2. Dezember:	Eine geweihte Seele		321
1923			
22. Febr.—3. März:	»Drei Seelen, die Mein Herz bevorzugte«		357—365
4. März:	»Eine Versammlung, die Mich beleidigte«		366
21.—25. März:	Eine Seele in Gefahr		401—418
13. Juni:	»Ich dürste nach einer Seele«		495
18.—19. Juni:	Ein Priester		509—510

APOSTOLISCHES Tagewerk: Wie man sein Tagewerk zum Apostolat gestaltet. — 1921 — 14. Juni 168

B

Jesu **BLICK** auf uns. »Mein Blick ist auf dich gerichtet. Unser Herr will damit die Treue in der Führung Josefas ausdrücken, und Er verlangt ihrerseits blinde Hingabe, indem sie ihren Blick nur auf Ihn gerichtet hält.

1921		26. Juli	270
25. Januar	129	29. August	289
26. Januar	130	6. September	295
14. März	143	15. September	298
17. Mai	159	25. November	315
29. Mai	161	2. Dezember	321
25. September	199		

1922		1923	
16. April	244	16. März	386
2. Mai	248	29. März	434
3. Mai	249	15. August	528
		18. September	539

BLUT. Die Aufopferung des Blutes Christi an den himmlischen Vater. Wert dieses göttlichen Blutes: Es ist der Preis, das Lösegeld, die Verzeihung für die Seelen... und doch für viele nutzlos.

1920		25. Februar	222
9. September	84	26. Februar	223
15. Oktober	95	28. Februar	225
1921		1. März	226
24. Februar	139	17. Oktober	304
17. März	145	30. November	320
1. Juli	174		
2. Juli	174	1923	
25. Juli	180	19. Februar	355
5. August	190	25. Februar	360

1922		12. März	376
1. Januar	212	15. Oktober	552
		13. November	560

Die **BLUTSTROPFEN**, welche Josefa durch die allerseligste Jungfrau vermittelt wurden.

1922		1923	
16. Oktober	303	15. März	305
		19. Juni	305

BOTSCHAFT. Die Botschaft des Herzens Jesu an die Welt

1922			
26. Juli:	Erlöser und Bräutigam		270
6. August:	Die Pläne der Liebe		271
29. August:	Sein Vaterherz für die Sünder		289
20. Oktober:	Aufgabe der auserwählten Seelen		305
25. November:	(Fortsetzung)		315
28. November:	Die unendliche Liebe Seines Herzens		318
30. November:	Wert der gewöhnlichen Handlungen		320
2. Dezember:	Leben in Vereinigung mit Seinem Herzen		321
5. Dezember:	Abgrund der Barmherzigkeit		324
12. Dezember:	Die Liebe bedient sich der menschlichen Schwächen		326
1923			
8. Juni:	An die Liebe glauben		486
11. Juni:	Alles von Seinem Herzen erwarten		491
12. Juni:	»Das ist das Werk Meiner Liebe«		493

13. Juni:	Das Gleichnis von der Liebe	495
14. Juni:	Anwendung des Gleichnisses	498
16. Juni:	Die Antwort der Menschen	502
17. Juni:	(Fortsetzung)	504
19. Juni:	(Fortsetzung und Ende)	510
15. Oktober:	Das Kreuz, Sühne und Vertrauen	552
13. November:	Die Bitten des Herzens Jesu	560
4. Dezember:	Aufruf an die gottgeweihten Seelen	571
5. Dezember:	(Fortsetzung)	572
6. Dezember:	(Fortsetzung und Ende der Botschaft)	576

BRÄUTIGAM und Braut. Das Herz Jesu erwartet, dass die gottgeweihten Seelen Seine Liebe und Treue erwidern.		12. Februar	134
---	--	-------------	-----

1920		7. April	153
22. Juli	74	9. April	154
5. August	75	11. April	154
16. August	77	10. Juli	176
25. August	80	12. Juli	176
8. Oktober	90	22. Juli	178
28. Oktober	100	30. Juli	186
19. Dezember	119	3. August	188
1921		23. November	205
17. März	145	1922	
5. August	150	1. Januar	212

1922		18. Februar	220
14. März	232	16. April	244
22. Juli	269	1923	
26. Juli	270	10. Februar	344
21. August	288	11. Februar	345
30. November	320	22. März	406
14. Dezember	328	23. März	409
16. Dezember	330	25. März	419

1923		13. Mai	462
6. März	367	5. Juni	482
7. März	370	10. Juni	490
11. März	373		
12. März	376		
17. Juni	504		
16. Juli	520		
27. Oktober	557		
12. Dezember	586		

BRÄUTIGAM und Braut. Das Herz Jesu erwartet, dass die gottgeweihten Seelen Seine Liebe und Treue erwidern.		DREIEINIGKEIT. Schwester Josefa empfängt die hohe Gnade, einen Blick in die heiligste Dreieinigkeit in ihr zu tun, die jeder Seele im Stande der Gnade innewohnt.	
---	--	--	--

1921		1921	
26. März	150	26. März	150
5. April	151	5. April	151
1923		1923	
27. Mai	472		

BRÄUTIGAM und Braut. Das Herz Jesu erwartet, dass die gottgeweihten Seelen Seine Liebe und Treue erwidern.		DURST. Das Herz Jesu spricht von Seinem Durste nach Seelen, dem Durste, erkannt und geliebt zu werden.	
---	--	---	--

1920		1920	
8. Oktober	90	19. Oktober	96
24. Dezember	122	1921	
1921		24. Februar	139
22. November	205	20. Juni	171
		28. Juli	184
		1. September	196
		1922	
		8. September	296

DEMUT

1920			
6. November	102		
1921			
9. Januar	125		

20. Oktober	305
22. Dezember	332
1923	
12. Mai	461
26. Mai	470
16. Juni	502

E

EHRE und Verherrlichung Gottes. Wie wir Gott und dem Herzen Jesu Ehre erweisen können.

1921	
3. Juni	163
1. September	196
1922	
14. März	232
22. Juli	296
20. Oktober	305
25. Oktober	310
26. November	316
5. Dezember	324

1923	
11. Februar	345
27. März	426
11. Juni	491
13. November	560
16. November	562
5. Dezember	572
6. Dezember	576

ERBARMEN des Herzens Jesu gegen die Seelen, die Sünder und die Welt.

1920	
19. Oktober	96
1921	
21. Februar	138
22. März	147
7. April	163
13. Mai	168
18. Mai	169
11. Juni	166
30. Juni	173
30. Juli	186
25. September	199
22. November	205
1922	
26. Februar	222
21. April	246
22. April	246
11. Mai	251
22. Juli	269
6. August	272
29. August	289
3. September	292
22. November	313
5. Dezember	324

1923	
11. März	373
15. März	384
20. März	397
24. März	412
8. Juni	486
11. Juni	491
12. Juni	493
13. Juli	517
2. Oktober	543
7. Oktober	546
14. Oktober	550
15. Oktober	552
13. November	560

ERBÄRMLICHKEIT.

Unser Herr sagt Josefa ausdrücklich, wie sehr ihr Elend, d. h. ihr »Nichts«, ihre Gebrechlichkeit und selbst ihr Versagen Seine Barmherzigkeit und Seine Liebe auf sie herabziehen.

1920	
15. Oktober	95
7. Dezember	114
18. Dezember	117

1921	
6. April	153
18. Mai	159
29. Mai	161
1. Juni	163
12. Juli	177
29. Juli	185
30. Juli	186
3. August	188
25. September	200
28. November	207

1922	
17. Februar	220
3. Mai	249
11. Mai	251
6. August	272
15. August	286
19. August	288
29. August	289
1. September	292
3. September	292
20. Oktober	305
25. November	315
26. November	318

1923	
21. Januar	342
13. Februar	349
14. März	382
20. März	397
28. März	430
29. März	434
10. Mai	459

28. Mai	474
4. Juni	480
5. Juni	482
6. Juni	483
7. Juni	484
8. Juni	486
16. Juni	502
13. Juli	517
16. Juli	520
24. August	532
29. August	535
30. August	536
18. September	539
7. Oktober	546
20. Oktober	554
21. Oktober	555
12. Dezember	586

ERLÖSER. Unser Herr ruft die auserwählten Seelen auf, die bei den Ehrentitel Seiner Liebe: Erlöser und Bräutigam tiefer zu erfassen.

1922	
26. Juli	270

EXERZITIEN. Einige Vorsätze Josefas aus den Exerzitien.

1901	
17.—19. März: Exerzitien vor der ersten hl. Kommunion	39

1920	
7.—16. Juli: Exerzitien vor der Einkleidung	69

1922	
7.—16. Juli: Exerzitien vor den einfachen Ordensgelübden 256—263	

1923	
20. August: Vorbereitung auf die Exerzitien	529
30. August — 8. September: Letzte Exerzitien	535—539

F

FEGFUEER. Erscheinungen von Seelen aus dem Fegfeuer.

1922	
Fastenzeit	238

FESTTAGE.

Josefa erlebt in Vereinigung mit dem Herzen Jesu das Kirchenjahr.

1920	
25. Dezember: Weihnachten	123
1921	
15. März: Fest der heiligen fünf Wunden	144
3. Juni: Fest des heiligsten Herzens Jesu	163
1. Juli: Fest des kostbaren Blutes	174
1922	
1. Januar: Fest der Beschneidung des Herrn	212
13. April: Gründonnerstag	240
16. April: Ostern	244
17. April: Ostermontag	245
15. August: Mariä Himmelfahrt	286
8. Dezember: Fest der Unbefleckten Empfängnis	324
25. Dezember: Weihnachten	333
1923	
11. Februar: Fastenzeit	345
25. März: Karwoche	419
29. März: Der grosse Tag der Liebe	434
30. März: Karfreitag	437
10. Mai: Christi Himmelfahrt	459
20. Mai: Pfingsten	464
27. Mai: Fest der Hochheiligen Dreifaltigkeit	472
8. Juni: Fest des heiligsten Herzens Jesu	486
15. August: Fest Mariä Himmelfahrt	528
8. Dezember: Fest der Unbefleckten Empfängnis	579
16. Oktober	96
8. November	104
9. November	105
7. Dezember	114
1920	
15. Oktober	95

1921	
29. Mai	161
12. Juli	176
1922	
12. Januar	213
13. Februar	218
3. März	228
3. Mai	249
22. Juli	269
7. August	275

1922	
25. November	315
26. November	316
8. Dezember	324

1923	
6. März	367
28. März	430
13. Juli	517
15. Juli	517
16. Juli	520
30. August	535
18. September	539
27. Oktober	556
16. November	562
10. Dezember	584

FRIEDE. Das Herz Jesu ist der Friede der Seelen und der Welt. Es liebt und will den Frieden, um Sein Reich in den Seelen aufzurichten.

1920	
23. November	110

1921	
15. März	144
27. November	207

1922	
13. Februar	218
14. Februar	219
19. Februar	220
26. Juli	270
3. September	292
2. Dezember	321

1923	
20. März	397
4. Mai	456
6. Mai	457
11. Mai	460
19. Juni	510
14. Oktober	550
15. Oktober	552

FREUDE. Christus will freudig geliebt sein. Er selbst ist ja die Freude der Seele.

1921	
15. März	144
3. August	188

1922	
14. Februar	219
25. November	315
2. Dezember	321

1923	
3. Mai	455
10. Mai	459
13. Mai	462
16. Juli	520

G

GEBETE, die unser Herr Josefa lehrte.

1920	
8. Oktober	90
15. Oktober	95

1921	
7. April	153
3. Juni	163
28. Juli	184
29. Juli	185

1922	
26. September	299

1923	
11. Februar	345
13. Februar	349
18. Februar	353
19. Februar	355
22. Februar	357
4. März	366
16. März	387
21. März	401
24. März	416
26. März	421
27. März	426
20. August	529
27. November	563

40stündiges GEBET. Die Sühne in Gemeinschaft mit unserm Herrn, der durch die Sünden der Welt so verwundet ist.

1921	
6. und 8. Februar	132

1922	
26. und 28. Februar	223 und 225

1923	
11. und 13. Februar	345—349

GEFÄNGNIS. Das Herz Jesu ist das Gefängnis, in das Er die ausgewählten Seelen einschliessen will. Der Tabernakel ist das Gefängnis der Liebe, und Er erwartet dasselbe von den Seelen.

1921	
11. Juni	166

1922	
11. Mai	251
16. Juli	264
22. Juli	269

1923	
2. März	363
17. März	394
20. März	397
26. März	421
29. März	434
12. Mai	461

GEHORSAM.

1920	
9. November	105
22. November	107

1921	
9. Januar	125
11. April	154
14. Juni	168
22. Juli	178
3. August	188
26. August	196

1923	
11. März	373
8. Juni	486

GEISSELUNG. Josefa versucht, ihre Betrachtung des gegeißelten Christus zu beschreiben.

1923	
21. März	401

GELÜBDE u. Gelübdeerneuerung der Sr. Josefa. Der Wert der Gelübde.

1901	
19. März: Ihr erstes Gelübde	40

1922	
11. Januar: Gelübde der Keuschheit	213

3. Februar: Gelübde der Treue zur Berufung	216
--	-----

16. Juli: Ihre ersten Ordensgelübde	264
-------------------------------------	-----

29. August	289
------------	-----

1923	
22. Februar	357
7. Juni	484
8. Juni	486

16. Juli: Erstes Jahresgedächtnis der Gelübde	520
---	-----

21. November: Erneuerung	563
--------------------------	-----

12. Dezember: Ordensberuf	586
---------------------------	-----

GESELLSCHAFT des Heiligsten Herzens. Was unser Herr von ihr erwartet.

1921	
27. März	162
7. April	163

1922	
22. November	313
14. Dezember	328
15. Dezember	329
16. Dezember	330

1923	
12. Juni	493
20. August	529
2. Oktober	543
21. Oktober	555
3. Dezember	570
6. Dezember	576
11. Dezember	586
15. Dezember	594

1921	
26. Januar	130

1922	
11. Mai	251

1921	
5. August	190

1922	
3. September	292
6. September	295
12. September	297

1921	
26. Januar	130

1922	
11. Mai	251

1921	
9. November	105
8. Dezember	115

1921	
26. Januar	130

1922	
11. Mai	251

GLAUBE an die Autorität.

1921	
5. August	190

1922	
3. September	292
6. September	295
12. September	297

1921	
26. Januar	130

1922	
11. Mai	251

GNADENERWEISE unseres Herrn an Josefa.

1920	
21. Dezember	120

1921	
6. Februar	132
8. Februar	132
30. Juli	186
3. August	188
5. August	190
26. November	206
28. November	207

1922	
26. Februar	223
6. August	271
29. August	289
3. September	292
6. September	295
8. September	296
20. Oktober	305
25. November	315

1923	
26. Februar	223
6. August	271
29. August	289
3. September	292
6. September	295
8. September	296
20. Oktober	305
25. November	315

2. Dezember	321
5. Dezember	324
12. Dezember	326
16. Dezember	330
17. Dezember	331
1923	
8. Januar	341
13. Februar	349
3. März	365
6. März	367
7. März	370
11. März	373
13. März	378
15. März	384
22. März	406
23. März	409
24. März	412
7. Juni	484
9. Juni	488
20. August	529
28. Oktober	558
4. Dezember	571
5. Dezember	572
6. Dezember	576
12. Dezember	586

GÜTE. Das Herz Jesu offenbart den Seelen Seine Güte.

1920	
29. September	87
1921	
25. Januar	129
24. Februar	139
22. März	147
11. April	164
18. Mai	169
30. Juli	186
1922	
11. Mai	251
25. November	315
1923	
15. Oktober	552
4. Dezember	571
5. Dezember	572
12. Dezember	586

H

HEILIGE STUNDE. Die wichtigsten Erscheinungen unseres Herrn während der III. Stunde.

1920	
15. Juli	71
22. Juli	74
17. August	78
1921	
24. Februar	139
23. Juni	171

1. September	196
1922	
26. September	299
1923	
13. Februar	349
26. März	421
27. März	426
28. März	430
29. März	434
7. Juni	484

HERZ JESU. I. Sein Wesen.

1920	
23. Oktober	98
7. November	104
1921	
25. März	149
8. Juli	175
25. September	199
1922	
1. Januar	212
25. Februar	222
26. Februar	223
24. April	247
28. November	318
5. Dezember	324

1923	
6. Juni	483
16. Juli	520
28. Oktober	558

II. Seine Bedeutung für die Seelen.

1920	
10. August	76
25. August	80
1921	
13. April	165
18. Mai	169
1. Juni	163
3. Juni	163
14. Juni	168
29. Juni	172
5. August	190
23. November	205
25. November	206
28. November	207

1922	
18. Februar	220
26. Februar	223
3. Mai	249
22. Juli	269
26. Juli	270
6. August	271
15. August	286
29. August	289
27. September	300

2. Dezember	321
16. Dezember	330

III. Erwartungen und Wünsche.

1920	
23. Juli	74
20. November	106
7. Dezember	114
1921	
3. Juni	163
11. Juni	166
12. Juli	176

1922	
26. Februar	223
28. Februar	226
11. Mai	251
26. Juli	270
27. September	300
20. Oktober	305
22. November	313
2. Dezember	321
25. Dezember	333

1923	
6. März	367
28. März	430
12. Juni	493
24. August	532
30. August	536
7. Oktober	546

IV. Seine Wunden.

1920	
4. Oktober	88
21. Dezember	120
1921	
6. Februar	132
20. Februar	137
8. Juli	175
29. Juli	185
3. August	188

1922	
28. Februar	225
3. September	292
27. September	300
23. Oktober	309
26. November	316

1923	
11. Februar	345
13. Februar	349
3. März	365
7. März	370
18. Juni	509
16. Dezember	598

Josefas **HERZ.** Die besondere Gnade, welche Josefa das Herz erweicht und es geheimnisvoll ersetzt durch eine Flamme des göttlichen Herzens.

1921	
9. Februar	133
1923	
26. Mai	470

HIMMEL. Die Seelen sind der Himmel des Herzens Jesu.

1923	
10. Mai	459
28. Mai	474
5. Juni	482

HINGABE.

1920	
25. August	81
20. September	86
15. Oktober	95
17. Oktober	96
6. November	102
9. November	105
19. Dezember	119

1921	
9. Januar	125
21. Februar	138
25. Februar	140
17. März	145
6. April	153
13. April	155
3. Juni	163
10. Juli	176
12. Juli	176

1922	
1. Januar	212
12. Januar	213
18. Februar	220
21. April	246
22. April	246
2. Mai	248
7. August	275
15. August	286
29. August	289
26. November	316
30. November	320
10. Dezember	325
14. Dezember	328

1923	
14. Mai	462
7. Juni	484
16. Juli	520
5. Dezember	572

HOCHHERZIGKEIT.

1920	
18. Dezember	117
1921	
24. Juli	179
1922	
24. Februar	221
20. Oktober	305

HÖLLE.	
1922	
4. September: Die Hölle jener Seelen, die Gott geweiht waren	293
6. Oktober: Der sühnende Wert ihrer Höllenvisionen	303
5. November: Der erlösende Wert ihrer Höllenvisionen	310
1923	
15. Juli: Übernatürliche Frucht der Absteige in die Hölle	517
HOSTIE. Sinnbild der heiligen Gelübde.	
1923	
7. März	370
11. März	373
HUNGER des Herzens Jesu nach Seelen.	
1921	
20. Juni	171
1922	
14. Februar	219
1923	
17. März	394
I	
ICH WILL. Hier sind alle Wünsche des Herzens Jesu festgelegt, ausgedrückt durch die Worte: »Ich will!«	
1920	
29. Juni	66
4. Juli	68
22. Juli	74
10. August	76
25. August	80
20. September	86
16. Oktober	96
26. Oktober	99
6. November	102
8. November	104
9. November	105
20. November	106
22. November	107
29. November	111
7. Dezember	114
11. Dezember	116
18. Dezember	117
24. Dezember	122
1921	
21. Februar	138
24. Februar	139
25. Februar	140
17. März	145
26. März	150

27. Juli	183
29. Juli	185
30. Juli	186
3. August	188
5. August	190
1. September	196
22. November	205
1922	
12. Januar	213
18. Februar	220
26. Februar	223
26. Juli	270
29. August	289
31. August	291
27. September	300
23. Oktober	309
12. Dezember	326
16. Dezember	330
1923	
26. Mai	470
12. Juni	493
13. Juni	495
17. Juni	504
18. Juni	509
2. Oktober	543
7. Oktober	546
15. Oktober	552
28. Oktober	558
13. November	560
4. Dezember	571
5. Dezember	572

Der heilige **JOHANNES** Evangelist erscheint Josefa.

1922	
13. April	240
29. November	319
27. Dezember	336
1923	
27. Juli	525

K

KÄLTE. Die Kälte der Seelen und besonders der auserwählten Seelen.

1920	
4. Juli	68
19. November	105
1921	
3. August	188
1. September	196
26. November	206
1922	
27. September	300

KLEINHEIT. Ihretwegen felder Blick des göttlichen Herzens auf

Josefa und um ihrer Kleinheit willen hat Er sie auserwählt	
1920	
7. Juli	69
25. August	80
19. Oktober	96
6. November	102
22. November	107
7. Dezember	114
18. Dezember	117
19. Dezember	119
1921	
14. März	143
30. Juli	271
28. November	207
1922	
1. Januar	212
12. Januar	213
26. Februar	223
22. Juli	269
26. Juli	270
6. Juli	186
30. Juli	272
6. August	295
6. September	305
20. Oktober	308
21. Oktober	313
22. November	315
25. November	328
14. Dezember	333
25. Dezember	334
26. Dezember	334
1923	
14. März	382
26. März	421
26. März	470
26. Mai	510
19. Juni	555
21. Oktober	571
4. Dezember	586
12. Dezember	594
15. Dezember	594
16. Dezember	597
KOMMUNION. Das Verlangen nach der hl. Kommunion und ihre Bedeutung für die Seelen.	
1923	
11. März	373
12. März	376
28. März	430
29. März	434
29. März	461
12. Mai	472
27. Mai	472
KRAFT. Das Herz Jesu gibt sich als die Kraft, welche jede Schwäche überwindet, und auf die eine Seele zählen muss	

1920	
6. November	102
19. Dezember	119
1921	
26. Januar	130
30. Juli	186
8. September	198
25. September	199
28. November	207
29. November	208
1922	
26. Februar	223
22. April	246
11. Mai	251
29. August	259
17. Oktober	304
1923	
11. Februar	345
18. Februar	353
4. Mai	456
11. Juni	491
16. Juni	602
30. August	535
16. November	562
15. Dezember	594
KREUZ. Was das Kreuz ist. Wert und Rolle des Leidens und Opfers im Leben der liebenden und sühnenden Seelen.	
1921	
26. Januar	130
1922	
23. Februar	221
13. September	297
20. Oktober	305
5. November	310
22. November	313
26. November	316
1923	
18. Februar	353
14. März	382
21. März	401
27. März	426
30. März	437
20. Mai	464
20. August	529
27. Oktober	557

L

LEBEN. Das Leben in der Vereinigung mit dem Herzen Jesu

1920	
22. November	107
29. November	111

5. August	190
1. September	196
26. November	206
1922	
25. Februar	222
1. März	226
20. Oktober	305
21. Oktober	308
17. Dezember	331
25. Dezember	333
1923	
13. Februar	349
3. Antwort der Liebe, die das Herz Jesu von den Seelen erwartet.	
1920	
29. Juni	66
10. August	76
25. August	80
17. Oktober	96
26. Oktober	99
6. November	102
7. November	104
19. November	105
20. November	106
21. November	107
22. November	107
28. November	111
6. Dezember	113
1921	
26. Januar	130
17. März	145
17. Juni	170
12. Juli	176
29. Juli	185
5. August	190
8. August	191
8. September	198
25. Oktober	203
1922	
23. Februar	221
26. Februar	223
28. Februar	225
19. August	288
8. September	296
27. September	300
20. Oktober	305
21. Oktober	308
22. November	313
25. November	315
30. November	320
2. Dezember	321
15. Dezember	329
25. Dezember	333
1923	
11. Februar	345
23. April	451
8. Mai	458

15. Mai	463
20. Mai	464
26. Mai	470
10. Juni	490
15. Juni	501
19. Juni	510
15. Juli	517
24. August	532
18. September	539
7. Oktober	546
28. Oktober	558
6. Dezember	576

4. Feuer der Liebe. Unser Herr zeigt Josefa, was das Feuer Seiner Liebe ist.

1920	
27. Oktober	100
11. Dezember	116
1921	
26. März	150
1922	
26. Februar	223
15. August	286
20. Oktober	305
1923	
28. März	430
6. Juni	483
7. Juni	484
16. Juli	520
18. September	541
10. Dezember	584

5. Flamme der Liebe. Die Flamme Seines Herzens, mit der Jesus Josefes Herz ersetzt.

Diesen ausserordentlichen Gnaden-erweis schenkt Er ihr jeden Abend und vernichtet damit ihre Erbärmlichkeit.

1923	
26. Mai	470
1. Juni	476
4. Juni	480
5. Juni	482
7. Juni	484
12. Juni	493
13. Juni	495
15. Juni	501
17. Juni	504
18. Juni	509
30. Juni	535

6. Leidenschaft der Liebe. Die Leidenschaft der Liebe des göttlichen Herzens für die Seelen.

1920	
16. Juli	73
23. Juli	75
6. November	102

1922	
26. Juli	270
27. September	300
1923	
29. März	434
24. August	532

M

MAGDALENA Sophia Barat.
Tage, an denen sich die hl. Magdalena Sophia, die Stifterin der Gesellschaft vom Hl. Herzen, Josefa zeigte.

1921	
25. Mai	160
24. September	199
1922	
14. März	232
1923	
1. Februar	343
4. Februar	344
10. Februar	344
8. Mai	458
28. Mai	474
10. Juni	490
16. Juli	520
15. Oktober	552
19. Oktober	554
21. Oktober	555
3. Dezember	570
10. Dezember	584
12. Dezember	586
15. Dezember	594

MARIA, Mutter Gottes und Mutter der Menschen. Mitleidserin u. Mittlerin. Ihre mütterliche Fürsprache, Wachsamkeit, Führung; ihr Rat und Schutz.

1920	
3. Oktober	88
8. Oktober	90
8. Oktober	95
15. Oktober	113
6. Dezember	114
7. Dezember	115
8. Dezember	115
10. Dezember	117
18. Dezember	123
25. Dezember	123
1921	
24. Januar	128
11. März	143
25. März	149
9. April	154
22. April	155
14. Mai	158
17. Mai	159
13. Juni	167

20. Juni	171
29. Juni	172
1. Juli	174
13. Juli	177
22. Juli	178
27. Juli	183
2. August	187
3. September	197
22. November	205
6. Dezember	209

1922	
24. Februar	221
3. März	228
2. Mai	248
3. Mai	249
16. Juli	264
22. Juli	269
27. Juli	271
30. Juli	271
15. August	286
15. September	298
25. Oktober	310
8. Dezember	324
26. Dezember	334

1923	
21. Januar	342
17. Februar	351
16. März	386
21. März	401
30. März	437
1. April	446
19. April	460
6. Mai	467
16. Mai	464
15. Juli	519
16. Juli	520
29. Juli	526
15. August	528
20. August	529
20. Oktober	554
8. Dezember	579
12. Dezember	586

MYSTISCHER Leib. I. Eingliederung in den mystischen Leib Jesu Christi; sein gnadenhaftes Innewohnen in der Seele.

1920	
9. September	84
23. Oktober	98
7. Dezember	114
1921	
6. April	153
1. Juni	163
27. November	207
1922	
22. Juli	269
7. August	275

6. September	295
23. Oktober	309
28. November	318
30. November	320
2. Dezember	321
1923	
26. März	421
28. März	430
23. April	451
4. Mai	456
10. Mai	459
11. Mai	460
12. Mai	461
26. Mai	470
27. Mai	472
28. Mai	474
5. Juni	482
8. Juni	486
15. August	528
4. Dezember	571
5. Dezember	572
6. Dezember	576
12. Dezember	586
15. Dezember	594
16. Dezember	598
II. Jesus Christus, Haupt des mystischen Leibes.	
A. Sein Vorrang von Rechts wegen.	
1920	
25. August	80
20. November	106
29. November	111
22. Dezember	121
1921	
25. Februar	140
11. Juni	166
12. Juli	176
23. Juli	179
1922	
3. März	228
3. Mai	249
21. August	288
12. Dezember	326
1923	
13. Februar	349
2. März	363
25. März	419
26. März	421
21. Mai	467
B. Sein Vorrang in der Leitung und Führung.	
1920	
25. August	80
24. Dezember	123
1921	
12. Juli	176

1922	
12. Januar	213
13. Februar	218
22. Juli	269
7. August	276
21. Oktober	308
1923	
29. März	434
21. Mai	467
16. Juli	520
29. Juli	526
30. August	535
18. September	539
2. Oktober	542
13. November	560
III. Die Glieder des mystischen Leibes Christi.	
A. Ihre Beziehungen zum Haupte: Abhängigkeit und Hingabe.	
1920	
25. August	80
29. September	87
8. Oktober	94
15. Oktober	95
17. Oktober	96
6. November	102
1921	
17. März	145
29. Mai	161
3. Juni	163
1922	
22. November	313
25. November	316
12. Dezember	326
14. Dezember	328
1923	
11. Februar	345
6. März	367
14. Mai	462
25. Mai	468
26. Mai	470
12. August	527
1. September	537
27. Oktober	566
16. November	562
5. Dezember	572
12. Dezember	586
(Siehe Hingabe)	
B. Ihre innige Gemeinschaft.	
1. Verpflichtung der Seelen.	
1920	
16. September	85
15. Oktober	95
21. Oktober	97
27. Oktober	100
28. Oktober	100

20. November	106
23. November	110
7. Dezember	114
18. Dezember	117
1921	
25. Januar	129
20. Februar	137
21. Februar	138
11. Juni	166
26. Juli	180
30. Juli	186
8. August	191
1. September	196
13. September	198
23. November	205
1922	
21. April	246
22. Juli	269
15. September	298
27. September	300
20. Oktober	305
25. November	315
1923	
13. März	378
14. März	382
12. Mai	461
11. Juni	481
13. Juni	495
16. Juli	525
20. August	529
2. Oktober	543
28. Oktober	558
4. Dezember	571
6. Dezember	576
2. Rückwirkung d. Verdienste.	
1920	
6. November	102
28. November	111
21. Dezember	120
1921	
9. Januar	125
23. März	148
1. September	196
1922	
28. Februar	225
5. August	271
3. September	292
27. September	300
23. Oktober	309
1923	
11. Februar	345
23. Februar	360
22. März	406
27. Mai	472
13. Juni	495
18. Juni	509
21. November	563
5. Dezember	572
12. Dezember	586
3. Sühnende u. erlösende Leiden. (Siehe: Sühne, Apostolat.)	
IV. Die Schätze des mystischen Leibes.	
A. Der übernatürliche Wert der lebendigen Vereinigung mit Christus.	
1921	
27. Juli	183
22. September	199
25. November	206
1922	
8. September	296
27. September	300
6. Oktober	303
23. Oktober	309
28. November	318
30. November	320
2. Dezember	321
5. Dezember	324
12. Dezember	326
1923	
23. April	451
15. Oktober	552
5. Dezember	572
6. Dezember	576
B. Die unerforschlichen Reichtümer Seines Herzens.	
1920	
5. August	75
10. August	76
25. August	80
17. Oktober	96
6. November	102
4. Dezember	113
10. Dezember	119
1921	
26. Januar	130
25. März	149
13. April	155
18. Mai	159
1. Juni	163
3. Juni	163
22. Juli	178
25. Juli	179
28. November	207
1922	
17. Februar	220
26. Februar	223
24. April	247
3. Mai	249
11. Mai	251
5. August	271

6. September	296
23. November	314
25. Dezember	333
1923	
29. März	434
7. Juni	484
16. Juli	520
20. August	529
24. August	532
30. August	535
2. Oktober	543
8. Oktober	547
21. Oktober	555
28. Oktober	558
16. November	562
10. Dezember	584
12. Dezember	586
15. Dezember	594

C. Die Aufopferung Seiner Verdienste und Seines Blutes an den Vater.

1921	
3. Juni	163
14. Juni	168
23. Juni	171
2. Juli	174
12. Juli	176
26. Juli	180
5. August	190

V. Maria, die Mutter aller Glieder des mystischen Leibes.
(Siehe Maria.)

N

NÄCHTE, in welchen unser Herr sich Josefa offenbarte und sie an Seinem Erlösungsleiden teilhaben lässt.

1922	
25.—26. Februar	222
30.—31. Juli	271
5.—6. August	271
25.—26. November	315
1923	
17.—18. Februar	351
19.—20. Februar	355
21.—22. Februar	356
12.—13. März	378
14.—15. März	382
20.—21. März	397
21.—22. März	401
24.—25. März	416
17.—18. Juni	504
18.—19. Juni	509

NICHTS. Das Herz Jesu fühlt sich von dem »Nichts« der Seelen angezogen und bedient sich dessen.

1920	
8. November	104
1921	
21. Februar	138
14. März	143
17. März	146
13. Mai	158
1922	
6. August	272
7. August	276
25. November	315
1923	
11. Februar	346
29. März	434
4. Juni	480

O

OFFENHEIT der Seele. Die Wünsche und Ratschläge unseres Herrn.

1920	
25. August	80
8. Dezember	115
1921	
10. Februar	134
12. Februar	134
6. April	153
9. April	154
11. April	154
13. Juni	167
22. Juli	178
3. August	180

OPFER. (Siehe: Gebet.) Aufruf zum persönlichen Opfer.

1920	
25. August	80
1921	
4. Februar	131
20. Februar	137
24. Februar	139
14. März	143
23. März	148
21. Juni	171
2. Juli	174
22. September	199
1922	
1. März	226
20. Oktober	306
25. November	315
1923	
19. Februar	355
4. März	366
10. Juni	488
20. August	529

R

REICH Christi. Die Herrschaft des Herzens Jesu über die Seelen, die Nationen und die ganze Welt.

1921	
15. März	144
1923	
12. Juni	493
19. Juni	510
24. Februar	560
13. November	576
6. Dezember	

RUIE. Unser Herr verlangt von Josefa und den Seelen, Ihn im Herzen ruhen zu lassen und selbst in dem Seinen auszuruhen.

1920	
9. September	84
21. November	107
28. November	111
29. November	111
11. Dezember	116

1921	
17. Juni	170
8. Juli	175
12. Juli	176
24. Juli	179
26. Juli	180
27. Juli	183
3. August	188
1. September	196
26. November	206
28. November	207

1922	
13. Februar	218
1. September	292
3. September	292
27. September	300
26. November	316
27. Dezember	336

1923	
8. Januar	341
11. Februar	345
16. Juli	520

S

SEELEN. Ihr Wert. Was sie dem Herzen Jesu bedeuten. Seelenrettung.

1920	
16. September	85
15. Oktober	95
21. Oktober	97
27. Oktober	100

20. November	106
23. November	110
6. Dezember	113
7. Dezember	114
18. Dezember	117
22. Dezember	121

1921	
24. Januar	128
25. Januar	129
4. Februar	131
20. Februar	137
21. Februar	138
24. Februar	139
14. März	143
23. März	148
25. März	149
3. Juni	163
20. Juni	171
30. Juni	173
26. Juli	180
30. Juli	186
1. September	196
25. November	206
26. November	206
6. Dezember	209

1922	
25. Februar	222
1. März	226
3. März	228
21. April	246
22. April	246
24. April	247
11. Mai	251
22. Juli	269
26. Juli	270
30. Juli	271
6. August	272
15. August	286
19. August	288
29. August	289
13. September	297
21. September	298
25. September	298
27. September	300
20. Oktober	305
5. November	310
23. November	313
25. November	315
26. November	316
15. Dezember	329
16. Dezember	330
25. Dezember	333

1923	
11. Februar	345
14. März	382
25. März	419
19. April	450
12. Mai	461

14. Mai	462
27. Mai	472
28. Mai	474
4. Juni	480
9. Juni	488
11. Juni	491
12. Juni	493
13. Juni	495
17. Juni	504
15. Juli	517
16. Juli	520
2. Oktober	543
28. Oktober	568
13. November	560
SICH selbst vergessen. Erste Bedingung der wirklichen Liebe und der Hingabe seiner selbst an die Erlöserliebe des Herzens Jesu.	
1921	
9. Januar	125
21. Februar	138
26. Mai	161
3. Juni	163
27. Juli	183
30. Juli	186
SENDUNG. Josefa ist auserwählt, der Welt die Wünsche des Herzens Jesu kundzutun.	
1920	
8. Oktober	90
15. Oktober	95
6. Dezember	113
18. Dezember	117
1921	
9. Februar	133
24. Februar	139
25. Februar	140
26. März	150
7. April	153
3. Juni	163
11. Juni	166
30. Juli	186
1922	
21. April	246
11. Mai	251
16. Juli	264
22. Juli	269
26. Juli	270
6. August	271
7. August	275
29. August	289
13. September	297
20. Oktober	305
22. November	313
25. November	315
10. Dezember	325
12. Dezember	326

1923	
21. Januar	342
14. März	382
14. Mai	462
1. Juni	476
7. Juni	484
10. Juni	490
11. Juni	491
12. Juni	493
13. Juni	495
17. Juni	504
19. Juni	510
13. Juli	517
16. Juli	520
20. August	529
18. September	539
2. Oktober	543
7. Oktober	546
14. Oktober	550
20. Oktober	554
12. Dezember	586

SCHNE. Aufruf unseres Herrn zur Sühne.

1920	
19. November	105
1921	
9. Januar	125
8. Februar	132
25. November	206
28. November	207
1922	
24. Februar	221
26. Februar	221
1. März	226
14. März	232
5. August	271
3. September	292
6. Oktober	303
25. November	315
16. Dezember	330

1923	
11. Februar	345
19. Februar	355
4. März	366
25. März	419
14. Juni	498
19. Juni	510
15. Oktober	552
28. Oktober	558
13. November	560
5. Dezember	572
6. Dezember	576

SCHLACHTOPFER.

I. Josefa ist zum Schlachtopfer des Herzens Jesu auserwählt.	
1920	
22. Juli	74

T

TAGE.

1923

der Freude	10. Mai	459
des Friedens	11. Mai	460
des Seelencifers	12. Mai	461
der Demut	13. Mai	462
der Hingabe und des Vertrauens	14. Mai	462
der Liebe	15. Mai	463

TREUE. Sie ist der Beweis der Liebe. Bedingung zu besonderen Gnaden, ein sicheres Mittel zur Mitwirkung am Erlösungswerke.

1920

5. August	75
19. Oktober	96
28. Oktober	100
9. November	105
22. November	107
23. November	110
18. Dezember	117

1921

8. Februar	132
17. März	145
1. Juni	163
22. Juli	178
26. Juli	182
30. Juli	186
1. September	197

1922

13. Februar	218
26. Februar	223
28. Februar	225
16. Juli	264
22. Juli	269

1923

11. Februar	345
16. März	386
22. April	451
16. Juli	520

TRÖSTEN. Unser Herr sagt Josefa — und durch sie den Seelen —, dass es Sein Wunsch ist, über den Undank der Welt und ihre Beleidigungen getröstet zu werden.

1920

4. Juli	68
7. Juli	69
25. August	80
29. September	87
6. November	102
7. November	104
19. November	105

8. Oktober	90
28. Oktober	100
18. Dezember	117
19. Dezember	119

1921

25. Januar	129
4. Februar	131
2. Juli	174
23. Juli	179
25. November	206

1922

16. Dezember	330
27. Dezember	336

1923

11. Februar	345
3. März	365
12. Juni	493
17. Juni	504
20. August	529

II. Schlachtopfer der Liebe und Barmherzigkeit.

1920

29. Juni	66
5. September	83
21. Oktober	97
22. November	107
23. November	110
21. Dezember	120

1921

30. Juni	173
1922	
25. Februar	222
21. April	246

III. Schlachtopfer der göttlichen Gerechtigkeit.

1920

9. November	105
-------------	-----

SCHWACHHEIT. Sie erweckt im Herzen Jesu Mitleid und Liebe.

1922

3. Mai	249
11. Mai	251
6. August	272
3. September	292
20. Oktober	305
25. November	315
15. Dezember	329

1923

20. März	397
28. Mai	474
8. Juni	486
16. Juni	502

21. November	107
22. November	107
7. Dezember	114
18. Dezember	117
19. Dezember	119
22. Dezember	121
27. Dezember	125
1921	
9. Januar	125
7. April	153
29. Mai	161
12. Juli	176
23. Juli	179
24. Juli	179
27. Juli	183
30. Juli	186
5. August	190
13. September	198
1922	
24. Februar	221
25. Februar	222
26. Februar	223
28. Februar	225
1. März	226
2. März	227
3. März	228
16. April	244
22. April	246
24. April	247
3. Mai	249
6. September	295
12. September	297
26. September	299
20. Oktober	308
21. Oktober	308
25. November	315
26. November	316
16. Dezember	330
17. Dezember	331
22. Dezember	332
1923	
10. Februar	344
11. Februar	345
13. Februar	349
18. Februar	353
19. Februar	355
22. Februar	357
23. Februar	360
4. März	366
11. März	373
13. März	378
22. März	406
27. März	426
28. März	430
29. März	434
9. Juni	488
18. Juni	509

Ratschläge für Zeiten der TROBSAL .	
1920	
6. Dezember	113
17. Dezember	117
1921	
25. Januar	129
6. Dezember	209
1922	
2. Mai	248

V

VATER. Unser Herr offenbart
Josefa Sein Vaterherz.

1920	
22. November	107
4. Dezember	113
1921	
17. Juni	170
1922	
21. August	288
29. August	289
30. November	320
1923	
25. Mai	468
11. Juni	491
16. Juni	502

VEREINIGUNG des Lebens und
allen Tuns mit dem Herzen Jesu.
Seinen Verdiensten, Seinen Ab-
sichten und Seinem Leben.

1921	
24. Februar	139
23. März	148
25. November	206
1922	
30. Juli	271
23. Oktober	309
1923	
12. Dezember	586

Ratschläge
für Stunden der **VERSUCHUNG**.

1920	
8. Dezember	115
1921	
25. Januar	129
9. April	154
22. April	155
13. Juni	167
22. Juli	178

VERTRAUEN. »Fürchte nichts!«

1920	
29. September	87
6. November	102
25. Dezember	123
1921	
25. Februar	140
29. Mai	161
1. Juni	163
8. Juli	175
1922	
1. Januar	212
12. Februar	217
18. Februar	220
19. Februar	220
2. Mai	248
26. Juli	270
6. August	271
7. August	275
21. August	288
3. September	292
20. Oktober	305
22. November	313
28. November	318
2. Dezember	321
12. Dezember	326
14. Dezember	328
15. Dezember	329
1923	
8. Januar	341
21. Januar	342
10. Februar	344
22. Februar	356
12. März	376
15. März	384
21. März	401
2. Mai	452
3. Mai	455
14. Mai	462
21. Mai	467
25. Mai	468
7. Juni	484
8. Juni	486
16. Juni	502
13. Juli	517
16. Juli	520
29. Juli	526
12. August	527
15. August	528
20. August	529
30. August	535
18. September	539
2. Oktober	543
7. Oktober	546
8. Oktober	547
9. Oktober	548
14. Oktober	550
16. November	562
4. Dezember	571

5. Dezember	572
6. Dezember	576
12. Dezember	586

VERZEIHUNG. Das Herz Jesu
verzeiht Josefa. Er versichert ihr,
dass Er allen Seelen die Verzei-
hung anbiete.

1920	
15. Oktober	95
4. Dezember	113
6. Dezember	113
1921	
9. Januar	125
25. Januar	129
9. März	142
14. März	143
15. März	144
7. April	153
13. Mai	158
29. Mai	161
2. August	187
25. Oktober	203
22. November	205
1922	
17. Februar	220
26. Februar	223
16. April	244
21. April	246
3. Mai	249
6. August	272
29. August	289
27. September	300
20. Oktober	305
1923	
13. Februar	349
17. Februar	351
2. März	363
4. März	366
11. März	373
15. März	384
1923	
24. März	412
5. Juni	482
7. Juni	484
8. Juni	486
13. Juli	517
30. August	535

W

WERK der Liebe. So bezeichnet
unser Herr ausdrücklich die Of-
fenbarung Seines heiligsten Her-
zens durch Josefa an die Welt.
An jedem der folgenden Tage be-
zeichnet Er dieses Werk genauer.

1922	
2. Mai	248
16. Juli	264
6. August	271
15. August	286
27. September	300
22. November	313
14. Dezember	328
1923	
21. Januar	342
23. Februar	360
20. April	450
13. Mai	462
14. Mai	462
21. Mai	467
16. Juli	517
16. Juli	520
20. August	529
30. August	535
2. Oktober	543
14. Oktober	550
19. Oktober	554
11. Dezember	586
WERKZEUG Gottes. Auserwählung als Werkzeug Seines Herzens.	
1921	
11. Juni	166
1922	
22. Juli	178
6. August	272
25. November	315
1923	
25. Februar	360
12. Juni	493
20. August	529
Göttlicher WILLE.	
1920	
5. Oktober	89
8. Oktober	90
6. November	102
1922	
5. November	310
22. November	313
1923	
12. März	376
22. März	406
23. März	409
25. März	419
28. März	430
8. Juni	486
13. November	560

WOHNEN im Herzen Jesu. Tage, an denen Josefa diese ausserordentliche Gunst erhielt.

1920	
5. Juni	62
7. Juni	64
23. Juni	64
24. Juni	65
16. Juli	73
27. Dezember	125
1921	
9. Februar	133
15. März	144
25. März	149
7. April	163
3. Juni	163
1922	
13. Februar	218
16. Juli	264
7. August	275
27. Dezember	336
1923	
8. Januar	341
17. März	394
WORTE Jesu. Unser Herr spricht zu Josefa von der Wichtigkeit der Worte, die Er ihr anvertraut, und von Ihrem Echo in der Welt.	
1921	
14. Mai	158
11. Juni	166
1922	
5. August	271
7. August	275
29. August	289
31. August	291
22. November	313
25. November	315
10. Dezember	325
14. Dezember	328
1923	
21. Januar	342
14. Mai	462
12. Juni	493
17. Juni	504
19. Juni	510
16. Juli	520
18. September	539
7. Oktober	546
WUNDEN. Die Wunden Jesu: ihre Heftigkeit; ihr Sühnewert; ihr Heilswert für die Welt.	
1921	
20. Februar	137

25. März	149	1923	
30. Juni	173	30. März	437
22. Juli	178	1. April	446
1922		17. Juni	504
19. Februar	220	29. August	535
3. Mai	249	15. Oktober	552
29. August	289	28. Oktober	558

VERZEICHNIS DER BILDER

Schwester Josefa Menéndez — Vom Heiligen Vater ... (Faksimile) — Übersetzung des Briefes in die deutsche Sprache	8
Heilige Magdalena Sophia Barat, Gründerin der Gesellschaft der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu — Kapelle im Kloster Les Feuillants zu Poitiers, in welcher die Einkleidung und Gelübde-Ablegung von Schwester Josefa stattfand	48
Das Kloster Les Feuillants zu Poitiers, rechts befindet sich die Sterbezelle von Schwester Josefa (mit einem † bezeichnet) — Kloster-Inneres	64
Herz-Jesu-Bild: Kommet alle zu Mir! — Schwester Josefa, drei Monate vor ihrem Tode	544
Marienstatue, vor der Schwester Josefa auf dem Sterbebett die ewigen oder Professgelübde ablegte — Friedhof von Poitiers, rechts unten (mit einem † bezeichnet) das Grab von Schwester Josefa	560

INHALTSANGABE

	Seite
VORWORT	5
EINLEITUNG	7

Erstes Buch

DIE KÜNDERIN DER BOTSCHAFT

Erstes Kapitel: Göttliche Auserwählung

Jugendzeit (1890—1907)	37
Zeit der Bereitung (1907—1920)	46

Zweites Kapitel: Im Kloster zu Poitiers

Aussergewöhnliche Gnaden (4. Februar—16. Juli 1920)	56
Berufung zum Sühneleben (17. Juli—25. August 1920)	74
Schmerzliche Prüfung (26. August—8. Oktober 1920)	83

Drittes Kapitel: In der Schule des Herzens Jesu

Einführung in die göttlichen Pläne (9.—28. Oktober 1920)	92
Tägliche Lehren (29. Oktober—18. Dezember 1920)	102
Jesu Ruf an die Seelen (19. Dezember 1920—26. Januar 1921)	119
In der Verborgenheit des Alltags (27. Januar—21. Februar 1921)	131
Die Absichten der göttlichen Liebe (22. Februar—26. März 1921)	139
Der Widerstand Satans (27. März—31. Mai 1921)	152

Viertes Kapitel: Die ersten Aufträge

Drei Priester . . . Ein Sünder . . . Zwei Ordensleute (Juni und Juli 1921)	163
Belebung des Eifers in einer Ordensgemeinde (Aug. 1921)	182

Inhaltsangabe

671

Seite

Fünftes Kapitel: Die Macht des Widersachers

Die ersten Angriffe Satans (26. August—Oktober 1921)	193
Die offene Verfolgung (November 1921—14. Februar 1922)	204
Ein Lichtblick — Das »Vierzigstündige Gebet« (14. Februar— 3. März 1922)	219
Das Geheimnis der äussersten Finsternis (4. März—15. April 1922)	230
Strahlen im Dunkel (16. April—8. Juli 1922)	244

Sechstes Kapitel: Sieg der Liebe

Letzte Vorbereitung auf die Ordensgelübde (8—16. Juli 1922)	256
Die Ganzhingabe (16. Juli—7. August 1922)	264

Zweites Buch

DIE BOTSCHAFT DES HERZENS JESU

Erster Teil

Vorbemerkung	279
------------------------	-----

Siebentes Kapitel: Einführung in die Botschaft

Erste Forderungen (8. August—30. September 1922)	285
Aufruf an die gottgeweihten Seelen (1. Oktober—21. November 1922)	302
Weiterlösende Bedeutung der alltäglichen Pflichten (22. November—12. Dezember 1922)	313
Advents- und Weihnachtsgnaden (13.—31. Dezember 1922)	328

Achstes Kapitel: Fastenzeit 1923

Der Leidensweg (1. Januar—17. Februar 1923)	340
Die Geheimnisse der Passion — Das letzte Abendmahl (18.—28. Februar 1923)	353
Die heilige Eucharistie (1.—11. März 1923)	363
Gethsemani (12.—15. März 1923)	376
Die Flucht der Jünger (16. März 1923)	387
Von Gerichtshof zu Gerichtshof (17.—21. März 1923)	394
Von der Dornenkrönung bis zu Judas' Verzweiflung (22.—25. März 1923)	406
Die Karwoche (25. März—1. April 1923)	419

	Seite
Neuntes Kapitel: Marmoutier	
Leben aus dem Glauben (1. April—2. Mai 1923)	446
In der Einsamkeit (8.—20. Mai 1923)	454
Kreuz und aussergewöhnliche Gnaden (20. Mai—2. Juni 1923)	466
Drittes Buch	
DIE BOTSCHAFT DES HERZENS JESU	
Zweiter Teil	
Zehntes Kapitel: Aufruf an die ganze Welt	
Rückkehr nach Poitiers — Das Herz-Jesu-Fest (2.—10. Juni 1923)	479
Wissen es die Menschen? (10.—14. Juni 1923)	490
Die Antwort der Menschen (15.—19. Juni 1923)	501
Elfte Kapitel: Im Schatten des Kreuzes	
Jahrestag der Gelübdeablegung (20. Juni—16. Juli 1923)	516
Tage schwerer Prüfung (16. Juli—24. August 1923)	525
Leidvolle Exerzitien (25. August—2. Oktober 1923)	534
Zwölftes Kapitel: Rom	
Im Mutterhaus (2.—26. Oktober 1923)	542
Letzte Heimkehr (26. Oktober—20. November 1923)	556
Dreizehntes Kapitel: In finem dilexit	
Das göttliche Siegel	565
Die Vollendung der Botschaft (1.—9. Dezember 1923)	570
Mit Christus ans Kreuz geheftet (9.—16. Dezember 1923)	583
Consummatum est! (16.—29. Dezember 1923)	598
ANHANG	612
NACHWORT	625
WÖRTER- UND SACHVERZEICHNIS	645

würdig, diese Botschaft von Seiner erbarmenden Liebe uns Menschen von heute zu verkünden.

»Schreibe!« sprach Christus zu ihr. »Was Ich dir sage zu schreiben, werden viele nach deinem Tode lesen... sie werden an Meine erbarmende Liebe glauben... Viele, die in Sünde leben, werden sich bekehren und gerettet werden...«

Das Buch trägt nicht bloss die gewöhnliche kirchliche Druckerlaubnis. Papst Pius XII. hatte 1938 als Kardinal Eugen Pacelli für die erste, die französische Ausgabe, mit eigener Hand eine besondere Empfehlung geschrieben. Der Heilige Vater hat die Wiedergabe seines Handschreibens in allen Ausgaben des Buches gutgeheißen.

Über diese Empfehlung geht keine andere. Ich unterlasse es darum, die empfehlenden Urteile von Theologen wie H. Monier-Vinard S. J. und andern zu nennen.

Einen starken Antrieb zur Verlegung dieses Buches gab mir die persönliche Begegnung mit Schwestern aus der Gesellschaft vom Heiligsten Herzen Jesu in Poitiers und vor allem in Rom, wo die einstige unmittelbare Mutter Oberin Sr. Josefas heute als Generaloberin der Gesellschaft der Ordensfrauen vom Heiligsten Herzen Jesu lebt. Sie alle legten Zeugnis ab von der Wahrheit dessen, was dieses Buch berichtet.

Dr. A. Cottier, Dir.

KANISIUS-VERLAG

Freiburg/Schweiz

Konstanz/Baden • München 23